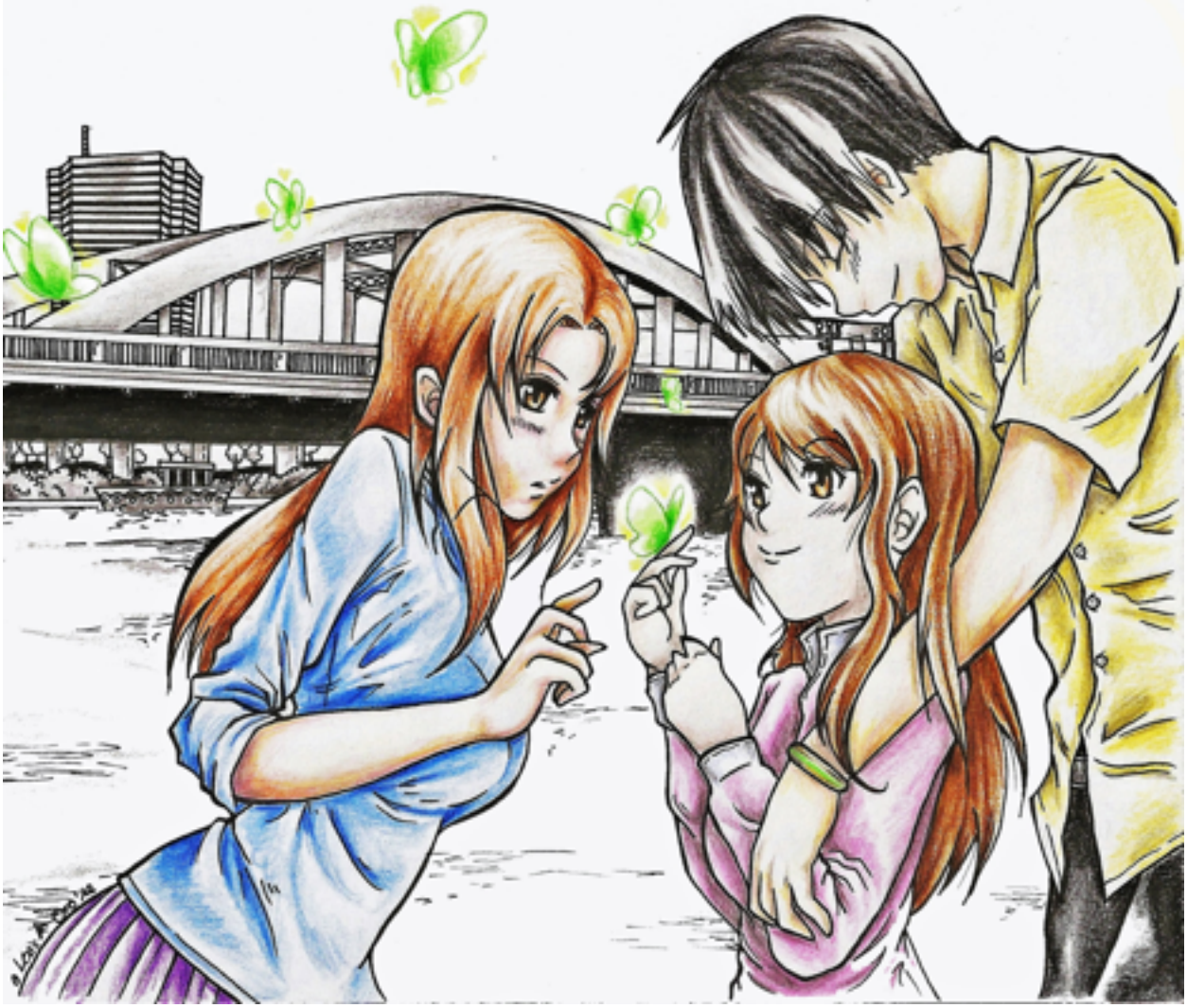
Spuren in der Zeit

Manuel Peisker

E-Book - Vorserie



Spuren in der Zeit

Autor : *Manuel Peisker (Ai-Germany Publishing)*
Verlag: *epulbi*
Cover Idee&Gestaltung : *Lexis & Oro*
ISBN: *beantragt*
E-Book Vorserienauflage
(Verbreitung in unveränderter Form mit Namensnennung erwünscht !)

Erscheinungsdatum: Tag 1 Jahr 10 (3.10.2012)

"Ohne dich hätte ich die Welt für alle Zeit angehalten, doch mit dir macht es Sinn das sie sich weiter dreht"

Takamichi Tōdō

für Denise

Danksagung

D.O. und Hajime Yamada die mir ihrem Spiel Kana Imōto und ihren wundervollen Chacteren die Umsetzung dieses Buches überhaupt erst ermöglichten.
Dieses Spiel eröffnete mir eine Welt der Liebe und der Gefühle und ermöglichten mir meinen lang ersehnten Traum von einem eigenen Buch überhaupt erst angehen zu können.

Alexa "Lexis" Hilsbos und Sandra "Oro" Isaac die meinem Werk mit ihrem wundervollen Cover ein Gesicht verliehen haben. Ich danke euch beiden von ganzem Herzen, nicht nur für euren Einsatz, sondern auch dafür das ihr mit eurer Arbeit und der Liebe die damit verbunden ist dafür gesorgt habt das ich wieder die nötige Motivation bekommen habe.

Alex Clare für den Song "Too Close", DeviceHigh für "Innocent Blue", Machida Norihiko für das Lied "Secret Base" aus Ano Hana, Galileo Galilei für "Aoi Shiori" und Anri Kumaki "Hello, Goodbye & Hello". Eure Musik trug mich durch die Welt der Gefühle und begleitete mich auf meiner Reise in die Welt meiner Träume.

Daniel Daum von bildimbild.com für die Digitalisierung meines Covers.

Danke an meine Mutter die mir geholfen hat das die Sache auch "geheim" bleibt, und die bei der Thematik dieses Buches sicher wie Taka das ein oder andere graue Haar bekommt.

Und an alle die ich vergessen habe..... ich danke euch dafür das ihr einen Teil zu meinem Traum beigetragen habt.

Vorwort

Vor genau 10 Jahren wurde mein Traum wahr. Ich musste meinen Weg nicht mehr alleine gehen und durfte mein Leben in allen Phasen mit einem Menschen teilen. Ein Leben ist doch erst lebenswert wenn man seine Erlebnisse, seine Freude, seine Liebe und auch sein Leid mit jemandem teilen darf.

Meine Frau hat viel gemeinsam mit den beiden lieben Mädels in meiner Geschichte. Sie ist so treu und liebevoll wie Yumi, und egal wie viele Rückschläge sie erleiden musste sie war immer an meiner Seite und ihre Liebe war unerschütterlich.
Das Vertrauen das sie mir entgegen brachte und das Gefühl der Geborgenheit das ich von ihr erfuhr war nichts anders als das was Taka bei Kana erlebt hat, und wir beide würden doch tatsächlich als Geschwisterpaar durchgehen.
Liebe, Vertrauen, und absolute Hingabe das sind seit 10 Jahren meine Wegbegleiter und das ist etwas das ich nur ihr verdanke und für das bin ich ihr von ganzem Herzen dankbar.

Ich bin mit meiner Frau schon um die ganze Welt gereist, wir haben wundervolle Orte zusammen gesehen, wir haben Dinge getan die ewig in meinem Gedächtnis bleiben werden und diese Erinnerungen sind meine wertvollsten Schätze. Nur an einen Ort konnte ich meine liebevolle Frau nie mitnehmen, und das war der Ort an dem meine Träume geboren werden, in das Reich meiner Phantasie.

Deshalb habe ich dieses Buch geschrieben, damit sie mich auch auf der Reise begleiten kann auf die ich sie bisher nicht mitnehmen konnte. Es ist ein Blick in meine Seele und in meine wahren Gefühle, von denen ich mir wünschte ich könnte sie im Alltag mehr zeigen.
Anfangs sollte es nicht sonderlich lang werden, ich hatte einmal mit 200 Seiten geplant, aber dann ist etwas passiert das ich nicht für möglich gehalten hatte. Ich habe mich sprichwörtlich in eine wundervolle junge Dame in meinem Werk verliebt, und so musste ich die Handlung in ihre Richtung hin ausbauen. Es hat manche Träne gekostet und manche schlaflose Nacht, aber schließlich ist aus meiner kleinen Geschichte ein ganzes Leben eines Menschen geworden.

Es ist so einfach zu sagen das man für den Menschen den man liebt sterben würde. Doch die wahre Herausforderung, das habe ich in den letzten 10 Jahren festgestellt, ist

es für den Menschen den man liebt zu leben und an seiner Seite zu sein.

Denise ich danke dir dafür das ich 10 Jahre an deiner Seite sein durfte, das du mir dein Herz geschenkt hast und das ohne jemals etwas zu fordern. Du akzeptierst mich mit all meinen Fehlern und warst mir treu in meinen dunkelsten Stunden, an denen ich dachte alles wäre verloren. Das ist etwas das ich dir nicht genug danken kann, und deshalb liebe ich dich von ganzem Herzen. Alles was war, was ist und was noch kommt soll geleitet werden von der Liebe die mir die letzten 10 Jahre zu etwas gemacht haben das ich so nicht in Worte fassen kann.

Diese Geschichte, ich plante schon viele Jahre eine zu schreiben, ist ein Spiegel meiner Seele und ich hoffe das du, wenn du hinein blickst, nicht nur mich siehst sondern auch dich ein wenig darin findest.

Die letzten 6 Monate bin ich mit Taka auf einer Reise gewesen die mich verändert hat, vielleicht hast du es etwas bemerkt das ich dabei ein wenig ein Anderer geworden bin. Wenn du jetzt mit auf meine Reise kommst sollst du keine Andere werden, sondern für immer der Mensch bleiben der mich die Liebe gelehrt, und den ich zu lieben gelernt habe. Das ist alles was ich mir wünsche und wovon ich Träume. Denn es reichte ein Augenaufschlag von dir und ich wusste das du der Mensch bist zu dem ich gehöre.

Lass uns unser Leben einzig und alleine von der Liebe leiten, dann werden die nächsten 10 Jahre genau so wundervoll wie die letzten. Meinen Weg an deiner Seite zu gehen das ist das schönste Geschenk das du mir machen konntest, und alles was ich dir geben kann ist mein Herz und ein Versprechen das du die Einzige in meinem Leben bist und auch immer bleiben wirst, denn du bist die Frau von der ich Träume seit ich denken kann, und dich zu lieben war die einzig richtige Entscheidung derer ich mir absolut sicher bin.

Danke für alles und ich hoffe das du mich bald noch viel besser verstehen kannst nach dem ich dich auf die größte Reise unseres Lebens mitgenommen habe. Denn du musst wissen das diese Geschichte in der Realität genau so passiert ist. Ich versichere dir das sich in meiner Phantasie alles genau so zugetragen hat.

Ai shite imasu,

dein Haggi

JETZT

Der Raum war in helles Neonlicht getaucht, die Atmosphäre wirkte kühl, irgendwie steril. Ein typisches Labor, alles in weiß gehalten, Kacheln auf dem Boden weiße Wände an denen einige Bildschirme hingen die für den Laien unverständliche Informationen zeigten.
Das auffälligste war die große Wanduhr die unübersehbar am Ende des Raumes hing und die Zeit nicht nur in Stunden und Minuten anzeigte sondern auch ein Zehner- und Hunderterbruchteile von Sekunden, in leuchtend roten digitalen Ziffern.

Das wohl beeindruckendste war ein gigantisches Gerät im der Raummitte, welches große Ähnlichkeit mit einem Kernspinttomographen hatte. Ebenfalls weiß, in der Form einer großen Röhre, ohne jegliche Aufschrift, am Ende mit einer ausgefahrenen Liege, vermutlich wurde man so ins innere der Röhre gefahren. Über dem Zugang des Gerätes hing ein Bildschirm der ständig irgendwelche Diagramme zeigte und in der Ecke ein kleines Bild der großen Uhr. Zeit spielte hier wohl eine Rolle.
Sonst war dieser große Raum leer, abgesehen von 2 dicken Kabelsträngen die von dem riesigen Gerät zu einer Stelle in der Wand führten, die unsauber verputzt war.

In der Hinteren Ecke sitzt ein schmächtiger junger Mann mit fahler Gesichtsfarbe, zerzausten Haaren und mehr oder minder großen Augenringen vor seinem Schreibtisch, er wird wohl kaum 20 sein, hat aber bereits eine graue Strähne im Haar, und er sieht aus als ob die Zeit viele tiefe Spuren in seinem kurzen Leben hinterlassen hat. Neben ihm eine Tasse dampfenden Kaffees, ein kaum angebissenes Laugenbrötchen, starrt er unbeweglich auf den Computerbildschirm vor ihm.
Seine Augen sind leer, ohne jeden Funken von Hoffnung.
Abgesehen von Kaffee und Brötchen, ist der Tisch wie der Rest des Labors leer, lediglich der weiße Bildschirm und ein flaches Terminal daneben sind zu sehen. Es sieht so aus als wäre er eben erst zum ersten mal hier gewesen.Und dennoch fallen beim näheren betrachten einige Dinge auf.
Der weiße Laborkittel ist zerknittert und abgetragen, und der Stuhl auf dem er sitzt sieht durchgesessen aus. Ganz untypisch für diesen Raum, klebt auf der weißen Rückseite der Stuhllehne ein Aufkleber, der schon ein wenig vergilbt ist.
Visit Mt. Fuji - the Holy Mountain steht dort darauf und eine schemenhafte Darstellung eben jenes Berges ist darauf zu erkennen.

Jetzt da durch dieses kleine Detail die Monotonie der weißen Farbe gebrochen ist fallen noch andere nicht ganz typische Details auf, Dinge die hier einfach nicht hinein passen

wie es scheint.
Auf dem Schreibtisch steht doch etwas das den Raum mit Leben füllt. Ein Foto in einem roten Rahmen, auf dem 2 Junge Leute zu sehen sind. Eine Junge Frau,etwa 16 oder 17 Jahre alt, mit langen dunklen Haaren und einem schmächtigen Körperbau, fast schneeweißer Haut aber mit einer Hoffnung und Freude in den Augen das einem sofort warm ums Herz wird. Neben ihr steht ein junger Mann, lediglich unwesentlich älter, mit struppigen Haar, ebenfalls schmächtig aber mit breiten Grinsen in seinem Gesicht, die Hände zu einem Victory-Zeichen geformt, stehen die Beiden auf eine großen Brücke deren Bogen man noch im Bildhintergrund sieht. Das Bild ist ordentlich schräg und man sieht noch den ausgestreckten Arm des jungen Mannes, vermutlich um das Bild selbst zu schiessen.
Jetzt erst fällt auf das der Junge und auf dem Bild und der schlaksige und übernächtigte junge Wissenschaftler wohl ein und die selbe Person sind.
Es ist zwar schwer zu glauben, das der lebenslustige Typ auf dem Bild in so kurzer Zeit, denn viel Zeit kann nicht vergangen sein seit dem Foto, sich so zu einem in sich gekehrten und hoffnungslosen Wesen verwandelt hat, aber dennoch scheint es so zu sein.

Jetzt da man neben den Schreibtisch blickt fällt das wohl unpassendste Detail auf das sich in dem Raum befindet.
Ein grasgrünes kleines Sofa das dicht neben dem Schreibtisch steht. Darauf ein kleines Kissen und eine Decke.
Auf diesem kleinen Sofa sitzt niemand, lediglich ein kleiner schlicht gehaltener Metallbehälter steht darauf, er ist mit einem Siegel versehen auf welchem eine Nummer steht und offensichtlich ein Name "K. Tōdō" nebst einem Datum 2.2.2012.

Stille erfüllt den Raum, lediglich das Lüftergebläse der Computer ist zu hören, alles klingt so leer und ohne Hoffnung. Es trister Raum, aber dennoch, die unpassenden Gegenstände in diesem Raum, geben ihm einen kleinen Funken Leben.

Der Junge Wissenschaftler sitzt immer noch regungslos da. Der Kaffee dampft auch nur noch minimal. Würde man es nicht wissen würde man nicht genau sagen können ob der Junge Mann überhaupt ein Mensch ist, so leblos sieht er aus. Lediglich das leichte heben und senken seinen flachen Brustkorbes und das seltene blinzeln der leeren Augen zeigen uns das da noch ein kleiner Rest Leben in ihm ist.

Wenn man ihn sich ansieht, ist wenig von dem lebenslustigen Typen übrig geblieben den man auf dem Foto des Schreibtisches sieht. Er sieht jetzt noch schmächtiger aus, seine Haut ist fast so weiß wie die der jungen Frau auf dem Bild neben ihm. Seine

braunen Augen wirken irgendwie matt, und seine Haare sind etwas länger als auf dem Bild, aber wirken relativ vernachlässigt.
Die Augenringe lassen ihn viel älter erscheinen, und auch seine leicht zitternden Hände vermitteln dieses Eindruck, allerdings nur wenn man genau hinsieht, ansonsten sitzt er regungslos da.

Erst jetzt wird klar das er nicht auf den Bildschirm sondern auf das Foto starrt das auf dem Tisch steht. Die Zeit scheint hier still zu stehen aber, nichts bewegt sich.
Wie konnte aus dem anscheinend lebenslustigen Menschen so ein Häuflein Elend werden ? Wie wurde er das was er jetzt ist, und wer ist er überhaupt.

Penetrante Pieptöne durchbrechen die Stille. Auf dem Monitor vor ihm taucht in großen grünen Buchstaben das Wort ***Komplett*** auf, und ganz langsam, in Zeitlupe fast taut die Gestalt des jungen Mannes auf.

Leichte Regungen gehen durch seine Muskeln, er hebt den Kopf, wendet den Blick von dem Bild ab und dreht sich langsam dem Bildschirm zu. Seine leicht zitternden Hände bewegen sich an die Tastatur, legen sich vorsichtig auf die Tasten.

Klacken von Tasten schallt durch den Raum als er beginnt einige Befehle in den Rechner einzutippen. Wieder eine Folge von Pieptönen, leises rattern der Festplatte, und dann wird es etwas dunkler in dem strahlend hellen Raum, an dem großen Gerät in der Mitte, was auch immer es denn sein mag, beginnen 2 gelbe Lichter aufzublitzen genau in dem Moment in dem auf dem Bildschirm ***Initiieren Y/N*** auftaucht.

Einen Moment erstarrt der junge Mann wieder, bevor er auf der Tastatur fast befreit das ***Y*** drückt, worauf eine lärmende Sirene aufheult, und die eben noch gelben Lichter in gespenstischem Rot leuchten. Dazu wird das Licht noch etwas dunkler.

Wie in Trance erhebt sich der junge Mann, er wirkt kraftlos, und doch scheint er in diesem Moment die gesamte Energie die er noch hat zu mobilisieren. Er legt den Laborkittel über den Stuhl, und zieht seinen ausgebleichten schwarzen Pullover, der eigentlich fast grau ist, aus. Nun steht er in einem T-Shirt da das mehr Löcher hat als ein guter Schweizer Käse, geht langsamen fast automatisierten Schrittes zu dem so unpassenden Sofa und legt seine Hand auf das metallene Gefäß.
Seine Lippen beginnen sich zu formen, nur ganz langsam bringt er die Worte heraus.

"Siehst du kleine Schwester, jetzt ist es endlich soweit".

Behutsam mit einer unendlichen Zuneigung und Liebe streichelt er das kühle Metall etwas um sich wie in Zeitlupe davon zu trennen und langsamen aber zielstrebigen Schrittes auf die Röhre zuzugehen.

Mit jedem Schritt wirkt er selbstbewusster und gefestigter, als würde eine große Last von seinen Schultern abfallen, wie ein Befreiungsschlag.

Die roten Lichter hörten auf zu pulsieren und blieben konstant an, das Licht wurde etwas heller, nicht sehr viel, und zusammen mit dem Rot tauchten sie den Raum in eine künstliche Abenddämmerung. Draussen war es kurz nach Sonnenaufgang, nicht das man es hier drin ohne Fenster sehen würde, aber die Geräusche drangen in den Raum. Es klang nach morgendlicher Hektik , nach Leuten die eilig vorbei laufen, eben typisch wie es an einem Montag morgens auf einem Campus in einer Stadt zugeht. Früher war das hier eine ruhige Ecke eines Flugplatzgeländes aber jetzt, seit hier ein neues Forschungszentrum und die Fakultät gebaut wurde herrschte hier immer emsiges Treiben. Auch wenn Taka, so heißt unser junger Wissenschaftler hier, sein Labor ganz am Ende des Campus hat gehen hier viele Leute vorbei, denn direkt neben seinem kleinen Laborgebäude ist die das Hauptgebäude der physikalischen Universität und die Landebahnen des kleinen Flugplatzes.

Von all dem Treiben bekommt Taka nichts mit, zu fixiert ist er auf den Moment.
Wie hypnotisiert legt er sich auf die Liege vor dem monströsen Gerät. Er fixiert seine Füße mit metallischen Spangen und legt danach seinen schmalen Kopf in die Halterung, die von selbst einschnappt und fixiert. Ein kleiner Bildschirm klappt herunter über sein Gesicht, zu sehen darauf die allgegenwärtige Uhr mit ihren leuchtend roten und rasenden Ziffern und eine Kopie des Computerbildschirms auf dem jetzt ***Startphase Einleiten Y/N*** steht.
Als letztes legt er seine Hände in die beiden Halterungen neben sich. Die linke unscheinbar, nur eine einfache Fixierung aus Aluminium die sanft einrastet. Die rechte Halterung wirkt geradezu wuchtig. Die Halterung besteht aus einem kompliziert aussehenden Apparat in dem ein goldener Armreif, in zwei Teilen getrennt eingespannt ist. Zwischen diesen legt Taka seine Hand, alles ohne jegliche Gefühlsregung. Sein Gesicht strahlte totale Gleichgültigkeit aus, Lebenswille suchte man vergeblich. Am rechten Arm schnappte eine kleine Halterung um das Gelenk, während der Goldene reif einfach nur 2 geteilt über- und unterhalb seines Handgelenkes scheinbar auf seinen Einsatz wartete.

Eine leichte Zuckung ging durch das Handgelenk von Taka, er drückte seine linke Hand auf einen kleinen Schalter der sich in der Mulde unter seiner Handfläche befand.

Augenblicklich gab die Liege einen ächzenden Klang von sich, und bewegte sich langsam mit samt des jungen Mannes ins innere der Maschine.

Wie konnte es so weit kommen, was war geschehen das ein junger Mensch so hoffnungslos und ohne jeglichen Antrieb, fast maschinengleich handelte. In dem Moment in dem die Liege ganz eingefahren war und mit einem lauten Geräusch

verriegelte, konnte man einen Stein von Takas Herz fallen hören, und hätte man sein Gesicht sehen können hätte man eine einsame Träne gesehen, doch niemand sah ihn, ausser vielleicht Kana, die drüben auf dem Sofa weilte.

Auf dem kleinen Bildschirm stand jetzt ***Finale Aktivierung Y/N***. Es durchzuckte Taka wie ein Stromschlag, in Sekunden zog sein ganzes Leben durch ihn hindurch, es bahnte sich seinen Weg zu durch seinen rechten Arm zu seiner Hand die instinktiv begann den roten Knopf unter sich zu drücken.....

Der Beginn des Unmöglichen

Mein Name ist Takamichi Tōdō. Ich wurde zu beginn des letzten Jahrzehnts des letzten Jahrtausends in Tokyo geboren in dem ich meiner ersten 17 Lebensjahre verbrachte. Mein Vater war für ein internationales Technologieunternehmen tätig, weshalb schon von klein auf Technik und Fortschritt mein Leben bestimmten. Mein Vater förderte dies schon von klein auf. Er brachte mir Bausätze aus seiner Firma mit, zeigte mir Produktionsskizzen und erläuterte mir Dinge die selbst die wenigsten Erwachsenen verstanden.

Zwei Jahre nach mir wurde, nicht ganz geplant meine kleine Schwester Kana geboren. Es war ein komischer Tag, so erzählte es zumindest meine Mutter, als Kana das Licht der Welt erblickte. Es war so als würde im sonst so belebten Tokyo die ganze Welt still stehen. Kana kam zu früh zu Welt, was dafür sorgte das sie die ersten Lebensmonate in einem Hospital verbrachte. Dabei wurde auch sehr schnell klar, das Kana nie ein normales Leben führen können würde.
Sie bekam wie viele Neugeborene eine Gelbsucht, die jedoch im Gegensatz zu den meisten Kindern nicht wieder verschwand. Die Diagnose lautete chronische Niereninsuffizienz, eine Krankheit bei der die Nieren eines Menschen im laufe der Zeit immer weiter ihre Dienste einstellen. Nicht nur das, durch die nicht korrekt funktionierende Produktion der Nebennierenhormone, würde Kana auch weniger gut wachsen, was auch auf andere Organfunktionen Auswirkungen haben könnte.

So geschah es über die ersten Lebensjahre, das Kana eigentlich mehr in Krankenhäusern Zuhause war als bei uns. Ich als großer Bruder hatte kaum eine Bindung zu dem kleinen Mädchen entwickeln können, ausser eine immer größer werdende Wut. Da besonders meine Mutter viel Zeit in Kliniken verbrachte beschäftigte ich mich schon im Kindesalter immer mehr mit mir selbst, lediglich mein Vater hatte ab und an Zeit für mich, und beschäftigte mich von klein auf mit irgendwelchen seltsamen Experimenten.
Mir blieb eine Erinnerung klar im Kopf. Eines Tages brachte mein Vater einen Uhrenbausatz aus Kunststoff von seiner Arbeit mit zu mir.

"Hier mein Sohn, mal sehen ob du das schon zusammen bekommst" waren seine stolzen Worte.

Ich brauchte zwar einen ganzen Nachmittag, aber für einen Achtjährigen war es doch eine große Leistung. Mein Vater war richtig stolz als ich ihm meine Arbeit zeigte, und wir

setzten die Uhr gemeinsam in Gang. Doch lustiger weise ging sie Rückwärts, da ich das Uhrwerk falsch eingesetzt hatte. Ich werde nie das herzhafte Lachen meines Vaters vergessen.

"Sohn, wenn du weiter so machst, dann schaffst du es eines Tages die Zeit wirklich rückwärts gehen zu lassen" lachte er und hatte dabei wirklich Freudentränen in seinen Augen.

Es war selten das ich meine Eltern lachen sah. Die ständige Sorge um ihre kleine Tochter raubte ihnen viel Lebensfreude, ein weiterer Grund weshalb ich meine Schwester nicht wirklich leiden konnte und ich täglich mehr und mehr Gefühle der Wut in mir wuchsen.

Oft lief ich an ihrem, meist leeren Zimmer, vorbei und streckte die Zunge heraus, oder murmelte Dinge vor mich hin wie "doofe kleine Schwester". So wie Brüder eben sind wenn es Ärger mit der kleinen Schwester gibt.
In den Jahren bis zu meinem 12 Geburtstag wanderte Kana immer wieder zwischen Klinik und Wohnung hin und her, wobei sie wohl viel mehr Zeit in Krankenhäusern zubrachte als in unserem Hause.

War sie Daheim, so musste jeder Rücksicht nehmen. "Taka, sie vorsichtig mit deiner Schwester", oder "Ruhig, sonst kann Kana nicht schlafen du weist sie braucht Ruhe". Solche Sätze tragen nicht gerade zum guten Verhältnis zwischen Geschwistern bei. War Kana in der Klinik, hatte ich Ruhe. Aber nicht nur im positiven Sinne von Ruhe, sondern ich durfte meine Freizeit alleine verbringen. Ich hatte nur wenige Freunde, und noch weniger hatte ich meine Eltern um mich. Vater arbeitete und Mutter war mehr im Krankenhaus als daheim. Einen Vorteil hatte die ganze Sache, ich wurde schon zu frühen Zeiten ein fantastischer Yakisoba Koch, was sogar meiner Mutter ab und an ein kleines Lächeln hervor brachte.

Einmal als es wieder an der Zeit war das Kana nach Hause kommen sollte, hatte ich mir viel Mühe gegeben und meine besten Nudeln zubereitet, den ganzen Morgen verbrachte ich in der Küche zu bis meine Eltern nach Hause kamen. Im Schlepptau meine kleine blasse und schmächtige Schwester mit ihren großen Glubschaugen, die sich ängstlich hinter meinem Vater versteckte.

"Taka, pack zusammen wir fahren ins Grüne" bestimmte mein Vater.

"Aber ich habe Nudeln für uns alle gemacht".

Doch mein Vater meinte das es bei dem schönen Wetter gut für Kana sei etwas Sonne

und frische Luft zu bekommen und die Nudeln auch warten könnten, schliesslich hatte Mutter morgens Bentos gerichtet, das hätte ich ja sehen können. Tatsächlich hatte meine Mutter für jeden ein schönes Bento gerichtet und in den Kühlschrank gestellt, aber ich hatte es wohl übersehen.
Ich hatte eine unbändige Wut im mir auf dieses kleine Mädchen welches unsicher und mit großen Augen hinter meinem Vater hervor schaute.
Ich versuchte noch zu protestieren, doch es half nichts, was Vater sich in den Kopf gesetzt hatte war Gesetz.
"Komm Kana meine Liebe, wir ziehen dir etwas richtiges an" nahm meine Mutter die Kleine an der Hand und die beiden verschwanden für einige Zeit ihn Kanas Kinderzimmer. Genauer gesagt fast eine Stunde.
Meine Wut wuchs von Minute zu Minute.

"So lange wie die wieder braucht hätten wir auch Essen können"

Doch mein Vater gab natürlich meiner Schwester Rückendeckung und meinte ich sollte doch Rücksicht nehmen.
Schließlich kamen Mutter und Kana aus dem Zimmer. Kana hatte eine blaue Latzhose an, ein schwarz weiß gestreifter Shirt und ein paar kleine nagelneue Sportschuhe, die wohl noch nie benutzt wurden. Sie war die letzte Zeit auch selten daheim. Ihre Haare waren mit einem Haarreif befestigt mit einer kleinen Plastikgänseblume daran und immer noch blickte sie mir ihren großen Augen etwas ängstlich drein.
Aber so in Richtiger Kleidung sah sie aus wie ein ganz normales kleines 10 jähriges Mädchen welches mit seinen Eltern einen Ausflug am Wochenende machen wollte. Nur ihre bleiche Gesichtsfarbe verriet das sie wohl nicht oft die Sonne sah.

Wir stiegen ins Auto und fuhren zum Mt. Takao, einem beleibten Ausflugsziel für Familien. Auf der Fahrt saßen ich und Kana hinten völlig wortlos, ich würdigte sie keines Blickes, zu groß war meine Verärgerung über mein geplatztes Familienessen. Kana saß schweigsam in ihrem Sitz, und dennoch bemerkte ich im Augenwinkel wie sie ab und an ängstlich zu mir herüber blickte. Sie hatte eine gute Beobachtungsgabe und erkannte kleinste Veränderungen, was auch nicht überraschend war, da sie in der Klinik nicht viel Abwechslung hatte.

Ich hingegen konzentrierte mich die ganze Zeit starr auf Papas Kopfstütze und ließ sie alleine durch das monotone starren spüren das sie hier nicht erwünscht war.

Nach gut einer Stunde kamen wir an, am Fuße des Berges, die Fahrt kam mir wie eine Ewigkeit vor.
Nach dem wir das Auto abgestellt hatten ging es auf den Bergauf. Wir wollten an einer Feuerstelle etwas oberhalb Marshmallows rösten. Es war ganz schön steil aber ich

versuchte mit meinem Vater Schritt zu halten. Mutter und Kana trotteten hinter her und so vergrößerte sich der Abstand zwischen den Damen und Herren der Gruppe immer mehr.

"Hey ihr da hinten kommt ihr nicht nach" knurrte mein Vater

Meine Mutter deutete lediglich auf Kana die nach Luft japste. Natürlich, Kana weshalb sonst dacht ich mir. Vater wurde es zu bunt, er drehte sich rum marschierte zielstrebig auf Kana zu und setzte sie sich auf die Schultern. Erst schaute sie verdutzt, wich dieser Gesichtsausdruck doch schnell einer Erleichterung. Auch Mutter war erleichtert das ihre Tochter nicht mehr neben ihr her keuchen musste, und so ging es den Rest des Weges nach oben. Nur in mir kochte es wieder.

"Ich will auch nicht laufen".

Vater meinte aber nur lachend, das ich doch ein großer Mann sein der das durchhält. Wutentbrannt knuffte ich Kana an ihren Knöchel. Erschreckt blickte sie mich an, aber noch schlimmer war der abwertende Blick meines Vaters und die vorwurfsvollen Augen meiner Mutter. Also lief ich schneller und ließ die Gruppe hinter mir bis wie an unserem Ziel angekommen waren.

Die Grillstelle war verweist, damit hatte Vater nicht gerechnet. Er dachte wohl das dort schon ein Feuer brennt und man sich schön dazu setzen konnte.
"Da werden wir wohl Holz sammeln müssen".
Der Blick ging in meine Richtung.

"Ich habe keine Lust mehr auf all das hier".

Vater war sichtlich enttäuscht, sprach irgendwas mit meiner Mutter, ich bekam nur Bruchstücke mit. Währenddessen setzte sich Kana auf die Holzbänke welche unter einem kleinen Dach neben der Grillstelle standen, und ruhte sich aus

"Glaubst du wir könne sie alleine lassen" hörte ich meine Mutter flüstern.

Mein Vater schien sie beruhigen zu wollen.Nach einigen Augenblicken kam meine Mutter zu Kana, gab ihr ein Beutelchen Milch in das sie einen Strohhalm steckte und drehte sich dann zu mir.

"Taka, du passt auf sie auf, ich sammle Holz mit deinem Vater".

Nicht nur das sie mir den Morgen verdorben hatte, jetzt sollte ich auch noch auf sie acht geben. Das war zu viel, aber meine Eltern entfernten sich schon, so das sie aus dem Blickfeld waren bevor ich protestieren konnte.

Kana saß andächtig auf der Bank, die Füße zum Schneidersitz zusammen gestellt und trank gedankenversunken ihre Milch. Ich wusste das dies ihr Lieblingsgetränk war, und während ich ihr zu sah, keimten in mir vier Buchstaben hoch.

"R....A.....C.....H.....E....." dache ich mir. OK das waren 5 Buchstaben, aber ich wollte sie spüren lassen das sie mir den Tag verdorben hatte. Ich ging flugs auf sie zu und zog ihr ihren Milchbeutel aus ihren kleinen weißen und kühlen Händchen.

Sie war so überrascht das sie mich nur mit großen leicht ängstlichen Augen ansah. Ich nahm den halb leeren Milchbeutel warf ihn leicht in die Luft um ihn dann kurz bevor er der Boden erreichte zum Elf-Meter zu verwandeln. Er flog einige Meter weiter in die Grasnarbe.
Ratlos blicke mich Kana an.

"Was ist Kana, willst du ihn nicht aufheben es ist doch deins und es ist immer noch was drin".

Ein schüchternes nicken und langsam erhob sich Kana von der Bank, und ging auf den Milchbeutel zu. Sie bückte sich und streckte gerade ihre Hand aus, als ich zu ihr lief und mit voller Kraft beförderte ich den Milchbeutel mit meinem Fuß einige Meter weiter bevor sie ihn greifen konnte.

Kana rechnete nicht damit und zuckte zusammen, blieb wie erstarrt stehen.

"Was ist Schwesterchen, ich dachte es ist deine, wolltest du sie nicht aufheben ?"

Meine Stimme war angespannt und reizerfüllt, das schien sie zu spüren, und nickte so das ich es kaum sehen konnte und lief verstört zu der Milchtüte am Boden. Doch abermals war ich schneller und wieder ein Schuss, ein Treffer und einige Meter weiter flog die Milchtüte.

"Bist du dafür zu unfähig, oder was".

Meine ganze Wut entlud sich in diesem Moment, ich war nicht wirklich ich selbst. Nicht nur das Kana mir den Tag versaut hatte, ich wollte ihr zeigen wie viel ich die letzten 10

Jahre unter ihr zurück stecken musste. Zitternd lief sie dem Beutel hinterher, den Kopf immer leicht gedreht so das sie mich im Blick hatte, sie musste ahnen das ich wieder schneller war als sie. Mit neuer Energie in meinem Fuß und weiter ging es. Sicher ein dutzend mal jagte ich sie über den Platz. Auch wenn sie nicht rannte wusste ich doch das es für sie eine Herausforderung war.
Bei jedem Stoß kehrte sie mehr in sich, zitterte ein bisschen mehr, wurde noch bleicher, auch wenn das kaum möglich war, und ging noch verschüchterter der Milchtüte hinterher.

Diesmal jedoch bleib sie stehen.
"Na komm, da liegt sie doch, HEB SIE AUF",rief ich fast hysterisch.
Doch sie blieb einfach nur stehen, sah mich mit gesenktem Kopf an.
Tränen standen in ihren Augen, ihre kleine Nase lief, sie versuchte ein Schluchzen zu unterdrücken, was ihr nicht gelang, da sie heftig atmen musste.

Dann stützte sie sich auf ihre Knie und beugte vorne über. Mit einer Mischung aus ersticktem Schluchzen, und Würgen ging sie in die Hocke. Man sah das sich alles in ihr zusammen krampfte, und da geschah es. Die Milch die sie eben noch getrunken hatte, kam ihr hoch. Eine weiße zähflüssige Masse die sie auswürgte. Mir wurde schlecht, nicht nur wegen des Anblicks, nein auch weil ich vor mir selbst erschrocken bin.
Etliche male musste sie würgen,bin nichts mehr zum Vorschein kam. Jetzt war ich es der kreidebleich war und starr vor Schreck.

Kana tat mir leid.Während ich bisher bestenfalls Gleichgültigkeit, meist aber Wut und Verachtung für meine kleine Schwester empfand, tat sie mir leid. Sie sah klein und zerbrechlich aus in diesem Augenblick, auch wenn sie 10 Jahre alt war, hatte sie den Körper eine 7 oder 8 jährigen aufgrund ihrer gestörten Entwicklung.
In mir wurden Emotionen ihr gegenüber wach die ich nicht kannte.
Da hockte meine kleine Schwester, die ein schweres Leben hatte und ich hatte es ihr noch schwerer gemacht. Noch immer würgte sie und japste nach Luft. Als ich langsam auf sie zu ging hob sie leicht ihren Kopf und schaute mich mit aufgerissenen verheultem und verängstigtem Blick an. Immer schneller wurde ich. Sie hatte sicher Angst ich würde sie weiter quälen.
Doch ich ging zu ihr in die Hocke, nahm sie in den Arm, und drückte sie sanft.

Tränen flossen an meinen Wangen herunter. Als ich sie im Arm hatte merkte ich zum ersten mal wie zerbrechlich sie war. Sie war wie aus Glas, und ganz überhitzt, und sie roch nach erbrochener Milch. Ich musste mich beherrschen mich nicht auch zu übergeben, und legte ihren Kopf auf meine Schulter und vergrub mein Gesicht in ihrem langen dunklen Haar. Sie waren weich und dufteten nach Krankenhaus, was immerhin erträglicher war als der Geruch von erbrochener Milch.

Ich merkte das ich wohl zu fest drückte, und ließ etwas nach, entließ sie aber nicht aus meinem Griff.
Ich spürte ihren kleinen Körper zittern, und spürte wie ihr Herz pochte. Was hatte ich getan. Mein schlechtes Gewissen wurde noch schlechter, und das erste mal kamen Gefühle der Liebe für Kana in mir hoch. Ich heulte inzwischen heftig, sie musste mein Schluchzen hören, ließ sich von mir im Arm halten und bewegte sich nicht.
Das zittern wurde weniger und auch ihr Herzchen pochte nicht mehr so heftig wie zuvor. Wir standen wohl einige Minuten so, bis auch ihr Atem sich beruhigt hatte.

Nichts um uns herum bekam ich mit, nicht das leise flüstern des Windes in den Bäumen, oder die Sonne die leicht auf uns schien, auch die Vögel hörte ich nicht zwitschern, die Zeit stand still.
Ich flüsterte ihr ins Ohr.

"Es tut mir leid kleine Schwester, es tut mir so unendlich leid".

Dann löste ich sanft meine Umarmung und half ihr vorsichtig auf die Beine.
Sie war noch etwas wacklig auf den Beinen, aber die Tränen in ihrem Gesicht waren getrocknet, sie hatte auch etwas Farbe bekommen, nur ein kleines bisschen.
Sie blickte mich an mit großen Augen, doch diesmal sah ich keine Angst, diese Augen strahlten ein großes Vertrauen aus, ein fragender Blick was jetzt wohl kommt.
Ich nahm ein Taschentuch aus meiner Hose und wischte ihr die Milchreste von den Mundwinkeln ab, sie ließ es geschehen ohne sich zu bewegen oder etwas zu sagen.
Dann ging ich an meinen Rucksack und gab gab ihr meine Flasche mit Milchtee. Ich schraubte ihr den Verschluss auf und streckte sie ihr entgegen.
Vorsichtig streckte sie ihre Hand aus nahm die Flasche und trank einen kleinen Schluck. Es war offensichtlich das es ihr nicht schmeckte, dennoch trank sie tapfer einen wenig, wahrscheinlich um mir zu zeigen das sie sich freute.

Gerade als ich die Flasche wieder an mich nahm kamen meine Eltern zurück. Als sie Kana da stehen sahen und neben ihr die Lache mit der erbrochenen Milch ließ mein Vater das Holz fallen und eilte zu uns.

"Was ist hier los Taka" den Kopf zu Kana gedreht "Hat er dir etwas getan ?"

Diese schüttelte im Augenblick energisch den Kopf.
Mutter kam zu mir und erkundigte was passiert sei. Ich meinte das es Kana schlecht wurde und sie sich übergeben hatte, von meinem "Aktion" erzählte ich nichts, da ich wusste es hätte mächtig Ärger gegeben. Zum Schluss fragte Mutter Kana ob es denn wirklich so gewesen war. Sie nickte und lächelte dabei etwas.

Ich sah das sie mir vergeben hatte.

"Na gut" brummte Vater und packte meine Mutter am Arm und ging etwas zur Seite.

Sie unterhielten sich über Kana und diskutieren ob die Übelkeit davon käme das sie nun nicht mehr in der Klink wäre. Mutter wollte schon zurück gehen, doch Vater beruhigte sie und meinte man solle erst einmal abwarten.

Ich holte eine Decke aus der Tasche und breitete sie drüben im Gras aus. Kana stand immer noch da und beobachtete mich. Als ich fertig war ging ich zu ihr hinüber und streckte ihr meine Hand hin, die sie vorsichtig aber ohne zögern Griff. Eigentlich reichte es gerade das sie Daumen und Zeigefinger von mir fasste so klein waren ihre Hände, aber sie versuchte fest zuzudrücken.
Ich führte sie zur Decke und sie setzte sich. Ich lag mich daneben und ließ mir die Sonne auf den Rücken scheinen. Die ganze Situation hatte mich mürbe gemacht. Ich döste sanft vor mich hin, während meine Eltern beschlossen doch kein Feuer zu machen und nur einfach noch hier zu bleiben und zu entspannen.
Eine Weile später blicke ich zu Kana. Sie hatte inzwischen ihren Haarreif abgenommen schaute das Plastikgänseblümchen an und blickte dann abwechselnd immer auf die Gänseblümchen auf der Wiese. Sie fing vorsichtig an welche zu pflücken, und fühlte sich unbeobachtet dabei, denn ich ließ mir nicht anmerken das ich sie blinzelnd beobachtete.
Ich merkte was sie vor hatte. Sie wollte sich eine Kette aus Gänseblümchen machen, doch ihren kleinen Händen fehlte das Geschick. Jetzt bemerkte sie auch das ich sie fast schon neugierig anstarrte, und sah mich fragend an.
Ich richtete mich auf und nahm ihr die Gänseblümchen ab.

"Soll ich dir eine Kette machen".

Ein kurzes Nicken und schon schob sie mir die restlichen Gänseblümchen hin, und setzte danach ihren Haarreif wieder auf.
Mit etwas Geduld machte ich aus den Gänseblümchen eine kleine Kette. Kana beobachtete mich neugierig und geduldig, und immer wenn mir die Blümchen ausgingen legte sie mir ganz unauffällig einige neue hin.
Als ich nach einigen Minuten fertig war hielt ich sie ihr hin.

"Hier für dich".

Sie nahm sie vorsichtig und hing sie sich ans Handgelenk. Ich glaubte ein Lächeln in ihrem Gesicht sehen zu können.

"Danke Brüderchen" kam es leise.

Es war das erste mal das sie mich so nannte, und wieder durchflossen mich Gefühle. Ich wollte sie beschützen, und sei es das Letzte was ich tue. Von heute an werde ich für sie da sein, meine Bedürfnisse hinten an stellen und alles tun das sie glücklich ist, so wie ich es hätte längst tun sollen.
Gefangen in diesen Gedanken legte ich mich ab und döste nun endgültig ein, in der Wärme der Sonne....

Entscheidung des Herzens

"KANA.... KANA" hörte ich meinen Vater rufen, ich schrak auf.

Wie lange hatte ich da gelegen ? Lange kann es nicht gewesen sein die Sonne stand immer noch weit oben, und auch unsere Schatten waren kaum länger geworden.

"Was ist los Papa"

Ich musste wissen was los war, und doch gab ich mir nach kurzem umsehen die Antwort selbst. Wo war Kana hin, sie saß doch eben noch spielend da.

"Kana ist weg, wir haben doch nur einen Moment".... weiter kam meine Mutter nicht, sie verbarg ihr Gesicht um zu verstecken das sie weinte.

"Ich gehe sie suchen Papa, ich finde sie weit kann sie ja nicht sein".

Selbst erstaunt über meinen Einsatz erhob ich mit in Windeseile. Mein Vater schien auch sehr überrascht von meinem plötzlichen Einsatz für meine sonst so ungeliebte Schwester, die ich noch vor einer Stunde mit Missachtung strafte.

"Ich werde die Polizei rufen, bleib hier". rief er hinter mir her.

Mein Vater war ein Vernunftsmensch, und normalerweise brachte seine Stimme, die gleichzeitig Zuversicht und Autorität ausstrahle, mich dazu alle meine Ideen nach seiner Anweisung zu richten, doch ich rannte los in Richtung des Waldes.

"TAKA, TAAAAKAAA,.... aber gehe nicht zu weit und sei bald zurück" das bekam ich gerade noch mit. Doch in mir war etwas das mich vorwärts zog. Ich musste Kana finden, ich war doch verantwortlich für sie, wollte sie beschützen.
Sie ist so klein und zerbrechlich, und jetzt ist sie alleine da draussen. Im wegrennen hatte ich noch meinen Rucksack gegriffen, wer weiß ob sie vielleicht Durst oder Hunger hatte.

Immer tiefer rannte ich in den Wald erst innerlich dann lauthals rief ich ohne Unterlass "KANA, KAAANAAA, wo bist du", während ich immer weiter lief.

Dunkelheit überkam mich, es wurde merklich Kälter. Ich hatte meinen Jacke am Grillplatz gelassen. Wie sehr Kana wohl frieren musste, sie war so zerbrechlich und ganz alleine.

Ich blieb mit dem Fuß hängen und flog über eine Wurzel und klatsche hart mit dem Kopf auf. Erst langsam kam ich zu mir, ich war benommen, aber ausser ein paar Schrammen hatte ich wohl nichts. Ich wollte aufstehen und weiter laufen, aber grade als ich mich erheben wollte, sah ich vor mir eine zerrissene Gänseblümchenkette liegen.
Eben jene Kette die ich vor kurzem für Kana gemacht hatte.Hoffnung und Angst keimten in mir auf.
Hoffnung das ich in die richtige Richtung gelaufen war, und Angst das ihr doch etwas passiert war.
Wie benommen lief ich los, ich vergass jedes Zeitgefühl, und irrte immer tiefer in den Wald, es wurde dunkler und dunkler. Wie lange war ich wohl unterwegs ? Eine halbe Stunde, eine Stunde, ich wusste es nicht.

Ich sah fast nichts mehr, ob ich nun vor oder zurück schaute. Es war wirklich sehr kühl und der Boden war feucht. Alles was ich hörte war das rascheln des Laubes unter meinen Schritten und eine leichte sehr kühle Brise die durch die Bäume blies.

Langsam bekam auch ich wirklich Angst das ich in der Dunkelheit hier nicht mehr heraus finden würde, und es war noch heller Tag über den Baumkronen, so das ich zumindest schemenhaft etwas hier unten sehen konnte. Was wenn die Sonne untergeht. Darüber wollte ich erst gar nicht nachdenken.Also lief ich weiter. Als meine Stimmung Richtung Tiefpunkt wanderte und ich wegen Kana schon wieder leichte Wut verspürte sah ich ein Stück vor mir ein Licht durch die Bäume scheinen. Erst schwach dann immer stärker konnte ich langsam aber sicher eine kleine Waldlichtung erkennen und das rauschen eines kleinen Wasserfalls hören.

Es brauchte etwas bis sich meine Augen wieder an die Helligkeit gewöhnten, aber sofort merkte ich die wärmenden Strahlen der Sonne. An der Waldlichtung sah ich einen kleinen Wasserfall und einen kleinen See, der einsam im Wald lag.

Und ich sah noch etwas, etwas das mich mehr aufwärmte als die Sonnenstrahlen des Himmels. Es war Kana, die am Ufer kniete und den See betrachtete. Erst wollte ich zu ihr rennen und sie anschreien. Doch jetzt wo ich sie so still da am Ufer sah war ich einfach nur froh das ich sie gefunden hatte.

"Kana, geht's dir wieder schlecht" leicht zuckte sie zusammen und drehte sich um.

Aber sie sah in Ordnung aus und das Schütteln ihres kleinen Kopfes sagte mir das sie wohlauf war. Lediglich ihre Kleidung und ihre Hände waren schmutzig. Sie war wohl auch hingefallen als sie durch den Wald gelaufen war.
Ihre Hände waren zu Fäusten geballt und in ihnen hatte sie etwas das sie festhielt. Als ich auf ihre Hände sah öffnete sie sie langsam "Die hab ich für uns gesammelt Brüderlichen, siehst du, ganz viele". Ihre Hände waren voller Pinienkerne und zitterten.

Offensichtlich war ihr trotz der Sonne kühl.
Ich kramte in meiner Tasche und fand einen alten Vesperbeutel den ich ihr hin hielt und sie ließ die Samen hinein fallen. Ich knotete ihn zu und steckte ihn ihr in ihre Brusttasche. Danach nahm ich ein Taschentuch, hielt es kurz ins Wasser und wischte ihre kleinen Hände ab, die immer mehr zitterten.
"Ist dir kalt".

Ein nicken von ihr , und ich nahm ihre kleinen Hände zwischen meine und rieb sie sanft bis das Zittern nachließ. Dann packte ich sie und setzte sie auf einen Stein am Ufer.

"Du musst Hunger haben, nicht ?" ein kleines nicken und schon ich griff in meine Tasche und holte ihre kleine Bentobox heraus.

Eine kleine pinkfarbene Box mit einer Katze drauf. Dazu einen Beutel Milch, den ich ihr reichte. Kana nestelte am Plastikpapier des Strohhalms herum, sie schien Probleme zu haben, also nahm ich ihr den Beutel ab, und sie sah mich mit großen Augen an. Ob sie noch an vorhin dachte ?
Ich packte den Strohhalm aus und stecke ihn in die Milchtüte und reichte sie ihr.

"Hier siehst du so geht es besser".

Mit einem kleinen Lächeln sah sie mich an und trank für ihre Verhältnisse gierig die Milch. Kana war nie eine besonders gute Esserin, aber sie musste dieses mal wirklich Durst haben, da sie fast die Hälfte austrank. Sie öffnete danach ihre Box, doch so ungeschickt wie sie war dauerte es nicht Lange und die Box samt Inhalt verteilte sich über den Boden,

Erschrocken und mit offenem Mund starrte sie den Inhalt an der da unten im Dreck lag, Enttäuschung spiegelte sich in dem Kindergesicht wieder.
Mein Bento war noch in der Tasche, und mein Magen knurrte nicht wenig, aber daran dachte ich kaum. Als ich es holte und langsam öffnete sah ich darin Weintrauben und Onigiri. Lecker sah es aus, ich hatte solchen Hunger. Ich knappste mir eine Traube ab, sie war sehr süß und saftig, mein Hunger wurde dadurch noch größer. Doch ich gab die Dose weiter an Kana. Ihr dankbarer Blick ließ mich meinen Hunger bald vergessen. Genüsslich biss sie in die Onigiris und zupfte sich eine nach der anderen Weintraube ab.
Während wir, besser gesagt sie aß, setzte langsam die Abenddämmerung ein. Kana war keine besonders schnelle Esserin. Als sie fertig war lag noch ein halbes Onigiri und ein kleiner Ast Trauben in der Box die ich am liebsten verschlungen hätte.

"Die heb ich dir für später auf" sagte ich als ich ihr die Box abnahm und zu machte doch Kana schüttelte ihren Kopf.

"Nein, nicht ? Willst du es noch aufessen ?"

Sie hob nur ihre kleine Hand und zeigte auf mich.

"Oh danke Schwesterchen aber ich habe keinen Hunger" log ich sie an.

"Wir sollten gehen bevor es dunkel wird"

Ein Kopfnicken und ich stand auf. Kana tat mir gleich und als ich gerade los gehen wollte streckte sie mir ihre kleine Hand hin.
Es war erstaunlich was die letzten Stunden verändert hatten. Zuvor saßen wir noch im Auto und ich würdigte sie keines Blickes aber nur streckte sie mich ihre kleine Hand hin.

Also gingen wir Hand in Hand zurück in die Richtung aus der ich aus dem Wald kam, während die Abenddämmerung über uns herein brach. Der See schimmerte in eine rubinroten Ton, alles war friedlich und eine sanfte Briese kündigte den heraufziehenden Abend an. Gerne wäre ich noch hier geblieben, aber wenn wir jetzt nicht gingen würden wir hier die Nach aushalten müssen. Das wollte ich nicht riskieren und wenigstens noch das Licht der Abenddämmerung noch nutzen.
Ein letzter Blick auf diesen schönen Platz, dann sagte ich zu Kana.

"An diesen schönen Platz kommen wir mal wieder, o.k. ?"

Kana nickte sanft, sie schien sich darüber zu freuen.

Langsam dachte ich mir wie ich wohl zurück finden sollte, gerade jetzt wo es dunkel werden würde.Auch Kana wurde sichtlich unruhig als hinter uns die Lichtung verschwand und uns die Finsternis umschloss. Sie begann wieder zu zittern und hielt meine Hand immer fester.

"Keine Angst, ich bring uns Heim" versuchte ich sie zu ermutigen, dabei wurde mir alles andere als wohl an dem Gedanken das ich das kaum schaffen würde.

Die Geräuschkulisse war gespenstisch. Die Vögel der Nacht fingen an die Geräuschkulisse zu füllen. Man hörte einen Eule und zusammen mit der leichten Abendbriese wurde es zunehmend mulmiger für uns.
Ich hatte langsam Angst. Wir gingen zwar in die Richtung der Grillstelle aber sicher war ich mir nicht, wir könnten genau so gut im Kreis gehen. Wäre es besser gewesen am

See zu bleiben ? Doch dahin würde ich jetzt wohl auch nicht mehr zurück finden. Und schon war etwas passiert,es knackte, und Kana und ich zuckten fast gleichzeitig zusammen. Dabei war ich lediglich auf einen Ast getreten. Aber wir beide hatten wohl Angst. Kana zitterte wieder leicht und kam beim gehen immer dichter an mich heran. Ich drehte mich um und konnte ihren ängstlichen Gesichtsausdruck grade noch erkennen, so düster war es schon. An den wenigen Stellen an denen die Baumkronen nach oben geöffnet waren konnte ich schon die ersten Sterne in der Dämmerung erkennen.
Langsam spürte ich wie Kana immer langsamer wurde, oft zog ich sie schon fast hinter mir her. Auf einmal hörte ich sie gähnen.

"Müde kleine Schwester", das leichte Kopfnicken konnte ich gerade noch erkennen.

Vor uns nahm ich die Umrisse eines großem Campherbaumes war.

"Komm wir ruhen uns etwas aus".

Ich setze mich an den Fuß des Baumes, Kana setze sich neben mich.
Sanft legte ich meinen Arm um sie und sie lehnte scheu ihren kleine Kopf an meine Brust. Wie leicht ihr Körper doch schien. Auf einmal erschien mir meine kleine Schwester doch sehr stark. Wer so zerbrechlich ist und trotzdem so lange ohne zu murren durchhielt musste eine ganze Menge Kraft haben, trotz ihrer Unzulänglichkeiten. Sie zitterte, ob ihr wohl sehr kalt war.

"Moment mal Schwesterchen" ich richtete mich auf, zog meinen Pullover über den Kopf.

"Hier für dich".

Ein kleines Kopfschütteln und ein kleiner Protest "dann frierst du Brüderchen" wurde von mir schnell mit den Worten "Nein nein, mir ist eh zu warm" erstickt.

Sie versuchte in meinen viel zu großen Pullover zu schlupfen und hatte sichtlich Probleme.

"Lass mich dir helfen" und schon zog ich ihr den Pullover über den Kopf und half ihr die Arme in meine Ärmel zu bekommen.
Sie lümmelte sich ein und ich nahm sie in den Arm. War mir kalt, aber wenigstens hörte Kanas zittern langsam auf. Vielleicht konnte ich ja etwas schlafen, nur eine halbe Stunde bevor wir weiter gehen. Kana schien auch etwas zu schlummern.
Ich hielt sie sanft im Arm doch sie rutschte immer weiter nach unten. Irgendwann schob

ich ihren Kopf in meinen Schoß so das sie halbwegs liegen konnte. Sanft streichelte ich ihr durchs Haar. Sie war warm und weich, und es beruhigte mich so das ich langsam aber sicher eindöste.

Eine Eule rief durch die Nacht, schlagartig wurde ich wach während die Eule immer wieder durch die Nacht rief. Ich wusste nicht wie lange ich gedöst hatte. Aber wo war Kana. Sie lag nicht mehr auf meinem Schoß, verzweifelt griff ich um mich, doch Nichts, gar nichts war da.

"KAAAAANAAAA, wo bist du ?", mein Herz Schlug schlagartig bis zum Hals, ich hatte große Angst.

Keine Müdigkeit spürte ich mehr, auch die Kälte ignorierte ich. Lediglich meine Glieder schmerzten durch den harten Boden. Ich sprang auf. Zu sehen war eigentlich nichts mehr, doch ich lief los, immer wieder schrie ich ihren Namen, doch nichts.
Ich sah nicht wirklich viel und schon war ich gegen einen Ast gerannt. Das war wirklich Schmerzhaft, doch zum jaulen blieb mir keine Zeit. Weiter ging es. Ich lief und lief bestimmt fünf Minuten. Mir wurde mehr und mehr bewusst das meine kleine Schwester hier alleine noch verlorener war als ich und das die Chance sie zu finden nahe Null waren.

Tränen schossen in meinen Augen während ich immer verzweifelter fast heißer ihren Namen rief "Kana,..... KAAAANAAA".

Oft schlugen mir Äste und Zweige ins Gesicht, doch das war mir egal. Die Zeit verging nicht, es kam mir alles unendlich lange vor. Eigentlich sollte ich wütend sein auf Kana, aber ich hatte nur Angst um sie. Ich wollte sie doch beschützen, und ihr helfen.
Vor mir hörte ich ein Geräusch, etwas raschelte. Ich stieß gegen eine kleine warme Gestalt. Der Schreck den ich hatte wich schnell der Erleichterung. Mann konnte sicher Meilenweit meinen Stein vom Herzen plumpsen hören. Ich hatte sie gefunden, ja fast umgerannt.

"Schwesterchen, da bist du ja" schluchzte ich "du darfst doch nicht von mir fortgehen"

Ich beugte mich zu ihr und nahm sie fest ihn den Arm. Sie war sichtlich unruhig, und gleich sollte ich den Grund dafür erkennen.
Es war ein Summen, das wie eine bedrohliche Armee immer näher kam. Erst leise dann immer schneller. "B...B....ienen" stotterte Kana verzweifelt und hob ihre Hand.
Sie musste wohl im dunkeln gegen einen Bienenstock gestossen sein und nun kam ein Schwarm wütender Bienen auf uns zu.

"LAUF" schrie ich, und packte die Kleine unsanft am Handgelenk.

Die Armee war uns dich auf der Fersen, und wir rannten so schnell wir konnten.
Kana ging dicht hinter mir, und ihr Atem ging von Sekunde zu Sekunde schneller, doch die Bienen waren wohl schneller denn das Summer wurde lauter und lauter.

Kana wurde merklich langsamer, und keuchte. Ich wollte nicht riskieren das sie zusammen brach und passte trotz meiner Angst das Tempo leicht nach unten an, ganz im Gegensatz zu unseren Verfolgern. Das Brummen klang furchterregend und dann passierte es. Ich spürte einen Luftzug an meinem Ohr, gefolgt von einem kurzen stechenden Schmerz, der mich so überraschte das ich nicht mehr auf den Boden vor mir achtete, über eine Wurzel stolperte und fiel.

"Brüderchen" hörte ich Kana ängstlich aufschreiben und bemerkte wie sie wild mit den Händen um sich fuchtelte, was unsere Verfolger nicht friedlicher Stimmte.

Ich musste sie Schützen, koste es was es wolle, mein Leben für ihres, ich für sie.Keine Angst, kein Schmerz, kein Zweifeln.
Ich riss Kana von den Beinen. Sie fiel neben mich und kauerte sich zusammen. Ich legte mich sofort schützend über sie. Es war kein Problem den kleinen Körper vollständig zu bedecken. Meine Hände legte ich schützend über ihren Kopf und vergrub mein Gesicht in ihrem Haar.

"Kein Angst" flüsterte ich in ihr Ohr.

Ich spürte nur noch Kanas schnellen Atem, unser beider Herzschlag und einen immer stärker werden Schmerz. Gefühlte tausend Stiche trafen meinen Körper, vor allem an meinen ungeschützten Armen, doch ich verharrte auf Kana, bereit alles zu geben um ihr Leben zu schützen.
Zu dem starken Schmerz kam dieses unheimliche Geräusch. Mein Körper schaltete langsam ab. Ich spürte nur noch Schmerz und den Duft von Kanas Haar stieg in meine Nase, der nun nicht mehr nach Hospital sondern eher nach Wald und Erde schmeckte.

Immer mehr glitt ich in das Reich der Bewusstlosigkeit ab, der Schmerz wurde stärker doch ich ignorierte so gut ich konnte. Der Gedanke das ich Kana schützend bedeckte machte mich ruhig, doch es war nicht nur Ruhe, es war Ohnmacht, und Resignation. Immer weniger nahm ich wahr, bis ich schließlich in tiefe Bewusstlosigkeit fiel.

Der neue Anfang

Später erfuhr ich das es unser Glück war das wir es in der Dunkelheit bis weniger Meter vor dem Waldrand geschafft hatten. Die inzwischen hinzugekommen Polizei hatte uns nur kurze Zeit später gefunden und ein Krankenwagen brachte mich und Kana zurück in ihre Klinik.
Während ich in wohl in einem kritischen Zustand war, so erfuhr ich später, hatte Kana keinen Stich abbekommen, was wohl ihr Leben gerettet hatte, da sie aufgrund ihrer schwachen Abwehr wohl kaum stand gehalten hätte.

Das erste was ich wahr nahm war helles Licht und etwas warmes an meiner Hand. Und Regen der in mein Gesicht tropfte. Regen ? Nein es waren wohl Tränen denn ich nahm ein leises Schluchzen war.

"Mein Bruder, wach doch bitte bitte wieder auf" hörte ich es leise flüstern.

Ich lag in einem weichen Bett, und fühle das meine Arme in einige Verbände gehüllt waren. Es duftete steril, kein Zweifel, ich musste in der Klinik liegen. Jede Bewegung schmerzte ein wenig, aber es war auszuhalten. Langsam öffnete ich meine Augen und ich nahm über mir verschwommen eine kleine zierliche Person war.
Schemenhaft wurde Kanas trauriges und verheultes Gesicht klarer.

Schlagartig hörte sie auf zu schluchzen "Brüderchen, du bist wach".

Ich versuchte mir ein schmerzverzerrtes Lächeln zu entlocken, gleichzeitig spürte ich ihre kleine Hand meine noch fester zudrücken. Sie war sichtlich erleichtert das ich meine Augen öffnete.

"Geht es dir gut Schwesterchen ?" Kana nickte mehrmals "dann geht es mir auch gut", was natürlich nicht wirklich stimmte denn die Schmerzen waren doch noch recht stark, dennoch war ich glücklich Kana hier unversehrt zu sehen.

"Aha da ist ja unser Held wieder unter den Lebenden" tönte es von der Eingangstür.

Eine junge Krankenschwester stürmte in den Raum, in der Hand hatte sie eine Krankenakte und einen kleinen Becher. Ich schätze sie auf Anfang 20. Sie hatte einen frechen Gesichtsausdruck und lächelte mich an. Sie legte die Dinge auf meinen Nachttisch und griff nach meinem Arm um meinen Puls zu fühlen, doch Kana hielt meine Hand fest.

"Nana, ich nehm' ihn dir nicht weg Kana". nur zögerlich ließ Kana meine Hand los.

Die Schwester zwinkerte Kana zu und fühlte meinen Pulsschlag.

"Warst ja ganz schön lange weg, ich hab mir schon Sorgen um dich gemacht" meinte sich lächelnd "solche Helden haben wir selten hier".

Sie erkundigte sich nach meinem Zustand, ich flunkerte etwas und sagte das es mir ganz gut ging. Nach einem sanften druck der Schwester auf meinen Arm, und einem kleinen Aufschrei von mir wurde doch klar das es mir noch nicht wieder 100 Prozent gut ging.
"Hey du hast schon genug geleistet, lass es langsam angehen, o.k. ?" und weiter quasselte die Junge Schwester.

Sie war wohl wirklich noch recht neu hier, und was etwas ungeschickt, so stieß sie fast den Becher um und ließ die Schere fallen während sie meine Verbände erneuerte.

"Ich bin Miki, und deine Schwester kennt mich schon, und wie heißt du ?".

"Takamichi" mehr bekam ich nicht raus.

"Ohhh, Takamichi-kun, unser großer Held. Eine Ehre die kennen zu lernen. Deine Schwester hat schon viel über ihren großen Bruder berichtet, und wie ich sehe hat sie nicht übertrieben".

Kana wurde leicht rot als sie die Schwester dabei ansah. Auch ich errötete leicht. Nicht nur wegen der Komplimente, sondern auch weil ich die Schwester wirklich hübsch fand. Schulterlanges kastanienbraunes Haar und eine Lila Schwesternuniform. In meinem Alter fängt man wohl an an so einem Anblick Freude zu haben.

Ich versuchte mir nicht zu viel anmerken zu lassen doch es war vergeblich, und Miki hatte null Taktgefühl, grinste und Meinte "Na, du wirst doch nicht meinetwegen nervös".

"N...ein, es es sind nur die Schmerzen".

"Klar sicher" stellte Niki fest, und zwinkerte mir zu.

Kana schaute Miki fast eifersüchtig und etwas erbost an und griff sofort wieder meine Hand.

"Hey, ich nehm' dir deinen großen Bruder nicht weg, oder soll ich ?" Energisch schüttelte Kana den Kopf.

"Kana hat dir so oft sie konnte Gesellschaft geleistet, sie sollte aber Ruhe bekommen und sich etwas ausruhen" ein ernster Blick zu Kana "du solltest in dein Zimmer gehen und etwas schlafen.

Ein energischen Kopfschütteln, das keinen Zweifel zuließ. Nun wurde auch Niki etwas unsicher.
"Ich verspreche dir ich nehm' ihn dir nicht weg" wieder ein Kopfschütteln von Kana "und wenn du dich ausruhst sorge ich dafür das sein Bett später zu dir ins Zimmer geschoben wird".

Langsam beruhigte sich Kana. Sie ließ den Griff an meiner Hand etwas lockerer.

"Na Kana haben wir einen Deal ?". Vorsichtig ließ sie meine Hand los und Kana nickte ängstlich.

"Ich begleite dich" sagte sie zu Kana nahm ihre Hand und führte sie aus dem Raum "und Du wartest hier auf mich" sagte sie zu mir gedreht als sie den Raum verließ.

Das tat wirklich weh, zum Glück konnte ich unbemerkt stöhnen. Es war definitiv immer noch unangenehm meine Arme zu spüren.
Leider war ich viel zu kurz alleine, schon war Miki wieder da, und schnappte den kleinen gelben Becher von meinem Nachttisch.

"Wir beide haben noch ein Date" und wackelte mit dem Becher. Mir war nicht wirklich klar was sie wollte, aber schnell machte sie mir klar das sie wohl eine Urinprobe von mir wollte, und das möglichst gleich und hier. Lautstark protestierte ich, wehrte mich meinte das sei unmöglich, und ich könnte das alleine. Doch schon als ich mich aufzurichten versuchte wurde ich vom Schmerz geschüttelt.

"Siehst du Taka-kun, das wird nichts, komm schon vor mir musst du dich nicht schämen"

Ich war sicher schon rot wie ein reifer Pfirsich, aber ich protestierte mit allen Mitteln "Ich kann das alleine, ich werde zu Toilette gehen“

Die Diskussion zog sich über einige Minuten hin, und jedem Argument folgte ein Gegenargument von Miki.

"Gut mein Held, steh auf wenn du kannst, aber ich begleite dich, das ist der Deal".

Die Schmerzen waren mir egal, aber die Aussicht hier nicht vor ihr mein intimstes Geschäfte verrichten zu müssen mobilisierten meine ganzen Kräfte.

Wir brauchten für die paar Schritte zum Badezimmer sicher 5 Minuten. Der Schmerz machte es mir echt schwer zu gehen. Eine Weile lang stehen zu müsse ohne Halt, meine Arme waren unbenutzbar, war fast undenkbar.
Miki merkte das ich mit den Kräften am Ende war.

"Taka-kun ich drehe dir meinen Rücken zu und du lehnst dich an mich, dann schaffst du auch das noch. Sicherlich angenehmer als ein Schwarm Bienen".

Rücken an Rücken und mit einer ganzen Tonne Schamgefühl schaffte ich es den Becher zu füllen, wobei ich glaube ich in dem Moment die Bienen bevorzug hätte. Mit vereinten Kräften ging es zurück ans Bett.

"Danke sehr" kam kleinlaut von mir.

"Unser erstes Date" dazu ein Lächeln und ein freches zwinkern von ihr.

Seit diesem Tag, waren Miki und ich gute Freunde, fast wie eine große Schwester.
Ich konnte auch durch Miki mehr über Kanas Gesundheitszustand erfahren. Ich hatte mich nie dafür interessiert aber sie kläre mich auf wie es um Kana stand, und sie hielt auch Wort. Am nächsten Morgen schob sie mein Bett in Kanas Zimmer. Dies war zwar so eng das wir kaum noch Platz hatten, einige Schwestern protestierten lautstark gegen den Platzmangel, aber Miki verbreitete meine "Heldengeschichte" und so nahm man den Zustand schließlich hin.
Die folgenden beiden Wochen hatten Kana und ich viel Zeit. Ich lernte meine Schwester erst jetzt richtig kennen, denn viel Zuhause war sie ja nie gewesen und in der Klinik hatte ich sie Jahre eigentlich nie besucht. Mir war nicht bewusst was für ein intelligentes Mädchen meine Schwester war. Sie las sehr viel, und lernte vom Bett aus. Ihre Hoffnung war das wenn ihr Gesundheitszustand es zulässt sie eine richtige Schule besuchen könnte, und nicht nur vom Bett aus zu lernen. Sie war zwar einige Zeit auf unserer Mittelschule, aber so gut wie nie anwesend, daher lernte sie inzwischen nur noch vom Krankenhaus oder von Zuhause aus wenn sie denn einmal unser Gast war. Sie war wirklich weit für ihr Alter, zumindest wenn es um Wissen ging konnte sie locker mit mir mithalten. Sobald es aber um alltägliche Dinge ausserhalb der Klinik ging war sie unwissend und fast naiv.

So lauschte sie oft meinen Erzählungen von unseren Urlauben oder einfach nur von meinen Alltagserlebnissen. Sie war über einfache Dinge erstaunt, wie zum Beispiel einer Erzählung von einem Fussballspiel das wir hatten, oder einer neuen Eisdiele die bei uns um die Ecke eröffnete.
Langsam verstand ich warum Kana oft so eigenartig war.
Trotzdem lernte ich das sie ein sehr feinfühliger und lebenslustiger Mensch war. Wir lachten viel und Kana genoss es wohl jetzt einen Freund zu haben, wenn es auch nur ihr großer Bruder war.

Die Zeit verging wie im Flug, und so kam der Tag des Abschieds. Ich war traurig, aber Kana war es noch viel mehr.

Als meine Mutter mich abholte meinte sie "Ihr beiden seit ja ein Herz und eine Seele geworden" und lächelte dabei.

Es war selten das meine Mutter lachte zu viele Sorgen hatte sie wegen Kana.

Nachdem ich meine Taschen gepackt hatte, und Miki das Bett aus dem Zimmer geschoben hatte war es Zeit zu gehen. Ich nahm Kana in den Arm.

"Machs gut Schwesterchen ich muss jetzt gehen".

Als ich mich lösen wollte drückte sie sich ganz Fest an mich. Sie konnte manchmal wirklich viel Kraft entwickeln.

"Versprich mir das du wieder kommst" flüsterte sie mir ins Ohr, erst dann ließ sie mich langsam los.

Sie hatte Tränen in den Augen, und sah mich mit flehendem Blick an.
Ich wischte ihr die Tränen mit meiner immer noch geschunden Hand ab. Kana streichelte meine Hand und meinte.

"Es tut mir leid", doch ich kapierte nicht was sie meinte. "Es tut mir leid das du meinetwegen so Schmerzen hast erdulden müssen".

Mir wurde warm ums Herz und mir stiegen auch Tränen in die Augen, ich musste mich beherrschen.
Ich fasste all meine Kraft zusammen und nahm Kana ganz fest in den Arm vergrub mein Gesicht in ihrem Haar wie vor zwei Wochen im Wald, inzwischen roch sie wieder nach Krankenhaus, und flüsterte ihr leise zu.

"Mir tut es leid das ich dich so schlecht behandelt habe Schwesterchen, das kommt nie wieder vor, und hab keine Angst ich besuche dich so oft ich Zeit habe, ganz fest versprochen".

Meine Mutter meinte "Jetzt müssen wir los sonst muss Papa aufs Abendessen warten".

Ich löste mich langsam, Kana hatte immer noch Tränen in den Augen, schien aber glücklich. Ich legte ihre Hand zum Abschied auf meine.

"Siehst du die Narben hier" von Kana kam nur ein schüchternes Nicken "immer wenn ich die sehe muss ich an dich denken, und das erfüllt mich mit Freude".

Jetzt lächelte sie sanft, und ich verließ mir meiner Mutter das Zimmer. Zum Schluss winkte sie mir verschüchtert nach.Auf dem Weg zum Auto schaute ich noch einmal zur Klinik hoch und sah Kana aus dem Fenster blicken, und winkte ihr zu.
Sie lächelte und formte ein Herz mit ihren kleinen Händen.

Das neue Leben

Die Fahrt nach Hause über lächelte meine Mutter, es schien sie zu erfreuen das Kana und ich uns näher gekommen sind.

"Wirst du deine kleiner Schwester auch nicht enttäuschen und sie besuchen".

"Natürlich, ich werde sie so oft besuchen wie ich kann Mutter".

Schnell waren wir Daheim, es war ja nicht weit zur Klinik, eine Tatsache die es mir ermöglichte auch in angemessener Zeit dort hin mit dem Rad zu fahren.
Seit langem konnte ich mit meiner Mutter wieder einmal schön Reden, ich hatte das Gefühl sie war sehr dankbar über das was ich für Kana getan hatte, und die Änderung meines Verhaltens ihr gegenüber. Auch Vater war beim Abendessen sehr angetan, nach dem meine Mutter ihm von dem rührenden Abschied im Krankenhaus berichtete. Mir war das sichtbar peinlich, ich wurde knallrot und bestritt energisch auch nur eine Träne vergossen zu haben.

"Du wirst ja noch ein richtiger Beschützer für Kana, wer hätte das gedacht" stellte mein Vater fest, und irgendwie hatte er recht.

Die Nacht konnte ich sehr unruhig schlafen, ich war alleine, und machte mir Gedanken wie es Kana wohl ginge. Sie war viele Nächte alleine in der Klinik, früher hatte ich das nie bedacht. Sie musste sich freuen wenn sie daheim im Kreise der Familie war, und ich hatte ihr diese schönen kurzen Zeiten oft unerträglich gemacht. Das machte mich traurig, aber ich versprach mir selbst das wieder gut zu machen.

Ich durfte noch eine Woche der Schule fern bleiben, meine Eltern hatten meine Aufgaben für die letzte Woche und die kommende für mich bei meinen Lehrern abgeholt, so konnte ich für mich lernen, was mir nicht allzu schwer viel. Ich hatte nie Probleme in der Schule, und wenn, dann hatte ich in meinem Vater einen intelligenten Ansprechpartner gefunden der mich immer wieder in die Bahn brachte.

Am nächsten Morgen eilte ich gleich nach dem Frühstück vom Tisch

"Wohin so früh, du musst dich schonen" ermahnte mich meine Mutter.

"Ich habe Kana versprochen sie zu besuchen".

"Erst wirst du etwas für die Schule tun Taka"

"Ach Mutter ich nehme mir einfach einige Aufgaben mit in die Klinik, ob ich hier sitze oder dort, das macht keinen Unterschied".

Dem konnte meine Mutter nichts entgegensetzen, lediglich das Radfahren zu Klinik verbot sie mir, ich sei noch zu unsicher. Also packte ich meine Tasche und lief zum Krankenhaus. Unterwegs kaufte ich am Automaten noch einen Beutel Milch für Kana. Mit jedem Schritt wurde ich unruhiger. Ich freute mich riesig Kana wieder zu sehen und das obwohl wir nicht mal einen Tag getrennt waren. Erstaunt war ich selbst über diese Entwicklung, aber was soll man gegen seine Gefühle tun. Zum Glück bekamen meine Klassenkameraden nicht mit zu was für einem Weichei ich mutiert war, dachte ich, aber diesen Gedanken fegte ich mit der Freude schnell weg.

Am Krankenhaus angekommen sah ich hoch zu Kanas Fenster. Dort sah ich sie gedankenversunken in den Himmel blicken. Es sah aus als hätte sie Sehnsucht nach dem Leben da draußen, und wieder kam etwas Traurigkeit in mir auf.
Plötzlich erblickte sie mich. Ihr Sehnsüchtiger Blick wich sehr schnell einem sanften Lächeln, sie winkte mir zu und freute sie mich zu sehen.
Schnell eilte ich durch die Tür, und die Treppen hinauf. Auf dem Gang auf Kanas Stockwerk angekommen krachte ich fast mit Miki zusammen.

"Hey Taka-kun, schon wieder da, da wird sich Kana freuen"

"Keine Zeit, wir sehen uns später" und schon war ich verschwunden.

Ich öffnete die Tür und Kana blickte mich mit großen glücklichen Augen an.
Schnell schlossen wir uns in die Arme als hätten wir uns ewig nicht gesehen.

"Ich freu mich das du da bist Brüderchen" flüsterte sie freudig ins Ohr.

Schnell löste ich den Griff, was ihr gar nicht so gefiel. Ich kramte in meiner Tasche und zog den Milchbeutel heraus.

"Hier für dich, das magst du doch so sehr".

Ich packte ihr das Strohhalm aus und reichte ihr die Milch. Sie trank einen sehr kleinen Schluck.
"Tut mir leid ich habe keinen so großen Durst", fast ängstlich sagte sie das.

Ich beteuerte das ich ich nicht böse sei sie solle es doch später trinken.

"Wie lange bleibst du ?"

"So lange du willst Kana, ich muss nur etwas für die Schule lernen, stört dich das ?"

Sie schüttelte den Kopf. Ich setzte mich neben ihr Bett und arbeite meine Schulhefte durch. Eine ganze Weile schaute sie mir regungslos zu, dann griff sie in ihren Nachttisch und holte ein Buch hervor, nicht ohne zuvor demonstrativ wieder einen kleinen Schluck Milch zu trinken, um mir zu zeigen das sie sich freute.

"Du ließt Kana"

"Mutter bring mir immer Bücher mit wenn sie kommt".

Meine Mutter achtete sehr darauf das Kana ihre Zeit sinnvoll nutze, also brachte sie ihr Bücher mit, niemals aber Computerspiele. Auch einen Fernseher fand man nicht in Kanas Zimmer.

"Ich werde dir auch ein Buch mitbringen wenn ich dich besuche, o.k. ?"

Ein schnelles Nicken gefolgt von einem verschüchterten Lächeln, dann kehrte Ruhe ein. Ich lernte einige Zeit für meine Schule, so verging der Tag wie im Flug und die Mittagszeit kam. Es klopfte an der Türe, und es war Miki mit dem Mittagessen gefolgt von meiner Mutter die erstaunt war das ich immer noch da war.
"Aber Taka du warst doch nicht etwas den ganze Vormittag hier ?" kam es ungläubig.

Schließlich hatte ich Kana nie besucht in der Vergangenheit. Kana schaute zu ihr und nickte.

"Jetzt solltest du essen Kana, und du Taka gönnst Kana lieber etwas Ruhe".

Ich wollte protestieren doch meine Schwester kam mir zuvor "Kein Brüderchen, kein Essen".

Mutter erstarrte förmlich während Miki ihr Lachen kaum zurück halten konnte.

"Das war wirklich eine klare Ansage Frau Tōdō, finden sie nicht".

Mutter murrte zwar aber akzeptierte die Entscheidung von Kana.

Viel aß meine Schwester nicht, zumindest nicht für meine Verhältnisse, aber am Lob von Mutter und Miki konnte ich erkennen das es wohl mehr als zuvor war.
So zog der Tag ins Land und der Abend nahte. Mutter hatte sich alsbald nach dem Essen verabschiedet, da sie feststellte das sie wohl eh überflüssig sei. Auch für mich näherte sich der Abschied, Kana wurde sichtlich unruhig.

"Du kommst doch wieder Brüderchen, versprich es mir".

"Aber sicher komme ich wieder, gleich morgen".

Trotzdem konnte ich beim Abschied als ich nach oben zu Kanas Fenster blickte eine Träne sehen die ihre Wangen herunter lief.

Ich hielt Wort und besuchte Kana den Rest der Woche täglich, und blieb den Tag über bei ihr. Mutter fand sich damit ab und packte mir Bentos ein damit ich nicht den ganzen Tag über einen leeren Magen hatte, und da ich brav für die Schule lernte, wobei mir Kana immer interessiert zusah, hatte auch mein Vater kaum eine Möglichkeit etwas gegen meine Besuche zu sagen.

Der Alltag hatte mich wieder, und es sah so aus als würde Kana noch einige Wochen in der Klinik verbringen müssen bevor sie das nächste mal nach Hause kommen würde. Während der Schultage war ich bis Nachmittags beschäftigt, dennoch versuchte ich täglich ein oder zwei Stunden bei ihr vorbei zu sehen. Leider gelang mir das nicht immer, und ich merke immer am darauf folgenden Tag wie traurig ich Kana dann machte und so bekam ich ein schlechtes Gewissen. Das führte dazu das ich oft in meiner Mittagspause auf das Schulessen verzichtete um ein paar Minuten zu Klinik zu laufen, was Miki natürlich mit bekam.
Ich bat sie inständig nichts meinen Eltern zu sagen ,und sie hielt dicht, ab und an lag sogar ein Onigiri für mich auf Kanas Mittagessen damit ich nicht wirklich Hunger leiden musste. So gingen die Wochen ins Land, und während meine Bindung zu Kana stärker wurde, und ich mich jeden Tag auf ihre, wenn vermutlich auch nur kurze Rückkehr nach Hause freute, wurde meine Bindung zur Aussenwelt immer schlechter.
Meine Freunde an der Schule beschwerten sich das ich keine Zeit mehr für sie hatte, auch Yumi, ein kleines quirliges Mädchen das mich wohl zu mögen schien hatte schon protestiert, aber es war mir egal. Wenn ich mich doch einmal hinreissen ließ einen Nachmittag mit meinen Freunden zu verbringen plagte mich spätestens nach ein paar Stunden das schlechte Gewissen. Kana konnte nicht einfach mal durch die Stadt schlendern, und ich verabschiedete mich meist Richtung Krankenhaus.
Lediglich meine schulischen Leistungen wurden besser und besser, da ich viel Zeit zum lernen bei Kana hatte. Meine kleine Schwester war nicht nur eine gute Zuseherin,

sondern auch ein guter Lernpartner der mich forderte wenn immer ich nicht mehr wollte.

Das erste mal wieder Zuhause

Aus den Wochen wurden fast 3 Monate bis Kana wieder einmal für aus der Klinik entlassen wurde, ich war inzwischen 13, und Kana verbrachte ihren 11 Geburtstag in der Klinik, natürlich nicht ohne mich. Ich schenkte ihr eine kleines Pikachu Plüschtier, das ihr Nachts Gesellschaft leisten sollte wenn ich nicht da war. Man kann sich sicher denken das dieses Pelzvieh ihr ständiger Begleiter wurde.

Nun rückte der Tag näher an dem meine Schwester endlich wieder Heim kommen sollte. Ich war glücklich, und man merkte mir das an. Meine Eltern waren erstaunt welch gute Laune ich hatte, und überrascht das es so ein Ereignis für mich war. Denn schließlich war ich ja Tag für Tag mit Kana zusammen, sogar in der Mittagspause, wie meine Mutter leider eines Tages feststellte als sie ohne Vorwarnung in Kanas Zimmer kam.
Ich war in der Schule den ganzen Tag nervös, meine Freunde, die inzwischen mehr und mehr Abstand von mir nahmen, hatten natürlich mitbekommen weshalb und zogen mich vor der Klasse auf, aber es war mir egal.
Lediglich Yumi, reagierte Verständnisvoll mit mir, dennoch hatte ich kein Auge für sie, und das obwohl sie wirklich ein hübsches Mädchen war. Sie war zierlich, natürlich nicht so wie Kana, hatte langes braunes Haar das sie aber anders als Kana meist zusammen gebunden hatte, und war immer quirlig und lustig, ganz anders als die schüchterne und zurückhaltende Kana.
Ich war in dem Alter in dem man eigentlich die ersten Interessen an anderen Mädchen hat, doch gerade wenn ich Yumi ansah, oder andere Mitschülerinnen, betrachtete ich sie eigentlich nur oberflächlich und zog immer vergleiche zu meiner kleinen Schwester, sowohl körperlich als auch vom Charakter her. Ich wusste das dies falsch war. Diese Gedanken tat ich schnell ab, denn was konnte falsch sein an meiner Liebe zu meiner Schwester. Ich konnte keinen Fehler oder nichts schlimmes bei dem Gedanken finden, denn schließlich waren wir seit dem Tag im Wald keine Individuen mehr, sondern einen Einheit.
Das merkte man gut daran das an Tagen an denen es Kana schlecht ging, es mir auch schlecht ging. An guten Tagen war es auch mir wohl.

Nun war heute der große Tag an dem meine Schwester Heim durfte. Die Schulstunden zogen sie ewig hin. In der Mittagspause rannte ich Heim, aber noch waren meine Eltern und meine Schwester nicht da. Die Zeit reichte nicht mehr um bei der Klinik vorbei zu schauen.
Ob sie wohl noch kommt, waren meine Gedanken. Hoffentlich geht es ihr nicht schlechter so das sie nicht nach Hause darf.

Mir fiel es schwer mich zu konzentrieren, auch die Lehrer bemerkten dies, ließen mich aber gewähren, da ich inzwischen dem Unterrichtsstoff besser den je folgen konnte. Durch mein vieles lernen war ich inzwischen im ganzen Lehrerkollegium als Ausnahmeschüler bekannt, was mir gewisse Spielräume gab und mir auch mein zu spät kommen dann und wann in den Mittagspausen meistens ohne Folgen bleiben lies.

Endlich, die Schule war zu Ende, so schnell ich konnte eilte ich nach Hause und rannte dabei fast in mehrere Autos.
Völlig ausser Atem stand ich vor dem Haus. Schweissperlen standen auf meiner Stirn doch als ich das Auto meines Vaters sah war die Anstrengung wie weggeblasen. Er wollte Kana abholen aus der Klinik. Sie musste also daheim sein.
Gerade als ich meinen Schlüssel heraus kramen wollte, öffnete sich die Haustür und Kana lief mir entgegen. Mutter rief noch irgendetwas von "Nicht zu hastig junge Dame" hinterher, aber das realisierte ich nicht wirklich. Kana nahm mich in den Arm. Meine Tasche ließ ich fallen und drückte sie sanft. Immer noch roch sie nach der sterilen Umgebung der Klinik, aber sie im Arm zu halten war das schönste seit langem. Meine kleine Schwester zu Hause bei uns und ich durfte sie umarmen. Es war ein unbeschreibliches Gefühl der Freude. Kana flüsterte mir ins Ohr.

"Ich habe die ganze Zeit auf dich gewartet"

"Und ich bin gerannt so schnell ich konnte".

"Das merkt man" sagte Kana löste die Umarmung und meinte "du bist ganz nass" und verzog etwas das Gesicht.

Ich lachte und sagte, das ich wohl doch zu schnell war. Sie nahm mich bei der Hand und wir gingen ins Haus.
Mutter war geschockt weil ich so aussah wie nach einem tausend Meter lauf, beherrschte sich aber um die Stimmung nicht zu verderben.

Wir genossen das Essen im Familienkreis, meine Eltern bemerkten das ich inzwischen fast ein so seltener Gast war wie Kana. Tatsächlich verbrachte ich viel Zeit in der Klinik und nur wenig zu Hause. Mit meinen Freunden unternahm ich gar nichts mehr in letzter Zeit. Das war es auch was mein Vater kritisch anmerkte.
Meine Stimmung war deshalb gereizt, doch Mutter rettete die Situation.
"Jetzt diskutiert nicht an unserem ersten gemeinsamen Abend" und stellte für jeden eine Portion Eis auf den Tisch.

Erstaunlicher weise aß Kana diesmal fast alles komplett auf, was die Stimmung

tatsächlich hob. Kana hatte definitiv einen guten Zustand im Moment, sie hatte sogar etwas Farbe.

Nach dem Essen zogen wir uns alle zurück und ich machte mich an meine Hausarbeiten, als es sanft an meine Tür klopfte.Die Tür öffnete sich einen Spalt und Kana streckte ihren Kopf herein.

"Stör ich die Brüderchen ?".

Ich schüttelte den Kopf und zeigte auf mein Bett. Kana verstand das als Aufforderung einzutreten und setzt sich hin, während ich weiter meine Schularbeiten erledigte, was glücklicherweise kein Problem war. Kana und ich verstanden uns auch ohne viele Worte, es machte ihr auch nichts aus sich hinzusetzten und mir zuzusehen, sie tat es ja fast jeden Tag in der Klinik. Dennoch wurde ich etwas nervös, jetzt da sie Zuhause in meinem Zimmer saß.
Früher kam Kana nie zu mir herein, und schlich sich wenn sie den Flur runter ging immer an meiner Tür vorbei. Zu sehr hatte sie wohl Angst ich würde sie wieder einmal ärgern oder an ihr herumnörgeln.
Jetzt saß sie da als wäre es das Normalste der Welt.
Es tat mir wieder sehr leid wenn ich an früher dachte. Als ich meine Bücher zuklappte platzte es aus mir heraus.

"Es tut mir so Leid kleine Schwester, alles ..... alles tut mir so leid" Kana sah mich fragend an "Nun es war nicht richtig früher so abweisend und gemein zu dir zu sein, bitte vergib mir".

Kana lächelte sanft und sagte mir dann etwas wundervolles.

"Ich mochte dich auch früher schon immer, du warst mein großer Bruder, manchmal zwar gemein, aber doch meine großer Bruder..." ich war sehr erstaunt, bevor ich etwas sagen konnte erzählte Kana weiter "...ich habe mir immer gewünscht das du mich einmal besuchst oder mich in der Arm nimmst, es war mir egal ob du mich geärgert oder verspottet hast, Hauptsache ich konnte in deiner Nähe sein..." wenn man Kana so reden hörte glaubte man nicht das sie erst 11 war, aber das lag wohl daran das sie nie Kinder um sich hatte.

"Weißt du was immer mein einziger Wunsch war..." ich dachte natürlich sofort das sie sich Gesundheit und ein normales Leben wünsche, doch was dann kam berührte mich im innersten meine Seele "...das du und ich uns näher kommen, uns verstehen, und alles teilen können."

Tränen schossen uns beiden in die Augen und ich nahm meine Schwester sanft in den Arm während sie sanft flüsterte "und dieser Traum wurde wahr".

Dann sagte Kana etwas das mich nicht minder berührte aber auf eine sehr empfindliche Art "Jetzt da ich meinen Traum lebe, bin ich bereit zu sterben, es macht mir nichts mehr aus".

Rasch löste ich die Umarmung schaute Kana mit dem strengsten Blick an den ich mir auf die schnelle aufsetzen konnte "SO ETWAS DARFST DU NIE DENKEN, UND NIE MEHR SAGEN" schrie ich sie fast an.

Kana zuckte zurück. "Ohne dich kann ich nicht sein, du bleibst gefällig bei mir" sagt ich etwas ruhiger.

Kana zitterte leicht und nickte sehr verschüchtert.

"Entschuldigung Brüderchen, ich wollte dir nicht weh tun".

Rasch sprang ich auf und versuchte die Stimmung wieder zu heben.
"Heute ist das große Tempelfest am Senso-Ji, und da gehen wir hin".

Kana war sichtlich eingeschüchtert. Ich meinte das sie so etwas noch nie gesehen hat, sie schüttelte den Kopf. Also überzeugte ich sie das es Zeit wurde das sie so etwas einmal zu sehen bekommt. Während sie immer noch etwas schüchtern und mit trocknenden Tränen auf dem Bett saß kam meine Mutter in den Raum, sie war erschrocken über die Szene die sie ich bot. Ich stand euphorisch vor dem Bett, während Kana schüchtern und leicht verheult darauf saß.

"Was ist hier los.Hat er dich geärgert ?"
Energisch schüttelte Kana ihren Kopf, und ich versuchte stammelnd zu erklären das ich Kana überreden wollte mit zum Tempel zu gehen. Nach langem hin und her stimmte meine Mutter zu.

"Aber nicht in dem Aufzug, komm mit Kana" und schon packte sie ihre Hand und zog sie aus dem Zimmer.

Sehnsüchtig blickte Kana zurück zu mir.

Ich machte mich fertig, dabei gesellte sich mein Vater zu mir und ermahnte mich gut auf

meine Schwester aufzupassen und freundlich zu ihr zu sein. Er merkte sehr schnell das dies eigentlich nicht nötig war, steckte mir 3000 Yen zu, mit den Worten "Für euch beide", und verließ den Raum.

Unser erster Abend

Nach dem ich mich fertig gemacht hatte ging ich nach unten um auf Kana zu warten, es dauerte eine ganze Weile und draussen fing es schon an zu dämmern. Es wird sicher schön sein den Tempel im Abendlicht zu besuchen.

Da kam Mutter herunter "Deine hübsche Begleitung ist da Taka" lächelte sie.

Hinter ihr kam Kana zum Vorschein. Ich konnte meinen Augen nicht trauen. So hatte ich meine Schwester noch nie gesehen.
Sie trug einen dunkelblauen Seidenkimono, mit kleinen aufgestickten Kirschblüten, der zusammengehalten wurden von einem Rubinroten Obi der zu einer hübschen Schleife gebunden war. Kanas Haar war schön gekämmt und mit einer Schleife vorn zusammengebunden in der selben rubinroten Farbe. Dazu hatte sei ein paar schwarze Schuhe an. Sie versuchte sich ein verschüchtertes Lächeln abzuringen und schämte sich wohl etwas.

"Du siehst wirklich wundervoll aus Schwesterchen" worauf sie sich noch mehr schämte und leicht zu Boden blickte.

Ich nahm sanft ihre Hand, hob ihr Kinn an und fragte sie ob sie mich denn nun gerne begleiten würde. Sie nickte und lächelte dabei.
Auch Mutter gab mir zum Abschied noch etwas Geld und wir liefen beide gemeinsam Richtung Tempel. Es war kein weiter Spaziergang, aber wir beide gingen völlig wortlos Hand in Hand die Straße entlang unserem Ziel entgegen.

Es war schon fast dunkel draussen, eine sanfte Briese wehte am Abend. Wir kamen an der Asakusa Unterhaltungshalle vorbei und kreuzten den Sumida Fluss. Von da aus sind es nur einige hundert Meter bis zum Kaminarimon, dem großen Donnertor mit seiner gigantischen Papierlaterne, dem Eingang zum Senso-ji.

Es war ein besonderer Abend, nicht nur das Tempelfest lockte Besucher, sondern auch die seltene Öffnung des Dembo-in Gartens, einem der ältesten Gärten in Asakusa. Trotz der vielen Besucher war das Tempelgelände und die Edo Ladengasse nicht überfüllt, es war sehr weitläufig und ließ viel Platz für die Besucher. Für Kana war es dennoch ungewohnt unter so vielen Leuten zu sein. Schüchtern packte sie meine Hand mit ihren beiden kleinen Händen und ging zaghaft hinter mir die Ladenstrasse entlang. Überall duftete es nach frischen Speisen, und die Süßwarenhändler hatten ihre schönsten Waren ausgelegt und lockten die Kunden mit Gratisproben.

Kana schaute fasziniert auf die leckeren Sachen. Ich griff einen Keks der zum probieren angeboten wurde. Ich brach ihn in zwei Teile und gab Kana die Hälfte. Mutter achtete darauf das Kana nur gesunde Dinge aß, aber ich dachte mir ein kleiner Keks würde nicht schaden. Andächtig nahm sie das Gebäck und schaute es an. Ich verschlang meinen entsprechend schnell, aber Kana biss lediglich kleine Eckchen ab und war wohl sehr fasziniert von dem Geschmack, sie war völlig auf den Keks konzentriert und so liefen wir die Straße entlang bis zum Ende der Ladenstrasse.

"Hast geschmeckt ?"

Sie nickte nur begeistert.

"Dann nehme ich dir nachher ein paar mit" und wieder ein Nicken.

"Oh schau mal Kana, ein kleiner Büchermarkt ist da drüben. Ich hab dir immer noch kein Buch gebracht, was meinst du, möchtest du dir eines aussuchen ?"

Ein zögerliches nicken und schon zog ich sie Richtung Dembo-In an dessen Eingang sich einige Buchhändler mit ihren Ständen niedergelassen hatten.

Große Kisten standen dort auf jeder stand ein Preis. 200 Yen, 500 Yen bis hin zu mehreren tausend Yen war alles vertreten. Kana bückte sich und fing an die Kisten durchzusehen, ich schlenderte umher. Zwar las ich viel für die Schule, aber das hier waren eher Romane und Geschichtsbücher und vieles in der Richtung, und deshalb schaute ich Gedankenversunken in die Menge der Menschen.
Auf einmal stupste mich jemand an. Leicht erschrocken drehte ich mich um

"Hey bist du auch hier" diese Stimme kannte ich, es war Yumi, das Mädchen aus meiner Klasse.

"Taka du kannst mich begleiten wenn dir langweilig ist". Ich hatte wenig Interesse daran, und drehte mich Richtung der Bücherkisten, bis ich Kana sah, zeigte auf sie und meinte

"Herzlich gern..." ich wollte ja nicht unfreundlich sein "aber wie du siehst Yumi habe ich eine Begleitung".

Das freche grinsen wich Yumi aus dem Gesicht, sie war entgeistert, und das ich mit einem anderen Mädchen hier war schien ihr nicht zu gefallen.

"Sie ist viel zu klein für dich" meinte sie wütend, scheinbar nicht wissend das Kana meine Schwester war.

"Ist sie nicht, du bist zu groß" konterte ich.

Schon lief sie wütend weg "IDIOT", rief sie mir noch hinterher.

Ich bemerkte nicht das Kana inzwischen hinter mir stand und so erschreckte ich als sie mich am Ärmel zog.
"Ist das seine Freundin" fragte sie ängstlich.

Lachend meinte ich "Aber nicht doch, das ist nur Yumi, eine Mädchen aus meiner Klasse, und sie dachte DU bist meine Freundin, Schwesterchen".

Fragend sah Kana mich an "Na, du bist doch meine Begleitung heute, oder ?".

Kana lächelte, es schien sie zu freuen und sie war erleichtert das Yumi nicht meine Freundin war, weshalb war mir nicht klar.
Ich wusste nicht ob es richtig war das ich Yumi in dem glauben gelassen habe Kana wäre meine Freundin, aber es fühlte sich richtig an. Aber ich beschloss trotzdem später einige Yen in das Saisen-Bako (* Spendenbox in Buddhistischen Tempeln) zu werfen und Buddha um Vergebung zu bitten.
In ihrer Hand hielt Kana ein kleines altes und etwas staubiges Buch.

"Oh du hast etwas gefunden, lass mich sehen".

DIE ZEITMASCHINE - H.G. Wells , so war der Name des Buches das Kana hielt. Ich war erstaunt das sie sich dafür interessierte.

"Das da ? Wirklich ?" Kana nickte. "Weshalb gerade das ?".

"Ich hätte gerne eine Zeitmaschine für mich und dich" das verwunderte mich, ich war aber erst einmal damit beschäftigt auf der ersten Seite den mit Bleistift eingeschriebenen Preis zu entziffern, konnte es aber nicht.
Ich ging zu dem alten Buchhändler und fragte nach.

"2500 Yen, junger Herr".

Das war viel Geld, ich hatte ja nur 4000 Yen dabei. Ich sah zu Kana herüber die mich erwartungsvoll ansah, der Buchhändler schien meinen Zwiespalt zu spüren und meinte

"Ist es für deine kleine Freundin ? Dann gebe ich es dir für 2000 Yen, damit du ihr noch ein paar Kekse kaufen kannst".

Ich wurde rot und sichtlich nervös, aber auch das war noch sehr teuer. Dennoch, ich hatte ich versprochen eine Buch zu kaufen und ich wollte sie nicht gerne enttäuschen. Ich gab dem Händler das Geld und reichte Kana das Buch.

"Viel Spaß noch ihr beiden" murmelte der Buchhändler "ach ist doch junge Liebe schön"

Ich dachte ich muss im Boden versinken, auch Kana wurde rot, und wir liefen rasch Richtung Garten um etwas die Menge hinter uns zu lassen.

"Danke Brüderlichen, tut mir leid das es so teuer war, und das mit Yumi".

Ich schüttelte meinen Kopf "Nicht schlimm, du meine kleinen Freundin"

Wir beide lachten. An einer Steinbank angekommen setzen wir uns.
Es war einer der seltenen Momente in denen wir uns länger unterhielten. Kana war richtig gesprächig. Es tat ihr gut unter den Leuten zu sein, und ich glaubte auch das sie sich freute als meine Freundin da zu stehen, da sie sonst immer das kleine Mädchen war das immer alleine da stand. Ich wollte ihr die Freude nicht nehmen, es fühlte das es richtig war und dachte mir nichts dabei.
Im Gegenteil ich erwischte mich bei dem Gespräch oft bei dem Gedanken was wäre wenn es denn der Tatsache entsprechen würde.

Wir sprachen über viele Dinge, vor allem darüber wie es Kana geht, und war ihre Wünsche waren. Sie würde gerne wie ich die Schule besuchen und ein normales Leben führen. Sicherlich hatte sie die Möglichkeit in der Klink zu lernen und kann an einigen Tagen auch zeitweise aus der Klink, ab und an auch längere Zeit, doch war sie in der Aussenwelt immer nur Gast, das merkte mann wenn sie über ihre Vorstellung vom Leben da draussen erzählte.
Lange sprachen wir hier über dieses und jenes. Bis mein Blick wieder auf das Buch viel.

"Hättest du deshalb gerne eine Zeitmaschine ? Damit du in die Zukunft reisen kannst in einer bessere Zeit ?"

Kana aber schüttelte den Kopf.

"Ich würde auf den perfekten Moment warten, einen Moment wie diesen hier, ein Moment mit dir, und dann würde ich die Zeit anhalten damit dieser Moment nie vergeht".

Tief beeindruck war ich von ihren Worten. Es war Kana nicht wichtig eine schöne Zukunft zu haben, alles was sie wollte war bei mir zu sein. Ich konnte das nicht ganz nachvollziehen, dennoch keimte in diesem Augenblick der Wunsch in mir auf ihren

Traum zu erfüllen.

"Wenn du es dir so sehr wünscht, werde ich dir helfen das dein Wunsch in Erfüllung geht, wir schaffen das gemeinsam".

Das waren meine Worte, und ich meinte es Ernst. Ich wusste nicht wie und ich wusste nicht wann, auch nicht warum ich ihr das versprach, aber ich tat es weil auch das richtig erschien.

Kana ließ das Buch aus den Händen gleiten, nahm mich in den Arm und sagte fast weinerlich "Lass mich nie mehr alleine".

In diesem Moment hätte ich gerne so eine Maschine gehabt um alles um mich herum anzuhalten, doch so verging dieser Moment wie viele zuvor viel zu schnell, und wir beide begaben uns vom Garten Richtung Tempel.
Am Eingang warf ich ein paar Münzen in das Saisen-Bako und dann schritten wir beide fast im Gleichschritt nach oben in den Tempel.
Angekommen blickte ich zu der Buddhastatue. Auch Kana hielt inne.
Tief in mich gekehrt Sprach ich zu Buddha, doch ich bat nicht um abbitte für meinen Fehler zuvor, sondern ich bat ihm nur um Gesundheit für Kana, und darum das ich ihren Wunsch, einen perfekten Moment für immer einzufangen, irgendwann wahr zu machen. Ob Buddha mich hörte ? Wer weiß, doch ich war überzeugt davon.

Wir standen eine ganze Weile so bis wir dem Tempel verliessen, da hörten wir plötzlich einen lauten Knall. Kana erschreckte sich furchtbar und stand sofort dicht hinter mir an mich geklammert und zitternd am ganzen Körper. Ich konnte sie beruhigen.

"Schau mal Schwesterchen, ein Feuerwerk" und zog sie vorsichtig hervor und zeigte nach oben. Die Angst wich schnell von ihr, obwohl sie beim zünden der Raketen immer noch etwas zuckte. Doch wie fasziniert starte sie in den Himmel. Sie hatte noch nie ein Feuerwerk gesehen. Und die schimmernden Farben spiegelten sich in ihren großen Augen wieder .Ich beobachtet meine kleine Schwester, und hatte keine Augen für die Farbenspiele. Zu sehr nahm mich ihre Stimmung und der Moment ein. Auch dieser verging viel zu schnell. Auch als die letzen Funken erloschen schaute Kana noch gen Himmel als würde sie auf ein weiteres Feuerwerk wartete.

Ich beugte mich zu ihr und meinte leise "Lass und nach Hause gehen Schwesterchen".

Nur langsam konnte sie ihren Blick vom Himmel abwenden , nahm mich bei der Hand und wir gingen zurück Richtung Tor. Unterwegs hielt ich noch an dem Stand mit den Keksen, und kaufte mit dem Restgeld eine Keksschachtel die ich Kana reichte.

"Sieh an, Tōdō kauft seiner kleinen Freundin was Süßes" hörte ich einige Stimmen neben uns.

Yumi und ein paar weitere Klassenkameraden standen dort und machten sich über uns lustig. Kana ging sofort wieder in Deckung hinter mir.
"Na Taka, wohl schüchtern die Kleine", rief Yosijuki einer der Jungs mit denen ich früher viel unternahm der inzwischen wohl aber sehr enttäuscht von meinem Rückzug war.

"Lass sie in Ruhe Yoshi" kam sehr energisch von mir und dabei schob ich Kana weiter hinter mich, diese schmiegte sich dicht an mich an.

Keiner meine Kameraden kannte meine Schwester, sie war ja nie Zuhause wenn mich mal einer meiner Freunde besucht hatte.

"Jetzt wissen wir warum Tōdō nie Zeit hat, und warum er auch heute nicht mitgekommen ist, weil er ne Kleinen Freundin hat" meinte einer der anderen Jungs "Tōdō hat ne Freundin, Tōdō hat ne Freundin,....." kam es nun im Chor von der ganzen Gruppe.

Ich griff Kana bei der Hand und dreht einfach ab, ich wollte mich nicht auf eine Diskussion einlassen. Yumi rief mir noch hinterher "und sie ist DOCH ZU KLEIN", während die anderen weiter ihren Chor sangen und lachten.
Ich war froh als wir ausser Reichweite waren. Kana kam langsam wieder neben mich und wurde wieder ruhiger. Sie war wohl etwas etwas verwirrt von Yumis Aussage und vom verhalten meiner Kameraden.

"Lass sie denken was sie wollen" beruhigte ich sie, und streichelte sie über den Kopf. Kana genoss das sichtlich.

Wir standen jetzt in der Mitte der Brücke über den Sumida Fluss. Wir hielten einige Momente. Ans Geländer gelehnt schauten wir auf die Skyline von Asakusa , und auf die ausfahrenden letzten Züge der Tōbu Linie. Immer noch ging eine leichte Briese aber es war deutlich kälter geworden, Kana fröstelte.

Ich nahm meine Jacke und hängte sie Kana über "Hier werden wohl keine Bienen kommen" meinte ich lustig, in Anbetracht unserer vergangen Erlebnisse im Wald.

"Danke Brüderchen" kam leise von Kana "danke für den schönen Abend, diesen Moment vergesse ich dir nie. Wenn wir einmal nicht mehr zusammen sind, dann komme hier her und denke an diesen Moment und an dein Versprechen das du mir gegeben

hast" meinte sie ernst.

So standen wir noch eine ganze Weile Hand in Hand und Blickten auf die Skyline, und den Fluss, und das nächtliche Treiben. Wir beide verinnerlichten diesen Moment, so das wir ihn nie wieder vergessen werden. Ich hatte das eigenartige Gefühl das ich diesen Moment, hier zu stehen und Kana zu sehen deren Haare sanft im Wind wehten, einmal in ferner Zukunft wieder erleben würde, es war eigenartig, aber es war sehr präsent.

Erst spät am Abend waren wir wieder daheim, meine Eltern warteten schon und Kana war sichtlich müde. Mutter war nicht begeistert von den Keksen die Kana trug ließ sie aber gewähren.
So ging mein bisher schönster Abend langsam aber sicher zu Ende.

Liebe findet einen Weg ?

Die folgenden Tage vergingen wie im Flug, und Kana musste zurück ins Hospital. Es begann der normale Zyklus der Zeit.

Krankenhaus, einige Tage, manchmal mit Glück Wochen daheim und dann wieder Wochen oder Monate in der Klinik. Das war Kanas Schicksal, das war ihr Leben, das inzwischen zu meinem wurde.

Meine Eltern versuchten anfangs auf mich einzuwirken mein Leben weiter zu leben, sahen aber schließlich ein das ich mich entschieden hatte. In einem Streit mit meinem Vater sagte ich einst.

"Es gibt kein ICH, es gibt kein SIE, es gibt nur noch ein WIR. Was war was ist und was passiert, es passiert mit UNS und es geht UNS gut oder UNS schlecht. Jeder Schritt den WIR gehen hat nur eine Resultat. Er ist richtig oder falsch. So etwas nennt man Schicksal".

Von dort an sahen meine Eltern ein das es zwecklos war gegen Liebe anzukämpfen, gegen ein Band das stärker ist als Zeit und Raum, denn Liebe ist wohl das was man das Fundament der Welt nennt.

Meiner Entwicklung kam meine Zurückgezogenheit dennoch zu gute. Meine schulischen Leistungen waren überragend geworden. Während meine Kameraden freie Zeit miteinander verbrachten, lernte ich und Kana war mir eine große Hilfe. Wenn ich nicht mehr wollte war sie Diejenige die mir half, und mich wieder motivierte.
Ich war die Nummer eins an meiner Schule. Meine Errungenschaften im Bereich der Physik brachten mir einige Schülerpreise ein.

Meine Eltern konnten meinen Antrieb nicht verstehen, waren aber erfreut, das ich zielstrebig war, ganz wie mein Vater. Doch selbst Kana wusste nicht was mich Antrieb, sie schaffte es nicht ganz in mich zu sehen.

Es war jener Abend den wir als Kinder im Dembo-in Garten saßen. Ich hatte meiner Schwester das Versprechen gegeben den perfekten Moment einzufangen, das war es was mich antrieb. Es war der Gedanke das Wesen der Zeit, und des Lebens zu entschlüsseln, und jeden Tag den ich lernend bei meiner Schwester verbrachte und sie beobachtete stelle ich Fest das nicht unsere Umgebung uns formte, denn Kana war alles andere als trist, wie die Umgebung der Klinik in der sie sich befand. Eine kleine lustige Bemerkung von Miki, reichten um Kana den Tag zu erhellen, das betreten des

Raumes wenn ich nach der Schule zu ihr kam, reichten um an einem regenreichen Tag die Sonne erstrahlen zu lassen in unseren Herzen.

Das alles führte zu einer Feststellung die existenziell für meine spätere Laufbahn war. Nicht wir hinterlassen Spuren in der Zeit, es ist die Zeit die Spuren in unser hinterlässt, sie formt Berge und Täler. Berge sind die Glücklichen Momente, die uns hoch über die Welt heben, Täler sind die Momente in denen wir unsere Vergänglichkeit bewusst werden, in denen wir passiv sind.

Die Besuche bei Kana, waren mein Antrieb, und egal wie schlecht es Kana ging, so besserte sich ihr Zustand immer sobald ich bei ihr war. Auch das war eine Tatsache der ich verdankte das meine Eltern mehr und mehr unsere innige Bindung befürworteten. Kanas schlechte Nieren zwangen sie mit der Zeit auch mehr und mehr dazu sie intensivmedizinisch betreuen zu lassen, und ich stand ihr dabei immer schützend zur Seite.

Eine Anzeichen für unsere extrem starke Bindung war ganz offensichtlich. Immer wenn es neues Personal im Krankenhaus gab hielt man uns in unsere innigen Vertrautheit und im Umgang miteinander für ein Liebespaar. Miki die diesen Irrtum immer relativ rasch aufklärte schaute nicht selten in ungläubige Gesichter der neuen Lernschwestern, sie war inzwischen eine führende Kraft des Pflegepersonals geworden, und dank der guten finanziellen Mittel meines Vatern ausschließlich und alleine für Kana zuständig.
In den Phase in denen Kana bei uns zu Hause war, war Miki häufig Gast unseres Hauses, man konnte sagen sie war fast etwas wie eine Schwester für Kana und mich geworden.

Während wir in unseren kleinen Welt abgesehen von Kanas gesundheitlichen Problemen ein gutes Leben hatten, entfernte ich mich immer mehr aus der normalen Welt da draussen. Zu meinen Klassenkameraden und anderen Freunden hatte ich keinen Kontakt mehr. Anfangs wurde ich in der Schule für meinen schlagartigen Wandel oft verspottet, doch die anderen verloren mit der Zeit die Lust daran. Lediglich Yumi, das inzwischen nicht mehr so kleine, aber doch immer noch sehr quirlige Mädchen aus meiner Klasse wich nie von meiner Seite, obwohl ich sie mit purer Ignoranz strafte seit unserer Auseinandersetzung damals am Tempelfest.
Sie hatte wohl mitbekommen das Kana meine Schwester war, und hätte mich vor meinen Schulfreunden damit verspotten können, doch sie tat nichts. Sie war stets hilfsbereit, und freundlich gegenüber mir. Sie musste spüren das ich eine schwere Last zu tragen hatte in meinem bisherigen Leben. Immer wenn ich doch einmal zum Gespött der Klasse wurde, setzte sie sich für mich ein.
Und so vergingen fast mehr als 3 Jahre , in denen mein Leben zwischen Schule und Klinik ablief.

Yumi war eigentlich immer Glücklich, und entwickelte sich von der kleinen frechen Göre mit 2 Zöpfen, leichten Sommersprossen und leicht braunen Haar zu einer sehr ansehnlichen jungen Frau. Sie hatte eine Art an sich die man als unbändigen Lebenswillen bezeichnen konnte, darin ähnelte sie Kana sehr. Doch ich bekam das nicht wirklich mit.
Ich bekam aber sehr wohl mit das es mit ihrer Freundlichkeit mehr auf sich hatte als nur reine Freundschaft. Es war deutlich zu spüren das Yumi mehr für mich empfand.
Sie gab mir das durch ihr Verhalten sehr deutlich zu verstehen, auch unser Umfeld bekam das mit.
In der Schule erntete sie Spot für ihre loyale Stellung mir gegenüber, und das obwohl ich sie ignorierte. Dennoch verteidigte ich sie oft, da sie in mir den Beschützerinstinkt weckte da sie mich etwas an Kana erinnerte. Immer wenn sie sich danach bedanken wollte ließ ich sie aber stehen. Oft rief sie mir ein "Danke" hinterher oder "sehr lieb von dir" doch ich schenkte ihr nur abweisende Blicke.

Eines Tages als sie wieder besonders unter dem Spot der anderen Leiden musste und sie sich wieder den Tränen nahe bedankte während ich sie ansah hatte ich für einen Augenblick das Gefühl in ihr Kana zu sehen, denn ihre Augen strahlten eben die selbe Ratlosigkeit aus wie die meiner Schwester.Ich wurde schwach als sie mir eine Frage stellte.

"Darf ich dich nach Hause begleiten Taka ?".

"Ich gehe nicht nach Hause nur zu meiner Schwester in die Klinik" merkte ich genervt an.

"Bitte lass mich dich begleiten". fragte sie fast flehend.

Ich hatte ein Herz, und meinte "Aber nur bis wir da sind".

Ihr trauriger Gesichtsausdruck wurde schlagartig wieder fröhlich, ihre lebensfrohe Art kam sofort wieder an die Oberfläche, sie lächelte und hüpfte leicht vor Freude von einem Bein aufs andere.

"O....Ok... ich ...ich hole nur meine Tasche" und rannte zurück in das Klassenzimmer.

Ohne auch nur daran zu denken das gerade eben sie dort noch verspottet wurde. Einen Augenblick hatte ich den Gedanken das ich sie hätte einfach stehen lassen könnte, aber ich verwarf dies, dafür hatte ich doch nicht die Kaltschnäuzigkeit.
Kurze Zeit später kam sie zurück drehte sich nochmals zu Tür des Klassenraums und

steckte den anderen ihre Zunge entgegen und erhob ihre Faust als hätte sie eben einen großen Wettkampf gewonnen.

"Komm jetzt ich will keine Zeit verlieren" meinte ich leicht genervt.

Augenblicklich war sie an meiner Seite. Schnell verließen wir die Schule und wir gingen die Straße entlang. Yumi blieb genau auf meiner Höhe, und blickte mich immer wieder an, doch ich versuchte sie zu ignorieren. Doch sie war frech genug und versuchte meine Hand zu nehmen.

"HEEEY, lass dass" maulte ich und zog sie zurück.
Doch statt verschüchtert zu sein wie Kana in solchen Momenten meinte sie Frech.

“Wieso ? Wenn man mit einem Jungen zusammen die Straße herunter läuft dann macht man dann noch so".

"Aber nur wenn man verliebt ist Yumi" meinte ich und dachte damit würde ich sie ruhig stellen.

Doch weit gefehlt, sie schnappte kaum hatte ich das gesagt, wieder meine Hand.

"Du bist echt schwer von Begriff Takamichi Tōdō"

Wie ich das einordnen sollte war mir nicht klar, denn ich hatte wohl echt zu viel Zeit isoliert im Krankenhaus mit meiner Schwester verbracht. Mir wurde aber klar das ich sie wohl nicht so schnell zurückweisen konnte also versuchte ich sie etwas auszutricksen.

"Wenn du meine Hand halten kannst, wirst du mich dann nachher am Krankenhaus in Ruhe lassen".

Schnell nickte sie und griff noch mit ihrer Zweiten Hand nach mir. Freudestrahlend hüpfte sie neben mir her. Sie erzählte mir eigentlich unwichtige Dinge und man merkte ihr an das sie diesen Moment genoss wie jemandem dessen Lebenstraum wahr geworden war.

Der Moment verging für mich viel zu langsam und für Yumi wohl viel zu schnell, und wir waren am Krankenhaus angekommen.

"Jetzt durftest du mich begleiten, nun halte dich an dein Versprechen".

Aber sie wollte sich doch nicht so einfach geschlagen geben.

"Entweder du nimmst mich mit hoch, oder aber du erlaubst mir das ich dich morgen früh abhole für die Schule".

Ich wusste das ich sie nicht umstimmen konnte und ich wollte sie auf keinen Fall zu Kana mitnehmen.

"Komm morgen zu mir ich schreib dir die Adresse..." gleich kam ein Nicken "Ich weis wo du wohnst, bis morgen" sie ließ meine Hand los, küsste mich flink und sanft auf die Wange und noch bevor ich protestieren konnte hüpfte sie die Straße herunter und winke mir noch zu.

Ich war trotz allem verwirrt, aber freute mich sie los geworden zu sein, und ging zu Kana aufs Zimmer. Dort angekommen sah mich Kana komisch an, irgendwie entgeistert und enttäuscht.
Es war anders als wenn ich sonst ins Zimmer kam. Trotzdem begrüßte sie mich. "Hallo Brüderchen" und alles ging seinen gewohnten Gang.

Ich packte meine Bücher aus, und begann zu lernen, seit kurzem lernte ich auf bitte meine Vaters auch Deutsch als Fremdsprache, auch wenn ich wenig Sinn darin sah, tat ich es, Kana half mir dabei, zu zweit lernte sich eine neue Sprache besser. Trotz allem merkte ich das heute etwas anders war. Sogar Miki bemerkte das etwas nicht stimmte

"Was ist los ihr beiden, irgend etwas stimmt nicht. Geht's dir nicht gute Kana ? Taka ?"

Beide schüttelten wir den Kopf. "Na ihr müsst mir ja nix sagen" und mit Kopfschütteln verließ sie den Raum.

Mir wurde auch bewusst das heute etwas anders war. Ich blickte zu Kana auf und sah in ihre faste weinerlichen Augen und einen traurigen Gesichtsausdruck. Gestern war Kana noch sehr guter Dinge gewesen, so gut, das sie bald wieder einmal nach Hause durfte und heute war sie so verändert.

"Was ist Kana, tut dir was weh"

Sie schüttelte den Kopf, Tränen liefen an ihren Wangen herunter, dann stand sie vom Bett auf und nahm mich so fest sie konnte in den Arm, sie weinte bitterlich.
Ich hatte Kana selten so traurig gesehen sie hielt mich Minutenlang im Arm, ich vergrub meinen Kopf in ihrem langen Haar das wie immer nach sterilem Krankenhaus roch.

"Was ist los kleine Schwester, sag mir doch was los ist".

Eine ganze weile redete ich beruhigend auf Kana ein, bis sie endlich anfing etwas zu sagen, sie musste ein paar mal wiederholen und neu ansetzen bis ich in dem Geschluchze etwas verstand
"Ha....hast du mich nicht mehr lieb Brüderchen ?".

Ich löste die Umarmung und nahm ihren Kopf zwischen meine Hände streichelte mit meinen Daumen sanft ihre tränen von den Wangen und sage leise "Nein ,wie kommst du denn drauf, ?"

"Du hast jetzt doch eine Freundin, ich habs gesehen, sag hast du mich nicht mehr lieb, habe ich dir etwas getan"

Einige Sekunden musste ich überlegen. Oh nein, sie musste mich mit Yumi vom Fenster aus gesehen haben.

"Das ist Yumi, du hast sie schon einmal gesehen weist du noch am Tempel, wir sind nur..... Freunde".

Das schien Kana nicht sonderlich zu beruhigen, denn sie weinte weiter. Immer noch flossen dicke Tränen aus ihren wundervollen Augen.

"Aber sie hat dich geküsst".

"Du sagst es SIE hat MICH geküsst und nicht ich sie" meinte ich "Sie mag mich ,aber das hat nichts zu sagen".

Ich wusste nicht wie ich Kana anders hätte beruhigen können aber irgendwie sagte ich auch das was ich tief in meinem Herzen empfand.

"Es gibt doch nur einen Menschen für mich, kleine Schwester" tief hohtle ich Luft "und das bist du".

Die Tränen versiegten langsam, doch es war noch etwas Trauer war in Kanas Blick.

"Küss mich" hörte ich sie zärtlich konnte es aber erst nicht realisieren.

"Waaaas ?" meinte ich ungläubig, während die Tränen wieder in Kanas Augen aufstiegen.

Sie wiederholte ihre Bitte etwas klarer "Wenn das stimmt dann küsst du mich" sagte sie flehend, mit zitternder Stimme, aber auch fordernd.

Ich hatte nicht mehr das Gefühl das dies nur ein Spiel zwischen Geschwistern war, ich wusste das meinte sie ernst, ihr ganzer Körper erbebte und alle Sinne von Kana schienen angespannt.

"Küss mich" kam wieder und es klang nach purer Verzweiflung.

Ich stand an an einer unsichtbaren Grenze, höher als jedes Gebirge, höher als jede Mauer, und tiefer als jeder Graben in der See. Bewusst war mir, das wenn ich diesen Pfad beschreite wird es kein Zurück mehr geben, kein ich und kein Sie mir, wir werden die Einheit die schon so lange sind weiter verinnerlichen.
Es war gefährlich, konnte es doch alles zerstören wenn ich diese verbotene Grenze überschreiten würde, nur Kanas erneute verzweifelte Bitte "Küss mich mein Bruder" riss mich aus den Gedanken.

Ich wollte mich wehren, widerstehen, aber ich wollte ihr nicht das Herz brechen und obwohl es falsch war ließ ich die Welt um mich herum still stehen und näherte mich langsam ihrem geröteten Gesicht. Flehende Blicke waren es die ich sah, Tränen des Schmerzes, immer näher kam ich ihr. Nur noch wenige Zentimeter trennten uns, ich konnte Kanas heißen Atem spüren, war bereit diese Grenze einzureissen.
Lediglich mein natürliches schlechtes Gewissen ließen mich kurz vor dem entscheidenden Augenblick meinen Kopf leicht nach rechts weichen und statt ihren Mund gab ich ihr einen saften Kuss auf die Wange. Nicht weniger innig, aber doch weniger gefährlich.

Als ich mich von ihr löste flüsterte ich "Für mich gibt es noch nur dich"

Ich lächelte sie an. Sie war wohl nicht ganz glücklich, dennoch war die Trauer fast verschwunden und einem kleinen Lächeln gewichen.

"Danke" kam es ganz leicht zurück.

Wir beide Atmeten heftig uns war warm und beide wussten wird das wir fast zu weit gegangen waren. Ich sah in meiner Schwester mehr als ich sehen durfte und sie verlange mehr als man von einem Bruder fordern durfte.

Glücklicherweise rettete Miki die mit dem Essen ins Zimmer platze die Situation.

"Na ihr beiden Turteltauben, alles wieder klar"

Aus uns beiden prustete es heraus, so herzhaft lachten wir. Miki war verwundert, bekam sie das eben geschehene ja nicht mir, doch wir beide lachten einige Augenblicke sehr herzhaft. Die schlechte Stimmung war gebrochen. Wir haben zusammen gegessen und gingen zum "normalen Tagesablauf" über, und waren beide glücklich darüber. Keiner erwähnte mehr etwas.

Der Abend ging und als ich Zuhause in meinem Bett lag und den Tage Revue passieren ließ erschein mir alles unwirklich, fast wie in einem Traum. Ich hatte Angst etwas falsches getan zu haben und damit alles zu verändern, aber wenn ich ehrlich zu mir war änderte sich schon alles, jeden Tag.
Die Idee einen perfekten Moment einzufangen hatte ich immer noch im Kopf, und im Magen hatte ich ein flaues Gefühl. Was wäre gewesen wenn ich heute weiter gegangen wäre.

Es wäre falsch gewesen, oder war es das nicht. Was hinderte mich daran dem Menschen den ich liebte meine Liebe zu zeigen. Gesellschaftliche Konventionen die mir seit Geburt von der Gesellschaft auferlegt wurden, Yumi die ich nicht zu sehr verletzten wollte, mein eigener Stolz, wer weiß das schon.
Unruhig und mit tausend Gedanken im Kopf wälzte ich mich in meinem Bett. Es dauerte viel zu lange bis ich schließlich einschlief, und der im schlaf verfolgten mich Alpträume, seltsame Dinge.
Ich lief über die Sumida Brücke, alles war totenstill, nichts bewegte sich, keine Autos keine Menschen alles stand still, als ob man ein Foto geschossen hatte durch das man sich bewegt. Alle schien eingefroren. Ich ging weiter über die Brücke und erblickte in der Ferne eine junge Frau, sie hatte ähnelte Kana etwas, doch schien sie einige Jahre älter zu sein, hatte etwas mehr Farbe und war nicht ganz so zierlich.Vielleicht würde Kana so aussehen wie sie, wenn sie ein normales Leben führen würde. Auch sie stand absolut regungslos da. Sie musste den Fluss beobachten. Ihr weißes Kleid und ihr langes Haar flatterten wohl im Wind, aber auch diese Bewegung war wie erstarrt. Ihr Blick war auf alles und nichts gerichtet, irgendwie als wäre sie aus einem Traum erwacht und sie müsste wieder in die Realität zurück finden. Ich hätte gerne gewusst was ich hier tat , weshalb wir uns genau hier trafen, doch auf einmal bewegte sich alles um mich herum.

"Aufwachen junger Mann, du bist spät dran und draussen wartet schon jemand auf dich" bekam ich schlaftrunken mit.

Es war Mutter die mich wachrüttelte. Wie in Trance stand ich auf und zog mich an und schwanke ins Erdgeschoss. Meine Sachen packte ich im vorbei gehen. Moment mal, meine Mutter sagte etwas von da war jemand für mich aber ich hatte wohl geträumt.

"Also ehrlich Taka, wenn du so eine nette Begleitung hier her bestellst hättest du dir ruhig die Haare kämmen können. Aber du musst ja bis zuletzt schlafen".

Ich schaute meine Mutter fragend an. Sie schob die Gardinen zur Seite und zeigte auf jemanden der vor unserem Garten stand. Es war Yumi die nervös von einem Bein aufs andere hüpfte. Sie hatte ein rotes Kleid an, und ihre Haare locker zusammengebunden. Sie schaute in diesem Moment zum Fenster und lächelte, winkte mir zu, fast wie Kana immer vom Klinikfenster aus . Schon wieder zog ich vergleiche zwischen Yumi und Kana, ob das so klug war. Mutter klopfte mir auf den Hinterkopf.

"Nun geh schon, deine Freundin wartet schon 15 Minuten auf dich, sonst bitte ich sie herein".

Murrend ging ich Richtung Tür "Sie ist NICHT meine Freundin" merkte ich an, öffnete die Tür und spazierte lustlos heraus.

Yumi kam mir Freudestrahlend entgegen "Und ich dachte schon du traust dich gar nicht mehr raus", sprach sie und schon hatte sie in meinen Arm eingehakt.

Ich war zu müde mich dagegen zu wehren. Yumi quasselte weiter drauf los, ich nickte ab und an und gab einsilbige Antworten, doch Yumi störte sich nicht daran, sie hatte genug Freude für uns beide. Yumi hatte sich all die Jahre nie an mir und meiner oft sehr abweisenden Art gestört und war mir immer treu geblieben. Im Grunde waren wir beide uns nicht unähnlich. Was sie für mich empfand, und was sie für mich alles auf sich nahm, es war als würde ich in den Spiegel sehen und mich selbst im Bezug auf Kana erblicken. Vielleicht war ich deshalb so reserviert ihr gegenüber, denn wer schaut schon gerne in den Spiegel und erblickt sich selbst.
Für den Moment beschloss ich Yumi nicht zu verletzen und ließ sie gewähren und ich versuchte mich einigermassen auf sie einzulassen.
Der Weg zur Schule ging trotz unseres langsamen Gehtempos schneller als wenn ich diese Strecke alleine ging. Es war ungewohnt, aber es war irgendwie schön nicht immer alleine seines Weges zu gehen.

"Hey, zu weit geht's doch wie im Flug" lachte Yumi.

Wir trennten uns auf dem Gange in unsere gegenüberliegenden Klassenräume. Da ich eine Klasse übersprungen hatte waren Yumi und ich nicht mehr in der selben Klasse, sahen uns aber doch täglich. Als sie in den Klassenraum verschwand rief sie mir noch zu "aber das du mir heute Mittag nicht alleine abhaust".

Ich hatte wieder die Angst das sie mich zur Klinik begleiten würde, aber erst einmal hatte ich Zeit zum Nachdenken. Den Tag über war ich sehr unaufmerksam denn mir ging zu viel durch den Kopf. Meine Lehrer merkten dies auch, und so wurde ich mal wieder zum Gelächter der Klasse. In den Pausen bekam ich mit das wohl auch Yumi einiges aushalten musste, zumindest bekam ich Sprüche ihrer Klassenkameraden wegen uns beiden mit. Als ich noch, ohne mir dabei etwas zu denken eingriff, war mir im selben Moment bewusst das es ein Fehler war.
Ich wurde von unseren Klassenkameraden aufgezogen mit einem Sprechchor "Tōdō liebt Kashima, Tōdō liebt Kashima...." und was viel mehr Tragweite hatte, Yumi verstand meinen Versuch sie zu beschützen genau in diesem Sinne. Trotz des Spots strahlte sie über beide Ohren. Wie sollte ich sie wohl heute Mittag abschütteln.

Ich war sehr hin und her gerissen, sollte ich einfach früher abhauen, oder Yumi einfach sagen das ich Kana nicht beunruhigen wollte. Ich hatte keine Zeit mehr zum nachdenken, die Glocke läutete und ich beschloss mich davon zu stehlen, doch Yumi machte mir einen Strich durch die Rechnung. Sie stand schon vor der Tür des Kassenraums. Ihre Mitschülerinnen giggelten im Hintergrund, doch sie blendete das aus und Strecke mir freundlich ihre Hand hin.
Ich nahm sie und wir gingen aus der Schule "Und was haben wir beide jetzt vor" meinte sie vor der Tür des Schulgeländes.

Ich druckste rum "Aä...emm. eigentlich habe ich etwas vor".

Yumi war sichtlich enttäuscht "Du willst deine Schwester besuchen, wie jeden Tag, oder ?"

Ich war erstaunt "Woher weist du das ?"

Nun druckste Yumi herum "Ich bin dir ab und an nachgegangen, tut mir leid".

Ich war ihr nicht böse, zu oft war ich Kana nachgegangen als sie alleine Unterwegs war in den kurzen Zeiten in denen sie zu Hause war. Schon wieder zog ich parallelen zu meiner Schwester. Diese Gedanken konnte ich nicht ausblenden, sie waren allgegenwärtig.

"O.k. geh zu ihr, aber ich hole dich um 19 Uhr ab, und dann kommst du mit mir, Ja ?"

Obwohl das eine klare Ansage war, hörte ich fast ein flehen aus ihren Worten.

"In Ordnung" meinte ich, das wichtigste war mir sie erst mal los zu haben, ich nickte,

ließ ihre Hand los und ging Richtung Klinik.

Sie winkte mir zu und rief mir hinterher "Um 7 an der Klink" . Nein ,schoss es mir durch den Kopf, Kana sollte sie nicht sehen. Schnell drehte ich mich um und rief ihr zu. "Nein, lass uns doch lieber am Hachi treffen, du weißt schon in Shibuya".

Es war das einzige was mir auf die schnelle einfiel immerhin war es Tokyos berühmtester Treffpunkt, daran sie daheim zu treffen darauf war ich nicht gekommen. Einen Augenblick später war mir klar das dies wieder ein Fehltritt war, denn in Shibuya trafen sich oft junge Paare. Das erklärte auch Yumis strahlende Augen.

Doch es war zu spät. Schnell versuchte ich den Gedanken zu verdrängen und ging schnellen Schrittes zu meiner Schwester. Doch als ich nach oben Blickte fehlte das Winken aus dem Fenster. Ich wurde nun noch unruhiger.
Schnell rannte ich nach oben und klatschte mit Miki zusammen. "Au... Taka-kun warte" rief sie und hielt mich am Arm zurück.

"Was ist, wo ist Kana" fragte ich besorgt, ich merkte das Miki gestresst war "sag schon was ist los ?".

"Kana hatte einen Schwächeanfall, der Arzt ist bei ihr, sie schläft, mach dir keine Sorgen nicht großes, aber du solltest hier warten". Doch schon riss ich meine Hand los und stürmte das Zimmer.

Der Arzt erschrak etwas als er mich sah, und ich entschuldigte mich sofort für mein auftreten, auch Miki stand schnell hinter mir und stand mir bei. Doch der Arzt war sehr freundlich und erklärte mir das Kana sich einfach nur überanstrengt hatte und sich ausruhen müsste.

"Du kannst ruhig bleiben Taka" sagte er ruhig.

Er war neu in der Klinik ich hatte ihn nie zuvor gesehen. Er war etwa 50 Jahre leicht graues Haar und irgendwie hatte ich das Gefühl ihn zu kennen. Auch wunderte es mich das er mich beim Namen nannte aber ich war zu aufgeregt um lange darüber nachzudenken.

Er fuhr fort "Aber heute wird sie nicht mehr aufwachen, sie braucht den Schlaf, aber bleibe bei ihr so lange du willst, sicher spürt sie das du da bist".

Ich setzte mich,der Arzt verabschiedete sich freundlich. Miki legte Kana eine Infusion um sie mit Flüssigkeit zu versorgen. Ich fragte sie nach dem Arzt, und sie erklärte mir

das mein Vater einen der besten Internisten bezahlt hatte der sich ab heute, genau wie Miki auch, ausschließlich um Kana kümmern würde. Miki meinte auch das Kana gestern sehr aufgewühlt war, und sie irgendwie viel Kraft verloren hatte. Nicht so das es bedrohlich war aber dennoch genug um ihren kleinen Körper zu viel abzuverlangen. Aber Miki beruhigte mich auch das wohl Morgen schon wieder eine Besserung eingetreten sein könnte.

Die ganze Sache erinnerte mich mich doch sehr daran das Kana, ernsthaft krank war. Ich redete mir ein das ich an allem Schuld war und wegen der Szene mit Yumi gestern, ich raufte meine Haare und wusste nicht was ich tun sollte. Mir wurde bewusst das Kanas Leben alles andere als normal war. Ich vergas das ganz oft, weil es in letzter Zeit so aussah als wäre Kana auf dem Wege der Besserung. Vater wollte mir das oft sehr nüchtern erklären, doch ich verschloss gerne meine Augen vor der Wahrheit. Ob Kana je gesund werden würde. Ich saß da und hielt ihre Hand. Hätte ich mein Leben für sie geben können so hätte ich es getan. So verging die Zeit und der Abend brach herein, als plötzlich Meine Mutter ins Zimmer stieß. Nicht ungewöhnlich, Mutter sah oft abends vorbei, doch sie war nicht alleine.Im Schlepptau hatte sie Yumi, die mich etwas verärgert ansah. Es war fast 8 Uhr. Richtig, wir waren um 7 verabredet doch ich hatte es vergessen.

"Taka , du solltest dich schämen das Mädchen stehen zu lassen. Wenigstens absagen hättest du können"

Ich war eigentlich nicht in Stimmung für eine Diskussion, doch stammelte ich Worte der Entschuldigung "Tut... tut mir mir wirklich Leid Mutter".

Meine Mutter wurde noch wütender "Ich bin da wohl nicht die richtige Adresse junger Mann" und zeigte energisch auf Yumi.

"Es tut mir leid Yumi, ich habe die Zeit vergessen" meinte ich etwas genervt.

Yumi ignorierte meinen genervten Unterton und fing bereits wieder an zu lächeln.

"Schon, o.k. ich sehe ja das sie dich brauchte"

Ich war echt überrascht von der Reaktion, und was dann kam überrumpelte mich doch.

"Deine Mutter hat mich hergebracht nachdem ich zu dir Heim gefahren war, und der Abend ist noch jung. Und nach dem ich dir vergeben habe, hast du immer noch die Möglichkeit deinen Fehler wieder gut zu machen". Sie lächelte wie immer.

Überhaupt sah sie wundervoll aus. Sie trug ein gelbes knielanges Kleid, hatte die Haare offen und duftet nach einem leicht blumigen Parfum, sie musste einige Zeit damit zugebracht haben und sich hübsch gemacht haben. Mutter gab mir einen verbalen Tritt in den Hintern
"Jetzt lass das Mädchen nicht stehen, und führe sie aus, ich bleibe hier", kam im Befehlston.

"Aber ich sehe wohl nicht wirklich angemessen aus Yumi", versuchte ich noch aus der Sache raus zu kommen. In der Tat sah ich bescheiden aus. Immer noch in Schuluniform, und die Haare zerzaust, und durch die unruhige Nacht davor hatte ich schon sichtbare Augenringe.

Yumi aber machte den Sack zu "Du bist hübsch genug für mich" packte meine Hand und zog mich aus dem Krankenzimmer. Sehnsüchtig blickte ich zurück als wir den Gang hinunter gingen. Ich sah aber nur noch Miki, die mir frech zuzwinkerte, so als hätte ich einen guten Fang gemacht.

Wir verliesen die Klinik und begaben uns zur Metro um nach Shibuya zu fahren. Im Wagon setzte sich Yumi dicht an mich heran und lehnte ihren Kopf an meine Schulter. Sie war nicht so zierlich wie Kana, aber dennoch zerbrechlich. Ihr Haar roch frisch gewaschen, fast wie eine Blumenwiese, und es war sehr weich als es meine Wangen berührte. Eigentlich war ich nicht in Stimmung für Intimitäten in der Form, aber ich ließ Yumi gewähren. Einen glücklichen Menschen in meiner Nähe zu haben war wie frische Energie. Ich konnte langsam etwas abschalten und wurde ruhiger, fast wäre ich eingeschlafen, aber mit einem Ruck wurde mir klar das der Zug der Ginza-Linie den Endhaltepunkt erreicht hatte. Wir gingen langsamen Schrittes nach oben. Yumi war weiter an mir angelehnt, ich konnte ihre Wärme spüren, ich spürte absolutes Vertrauen, und ich spürte Liebe. Als wir vor der Statue von Hachiko standen blieb ich stehen, es überkam mich einfach. Ich nahm Yumi vor mich und sah ihr Tief in die Augen.

"Yumi, ich mag diesen Platz, weißt du warum" doch Yumi, meist so vorlaut und keck sah mir nur verliebt in die Augen "Hachi war seinem Herrn treu bis in den Tod. Egal wie aussichtslos es war, deshalb brachte ich dich hier her, weil auch du zu mir gestanden hast, egal wie aussichtslos es ist. Warum Yumi" sagte ich und packte sie fest bei der Seite "WArum nur ?" wurde ich etwas lauter, es war doch etwas zu viel für mich die letzten Tage, das merke man mir an.

Yumi war ruhig und gelassen, sie merkte das ich Momentan nicht in bester Verfassung war. Ich wiederholte mich, diesmal aber wieder etwas leiser.

"Warum, Yumi bist du mir so Treu wie Hachi seinem Herrn ?"

"Weil ich dich liebe Taka , weil ich dich immer lieben werde und dich immer geliebt habe".

Ich hatte es eigentlich schon gewusst aber es aus ihrem Munde zu hören, machte es doch besonders. Ihre sonst so kesse Art war verschwunden, sie war das erste mal sehr ernst und aufrichtig, fast erwachsen. Und ihr Blick erinnerte mich an Kana, ja da war es schon wieder, ich dachte an meine Schwester während ich Yumi in die Augen sah, das und die gesamte Situation der vergangen Tage machten mich schwach. Yumi sah mich sehnsüchtig an, wartend darauf die Situation aufzulösen. Ich löste meinen Griff legte eine Hand um ihre Hüfte die andere hinter ihren Kopf auf ihr weiches Haar und zog sie zu mir. Die Stimmung war geladen, die vielen Menschen nahm ich nicht mehr war, wir waren alleine hier so schien es. Ich konnte ihren Atem spüren, so wie gestern bei Kana, ich spürte ihr Herz schlagen, schnell und stark, ihre Augen schlossen sich langsam. Diesmal wich ich nicht ab.

Wir versanken in einem innigen und langen Kuss. Für Yumi musste es die Erfüllung eines Traumes sein, und für mich war es das Ende eines langen Tunnels in dem ich seit einiger Zeit steckte. Ob es Liebe war wusste ich nicht, doch in diesem Moment war es richtig. Wir standen da in hereinbrechender Nacht doch in Yumis Herz strahlte die Sonne, höher als sie am Mittag hätte stehen können.
Wir bildeten eine Einheit, spürten nichts um uns herum, selbst wenn man uns dann und wann im Gedränge anstieß nahmen wir es nicht war.
Heute war ein Tag in dem sich für uns beide einiges ändern sollte.

Nach einer gefühlten Ewigkeit lösten wir uns voneinander, nahmen uns an der Hand und gingen langsam aber sicher, weiter. Ich hatte die Shibuya-Kreuzung noch nie so bewusst überquert. Es war nicht einfach nur der Gang über eine Straße, von hier aus würden unsere Wege in andere Richtungen gehen als bisher, denn wir hatten uns hier gefunden.
Langsamen Schrittes gingen wir Richtung Nachtleben. Seit langem hatte ich das Gefühl wieder ein ganz normaler Teenager von 16 Jahren zu sein, der einfach mit einem Mädchen einen schönen Abend verbringt.

Yumi´s Wunsch

Wir liefen die Straße herunter die hell beleuchtet war, und gesäumt von vorwiegend jungen Leuten. Ich war schon einige Monate nicht mehr hier gewesen, zum letzten mal um Kana ein Geburtstagsgeschenk zu besorgen. Da war es wieder, die Allgegenwärtigkeit von Kana. Hätte ich das hinterfragen sollen oder war es einfach Teil meines Lebens. Lange darüber nachdenken konnte ich nicht. Yumi stoppte.

"Sieh mal, ist das nicht süß?". Wir standen vor einem unscheinbaren Gebäude und ich wusste nicht was Yumi Meinte. Aber sie zeigte nach oben auf ein gelbes Schild.

Cat Cafe HAPPI NEKO stand darauf. Ich hatte schon davon gehört das es so etwas hier geben sollte, hatte aber nicht gedacht das Yumi für so etwas empfänglich wäre.

"Magst du rein gehen ?" Yumi nickte begeistert wie ein kleines Kind dem man ein Eis versprach.

Also gingen wir in das kleine von aussen etwas schäbige Gebäude eine kleine steile Treppe nach oben und standen vor einer Tür. Daran hingen viele Bilder von Katzen und Menschen die Katzen auf dem Arm hatten, nicht alle Tiere sahen damit sehr glücklich aus, aber die Menschen schienen es zu sein. Wir traten ein und standen vor einer kleinen Rezeption in einem noch kleineren Vorraum. Yumi war dicht an mich gedrückt und schaute fasziniert auf die Wand. Eine Weltkarte mit der Überschrift ***"Daher kommen unsere Gäste - Bitte tragen sie sich ein"***.

Yumi meinte "Hey sie mal, die Leute kommen aus aller Welt hier her. Schau mal das waren sogar 2 aus Deutschland da, siehst du "

Manuel und Denise aus Freiburg - stand dort auf einem Fisch, der in der Südlichen Deutschen Ecke klebte.

"Ob die beiden auch ein Paar waren ?" frage Yumi.

"Du meinst so wie wir" merkte ich unbedacht an, und Yumi strahlte wie ein Honigkuchenpferd.

Yumi weckte in allem ihrem tun doch den Beschützerinstinkt in mir, obwohl sie so lebendig war glich sie Kana im Wesen doch sehr.

"Ich will auch das wir hier stehen" und schon griff sie ein kleines Papier in Form eines

Herzens und schrieb darauf ***Taka x Yumi 2008***.
Kurz darauf kam eine junge Frau an den Tresen und erklärte uns was es mit den Katzen auf sich hatte, welche man besser nicht streichelt und fragte nach was wir gerne trinken würden. Yumi bestellte eine warme Milch, auch darin war sie Kana sehr ähnlich. Mir kam der Gedanke das wenn Kana gesund wäre, das sie sicherlich Yumi sehr ähnlich wäre. Lebenslustig und doch wert sie zu beschützen.
Ich bestellte mir einen Milchtee, ich wollte es Yumi nicht ganz gleich tun. Dann bezahlten wir unseren Eintritt, zum Glück hatte Mutter mir eine größere Summe zugesteckt so das ich Yumi einladen konnte. Sie wollte zwar ablehnen doch ein Augenzwinkern von mir reichte sie umzustimmen.
Wir traten ein ein einen Raum der so gar nicht in dieses alte Haus passte. Alles war sauber, schön warm und liebevoll eingerichtet. Ein richtiger Raum zum wohlfühlen mit vielen Sofas, und noch mehr Kratzbäumen und Katzeninseln. Überall lagen müde und schnurrende Tiger herum. Yumi hatte vor Freude fast Tränen in den Augen "Süüüß" rief sie und kniete sich neben eine Katze die sanft auf einem kleinen Podest döste. Yumis zarte Hände brachten das Tierchen rasch zum schnurren. Ich gesellte mich dazu und streichelte vorsichtig auch den zarten Katzenkörper. Er war weich und warm, und das schnurren versetze den kleinen Katzenkörper in leichte Vibration. Diese kleine Wesen vertraute mir, so wie Yumi, und Kana bedingungslos. Leben ist etwas kostbares, und Liebe das größte Geschenk, dachte ich mir.
Mehr oder Minder durch Zufall kam es das Yumi meine Hand berührte und sanft streichelte.
"Ich dachte wir sind wegen der Katzen hier" meinte lächelnd zu Yumi gewannt.

"Ich bin nur für dich hier" meinte Yumi mit ernstem Blick und sah mir verliebt in die Augen.

Die junge Frau die uns herein gelassen hatte stellte die Getränke auf eines der Tischchen bei den Sofas und Yumi zog mich mit zu eben jenem. Wir tranken einen Schluck, und sahen uns wortlos an. Es gesellte sich eine Katze zu uns die sich Yumi auf den Schoss legte, wir streichelten das Tier das sich zu einem schnurrenden Bündel zusammenrollte.
Dabei blickten wir uns in die Augen. Yumi beugte sich vor und wir begannen uns vorsichtig zu küssen. Yumi wurde von Augenblick zu Augenblick stürmischer, die Katze verzog sich dabei weil Yumi sich wohl doch zu heftig unter unsere Knutscherei bewegte. Es ging einige Minuten so zwischen uns bis sich neben mir die junge Dame räusperte.

"Darf ich euch noch etwas bringen".

Wir hatten völlig vergessen das wir nicht alleine waren, und Yumi wurde augenblicklich

rot.
Ich verneinte und auch Yumi schüttelte verlegen den Kopf. Als die junge Dame unsere Tassen abräumte und kurz in einem Nebenraum verschwand, mussten wir beide lachen, zu komisch war die Situation.
Es war Zeit weiter zu gehen. Zum Abschied gab die junge Frau, die ich auf kaum älter als 18 schätze Yumi eine kleine Visitenkarte, worauf Yumi leicht rot wurde und ein breites Grinsen aufsetzte.
Aus der Ruhe dieser Oase der Tiger ging es wieder raus ins Nachtleben von Shibuya. Die Straßen waren gefühlt noch völler als noch vor einer Stunde und wir wurden langsam aber sicher den Hügel hoch geschoben.

"Was hat sie dir gegeben Yumi" fragte ich meine Begleitung. Etwas verschämt gab sie mir das Kärtchen. ***LOVE HOTEL AI Love U - Shibuya***. Auf der Rückseite mit einem kleinen Plan und der Aufschrift :Eine ganze Nacht voller Liebe nur 3000 Yen.
Nun wurde auch ich leicht Rot. Mir war zwar bekannt das sich junge Paare hier her zurück ziehen um ihren Spaß zu haben ohne das die Eltern etwas mitbekamen, aber mir wurde bewusst das ich und Yumi erst kurz ein Paar waren, wenn überhaupt.
Ich versuchte die Stimmung etwas zu lockern und schlug etwas vor.

"Du darfst dir wünschen was wir als nächstes tun, heute liegt alles bei dir Yumi".

Ich hätte sofort einen Vorschlag oder eine kesse Antwort erwartet, aber Yumi wurde rot und brachte kein Wort heraus.
Sie sah fast beschämt auf die Visitenkarte des Love Hotels und auf das Gebäude vor dem wir standen. Ein kleines Haus in Neonpink beleuchtet. In wenigen Sekunden stellte ich fest das wir eben genau vor dem Gebäude stand was auf dem Kärtchen beworben wurde.

"Du willst da hinein ?". Noch mehr verschüchtert und rot wie ein Pfirsich, nickte Yumi verschmitzt.
Ich war nicht sicher ob ich das tun sollte. Andererseits wollte Yumi es vielleicht einfach nur einmal sehen wie so ein Liebesnest aussieht.

"Ich möchte mit dir zusammen sein.... JETZT" Yumis Blick war fordernd, ihre Augen strahlten verlangen aus.

Wie sollte ich ihren Wunsch abschlagen, ich selbst hatte es ihr doch angeboten.
Sanft nahm ich ihre Hand und ging hinein. Ein Mann stand hinter dem Tresen, ein typischer Otaku (* jp. für Nerd) mit dicker Brille und Bauchansatz, und auf der Rezeption standen einige Bleach Figuren. Tatsache ein Otaku. Verwunderlich das er

gerade hier arbeitete.
Grinsend meinte er "Für euch habe ich ein besonders schönes Zimmer, unseren Plüschhimmel" und dazu ein komisches grinsen, das wohl ein Lachen werden sollte.

Ich nahm den Schlüssel und bezahlte die Zimmermiete, ein Glück war Mutter großzügig gewesen, obwohl ich kaum glaube das das Geld dafür gedacht war.
Langsam gingen wir nach oben. Ich merkte wie Yumi vor Anspannung bebte. Schnell fanden wir das Zimmer und schlossen auf. Kaum eingetreten schlug Yumi die Tür zu und packte mich, und zwang mich förmlich zu einem langen und innigen Kuss. Ich hatte das Gefühl sie wollte mich verschlingen , sie wollte die vielen Jahre nachholen in denen sie mir nicht nahe sein konnte.

Doch ich löste mich aus der Umarmung "Wir sollten das nicht tun Yumi"

Mein Blick schweifte kurz durch das Zimmer. Es war klein und gemütlich, komplett in rot gestrichen. Die Wände Teils mit Plüsch verkleidet, ein Fernseher in Herzform und in der Mitte ein riesiges Bett mit pinker Bettwäsche. Dieses Zimmer war wohl ein Traum aller verlieben jungen Mädchen. Der ganze Raum schrie förmlich nach Liebe, genau so wie Yumis Augen.

Ich nahm sie an beiden Händen "Wir sollten nichts tun was wir nicht wollten"

"Ich weis was ich will, und ich will dich. Ich habe so lange gewartet, ich will dich jetzt" sagt Yumi heißer, sie zitterte und war errötet.

Nicht vor Scham, sondern vor Erregung. Ihr Stimme strahlte Lust aus und ihr Blick hatte etwas verzehrendes. Ich hatte Yumi so noch nie gesehen. Sie war nicht mehr das kleine quirlige Mädchen, sie war eine junge Frau die wusste was sie wollte.
Dennoch war ich nicht fähig etwas zu sagen oder zu tun, so tat Yumi den ersten Schritt.

"Bitte Liebster, das ist mein Wunsch, erfülle ihn mir..... bitte".

Vorsichtig aber bestimmend zog sie mich Richtung des großen Bettes bis wir schließlich beide darauf saßen, und dann ging alles rasend schnell. Wir knutschten als würde unser Leben davon abhängen, Yumi holte sich das was sie die ganzen Jahre gebraucht hatte und ich ließ sie gewähren, zu hart waren die letzten Tage gewesen, zu viel für meine Gefühlswelt um Yumi Einhalt zu gebieten.
Yumi ließ kurz von mir ab um ihr Kleid sanft von den Schultern gleiten lassen.
Sie war eine wunderschöne Frau geworden, ich sah ihren nackten Körper und blieb unweigerlich an ihren wohlgeformten Brüsten mit meinem Blick hängen. Sie bemerkte

dass lächelte und zog mich zu ihr, so das ich mit meinem Gesicht zischen ihren weichen Brüsten zu liegen kam.
Langsam zog sie mir mein T-Shirt über den Kopf und drückte mich nach hinten auf das Bett. Sie öffnete meine Hose und ich ließ es geschehen bis ich schließlich Nackt auf dem Bett lag.
Dann begann sie meinen Körper mit sanften Küssen zu bedecken immer und immer wieder. Ich lag da im Bett mit einer wunderschönen Frau und dennoch scheiterte es schlussendlich an meiner Erregung bevor es wirklich zur Sache ging.
Wie sehr sich Yumi mit ihrer Zärtlichkeit bemühte ich wurde nicht erregt genug um Yumi das zu geben was sie wollte. Nach einiger Zeit legte sie sich mit ihrem erhitzen Körper neben mich.

"Tut mit leid Yumi"

"Macht nichts Liebster, wir haben doch noch so viel Zeit" meinte sie verliebt.

Ich sah ihr in die Augen und konnte den selben Blick sehen den Kana gestern hatte. Gierig nach Liebe, egal wie richtig oder falsch es war.
Kana, kam es mir in den Sinn, was wäre wenn ich gestern weiter gegangen wäre. Ich weiß es war schäbig, aber ich dachte an Kana während ich hier mit Yumi lag. Ich stellte mir vor wie Kana wohl aussehen würde, wie es wohl wäre mit ihr hier zu liegen.

In meinem Kopf gingen komische Dinge umher, und je länger ich nachdachte je mehr wuchs meine Erregung. Yumi entging das nicht und sie lächelte. Zum Glück konnte sie nicht in mich hinein sehen.

Im Kopf nur noch Gedanken an meiner Schwester, und im Herzen die Sorge um deren Gesundheitszustand, schaltete ich jetzt ab.
Ich legte Yumi auf den Rücken, so das es sehr überraschend für sie war. Ich spreizte ihre Beine und begann damit Yumis Traum zu erfüllen, wenn auch angetrieben von einer falschen Begierde.
Wild und heftig liebte ich sie, mir wurde gar nicht bewusst, das es für Yumi wohl das erste mal mit einem Jungen sein musste, denn Anfangs konnte ich spüren das sie wohl noch nie mit einem Jungen intim wurde. Auch ihre anfänglich erstickten Schmerzlaute bekam ich kaum mit. Dennoch schien sie Genuss und Erfüllung an der Sache zu finden, war es doch das war wir uns beide wünschten. Einen Moment dachte ich noch darüber nach ob ich zu heftig vorging, aber es war mir in dem Moment auch egal, ich war bereits über den Punkt an dem ich mich noch hätte zurück halten können.
Gemeinsam versanken wir in einem Höhepunkt der Gefühle, von dem wir nur langsam wieder zurück kehrte.

Verschwitzt und eng aneinander geschlungen lagen wir auf dem großen Bett und atmeten schwer. Ich kam langsam zu mir und sah in Yumis Augen. Sie sahen sehr zufrieden auch, trotz der kleinen Tränen die an der Seite herab geflossen war.

"Danke Liebster, davon habe ich seit Jahren geträumt" waren ihre Worte.

Und ich glaube das es für Yumi ein Augenblick voller Glück war den sie sich ewig schon wünschte.
Sie war hochrot, und ihr Haar war zerzaust, aber immer noch sah sie wunderhübsch aus, ich war durch die Ereignisse noch so aufgeheizt das meine Erregung wieder wuchs, und so sollten wir uns noch einmal innigst lieben bis wir vor Erschöpfung dicht aneinander gekuschelt einschliefen.....

Danach wird alles anders ?

Erst in den frühen Morgenstunden wachte ich auf. Zum Glück war heute Samstag, dennoch wurde ich unruhig, meine Eltern erwarteten eigentlich das ich mich meldete wenn ich länger weg blieb.
Ein Griff zu meinem Handy und ich war wieder in der Realität. 3 Nachrichten waren zu sehen. 2 von meiner Mutter.

23:47 KANN ICH HEUTE NOCHMAL MIT DIR RECHNEN ?

01:28 WARTE BIS DU NACH HAUSE KOMMST !!!

Nun ich denke ich werde es überleben, auch wenn ich nicht übereilt aufstehen würde. Yumi schlief noch sanft an mich gekuschelt, sie schien sehr zufrieden zu sein, sah sie doch sehr glücklich aus. Sie atmete sanft ein und aus und befand sich immer noch im Land der Träume. Ich beobachtete sie eine ganze Weile.
Dann schaute ich mich in dem Zimmer um. Die Luft war leicht abgestanden, hätte der Raum ein Fenster gehabt hätte ich es öffnen können. Unser Bettzeug war in alle Richtungen verschoben und als ich nach unten Blickte sah ich einige Tropfen Blut auf dem Laken. Ich schreckte kurz zusammen. Mir wurde bewusst was gestern geschehen war, ich hatte komplett angeschaltet, und mir war in dem Moment egal was Yumi empfand. Ich schämte mich für solche Gedanken, aber ich konnte sie nicht abstellen. Es war Yumis erstes mal, meines nebenbei gesagt auch, aber ich hatte wenig Rücksicht auf sie genommen, dachte in diesem Moment nur an mich und meine Gefühle.

"Es tut mir leid Yumi" flüsterte ich leise.

Ich streichelte sanft durch ihr verwuscheltes Haar, und deckte sie leicht zu, während ich mich erhob und mich auf die Bettkante setzte.
Den Kopf in die Hände gestützt dachte ich über das vergangene nach. Gedankenverloren saß ich eine ganze Weile da und bemerkte nicht das Yumi langsam erwacht war. Bis ich auf einmal einen sanften Luftzug an meinem Rücken spürte gefolgt von einer zärtlichen Umarmung. Yumi hatte sich an mich angeschmiegt und flüsterte mir ins Ohr.

"Was tut dir Leid, mein Liebster ?"

Ich zuckte zusammen. Hatte sie das etwa mitbekommen ? Wie sollte ich reagieren. Yumi antwortete sich selbst und nahm mir das ab.

"Nichts muss die Leid tun, was wir gestern getan haben war das was ich schon so viele Jahre wollte" flüsterte sie mir liebevoll ins Ohr

Es war wohl wirklich ihr Wunsch gewesen, ich zweifelte nicht daran das sie es aus ganzem Herzen so meinte wie sie es sagte und wie sie dabei fühlte.

"Ich liebe dich Taka, ich habe dich schon immer geliebt, bitte halt mich fest".

War es liebe die ich für Yumi empfand, was sollte nun werden, ich wusste es nicht. Dennoch nahm ich sie in den Arm, ihr warmer Körper zitterte und ihr Griff war fordernd. Wir verbanden uns in einem innigen Kuss, doch meine Gedanken waren anderswo, sie waren bei Kana, was sie wohl machte. So ließ ich den Augenblick an mir vorbei ziehen. Wir beide standen auf, suchten unsere Kleidung zusammen und versuchten uns halbwegs in dem viel zu kleinen Bad zurecht zu machen bevor wir das Zimmer verließen. Es war früher Morgen, die Straßen von Shibuya waren wie ausgestorben um diese Zeit. Eine sanfte Brise wehte uns entgegen. Hand in Hand gingen wir Richtung Metro Station, sicherlich wusste jeder der uns entgegen kam das was wir die Nacht zuvor erlebt hatten, das sah man uns wohl an. Yumi lächelte die ganze Zeit, auch jetzt sah sie noch wundervoll aus, ich versuchte es zu erwidern und es gelang mir sogar teilweise wirklich gut.

Erst jetzt erinnerte mich mein Handy mit einem sanften vibrieren das ich noch eine 3. Nachricht hatte. Etwas war auf meiner Mailbox. Vorsichtig nahm ich das Gerät in die Hand und hörte sie ab.

Erst ein kurzes kacken und rauschen und dann eine schwächlich klingende Stimme. KANA, schoss es mir durch den Kopf.

"Brüderchen" klang es schwach aus den Hörer "tut mir leid das ich dich gestern nicht begrüssen konnte, ich hoffe du bist mir nicht böse. Ich freue mich wenn du nachher vorbei kommst."

Mein Herz schlug aufgeregt. Einerseits vor Freude über Kanas besseren Zustand, immerhin konnte sie telefonieren, andererseits plagte mich mein Gewissen das ich sie gestern alleine gelassen hatte. Ich wurde unruhig.
Mein Schritt wurde etwas schneller und auch Yumi entging meine Unruhe nicht.

"War es ein wichtiger Anruf Liebster?"

Sollte ich ihr sagen das ich wegen Kana so nervös wurde. Besser nicht, ich schwindelte also und sagte ihr das es meine Mutter war die in Sorge war da ich mich nicht gemeldet hatte. Ich müsse dringend nach Hause kommen. Somit könnte ich sie vielleicht abschütteln und Kana im Krankenhaus besuchen. Ich kam mir schäbig vor Yumi so zu belügen aber etwas in meinem inneren zog sich zusammen so das ich keine Wahl hatte.

Wir stiegen in die Metro und die halbe Stunde fahrt zog sich ewig. Yumi schlug vor mich zu begleiten und sich bei meiner Mutter zu entschuldigen, sie war nicht umzustimmen, so musste ich wohl oder übel einen Umweg über unser Zuhause machen. Zu gerne wäre ich sofort zur Klinik gefahren, aber es war ja auch erst 7 Uhr und so gab ich schließlich nach und stimmte zu das Yumi mich bis zur Tür begleiten sollte. Lediglich die Begegnung mit meiner Mutter wollte ich vermeiden, nicht das man Schwindel aufflog wegen des Anrufes. Wir einigten uns nach zähem verhandeln darauf das ich mich am Haus verabschiedete, wenn es ihr auch schwer viel, denn Yumi konnte sehr fordernd sein.
Endlich waren wir am Ziel und mein Elternhaus rückte in Sichtweite. Schon sah ich meine Mutter die missmutig aus dem Fenster blickte. Normalerweise war sie Samstags um diese Zeit nicht wach, aber ich war schon auf eine kräftige Zurechtweisung vorbereitet. Als sie mich und Yumi jedoch erblickte, änderte sich ihr Gesichtsausdruck erst in Erleichterung und dann in ein freundliches Lächeln. Yumi winkte Mutter schüchtern zu, meine Mutter erwiderte kurz und verschwand fluchtartig.

"Zeit uns zu verabschieden" sagte ich mit einem etwas abwesenden Blick.

"Na, so schlimm wird's nicht werden mein Liebster, deine Mutter lächelt schon wieder".

Dann zog sie mich zu sich und gab mir einen Kuss. Mir war nicht danach aber ich erwiderte um ihr eine Freude zu machen. Ich nahm sie sanft in den Arm und sah über ihrer Schulter zum Fenster rüber. Dort kam meine Mutter mit meinem Vater im Schlepptau, denn sie ans Fenster zog. Er musste noch geschlafen haben, trug noch seinen Pyjama und schaute nicht sonderlich wach aus. Samstags pflegten meine Eltern immer länger zu schlafen, das war ihr Ritual jedes 2. Wochenende wenn Vater nicht arbeiten war.
Mutter zeigte euphorisch auf mich und Yumi, und Vaters Augen weiteten sich augenblicklich. Auch er konnte sich ein grinsen nicht verkneifen. Ganz untypisch für ihn hob er seine Hand und formte ein "Victory" gefolgt von einem Zwinkern.
Es schien ihn zu freuen mich so zu sehen, zu oft hatte er mich kritisiert das ich in meinem Alter ein Auge für anderen Mädchen und weniger für meine Schwester haben sollte.

Langsam lösten wir uns voneinander, und Yumi sah meinen Vater. Sie verbeugte sich, doch Vater winkte leicht ab, er schien dies nicht für nötig zu erachten. Ich ging Richtung unserer Hauses.
"Bis später" rief mir Yumi hinterher.

Ich wusste noch nicht ob ich heute überhaupt Zeit für sie fand, aber ich nickte ihr zu und ging ins Haus. Aus dem Fenster blickend sah ich noch Yumi freudig und fast jubilierend davon gehen.
Endlich Ruhe dachte ich mir. Aber da waren schon meine Eltern.

"Bravo Taka, da hast du aber eine hübsche Freundin" Vater war richtig stolz. Mutter meinte das ich mich ruhig hätte melden können und setzte dann etwas gekünstelt böse nach "Und nächstes mal rufst du an sonst setzt es was".

Ich ging nach oben, unbedingt musste ich duschen bevor ich mich fertig machte zur Klinik. Kana sollte nicht sehen in was für einem Übernächtigten zustand ich war.Ausserdem roch ich überall nach Yumis Blumenparfüm. Ich dusche so schnell ich konnte und seifte mich 2 mal ab, aber noch immer hatte ich das Gefühl nach Yumi zu riechen.
Als ich zurück in mein Zimmer kam sah ich schon mein Handy Blinken. 2 neue Nachrichten.

08:12 Muss dir noch mal sagen das ICH DICH LIEBE - Ich freue mich auf später YUMI

08:13 Ach ja jetzt hast du meine Nummer - Deine hatte ich schon LANGE :P Deine liebste YUMI <3

Ich entschloss mich vorerst nicht zu Antworten, ging erst mal nach unten und genehmigte mir einen Kaffee. Mutter war verwundert wo ich wieder hin wollte.

"Ich will zu Kana, gestern haben wir uns nicht gesehen"

Mutter erklärte mir das es ihr wieder besser ginge und ich sie ruhig in auch mal einen Tag nicht besuchen könne, da sie sicher Verständnis dafür hatte. Ich lehnte ab. Mutter versuchte mich noch zu einem Frühstück zu überreden, eigentlich hatte ich auch großen Hunger aber ich wollte nicht. Im rausgehen packte ich mir ein Onigiri das lecker auf dem Tisch lag, und machte mich auf.

"Aber nicht das du den ganzen Tag in der Klinik hängst Taka, du hast jemanden der auf dich wartet" ermahnte mich Mutter, und mir war klar das sie Yumi damit meinte.

Schnellen Schrittes ging es Richtung Klinik, unterwegs kaufte wich wie immer Milch. Ich war nervös wie selten zuvor. Würde Kana etwas merken. Ich hatte immer noch den Eindruck nach Yumis Blumenduft zu riechen, aber das bildete ich mir wohl ein.
Endlich sah ich die Klinik und gleich sah ich hoch zum Fenster, doch Kana war wieder nicht zu sehen. Mein Schritt änderte sich von schnellem laufen zu einem rennen, ich war ganz ausser Atem vor dem Zimmer angekommen. Eigentlich wollte ich sofort eintreten, aber ich hatte Angst.
Würde Kana merken was gestern geschehen war, würde sie alles erahnen. Ich roch immer noch nach Yumi, diesen Gedanken wurde ich nicht los. Meine Hände zitterten als ich nach dem Türgriff griff und als mir jemand von Hinten an die Schulter tippte, schrie ich kurz auf.
Miki war ganz erschrocken als ich mich mit verwundertem Gesicht umdrehte.

"Entschuldige Taka-kun, ich wollte dich nicht erschrecken. Du bist früh dran."

Dann nahm sie meine Hand von der Türklinke und meinte "Du musst noch warten der Arzt untersucht Kana grade ich hole dich dann rein“.

Ich setzte mich auf den Stuhl gegenüber und nutze die Zeit etwas ruhiger zu werden. Miki ging in Kanas Raum. Kana saß auf dem Bett und hatte ihr Nachhemd nach oben geschoben, vor ihr der Arzt der ihre Lunge abhorchte. Ich konnte nicht viel sehen, doch ich betrachtete was ich sah. Kanas Haut war ganz bleich, aber sehr fein. Ich zog vergleiche mit Yumi und musste mir eingestehen das die Situation hier mich fast überforderte. In mir stieg Erregung und Unsicherheit auf.
Plötzlich blickte Kana zu mir rüber und lächelte. Ich erschrak. Ob sie bemerkt hatte das ich sie ansah ? Zum Glück schloss Miki die Zimmertür wieder.

Mein Herz klopfte bis zum Hals und ich kam ins schwitzen. War es richtig Kana so zu betrachten wie Yumi, ich musste die Gedanken los werden, und dachte an alles mögliche.

Immer wieder sagte ich mir "Ich liebe Yumi, Ich liebe Yumi,..... ich bin es ihr schuldig" das beruhigte mich etwas, aber gleichzeitig stiegen Zweifel auf in mir.

Mir kam in den Sinn das ich Kana beschützen wollte, nur für sie da sein wollte. Hatte ich meine Schwester verraten ? Ein sanftes Vibrieren meines Handys rüttelte mich zurück in die Gegenwart. Eine Nachricht:

9:16 Meine Nummer schon gespeichert Liebster ? Wollte nur sicher gehen das du sie

hast. Wann sehen wir uns, ich vermisse dich. Deine Yumi <3<3<3

Schon ging die Tür auf, ich hatte keine Zeit über Yumis Nachricht nachzudenken und klappte das Handy zu. Miki winkte mich herein. Der Arzt war aufgestanden und verabschiedete sich von Kana. Er grüßte mich freundlich.

"Guten Morgen Taka, wie geht es dir ?".

Ungewöhnlich für einen Arzt, die anderen interessierten sich abgesehen von Miki nie für mich

"Gut Herr Doktor" meinte ich etwas verwirrt.

"Keine Bange Taka, deiner Schwester geht es wieder gut. Wenn ihr Zustand stabil bleibt kann sie bald für ein paar Tage nach Hause, o.k. ?"

Freudig nickte ich, und sah auch das Kana sich über die in Aussicht gestellte Entlassung sichtlich freute. Endlich verließen Miki und der Arzt den Raum.

"Schön das du da bist Brüderchen"

Kaum hatte Kana das gesagt nahm ich sie in den Arm und drückte sie fest.

"AUA zu fest !" kam nur kurz, ich war wohl zu heftig und lockerte den Griff, hielt sie aber dennoch fest.

Ich vergrub mein Gesicht in ihrem Haar. Sie roch so anders als Yumi, wieder hatte ich den typischen Geruch von sterilen Klinikräumen in der Nase. Ihr Haar war nicht ganz so weich wie das von Yumi und doch fühlte es sich so viel mehr vertraut an. Tränen stiegen in mir auf. Was hatte ich gestern getan. Ich hatte das Gefühl ich hätte meine Schwester hintergangen, sie betrogen ich war unendlich traurig.

"Es tut mir so leid Kana, es tut mir so leid" sagte ich weinerlich. Kana war sichtlich überrascht, kannte sie doch den Zusammenhang nicht.
Ich löste mich und Kana sah mich mit einem lächeln an.

"Ist doch nicht schlimm wegen gestern, jetzt bist du doch da" sagte sie mit einem sanften lächeln.

Ihre Augen strahlten Freude, Dankbarkeit aus. Und noch etwas glaubte ich zu sehen,

etwas das ich bisher nicht sehen konnte, was ich nicht erkannte in all den Jahren. Erst seit ich in Yumis Augen das selbe sah, wurde es mir klar was sich in Kanas Blick widerspiegelte.
Es war Liebe. Man sah eine innige und tiefe Liebe in Kanas Augen. All die Jahre konnte ich es nicht deuten, aber es wurde mit jeder Sekunde klarer.

"Ich hab dich lieb Brüderchen" . Doch meinte sie das als Liebe zu ihrem Bruder oder steckte mehr dahinter.

"Weine nicht, du siehst ich darf bald nach Hause", und ihr Lächeln wurde größer und größer. Ich kam zurück in der Realität an, aber nur sehr langsam.
Ganz langsam kehrten wir in den Alltag zurück. Wir redeten etwas, dann erledigte ich noch etwas Schularbeiten die ich gestern nicht getan hatte. Immer wieder versuchten wir uns auch auf Deutsch zu unterhalten, wir machten draus immer ein kleines Spiel, inzwischen waren wir einigermassen gut.
Gerade als ich etwas herunter gekommen war schaffte es Kana mich etwas zu schocken.

"Ich hab wieder einen neuen Satz auf Deutsch gelernt Brüderchen".

Gespannt schaute ich sie an.

"Ich liebe dich". Ihre Aussprache war nicht perfekt aber das war egal.

Sofort schlug mein Herz wieder sehr stark. Ich war sofort wieder unruhig.
Kana meinte es sicher nicht so wie ich es verstand, sondern einfach nur lieb wie zwischen Bruder und Schwester. Interpretierte ich da zu viel hinein, oder steckte doch Wahrheit hinter Kanas neu gelernter deutscher Phrase ?

"Hab ich es falsch ausgesprochen" meinte Kana die meine Verunsicherung spürte. Ich versuchte es zu überspielen "Nein, nein, perfekt"

"Und ? Jetzt du !" kam dann fordernd von ihr. Unser Spiel ging immer so das einer von uns einen neuen Satz lernte und der andere wiederholte. Aber heute fiel mir das sichtlich schwer.

"Komm schon Brüderchen". Mir steckte ein Klos im Hals.

Es war eine fremde Sprache, doch nicht die Aussprache der Worte viel mir schwer, sondern das wissen um die Bedeutung der Worte.

Langsam versuchte ich es. "Ich liebe dich".
Kana strahlte sichtlich, war es doch mehr als nur Teil unseres Lernspiels ?
Ich war hin und her gerissen. Und damit ich immer noch unsicherer wurde spürte ich wieder mein Handy vibrieren.
Ich musste raus, einfach raus hier, bevor Kana etwas merkte. Ich sagte ich müsse zu Toilette und verlies schnell den Raum.
Vor der Tür sackte ich leicht zusammen ging in die Hocke an der Wand gelehnt mein Handy hatte ich umgriffen. Ich zitterte am ganzen Körper, ich begann zu schwitzen und mit stiegen wieder Tränen in die Augen.
All das war zu viel für einen Teenager. Hin und her gerissen zwischen Kana und Yumi, unklar welche Gefühle ich für wen hatte, ich konnte nicht mehr. Ich nahm meine Hände vor mein Gesicht, ich konnte nicht wahr haben was da passierte.
Ich tat Kana gegenüber als wäre nichts gewesen, ich belog Yumi als wäre alles klar. Nichts war mehr klar.
Mit einem leichten klacken fiel mein Handy zu Boden, aber das war mir egal.
Ich saß einige Augenblicke so bis ich spürte wie jemand neben mir kniete und mir mein Handy hin hielt.
Mit verzweifeltem Blick sah ich auf. Es war Miki die mich neugierig ansah.

"Was ist los Taka-kun, geht es dir nicht gut ?" Sie schien sich Sorgen zu machen.

"Nein Miki, alles klar". Ich nahm mein Handy an mich doch Miki ließ nicht locker.

Zu gerne würde ich ihr alles erzählen aber ich konnte nicht. Wir sprachen trotzdem etwas und ich nutzte die Gelegenheit um mit ihr über Kanas Gesundheit zu sprechen. Wir waren beide recht offen wenn Kana nicht zuhörte.
Im Laufe des Gesprächs wurde klar, das Kanas Zustand stabil war, aber sich das jederzeit ändern könne. Kanas Krankheit hatte viele Gesichter. Während einige einen stabilen Zustand erreichten und ein halbwegs normales Leben führen konnten, überlebten andere ihr 15. Lebensjahr nicht. Die Erkenntnis und der Fakt das Kana 14 war machten mich unruhig. Aber Miki munterte mich auf.

"Du weißt ja wenn alle Stränge reissen, zücke ich meinen Zauberstab und mache Kana gesund, ok ?" Sie zwinkerte mir zu und mir wurde wieder wohler.

"Danke Miki".
Sie drehte sich um und ging. Ich warf noch einen Blick auf mein Handy.

11:40 Liebster, hast du mich vergessen. Ich vermisse dich so. Wann sehen wir uns. <3

Ich konnte sie nicht länger ignorieren. Und schrieb knapp zurück.

11:40 Liebste Yumi, ich muss noch für die Schule einiges Nachholen. Melde mich später.

Nicht gerade sehr gefühlvoll aber es musste erst mal reichen.
Sekundenschell kam die Antwort von ihr, sie musste sehnsüchtig darauf gewartet haben.

*11:41 Ich freue mich darauf <3<3<3 ^_^*

Sie musste wirklich den ganzen Tag warten auf mich. Mit leicht schlechtem Gewissen ging ich zurück zu Kana. Ich atmete noch einmal tief durch und ging zurück.

"Ich dachte schon du kommst nicht wieder Brüderchen" meinte sie.

Ich erklärte das ich mich mit Miki verquatscht hatte. Der Mittag kam und ging und wir redeten und lernten wie immer. Es war bereits später Nachmittag, als meine Mutter kam.

"Immer noch da Taka, hast du nicht was vor ?".

Kana sah mich überrascht an, und meine Mutter erntete einen bösen Blick von mir. Sie schien zu merken das es mir peinlich war. So saßen wir 3 schweigend im Raum.
Aber Mutter hatte recht ich sollte gehen und verabschiedete mich von Kana, nicht ohne ihr zu versprechen morgen wieder zu kommen. Zum Abschied nahm ich sie in den Arm, hielt dies aber kurz im Beisein von meiner Mutter.

Schnell verließ ich das Krankenhaus, ein blick auf mein Handy verriet mir das Yumi wohl den ganzen Tag gewartet hatte, ich hatte 2 Nachrichten. Doch ich musste erst einmal abschalten.
Glücklicherweise kam ich schnell daheim an, doch war ich verwundert das Licht brannte. Vater war um diese Zeit nicht daheim, doch es sollte sich schnell aufklären.
die Tür öffnete sich bevor ich den Schlüssel gezogen hatte.
Ich blickte in Yumis Gesicht.

"Wenn du nicht zu mir kommst, dann komme ich eben zu dir" sagte sie mir aufgesetzter böser Mine. Lange hielt sie das nicht durch. Schon begann sie zu lächeln und nahm mich in den Arm.

Meine Mutter hatte sie wohl herein gelassen und sie wartet ungeduldig auf mich.

Wir setzten uns ins Wohnzimmer. Yumi wollte sofort anfangen mich zu drücken und mich versuchte mich zu küssen doch ich löste mich. Entgeistert sah sie mich an. Fast könnte man sagen sie war traurig.

"Yumi ich kann nicht".

Angst zeichnete ihren Blick, ihre Augen waren geweitet und die Farbe wich aus ihrem Gesicht.

Ich musste sie beruhigen "Ich kann JETZT nicht" meinte ich beruhigend.

Etwas Farbe kam in ihr Gesicht zurück.

"Ich dachte schon das mein Traum wieder vorbei ist" gestand sie mir.

Klar war ich mir immer noch nicht über ihre Gefühle, aber ich beteuerte das dies alles nur war weil ich zu gestresst war.

"Das ist sicher wegen deiner Schwester".

Das saß, ich wusste nicht was in antworten sollte. Ahnte Yumi etwas, doch ihrer Erklärung beruhigte mich. Sie meinte das meine Mutter ihr alles erzählt hatte wie es um Kana momentan stand und ich mir wohl Sorgen machte. Yumi zeigte viel Verständnis, so das ich ruhiger wurde und Yumi dankbar in den Arm nahm. Yumi war mir eine gute Stütze und eine treue Zuhörerin. Ich war dankbar das sie da war. Ob ich doch mehr Gefühle hatte für sie als ich dachte ? Und doch erwische ich mich immer wieder beim vergleich zwischen Yumi und Kana. Doch ich wollte es vergessen. Zumindest für heute. Langsam beugte ich mich zu Yumi und wir küssten uns zärtlich. Wir genossen einfach nur die Nähe zueinander . Es war richtig, genau jetzt und in diesem Moment war es richtig.
Wir nickten ein dicht aneinander gekuschelt. Yumi war glücklich und ich war glücklich einfach jemanden bei mir zu haben der mit mir fühlte.

So ging unser erster gemeinsamer neuer Tag zu Ende.

Meine neues Leben ?

Ich weis nicht wie lange wir beide hier gelegen hatten, es war schon dunkel als meine Eltern im Raum standen. Sie grinsten sich an als sie mich und Yumi da aneinander gelegt dösen sahen. Yumi schreckte auf erhob sich, und war wohl noch nicht bei der Sache jedenfalls verlor sie das Gleichgeweicht und kippte nach Hinten. Ich fing sie auf, sie landete genau in meinem Arm. Ich gab ihr rasch einen Kuss auf die Stirn. Sie erhob sich hastig wieder, verbeugte sich vor meinen Eltern.

"Bitte entschuldigen sie" meinte sie.

Doch meine Eltern konnten sich nicht mehr zurück halten und lachten los. Es war selten das ich die beiden so lachen sah. Zu komisch war wohl das Bild das wir da boten. Zwei erschreckte Teenager die aussahen als hätte man sie beim Bonbon klauen erwischt.

"Das ist nicht nötig Yumi, ich soll dich von deinem Vater grüßen. Er hat nichts dagegen wenn du noch mit uns isst" bot Mutter an.

Ich war verwirrte woher sie wohl Yumis Vater kannte, aber wahrscheinlich hatten sie ihn unterwegs getroffen. Yumi nickte leicht und lächelte.

"Vorausgesetzt dein Taka erhebt sich noch von der Couch, oder hast du ihm ein Schlafmittel gegeben".

Jetzt musste auch Yuri herzlich lachen. Es war Leben in unserem Haus. Sonst war es hier nur still, aber jetzt war der Raum erfüllt von Liebe und Leben.

Mein Vater leistet uns Gesellschaft während wir Mutter das Abendessen richtete. Er stellte mir peinliche Fragen über Yumi und mich, und ich war froh das Mutter mich endlich erlöste "Abendessen ist fertig".

Mutter hatte ein leckeres Essen gezaubert. Gierig stürzte ich mich darauf, schließlich hatte ich eine Weile nichts mehr gegessen. Yumi war zurückhaltender, auch aß sie nur eine kleine Portion. Sofort kam es wieder die vergleiche mit Kana in meinem Kopf hoch, doch ich konnte es schnell beiseite schieben. Ich genoss es zu essen. Gerade stopfte ich mir einen weiteren Onigiri gierig in den Mund als mein Vater etwas feststellte.

"Es ist schön eine ganze Familie am Tisch zu haben".

Fast wäre ich über seine Aussage an dem Reiskegel erstick. Ich musste husten und japste nach Luft. Yumi schaute mich erschrocken an, und klopfte mir sanft auf den

Rücken und reichte mir ein Glas Wasser. Es dauerte eine Weile bis ich wieder halbwegs zum Atmen kam.

"Habe ich etwas falsches gesagt".

Ich war über Vaters Aussage beschämt und verärgert. Beschämt weil er über mich und Yumi sprach als wären wir schon Ewigkeiten zusammen, und ich war mir noch nicht einmal sicher ob ich das wollte. Was mich aber verärgerte das er uns als Familie bezeichnete obwohl Kana alleine in der Klinik sitzen musste.

Mein Gesichtsausdruck verriet wohl mein Unbehagen, ich holte tief Luft, und obwohl ich großen Respekt vor meinem Vater hatte erhob ich mich und meine Stimme

"So ist das also, Kana gehört nicht mehr zur Familie, sie ist einfach ersetzbar ?".

Meine Eltern waren geschockt, doch ich ließ ihnen keine Zeit zu reagieren, schon war ich weggegangen und verließ das Haus. Ich riss die Tür auf und ging. Ich bekam noch mit wie Yumi sich verschüchtert erhob und sich für mein Verhalten entschuldigte.

Dann rannte sie mir hinter her.

"Liebster, warte..... TAKA".

Erst nach einigen Momenten holte sie mich ein, und hielt mich zurück, ich hatte eine große Wut im Bauch und schrie sie an "Niemand kann sie ersetzen auch du nicht, verstanden !!!".

Yumi war wie versteinert, ich hatte sie verletzt. Das hätte ich nicht tun dürfen, aber ich hatte einfach nur emotional reagiert ohne zu denken.
Sie senkte ihr Haupt und ließ mich los, ging zurück zu meinem Haus und verabschiedete sich von meinen Eltern. Ich ging langsam hinterher und bekam gerade noch mit wie meine Mutter versuchte ihr zu erklären das ich es wohl nicht so gemeint hätte. Laut genug damit meiner Eltern mitbekamen was ich Yumi sagte war ich wohl gewesen.

Yumi kam an mir vorbei erhob scheu den Kopf. Sie sah mich mit einem ängstlichen Blick an.

"Ich gehe jetzt, wir sehen uns".

Ich antwortet ihr nicht, so ging sie wortlos an mir vorbei und berührte zum Abschied

noch einmal meine Hand. Als sie die Tür zuzog hörte ich noch ein leises "Ich liebe dich" und ich glaubte ein leichtes Schluchzen wahrgenommen zu haben.

"Schäm dich Taka, schäm dich" gefolgt von einem Kopfschütteln, das war alles was meine Mutter noch hervor brachte bevor sie sich von mir abwendete.

Ich ging durch unser Esszimmer, da packte mich mein Vater an der Schulter, ich drehte mich um und schon klatsche es und ich sah fast Sterne. Noch nie hatte mich mein Vater geohrfeigt, entsprechend erstaunt war ich. Es schmerzte nicht sehr, zumindest nicht Körperlich, aber es traf mich mitten ins Herz. Weshalb hatte er es getan ? Ich hatte auch früher schon einige male kritische Worte ihm gegenüber gehabt, aber nie reagierte er so.
Die Erklärung folgte auf dem Fuße.

"Du kannst mit mir umgehen wie du magst Sohn" dann schaute er mich streng an "aber wenn ich dich dein Mädchen noch mal so behandeln sehe ist die Ohrfeige dein kleinstes Problem !"

Vater hatte mich wegen Yumi gemaßregelt, und er hatte recht. Wortlos ging ich in mein Zimmer. Ich legte mich auf mein Bett und griff nach meinem Handy. Ich hoffte Yumi hätte mir wieder Nachrichten gesendet, doch egal wie lange ich wartet es kam keine Meldung. Ich hätte ihr ja schreiben können doch ich konnte nicht.

Der Tag war lang und ich hatte die letzten Nächte schlecht geschlafen, und so schlief ich erschöpft ein. So wie ich war lag ich auf dem Bett und hatte mein Handy fest umklammert.
Auch diese Nach hatte ich wieder den komischen Traum. Kana rannte diesmal vor mir her und ich versuchte sie einzuholen, doch wie schnell ich auch lief, ich erreichte sie nicht. Bis sie ausser Sicht war. Kurz darauf sah ich wieder eine Frau, die selbe Frau die ich neulich schon sah. Wieder war sie Kana sehr sehr ähnlich, nur älter, wieder trug sie ein weißes Kleid, doch diesmal liefen ihr Tränen die Wangen herunter. Doch auch dieses mal war alles erstarrt wie auf einem Foto, nichts hörte ich, nur immer weiter sich entfernende Schritte.

"Kana... KANA" schrie ich, doch die Schritte wurden immer leiser. Dann schreckte ich auf.

Was für ein Traum. Es war schon wieder hell und es klopfte an meine Tür.

"Aufwachen Taka, Aufwachen".

Meine Mutter kam herein und zog die Gardinen auf. Ich stand langsam auf. Mir Schoß durch den Kopf das es doch Sonntag war und es keinen Grund gab aufzustehen.

"Was soll denn das, ich will ausschlafen Mutter".

"Nichts da, du hast Besuch". Nur langsam wurde ich wach "Jetzt steh auf und komm runter".

Ich bewegte mich langsam aus dem Bett ging ins Bad und machte mich frisch. Ich zog neue Kleidung an, und kam zurück in mein Zimmer. Aber Moment mal. Sagte Mutter nicht etwas von Besuch ? Rasch kam ich herunter in unsere Küche.

"Na Endlich junger Mann, ich dachte schon du brauchst den ganzen Tag".

Mutter packte mich am Arm und zog mich rüber ins Wohnzimmer. Dort saß Yumi auf dem Sofa die mich schüchtern ansah. Sie hatte sich wunderhübsch gemacht. Sie hatte ihr Haar hochgesteckt, trug ein hübsches rotes Kleid und hatte dazu passend eine rote Lotusblüte im Haar.

"Guten Morgen" kam es schüchtern von ihr "geht es dir wieder besser heute ?" fragte sie zaghaft. Sie war wohl noch etwas eingeschüchtert von gestern. "Ich dachte ich lade dich zum Frühstück ein". Ein sanftes Lächeln begleitete ihre Worte.

"Nichts da" fluchte meine Mutter im Hintergrund "das zahlt er ! Das mindeste was er tun kann nach gestern Abend", und schon hatte ich etwas Geld von ihr in meiner Hosentasche und einen sanften Schlag auf dem Hinterkopf. Keine Minute später war ich mit Yumi vor dem Haus und wir liefen die Straße runter.

Nur langsam begannen wir uns zu unterhalten.

"Es war nicht richtig was ich gestern gesagt habe Yumi, es war einfach alles zu viel im Moment".

"Das weis ich Liebster, wir sollten es vergessen, o.k. ?".

Langsam kehrte ihre fröhliche Art zurück und sie lächelte mich an. Vorsichtig versuchte sie mich zu küssen, ganz langsam, sie hatte wohl Angst wieder abgewiesen zu werden, doch ich ließ sie gewähren. Ich merkte das sie sehr schnell wieder sehr fordernd wurde, sie musste sich seit gestern danach gesehnt haben. Nur langsam konnte sie sich von mir lösen, und wir erreichten das kleine Cafe an der Ecke meiner Straße.

Prioritäten !

Wir ergatterten einen hübschen Sitzplatz direkt am Fenster, und ich freute mich auf einen Kaffee und eine kleine Mahlzeit. Hier servierte man Brötchen und Croissant, ein Europäisches Frühstück. Yumi war das neu, aber auch sie schien daran Freude zu haben, denn sie bestellte so viel das locker 2 daran essen konnten.
Nun war unser kleiner Tisch belagert mit Toast, Brötchen, Brezeln und Croissants. Zum Glück bestellte ich nach Yumi und konnte mich somit auf einen Kaffe beschränken, und dem Essen war Yumi liegen ließ.

"Was haben wir heute vor Liebster"

Yumi freute sich offensichtlich den Tag mit mir zu verbringen, doch ich hatte etwas andere Pläne. Ich konnte nicht immer zwischen zwei Personen entscheiden. Ich wurde ruhig und dachte nach. Ich wollte Yumi nicht verletzten aber ich musste für Kana da sein, und da musste sie hinten anstehen, das war der Schluss zu dem ich kam.
Nur wie sollte ich es ihr sagen, da sie mich mit erwartendem Blick ansah. Sollte ich ihr nachgeben und den Tag mit ihr verbringen ? Aber was würde Kana denken ?
Ich hatte meine kleinen Schwester versprochen für sie da zu sein, und irgendwie musste ich Yumi das klar machen.

"Yumi, es tut mir leid, aber ich habe heute keine Zeit"

Ihr Enthusiasmus war schon ein wenig verflogen, hatte sie wohl gehofft heute viel Zeit mit mir zu verbringen. Doch sie versuchte sich nichts anmerken zu lassen.

"Nun dann eben Morgen, wir haben ja jede Menge Zeit" versuchte sie die Situation zu retten.

Doch ich schüttelte sanft den Kopf. Fragend blickte sie mich an, als wollte sie wissen was sie falsch gemacht hat. Jeden Augenblick wurde mir deutlicher das sie wirklich an mir hing, und große Angst hatte das es so schnell vorbei sein könne wie es anfing.

"Es ist wegen Kana, nicht war" kam da schüchtern.

Ich nickte und begann ihr ruhig und gelassen die Geschichte von mir und meiner Schwester zu erzählen. Yumi hörte aufmerksam zu nur ab und an nippte sie etwas an ihrem Tee. Ich erzählte ihr alles von unserem Erlebnis als Kinder im Wald, von Kanas schwerer Krankheit, von meinem Versprechen, und Yumi unterbrach mich nie.

Nach einer gefühlten Ewigkeit kam ich zum Schluss.

"Yumi, was auch immer passiert, du wirst damit leben müssen nicht an erster Stelle bei mir zu stehen"

Ich wusste das ich sie damit vermutlich sehr verletzte. Ich verschwieg zwar die in mir in letzter Zeit aufgekommen Gefühle für meine Schwester, sonst aber war ich leider zu gnadenlos ehrlich. Yumi nahm es dennoch gefasst auf.

"Ich werde Kana nicht weniger Zeit widmen können, denn ihre Zeit ist wahrscheinliche begrenzt, und so leid mir das tut, damit musst du leben".

Ich formulierte es so das es keinen Zweifel daran gab das hier meine Priorität lag. Ich rechnete damit von Yumi eine heftige Reaktion zu bekommen, sie war doch immer sehr direkt gewesen, doch ich hatte mich geirrt.

"Liebster ich habe so lange gewartet, und so lange ich einen Platz in deinem Herzen habe kann ich auch weiter warten".

Ihre Worte schienen tief aus ihrem innern zu kommen, und doch fielen sie ihr schwer. Sie atmete tief durch und ihre fröhliche Art war einem gewissen Ernst gewichen, aber dennoch schien sie sich mit meiner Einstellung abzufinden.

"Noch etwas ist wichtig Yumi" und diese Forderung fiel mir noch schwerer "Kana darf nicht wissen das wir beide zusammen sind, es würde sie überfordern".

Das hatte ich bereits gesehen als Kana uns neulich aus dem Fenster beobachtete. Ich stellte ihr diese Forderung, und wies sie darauf hin das falls sie je mit Kana zusammen Treffen würde sie lediglich eine Freundin aus meiner Schule war. Yumi blickte sehr entgeistert und wollte mir widersprechen

"Aber, das...." weiter ließ ich sie nicht kommen.

"So, oder gar nicht Yumi".

Die letzte Farbe wich auch ihrem Gesicht, sie wusste nicht wie sie reagieren sollte, doch ein Blick in meine Augen verrieten ihr das mit ihrer Reaktion alles stehen oder fallen würde. Resignation machte sich in ihrem Handeln breit.

"In Ordnung" meinte sie kleinlaut.

Ich kam mir schäbig vor, aber es wäre noch schäbiger das Versprechen Kana gegenüber zu brechen. Es wäre nicht richtig.
Wir tranken aus und ich bezahlte die Rechnung.
Als wir das Cafe verließen verabschiedete ich mich von Yumi, die sichtlich getroffen von meiner Einstellung war.

"Bis bald" kam von ihr, ihr Blick verriet mir das sie mich wohl gerne noch in den Arm genommen hätte doch mir war nicht danach, also ging ich und winkte ihr zu.

Sie blieb stehen, mit einem Blick eines kleinen Hundes den man an eine Laterne gebunden hatte. Doch es gab kein Zurück mehr, denn es war geschehen.
Verwunderlich war das Yumi, trotz allem zu mir stand. Es musste wahre Liebe, wahre Aufopferung sein die sie mir entgegen brachte. Ich erkannte mich selbst wieder in ihr.
So ging es mit wegen Kana. Ich fühlte mich ganz alleine, obwohl ich Yumi jetzt hatte, fühlte ich mich in dem Moment ganz alleine.

Als ich Kana diesen Tag im Krankenhaus besuchte, war alles anders. Wir waren ruhiger, eine unsichtbare Mauer stand zwischen uns, nur langsam kamen wir zu unserem normalen Tagesablauf. Ein Teil von mir dachte immer an Yumi, ob ich wohl früher gehen sollte um noch etwas Zeit mit ihr zu verbringen. Doch der große Teil in mir erinnerte mich immer am meine Versprechen, nur für Kana da zu sein, niemand anderen zu haben und mich nicht abzuwenden. Es war schlimm so hin und her gerissen zu sein.

"Ist etwas Brüderchen ?" selbst Kana merkte das ich nicht ganz anwesend war.

"Nein, es geht mir gut" dabei hätte ich wieder laut aufschreien können.

Ich nahm Kana in den Arm und ließ mich fallen. Es war wunderschön, ganz anders als bei Yumi, aber so wunderbar. Zum ersten mal seit Tagen fühlte ich mich geborgen. Auch Kana genoss meine Nähe und so langsam kehrte Ruhe in mich ein.
Yumi habe ich an diesem Sonntag nicht mehr gesehen, auch hatte ich ihr keine Nachricht gesendet. Ich dachte darüber nach als ich längst im Bett war, und schlief unruhig ein. Ob ich heute richtig gehandelt hatte. Hatte ich meine Prioritäten richtig gesetzt. Ich kam zu keinem Ergebnis.Glücklicherweise hatte ich keine Alpträume heute Nacht, dennoch war der Schlaf nicht erholsam.

Früh stand ich auf, die Woche begann und ich musste mich für die Schule fertig machen. Ausserdem wollte ich Frühstücken um nicht wieder den ganzen Tag hungern zu müssen. Mutter hatte mir wieder ein Bento gerichtet. Es war größer als sonst. Auf die

Frage weshalb das so sei antwortete meine Mutter nicht sondern ging zum Fenster. Draussen stand Yumi vor unserem Gartentor und wartete. Heute trug sie ihre Schuluniform, hatte ihr Haar zusammengebunden, und sie sah aus als hätte auch sie nicht sehr gut geschlafen.

Sollte ich den Mittag nicht bei Kana verbringen ? Was wollte Mutter mit dem großen Essen andeuten ?

"Wofür das viele Essen Mutter"

"Sieh aus dem Fenster, du wirst doch in eurer Pause nicht wegrennen und sie alleine lassen wenn sie schon seit einer Stunde hier auf dich wartet."

Ich war beeindruckt, stand Yumi wirklich so lange da ? Mutter wollte sie wohl herein bitten aber sie lehnte ab. Trotzdem wollte ich in meiner Pause meine Schwester besuchen. Mutter konnte mich nun doch überreden, nach dem sie mir versprach Kana Mittags zu besuchen und ihr nichts von Yumi zu sagen. Es kam ihr zwar sehr komisch vor das ich das forderte, aber ich glaube sie tat viel dafür damit ich Yumi etwas Zeit schenkte.

Einige Minuten später stand ich vor der Tür. Yumi strahlte leicht verlegen. Sie musste sich sehr anstrengen ihre Freude etwas zu verstecken, es gelang ihr nicht wirklich.

"Ich war gerade in der Nähe Liebster und dachte wir gehen zusammen ?" log sie mich an.

Sollte ich sie darauf ansprechen das sie schon eine Stunde da stand ? Ich beschloss es nicht zu tun. Langsam liefen wir zusammen Richtung Schule. Ich genoss den Sonnenaufgang über dem Sumida Fluss. Die Strahlen wärmten mir das Gesicht und ich spürte wie Yumi sanft und unauffällig nach meiner Hand griff.

"Darf ich dich morgens abholen, wenn du Mittags keine Zeit für mich hast ?" kam schüchtern von meiner rechten Seite.

"Ja,ja... aber du musst nicht schon eine Stunde vorher vor dem Haus stehen". Yumi zuckte zusammen, ich hatte sie ertappt bei ihrer Lüge. Ich drehte mich zu ihr und zwinkerte ihr zu, so war sie erleichtert.

"Du hast aber ein riesen Lunchpaket dabei ? So hungrig ?" versuchte sie die Situation zu überspielen.

"Bedanke dich bei meiner Mutter. Wir haben heute Mittag ein Date" lächelte ich Yumi an.

Nun gab es kein halten mehr. Yumi fiel mir um den Hals und gab mir gierig einen Kuss, sie hatte wohl schon die ganze Zeit darauf gewartet. Einige Mädchen die an uns vorbei gingen lachten verschmitzt über uns. Yumi war das egal, mir aber etwas peinlich.
Einige Minuten blieben wir auf der Sumida Brücke stehen, Hand in Hand und sahen uns das Wasser an das langsam den Fluss herunter floss.
Ich musste wieder an die Vergangenheit Denken. An meinen ersten Ausflug mit Kana als wir über diese Brücke gingen. Damals war es Nacht, aber auch dort war mir warm ums Herz, genau wie jetzt.
Ich hatte das Gefühl das dieser Tag gut werden könnte.

Der Alltag hatte mich wieder. Kanas Zustand besserte sich Tag für Tag. Mein Tagesablauf änderte sich leicht. Morgens und Mittags verbrachte ich mit Yumi, Mutter meinte zu Kana das ich mehr für die Schule tun müsste, und die Nachmittage und Wochenenden bei Kana. Ab und an nahm ich mir einen Abend Zeit für Yumi, aber sie musste deutlich zurück stehen. Jedoch kam nie ein murren oder klagen von ihr, sie war wohl einfach Glücklich das ich mit ihr zusammen war, wenn die Zeit auch knapp war.

Kana wurde wieder einmal aus der Klinik entlassen und diesmal sollte es für einige Monate sein, da ihr Zustand wohl als stabil galt. Es war sogar möglich das sie das erste mal in ihrem Leben regulär eine Schule besuchen konnte und nicht immer nur Fernunterricht hatte.
So sehr mich das freute so sollte es doch für einige Probleme sorgen. Denn wie sollte ich es schaffen Yumi und Kana auseinander zu halten wenn ich Kana doch hier im Hause wohnte und vielleicht sogar mit auf die Schule ging.

Je näher der Tag von Kanas Entlassung kam desto mehr fürchtete ich mich davor Yumi zu sagen das Kanas neues Leben zu lasten von ihr gehen würde. Mir war klar ich wollte vermeiden das Kana das von mir uns Yumi merkte, denn das würde sie wohl wieder sehr belasten.
Yumi bemerkte meine Unruhe, doch sie wurde nicht aufdringlich um mehr zu erfahren sondern war einfach nur da und hörte mir zu, nahm mich bei der Hand und gab mir ihre große Liebe ganz ohne zu fordern. Ein weiterer Grund weshalb mir jeden Tag unwohler wurde. Denn ab dem Tag an dem Kana hier ankommen würde, ging die Zeit die ich für Yumi hatte praktisch gegen Null.

Schlaflose Nächte plagten mich ,aber ich wusste nicht wie ich es Yumi nur schonend beibringen konnte. Fest stand für mich das ich Kanas Zustand nicht aufs Spiel setzen

konnte. Und als der unvermeidliche Tag von Kanas Entlassung bevor stand, musste ich handeln.
Ich glaubte ich liebte Yumi wirklich etwas, der Gedanke der mir aber gleich danach in den Sinn kam. Wenn ich das alles für Kana auf mich nahm, wen liebte ich hier wirklich. Wieder war ich in einem Gefühlschaos. Nichts ungewöhnliches für einen fast 17 Jährigen, aber es ging hier nicht um zwei Mädchen zwischen denen ich wählen musste, sondern um eine junge Frau die alles für mich gab, und meiner Schwester für die ich alles geben wollte.

Ich beschloss den Tag vor Kanas Entlassung noch einmal mit Yumi zu verbringen. Es war ein Samstag, also hatte ich viel Zeit für meine Freundin. Komischerweise hatte ich Yumi nie meine Freundin genannt, weder in der Schule noch wenn ich mit meinen Eltern über sie sprach. Es war einfach nur Yumi, denn ich hatte Angst das mir das mit der Freundin vor Kana in einem unbedachten Augenblick entweichen könnte, und deshalb zwang ich mich konsequent dazu.
Jetzt wo die Zeiten mit Yumi noch rarer als bisher werden sollte, hatte ich das Gefühl das dies ein Fehler war. Warum konnte nicht alles einfach normal sein, warum ?
Zu gerne hätte ich mit meinen Eltern darüber gesprochen doch die hätten mich für verrückt gehalten. Sie wussten zwar das Kana und ich ein inniges Verhältnis hatten, aber das wir so voneinander eingenommen waren bekamen sie nicht mit.

So verbrachten ich mit Yumi den ganzen Tag zusammen. Wir gingen wieder nach Shibuya, ich lud sie zum Essen ein, schlenderte mit ihr durch die Läden, das machte ihr wie jeder jungen Frau viel Freude. Sie genoss es den ganzen Tag mit mir zu verbringen und ich verdrängte die Tatsache das dies für lange Zeit unser letzter Tag sein würde. Wer weiß wenn Kana für immer Daheim bleiben würde wäre es vielleicht unser wirklich letzter Tag.

Als die Sonne das Häusermeer von Tokyo in purpurrot tauchte wusste ich das die Zeit gekommen war, Abschied zu nehmen, doch es fiel mir viel zu schwer. Die Freude das meine Schwester endlich für längere Zeit das Klinikum verlassen konnte wog auf einmal gar nicht mehr so schwer.
Ich wollte Yumi noch ein mal Nahe sein, und so kam es das wir uns zu später Stunde vor dem Haus fanden an dem unsere Geschichte vor einigen Monaten begonnen hatte.

Wir standen vor dem Love Hotel in Shibuya. Yumi grinste wieder wie ein Honigkuchenpferd, und auch ich hatte Herzklopfen. War es doch Liebe ? Es war anders als bei Kana, aber es war doch schön. Doch war diese Liebe stark genug die kommende Zeit zu überstehen. Noch einmal erlebten Yumi und ich eine Liebesnacht. Es war als würde alles um uns herum still stehen, wie oft in meinen Träumen, doch der Augenblick verging zu schnell.

Am frühen Morgen lag ich neben Yumi im Bett. Ich sah sie an wie sie friedlich schlief. Sollte ich einfach gehen sie hier lassen und jetzt gehen. Wie würde sie das verstehen. Fest stand das ich etwas tun musste. Yumi sah wirklich wunderschön aus, selbst wenn sie durch die Nacht etwas mitgenommen aussah. Aber diese Ruhe und Zufriedenheit die sie ausstrahlte war beispiellos. Der kleine Raum war wieder sehr warm, da er immer noch Fensterlos war.
Sanft streichelte ich Yumis braunes Haar , wie weich es doch war.Es war am Ende leicht gewellt, nicht so glatt und steril wie das meiner Schwester, und schon wieder zog ich geistige vergleiche zwischen den beiden.
Gedankenversunken streichelte ich sie, so das ich gar nicht merkte das sie ihre Augen öffnete und mich ansah.

"Ist es Zeit liebster" kam es leise und noch etwas schlaftrunken von ihr.

Ich war traurig, wusste ich doch das jetzt alles anders werden würde. Noch weniger würden wir Zeit haben wenn meine Schwester Zuhause war, und noch weniger dürfte sie mir ihre Gefühle zeigen.

Ich seufzte tief "Später als du denkst Yumi".

Sie schien die Sorgen in meiner Stimme zu bemerken "Was ist los, seit Tagen bist du so anders, habe ich etwas falsch gemacht, ich will dich nicht verlieren".

Ich schüttelte den Kopf und begann zu erzählen, ich versuchte möglichst ruhig zu bleiben.
Ich erzählte ihr das Kanas Zustand stabil war, aber sich das bei der kleinsten Sache ändern könne, und ich sie nicht überfordern wolle. Auch das sie endlich längere Zeit aus der Klinik entlassen wurde, und ich alles tun würde, alles damit dieser Zustand lange anhält. Es musste grotesk wirken. Ich lag mit meiner Freundin mit der ich eine Liebesnacht hatte in einem Hotelzimmer und erzählte fast euphorisch von einem anderen Mädchen, auch wenn es nur meine Schwester war. Es musste Yumi sicher sehr verletzten, doch daran dachte ich momentan einfach nicht.
Zum Schluss bat ich Yumi nochmals eindringlich nicht zu viele Gefühle vor Kana zu zeigen, ich wusste nicht in wie weit sie das verarbeiten konnte.
Yumi schwieg nur, keine Reaktion, höchstens ein nicken ab und an aber nichts weiter. Fast wortlos verliessen wir danach das Hotel und gingen zur Metrostation. Yumi hielt trotz der Geschehnisse meine Hand, ich hatte das Gefühl fester als je zuvor. Die Fahrt nach Hause wechselten wir keine Silbe, aber Yumi sah mich an, die ganze Zeit über. An einem normalen Morgen hätte ich mich an dem Sonnenaufgang erfreut, aber nicht heute. Vor unserem Haus, wussten wir das es Zeit war uns zu verabschieden.

Jetzt erste merkte ich das die sonst so fröhliche Yumi Tränen in den Augen hatte, doch wie sollte ich sie trösten ? Hätte ich anders reagieren sollen, weniger offen. Aber ich konnte Kanas Gesundheit nicht gefährden.
Yumi gab mir zögerlich einen Kuss und nahm mich dann fest in den Arm, mir blieb fast die Luft weg. Wir standen sicher eine Minute so umschlungen, die Morgensonne schien mir auf den Rücken, Wärme machte sich in mir breit, doch Yumi zitterte, und ich hatte das Gefühl das es nicht die Kälte war die ihren Körper beben lies.
Als sie die Umarmung löste und ich in ihr Gesicht sah flossen Tränen ihre Wangen herunter, und sie musste wohl alle Energie zusammen mobilisieren um ein halbwegs verständliches "Ich liebe dich" heraus zu bringen.

Ich kam nicht mehr dazu zu reagieren, schon hatte sie sich umgedreht und rannte davon, ich hörte sie in der Ferne weinen.
Was hatte ich getan. Ich hatte sie verletzt unter dem Vorwand meiner Schwester zu helfen, doch war es wirklich so. Tat ich es nicht weil ich es selber so wollte.

Ich ging in unser Haus und legte mich noch etwas hin, es war früh und ich nutzte die Zeit. Der Mittag kam, und damit die Zeit von Kanas Heimkehr.
Dieses Ereignis ließ mich die traurigen Erlebnisse des morgens fast vergessen.
Meine Eltern und ich fuhren mit dem Auto zum Krankenhaus. Kana saß schon auf gepackten Koffern. Der Arzt war bei ihr und untersuchte sie ein letztes mal. Die vorigen male war er sehr freundlich gewesen, doch diesmal war er sehr kühl mir gegenüber, er verlor kein Wort.
Er erklärte meinen Eltern was in Notfällen zu tun wäre, und welche Medikamente Kana wann benötigen würde.

Er meinte dann etwas verwirrend "Miki kennt die Prozeduren, und wird ihnen sicher helfen".

Ich fragte mich wie das von statten gehen sollte wenn Kana daheim war. Zum Abschluss verbeugte sich der Arzt und verließ den Raum, mich würdigte er keines Blickes.Miki war auch nicht da, was mich verwunderte, wollte sie Kana nicht verabschieden ? Lange Zeit zum nachdenken hatten wir nicht, es war soweit, Kana durfte gehen.

Wir trugen Kanas Gepäck herunten und luden es ins Auto. Sie war sichtlich enttäuscht, hatte sie wohl gehofft an diesem schönen Tag nach Hause gehen zu können. Sie bettelte meinen Vater förmlich an das sie mit mir nach Hause laufen könne, begeistert war er nicht, doch schließlich war er nachgiebig.

"Dann haben wir den Platz für die anderen Dinge und können noch einen kleinen Umweg fahren."
Mich ermahnte er Rücksicht auf Kana zu nehmen und langsam zu gehen. Als wäre das nötig zu sagen. Dann brauste das Auto los, und Kana und ich liefen Richtung unseres Hauses.

Meine Schwester strahlte wie die Sonne über uns. Sie griff sanft meine Hand, als wir das Klinikgelände verließen. Mein Herz pochte, ich war nervös. Noch vor einigen Stunden lief ich so mit Yumi, doch mein Herz pochte nicht so doll wie jetzt.
Yumi, für einen Augenblick hatte ich das Gefühl ich hätte sie am Ende der Strasse um die Ecke laufen sehen, aber das musste ich mir wohl einbilden.
Langsam aber sicher liefen wir die Straße herunter, genossen die Sonne und das zwitschern der Vögel. Alltägliche Dinge für mich, doch für Kana war es eine andere Welt, eine Welt in die sie eigentlich nicht gehörte, so fremd war sie ihr. Sie betrachtete alles wie ein kleines Kind, das zum ersten mal die Welt erblickt, dabei war sie fast 15 und dennoch hatte ihre kindliche Art etwas Herzerwärmendes.

"Lass uns diesen Tag nicht vergessen Brüderchen" sagte sie und lächelte.

Sie strahlte so viel Glück aus, und Zufriedenheit, so das ich auch den Rest meiner Trauer vom Morgen über Bord warf. Ich packte meine kleine Schwester an den Hüften hob sie hoch und wirbelte mit ihr im Kreis. Sie war so leicht das es mir nicht schwer fiel. Wir lachten, es war als würden wir die Welt zusammen neu entdecke.

Nach dem ich sie abgesetzt hatte meinte sie "Ups, jetzt ist mir ganz schwindlig"

Sie lächelte aber immer noch. Ich nahm sie in die Arme streichelte sie sanft, bevor wir unseren Weg fortsetzen. Hätte uns jemand beobachtet hätte er uns auch für ein junges Paar halten können. Wir kamen nach einer guten Stunde daheim an, normalerweise schaffte ich diesen Weg in 15 Minuten, doch Kana brauchte eben ihre Zeit. Meine Eltern waren immer noch nicht da, aber sie wollten ja noch einen Umweg machen.

Als wir ins Haus kamen gingen wir erst einmal nach oben, in Kanas Zimmer. Auf dem Tisch stehen einige Lilien, meine Mutter hatte sie wohl besorgt. Erschöpft setzte Kana sich auf ihr Bett, es war wohl sehr anstrengend für sie, aber sie schien glücklich.
Als ich gerade den Raum verlassen will räuspert sich meine Schwester "Bleib bei mir" kam es etwas kleinlaut "ich will nicht alleine sein".

Ich setze mich zu ihr und legte meinen Arm um sie. Sie ist wirklich zerbrechlich, viel zierlicher als Yumi, und trotz der Wärme draussen war ihr Körper kühl. Sie roch immer

noch nach Krankenhaus, doch dieser Geruch ist mir so vertraut, das ich ihn als angenehm wahrnahm.
"Frierst du Schwesterchen" leicht nickte sie.

Ich nahm sie vorsichtig in den Arm, versuchte sie möglichst ganz einzuhüllen damit ich sie wärme. Nur langsam spüre ich wie ihr kleiner Körper sich erwärmt. Ich spüre ihren Atem auf meiner Schulter, spüre ihren Herzschlag, der ganz ruhig ist. Mein Herz dagegen pocht mir bis zum Hals, immer schneller und schneller. Was sind das für Gefühle die ich habe, ist das normal, darf das so sein.

"Geht's dir nicht gut Brüderchen ?"
Kana scheint meine Nervosität zu bemerken. Ich lies sie los und meinte nur das ich schlecht geschlafen hatte

"Sicher weil du so aufgeregt warst wie ich" lächelt sie.

Auf einmal kam Leben ins Haus, ich höre die Tür öffnen und einige Stimmen unten. Mehr als nur die meiner Eltern. Ich nahm eine dritte Stimme war, die einer Frau, und sie kommt mir bekannt vor. Ich sagte zu Kana das sie sitzen bleiben soll und ging langsam herunter in unser Wohnzimmer.
Ich hörte schon meinen Vater der irgendetwas über unser Haus erzählte und etwas von "Willkommen bei uns" und "fühlen sie sich wie daheim". Was sollte das ?

Als ich den Raum betrat sah ich den Grund.
In unserem Wohnzimmer stand eine mir sehr bekannte Person, und doch musste ich einen Moment überlegen. Ich hatte Miki immer nur in ihrer Schwesternuniform gesehen, und so in privat hätte ich sie fast nicht erkannt. Mir blieb fast die Luft Weg.

"Hey Taka-kun, da bist du ja, ich freue mich dich zu sehen".

Ich stand immer noch sprachlos da, und das besserte sich nicht als ich sah das neben Kanas Gepäck noch einige weiter Koffer stehen. Wollte Miki hier einziehen.

"Taka, Miki wird sich hier um Kana kümmern wenn du nicht da bist, sie wird vorerst bei uns leben bis wir...." mein Vater stockte "...nun bis auf weiteres eben".

Ich war schon etwas irritiert, aber Vater erklärte das Miki, in Zukunft die Betreuung von Kana übernehmen wird wenn sie hier zu Hause war, da ich er viel unterwegs war und Mutter das nicht alles alleine zumuten wollte.

"Ich bin doch auch noch da Papa ?"
Er lachte "Ja aber du brauchst doch Zeit für deine kleine Freundin".

Erbost Blickte ich ihn an. Zum Glück hatte Kana das nicht gehört.
Miki war über die Jahre ein Teil der Familie geworden, eben fast wie eine große Schwester, trotzdem war es komisch sie hier zu haben.

"Ich habe mein Zimmer gleich neben deinem Taka-kun, ich hoffe du schnarchst nicht" kam sie frech.

"Und wenn schon Miki"

"Das klingt so als freust du dich nicht das ich hier bin....." und sie setzte einen gespielt bösen Blick auf, fing dann aber an zu grinsen " oder ist da jemand Eifersüchtig ?"

Ich wurde rot "Nein,..... äh ich freu mich das du da bist" druckste ich herum.

Ich hörte Kana die Treppe runter kommen, hoffentlich hatte sie nicht alles mit bekommen, aber anscheinend nicht. Sie lächelte, als sie Miki sah.

"Schwesterchen, schau mal wer da ist"

Kana nickte nur "ich weiß".

Sie wusste es also, alle wussten alles nur ich nicht. Ich war verärgert, aber ließ es mir nicht anmerken. Vater kommandierte mich zum Gepäck schleppen ab, danach aßen wir gemeinsam. Dann musste mein Vater auch schon weg. Auch Sonntags schaute er in letzter Zeit oft in der Firma vorbei, das war merkwürdig. Mutter kümmerte sich um das Geschirr und Kana legte sie etwas hin, das alles war doch sehr viel.

So setzte ich mich auf mein Zimmer um meine Schularbeiten zu machen, die die letzten Tage zu kurz kamen. Ich hatte auch noch einiges extra zu erledigen.
Seit einiger Zeit war ich in unserem Wissenschaftsclub. Anfangs nur Yumi wegen, aber inzwischen fand ich gefallen daran, auch wenn es mich manche Stunde mit Kana gekostet hat. Aber es war faszinierend eigene Versuche und Projekte zu entwickeln. Ich war immer noch vom Phänomen Zeit interessiert, so handelte ich mir schnell den Spitznamen "Doc Brown" ein, dem verrückten Professor aus "Zurück in die Zukunft", aber da meine Leistungen gut waren, erntete ich wenig Spot dafür.
Nach dem ich auch meine Arbeit dafür erledigt hatte, musste ich mich noch dem für

mich immer noch sinnlos erscheinenden Deutschunterricht widmen. Eigentlich lernte ich mit Kana, aber die schlief doch fest, und so versuchte ich mich im Selbstgespräch.

"Guten Tag ich bin Takamichi Tōdō" stammelte ich während ich über den Büchern hing.

"Guten Tag Taka-kun, und ich bin Miki Kondo".

Ich schreckte auf. Miki stand in meiner Tür und lachte. Es war mir peinlich das sie mich gehört hatte, aber daran musste ich mich gewöhnen. Aber wieso sprach sie Deutsch, und das auch noch sehr gut.
Sie meinte sie hätte das als Pflegekraft lernen müssen da in Japan die Arztsprache nicht lateinisch sondern Deutsch sei. Das leuchtete mir ein und sie bot mir an mir zu helfen, da Kana sie momentan nicht brauchte. So lernten wir noch etwas. Unsere Wortspiele wichen immer mehr eine Unterhaltung.

Miki erklärte mir das sie eigentlich nicht vor hatte hier her zu ziehen, aber mein Vater hatte sie sehr inständig darum gebeten ihre Arbeit für Kana auch hier fortzusetzen. Ausserdem hatte er ihr eine großzügiges Gehalt angeboten, so das sie doch nicht ablehnen konnte.
Wir unterhielten uns über dies und das. Ich fragte sie ob sie denn keine Familie hätte oder einen Freund, das war mir peinlich, aber ich war mir sicher das Miki wusste das ich es nur freundschaftlich meinte.

"Hast du niemanden der auf dich wartet Miki ? Die werden doch sicher wollen das du nach Hause kommst".

Früher sprachen wir eigentlich nur über Kana oder mich, aber nie über Miki, ich wusste fast nichts über sie.
Sie zögerte eine Weile aber erzählte mir schließlich das sie als Mädchen einmal verliebt war und sehr verletzt wurde, und sie seither alleine in einem kleinen Appartement in Ginza lebte, und keinen Kontakt mehr zu ihren Eltern hatte, da sie eigentlich Ärztin hätte werden sollen und sich damals aber für den Beruf der Krankenschwester entschieden hatte. Ihr Vater, ein großer Arzt, hatte ihr das nie verziehen.
So lebte sie all die Jahre alleine, und so war es nicht allzu schwer auf das Angebot meines Vaters einzugehen. Als sie das erzählte merkte ich wie sie etwas traurig darüber wurde.

"Das tut mir leid für dich Miki, das hast du mir nie gesagt" meinte ich "Immer redete ich nur von Kana oder mir, das war sehr selbstsüchtig von mir".

Doch sie schüttelte den Kopf und wischte sich eine einsame Träne ab.

Ihr Blick hellte sich auf und sie meinte "Ich hab doch eine Familie, und heute bin ich bei ihr eingezogen", und sie zwinkerte mir zu. "Genug geredet Taka-Kun, Zeit für Kanas Medizin". Sie klopfte mir auf die Schulter und verließ das Zimmer.

Eigenartig wie Menschen doch sein konnten. Nie hätte ich gedacht das Miki ganz alleine Lebt, denn schließlich war sie so ein lebenslustiger Mensch.

Der Abend verging, der Morgen kam. Anders als die letzten Wochen war Yumi heute nicht da um mich abzuholen. Auch in der Schulpausen kam sie nicht zu mir. Wenn ich ihr dann und wann auf dem Gang begegnete sah sie mich Sehnsüchtig an, blieb aber auf Distanz.

So vergingen die nächsten Tage. Mittags kam ich Heim, und wenn meine Mutter nicht kochte versuchte sich Miki daran.

"Ich hab ja doch nichts zu tun" meinte sie.

Sie war ein furchtbare Köchin, aber ich sagte es ihr nicht, ich wollte sie nicht kränken, so war ich froh das es nicht zu oft vorkam.
Yumi und ich sahen uns zwar täglich und auch im Wissenschaftsclub arbeiteten wir weiter zusammen, doch war zwischen uns eine unsichtbare Mauer. Ich merkte das Yumi zu gerne zu mir gekommen wäre und mich umarmt und geküsst hätte doch etwas hielt sie zurück. Ich hatte auch nicht den Mut diesen Schritt zu gehen.
Wir redeten zwar, aber eher wie zwischen 2 Klassenkameraden , und jeder hatte Angst auch nur ein falsches Wort zu sagen. Die ganze Situation war grotesk, aber so war es. Immer wieder erhaschte ich Yumis Blick dabei wie sie mich ansah, doch schaute ich zurück sah sie nur verschämt zum Boden.

Als sie sich eines Tages doch den Mut fasste mich anzusprechen war ich ganz erstaunt.

"Hättest du nicht Lust mit mir heute mal wieder etwas zu unternehmen" fragte sie und sah mich fast bettelnd an.

Ich war überrascht, ausserdem hatte ich Kana versprochen heute nach der Schule mit ihr in den Park zu gehen. Ich hätte Yumi nicht abweisen sollen, und wollte ihr die Wahrheit nicht sagen also flunkerte ich.

„Das geht nicht, ich muss mit meinem Vater heute in die Stadt.“

"Oh, tut mir leid" sie sah mich enttäuscht an "dann ein anders mal".
Ich hatte ein schlechtes Gewissen. Ich war froh als die Schulglocke mich erlöste und ich hier weg kam, ich konnte Yumi nicht mehr in die Augen sehen.

Als ich daheim ankam wartet Kana bereits. Sie hatte sich hübsch gemacht. Sie trug ein Kleid mit rosa Blumenmuster und hatte einen weißen Sonnenhut aufgesetzt, damit sie dem Licht nicht zu sehr ausgesetzt war. Sie wartet wohl schon auf mich.
Wir gingen gleich los, doch Mutter rief mich noch einmal zurück. Kana wartete draussen in der Sonne.

Meine Mutter sah mich sehr ernst an "Taka, wo ist eigentlich Yumi, ich habe sie schon lange nicht mehr gesehen"

Schlagartig hatte ich ein schlechtes Gewissen, und Mutter bohrte noch tiefer in der Wunde.

"Du solltest Zeit mit deiner Freundin verbringen statt mit deiner Schwester, mein Junge".

Mir wurde es zu bunt. Ich ließ meine Mutter stehen und verließ das Haus wortlos.
In mir kochte das schlechte Gewissen, aber ich ließ es mir nicht anmerken. Wir liefen Richtung Sumida Park und in dem Moment als Kana meine Hand ergriff fiel mein schlechtes Gewissen von mir ab.

Was war daran schlimm mit meiner Schwester weg zu gehen, ich hatte versprochen immer bei ihr zu sein keinen zwischen uns kommen zu lassen es fühlte sich gut an. Es war richtig. Ich freute mich sehr das es so war.
Kana lächelte und sah mich an, und auch ich genoss es mit ihr durch die Sonne zu laufen. Im Park holte ich ihr wie immer ein Beutel Milch, wie ich es Mittags immer getan hatte in der Klinik und wir schlenderten Hand in Hand auf dem Weg zwischen Bäumen und dem Sumida Fluss, der eine kühle Briese an diesem Tag zu uns herüber wehen ließ.Es war einfach ein perfekter Tag, bis zu einem Augenblick.

Als ich vor mich Blickte sah ich Yumi auf einer Bank sitzen. Sie sah traurig aus hatte den Kopf auf die Arme gestützt und sah gedankenverloren aufs Wasser. Ich wollte noch abdrehen, doch es war zu spät. Sie hatte uns gesehen. Tatsächlich hatte sie Tränen in den Augen als sie mich ansah. Ihr Gesichtsausdruck wich von Trauer zu Wut. Yumi erhob sich Wortlos und kam auf uns zu. Langsam aber sicher schritt sie mir entgegen, sie Blickte mich an mit einem sehr strengen Blick. Nichts von ihrer freundlichen und lustigen Art war noch da. Sie weichte nach rechts ab als sie auf unsere Höhe kam,

offensichtlich wollte sie wohl an unser vorbei gehen.

Plötzlich holte sie mit ihrer Hand aus und im nächsten Moment hatte sie mir eine Ohrfeige gegeben. Mit allem hatte ich gerechnet aber nicht damit. Yumi hatte mich geohrfeigt, aber nicht die Stärke des Schlages beeindruckte mich, sondern die Plötzlichkeit mit der sie kam. Das hatte gesessen. Sie hatte mich damit mitten in meinem Inneren getroffen, ich stand regungslos da. Doch reagieren konnte ich nicht mehr. Yumi lief bereits weinend davon.
Kana sah mich mit großen Augen an, sie wusste die Situation nicht einzuschätzen. Ich stand weiter regungslos da. Sie hatte meine Fassade ins wanken gebracht, und ich hatte es verdient.

Kana, war es die mich zurück ins hier und jetzt brachte
"Was war denn das ?" meinte sie und schaute mich fragend an.

"Nichts Schwesterchen"

Normalerweise war meine Schwester nicht neugierig doch sie fragte weiter "Was heißt nichts, warum hat sie das getan ?"

Ich sah sie streng an und mir war es momentan egal was sie dachte.

"Weil ich es verdient habe, fertig".

Das brachte ihre Neugierde zum erliegen, sie war ruhig und schwieg. Nur langsam gingen wir weiter, ich war nicht mehr bei der Sache, und der Tag war gelaufen, so gingen wir nach kurzer Zeit wieder Heim.

Meine Mutter war verwundert über unsere Rückkehr, aber ich wiegelte ab. Kana war die ganze Zeit über sehr ruhig. Als ich sie auf ihr Zimmer zurück brachte fragte sie mich noch einmal.

"Was hast du ihr getan das sie so wütend auf dich war. Was könnte mein Bruder tun, das ihm jemand das antut ?".

Ich musste ihr Antworten, also sagte ich etwas das nicht ganz gelogen war und Kana nicht zu sehr beunruhigen sollte.

"Ich habe sie abgewiesen, das war auch der Grund weshalb du uns neulich an der Klinik gesehen hast" ich atmete kurz durch, schließlich hatte ich gerade für meine Schwester meine Freundin verleugnet. "hab keine Angst, niemand wird je zwischen uns

stehen".

In diesem Moment fühlte ich mich absolut verloren und ich fühlte mich schlecht. Ich nahm Kana in den Arm und musste mich zurück halten nicht zu weinen. Ich stand Minutenlang so herum, und Kana bewegte sich nicht. Plötzlich kam Miki in den Raum.

"Was ist denn hier los, ihr beiden?"

Ich erschreckte, man musste mir ansehen das ich den Tränen nahe war, und eine Diskussion mit Miki war das letzte was ich jetzt brauchte. Ich verließ schlagartig das Zimmer und ging.

Die folgenden Tage normalisierte sich die Situation zwischen Kana und mir. Sie vergas den Mittag wohl und ich wurde ruhiger und war wieder der Alte. Wir verbrachten nach der Schule wieder die Zeit miteinander und alles war wieder wie früher, nur das Kana nun in unserem Hause wohnte. Ihr Gesundheitszustand war wohl momentan wirklich stabil. Mutter erinnerte mich häufig daran das ich eigentlich andere Pflichten hätte , zum Glück nur dann wen Kana nichts davon mit bekam, so vermied ich das sie das erlebte damals im Park doch noch anders zuordnen konnte.
Diskussionen mit meinem Vater kamen nicht auf da dieser seit einiger Zeit für die Firma immer öfter in Deutschland unterwegs war.

Lediglich zwischen mir uns Yumi war seit dem Tag kein Wort mehr gefallen. In der Schule sah sie mich, wenn sie mir entgegen kam immer sehr direkt an, und wenn ich das Wort ergreifen wollte ging sie einfach weiter. Selbst in unserem Wissenschaftsclub schwieg sie mich an. Wenn ich sie etwas Fragte sah sie mich nur an, und tat nichts. Egal was ich versuchte, nichts bewegte sich dazu mit mir ein Wort zu wechseln. Ich hatte sie angelogen, und sie hatte gesehen das sie gegen meine Schwester wohl immer verlieren würde. Das hatte sie sicher so verletzt das ich ihre Reaktion sogar verstehen konnte. Aber diese Blicke, so alles und nichts sagend von ihr waren jedes mal so als würde sie mich wieder Ohrfeigen.
Ich versuchte es freundlich, ich versuchte es indem ich schrie, aber nichts brachte sie dazu nur ein Wort mit mir zu wechseln.
Sie hielt sich dennoch immer in meiner Nähe auf, so konnte ich diesem Umstand nie verdrängen indem ich ihr aus dem Weg ging. Selbst morgens auf dem Schulweg hatte ich oft das Gefühl das sie es genau so abpasste das wir uns über den Weg liefen. Selbst wenn ich früh oder viel zu spät dran war.
Ich tröstete mich indem ich viel Zeit mit Kana verbrachte, wobei uns Yumi öfters über den Weg lief und auch dann sah sie uns nur aus der Ferne Wortlos an. Kana zuckte jedes mal zusammen wenn sie Yumi sah.

"Sie wird dich doch nicht wieder schlagen Brüderchen ?".

Ich lächelte sie an und meinte "Sicher nicht, mach dir keine Sorgen" doch innerlich drehte sich mir der Magen.

Mit den Wochen die ins Land gingen, veränderte sich Yumi zusehentlich. Sie wurde Kana immer ähnlicher. Sie wurde blasser und blasser, und magerte förmlich ab. Es war erschreckend sie so zu sehen. Aus der lebenslustigen jungen Frau wurde ein in sich gekehrtes Mädchen.
Nach ein paar Monaten fand ich mich damit ab, das ich diesen Umstand nicht ändern konnte.
Ob sie mich doch noch liebte, oder war es Hass, oder Verachtung. Auch war ich mir nicht klar ob ich etwas für Yumi empfand, oder je empfunden hatte. Es gab Zeiten da dachte ich es wäre Liebe, manchmal dachte ich an Mitleid, und manchmal gar nichts mehr.
Wenn ich an die Zeiten mit Yumi zurück dachte wurde mir dennoch warm ums Herz, und ich wünschte mir manchmal das sie wieder kehren würde. Kana durfte solche Momente des Nachdenkens meistens ausbügeln in denen ich mich an ihr anlehnte. Eigentlich sollte es umgekehrt sein. Aber es störte sie nicht, da Kana gerne mit mir zusammen war und meine Nähe offensichtlich auch genoss. Lediglich Mutter war wenig begeistert, auch Miki beobachtete dies kritisch, aber in Anbetracht der Tatsache das es für Kanas Gesundheit förderlich war ließen sie uns etwas widerwillig gewähren.

Ans Ende der Welt

Es war eigentlich ein normaler Abend, dennoch lag Spannung in der Luft. Mein Vater kehrte heute seit längerer Zeit einmal wieder aus Deutschland zurück, und Mutter bestand darauf das die ganze Familie Abends pünktlich zum Essen da war. Auch Miki war an diesem Tag etwas eigenartig, und Kana musste mit Mutter ins Krankenhaus für eine ausserplanmässige Untersuchung. Irgendwie war es ein komischer Tag.

Selbst Yumi war in der Schule anders als sonst. Zum ersten mal seit Monaten kam ein fast unhörbares "Guten Morgen", und ihr Blick war irgendwie anders als in letzter Zeit. Sie war nicht mehr so in sich gekehrt und ich glaubte sogar etwas lächeln in ihrem Gesicht erkennen zu können. Dennoch blieb die Stimmung komisch zwischen uns, die letzten Monate waren zu angespannt gewesen. Nach der Schule wollte ich sehr schnell in die Klinik um zu sehen ob Kana noch dort war. Ich beeilte mich sehr, und tatsächlich war Mutters Auto noch vor dem Klinikum zu sehen. Was mich aber sehr verwunderte war die Tatsache das Yumi ein Stück vor mir auftauchte und in die Klinik ging.
Am Empfang erkundigte ich mich nach meiner Mutter und Schwester. Man sagte mir das sie im Arztzimmer waren, so das ich mich auf den Weg machte.
Auf der Station angekommen hörte ich bereits laute Stimmen. Nicht nur die meiner Mutter, und des Arztes, sondern auch die meines Vaters. Langsam näherte ich mich dem Arztzimmer, mein Herz pochte. Alles roch hier nach Klinik, die sterilen weißen Gänge waren über die letzten Jahre ein zweites Zuhause geworden. Es war merkwürdig nach all den Wochen wieder hier zu sein.

Die Zimmertür war halb geöffnet und ich Blickte hinein. Ich erschrak sehr. Nicht nur meine Eltern, Kana, und der Arzt standen da, nein auch Yumi war im Raum.

"Yumi, was..." rutschte es mir heraus.

Sofort waren alle Blicke auf mich gerichtet. Besonders ein erboster Blick des Arztes.

"Dich brauchen wir hier jetzt nicht" kam forsch von ihm.

Was hatte ich wohl getan, zu Anfangs war er doch so freundlich zu mir, aber jetzt hatte ich das Gefühl ich hatte einen großen Fehler gemacht. Nur welchen ? Ich wusste beim besten willen nicht was ich getan haben sollte.Zeit zum nachdenken hatte ich kaum, schon kam er herüber und schlug mir die Tür vor der Nase zu.
Drinnen wurde wieder laut Diskutiert, ich glaubte auch Yumis Stimme zu erkennen.
Ich stand da wie ein begossener Pudel und wartete.
Nach über einer halben Stunde ging plötzlich die Tür auf. Yumi kam heraus. Ihr Kopf

war gerötet, sie hatte wohl auch geweint.
Sie blickte mich nicht an und ging an mir vorbei.

"Was war da los ?..... Was tust du überhaupt hier" rief ich.

Doch sie ging den Gang herunter und murmelte vor sich hin "ich habs für uns getan, ich habs nur für uns getan"

"Was Yumi, was hat du für wen getan" doch sie rannte bereits und verschwand um die Ecke.
Ich wollte ihr nachlaufen da öffnete sich die Tür. Mein Vater kam mit Mutter und Kana im Schlepptau heraus. Man sah ihnen an das es eine heftige Diskussion war, sie waren wirklich sehr angespannt. Er schüttelte dem Arzt die Hand.

"Wir sind uns einig, Herr Doktor ?"

Kana kam zu mir und nahm mich in den Arm, sie zitterte leicht. Der Arzt Blickte uns erbost an, holte Tief Luft.

"Sind wie uns einig ?" wiederholte mein Vater lauter.

"Ja Tōdō, wie besprochen, aber nur weil ich es als Arzt tun muss." und schon verschwand er im Raum und knallte die Tür zu.

"Bravo Takamichi, diese Diskussion hätte ich mir gerne erspart" meinte mein Vater zu mir.

Aber ich sah in fragend an. Das war sehr merkwürdig, ich wusste nicht was vorgefallen war, aber Vater würgte jede Nachfrage gleich im Voraus ab.

"Beim Essen werde ich dich aufklären". Mutter schüttelte nur den Kopf als sie mich ansah. Die Situation wirkte so befremdlich, ich wusste sie nicht einzuordnen. Kana nahm mich bei der Hand und wir verliessen die Klinik.

"Was ist los Kana, was habe ich getan" fragte ich sie leise, als wir zum Auto gingen.

Sie schüttelte nur den Kopf "Ich habe nicht alles mitbekommen Brüderchen, ich weis nicht genau"

Nach dem erkundigte ich mich ob es wegen Kanas Gesundheit war, aber sie beruhigte

mich, es ging ihr wohl gut.

So gingen wir Heim, und ich war froh halbwegs in vertrauter Umgebung zu sein. Mutter kümmerte sich um das Essen und ich saß mit Vater und Kana im Wohnzimmer.
Ich wollte antworten.

"Was ist los Papa ?" und mein Blick ließ keine Zweifel daran offen das ich eine Antwort forderte.

"Wir werden nach Deutschland ziehen" kam knapp.

"Was ?" kam es fast synchron von Kana und mir. "Aber wieso ?"

Vater erklärte mir das er zum Vorsitzenden der europäischen Vertretung ernannt worden war, und das dies auch seine häufige Abwesenheit erklärte. Es war eine große Chance. Wir sollten in Deutschland ein großes Haus haben, und der Gesundheitszustand von Kana ließ die Reise zu.

"Aber was ist wenn sich das ändert Vater. Kana ist die Versorgung hier gewöhnt".

"Miki begleitet uns, auch Kanas Arzt konnte ich überreden mitzukommen. Beide sind nun nur für Kana da, das hatte Priorität, auch wenn Du, mein Sohn es fast verbaut hast"

"Ich, warum ich ?" Immer noch nicht wusste ich was ich getan hatte. Aber Vater meinte nur "Das weist du ganz genau"

Er wurde sehr unruhig und ging nicht darauf ein. Es war merkwürdig, aber er klärte mich diesbezüglich nicht auf.
Er lenkte das Thema schließlich auf ein anderes Feld.

"Weil du mir so viel Freude bereitet hast" er runzelte dabei die Stirn, und versuchte wieder etwas freundlicher zu wirken "wirst du Taka an die physikalische Universität in Freiburg gehen".

"Wirklich ?" das überraschte mich, ich hatte meinen Hochschulabschluss kurz vor mir, nächste Woche sollten die Prüfungen sein, und wollte eigentlich hier auf eine physikalische Universität. Doch so machte es alles einen Sinn.
Die ganze Lernerei der deutschen Sprache, die Intentionen meines Vaters mich für Technologie zu begeistern . Vater hatte das schon lange geplant.

"Du wirst sehen es wird euch gefallen, und wir fangen neu an".

"Wann geht es los Papa ?"

"Sobald du deinen Abschluss hast fliegen wir, die Lehrer werden deine Ergebnisse schnell auswerten, wir fliegen nächsten Dienstag".

Das war schneller als ich dachte. Vater ermannet mich noch trotz des Termins an meine Prüfung zu denken, und diese nicht zu vermasseln, das war aber unnötig, ich wusste was ich tat. So kamen wir alle zur Ruhe und Mutter bat uns zu Tisch. Auch Miki war da und die Stimmung wurde langsam gelöst.
Vater erzählte was über unser neues Heim, hatte ein paar Fotos auf den Tisch gelegt von unserem Haus und unserer neuen Stadt.
Es war eine kleine Stadt im Südwesten Deutschlands, und irgendwie kam mir der Name Freiburg bekannt vor.
Es schoss mir durch den Kopf als ich etwas nachdachte. Damals als ich mit Yumi das erste mal in Shibuya war las ich "*Freiburg*" das erste mal. Was für ein Zufall das wir genau dort hin gehen sollten. Yumi, gleich kam sie mir wieder in den Sinn, denn was tat sie heute in der Klinik. Aber ich wollte die nun gute Stimmung nicht verderben und genoss den Abend.
Alle freuten sich trotz der großen Umstellung auf unsere neue Heimat. Ich werde Tokyo nicht sehr vermissen, hatte ich doch die letzten Jahre eh recht zurückgezogen gelebt und von der Stadt nur die Klinik und unser Haus gesehen.

"Kana schau mal den schönen Wald, da können wir immer zusammen hin ,wie damals als wir klein waren, weist du noch ?"

Kana nickte freudig. So ging der Abend langsam aber doch noch schön zu Ende.

Trotzdem schlief ich unruhig ein. Die letzten Tage vor der Prüfung war ich dankbar meine Schwester zum lernen zu haben, sie half mir sehr bei meinen Vorbereitungen.
In der Schule ging die Zeit rasend schnell den Prüfungen entgegen. Yumi verhielt sich zusehend offener, und ab und an kamen schon ganze Sätze von ihr. Ich hatte auch das Gefühl das die mich öfters einmal anlächelte.
Ansonsten war alles sehr hektisch. In der Schule wegen der anstehenden Prüfung, und Zuhause wurde alles bereit gestellt für den Umzug. Unsere Wohnung war schon relativ leer, da alle unsere Sachen mit einem Container in unsere neue Heimat geschickt wurden.
Die Tage kamen und gingen, und ich brachte die Prüfungen problemlos hinter mich.

Es kam der letzte Tag an der Schule, es war merkwürdig, das ich die alles hinter mir lassen sollte, jetzt wo es soweit war hatte ich doch etwas Angst.

Als ich das letzte mal meine Schule verließ, wurde ich wehmütig. Langsam ging ich die Straße herunter als mir meine Schwester entgegen kam.

"Ich dachte ich hole die ab Brüderchen".

Dankbar war ich diesen Weg ein letztes mal nicht alleine gehen zu müssen. Wir überquerten zum letzen mal den Sumida Fluss über die Brücke. Ein heimeliger Ort, den ich immer mit der Vergangenheit verband. Ich bemerkte wie Yumi an uns vorbei lief. Sie sah über ihre Schulter und sah mich an, fast sehnsüchtig Blickte sie auf Kana die meine Hand hielt.Es war die letzt Möglichkeit mit Yumi zu sprechen, denn Morgen ging unser Flieger nach Deutschland.
Ich bat Kana doch etwas vor zu gehen, um etwas Zeit hier zu verbringen, was sie wiederwillig tat, aber sie sah wohl ein das ich diese Zeit brauchte. Kana löste sich von meiner Hand und lief weiter, an Yumi vorbei und bog nach Hause ab.

Kurz vor Ende der Brücke erreichte ich Yumi, die wohl absichtlich langsamer gegangen war.

"Warte Yumi" rief ich ihr zu.

Augenblicklich blieb sie stehen und drehte sich um, als ob sie schon auf meinen Zuruf gewartet hätte. In dem Moment war es mir auch egal ob Kana etwas mitbekommen würde, es war schließlich die letzte Möglichkeit ihr zu sagen was was ich ihr sagen wollte. Und dennoch wusste ich nicht wo ich anfangen sollte.
Yumi stand einfach nur da. Sie hatte sich wirklich verändert. Sie war Kana sehr viel ähnlicher geworden, fast so als wäre sie ihre große Schwester. Sie war genau so schlank geworden, sehr blass und hatte oft diese Leere in den Augen, als wäre sie nicht von dieser Welt. Der einzige Unterschied zu meiner Schwester bestand in der Größe und der Haarfarbe. Sie blickte mich an sagte aber kein Wort. Ihr Gesichtsausdruck verriet nichts, weder ob sie wütend, oder gerührt oder sonst irgendeiner Stimmung war, ich konnte nichts an ihren Gesichtszügen ablesen.

Ich brauchte einige Sekunden aber schließlich fasste ich mir ein Herz.

"Yumi, es tut mir leid was passiert ist, aber heute sehen wir uns vielleicht das letzte mal. Wir fliegen morgen ans andere Ende der Welt..." kein Regung konnte ich in ihrem Gesicht sehen "...aber ich wollte dir nur sagen das ich nichts bereue und ich sehr dankbar war für das was ich mit dir erleben konnte".

Immer noch zeigte sich keine Regung, ich wusste nicht nun tun sollte.

"Es tut mir sehr leid das ich dir so weh getan habe, bitte vergib mir".

Mir steckten die Worte wie ein Klos im Hals, aber ich hatte es geschafft sie zu sagen. Yumi war wie versteinert, kein Wort, keine Regung, nichts. Ich wurde unsicher, was sollte ich tun. Ich wünschte Kana würde zurück kommen, aber ich war hier alleine mit Yumi.
Es verging sicher eine Minute, in der wir so da standen, sollte ich etwas sagen, sollte ich Yumi berühren, aber wie würde sie Reagieren. Ich wollte nur noch raus aus dieser Situation, und versuchte langsam wieder Worte zu finden.

"Ich hoffe du vergibst mir..... wenn wir uns irgendwann wieder sehen".

Da regte sich etwas in Yumis Gesichtszügen. Langsam aber sicher taute sie auf. Ich glaubte ganz langsam ein Lächeln zu erkennen, aber nicht etwa ein liebevolles freundliches Lächeln es war eher ein grinsen das immer breiter wurde. Die Augen strahlten einen spöttischen Blick aus, und schon fing Yumi laut an zu lachen, aus ganzem Herzen lachte sie. Ich hatte viele Reaktionen erwartet, aber sicher nicht diese. Yumi lachte als hätte ich einen Witz erzählt, sie lachte und lachte. Ich stand da und blickte sie ungläubig an. Sollte sie mich so strafen wollen ? Was war der Grund dafür. Die vorbeilaufenden Leute sahen Yumi an, so laut lachte sie, aber das schien ihr nichts aus zu machen. Es dauerte eine Weile bis sie sich beruhigte.
Dann sah sie mich an, ihr Gesichtsausdruck wurde ernst. Was war das, war sie verrückt geworden ? Ihr verhalten erschien mir irrational.

"Du hast keine Ahnung Taka ?" waren ihre Worte.

Es war sehr eigenartig mit was für einem Ernst sieh das sagte. Was wollte sie überhaupt damit sagen. Wovon hatte ich keine Ahnung ?
Yumi ließ mir keine Chance zu reagieren, sie drehte sich um und lief davon, ich hatte noch den Eindruck sie würde wieder lachen als sie davon lief, war mir aber nicht sicher ob es ein Lachen oder Weinen war. Ich blieb stehen und versuchte das geschehene einzuordnen, doch ich kam zu keinem Ergebnis.

Einige Minuten stand ich noch hier bevor ich nach Hause ging. Kurz vor unserem Haus holte ich Kana ein.

"Alles in Ordnung Brüderchen ?" Ich schüttelte den Kopf, und nahm Kana in den Arm. Ich brauchte jetzt jemanden zum anlehnen. Es war schön sie zu haben, ich genoss es.

Sie war immer noch zerbrechlich und trotz der Wärme ganz Kühl, lediglich roch sie nicht mehr nach Klinik. Ich streichelte ihr Haar und drückte sich noch einmal kräftig bevor wir hinein gingen.

Wir aßen ein letztes mal in unserem Haus zu Abend, wobei ich schon das Gefühl hatte das dies nicht mehr unser Zuhause ist, zu leer waren die Räume, keine persönlichen Dinge mehr. Es war ein ruhiger Abend, und wir alle versuchte früh zu Bett zu gehen, um Morgens früh wach zu sein.
Ich lag mit offenen Augen in meinem Bett, und ich war zu aufgewühlt. Es war ein aufregender Tag gewesen. Die Erlebnisse mit Yumi ließen mir keine Ruhe. Was brachte sie zu so einer Reaktion ? Würde ich sie je wieder sehen ? Was dachte sie über mich und hatte sie mir vergeben können.Tausende Dinge schossen mir durch den Kopf, ich fand keinen Weg in den Schlaf. Yumi, ich musste an sie denken. Wie gerne wäre ich jetzt bei ihr, würde sie in den Arm nehmen. Ich hatte sie enttäuscht, und würde jetzt wohl nie wieder die Gelegenheit dazu haben. Ich sollte los laufen und zu ihr gehen, aber ich wusste ja nicht einmal wo sie wohnte. Ich wusste wenig über sie, immer nur war sie bei uns, und es drehte sich alles um mich, wenn ich das so bedachte. Ich hatte zu viel falsch gemacht mit ihr, ich wünsche ich könnte ihr das alles sagen. Ich fühlte mich alleine, so alleine. So wurde es Nacht, doch ich schlief immer noch nicht.

Plötzlich ein Geräusch an meiner Tür, oder hatte ich mir das nur eingebildet ? Doch ich hörte es wieder, ein sanftes Klopfen. Ich reagierte nicht, doch da knarzte meine Tür. Ein schwacher Lichtstrahl gefolgt von einem Schatten trat in mein Zimmer.

"Schläfst du schon Brüderchen ?"

Es war Kana die vorsichtig flüsterte und herein kam. Sollte ich mich schlafend stellen ? Aber das merkte sie sicher.

"Nein, ich bin noch wach, ich kann nicht schlafen".

"Mir geht es auch so, darf ich zu dir liegen Brüderchen".

Früher kroch Kana ab und an zu mir ins Bett, als sie noch kleiner war, jetzt aber schon lange nicht mehr. Sollte ich sie lassen ? Ich fühlte mich alleine, und wenn Yumi nicht zum kuscheln da war, wäre es sicher schön jemanden in meinem Arm zu haben. Jetzt da ich Kana nur im Zwielicht sah war sie Yumi so ähnlich, ich konnte nicht anders und ließ Kana gewähren.

Sie kuschelte sich unter meine Decke und legte sich dich an mich. Sie war ganz kühl und ich hielt sie im Arm. Es war schön sie im Arm zu halten. Ich spürte ihren leichten

Atem, ihre kühle Haut und ich vergrub meinen Kopf in ihrem Nacken. Mir war klar das es ein schmaler Grat war auf dem wir uns bewegten, doch konnte es falsch sein wenn es sich so gut anfühlte ? Ich spürte ihren Herzschlag und rückte ganz dich an sie heran. Ich umfasste sie sanft, sie lag mit dem Rücken an meiner Brust. Ich konnte an meinem Handgelenk ihren Herzschlag spüren und ihr sanftes Atmen. Ihr Brustkorb hob sich nur wenig. Sie musste schnell eingeschlafen sein, sie atmete so ruhig und friedlich. Langsam, ganz langsam wurde ihr kleiner Körper wärmer. Ich streifte ihre Haar vorsichtig zur Seite beugte mich hoch und gab ihr einen sanften Kuss auf die Wange, es fühlte sich fast wie bei Yumi an, aber viel vertrauter. Ich spürte eine große Zuneigung in mir, ich spürte das dies ein Moment war von dem Kana und ich so oft geredet hatten. Ein perfekte Moment ,ein Moment den man für immer fest halten will für den mal alles geben würde.
Ich lag hier, hatte den Menschen im Arm den ich über alles liebte, und ich dachte keine Sekunde daran das es nur ansatzweise falsch sein könnte.
Ich nahm sie fest in den Arm und legte mich auf ihrer Schulter ab. Langsam wurde ich ruhig und ich fand ganz ganz langsam den Weg ins Reich der Träume.

Ich schlief ruhig, doch hatte ich wieder einen Traum. Wieder stand ich der Komagata Gashi Brücke über den Sumida Fluss und sah Kana hinterher wie sie davon lief. Ich lief wieder so schnell ich konnte aber ich konnte sie nicht einholen. Schließlich war sie verschwunden, ich rief ihr hinterher.

"KANA....KAAAANAAA....."

Es schüttelte mich, nein jemand schüttelte mich. Ich erwachte. Was für ein Alptraum. Es war furchtbar, ich hatte solche Angst. Doch als ich die Augen öffnete und in Kanas erschreckte und dennoch wundervollen braunen Augen blickte wurde ich schlagartig ruhig.

"Was ist los Brüderchen, geht's dir gut" fragte sie ängstlich.

Ich strich ihr durch das Haar und lächelte sie an "Jetzt geht's mir gut".

Ich zog sie langsam zu mir und gab ihr einen saften Kuss, nur ganz kurz. Erschrocken und verwundert Blickte sie mich an. Ich hoffe ich war nicht zu weit gegangen, aber ich brauchte ihre Nähe. Vorsichtig fing sie an zu lächeln

"Ich hab dich lieb Brüderchen, verlass mich nie".

"Das werde ich nicht, niemals kleine Schwester".

Es dämmerte bereits, und wir standen auf. Es war mir doch zu riskant das uns Miki oder unsere Eltern so sehen könnten, und ich wollte mir diesen Stress ersparen, vor allem wegen Kana, ich wollte sich nicht zu sehr belasten, die folgenden Tage würden mehr als genug sein für meine Schwester und ich wollte ihr wenig Stress zumuten.

Wir standen auf und gingen nach Unten. Miki und mein Vater waren bereits wach, und Mutter kam verschlafen nach unten. Der Morgen ging sehr schnell vorbei, und ehe wir es uns versahen verließen wir unser Zuhause das letzte mal und waren unterwegs mit dem Zug nach Narita.
Ein letztes mal sahen wir unsere Heimat an uns vorbei ziehen. Die Skyline von Tokyo wich endlosen Reisfeldern und die Sonne begann langsam ihren Kreis zu ziehen. während wir dem Flughafen immer näher kamen.
Es war die Zeit der Kirschblüte und als wir mit der Keisei Linie durch Sakura fuhren sahen wir es. Ganze Alleen voller Kirschblütenbäume, die uns verabschiedeten, als wollten sie das wir dieses Land, und unsere Heimat noch einmal in bester Erinnerung behalten.

Kana sog diese Eindrücke in sich auf wie ein Schwamm. Es war für sie noch immer sehr aufregend die Welt zu sehen, viel zu wenig hatte sie davon mitbekommen. Ich hoffte wir können in unsere neuen Heimat viel mehr ansehen und viel mehr zusammen von der Welt entdecken, das wünsche ich mir, vor allem für Kana.
Kana war danach sichtlich beeindruckt vom Treiben am Flughafen. So viele Menschen auf einem Haufen, sie war richtig ängstlich.
Sie nahm mich an der Hand und ging schüchtern hinter mir her. Am Check-In Schalter gab es ein Problem. Man hatte es nicht geschafft uns zusammen zu setzen. 3 Plätze waren im Unterdeck und 2 oben, im großen Airbus. Vater regte sich sichtlich auf aber es half nichts. Miki rettete die Situation.

"Ach ich glaube die beiden sitzen gerne zusammen, oder Kana ?"

Diese Griff meine Hand ganz fest "Oder soll ich neben deinen Bruder sitzen ?" gefolgt von einem Zwinkern. Kana schüttelte heftig den Kopf, und Miki begann zu lachen.

Am Sicherheitsschalter wartet die nächste Herausforderung. Die Beamtin dort wollte das Kana alleine durch den Detektor geht, doch sie weigerte sich von mir zu trennen.

Mein Vater war eh schon überreizt und wurde laut "Wir sind doch nicht mehr im Kindergarten, lass Taka los ?"

Kana schüttelte wieder ihren Kopf, da kam Vater herüber und versuchte sie wegzuziehen, da unser Flieger bereits zum boarding freigeben war.

"Lass sie, sie hat Angst" sagte ich und ich stellte mich meinem Vater entgegen. Kana zitterte am ganzen Leib und rückte noch dichter an mich.

Die Zollbeamtin lächelte Kana an "Na kommt schon, geht zusammen durch, so schmal wie du bist wird das gehen" und schob uns durch den Metalldetektor. "Und du pass auf deine Freundin auf.... guten Flug" meinte sie zu mir.

Sahen wir so aus ? Wie Freund und Freundin ? Viele in meinem Alter hätten protestiert wenn man ihre Schwester für die Freundin gehalten hätte, doch mich erfüllte der Gedanken mit Freude. Als wir das Flugzeug bestiegen, zögerte meine Schwester. Es war ein riesengroßer nagelneuer Airbus A380, und wir waren ganz alleine im Aufgang zum Oberdeck, denn meine Eltern und Miki mussten den Zugang zum unteren Flugdeck nehmen. Kana ging sehr langsam, ich drehte mich zu ihr, blickte ihr in die Augen und sagte lächelnd "Komm ... Freundin...", und streichelte ihren Kopf. So gelangten wir dann schnell zu unseren Sitzreihen.

Unser Flug startete pünktlich. Ich war beeindruckt wir viel Kraft die Maschine entwickelte als sie abhob, Kana hatte sichtlich Angst. Die ganze Farbe war aus ihrem Gesicht gewichen und sie lehnte ängstlich an meiner Schulter, sie war sehr kalt und hatte Schweißtropfen auf der Stirn.

"Geht's dir gut Schwesterchen ?" Sie nickte ängstlich, aber wurde erst ruhiger als wir auf Reiseflughöhe waren.

Nachdem die Anschnallzeichen aufgehoben waren kam Miki zu uns hoch, und schaute nach Kana, war aber nicht gerade begeistert von ihrem Zustand.

"Taka du geht's besser zu deinen Eltern, ich denke Kana braucht mich jetzt" meinte sie. Ich wusste das Miki das nur verlangte wenn es nötig war, also Stand ich auf und machte Miki meinen Platz frei um nach unten zu gehen.

"NEIN.... nicht" kam es sehr energisch von Kana "lass mich nicht alleine !"

Sie hatte die Augen weit aufgerissen, atmete schnell und sah mich flehend an. Ratlos blickte ich zu Miki. Sie fühlte Kana auf die Stirn und fühlte ihren Puls und meinte dann

"Taka, du bleibst bei ihr, aber wenn etwas ist holst du mich SOFORT, klar ?", sie meinte es ernst.

Ich kannte sie inzwischen sehr gut und wusste wann sie nicht zum Scherzen aufgelegt war.

Ich setzte mich wieder zu meiner Schwester und Miki ging zu einer der Flugbegleiterinnen bevor sie wieder nach unten gehen.

"Willst du nicht lieber das Miki hier sitzt, es geht dir noch nicht gut".

Schwer atmend meine Kana "Nein, ich brauch sie nicht,... ich brauch dich hier. Bitte geh nicht"

"Nein, keine Sorge ich passe auf dich auf"

Schon kam die Flugbegleiterin mit einer Decke und einer Tasse Schokolade für Kana. Ich deckte meine Schwester zu, und reichte ihr das Getränk doch sie lehnte ab. Sie war ganz kühl,es hätte ihr gut getan, aber sie wollte nicht.
Ich bat die Stewardess darauf hin um etwas Milch, und tatsächlich konnte ich Kana dazu bringen etwas zu trinken. Nur sehr langsam besserte sich ihr Zustand. Wir sahen gemeinsam aus dem Fenster wie die Sonne unterging, in der Ferne sahen wir das Japanische Festland immer kleiner werden.

"Sehen wir das einmal wieder" fragte mich Kana.

Es war ihr wohl schwerer gefallen Japan zu verlassen als mir.

"Ich verspreche es dir Schwesterchen, aber jetzt freuen wir uns erst mal auf unsere neue Heimat, o.k.?"

Sie nickte leicht. Ich stellte unsere Sitze in die Horizontale und schloss das Fenster. Wir wollten versuchen etwas zu schlafen, aber Kana war schon wieder am zittern, obwohl es im Flugzeug doch recht warm war. Es war sicher alles zu anstrengend für sie. Jetzt erst wurde mir bewusst das meine Schwester alles andere als gesund war. Auch wenn sie die letzten Monate daheim war, war ihr Körper zerbrechlich, Ob sie je ein normales Leben führen könnte, ob sie je ohne meine Hilfe in dieser Welt bestehen könne. Was wenn mir etwas passiert, oder viel schlimmer wenn ihr etwas passiert. Ich verdrängte die Gedanke sehr schnell, und sah wieder zu meinen fröstelnden Schwester. Schnell legte ich ihr noch meine Decke über, aber auch das war vergeblich.Ob ich Miki holen sollte ?
Ich entdecke das ich die Mittelarmlehne hochklappen konnte. Ich nahm Kana in meinen Arm und drückte sie fest an mich heran, und versuchte sie zu wärmen. Sie beruhigte

sich langsam und ihr kleiner Körper erwärmte sich etwas. Sie schlief sanft ein, und ich hielt sie im Arm. Ich konnte ihren Atem und ihre Wärme spüren, sie roch nach blumigem Shampoo und ihre Haare waren samtweich. Es beruhigte mich sie so friedlich schlafend zu sehen. Ob sie wohl Träumte, und was sie denn in ihrem Traum erlebte. So Gedankenversunken verabschiedete ich mich auch ins Land der Träume, während wir beide unsere neuen Heimat entgegen flogen.

Als wir aufwachten waren wir bereits im Sinkflug. Kana hatte sich etwas erholt, aber wir hatten so lange geschlafen das es für ein Frühstück zu spät war.

"Hey ihr beiden Schlafmützen aufwachen" hörte ich Miki die schon ganz wach vor uns Stand." Ihr müsst die Sitze hochklappen sonst gibt es Ärger mit der Flugbegleitung.... wir sehen uns unten".

Kana blickte aus dem Fenster, unter uns war nichts als Bäume zu sehen, keine Städte weit und Breit. Wir hatten gelesen das Deutschland ein grünes Land ist mit großen Waldflächen. Es gab in Japan sicher auch viele schöne Wälder aber in Deutschland war mehr als die hälfte der Fläche bewaldet. Kana war fasziniert vom vielen Grün was sie sah.

"Wenn wir angekommen sind können wir viel raus ins Grüne, Ja ?" Ich riss sie damit aus ihren Gedanken, aber ich musste ihren Wunsch wohl richtig erratet haben, denn die nickte eifrig und lächelte. Auf unserem Bildschirm vor uns sah man die Landebahn auftauchen , immer tiefer sank das Flugzeug *"Meine Damen und Herren, wir sind kurz vor der Landung in Frankfurt. Es hat 17 Grad ist leicht bewölkt, danke das die mit Japan Airlines geflogen sind"*. Kurz darauf setzen wir auf.

Deutschland war ganz anders, die Leute waren genau so hektisch wie in Tokyo, doch man merkte es ihnen viel mehr an, es fehlte ihnen sichtlich die Ruhe, und der Umgang untereinander war weitaus weniger feinfühlig als in Japan. Kana wurde mehrmals von rennenden Leute angerempelt da sie staunend oft stehen blieb während sie aus den Fenstern des Terminals blickte. Immer schüchterner wurde sie dadurch und ging nun hinter mir und hielt meine Hände fest gedrückt so das ich kaum größere Schritte machen konnte. Vater wurde ungehalten, und als er die Schlange vor dem Einreiseschalter sah wurde seine Laune nicht besser.

"Ihr beiden warum wart ihr so langsam, jetzt dürfen wir hier warten" meinte er leicht genervt.

Tatsächlich standen wir etwas mehr als eine halbe Stunde bis wir unsere

Einreiseerlaubnis hatten, Kana konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten, die ganze Reise war doch zu viel für sie. Ich war froh das wir endlich in unseren Zug stiegen um nach Freiburg zu kommen. Der Zug war sehr voll, die Leute standen dicht an dicht, und schon wartete die nächste Herausforderung auf uns. Es gab Probleme mit den Plätzen. Ein Platz war zu wenig reserviert worden. Doch während meine Eltern mit dem Zugpersonal debattierten und zu keinem Ergebnis kamen bot ich an zu stehen und überließ Kana meinen Platz.

"Was ist mit dir Brüderchen, bist du nicht müde ?"

Ich schüttelte den Kopf. Das war natürlich gelogen, und zwar so schlecht das selbst Kana es merkte.

Schwach erhob sie sich von ihrem Sessel und meinte "Für dich !"

Aber ich schüttelte meinen Kopf. Doch sie setzte sich nicht wieder. Der Zug setzte sich in Bewegung und sie stolperte. Gerade noch fing ich sie auf. Sie war ganz heiß. Sie hatte hoffentlich kein Fieber. Miki sah sie sich an, und meinte das es nicht ernst sei, aber sie zu schwach sei um zu stehen, doch Kana weigerte sich wieder hinzusetzten. Auch als Miki ihr anbot ihren Sitz zu nehmen bestand sie darauf das ich sitze und sie stand.

"Na gut, aber du sitzt auch" meinte ich und zog sie zu mir herunter so das sie auf meinem Schoß zu sitzen kam.

"Ihr seit dafür aber zu groß Kinder" meinte meine Mutter und Vater schüttelte den Kopf, aber das störte mich nicht.

Kana ließ sich fallen, sie war sehr erleichtert und hatte kaum noch Kraft. Sie war nicht schwer und so konnte sie gut auf mir sitzen. An ihrem Kopf sah ich das sie am einschlafen war, ich zog sie dicht an mich heran und legte ihren Kopf nach hinten so konnte sie einigermassen schlummern. Es war ein schönes Gefühl sie so dicht bei mir zu haben, sie war jetzt schön warm und atmete leicht, ihre Haare waren verwuschelt und kitzelten mein Gesicht. Ich hielt meine Arme um ihrem Bauch damit sie nicht nach vorne wegrutsche, und so schlief sie sanft ein. Meine Eltern tauschten Blicke aus, aber das war mir egal, nur Miki zwinkerte mir zu, und kam ab und an um Kanas Puls zu fühlen. Es schien ihr gut zu tun das sie zur Ruhe gekommen war. Ich selbst schlief auf der zweistündigen fahrt keine Minute, und das nicht weil mangels Müdigkeit. Viel mehr genoss ich die Nähe und Wärme meiner kleinen Schwester. Ich wollte sie halten und beschützen so wie ich es ihr versprochen hatte. Fast erinnerte ich es mich ein wenig an

den Tag im Wald an dem ich schützend auf ihr lag. Damals waren wir auch dicht aneinander gekuschelt. Und obwohl ich damals starke Schmerzen erleiden musste erinnerte ich mich daran das es ein schönes Erlebnis war. So viele Jahre waren vergangen aber es war immer noch ein Erlebnis an das ich mich lebhaft erinnern konnte.

Kana war kurz vor dem Halt nicht zum aufwachen zu bewegen. Ich griff also unter sie und hob sie in meinem Arm hoch, und trug sie aus dem Zug. Lediglich die Tatsache das mein Vater nur mehrere Koffer zu tragen hatte hielt ihn vom maulen ab, aber er beherrschte sich.Ich trug meine Schwester auf schwankenden Beinen zum Taxi , zum Glück war sie federleicht. Sie bekam von alledem nichts mit. Sie nahm nicht die ersten Augenblicke in ihrem neuen Zuhause war. Die Fahrt mit dem Taxi dauerte 10 Minuten. Die Sonne strahlte durch die Fenster herein und wärmte mich langsam. Es war kurz vor Mittags, in Japan wäre jetzt bereits später Abend, und mein Körper ließ mich diese Tatsache mit mehr und mehr Müdigkeit spüren. Lediglich die Sonnenstrahlen hielten mich wach. Kana räkelte sich langsam im Sitz, die Sonne weckte sie sanft. Vorsichtig rieb sie sich ihre Augen mit ihren zarten Händen. Ein sanftes blinzeln und ein leichtes Gähnen und sie blickte mich verschlafen an.

"Aufwachen Schwesterchen, sie mal wir sind fast da" und ich deutete aus dem Fenster.

Es war eine schöne Gegend die wir entlang fuhren. Es ging einen kleinen Hügel hoch, das Taxi schlängelte sich vorsichtig die kleinen Straße entlang. Es war schön abstand von meinen Eltern und Miki zu haben, diese waren in einem Taxi hinter uns, für 5 war es einfach zu eng.
Hier standen nur schöne große Häuser, geradezu gigantisch gegenüber denen die wir in Japan gewohnt waren. Zwar verdiente mein Vater inzwischen viel Geld, aber wir waren unserem Haus in Asakusa treu geblieben obwohl wir locker hätten nach Den-En-Chofu oder Shibuya hätten ziehen können. Vielleicht hatte Vater aber schon lange unseren Umzug hier her in Gedanken und wollte uns nicht zu sehr mit Veränderungen überhäufen. Dieses Viertel hier gehörte sicherlich zu den noblen Gegenden Freiburgs. Man hatte hier einen Ausblick über die ganze Stadt. Kana und auch ich kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Ich sah über Freiburg, und in wenigen Sekunden gelang es mit von einem Ende zum anderen zu Blicken. In Tokyo konnte man auf dem Tokyo Tower stehen und sah weit und breit nichts als Häuser, hier aber sah man eine kleine Stadt in der Senke, umgeben von Bergen und Wald, die friedlichen Dorfcharacter ausstrahlte. Lediglich ein Gebäude erkannte ich auf Anhieb. Das Münster mit seinem großen Turm. Vater hatte schon davon erzählt, das man von dort über die ganze Stadt sehen konnte, sicher werde ich das einmal tun in der Zukunft.
Das Taxi stoppte vor einer imposanten Auffahrt. Mein Vater stieg aus dem

nachfolgenden Taxi ging zum Tor und tippte auf der Tastatur des Torbeschlages eine Nummer ein die er von einem Zettel ablas, worauf sich das massive Tor öffnete. Unser Taxi setze den Weg fort.
Dieses Grundstück war gigantisch. Ein riesiger Garten mit Springbrunnen und Blumen in allen Farben. Kanas Augen leuchteten, sie war sehr müde aber dennoch war sie Glücklich das zu sehen das merkte ich.

"Sollen wir hier wohnen Brüderchen ?" sie schaute auf ein kleines Haus, in etwa so groß wie unseres in Tokyo, neben dem Weg.

Ich schüttelte den Kopf, und zeigte nach vorne auf der Windschutzscheibe auf eine imposante Villa im Jugendstil, gegen die das kleine Haus gerade zu winzig war. Gigantisch ragte es über den Garten und das Grundstück.

"Da wohnen wir Schwesterherz".

Kanas Mund stand offen und ihre schläfrigen Augen waren weit geöffnet. Damit hatte sie nicht gerechnet.

"Und wer wohnt dann da vorne ?", sie zeigte wieder auf das kleinere Haus.

"Soweit ich weis soll dort der Arzt mit seiner Familie einziehen, damit er immer in der Nähe ist wenn du ihn brauchst. Kana nickte leicht.
Miki sollte bei uns im Haus leben, groß genug für 3 Familien war es, so würden wir uns sicher nicht zu sehr über den Weg laufen.

Wir stiegen aus, Kana war sichtlich wacklig auf den Beinen. Ich legte meinen Arm um sie, zog sie leicht an mich heran um sie zu stützen, während wir die kleine Treppe zum Portal hoch gingen. Vater erreichte uns schnellen Schrittes und kramte einen Schlüssel aus der Tasche.

"Willkommen zu Hause" meinte er inzwischen wieder relativ ruhig.

War das Haus aussen imposant so war es von innen geradezu luxuriös. Ein Kronleuchter hing in der großen Halle in der eine geschwungene Treppe nach oben führte. Ich hätte mich gerne erst einmal umgesehen, aber ich merkte das Kana sich kaum noch halten konnte.

"Papa, ich glaube Kana sollte sich ausruhen" Miki die hinter uns lief nickte meinen Vater zu und meinte "Das stimmt Herr Tōdō, sie sollten ihre Tochter ausruhen lassen, es war

zu viel für sie".

Vater nickte und führte uns nach oben. Kana konnte kaum die Treppe bewältigen, so erschöpft war sie.

"Soll ich dich tragen" meinte ich etwas schlaksig als sie immer langsamer wurde. Sie rang sich ein lächeln ab und schüttelte leicht den Kopf. Nach einer gefühlten Ewigkeit standen wir vor einer Tür.

"Hier ist ihr Zimmer, deines ist gleich nebenan Taka" und Vater deutete auf die Tür zur rechten.

"Miki ihres ist am Ende des Ganges, sie haben auch ein eigenes Badezimmer falls sie sich frisch machen wollen". Miki bedankte sich, und wollte Kana ins Zimmer begleiten.

"Ich mach schon Miki, geh du ruhig, du bist sicher auch Müde" meinte ich, worauf sie sich den Gang hinunter verabschiedete.

Vater ging wieder Richtung Erdgeschoss und rief noch "Taka, leg sie hin und lass ihr Ruhe, komm nach unten wenn du fertig bist".

Ich nickte und öffnete die Zimmertür. Alles war in zarten Grün eingerichtet. Der Raum war sehr hell und groß, und auf dem Tisch neben dem Bett standen passend dazu ein paar hübsche Tulpen. Ich setzte Kana vorsichtig auf das Bett, sie ließ sich nach hinten fallen wie ein Stein und konnte kaum noch die Augen offen halten. Sachte versuchte sie ihre Schuhe abzustreifen, aber es war ein vergeblicher versuch.

"Lass Schwesterchen, ich helfe dir".

Ich zog ihr sachte die Schuhe vom Fuß. Ich erschrak, ihre Beine waren geschwollen und ganz kalt. Das lange sitzen hatte ihr sicher nicht gut getan. Als ich fertig war hob ich ihre Beine aufs Bett und half ihr aus ihrer dünnen Jacke. Sie leistete keinen Wiederstand, und lies alles über sich ergehen. Ich war der Meinung sie würde schon fast schlafen.
Ich legte ihren Kopf sanft auf das Kissen zog die Decke unter ihr weg und deckte sie sanft zu. Sie Atmete schnell, aber gleichmässig, sie war wohl eingeschlafen.

Ich strich sanft über ihr Haar und flüsterte "Schlaf gut Schwesterchen" dann gab ich ihr einen sanften Kuss auf die Stirn, sie war auch sehr kalt, und meinte "Hab dich lieb".

Vorsichtig rutschte ich von der Bettkante und wollte aufstehen, aber Kana griff schnell zärtlich meine Hand, so das ich fast erschrak.

"Lass mich nicht alleine, bitte"

Ihre Augen schauten mich ängstlich und verschlafen an, aber sie lächelte etwas.
Ich setze mich wieder und streichelte ihre Hand.

"Ich bleibe noch etwas bei dir".

Langsam schloss sie ihre Augen, nicht aber ohne ihren Griff an meiner Hand zu verstärken. Ich sah sie einfach nur an, sah ihre weiße Haut, ihr zerzaustes Haar, und sah wie sich ihr Brustkorb langsam hob und senkte. Sie war mit den Jahren eine hübsche junge Frau geworden, das fiel mir auf als ich sie so beobachtete. Sicherlich war sie kleiner und zerbrechlicher als 15 jährige in ihrem Alter, aber dennoch war sie wunderschön und für Jungs in ihrem Alter sicher begehrenswert. Bei dem Gedanken stieg Eifersucht in mir hoch. Kana mit einem anderen ? Ich wusste nicht ob mir das gefallen würde. Aber darf ein Bruder so denken ? Aber ich war doch mehr als ihr Bruder, unsere Leben waren mit einem unsichtbaren Band verbunden, wobei dies nicht mal so unsichtbar war. Mein Eltern merkten es, selbst Miki war es nicht entgangen das zwischen mir und Kana eine tiefere Bindung herrschte als nur zwischen Geschwistern. Doch weder ich noch meine Eltern wussten wie stark die Bindung war.
Kana schlief sanft und fest, sie hatte sicher Träume von ihrem neuen Zuhause.
Langsam merkte ich wie der Griff um mein Handgelenk lockerer wurde und stand behutsam vom Bett auf. Noch einmal streichelte ich ihr weiches Haar bevor ich leise den Raum verließ und nach unten zu meinen Eltern ging.

Wir waren in unserem neuen Zuhause angekommen, von heute an würde sich wohl vieles ändern.

Ein unerwartetes Wiedersehen

Kana schlief den Rest des Tages durch, lediglich Miki sah nach ihr, weckte sie kurz für ihre Medikamente und ließ sie weiter schlafen. Ich verbrachte meine Zeit damit das große Gelände zu erkunden, und den ein oder anderen Blick auf die Stadt zu erhaschen, ich setzte mich in die Warme Sonne, es war die selbe Wärme die ich auch in Japan spürte, dennoch war es hier irgendwie ganz anders. Zum ersten mal vermisste ich meine Heimat, auch wenn es mir bisher nichts ausgemacht hatte aber ich dachte an unser altes Haus, an meine Schule, an viele Dinge die ich dort tat und an viele Plätze die ich täglich sah, und ich dachte an jemanden: Ich dachte an Yumi. Ich hatte noch ihre letzten Worte im Ohr "Du hast keine Ahnung Taka?" Wovon hatte ich keine Ahnung, wenn ich sie doch nur fragen könnte, aber das wird nicht mehr möglich sein. Sie war jetzt am anderen Ende der Welt, und ich werde so schnell keine Gelegenheit mehr dazu haben. Ich versuchte meinen Kopf klar zu bekommen und mich ganz auf Kana zu konzentrieren. Die Reise machte mir bewusst das es um meine Schwester alles andere als gut stand. Wenn sie durch so eine Sache so weit an ihre Grenzen gebracht wurde, wie sollte sie je einen normalen Alltag erleben können. Ich ging zurück ins Haus.
Ich traf auf meine Eltern, die mich baten mich um meine Dinge zu kümmern. Meine Mutter gab mir zu dem einen kleinen Umschlag.

"Denn soll ich dir geben" meinte sie.

Es stand nur mein Name darauf "T*aka*", nichts weiter. Ein kleiner weißer Umschlag mit einer kleinen Kirschblüte die darauf gedruckt war. Was das wohl sein konnte ? Ich beschloss mich um meine Sachen zu kümmern und auszupacken, also ging ich Richtung meines Zimmers.

"Na Taka-kun, die Sonne genossen ?" Miki lächelte.

Ihr schien die Reise weit weniger auszumachen als mir. Aber als Krankenschwester war man wohl Belastung gewohnt.

"Hey Miki, lass das mit dem Taka-KUn, wir sind doch Freunde geworden, oder nicht ?".

Diese Förmlichkeiten fand ich eigentlich immer unpassend, aber sie waren es noch mehr seit Miki unter unserem Dach lebte.
Miki war erstaunt, sie hatte jedenfalls einen Gesichtsausdruck den sie nicht oft an den Tag legte, dich schnell stellte sich wieder ihr fröhliches und freches lächeln ein.

"Das sind wir doch seit wir uns kennen Taka, oder merkst du das erst jetzt ? Ich meine ich sage das zu dir doch als kleinem Bruder, ich habe doch nur einen".

Das klang fast schon etwas leiderfüllt, doch sie zwinkerte mir zu, und so konnte ich ihr nicht mehr böse sein. Das sie mich wie einen Bruder sah verwunderte mich, gleichzeitig aber auch nicht. Ich war damals ihr erster Patient an der Klinik und sie hat mich aufwachsen sehen. Die Tatsache das sie keine Familie hatte machte sie vielleicht doch feinfühliger als ihre Art das vermuten ließ.

"Darf ich dich etwas fragen ?" Miki nickte "Aber ich möchte das du mir antwortest wie einem Bruder, nicht wie Kanas Krankenschwester".

Jetzt wurde sie ernster, aber ich wollte die Gelegenheit ausnutzen, sie hatte wohl nicht damit gerechnet das ich ihre Worte gleich nutzen würde um ihr auf einer emotionalen Ebene Fragen zu stellen. Wir redeten zwar viel, und vertrauten uns, aber es gab doch immer noch diese Distanz zwischen uns die man wohl als Pflegekraft mitbringen muss.

"Kana, wie steht es wirklich um sie ?"

Miki holte die Luft "Weist du ich bin kein Arzt...." ich schüttelte den Kopf "...aber wir müssen das beste hoffen und mit dem schlimmsten rechnen" fuhr sie fort.

"Wie meinst du das"

"Taka-kun eigentlich sollte ich dir das so offen nicht sagen, aber ich denke das du so weit bist"

Mir wurde fast Bange vor dem was kommen sollte , und als Miki mich am Arm packte und mich in ihr Zimmer führte wurde mir mit jedem Schritt unwohler.
Wir setzen uns. Miki erklärte mir Kanas Krankheitsbild sehr genau, aber das war nichts neues für mich ich wusste das meine Schwester Probleme mit ihren Nieren hatte, und das sie wohl noch lange damit Probleme haben würde.
Doch Miki sagte weiter, das die Nieren ein Zusammenhang mit anderen Organen haben und obwohl Kana stabil ist könnte sich der Zustand jederzeit ändern, zum Guten aber auch zum Schlechten. Mir war die letzten Monate nicht mehr bewusst das es wirklich so schlimm kommen könnte aber es war natürlich klar, das ein Umzug Kana nicht heilen oder retten würde. Vielleicht viel mir deshalb der Abschied von Japan nicht schwer weil ich dachte das vieles hinter mir bleibt. Aber Kanas Probleme hatten wir im Gepäck mitgenommen.

"Taka, Kanas Leben ist zerbrechlich, ihr Körper gleicht einem Krug der auf einem wackligen Tablett steht. Wie weit man damit kommt kann niemand sagen."

Sie merkte wohl das mich das sehr beunruhigte, aber sie sollte ja ehrlich mit mir sein. Trotzdem versuchte sie mich wieder fröhlich zu stimmen und erklärte mir auch das sie kein Arzt sei und positiv denken die beste Lösung sein.
Es war mir dennoch zu viel, jetzt vermisste ich meine Heimat mehr denn je, denn vor Problemen konnte man nicht wegrennen. zu gerne hätte ich jetzt jemanden in den Arm genommen, aber wen ? Meine Eltern, ganz sicher nicht. Kana schlief und wenn sie wach wäre würde sie meine Sorge bemerken, und vor Miki hatte ich doch noch zu viel Respekt und Distanz, trotz unsere Unterhaltung gerade.

"Taka, du darfst Kana nie spüren lassen was du weist, das wäre nicht gut für sie, deshalb wollte ich dir das nie so erzählen wie heute, versprich mir das" meinte sie ernst.

Ich gab ihr mein Wort, und bedankte mich bei ihr. Bevor ich mich verabschiedete streichelte sie meinen kopf und meinte "Erstaunlich was für ein Mann aus dir geworden ist. Kopf hoch Taka, lass uns alle hier neu anfangen".

Mir war sehr wehmütig und es fiel mir schwer mich darauf zu konzentrieren meine wenigen Sachen in meinem Zimmer unterzubringen, so dämmerte es bereits als ich meine Koffer halbwegs ausgepackt hatte. Erst da fiel mein blick wieder auf den Brief den Mutter mir gegeben hatte. Er lag auf dem Schreibtisch, ich hatte ihn dort Gedankenversunken hingelegt.
Ich sah mir den Brief an und mir stieg ein bekannter Duft in die Nase. Ich konnte es nicht sofort zuordnen, aber dann fiel es mir auf . Yumi, es roch nach Yumis Parfum und sofort fing mein Herz an zu schlagen, konnte es wirklich sein ?
Vorsichtig öffnete ich den Umschlag.
Ganz langsam und mit zitternder Hand faltete ich den Briefbogen auf. Tatsächlich, es war Yumis Schrift, die ich dort sah. Sie hatte doch noch an mich gedacht. Ich setzte mich auf mein Bett und begann langsam ihre Worte lesen. Die ersten Worte "Liebster Taka". Es war lange her das sie mich so nannte. Zu viel war vorgefallen in den Wochen vor unserer Abreise. Mir stiegen Tränen in den Augen hoch als ich nur diese beiden Worte las. Ich musste mir die Tränen abwischen bevor ich weiter lesen konnte.

Liebster Taka,

vergib mir das ich deine Mutter besucht habe ohne dir etwas zu sagen, aber ich wollte das du das ließt wenn du in der neuen Heimat bist.

Ich hätte nie gedacht das ich das einmal sagen muss, aber ich weis wenn ich verloren habe. Du weist sicher ich gebe niemals schnell auf, aber ich habe gesehen das ich gegen Kana nicht ankomme. Das Band das euch beide Verknüpft ist stärker als jedes Seil das mich je an dich binden könnte.
Du weist nicht wie ich mich nach dir verzehrt habe in den letzten Woche, wie gerne hätte ich dich angesprochen, dich in den Arm genommen, dich geküsst, dich noch einmal geliebt. Dafür hätte ich mein Leben gegeben. Doch ich habe gemerkt das dich mit deine Schwester ein Band verbindet das größer ist als jede Macht die es auf Erden gibt.
Es gab Momente da habe ich Kana und dich dafür gehasst, aber ich liebe dich, und ich möchte nicht hassen. Das bin nicht ich, das war ich nie und werde es nie sein, bitte glaube mir und vergib mir wie ich dir die Zeit vor deiner Abreise begegnet bin. Es war so viel vertane Zeit in den letzten Wochen, aber ich wollte nicht am Band zwischen dir und Kana schneiden, denn vielleicht würdest du mich dafür hassen, und das würde ich nicht überstehen.

Ich habe viel überlegt ob ich dir verzeihen sollte, das du mich damals so verletzt hast. Vergib mir meine Ohrfeige damals im Park.
Ich wünschte mir du würdest dein Herz für mich öffnen, aber ich kann nichts erzwingen. Aber wenn du jemals etwas für mich empfunden hast bitte ich dich um eines.
Vergib mir mein Verhalten die letzten Wochen. Wenn wir uns wieder sehen würde ich dir gerne in die Augen blicken und sehen das du mir vergibst, so wie ich dir vergeben habe.

In ewiger Liebe,

deine Yumi

Tränen liefen an meinen Wangen herunter, mein Herz schlug heftig. Alles was ich dachte war wie sehr ich Yumi weh getan hatte.

"Vergib mir Yumi, bitte vergib mir...." sagte ich leise, aber es war zu spät.

Und im inneren merkte ich wie sie alle negativen Gefühle die ich in den letzten Woche für Yumi hatte von mir abfielen. Ich hatte ihr alles vergeben, und ich wünschte mir sie würde das erfahren.Vielleicht würde ich sie wieder sehen, eines Tages. Jetzt war die Trauer über meine verlorene Heimat unbeschreiblich groß, denn erst jetzt wurde mir bewusst was ich verloren hatte.

Ich weinte mich in den Schlaf, und so ging mein erster Tag zu Ende in der neuen Heimat.

Ich wurde wach. Trotz des unruhigen Abends hatte ich gut geschlafen, es war doch viel zu anstrengend gewesen. Ein lautes Geräusch vor dem Fenster hatte mich geweckt. Langsam öffnete ich meine Augen. Neben mir lag Yumis Brief, ich hatte ihn die Nacht über in den Händen gehalten, er war ganz zerknickt. Vorsichtig legte ich ihn zusammen und stecke ihn in den Umschlag zurück.
Ich blickte aus dem Fenster um zu sehen was diesen Lärm verursachte. Es waren 2 große LKWs die 2 große Container trugen. Unsere Sachen waren wohl angekommen. Eine der Lastwagen hielt vor unserem großen Haus und einer vor dem kleinen am Eingang des Grundstücks. Vater hatte mir schon erzählt das der Arzt und seine Familie heute wohl schon ankommen würden.
Es begann geschäftiges Treiben vor dem Fenster. Möbelpacker stiegen aus und begannen die LKWs zu entladen. Ich sah meinen Vater die Männer begrüßen und ihnen Anweisungen geben, und sofort gingen die ans Werk und begannen die Container zu entladen und in die Häuser zu tragen. Ein Taxi fuhr auf das Grundstück, das musste wohl der Arzt sein, und tatsächlich erkannte ich in der Ferne den Arzt an seinen Umrissen. Ich hatte das Gefühl er würde mir direkt ins Gesicht blicken als er aus dem Auto stieg. Ich hatte ihn in keiner guten Erinnerung in Tokyo, und jetzt sollte er in unsere Nähe leben ? Nun er war für Kana da und das zählte. Hinter ihm stieg wohl seine Frau aus, eine große Schlanke Frau mit braunem Haar, die sich fast majestätisch bewegte. Kana, ich beschloss erst einmal nach ihr zu sehen. Ich verließ mein Zimmer, und Blickte noch einmal über meine Schulter zurück zum treiben im Hof. Ich erschrak im Augenblick. Yumi, ich hatte für einen Augenblick Yumi gesehen. Das musste ich mir eingebildet haben.
Der Stress den ich hatte und der Brief gestern, dass musste zu viel gewesen sein. Ich hatte schon Halluzinationen. Ich atmete tief durch und blickte noch einmal hinaus, und tatsächlich sie war nicht da. Ich beschloss später eine große Runde um die Häuser zu drehen um einen klaren Kopf zu bekommen. Jetzt wollte ich erst mal sehen was Kana machte.
Ich ging vorsichtig in ihr Zimmer.Sie schlief noch immer. Ich machte mir Sorgen aber ich sah wie ihr Brustkorb sich langsam und hob und senkte. Sie schlief ruhig. Ich streichelte über ihre Stirn. Sie war leicht warm aber lange nicht mehr so heiß wie auf dem Flug. Sie hatte sich doch sehr erholt. Miki kam ins Zimmer und lächelte.

"Guten Morgen Taka-kun.... entschuldige ich meine Taka mein kleiner Bruder" und als ob sie meine Frage geahnt hätte "Keine Sorge sie ist nur müde, gönne ihr noch etwas Schlaf" beruhigte sich mich.

Ich verabschiedete mich leise nachdem ich Kana noch einmal durch ihr weiches Haar gestreichelt hatte und ging Nach unten. Vater war dabei die Möbelpacker zu dirigieren und Mutter saß am Frühstückstisch und versuchte eine Deutsche Zeitung zu lesen.

"Morgen" meinte ich leise "na, wie ließt sich das ?"

Mutter schüttelte den Kopf "Furchtbar, von links nacht rechts, daran muss ich mich gewöhnen" meinte sie und bot mir Tee und Brot an.

Zu gerne hätte ich etwas probiert aber ich nahm nur einen Schluck Tee.

"Ich muss mal etwas raus, o.k. ?" und schon verschwand ich durch die Tür.

"Taka sei zum Mittag zurück, wir haben den Doctor eingeladen mit seiner Familie" meinte mein Vater.

Klasse, dachte ich mir, das wird ein kühles Essen werden, aber ich nickte und ging Richtung Grundstücksgrenze. Als ich am kleinen Haus vorbei kam beschleunigte ich meinen Schritt. Eine Begegnung mit Kanas Arzt wollte ich vermeiden, dennoch wagte ich einen kurzen Blick nach rechts. Ich sah auch in dem kleinen Haus heftiges treiben, und wieder durchzuckte mich es wie ein Blitz. für eine Sekunde hatte ich wieder Yumi gesehen. Sie stand in einem der Fenster, und trug ein gelbes Kleid, genau wie damals als wir zusammen ausgingen. Ich wandte meine Blicke ab, meine Gefühle kochten gerade über. Dann warf ich wieder einen Blick zum Haus. Weg war sie. Ich musste dringend hier aus. Tief atmete ich ein und beschleunigte meinen Schritt. Es war echt nötig einen freien Kopf zu bekommen, sonst sehe ich bald rosa Elefanten.
Die schweren Tore öffneten sich und ich verließ das Grundstück. Es war eine schöne Wohngegend die sich vor mir auftat. Alles war grün und der Blick über die kleine Stadt war fantastisch. Im Tal war noch ein kleines bisschen Neben. Vor mir stand ein Straßenschild.Ich versuchte mich an meine Mutter mit der Zeitung zu erinnern und begann von links nach rechts. Es war gar nicht so einfach "H a m m e r s c h m i d t s r a ...." ein komisches Zeichen das aussah wie ein b mit einem langen Strich, und dann noch "e" Ah richtig das hieß Straße, das deutsche Wort für "Dori", aber das werde ich bald lernen. Ich begann langsam die Straße herunter zu laufen. Mein Kopf wurde langsam frei je weiter ich ging. Doch seltsamerweise hatte ich das Gefühl nicht alleine zu sein. Ich glaubte Schritte hinter mir zu hören. Wer war hier so früh unterwegs. Als ich stehen blieb war aber alles ruhig. Also lief ich weiter und wieder glaubte ich Schritte zu hören. Abermals stand ich, und wieder war Ruhe.
Immer wieder das selbe. Laufen.....Schritte...stehen.... Ruhe. Ich wurde schnelle und die Schritte wurden lauter. Rasch drehte ich mich um, doch ich sah niemand. Es war

komisch. Ich sah mich deutlich um, aber es war niemand da.
So ging es bis ich an eine große Kurve kam bei der ich einen gigantischen Blick über Freiburg hatte. Bänke luden zum verweilen ein. Ich nahm Platz und Blickte über die Stadt die mit dem Sonnenaufgang langsam erwachte. Die letzten Nebelschwaden zogen fort und der Verkehr in der kleinen Strassen erwachte. Ich hatte Lust diese Stadt zu erkunden. Sie sah friedlich und schön aus. Kaum Hochhäuser, lediglich im Westen ein paar. Ansonsten nur kleine hübsche Stadthäuschen in Reihe, und viele Parkanlagen in denen viel Grün zu sehen war. Das alles in einem grünen Tal. Inmitten das große Münster, ein imposantes Gebäude. Wenn es Kana besser ginge konnte ich vielleicht mit ihr dort hoch steigen und über die Stadt sehen. Ich versank in Gedanken und merkte nicht wie sich mir jemand langsam leisen Schrittes näherte.
Ich hörte es zwar aber ich blendete es aus. Zu sehr war ich in meine Tagträume vertieft.

Selbst als die Person direkt neben der Bank stand realisierte ich es erst als ein zartes "Darf ich mich dazu setzten ?" von der Seite kam.

Ich hob meinen Kopf und erstarrte förmlich in meiner Pose. Das was ich da sah war unmöglich. Hätte ich nicht die Sonne auf meiner Haut gespürt hätte ich gedacht ich läge noch im Bett und träumte, aber die Sonne und der leichte Luftzug ließen mich wissen das ich wach war. Ich blickte in zwei hoffnungsvolle und wundervolle braune Augen. Augen in die ich oft geblickt hatte und die mir vertraut waren.
Es war Yumi die da scheinbar stand. Ich legte meinen Kopf in meine Hände und begann zu lachen, ich lachte ganz laut.

"Jetzt werd nicht verrückt Taka Tōdō" ich atmete tief ein nachdem ich das zu mir gesagt hatte. Langsam drehte ich den Kopf zu Seite, aber diesmal war Yumi nicht wieder verschwunden sondern stand immer noch da. Ihr gelbes Kleid bewegte sich wie ihr Haar sanft mit dem Wind.

"Du bist nicht verrückt, ich bin es wirklich" und dann ein fragend Blick "darf ich Platz nehmen ?" Ich rückte zur Seite. Ich war zu keinem Wort fähig.

Minutenlanges Schweigen folgte, ich blickte zwischen der Stadt und Yumi hin und her, als wäre ich in einem Traum gefangen. Es dauerte sicher 10 Minuten bis ich ein etwas heraus brachte.

"Wie...." zu mehr reichte es nicht.

Yumi schien meine Frage zu ahnen.

"Ich bin mit meine Vater hier, Taka, mein Vater ist Doctor Kashima".

Wie ein Blitz schoss es durch meinen Kopf. Auf einmal war alles so klar. Ich hatte es nie so gesehen, aber natürlich fiel es mir jetzt auf das Yumi den selben Namen hatte wie Kanas Arzt. Jetzt ergab alles einen Sinn. Ihr Verhalten, das auftauchen Yumis im Krankenhaus bei dem Gespräch und auch weshalb er erst freundlich und dann abweisend war zu mir. Er war Yumis Vater, und als solcher verhielt er sich mir gegenüber auch.
Ich hatte das Gefühl zum ersten mal seit langem wieder absolut klar im Kopf zu sein.

"Und?" kam von meiner rechten Seite vorsichtig.

"Und was ?" fragte ich zurück.

"Vergibst du mir Taka,.....Liebster ?" Schon lange hatte Yumi mich nicht mehr so genannt.

Ich brachte kein Wort heraus, aber ich sah ihr tief in ihre leicht ängstlichen Augen und nickte sanft. Ihre Angst wich einem freundlichen Lächeln, so freundlich wie die Morgensonne über der Stadt. Ich war mir nach wie vor nicht darüber im klaren was ich für Yumi fühlte, aber ich war von ganzen Herzen froh das sie da war. Hatte ich schon gedacht das es nie zur Aussprache zwischen uns kommen könne, wurde ich jetzt eines besseren belehrt.

Wir saßen eine ganze Weile da und genossen den Sonnenaufgang. Yumi sah mich an, und ich sah sie an, es war eigenartig. So als hätten wir uns monatelang nicht gesehen, obwohl es erst 3 Tage her war das sie mir auf der Brücke begegnete. Aber die Zeit davor waren wir uns fremd. Jetzt hingegen waren wir beide in der Fremde und das wir hier zusammen trafen stellte ein Gefühl der Nähe zwischen uns her. Yumi war wunderschön in der Morgensonne, in ihren Augen funkelte Leben und Hoffnung. Ob sie meinetwegen diese Reise auf sich genommen hatte. Sicherlich wäre sie alt genug gewesen in Japan zu bleiben auch ohne ihre Eltern, aber ich hatte das Gefühl das sie genau das wollte. Einfach in meiner nähe sein.

"Danke Yumi" ich musste das sagen es kam tief aus meinem inneren "danke das du da bist, trotz allem was geschehen ist".

"Ich würde dir bis ans Ende aller Zeit folgen Liebster, da ist die Reise um die halbe Welt nur eine kleine Anstrengung gewesen" meinte sie und lächelte mich an.

Das Eis war gebrochen. Yumi erzählte mir von ihren Plänen die sie hatte. Sie wollte auch an die Uni gehen. Ihr Vater hätte wohl gerne eine Medizinerin aus ihr gemacht, aber auch sie wollte in die physikalische Forschung einsteigen, ich war mich nicht sicher ob sie das meinetwegen tat, aber ich freute mich. Es war sehr gut sie in meiner Nähe zu wissen, es ist einfacher durch unbekannte Gefilde zu schreiten wenn man nicht alleine ist.
Als ich ihr sagte das ich auch zur Uni ging tat sie überrascht, aber ich durchschaute sie das sie das wohl schon wusste. Yumi war ein emotionaler Mensch und man erkannte wenn sie schwindelte. Ich war ihr deswegen nicht böse und lies sie in dem glauben ihr diese abzukaufen.
Ich merkte mit der Zeit das Yumi meine Nähe suchte, und so streckte ich ihr vorsichtig meine Hand hin, berührte sie aber nicht. Ich wollte sehen was sie tat. Nur wenige Augenblicke später griff sie meine Hand und hielt sie fest, ganz unauffällig als würde es das normalste der Welt sein.
Yumi war ein fantastische Mensch, egal wie viele Rückschläge sie einsteckte, sie kam schnell wieder auf die Beine, konnte verzeihen und hatte ein großes Herz. Das war etwas das sie meiner Schwester voraus hatte. Ich versuchte nicht mehr gegen diese Vergleiche anzukämpfen, war es doch eine Schlacht die ich verlor bevor ich sie begann. Ich fand mich damit ab. Mein inneres hatte sich noch nicht auf die Seite einer der beiden stellen können. Zu Yumi verband mich ihre Ehrlichkeit, und die extreme Liebe die mir entgegen gebracht wurde. Meine Schwester hingegen brachte mir ungetrübtes Vertrauen entgegen, fast verehrte sie mich. Dazu kam das Versprechen immer nur für sie da zu sein. Ich beschloss diesen Kampf nicht jetzt auszufechten, sondern die Zeit entscheiden zu lassen.

Wir saßen eine ganze Stunde hier und Unterhielten uns bevor wir Hand in Hand Richtung Haus aufbrachen.

"Siehst du dir mit mir nach dem Essen die Stadt an ?" fragte Yumi plötzlich.

Eigentlich hatte ich vor die Stadt mit Kana zu entdecken sobald sie wieder zu Kräften gekommen war, das würde aber sicher noch dauern. Yumis fröhliche Art und ihr flehender Blick ließen mich aber weich werden.

"Wenn du lieber bei Kana bleiben willst ist das aber o.k. " versuchte sich mich noch zu beruhigen, aber ich hatte das Gefühl ich musste ihr eine Freude machen.

"Ach warum eigentlich nicht Yumi".

Sekundenschnell war sie aus den Häuschen. Sie hüpfte förmlich auf und ab während

wir die Auffahrt zu unseren Häusern hoch gingen. Und schon war es geschehen. Ohne Vorwarnung gab mir Yumi einen Kuss, ich muss wohl ziemlich überrascht drein geschaut haben.
"Entschuldige Liebster es kam so über mich " versuchte sie mich zu besänftigen.

"Wofür ?" meinte ich dann aber schnell und sofort kehrte wieder lächeln in ihrem Gesicht ein.

Ich merkte gar nicht das wir die ganze Zeit den strengen Blicken von Dr. Kashima ausgesetzt waren. Erst als wir kurz vor ihm standen.

Ich verbeugte mich vor ihm "Willkommen Herr Doktor" meine Verbeugung wurde noch tiefer "danke das sie das tun, im Namen meiner Schwester".

Yumi knuffte mich in die Seite "Vor meinem Vater musst du nicht so förmlich sein, nicht wahr Papa".

Dr. Kashima säuselte nur etwas von "Jaja....". Sein Gesichtsausdruck war nicht mehr so feindselig, gerade als er erblickte das ich die Hand seiner Tochter hielt. Er schien eher überrascht, aber dennoch skeptisch.

"Darf ich nach dem Essen mit Taka die Stadt erkunden Papa ?"

"Mhhh, eigentlich ist hier viel zu tun Yumi, das weist du...." er runzelte die Stirn und musterte mich von oben bis unten als wolle er mich genau abschätzen. Sicherlich traute er der Situation nicht "...aber wenn es dich Glücklich macht" Yumi nickte eifrig, ließ meine Hand los und umarmte ihren Vater, den ich zum ersten mal wieder lächeln sah seit vielen Monaten.

Ich fühlte mich etwas fehl am Platze, und verabschiedete mich.

"Bis nachher Yumi beim essen".

Yumi lächelte "bis später mein Liebster ich werd sehen das ich meine Sachen ausgepackt bekomme" und schon lief sie Freudestrahlend ins Haus.

"Auf wiedersehen Herr Kashima...." gerade wollte ich Richtung unseres Hause gehen.

"Warte Taka, einen Augenblick" rief Kashima hinter mir her. Ich dreht mich um. Er sah mich streng an und seine Stimme war sehr ernst.

"Es tut gut meine Tochter lachen zu sehen, zu selten hat Yumi gelacht in letzter Zeit"

Ich wollte schon antworten aber er ließ mich nicht zu Wort kommen.

"Es ist Yumis verdienst das wir hier sind, das sollte dir bewusst sein. Nur sie konnte mich überzeugen das Angebot deines Vaters anzunehmen. Sie würde alles für dich tun. Und du Taka, was würdest du tun für meine Tochter".

Ich wurde nervös, was wollte er hören ?

"Ich...Dr.Kashima ich würde...." er fiel mir ins Wort "Ich möchte keine Antwort von dir, ich will nur das du darüber nachdenkst was du für sie empfindest.Wie du dich auch entscheidest, für deine Schwester wird gesorgt, sie soll deine Entscheidung nicht beeinflussen."

Ich nickte und wollte gerade wieder gehen als er nochmals seine Stimme erhob.

"Sollte ich Yumi je wieder weinen sehen deinetwegen Takamichi Tōdō, dann bekommst du es mit mir zu tun.... verstanden".

Mir ging es kalt den Rücken runter. Hier sprach ein Vater der seine Tochter sehr liebte und ich glaubte ihm jedes Wort. Ohne mich reagieren zu lassen drehte er sich um und ging in sein Haus.Nachdenklich ging ich nach Hause.

Ich war froh das ich in der Halle nicht nur auf unsere Eltern traf sondern auch auf Miki und Kana, die über einigen Kisten hingen.

"Brüderchen da bist du ja" Kana lief mir entgegen "Wo warst du ich habe dich vermisst".

Schon hatte sie mich in den Arm genommen. Sie fühlte sich ganz anders an als Yumi, sie war so zerbrechlich. Aber sie im Arm zu halten gab mir ein Gefühl der Vertrautheit die ich sonst nirgends anders erlebte. Sollte ich ihr sagen das ich mit Yumi zusammen war, wusste sie überhaupt das Yumi hier war, und wie würde sie reagieren wenn sie erfuhr das ich mit Yumi in die Stadt wollte.

"Wie geht's die Schwesterchen".

"Ich darf heute noch nicht raus. Der Arzt ist wohl gekommen und will mich erst untersuchen, aber vielleicht morgen".

Ich war erleichtert, somit musste ich ihr nicht erklären das ich Yumi in die Stadt begleitete.

"Ich war etwas draussen und habe die Stadt angesehen, sie ist toll, soll ich dir heute Abend etwas mitbringen ?" so konnte ich mein Vorhaben noch besser verbergen.

Ich wollte Kana nicht aufregen, das war das letzte was sie brauchte, und wenn ich ihr zuliebe noch einmal weg ging wird sie das sicher nicht stören.

"Nur dich Brüderchen" meinte Kana.

Ich war verwirrt. "Wie meinst du das ?"

"Es reicht mir wenn du da bist".

Damit hatte ich nicht gerechnet, es war ihr wichtiger das ich an ihrer Seite war. Ich versprach ihr nicht zu lange weg zu bleiben und brachte als Vorwand das ich mir meine Uni einmal ansehen wolle.
Mir war natürlich bewusst das spätestens beim Essen Yumi und Kana aufeinander treffen würden, aber irgendwann musste es geschehen.
Die Zeit bis zu unserem Empfang verging sehr schnell, ich war nervös. Wie würde Kana auf Yumi reagieren. Man merkte mir meine Nervosität an, ich ließ etliches fallen und war nicht wirklich eine Hilfe beim Auspacken. Doch was sollte ich ändern.

Es war Mittag und es klingelte an der Tür. Kana öffnete, und es kam wie es kommen musste. Yumi stand vor der Tür, neben ihren Eltern. Kana sah sie mit großen Augen an, sie wusste nicht wie sie reagieren sollte. Es war ihr wohl neu das Yumi hier war, aber mein Vater rettete die Situation und führte unsere Gäste herein.
Yumi lächelte mich an, ihr Vater schenkte mir einen ernsten Blick als wir Richtung Esszimmer gingen. Kana wirkte irgendwie verloren.

Ich ging zu ihr nahm sie an der Hand und meinte "Komm Schwesterchen, lass uns essen." Ich lächelte sie an und flüsterte ihr ins Ohr "Keine Sorge, es wird alles gut" und tatsächlich beruhigte sie sich schnell.

Yumis Mutter ließ sich zurück fallen und war schließlich auf unserer Höhe. Sie war eine elegante Frau, und Yumi vom aussehen nicht einmal unähnlich. auch sie hatte langes braunes Haar, große braune Augen und hatte auch ein freundlichen Blick so wie ihre Tochter.

"So, du bist also Taka. Yumi hat mir viel erzählt von dir"

Mir blieb fast der Atem weg. Ich spürte wie Kana meine Hand fest drückte, immer fester. Es war erstaunlich welche Kraft sie entwickelte.

Ich brachte nur ein "Freut mich sie kennenzulernen Fr. Kashima" heraus, und war froh es zum Esstisch geschafft zu haben.

Ich nahm neben meinem Vater Platz und Kana setze sich gleich dich neben mich.

"Hey Kana, der Platz war eigentlich für mich" meinte Mutter, aber Kana machte keine Anstalten sich zu erheben.

Also setzte sich meine Mutter nebenan. Kana hatte immer noch meine Hand fest gegriffen. Familie Kashima saß uns gegenüber. Yumi sah mich an, sie lächelte mir zu, ich erwiderte dies etwas, was Kana nur mit einem noch stärkeren Händedruck quittierte. Sie drückte so fest das meine Handknöchel schon weiß und Blutleer waren. Yumi bekam das mit, schien sich aber nicht daran zu stören. Sie hatte sich wohl wirklich damit abgefunden das das Band zwischen Kana und mir sehr stark war. Ich hoffte nur sie erwähnte nicht das ich sie nachher in die Stadt begleitete, doch Yumi schwieg. Unsere Eltern führten belanglose Gespräche über die Reise nach Deutschland, die Gegend hier und über die Pläne die sie hier hatten. Vater erzählte von seiner Firma und Dr. Kashima erläuterte uns die Möglichkeiten von Kanas Versorgung hier. Tatsächlich würde sich alles nicht groß von der in Japan unterscheiden. Immer wenn unangenehme Details ans Licht kamen zucke ich zusammen, so zum Beispiel als die Worte Dialyse und Nierentransplantation fielen. Yumis Vater schien dies zu merken, er musterte mich mit einer Gründlichkeit das ich das Gefühl hatte nackt am Tisch zu sitzen, doch er fasste sich ein Herz und beruhigte mich. Er hatte fast ein Tonfall wie zu den Zeiten als er noch freundlich zu mir war.

"Taka, keine Sorge, das sind nur Möglichkeiten, nichts unabwendbares".

Ich war sichtlich erleichtert. Weder Yumi noch Kana ließen ihre Blicke von mir. Kana hatte meine Hand fest im Griff so das ich mein Essen wohl oder übel mit einer Hand essen musste, was bei Sashimi und Reis glücklicherweise nicht schwer war.
Wenn Kana doch mal den Blick von mir abwandte dann nur um Yumi ängstlich und eifersüchtig anzusehen.

Entscheidung des Herzens

Ich war froh das dieses Essen bald ein Ende fand, und wir uns an der Tür verabschiedeten von den Kashimas. Miki musste Kana ihre Medizin geben was mir glücklicherweise einen kurzen Augenblick alleine mit Yumi brachte.

"Ich hole dich später ab. Tut mir leid wegen Kana" Yumi schüttelte den Kopf und lächelte.

"Kein Problem, ich freue mich auf dich" und gab mir einen Kuss auf die Wange. Glücklicherweise rechtzeitig bevor Kana zurück kam.

Kana war sehr müde und so brachte ich sie auf ihr Zimmer. Sie war sehr ruhig, noch mehr als sonst üblich.

"Alles klar Schwesterchen".

Es kam keine Antwort. Sie legte sich aufs Bett und ich deckte sie zu. Ich fragte sie nochmals aber wieder erhielt ich keine Antwort, statt dessen stiegen Tränen in ihren Augen auf. Erst langsam dann schneller, so das bald große Rinnsale an ihrem schmalen und zarten Gesicht herunter liefen. Sie erhob ihren kleinen Körper und nahm mich in den Arm, sie zittere am ganzen Körper und begann nun ganz stark zu schluchzen, so stark das die fast keine Luft bekam.

"Was ist los Kana, hast du Schmerzen?" wollte ich wissen.

Aber ich spürte das sie den Kopf schüttelte. Was war nur los.
Es dauerte einige Minuten bis sie wieder durchatmen konnte und noch etwas länger bis sie ihren Griff von mir löste. Sie saß auf dem Bett und sah mich mit verheulten Augen an. Ihr Blick spiegelte Unsicherheit und Angst wieder

"Lässt... lässt du" sie begann wieder zu schluchzen "lässt du mich jetzt alleine" brachte sie schließlich heraus als sie Luft bekam.

"Wie kommst du darauf Schwesterchen ?"

"Jetzt wo deine Freundin auch hier ist, lässt du mich jetzt alleine ?" die Tränen flossen schon wieder stärker.

"Bitte.... lass mich nicht allein Brüderchen ich brauche dich"

Ich nahm sie an den Schultern und sah ihr tief in die Augen, es tat mir sehr weh sie so weinen zu sehen.

"Wir sind nur Freunde, Yumi und ich. Keine Angst"

Kana wurde kaum ruhiger, und ihr streichelte durch ihr schön gekämmtes schwarzes Haar, es fühlte sich gut und vertraut an.

"Schwesterchen, du bist die einzige für mich. Keine andere steht je zwischen uns, o.k.?“

Langsam beruhigte sie Kana, ich streichelte ihr weiter sanft den Kopf und sie legte sie langsam hin. Das alles hatte sie Kraft gekostet, und mich auch doch ich ließ es mir nicht anmerken.

"Ich brauche dich Brüderchen, bleib bei mir" meinte sie. Ich beugte mich langsam zu ihr und küsste sie auf die Stirn.

"Ich dich doch auch Schwesterchen" und lächelte sie an.

„Liebst du mich Taka ?“ sie fragte das mit einer so ernsten Stimme das ich fast Angst bekam.

„Natürlich liebe ich dich, das weist du doch Schwesterchen“

"Dann Küss mich, wie du sie heute geküsst hast". Ich war geschockt, hatte Kana uns durch das Fenster gesehen vor dem Haus der Kashimas. Darauf hatte ich nicht geachtet.

"Wenn du mich wirklich liebst, dann Küss mich Taka".

Mein Name, meine Schwester nannte mich schon Ewigkeiten nicht mehr bei meinem Namen und jetzt gleich zwei mal in kurzer Zeit. Nicht mehr seit dem Tag an dem ich sie vor den Bienen gerettet hatte. Ich sah sie an ich sah an ihrem Blick das dies eine ernste Bitte war.
Hier lag meine Schwester in ihrem Bett und sie war wunderhübsch und wollte das ich sie küsste. Sie war mir so vertraut wie niemand sonst, aber sie war immer noch meine Schwester.

"Küss mich..... bitte". flehte sie.

Mein Herz pochte und pochte, mir wurde heiß und Kalt. War es Liebe die es schneller schlagen ließ ?
Kana und ich standen uns sehr sehr nahe, und in einsamen Stunden wenn sie traurig war hatte ich sie schon öfters einmal geküsst, aber doch eher wie zwischen Bruder und Schwester. Aber jetzt lag meine Schwester hier und sie stellte mir diese Bitte nicht als meine kleine Schwester, sondern als Kana. Kana, war eine junge Frau und sie wollte von mir das ich ihr zeigte das ich nur sie liebte.

Tausende Gedanken schossen mir durch den Kopf. Kanas Blick war durchdringlich und fordernd. Fordernd sein, das kannte ich von ihr nicht, aber sie war es. Sie verlangte nach Liebe und einem Beweis dafür.
Mir war klar das wenn ich diese Grenze überschreiten würde nichts mehr so seien würde wie es einmal war. Ich war mir nie klar über die Gefühle zu Kana. War es Geschwisterliebe, oder war da mehr.
Ich stand jetzt an einer Kreuzung. Ein Weg nach links und einer nach rechts. Einer war rational richtig, nämlich der Kana liegen zu lassen und zu gehen. Der andere Weg war nicht weniger richtig aber viel gefährlicher. Sollte ich ihr geben was sie verlangte ? Was heißt verlangte, sollte ich ihr geben was ich eigentlich auch wollte. Was hinderte mich daran. Kana blickte mich weiter an, ihr Körper zitterte, ihr Atem ging schneller, sie hatte einen Blick als würde sie jeden Moment in Ohnmacht fallen wenn ich nicht reagierte.

Die Mauer in mir begann zu bröckeln. Ganz langsam sehr langsam bewegte ich mich in meinem Kopf über die Grenze die ich seit jeher nie überschritten hatte. Wie automatisch senkte sich mein Körper zu Kana. Immer dichter kam ich ihr.
Ich sah nur noch ihre Augen, ihr wunderschönen braunen Augen, die mich fordernd anblickten, die sich nach Liebe sehnten. Noch immer hatte ich Zweifel, aber diese bröckelten mit jedem Zentimeter zwischen uns weg. Die Mauer war zerbrochen, ich musste nur noch einen Schritt nach vorne tun.Wir waren uns ganz Nahe. Ich schob meine Hand unter ihren Kopf und hob ihn leicht an.
Ihr Gesicht war nur noch einige Zentimeter von mir entfernt, ich spürte ihren warmen schnellen Atem. Ihr Lippen glänzten und ihre Augen schienen mich zu verzehren. Langsam in Zeitlupe öffnete sie ihre Lippen und schloss ihre Augen. Es gab kein zurück mehr. Ich konnte ihre Bitte nicht mehr ablehnen, und ich wollte es auch nicht.

Ich liebe Kana, ich liebe meine Schwester. Es schoss durch meinen Kopf wie ein Blitz.Ich gestand mir ein was ich schon seit Jahren wusste, und ich fühlte mich gut dabei. Vertrauen wurde Liebe und Liebe wandelte sich in Verlangen, und das war es das mich in diesem Moment antrieb.

Unsere Lippen berührten sich, Kana war dicht an mir gepresst ich spürte ihren Herzschlag, der schnell im Gleichklang mit meinen schlug.
Wir versanken in einem Kuss. Mir wurde warm am ganzen Körper, Kana bebte und erwiderte meinen Kuss. Sie war eine junge Frau die nie die Liebe spüren durfte und ihr verlangen entlud sich in diesem einen ersten Kuss.
Wir beide waren einen Weg gegangen von dem es kein zurück mehr gab.
Wir küssten uns leidenschaftlich ,ein Moment in dem die Zeit still zu stehen schien, in dem alles möglich wurde, der nur uns gehörte.

In meinem Gedanken hatte ich einen Augenblick von vor sehr langer Zeit. Ich Fragte Kana damals "Wenn du eine Zeitmaschine hättest würdest du gerne in die Zukunft reisen, in der du Gesund bist". Die kleine Kana schüttelte den Kopf. "Ich würde den perfekten Moment abwarten, einen Moment mit dir, und dann die Zeit anhalten um diesem Moment für immer zu erleben.

Eigentlich war es seit diesem Moment klar das es so kommen musste, oder vielleicht schon viel früher als ich Kana vor den Bienen schützte, aber es war so als würde es schon immer so bestimmt sein. Diese Gedanken schossen mit durch den Kopf während ich den zerbrechlichen weichen Körper meine Schwester hielt und mit ihr diesen Moment teilte.

Kana öffnete langsam ihre Augen, ihr Lippen waren das erste mal kräftig rosa, sie atmete noch schwer und sie hatte Farbe im Gesicht. Zum ersten mal war sie nicht bleich wie sonst. Sie sah glücklich aus und Leben floss durch sie hindurch.

"Ich liebe dich Taka, mein geliebter Bruder. So lange schon"

"Ich liebe dich auch Kana" und langsam ließ ich ihren Kopf auf das Kissen gleiten.

Es war viel für sie gewesen, ihre Augen waren schwer und es dauerte nicht lange bis sie einschlief. Sie glitt ins Land der Träume mit einem Lächeln im Gesicht. Ich blickte sie an, sie war meine Schwester und ich liebte sie, und das war nicht falsch.

Ich wurde aus meinen Gedanken gerissen, als Miki in den Raum kam. Ich erschrak mich furchtbar. Miki sah mich komisch an, man musste mir ansehen das ich anders fühlte als sonst.

"Äh... em... sie ist eingeschlafen Miki" meinte ich stotternd.

Ich war verunsichert "Alles in Ordnung Taka ?" meinte Miki mit fragendem Blick.

Ich hatte Angst das Miki es in meinen Augen sehen konnte. Ich ging mit gesenktem Kopf an ihr vorbei aus dem Zimmer.

"Pass gut auf sie auf Miki" sagte ich im vorbei gehen und rannte nach unten, Miki sah mir nur ratlos nach.
Yumi, was sollte ich Yumi sagen. Eigentlich war mir nicht mehr danach mit Yumi in die Stadt zu gehen. Konnte sie mir doch ansehen was geschehen war oder bildete ich mir das ein ? Andererseits war ich froh aus dem Haus zu kommen. Ich beschloss die Gelegenheit zu nutzen und mich mit Yumi von der Situation abzulenken. In meinem Kopf existierte nur noch das Bild von Kana, wie ich ihr tief in die Augen sah, sieh Küsste und wie ich ihren Atem auf meiner Haut spürte. Es war richtig, denn es fühlte sich gut an.

Von jetzt an würde alles anders sein, denn mein Herz hatte sich entschieden.

Langsam verließ ich das Haus, es war Zeit Yumi abzuholen. Ich war zwar verwirrt durch den Vorfall mit Kana, aber ich dachte es wäre gut etwas Abstand zu gewinnen. Allerdings hatte ich Sorge Yumi abzuholen an ihrem Haus. Hoffentlich öffnete Dr. Kashima nicht die Tür, darauf würde ich gerne verzichten. Allerdings war die Alternative das Yumi irgendwann hier stehen würde und Kana es mitbekommen könne doch noch weniger schmeichelhaft, also ging ich weiter Richtung des kleinen Hauses.
Man merkte mir an das ich neben der Spur war, das war sicher. Aber ich versuchte wieder klarer zu denken. Tief ein und ausatmen, und langsam Schritt für Schritt den Garten herunter laufen, das half mir tatsächlich mich etwas zu fangen bis ich bei den Kashimas ankam.
Ob Yumi mir ansehen würde was los war. Ich fühlte mich jedenfalls so das jeder in meinen Augen lesen konnte das ich eine verbotene Grenze überschritten hatte. Aber innerlich war mir das auch mehr als egal.
Ich stand vor der Tür und streckte zitternd meine Hand nach der Klingel aus, doch ich kam nicht dazu. Mit einer Wucht öffnete die Tür, so das ich fast rücklings die kleine Treppe runter gefallen war, und mir gegenüber stand eine gut gelaunte Yumi.
Sie hatte sich richtig hübsch gemacht. Ihr Haar war nach oben zusammengesteckt, sie trug ein hübsches kariertes Kleid und ein blaues Jäckchen darüber, da es doch recht kalt geworden war. Ich hätte mich wohl besser auch wärmer angezogen, wobei mir noch warm genug war. In der Hand hatte sie eine kleine Schwarze Tasche und sie duftete wie ein frisches Blumenfeld. Ich wollte mir gar nicht vorstellen wie viel Zeit sie in Bad verbracht hatte meinetwegen. Wenn sie wüsste was mit Kana vorgefallen war, würde sie mir sicher ihr Täschlein überziehen, aber ich hoffte sie würde es mir nicht anmerken. Ihr Lächeln jedenfalls machte nicht den Anschein.

"Taka, schön das du da bist, kanns los gehen ?"

Ich war immer noch überrumpelt von der Tür die vor meiner Nase aufgerissen wurde, und konnte mich nur zu einem Nicken hinreissen.
Yumi drehte sich im Kreis und ließ ihr Kleid kreisen so das es sanft um sie herum schwang.

"Gefalle ich dir nicht, oder warum schaust du so ?"

"Oh.... doch, die siehst sehr hübsch aus Yumi" Sie lächelte und drehte ihren Kopf über die Schulter Richtung Haus "Ich bin jetzt weg, bis später" rief so wohl ihren Eltern zu und schon hatte sie meine Hand gegriffen und zog mich Richtung Grundstücksgrenze.

Dort wartete ein Taxi auf uns.

"Du solltet fahren lernen Taka, dann kannst du mich immer in die Stadt fahren", da hatte Yumi wohl recht, wir lebten hier etwas abseits.

"Und du schenkst mir nen Auto, was ?" war mein frecher Konter. Langsam löste sich die etwas angespannte Stimmung und ich wurde etwas entspannter.

"Wenn ich was dafür bekomme mache ich das vielleicht..... Liebster"

Yumi nutzte jede Gelegenheit mir nahe zu sein. Mit ihren Worten näherte sie sich mir, und sah mich an, sah mir tief in die Augen, genau wie Kana vor kurzer Zeit.
Ich wusste was sie wollte, doch wie konnte ich sie küssen, gerade jetzt ?

Es war der Taxifahrer der mich rettete. Er öffnete das Fenster "Na ihr beiden, fahren oder bleiben ?" kam schroff aus dem Seitenfenster.

Deutsche waren von ihrer Höflichkeit nicht mit Japanern zu vergleichen, aber immerhin rettete es die Situation. Wir stiegen ein und es ging Richtung Stadtmitte. Vater hatte mir zum Glück eine eigene Kreditkarte anvertraut als wir ankamen und etwas deutsches Geld, so konnte ich mit Yumi wohl einen schönen Abend haben.
Yumi saß dicht an mir und sah mich wieder an.

"Und was ist jetzt ? Willst du dir nicht dein Auto verdienen ?".

Sie wusste was sie wollte, ihre Art war frech, aber liebevoll. Ich gab ich einen schnellen

Kuss, damit sie etwas Ruhe gab.
"Daran müssen wir noch arbeiten, sonst wird's nur ein Fahrrad" kam wieder eine freche Bemerkung von ihr.

"Was hältst du davon wenn wir beide lernen zu fahren Taka ? Mein Deutsch ist lange nicht so gut wie deines, und so hätten wir ein gemeinsames Ziel ?"

Eigentlich war mich nicht danach, ich wollte hier erst einmal ankommen und ich wollte ihr auch nicht das Gefühl geben die ganze Zeit mit ihr zusammen sein zu wollen, aber es war wohl eine guter Vorwand Kana gegenüber, wenn ich sagen könnte ich würde mit Yumi nur deswegen zusammen sein.

"Also gut, warum nicht".

"Und du verdienst dir heute dein Auto ?" kam es wieder von meiner Seite und ehe ich mich versehen konnte küsste mir Yumi meine Wange.

Wir waren schneller in der Stadt als ich dachte. Beim bezahlen beschwerte sich der schroffe Fahrer.

"Für nen Trinkgeld reichts wohl nicht".

In Japan war so etwas nicht üblich, aber Vater hatte mir so etwas erzählt. Ich stecke ihm ein paar der komischen Euromünzen zu und begann mit Yumi die Hauptstrasse herunter zu gehen. Die Stadt war hübsch beleuchtet und die Geschäfte sahen klein aber einladend aus.
Yumi war fasziniert von den Auslagen und ihre Augen wurden immer größer als wir an eine Schokoladenhandlung vorbei kamen.

"Magst du hinein gehen" meinte ich etwas lustlos.

Yumi nickte aufgeregt. So begann unsere kleine Shoppingtour durch Freiburg. Diese Stadt hatte wirklich etwas von einem kleinen Dorf. Eine Hauptstrasse so klein das man sie zehn mal hätte in Shibuya stecken könnte, und Geschäfte die häufig nur eine Sorte Ware anboten. Yumi hatte dennoch ihre Freude, und so kam es das sie am Ende der Straße doch einige Tüten bei sich hatte. Ich bot ihr an die zu tragen, aber sie bestand darauf das ich meinen Arm um sie legte. Ich wollte ihr diesen Wunsch nicht abschlagen, zu glücklich war sie. Sie war ein guter Mensch, und ich war doch froh sie hier als Freundin zu haben, wobei mir klar war das seit heute mein Herz einer anderen gehörte. Was redete ich, mein Herz gehörte schon immer einer anderen, meiner Schwester

Kana aber erst heute wurde mir das wirklich bewusst.
Mir war wohl bewusst das niemand das erfahren durfte, und so wurde ich mir bewusst das mir Yumi gerade ermöglichte meine Liebe zu Kana zu leben und vor anderen geheim zu halten. Denn solange ich etwas Zeit mit Yumi verbrachte würde wohl keiner Verdacht schöpfen was meine Gefühle für Kana angeht.
Ich beschloss mit Kana darüber zu sprechen, denn sie würde das sicher verstehen.

Dennoch machten mich diese Gedanken traurig. Denn ich würde 2 Menschen damit betrügen. Ich würde Yumi etwas vorspielen, eine Liebe die ich für sie nicht empfand. Und ich würde Kana betrügen, wann immer ich Yumi Zuneigung schenken würde. Aber ich war überzeugt das ich diesen Preis zahlen musste, um diesen Weg gehen zu können.

"Liebster, du bist so abwesend heute"

Yumi bemerkte meine Gedankenversunkenheit.

"Tut mir leid, Yumi, es ist nicht mein Tag heute. Vergib mir"

"Es ist wegen Kana, nicht war ?"

Das war wie ein Schlag in mein Gesicht. Wusste sie etwas, aber woher. Was hatte sie mit bekommen ? Sah sie mir an was geschehen war. Unsicher blickte ich sie an.

"Keine sorge Liebster, mein Vater wird für sie tun was er kann, sie wird schon Gesund werden".

Ich seufzte. Yumi interpretierte das als Erleichterung über ihre Aussage, aber ich war eher erleichtert das Yumi mich nicht durchschaut hatte

"Ich weis wie wichtig dir Kana ist, vertrau mir. Es wird besser werden".

"Lass und was Essen gehen Yumi, o.k. ?" Ich wollte das Thema abschliessen.

Wir liefen durch ein großes Stadttor, und sahen linker Hand ein großes altes Haus mit Kupfernen Kesseln im Fenster. "Mar....ti...ns.br. ä...u ?!?" Yumi versuchte sich mit dem Schild des Gasthauses, aber ihr Deutsch war definitiv nicht wirklich gut. Ich half ihr und stellte fest das es sich wohl um ein Brauhaus ging.

"Oh hier gibt es Bier ? Deutsches Bier soll gut sein..... lass uns da rein gehen Liebster".

Yumis Augen funkelte. Mir war es aber recht. Vielleicht half so ein Bier etwas die Sorgen des Alltags zu vergessen.

"Lass uns ungezogen sein Yumi" grinste ich.

Es war ein altes großes Gebäude in dessen Keller wir gingen. Das Licht war schummrig und nur in der Mitte ragten 2 Kupferkessel zur Decke empor. Da wird wohl das Bier gebraut stelle Yumi fest. Wir setzten und an einen kleinen Tisch hinter den Kesseln in eine kleine abgelegene Ecke an einen Tisch mit zwei kleinen Stühlen. Yumi saß mir gegenüber nahm meine Hände in ihre und sah mich verliebt an. Ich war sicher das sie dachte das alles zwischen uns wieder so war wie vor einigen Monaten in Japan bevor sie die Begegnung mit Kana und mir im Sumidapark hatte. Ich sah Yumi in die Augen, doch ich sah nicht Yumi, sondern nur Kana in ihr, denn Yumis Augen sahen denen von Kana sehr ähnlich. Beide hatten braune Augen die Liebe ausstrahlten. Ich bekam den Gedanken nicht aus den Kopf. Ich fühlte mich schlecht, Yumi so zu sehen, aber was sollte ich tun. Auf die einer Art war ich froh das Yumi bei mir war, das ich jemanden hatte an den ich mich anlehnen könne. Ein kleiner rationaler Teil in mir sagte mir das es klug wäre mich für Yumi zu entscheiden. Yumi war wunderschön, lebensfroh und liebte mich von ganzem Herzen, das war sicher, und ich mochte sie sehr. Aber mein Herz sagte mir nur einen Namen: Kana . Sie war es die ich liebte. Meine Schwester, meine kleine Schwester für die ich mehr empfand als für jeden anderen Menschen.
Ich war froh als eine Kellnerin an den Tisch kam. Yumi wurde dann doch recht Kleinlaut als es ans bestellen ging, sie schämte sich wohl wegen ihrer schlechten Deutschen Aussprache. Ich half ihr und bestellte und 2 große Bier und ein typisch Deutsches Essen. Die Kellnerin meinte das sie hier auch große 2 Liter Krüge anboten. Ich war mir nicht sicher das es klug war so viel zu trinken, aber Yumis grinsen und meine schlechte Stimmung warfen die Zweifel über Bord und ließen mich das bestellen.
So kam nach kurzer Zeit ein riesigen Bierkrug an den Tisch und 2 große Gläser.
Flott schenkte ich uns ein

"Kanpai Taka" rief Yumi frech.

"Prost heißt das hier Yumi" versuchte ich sie mit Deutsch zu animieren.

Und schon begannen wir die ersten Züge des kühlen Bieres zu leeren. Das erste Glas war im nu leer, und bei der Geschwindigkeit in der wir das Bier genossen zeigte es alsbald seine Wirkung. Meine Stimmung löste sich, und Yumi bekam eine rote Gesichtsfarbe. Wir waren bereits bei Runde 2 als unser Essen an den Tisch kam.

Weißwürste und Kraut, ein wohl Typisch Deutsches Essen hatte ich gelesen. Yumi war begeistert , und ich bestellte den nächsten 2 Liter Bierkrug. Ich hatte bisher sehr selten getrunken, Yumi hingegen machte nicht den Eindruck als wäre ihr das ganz neu.

"Liebster, du wirst doch nicht schwach machen ?" sagte Yumi leicht heißer während wir begannen in die 3. Runde zu gehen. Angespornt durch Yumi und enthemmt durch den Alkohol, ließ ich mich auf das Spiel ein.

Wir aßen und tranken viele Stunden, ich weis nicht mehr wie viel. Jedenfalls war es zu viel was an Bier geflossen war.
Yumi und ich unterhielten uns, sprachen über Deutschland, unsere Pläne für den Führerschein, die neue Uni. Sicherlich wurde unsere Gespräch immer unruhiger, und unklarer. Wir waren beide sichtlich betrunken. Immerhin half es mir das heute geschehene zu verdrängen.
Yumi heizte die Situation sichtlich auf. Sie wurde immer aufdringlicher und kam mir immer näher. Ich ließ sie gewähren. Sie küsste mich und ich erwiderte dies gierig. Doch ich sah nicht wirklich Yumi neben mir. Ich sah immer Kana, wie ich ihren Kopf in den Händen hielt und sie küsste, und mein Herz schlug schneller und schneller.
Ich war zu benebelt um klar zu denken und mir war es egal ob es recht war oder nicht. Yumi genoss es mir leidenschaftlich ihre Gefühle zeigen zu können. Wir mussten uns wirklich zurück halten da wir immer noch im Gasthaus waren.
Schließlich beschlossen wir zu gehen. Ich zahlte die Rechnung. Yumi wollte sich wehren das ich dir Rechnung übernahm, aber ich dachte nicht das mein Vater es mir übel nehmen würde das ich meine Freundin ausführen würde. Schließlich gab sie nach und ich bezahlte und wir konnten das Gasthaus verlassen.
Es fiel uns sehr schwer gerade aus zu gehen, wir waren definitiv zu weit gegangen, aber es war mir egal.
Ich hatte aber etwas Sorge Yumi so Zuhause bei ihrem Vater abzuliefern.

"Wie schade das wir nicht in Shibuya sind nicht liebster" meinte Yumi schelmisch.

Sie hatte wohl recht, dort hätten wir uns ein Zimmer nehmen können um wieder klar zu werden. Ich war ehrlich gesagt auch überzeugt das mein Vater wenig begeistert von meinem Zustand war. So gingen wir durch die Straßen und versuchten wieder etwas klarer zu werden.
Wir gingen durch die kleinen Gassen und kamen schließlich an ein kleines verstecktes Hinterhaus mit einem kleinen Schild *Hotel .*
Yumi und ich sahen uns in die Augen. Sicher es war nicht Shibuya, aber weshalb nicht den Abend so beenden. Hätte ich klar denken können hätten sich vermutlich alle meine Sinne dagegen gesträubt. Aber ich war zu betrunken um klar denken zu können, und

Yumi war nicht wesentlich klarer als ich. Wir gingen in das kleine Haus an die Rezeption, wo uns ein älterer Herr komisch ansah. Er musste wohl merken das wir sehr betrunken waren.
Ich fragte nach einem Zimmer und der Alte musterte uns von oben bis unten. Yumi war das sichtlich peinlich, aber schließlich meinte er kurz "Ausweis und Geld habt ihr".

Ich konnte gar nicht so schnell schauen wie schnell Yumi ihren Pass und einige dieser kindlichen Euroscheine aus ihrer Tasche geholt hatte, und dem Alten übergab.

Er musterte den Pass, und meinte "Das kann ja keiner lesen, Yumi.... wie Ka....kasch..."

"Kashima" fiel ich im ins Wort, "Kashima.... das ist japanisch. Bekommen wir jetzt ein Zimmer oder nicht". Ich wurde sichtlich ungehalten.

Der Alte sah mich an, Griff nach hinten und gab mir einen alten Schweren Schlüssel und meinte "201, im 2. Stock, zahlen könnt ihr Morgen, Geld habt ihr ja wohl genug" und gab Yumi Pass und die Scheine zurück.

Erleichtert schwankten wir die Treppe hoch. Yumi war feuerrot, ihr war das wohl sichtlich peinlich. Endlich kamen wir in dem Zimmer an. Es war altbacken eingerichtet, die Luft roch abgestanden, zumindest das war ähnlich wie in Shibuya.Das Zimmer war klein aber sauber und zweckmässig. Aber wofür. Was Yumi wollte war mir klar, und bis vor einigen Augenblicken wollte ich das auch noch, aber langsam wurde ich klarer und zweifelte.
Yumi war erhitzt und drückte mich nach hinten auf das alte Bett. Es knarzte und ich sank tief in die Matratze ein. Yumi begann mir meine Sache auszuziehen, ich war unfähig irgend etwas zu tun. Ich wollte nicht, doch Yumi war unersättlich. Sie hatte mich ausgezogen und war selbst gerade dabei, und mir wurde von Sekunde zu Sekunde unwohler. Ich dachte nur an Kana, das sie daheim lag, meine Schwester die ich liebte, der ich heute mein Herz geschenkt hatte. Und ich lag hier mit einem anderen Mädchen in Bett. Yumi begann sich an mir zu schaffen zu machen, doch ein Schmerz durchzog meinen ganzen Körper. Es sollte nicht sein.

"Nicht Yumi..... ich kann nicht" und ich versuchte sie sanft aber bestimmend von mir zu schieben.

Yumi atmete bereits schwer und war sichtlich enttäuscht, leistete anfangs auch Gegenwehr, aber ließ mich schließlich gewähren.

"Tut mir Leid, Yumi, tut mich wirklich Leid".

Yumi blickte mich gierig an und, ihre Augen strahlten Begierde aus und verlangen nach mir, fast wie ein Raubtier das kurz davor war seine Beute zu erlegen.
Ich schüttelte sanft den Kopf und mehr und mehr regte sich Yumi ab.

"Es tut mir wirklich leid".

Ich nahm Yumi in meinen Arm und sie kuschelte sich dicht an mich. Sie war sehr warm und man merkte ihr an das sie nach mir verlangte. Sie startete wieder einen Anlauf mich für sich zu gewinnen in dem sie versuchte mich zu erregen mit ihren Händen, ich leistete keine Gegenwehr, dennoch kam sie nicht an ihr Ziel. Keine Erregung zeigte sich bei mir egal wie sie sich auch bemühte.

"Was ist los mit dir, gefalle ich dir nicht mehr ?"

"Daran liegt es nicht Yumi".

Fragend sah sie mich an man,sie war sichtlich enttäuscht. Aber sie versuchte die Situation dennoch zu geniessen.

"Wir habe noch viel Zeit Liebster, ich kann warten" das beruhigte mich etwas.

"Sicherlich war es zu anstrengend, gerade da du dir so viel Sorgen gemacht hast, wegen Kana"

Kana, da war ihr Name. Yumi hatte ohne es zu wollen meinen emotionalste Stelle getroffen. Ich hatte in Sekundenschnelle das Bild meiner Schwester im Kopf. Enthemmt durch den Alkohol waren meine Gedanken bedingt durch die Situation jedoch nicht so züchtig wie sonst.Ich stellte mir vor wie Kana jetzt daheim in ihrem Bett lag , ihre helle Haut und ihr langes dunkles Haar, ihr schmales Gesicht und ihre weichen Lippen. Ich konnte noch Kanas Atem spüren.
Dieses Bild war jetzt in meinem Kopf. Yumi blickte mir in die Augen. Yumis Augen sahen Kanas Augen so ähnlich. Die ganze Situation war so unwirklich, das es mich unglaublich erregte.Meine Erregung wuchs sichtlich. Meine kleine Freundin merkte das schnell auch. Yumis enttäuschter Gesichtsausdruck wich einem dämonischen Grinsen.

"An was schmutziges hast du denn gedacht Liebster" und sie blickte mir auf mein bestes Stück, wie ein Kind das einen Lutscher gefunden hat.
Ich warf alle bedenken über Bord. Die Situation war so aufgeladen das ich alles passieren ließ. Yumi sprang mit einem Satz auf mich auf, und wir fingen an

leidenschaftlich zu knutschen. In meinem Geiste saß aber nicht Yumi auf mir sondern Kana. Dieser Gedanke heizte meine Phantasie so auf das ich kein Halten mehr kannte. Ich liebte Yumi als gäbe es kein Morgen mehr.
Yumi die so voller Energie war lag nach einer Weile nur noch Erschöpft unter mir und rang nach Luft.

"Bitte....Liebster..... ich kann ..... oh nein, ich kann nicht mehr" röchelte sie leise.

Ich nahm das kaum noch war.So verging eine ganze Weile bis ich mich erschöpft an Yumi festkrallte und mich schließlich neben der erschlafften Yumi niederließ.
Sie war so so ausser Atem das sie nicht mehr wirklich ansprechbar war. Ihr Haar war ruiniert, ich Körper schimmerte im düsteren Mondlicht , glänzte feucht und ich glaubte eine Träne aus ihrem Augenwinkel laufen zu sehen. Ich kam erst jetzt wieder zu klarem Verstand und war erschreckt wie sehr ich Yumi gefordert hatte. Ich dachte schon wir wären zu weit gegangen.

"Bin ich zu weit gegangen?" sanft streichelte ich Yumis über ihren Kopf.

Nur langsam konnte sie sich dazu aufraffen mir zu antworten "Liebster es war wunderschön".

"Aber du weinst ja Yumi ?"

"Weil ich so glücklich bin, das habe ich so vermisst in den letzen Monaten. Lass mich nie mehr alleine".

Erst jetzt schoss es mir wieder durch den Kopf. Kana, ich hatte Kana mein Herz geschenkt. Yumi hatte ich das Herz gebrochen und jetzt lag ich mit ihr im Bett. Was sollte ich tun. Ich war immer noch nicht wieder klar. Ich versuchte es mir einzureden das es am Alkohol lag, aber dem war nicht so.
Yumi konnte mir das geben was ich an Kana nicht ausleben konnte und wollte. So wollte ich meine Schwester nie gegenüber treten. Das war wohl etwas das ich mit Kana in der Form nie erleben konnte, und das lag nicht daran das es verboten war, sondern das ich ihr diese Seite von mir meine Schwester nie mehr zeigen wollte.
Meine selbstsüchtige Seite, hatte meine Schwester früher oft genug gesehen als ich sie drangsaliert habe. Damals war ich auch nur auf mich fixiert, wie eben bei Yumi. Mit Yumi konnte ich das ausleben.
Sie verstand es als Liebe zu ihr, und war Glücklich damit.
Es waren düstere Gedanken in mir. Aber ich entschloss mich fürs erste genau so weiter zu verhalten. Kana werde ich meine wahre liebe geben und Yumi das Gefühl geliebt zu

werden.

Langsam tat der Alkohol seine Wirkung und ich wurde schläfrig. Yumi lag erschöpft aber glücklich in meinem Arm und wir beide schliefen noch etwas bevor wie nach Hause aufbrachen.
Der heutige Tag war ein Wendepunkt in unser aller Leben.

Die Nacht war vergangen und es dämmerte bereits als ich Yumi an ihrem Haus ablieferte. Sie hatte versucht sich wieder einigermassen zurecht zu machen, aber man sah ihr und mir die Spuren der Nacht deutlich an. Glücklich verabschiedete sie mich mit einem Kuss. Sie liebte mich, daran bestand keinerlei Zweifel.

Ich schlich mich in unser Haus, ich hoffte das ich unentdeckt blieb. Etwas Sorgen hatte ich weil ich das Konto meines Vaters wohl doch recht strapaziert hatte, aber ich dachte nicht darüber nach. Mein Vater war sicher nicht allzu nachtragend wenn er wusste wofür ich das Geld "angelegt" hatte.
Vorsichtig schlich ich in mein Zimmer. Ich entledigte mich meiner Kleider und wollte langsam unter die Decke schlupfen um etwas schlaf zu bekommen. Im Zimmer herrschte Zwielicht.
Als ich halb unter die Decke gekrochen war, erschrak ich so das ich kurz aufschrie. Der Schrei erstickte aber im Augenblick.
Es lag jemand in meinem Bett. Derjenige war durch meine Reaktion genau so erschreckt ich spürte ein zucken durch das Bett gehen. Ich Griff nach dem Schalter der Nachttischlampe, die ich dabei fast vom Tisch fegte.
Das Licht blendete mich, nur langsam erkannte ich die Umrisse.
Ich blickte auf Kana. Da lag meine kleine Schwester in meinem Bett und sah mich erschrocken an.Einen Moment dachte ich hätte mich im Zimmer geirrt, aber an den Kartons die hier herum standen sah ich das es nicht so war.

"Was...." mehr bekam ich nicht heraus, mein Herz schlug bis zum Hals.

"Ich bin aufgewacht und du warst nicht da Brüderchen. Ich habe hier auf dich gewartet und da du nicht gekommen bist, bin ich wohl eingeschlafen" sagte sie ängstlich.

"Schon o.k., ich habe mich nur erschrocken".

Kana nickte ängstlich. Ich setzte mich aufs Bett unversucht mich zu beruhigen. Ich war zu aufgeregt. Die Nacht mit Yumi und jetzt kam ich nach Hause und fand meine Schwester in meinem Bett, die mich unschuldig anblickte. Ob sie mir meine Nacht ansah. Sie sah mich jedenfalls nicht vorwurfsvoll an, sondern glücklich das ich zu ihr

gekommen war.

"Ich war die Stadt unsicher machen, und bin sehr müde" gestand ich meiner Schwester, man sah mir sicher auch an das ich die Nacht durchgemacht hatte.

"Mit Yumi ?" ich erschrak als Kana mich das fragte. Kana war zwar nicht wirklich mit dem Leben vertraut, aber sie war ein aufgeweckter und intelligenter Mensch. Es machte wohl wenig Sinn sie deswegen anzulügen.

"Ja wir waren weg, die neue Heimat erkunden. Wir sind nur Freunde Kana. Es tut mir leid".

Kana schüttelte den Kopf "Ich bin dir nicht böse" meinte sie und lächelte "ich weis das du mich nicht enttäuscht".

Mir blieb fast die Luft weg. Wenn Kana wüsste wie ich die letzten Stunden verbracht hatte. Ich wollte nicht darüber nachdenken denn ich war zu müde.

"Ich würde gerne noch etwas schlafen Kana, o.k. ?"

Kana hob sich etwas an und ich dachte sie wollte aufstehen, doch sie hob nur die Decke leicht an.

"Darf ich bei dir bleiben ?" ihr Blick verriet mir das sie es wirklich wollte.

Es war im Gegensatz zu Yumis Blick aber keine Begierde in ihren Augen, sondern nur innige aufrichtige Liebe. Das war es war mein Herz erobert hatte. Kanas Art zu fordern war anders als die von Yumi, nicht besser oder schlechter, aber vertrauter. Deshalb konnte Kana mein Herz erobern, da es zwischen uns beiden ein Vertrauen gab das über all die Jahre gewachsen war.
Eigentlich wollte ich nicht das Kana hier schlief, auch wenn ich mir sicher war das zwischen uns, nichts passieren würde. Jederzeit hätte uns einer Entdecken können, und auch wenn ich die Grenze am Tag zuvor schon überschritten hatte wollte ich diesen Schritt mit Kana nicht gehen. Ich hatte zudem das Gefühl überall nach Yumi zu riechen.

"Das geht nicht, wenn uns Miki sieht, oder Papa, gibt's Ärger".

Ich rechnete fest damit das ich Kana damit bewegen konnte zu gehen,normalerweise widersprach mir Kana nicht.

"Miki kommt nie vor 9 Uhr herein, bis dahin werde ich wieder gehen. Darf ich bei dir bleiben, bitte Brüderchen ?"
Ich wollte es eigentlich nicht, aber der durchdringliche Blick von Kana ließ mir keine Wahl.

"Also gut , mach Platz" Ich kroch unter die Decke und Kana legte sich sanft an meinen Rücken und schlang ihren Arm um mich. Ich spürte ihren Atem in meinem Nacken und fühle wie sich ihre Brust beim ein und ausatmen immer wieder an mich presste.
Langsam aber sicher ging ich ins schlafen über.
Das letzte was ich noch mitbekam war ein flüstern von Kana in meinem Ohr,

"Ich liebe dich Brüderchen, lass mich nicht mehr alleine".

So mit meiner Schwester im Rücken, sanft in ihrem Arm schlief ich schließlich ein.

Wolken am Horizont.

Kana hielt Wort und als ich am Morgen erwachte war sie nicht mir neben mehr. War ich am Vorabend noch wenig begeistert Kana im Bett zu haben, war ich jetzt fast enttäuscht alleine aufwachen zu müssen. Mein Kopf schmerzte und mir war übel.
Mit einem Ruck ging die Tür auf.

"Aufwachen Taka, wer feiern kann kommt auch aus den Federn !" Miki stürmte ins Zimmer, und ich war wenig begeistert. Ich wollte sie eigentlich anmaulen, aber mir ging es dazu einfach zu schlecht.
Im nächsten Moment war ich dankbar das sie mir aber ein Glas Wasser und Aspirin brachte. Sie warnte mich auch vor das meine Eltern ziemlich böse waren da ich in der fremden Stadt Nachts unterwegs war. Das war mir allerdings schnell egal als ich hinter ihr im Türrahmen meine Schwester sah.

Sie war bereits angezogen und lächelte mich an. "Morgen Brüderchen"

Ich murrte nur etwas zurück, da ich noch nicht wirklich gut drauf war, aber Kana kam zu mir und setzte sich neben Miki aufs Bett.

"Geht's dir nicht gut ?"

"Dein Bruder hat wohl etwas zu heftig die Stadt erkundet, besser du lässt ihn noch eine halbe Stunde liegen Kana" gab Miki zu verstehen. Aber Kana schüttelte den Kopf und blieb auf meinem Bett sitzen.

"Und ich dachte du siehst die mir mir die Stadt an, oder machst du das nur mit Yumi ?"

Klang da etwas Eifersucht in Kanas Stimme ? Sie sah mich an als wäre es ihr wirklich wichtig. Mir war nicht wirklich wohl, aber ich konnte Kana die Bitte nicht abschlagen. Langsam erhob ich mich, mein Schädel brummte. Kana reichte mir ihre Hand und half mir auf. Sie lächelte mich an. Ich hatte das Verlangen ihr zu zeigen wie wichtig sie mir war. Ich sah über ihre Schulter um sicher zu gehen das wir alleine waren und gab ihr einen Kuss. Sie war sichtlich überrumpelt und drückte mich weg.
Ich war fast erschrocken. War sie abweisend weil ich mit Yumi in der Stadt war. Aber sie konnte nicht wissen was passiert war, oder ?

"Wäääh du schmeckst nach Alkohol.... ihhhh" waren Kanas Worte. Wir beide lachten

herzhaft. Ich war erleichtert das Kana mich nur deswegen zurück gehalten hatte, es wäre nicht vorzustellen wenn sie mich abweisen würde.
Ich bat Kana mich erst noch duschen zu lassen bevor wir gehen, und machte mich davon. Es war schön unter der Dusche das warme Wasser über mich laufen zu lassen. Es war so entspannend und machte mich wieder langsam ganz klar im Kopf. Ich stand wohl eine ganze Weile im Bad als ich einen Luftzug an meiner Schulter bemerkte. Die Tür war ein Spalt geöffnet und ich sah aus dem Augenwinkel das mich jemand beobachtet "Kana ?"

Ich merkte wie sie vor der Tür zusammenzuckte. Ich drehte das Wasser ab und stieg aus der Dusche, Kana musste immer noch wie erstarrt vor der Tür stehen. Erst jetzt merkte ich das ich das Handtuch vergessen hatte.

"Gut das du da bist Schwesterchen, bring mich doch ein Handtuch bitte" Kana machte keine Anstalten sich zu bewegen.

"Jetzt mach schon mir wird kalt" langsam hörte ich Schritte die sich erst entfernten und wieder kamen.

Ich wollte Kana gerade noch sagen sie solle mir das Handtuch herein strecken, aber schon öffnete sich die Türe und Kana stand vor mir.
Sie blickte mich mit großen Augen an und musterte mich von oben bis unten. Erst langsam war mir bewusst das ich nackt war. Ob Kana schon mal einen nackten Menschen gesehen hatte. Sie sah mich fasziniert an, mir war es aber sichtlich peinlich. Ich liebte meine Schwester, weit mehr als man seine Schwester lieben sollte, aber diese Situation war mir dennoch unangenehm. Wenn ich bedachte das ich gestern beim Sex mit Yumi noch an meine Schwester dachte, fing mein Herz an zu klopfen und ich musste bereits Feuerrot sein.
Langsam reichte mir Kana das Handtuch hin, nicht ohne mich weiter fasziniert anzustarren. Ich nahm es ihr ab und war froh mich endlich etwas bedecken zu können.
"Du bist sehr hübsch Brüderchen"

Das fehlte noch, es war mir wirklich schon peinlich genug. Vor Yumi hatte ich weitaus weniger Schamgefühl, als vor Kana. Es lag wohl an der Mischung aus Verbotenem und der Tatsache das ich Kana wirklich liebte. Ich hatte Angst meine kleine Schwester zu enttäuschen oder ihr weh zu tun, durch etwas das ich tat.
Ich brachte nur ein verschämtes "Danke" heraus. Kana merkte dann das es mir wohl sehr unangenehm war und ging aus dem Raum.

"Ich warte auf dich."

Schnell trocknete ich mich ab und zog mich an. Ich sag wieder halbwegs normal aus, und war froh das sich mein Herzschlag beruhigt hatte.
Kana wartet direkt vor der Tür auf mich, so das ich sie fast umrempelte.

"Tut mir leid Brüderchen, bist du mir böse wegen eben ?" Ich streichelte ihr über ihr Haar, und schüttelte leicht den Kopf. Ich lächelte sie an und gab ihr einen Kuss auf die Wange.

"Lass uns gehen Kana"

Als wir unten ankamen war mein Vater glücklicherweise schon Weg. Mutter hingegen war schon reichlich sauer auf mich, aber ich konnte sie schließlich beruhigen. Sie wollte uns überreden noch zu frühstücken, aber ich sagte ich das ich mit Kana in der Stadt etwas essen wollte.

Wir verliessen das Grundstück und als wir am Haus der Kashimas vorbei kamen sah ich hoch zu Yumis Zimmer. Die Gardinen waren noch geschlossen. Welch ein Glück, ich wollte Yumi nicht mit Kana über den Weg laufen. Dafür hatte ich eine Begegnung mit Yumis Vater der geradewegs auf mich zu lief. Ich war schon gespannt gleich etwas zu hören zu bekommen, aber im Gegenteil.

"Guten Morgen ihr beiden. Danke Taka das du Yumi gestern sicher nach Hause gebracht hast." sagte er und verbeugte sich vor mir.

Er war fast wieder der alte. Er war wohl Glücklich darüber seine Tochter versorgt zu wissen, und er schien mein falsches Spiel nicht zu durchschauen.

"Ich zeige Kana jetzt die Stadt Herr Kashima" und ich wollte schnell weiter gehen.

"Überanstrenge dich nicht Kana" meinte er noch und Kana Schüttelte den Kopf.

Wir beschlossen den Berg ein Stück herunter zu laufen und den Bus zu nehmen. Es war wirklich nicht weit aber Kana kostete es doch einige Kraft. Wir beide waren froh im Bus zu sitzen und Richtung Stadt zu fahren.
Es war ein schöner Tag, nicht eine Wolke war am Himmel zu sehen. In der Stadt herrschte schon ein buntes Treiben. Es war schön mit Kana durch die Stadt zu gehen. Am Tage wirkte dieses Städtchen ganz anders als am Vorabend mit Yumi. Wir gingen Hand in Hand die Straße runter wie ein Liebespaar. Ich hatte keine Angst das man uns sehen könnte, es kannte uns hier ja niemand und jeder der uns kannte schlief entweder

oder war anderweitig beschäftigt.
Ich wurde mutig und gab Kana einen Kuss. Sie wehrte nicht mehr ab sondern lächelte und meinte "Jetzt ist es viel besser" und wuschelte mir durch mein Haar.

Wir setzten uns in ein kleines Kaffee auf dem großen Kirchplatz und ruhten uns aus. Es war ein herrliche Tag, die Sonne schien auf uns. Kana trank wie immer Milch, und Ärgerte mich etwas,

"Na kein Bier für dich heute Brüderchen?"

“Oh nein nur das nicht“, ich schüttelte den Kopf.

Sie fragte mich dann was ich mit Yumi getan hatte gestern Abend und ich erzählte ihr das ich in einer Brauerei gelandet war und ich wohl zu viel Schwäche für das deutsche Bier zeigte. Natürlich verschwieg ich ihr das ich mit Yumi im Hotel gelandet bin, dennoch merkte ich bei meiner Erzählung wieder einen leicht eifersüchtigen Blick von Kana.

"Liebst du Yumi" kam es auf einmal ganz plötzlich von meiner Schwester. Schlagartig war die lockere Atmosphäre zerschlagen. Hatte sie etwas geahnt ? Was sollte ich ihr sagen ? Ich liebe Yumi nicht, aber sie mich und deswegen hatte ich mit ihr geschlafen ? Ich wusste nicht was ich sagen sollte. Ich liebte nur Kana, aber es war nicht so das ich für Yumi gar nichts empfand. Ich mochte sie aber es war keine Liebe, eher eine tiefe Freundschaft, die ab und an etwas weiter ging. Aber das konnte ich Kana nicht sagen. Ich schüttelte nur den Kopf.

Kana fragte aber nochmals "Liebst du Yumi ?"

"Nein tute ich nicht"

"Aber weshalb ist sie hier und warum war sie damals in der Klinik"

Kana war nicht dumm, und sie konnte sicher auch einige zusammenhänge wegen des Streit zwischen mir und Yumis Vater ziehen. Dann noch mein Ausflug gestern mit Yumi in die Stadt und mein Zustand Nachts, Kana musste etwas ahnen.

"Nein Kana, ich liebe sie nicht, aber sie liebt mich" Es war heraus, und es war das erste mal das ich meine Schwester nicht belog was die Beziehung mit Yumi anging.

Lediglich das ich mit Yumi intim wurde wollte ich ihr nicht sagen.
Kanas Blickte mich an als wüsste sie nicht wie sie mit mir umgehen sollte.
Ich musste es ihr erklären und so beschloss ich ihr zu gestehen das Yumi meine Freundin war damals in Japan. Ich erzählte ihr die Geschichte, das Yumi mir immer näher kam und wir schließlich zusammen fanden, das wir beide in Japan viel Zeit verbrachten und das es zwischen Yumi und mir auseinander ging als wir sie damals im Park trafen.

"Deswegen hat sie dich geohrfeigt Brüderchen"

Kana begriff die zusammenhänge.Ich nickte nur. Die Stimmung war angespannt. Kana war nervös und mir war auch nicht wirklich wohl. Langsam nippte ich an meine Getränk.

"Und liebst du sie noch ?" fragte sie kleinlaut.

Ich schüttelte nur noch den Kopf.

"Sag es mir Taka, ich will es hören" Selten wurde Kana lauter, und noch seltener nannte sie mich beim Namen. Ihr Atem ging schneller und sie schien sich sichtlich aufzuregen. Sie blickte mich eifersüchtig an.

"Liebste Kana, ich liebe nur dich" Ich nahm ihre Hände und sah ihr tief in die Augen "Ich habe immer nur dich geliebt und werde nur dich lieben. Vergib mir"

Nur langsam regte sich Kana ab, begann aber wieder zu lächeln.
Gerade als ich meinen letzten Schluck Kaffee trank kam Kana wieder zu Wort.

"Habt ihr miteinander geschlafen ?"

Ich verschluckte mich, und rang nach Luft. Das hatte gesessen. Kana kannte mich zu gut, sie konnte meine Gedanken lesen. Ich rang noch immer nach Luft, die Leute die um uns saßen schauten uns an. Da Kana und ich japanisch sprachen wussten sie nicht worüber wir uns unterhielten, aber ich merkte das viele Blicke auf uns gerichtet waren. Ich bezahlte die Getränke und wollte nur noch weg.Wir standen auf und gingen die kleinen Gassen hinunter. Kana schwieg mich an, sie hielt meine Hand und ging wortlos neben mir her.
Schließlich beschleunigte sich ihr Schritt etwas und sie stellte sich vor mich, fast hätte ich sie umgerannt.

"Gib mir bitte eine Antwort Taka"

Diese Sache beschäftigte sie wohl sehr. Ich wollte ihr nicht antworten aber sie wird wohl keine Ruhe geben. Sie liebte mich und ich liebte sie und ich musste ihr antworten. Sollte ich Kana belügen, aber sie hätte es sicher in meinen Augen gesehen.

"Ja das haben wir Kana"

Ich sah Enttäuschung in ihren Augen. Es stiegen Tränen in ihr auf. Ich hatte ein schlechtes Gewissen.

Leise flüsterte sie vor sich hin "mit ihr hast du es also getan, aber mit mir...." sie brauchte gar nicht erst fortzusetzen, ich wusste worauf sie hinaus wollte.

Aber es war mich nicht bewusst ob ich diese Grenze auch noch überschreiten wollte. Sicherlich war meine Schwester wunderschön, und noch sicherer war das ich sie von Herzen liebte, aber sollte es wirklich irgendwann dazu kommen ? Werde ich ihr danach wieder in die Augen sehen können.
Ich konnte weder Kana noch mir eine zufriedenstellende Antwort geben.

Kana schluchzte und drücke fest meine Hand.

"Aber jetzt nicht mehr ?" sie blickte langsam nach oben.

Gerade gestern hatte ich genau das getan mit Yumi, aber das konnte ich ihr nicht sagen, nicht das.

"Nein, jetzt nicht mehr meine Kana"

Ich wollte ihr das Gefühl geben das sie die wichtigste Person der Welt war, was voll und ganz auch der Wahrheit entsprach.
Fest nahm ich Kana in meinen Arm und drückte sie. Kana schluchzte und weinte während ich sie im Arm hielt

"Ich habe nur immer dich wirklich geliebt, die Sache mit Yumi war nicht ernst. Vergib mir Kana, ich werde dich nie verlassen".

Langsam löste sich Kana von mir und ihre verheulten Augen spiegelten schon wieder etwas Hoffnung.

"Ich liebe dich so sehr Taka". Mein Herz schlug und ich spürte pures Glück in mir. Ich

zog sie an mich heran und wir beide verschlangen uns in einem heftigen und innigen Kuss. Wir standen mitten in der Stadt und umgehende Leute sahen uns, aber wir beide waren gefangen in unsere eigenen Welt, Niemand ausser uns war für uns existent. Wir waren eine Einheit, versunken in einer anderen Dimension und die Zeit stand still.
Es dauerte einige Zeit bis wir uns wieder trennen konnten. Kana lächelte schon wieder hatte aber immer noch Spuren ihrer Tränen in den Augen. Ich holte ein Taschentuch aus der Tasche und wischte ihr Gesicht ab.

"Wieder gut liebste Kana ?" Sie nickte.

Wir gingen weiter, und sahen uns die Stadt an aber wirklich viel bekamen wir nicht mehr mit, wir waren in unserer eigenen Welt. Die Straßenzüge zogen an uns vorbei. Kleine Gassen, kleine Geschäfte, und viele Leute die die Straßen ausfüllten, aber wir waren ganz für uns, und nahmen nichts wahr.

Es war später Nachmittag und wir hatten genug Eindrücke unserer neuen Heimat gesammelt. Kana war die letzte Zeit sehr ruhig gewesen und auch merklich langsamer geworden. Es war auch kein Wunder denn wir waren wirklich weit gelaufen. Die Stadt war sehr voll geworden, und obwohl hier nicht einmal annähernd so viele Menschen waren wie in Tokyo erschien mir das hier viel völler als bei uns in Japan. Die Menschen wuselten wie die Ameisen durch die Gegend ohne System und in einer Eile die keinen Sinn ergab.

Ich zog Kana schon fast hinter mir her, und versuchte und langsam zum Bus zurück zu bringen. Als ich in der Menge auf einmal ihre Hand nicht mehr spürte. Es fiel mir erst nach einigen Sekunden auf.Hinter mir wurde es Lauter und als ich mich umdrehte standen eine Menge Leute im Kreis herum.

"KANA ?" rief ich schnell, doch konnte ich meine kleine Schwester nicht sehen.

Ich hatte das Gefühl sie könnte in der Menschengruppe stehen geblieben sein also versuchte ich mich ins Zentrum vor zu pressen. Immer wieder wurde ich angerempelt und böse beschimpft, die Leute hier hatten nicht den Respekt den ich aus Japan gewohnt war, aber es war mir egal. Ich musste meine Schwester finden.

"Kana.....wo bist du ?" rief ich immer wieder "KAAAAANAAAA"

Ich war noch nicht ganz in der Menschentraube gefangen, da hörte ich ein leises rufen.

"Brüderchen....hilf mir, Taka...."

Sorge stieg in mir auf und mit aller Gewalt schob ich mich ins Zentrum vor. Dort war Platz und auf dem Boden lag eine Person. Es war Kana, sie lag auf dem Boden und versuchte sich auf ihren Händen abzustützen und sah verzweifelt die Leute an. Sie war ganz weiß und rang nach Luft.

"Weg da ihr Idioten" ich vergass meine gute Erziehung und stieß die Leute zurück.

"Lasst sie in Ruhe sie ist krank" sagte ich und kniete nicht zu ihr herunter.Viele Leute schüttelten den Kopf und langsam löste dich die Menschenmenge um Kana auf.

"Was ist los Schwesterchen, geht's dir nicht gut"

Kana antwortete nicht, sie rang nach Luft und schaute mich ängstlich an. Ich fasste ihre Stirn an und sie war eiskalt. Ihr ganze Körper zitterte.
Sie konnte sich nicht mehr mit ihren Armen abstützen und fiel mir in meine Arme. Ich zog sie hoch zu mir, sie war federleicht und trug sie zu einer kleinen Bank die gleich nebenan stand.

Kana saß halb gebeugt da und hielt sich ihren Bauch fest mit ihren Händen, und sie rang noch immer nach Luft. Was war blos loßs mit ihr ?

"Mir tut alles weh Brüderchen, mach das es weg geht".

Hatte ich sie überlastet, war es zuviel weil ich ihr das mit Yumi erklärt hatte, ich wusste es nicht, aber das war nicht wichtig. Wichtig war ihr zu helfen. Ich griff nach meinem Handy und rief Zuhause an. Es brauchte eine Ewigkeit die Nummer zu wählen, aber ich schaffte es schließlich.

"Hier bei Tōdō" Miki, war am Telefon, zum Glück Miki.

Sie war genau die die wusste was zu tun ist.
Ich erzählte ihr davon wie es Kana ging. Im Gegensatz zu mir blieb sie ruhig und sachlich. Sie sagte mir was zu tun ist. Ich sollte einen Krankenwagen rufen und Kana in die Klinik fahren lassen. Sie versprach mir das sie bereits dort mit Yumis Vater warten würde wenn wir da sind und bat mich dann schnell aufzulegen um den Krankenwagen zu rufen, doch das war gar nicht mehr nötig. Einer der vielen Menschen die eben noch über Kana standen war mir wohl zuvor gekommen. Jedenfalls fuhr ein großes Auto in grellem Orange neben uns und zwei orange gekleidete junge Männer sprangen heraus. Sie kamen auf mich und Kana zu und fragten was los war.

"Meine Schwester ist krank, sie hat eine Nierenschwäche und ist auf einmal

zusammengebrochen, helfen sei ihr".

"Wie alt ist sie und wie lange hat sie das schon"

"Seit ihrer Geburt, sie ist jetzt 16".

Einer der Männer machte sich an Kana zu schaffen und begann ihren Puls zu fühlen und redete Vorsicht auf sie ein.

"Na wie heißt du denn ?" fragte er sie. Doch Kana war schüchtern und blickte mich ängstlich und mit Schmerzverzerrten Blick an.

"Sie heißt Kana" meinte ich.

"Kana, sehr schön, ich muss dich untersuchen, kommst du mit mir, kannst du gehen"

Kana schüttelte den Kopf. "Du musst aber mit mir in den Krankenwagen kommen, sollen wir dich auf einen Trage legen?" Wieder schüttelte sie den Kopf.

"Also kannst du doch gehen" und wieder ein Kopf schütteln.

Mir wurde klar weshalb Kana nicht wollte. Sie hatte Angst in der Situation und in der fremden Stadt und sie hatte Angst von mir getrennt zu werden.

"Ich bin ihr Bruder, geht das das ich mitkomme ?"

Der Mann sah mich an und meinte "Eigentlich nicht, wir sagen dir aber wohin wir sie bringen".

"NEIN !" schrie Kana und man merkte das sie wirklich Schmerzen hatte.Sie versuchte aufzustehen und zu mir zu kommen, aber das schaffte sie nicht, also kam ich zu ihr. Sie griff fest meine Hand, so das es fast weh tat und hielt sich fest.
Der Sanitäter war sehr freundlich und ruhig und versuchte Kana zu überzeugen.

"Komm schon, du hast Schmerzen und dein Bruder wird sicher gleich nachkommen".

Kana schüttelte Energisch den Kopf und brachte wieder ein Schmerzverzerrte "NEIN" heraus.

Ich versuchte den Männern zu erklären das Kana und ich erst wenige Tage hier waren

sie Angst hatte in dieser Umgebung und bat sie mich mitzunehmen, sonst würde Kana nicht mit wollen.
Die beiden beratschlagten sich kurz und stimmten dann zu "Aber du darfst uns nicht bei der Arbeit stören, klar ?" Ich nickte.

"Kommst du nun mit Kana ?" meinte einer der beiden freundlich, doch Kana war immer noch verunsichert.

"Darf ich" sagte ich kurz, und hob Kana an. Die beiden sahen mich verdutzt an als ich Kana anhob und sie Richtung Krankenwagen trug. Ich stieg vorsichtig hinein während einer der beiden die Liege bereit machte auf die ich Kana sanft legt.
Schon wurde die Tür zugeschlagen und die fahrt begann über die holprigen Straßen der kleinen Stadt.
Kana ließ alles mit sich geschehen. Die Sanitäter legten ihre eine Infusion gegen die Schmerzen und schlossen sie an einen Herzmonitor an. Ich konnte sehen wir schnell ihr kleines Herz schlug. 175 Schläge pro Minute konnte ich ablesen. Ich wusste das ein Mensch normalerweise deutlich unter 100 Schlägen lag, es schien also wirklich ernst zu sein.

Kana ließ meine Hand auf der ganzen Fahrt nicht los. Ich erklärte den beiden noch das wir ins Universitätsklinikum sollten da dort Dr. Kashima und Miki auf uns warteten, und die beiden mit Kanas Krankengeschichte vertraut waren.
Nach wenigen Minuten waren wir an der Klinik. Wir durchfuhren einen großen Gebäudekomplex mit einem rasanten Tempo bis wir langsamer wurden. Kanas Schmerzen legten sich bereits etwas und sie wurde schläfrig als sich die Türen den Krankenwagens wieder öffneten.
Ich war sehr erleichtert in das Gesicht von Yumis Vater zu Blicken. Am Morgen hätte ich diesen Anblick noch vermeiden wollen, aber jetzt war ich wirklich dankbar das er es war der vor dem Krankenwagen stand. Auch Miki war da und versuchte mir zuzulächeln, aber sie begriff schnell das mir nicht danach war.
Dr. Kashima erklärte den Sanitätern das er Kanas Arzt war und alles weiter in die Wege leiten würde. Miki zog derweil die Liege aus dem Krankenwagen heraus und die Sanitäter verabschiedeten sich. "Viel Glück Kana" meinte der eine noch bevor er die Tür zuzog und der Krankenwagen vom Eingang wegrollte.
Von alle dem bekam Kana nichts mehr mit. Sie schlief bereits, was wohl darauf zurückzuführen war das sie ein Beruhigungsmittel bekomme hatte sagte mir Miki. Ich merkte wie der Druck an meinem Handgelenk sich endlich ganz löste. Kana musste fest schlafen.

"Du geht's jetzt Heim Taka-kun" meinte Niki, aber ich wollte protestieren.

Ich konnte Kana nicht alleine lassen. Was wenn sie aufwachte und ich war nicht da ? Ich hatte ihr doch versprochen das ich sie nicht alleine lassen würde.

"Kana wacht heute nicht mehr auf Taka-kun, das Mittel war sehr stark und sie wird heute schlafen. Vertrau mir"

"Aber was wenn doch Miki ?"

"Wenn sich etwas an ihrem Zustand ändert melde ich mich sofort Taka-kun, versprochen. Wir müssen jetzt gehen und Kana untersuchen" meinte sie dann als Kashima nach ihr rief.

Und schon verschwanden beide hinter einer großen Glastür mit der Aufschrift "Notaufnahme".
Ich warf noch einen letzten Blick auf meine Schwester während die Tür zu schwang. Sie lag friedlich schlafend auf der Liege.

Das stand ich nur ganz alleine am Eingang der Klinik. Unser erster Tag zusammen in der neuen Stadt war auch der erste Tag für Kana in der Klinik. Mir wurde jetzt erst wieder bewusst wie weit Kana davon entfernt war ein normales Leben zu führen. Was wenn sie nie Gesund würde, das waren die Gedanken die mir durch den Kopf schossen und egal was ich versuchte ich konnte sie nicht verdrängen.
Ich lehnte mich gegen die Klinikmauer und grübelte. Viel zu aufgeregt war ich um Heim zu gehen, abgesehen wusste ich gar nicht wie ich von hier nach Hause kommen sollte. Eines wurde mir klar. Ich werde Kana nicht verlassen, egal was passiert und ich werde mein Leben einsetzen um sie zu schützen. Ich wollte tun was in meiner Machst steht damit sie Gesund wird und alles geben das sie eine schönes Leben hat.

Mir kam wieder die Szene vom Tempelfest in den Kopf. Als ich Kana fragte ob sie gerne in die Zukunft reisen würde um Gesund zu sein. Aber sie wollte lieber einen Moment mit mir festhalten und ihn ewig erleben. Ob das immer noch ihr Wunsch war ? Der Moment als ich Kana geküsst hatte in der Stadt war so ein Moment. Einen Moment den ich gerne für sie festgehalten hätte. Ich konnte immer noch Kanas Lippen auf meinen spüren wenn ich daran dachte. Es kam mir vor als holte ich mir im Geiste diesen Augenblick zurück. Wenn es Kanas Wunsch war einen Moment für immer festzuhalten dann werde ich dafür sorgen das dies irgendwann genau so passiert.

"Ich verspreche dir das ich die deinen Wunsch erfülle werde kleine Schwester, und wenn ich dafür mein Leben hergeben muss" flüsterte ich vor mich hin.

Es war ein Schwur den ich hier und jetzt gab und den ich ihr erfüllen wollte, egal was passiert.

Doppelleben

Ich weiß nicht wie viel Zeit vergangen war als ich da so vor dem Krankenhaus stand. Es war wohl eine ganze Weile, denn die Sonne war bereits dabei die Erde zu berühren. Am Himmel zogen einige dunkle Wolken auf und es wurde merklich kühler. Ich hätte längst nach Hause gehen sollen aber meine Gefühle zwangen mich Kana nicht von der Seite zu weichen. Auch wenn ich nicht neben ihr Stand, hatte ich hier das Gefühl ihr Nahe zu sein. Das Band zwischen Kana und mir war stark, ich hatte immer das Gefühl ich konnte ihre Präsens spüren, oft dachte ich darüber nach ob es ein Gefühl gibt das Zeit und Raum überwindet und überall präsent ist. Wirre Gedanken zogen an mir vorbei wie die dunklen Wolken am Himmel. Die Sonne verschwand ganz und der Himmel leuchtete glutrot auf. Ich hasste das Zwielicht, es erinnerte mich daran das alles vergänglich ist, und das alles ein Ende hat.
In solchen Augenblicken fragte ich mich oft welches Ende uns, vor allem Kana vorbestimmt ist, ob es ein gutes Ende nehmen würde. Viel würde ich geben um das zu beeinflussen, aber in meiner Macht stand es kaum, dennoch würde ich tun was ich konnte.Jemand tippte mir auf die Schulter, ich erschrak sehr, war ich doch in Gedanken versunken.

"Taka-kun, du solltest daheim sein, schon vergessen ?" Miki schaute mich überrascht an.

"Ich will ihr nahe sein" ich blickte tief in Mikis Augen und sagte weiter "Ich habe es ihr versprochen sie nie mehr alleine zu lassen, ich kann nicht gehen".

Miki sah mich nachdenklich an und meinte schließlich.

"Ich hab Feierabend, und wenn du mir versprichst mitzukommen darfst du nach Kana sehen" sie lächelte und zwinkerte mir zu.

Meine Gesichtszüge hellten sich auch auf und ich war Miki dankbar das sie mir das ermöglichte.Eifrig nickte ich ihr zu. Miki ging voran und brachte mich durch die Klinik bis in den obersten Stock. Wir standen vor einem weißen Tür mit der Nummer 560 auf einer kleinen Tafel stand mit Stift in japanischen Zeichen Kanas Name. Miki meinte sie hätte das angeschrieben, damit man sieht woher Kana käme.

Ich öffnete die Tür und trat in einen Raum ein der mit sterilem Neonlicht beleuchtet war. Ein typischer Krankenhausraum ohne jede persönliche Note.

"Du solltest Kana etwas von zu Hause mitbringen wenn du morgen wieder kommst Taka-kun" meinte Miki als sie sah wie ich mich in dem kahlen Zimmer umsah.

Meine Schwester lag friedlich schlafend in ihrem Bett. Sie war an alle möglichen Geräte angeschlossen und lag fast regungslos im da. Lediglich am langsamen heben und senken ihre Bauchdecke erkannte ich das sie schlief. So blass wie sie war hatte ich fast Angst bekommen.
Aber Miki beruhigte mich etwas und ich nahm Kanas Hand. Sie war recht kühl aber nicht ganz kalt. Ich sah sie an. Ihre Augen waren geschlossen und man konnte immer noch Spuren der Tränen sehen die sie heute Mittag vergossen hatte. Ihre Lippen waren ganz blass und schmal. Gerne hätte ich sie geküsst, aber es war nicht möglich wenn ich nicht alleine war. Also küsste ich sie sanft auf die Stirn, so wie es sich für einen Bruder gehört. Ich setzte mich neben das Bett und streichelte sanft ihre Hand, ich vergass fast das Miki auch noch im Raum war. Sie war ganz ruhig und stand in der Ecke des Raumes. Es störte mich nicht weiter. Miki wusste das Kana und ich uns sehr nahe standen, sicherlich nicht wie Nahe wirklich, aber ich musste mich nicht zurück nehmen.

"Taka-kun, es wird Zeit" sagte sie leise. Ich schaute sie nur ratlos an. Erst jetzt wurde mir bewusst das mir eine Träne herunter lief. Es war zu traurig Kana so zu sehen und nichts tun zu können.

"Du kannst morgen früh mit mir mit kommen wenn du willst Taka-kun, versprochen" versuchte mich Miki noch einmal zu bewegen. Doch Morgen war mein erster Tag an der neuen Uni, also würde das nicht gehen.
Als ich Miki darauf ansprach meinte sie das es hier in der Klinik keine Besuchszeiten gäbe und ich jederzeit kommen kann also wenn es auch in der Uni später würde könne ich Kana jederzeit sehen. Das freute mich, so beschloss ich sie zu besuchen nach meinem ersten Tag Morgen.Wenn sie wieder erwachen würde, hätte ich ihr bestimmt viel zu berichten.
Ich verabschiedete mich von Kana und streichelte durch ihre Haare. Sie war waren weich und etwas verwuschelt, aber es war ein vertrautes Gefühl.

"Schlaf gut Schwesterchen, bis Morgen" und innerlich fügte ich noch ein "Ich liebe dich" hinzu.

Ich verließ das Krankenhaus mit Miki. Wie fuhren mit ihrem kleinen Auto das Vater ihr zur Verfügung gestellt hatte. Es war merkwürdig auf der falschen Seite zu fahren und Miki war nicht gerade eine gute Fahrerin, so hatte ich doch etwas Angst. Ich sollte mich wirklich um einen Führerschein bemühen, alleine schon um Kana öfters besuchen zu können. Ich hatte das Gefühl das Kana in der Zukunft wieder häufiger im Krankenhaus sein würde, und das machte mich traurig.
Als wir auf unser Grundstück auffuhren konnte fühlte ich mich leer. Hier in unserer

neuen Stadt kam ich zum ersten mal ohne meine Schwester nach Hause. Es war seltsam.

Meine Eltern liefen mir über den Weg als ich in mein Zimmer ging, aber ich war nicht in der Stimmung mit ihnen zu reden, und so verabschiedete mich mich recht schnell. Ich wollte für mich sein. Schnell war ich im Obergeschoss und öffnete meine Tür. Zu meinem erstaunen brannte Licht und jemand saß auf meinem Bett.
Yumi war es die ich dort sah. Ich war überrascht, hatte ich doch kaum mit ihr gerechnet.

"Deine Mutter hat mich rein gelassen" meinte sie und lächelte mich an.

Es sah meiner Mutter ähnlich und es sprach auch nichts dagegen da Mutter wusste das Yumi wohl mehr Interesse an mir hatte.
Ich wollte ehrlich gesagt alleine sein, aber zumindest half Yumis Anwesenheit gegen meine Leere in mir. Als ich Yumi hier sitzen sah kam mir Kana in den Sinn, wie so noch gestern hier gesessen hatte und zu mir ins Bett wollte. Es war merkwürdig, aber alles was ich tat, erinnerte mich immer an meine Schwester. In meinen Gedanken war ich immer noch im Krankenhaus.

"Freust du dich auf morgen ?" meinte Yumi.

Sie holte mich aus meinen Genken. Aber worauf sollte ich mich Freuen, meine Schwester war nicht da. Sicherlich freute sich Yumi auf die neue Uni, aber in mir war nur eine Leere. Aus Höflichkeit nickte ich trotzdem.
Yumi merkte schnell das ich mit meinen Gedanken nicht da war.

"Was ist los Liebster, alles klar ?"

Aber nichts war klar. Sie stand auf kam zu mir und wollte mich in den Arm nehmen, doch ich schob sie zur Seite.
Ich ging an ihr vorbei und setzt mich aufs Bett. Yumi war sicher enttäuscht.

"Ich würde gerne alleine sein Yumi" gab ich zu verstehen.

Sie sah mich jetzt noch enttäuschter an. Sie erkundigte sich nach Kana. Ich hatte keine große Lust mit ihr über meine Schwester zu sprechen dennoch erzählte ich ihr was in der Stadt passiert war. Sie setzt sich neben mich und legte ihren Arm um meine Schulter.

"Es war schwer für dich Liebster, ich weis was dir Kana bedeutet. Ich bin bei dir".

Keine Sekunde zweifelte ich daran das Yumi mir beistand, aber wollte ich das auch? Jedes mal wenn ich die Nähe zu Yumi zuließ hatte ich das Gefühl Kana zu betrügen und gegen den Eid den ich ihr schwor zu verstossen.

"Nichts weist du Yumi, NICHTS" platzte es aus mir heraus.

Ich wollte nicht so reagieren, aber es war einfach zu viel heut gewesen. Yumi war erschrocken. Sie wusste nichts was sie falsch gemacht hatte.

"Was ist los Liebster, habe ich was falsches gesagt ?"

Ich konnte Yumi nicht die Wahrheit erzählen und wollte sie nicht mehr anschreien.

Also bat ich sie in ruhigem Ton "Bitte Yumi, lass mich heute alleine. Ich brauch Zeit für mich".

Nach dem sie den letzten Versuch gestartet sich mir anzunähern gab sie entgeistert auf.

"Also ich lasse dich in Ruhe, aber nur wenn wir Morgen zusammen in die Uni fahren".

Wenigstens sollte ich so meine Ruhe bekommen. Ich nickte und willigte ein. Sie gab mir einen Kuss so das ich keine Möglichkeit hatte zu reagieren, aber ich hätte sie nicht abgewiesen, da ich wusste wie sehr es ihr danach war. Und ich konnte selbst zu gut empfinden wenn man dem Menschen den man liebte nicht nahe sein konnte.

Fröhlich lächelnd sah ich Yumi aus den Zimmer gehen, sie freute sich wohl mich morgen den Tag über zu haben. Ich war überzeugt das Yumi diese Uni gewählt hatte um mir Nahe zu sein, so wie ich Kana nahe seien wollte. Ich beschloss mich hinzulegen und mich auszuruhen. Ich musste wenigstens halbwegs bei der Sache sein Morgen. Es dauerte zwar eine Ewigkeit bis ich endlich Ruhe fand, zu viele Gedanken zogen mir durch den Kopf, aber schließlich schlief ich ein.

Ich wachte früh auf, und kämpfte mich aus dem Bett. Ich war kein guter Morgenmensch, aber was sein muss, das musste sein. Ich hatte den Umständen entsprechend sehr gut geschlafen, aber ich wollte an meinem ersten Tag auch nicht gleich negativ auffallen. Schließlich wollte ich Kana heute Mittag schöne Dinge aus meiner neuen Uni berichten können. Das gab mir Antrieb. Ich nahm mir vor stark zu sein für mich und Kana. Es war das einzige was ich für sie tun konnte, nämlich ihr zu zeigen das das Leben schön ist und das es sich dafür lohnt zu kämpfen. Ich setzte mich auf die Bettkante und ballte

meine Fäuste.

"Ich schaffe das, für uns !"

Mit einem Sprung stand ich auf und machte mich zurecht. Mein Vater war schon wieder unterwegs, er hatte jetzt noch weniger Zeit für uns als in Japan, aber seine Stellung in der Firma war auch sehr Zeitraubend. Es wunderte mich das Mutter nie murrte über Vaters Abwesenheit. Mir fiel es schon schwer einige Stunden ohne Kana sein zu müssen, aber Mutter musste oft Wochen ohne meinen Vater auskommen und beschwerte sich nie. Dafür bewunderte ich sie sehr, und war enttäuscht das ich nicht selber solch einen Willensstärke an den Tag legte.
Mutter war sehr erstaunt mich so früh und fit zu sehen. Sie lächelte und wünschte mir einen guten Morgen. Ich setzte mich zu ihr und wir versuchten uns an einem typisch Deutschen Frühstück, welches ungewohnt war. Brot und Wurst war in Japan alles andere als üblich und auch kaum bezahlbar, hierzulande aber durchaus normal. So plauderte ich mit meiern Mutter über diese neue kulinarische Entdeckung. Es gelang mir tatsächlich meine Gedanken etwas abzulenken bis Mutter mir einen Strich durch die Rechnung machte.
Sie bat mich ihr zu versprechen das ich mit den Gedanken heute an der Uni bliebe und nicht bei meiner Schwester. Gerade durch diesen Satz hatte sie mich aber zurück in genau diese Situation gebracht.

Ich reagierte etwas gereizt "Du hast mich doch selber gerade daran erinnert" meinte ich genervt.

Sie lachte und sagte "Wenn du mir versprichst dich auf deine Ausbildung zu konzentrieren verrate ich dir ein Geheimnis".

Solche Spiele mochte ich eigentlich nicht, aber es war selten das ich mit meiner Mutter einen solch lockeren Umgang hatte und stimmte ich etwas murrend zu.

"Dr. Kashima war gerade am Telefon. Deine Schwester ist wach und würde sich freuen wenn du ihr heute Mittag einen Besuch abstattest". Dabei lächelte meine Mutter. Sie schien sich wohl genau so zu freuen wie ich.

Schlagartig hatte ich ein Lächeln auf den Lippen und meine schlechte Laune war verschwunden. Ich wäre am liebsten los gelaufen und hätte Kana gleich besucht, aber ich wollte stark sein, für mich und meine Schwester. Ich beschloss auch den Plan den Yumi hatte, fahren zu lernen umzusetzen. Ich stelle mir vor wie ich mit Kana die Gegend mit einem Auto erkundigen konnte und ihr die schönen Berge hier zeigen

würde. Ausserdem konnte ich so schneller und länger bei ihr sein.
Ich sprang auf und verabschiedete mich von meiner Mutter.

"Denk an dein Versprechen Taka" rief sie mir nach.
Als Bestätigung reckte ich meinen Daumen nach oben und verließ das Haus.
Schnellen Schrittes lief ich zum kleinen Haus der Kashimas, aus dem gerade Yumi heraus kam.

"Morgen Liebster, du bist aber früh dran" lachte sie und winkte mir zu "Du hast mich wohl vermisst".

Yumi freute sich mich zu sehen und ich war froh das es Kana besser ging, also ließ ich sie in dem Glauben und winkte zurück.
Vor dem Anwesen wartete schon ein Taxi.

"Das ist aber kein Dauerzustand das wir uns hier fahren lassen Yumi, ich glaube wir sollte es echt angehen mit dem Auto" meinte ich zu ihr und zwinkerte ihr zu, bevor ich ihr die Tür des Taxis öffnete.

Yumi war erfreut über meinen Enthusiasmus , in letzter Zeit hatte sie mich selten glücklich gesehen. Das färbte ab und während der ganzen fahrt redete Yumi überschwänglich von dem was wir jetzt alles vor hatten.

Yumi und ich waren uns sehr ähnlich. Wenn der Mensch den wir liebten in unsere Nähe war waren wir glücklich. Traurig war lediglich der Umstand das Yumi und ich eine andere Vorstellung von diesem Menschen hatte. Es war nicht so das Yumi mir nichts bedeutete. Gäbe es Kana nicht wäre es sicherlich gut möglich das ich in Yumi eine Partnerin fürs Leben finden würde. Aber egal wie sie sich anstrengen würde, das Band zwischen Kana und mir war so fest geknüpft das sie egal was sie anstellte es nie lösen können würde. Meine Sorge war nur was passierte sollte Yumi dies eines Tages herausfinden. Ich hatte in diesem Fall Sorge um Yumi, denn wenn ihr Herz brechen würde, wie würde sie es verkraften. Der Tag war zu gut um darüber zu grübeln und in dem Moment fuhren wir noch in Sichtweite der Klink vorbei, also schob ich die Gedanken nach hinten. Sehnsüchtig blickte ich zum Klinikkomplex herüber und ich konnte die Präsens von Kana förmlich spüren. Gab es doch mehr als man sehen konnte ? Wer weiß, doch ich konnte nicht mehr darüber nachdenken denn schon spürte ich einen Schmerz an meiner Seite.

"Hey Student Tōdō hören sie mir zu" Witzelte Yumi "Das machen wir nachher aber aufmerksamer, klar !"

"JA verstanden Yumi-Sensei".

Ich versuchte den Humor beizubehalten, und noch einen Blick auf die Klinik zu erhaschen, aber es war zu spät. Innerlich versprach ich Kana nach der Uni vorbei zu kommen. Nach 10 Minuten fahrt kamen wir an unserem Campus an.

Ein großer weitläufiger Gebäudekomplex, direkt neben einen kleinen Flugfeld. Auf dem Dach sah man überall Solarpanele und in Hintergrund ein Windrad. Ich hatte gelesen das man Freiburg auch "Green City" nannte, jetzt wusste ich warum. Yumi und ich liefen durch den Irrgarten der Gebäude und sie war froh mich dabei zu haben. War ich doch derjenige der die Schilder lesen konnte. Yumi sollte dringend an ihren Deutschkenntnissen arbeiten sonst würde sie es schwer hier haben. Ich zog sie damit auf und meinte

"Von jetzt an bekommst du von mir nur noch antworten auf Deutsch".

Sie stieß mich wieder in die Seite, es tat schon weh da sie immer die selbe Stelle traf und streckte mir noch die Zunge raus.
Es dauerte sicher 20 Minuten bis wir vor dem Gebäude standen zu dem wir uns einfinden sollten.

Fakultät für angewandte Physik stand auf dem großen Gebäude. Daneben eine kleines weißes Gebäude das aussah wie eine Fabrikhalle in Kleinform.
Nicht viele Leute waren hier unterwegs. Vater hatte gesagt das dieser Teil der Universität erst in diesem Jahr eröffnet hatte und lediglich 4 Studenten den Studiengang der mechanischen Physik einschlagen würden.
Wir gingen in das Gebäude und es war eigentlich Menschenleer. Ich fand eine Tafel mit einem Raumverzeichnis und dort auch den Namen der für uns zuständigen Professors Ueno. Der Name klang vertraut, gab es doch in Tokyo die Ueno Station.
Es verwunderte mich wenig das wir in Professor Ueno´s Raum auf einen kleinen japanisch aussehenden Mann Mitte 40 stießen der uns nicht wie erwartet mit einen "guten Tag" sondern mit einem " Ohayōgozaimasu" begrüßte. Nicht nur ich freute mich darüber das wir einen Landsmann als Professor hatten. Besonders bei Yumi hörte ich eine ganze Karre voller Steine vom Herzen purzeln als sie realisierte das sie nicht unabdingbar auf ihre wirklich schlechten Deutschkenntnisse zurück greifen musste.
Neben dem Professor standen noch 2 junge Damen. Der Professor verbeugte sich vor uns stellte sich vor und wir taten ihm gleich. Die Umgangsformen aus Japan waren für die beiden Mitstudentinnen wohl lustig, denn sie kicherten als wir uns gegenseitig voreinander verbeugten. Der Professor schaute sie streng an und stelle die beiden vor

"Das sind Karin Weiler und Marie Klein, und somit ist unsere kleine Runde komplett".

Ich stellte mich vor und verbeugte mich, was mir wieder ein kichern einbrachte. Yumi hingegen versuchte sich zu drücken wurde aber vom Professor freundlich aber bestimmend gebeten sich vorzustellen. "Ich ... sein die.... eh Name... ähm Yumi Kashima" sagte sie stotternd. Jetzt gab es auch für mich kein halten mehr. Zusammen mit Karin und Marie lachten wir drauf los.
Yumi war feuerrot, aber da musste sie wohl durch.

Der Professor schlug sich auf ihre Seite und meinte kess "Nun Frau Kashima, im Studium festigen wir erst mal mit etwas Deutsch, wobei es durchaus etwas für sich hat einmal privat mit einer hübschen jungen Dame sprechen zu können" meinte er während er auf uns Blickte.

Yumi gewann wieder Fahrwasser und meinte auf Japanisch dann "Tut mir leid Professor ich bin vergeben" und deutete verschämt mit dem Finger auf mich.

Es war mir nicht recht, aber zu komisch war die Situation, so das ich vom lachen direkt in die "ich schäme mich Phase" überging.

Meine Mitstudentinnen verstanden Yumi natürlich nicht, aber der Professor half ihnen auf die Sprünge.

"Lassen sie besser die Finger von ihrem neuen Kollegen, denn die beiden haben mehr als nur ihre Herkunft gemeinsam"

Die beiden spielten etwas enttäuscht, aber wir fingen uns alle bald wieder. Wir waren ein lustiges Team, und die Atmosphäre stimmte von Anfang an. Der Professor war sehr bemüht und zeigte uns das Gebäude, fragte nach unseren wünschen und half Yumi immer wieder das ein oder andere zu verstehen wenn ich mit meinen beiden Mitstudentinnen auf deutsch versuchte sie auszustechen.

So Verging der erste Tag sehr sehr schnell, und der Professor entließ uns bereits gleich nach dem Mittagessen. Ich fühlte mich sehr wohl. Obwohl Yumi die Fachrichtung nur meinetwegen gewählt hatte schien auch sie nicht abgeneigt zu sein und wir beide verließen den Campus sehr glücklich. Ich hätte Kana sicher viel zu erzählen wenn ich bei ihr war. Jetzt erst dache ich wieder an sie, und hatte fast ein schlechtes Gewissen ihretwegen.
Karin bot uns an nach Hause zu fahren, sie war sehr nett. Ich bat sie mich bei der Klinik

abzusetzen damit ich Kana besuchen konnte. Yumi wollte natürlich mitkommen, aber das wollte ich vermeiden. Aber wie sollte ich sie davon abhalten. Es war so ein schöner Tag gewesen das ich sie gewähren ließ und mir war sowieso klar das Kana nicht alleine in der Klinik war und wir so eh keine Gelegenheit hätten uns nahe zu sein.
So kamen wir bald an der Klinik an. Ich stellte fest das man von der Uni zur Klinik gut laufen können musste und Karin meinte sogar das direkt eine kleine Bahnlinie den Campus und das Krankenhaus verband. Das wollte ich mir für die Zukunft merken bis ich ein Auto besaß.
Wir verabschiedeten uns bis Morgen, und Karin versprach uns abzuholen an unserem Haus.
Voller Vorfreude betrat ich die Klinik mit Yumi. Es war irgendwie merkwürdig. Ich besuchte mit meiner Freundin meine Schwester, welche eigentlich meine Freundin war. Diesen wirren Gedanken verdrängte ich bald wieder.

Endlich waren wir angekommen im oberen Stock, als die Türe von Kana in Sichtweite kam hörte ich aus dem Raum schon Stimmen. Es musste sich um Yumis Vater und um meine Mutter handeln und beide sprachen in ernstem Ton miteinander. Kana saß auf dem Bett, das konnte ich Erkennen. Yumi wollte schon in den Raum gehen doch ich hielt sie zurück. Ich musste hören was sie zu sagen hatten und hielt mir den Zeigefinder vor den Mund um Yumi zu signalisieren leise zu sein. Dann hörte ich zu was Yumis Vater meiner Mutter erzählte.

Ich hörte Kashima etwas von Krankheitsprogression und terminaler Insuffizienz sprechen, das waren Worte die mir nichts sagten. Dann fiel wieder das Wort Dialyse und der Arzt erwähnte das Kana wohl in Zukunft wieder zwischen Klinik und Zuhause pendeln würde. Es klang sehr ernst. Yumi neben mir machte einen ernsten Gesichtsausdruck. Der Arzt erwähnte weiter das nicht viele Optionen blieben und Kana bereits unter renealer Anämie litt. Das alles waren für mich Fremdworte.
Ich war geschockt. Kana war in den letzten Monaten eigentlich ganz gesund, aber das machte wohl nur den Anschein. Die Unterhaltung war für mich gut verständlich, denn der Arzt und meine Mutter standen nahe der Tür und flüsterten fast, so das Kana an der anderen Seite des Raumes nicht viel mitbekam.
Jetzt wurde er noch leiser und ich konnte kaum noch etwas hören, doch es fiel ein Wort das ich zuordnen konnte. Ich verstand nur das Wort "Mortalität", und zugleich zog sich in mir alles in mir zusammen. Ich konnte einen kurzen Aufschrei nicht unterdrücken. Yumis Vater und meine Mutter sahen verschreckt zu Tür, und ich muss wohl so laut gewesen sein das selbst Kana vom Bett aus das hörte.Die 3 starrten mich an wie ich in der Tür stand.
Mein Gesichtsausdruck muss wohl alle erschreckt haben. Ich verstand nicht viel von Medizin, aber ich wusste das der Arzt über den Tod gesprochen hatte. Sicherlich war

mir klar das Kana ernst krank war, aber das es so schlimm stand war mir nicht bewusst. Ich musste hier raus.
Auf der Stelle drehte ich mich um, und rannte den Gang herunten. Ich musste aus dieser Klinik raus. Ich rannte und rannte.
Ich kam im Garten der Klinik an und setzte mich auf eine der Bänke am Teich. Es war ein schöner sonniger Tag, und das Wasser plätscherte vor sich hin. Die Enten flatterten auf dem See und ich konnte auch ein paar Koi Karpfen sehen. Aber ich nahm das gar nicht wahr.In meinem Kopf gab es nur noch dieses eine Wort.
"Mortalität".
Was war sollte ich tun. Ich dachte es wäre eine Strafe für den Tag an dem ich mich so gut gefühlt habe. Kana lag in der Klinik und ich war auf der Uni und hatte eine gute Zeit, dafür bekam ich die Quittung.
Ich hatte nicht einmal die Kraft zu weinen, ich fühlte mich nur noch leer. Ich saß hier in der Sonne an einem schönen Tag, aber ich fühlte mich alleine und mir war Kalt, obwohl mir die Sonne ins Gesicht schien.
Wieder einmal blieb die Zeit still zu stehen. Leider kein schöner Moment, aber die Zeit schien völlig still zu stehen. Als ob sie durchatmen würde vor einen großen Sturm. Wenn Zeit so unterschiedlich war und das nur vom Standpunkt eines einzelnen aus gesehen, so sollte es doch möglich sein Kanas Traum für einen einzelnen zu realisieren. Denn wenn an schönen und traurigen Momenten die Zeit fast still steht so kann Zeit nicht fest verbunden sein mit dem Leben und dem Raum.
Ich dachte an den Schwur den ich meiner Schwester gegeben habe. Einen perfekten Moment zu fangen, und ihr festzuhalten. Ich würde ihr gerne diesen Wunsch erfüllen. Doch ich wusste auch das die Zeit gegen mich arbeitete.

Plötzlich verdunkelte die Sonne. Jemand trat vor mich und verdunkelte den Himmel dadurch. Es war Yumi die mich besorgt ansah. Sie bat mich, ob sie sich zu mir setzen dürfte und ich nickte leise.
Sie sah wohl das mir nicht wohl war und versuchte gar nicht erst mich aufzumuntern. Yumi saß einfach nur da und sah mich an. Ich sammelte mich und atmete durch.

"Yumi, sag mir , was hat dein Vater da gesagt ?" fragte ich sie. Ich wusste das Yumi eventuell sagen könnte was ihr Vater meiner Mutter erklärt hatte.

"Ich weis nicht genau liebster, ich bin kein Arzt"

"Aber du bist die Tochter eines Arztes und weist sicher mehr als ich"

Yumi sah ein das es ihr nicht gelingen würde die Details vor mir zu verschweigen und begann mir aufzuklären.

Yumi sagte mir das Kanas Nieren plötzlich sehr schwach waren, und das ihr Körper infolge dessen bereits unter Blutarmut litt. Es wird in Zukunft notwendig sein Kana mehrmals in der Woche an eine Dialyse zu hängen und sie streng zu überwachen.
Sie sagte auch noch das ihr Vater gemeint hätte das es sehr überraschend war das Kanas zustand sich so plötzlich verschlechterte, aber das durchaus vorkommen könne.

"Sag mir Yumi, wie steht es wirklich um Kana"

Yumi meinte wieder das sie kein Arzt sei, aber ihr Vater hatte vor ihrer Abreise in Japan erzählt das ohne entsprechende Behandlung die Zeit von Kana sehr begrenzt war.
Jedes ihrer Worte waren wie ein Stich in mein Herz, aber zumindest war sie ehrlich zu mir. Yumi wäre besser Ärztin geworden, sie wusste mehr als jeder andere.

"Liebster, aber noch ist nicht endgültig" meinte sie aber und versuchte mich anzulächeln.

"Aber ich weis was Mortalität bedeutet"

Yumi legte jetzt doch ihre Hand auf meine Schulter und meinte "Hoffnung stirbt zuletzt Taka, vertrau mir".

Yumi kannte sich damit aus, schließlich war sie es die Jahre lang darauf gehofft hatte mir näher zu kommen.
Ich zwang mich zu hoffen und positiv zu denken, auch wenn es schwer viel.

"Du solltest wieder hoch gehen. Kana war sehr enttäuscht das du gegangen bist" meinte Yumi schließlich.

"Ich kann ihn nicht in die Augen blicken mit diesem Wissen"

"Welches Wissen Liebster. Das entscheidet die Zeit, und die können wir nicht ändern Taka"

Ich wurde wütend und dachte wieder an den Schwur den ich meiner Schwester gegeben habe.

"Du irrst dich Yumi, denn ich werde sie ändern".

Ich stand auf und und schöpfte wieder Kraft. Yumi sah mich verstört an. Ich kam langsam wieder zu mir. Mein Herz pochte und ich ging langsam zu Yumi die mich immer

noch erstaunt ansah. Ich reichte ihr die Hand. Ich war dankbar das sie mir so ehrlich gegenüber war. Sie war in diesen schweren Momenten ein guter Freund.
Ich für meinen Teil wusste das wir mehr waren als Freunde, aber weniger als ein Paar. Denn mein Herz gehörte meiner Schwester.

"Ich werde jetzt zu Kana gehen, warte auf mich hier bitte. Ich bin bald zurück".
Yumi nickte und ich ging schweren Schrittes nach oben.
Ich musste mich zwingen nicht wieder zu weinen, aber jedes mal wenn es kurz davor war dachte ich daran das wir unser Schicksal selber schreiben könnten wenn wir es selber wollten.

Die Spuren in unserem Leben werden verursacht durch die Zeit die vergeht. Einige von ihnen kann man sehen. Die Spuren die die Zeit hinterlässt sieht man an Falten in Gesicht, am ersten grauen Haar, am wachsen eine Kindes. Wir hingegen hinterlassen keine Spuren in der Zeit, denn hätten wir diese Macht würden wir alles erreichen können. Dieser Gedanke trieb mich an und gab mir Kraft. Soviel Kraft das ich als ich wieder vor Raum 560 stand ein Lächeln auf dem Gesicht hatte.

Ich öffnete die Tür und meine Schwester lächelte mich an. Meine Mutter und der Arzt waren wohl weg. Die Freude meine Schwester zu sehen war groß und ich lief zu ihr und nahm sie in meinen Arm. Ich drückte sie fest an mich es war schön sie zu spüren. In mir stieg eine Wärme auf die selbst die Sonne nicht hervorbrachte. Ich wollte sie nie los lassen und dieses Vertraute Gefühl nicht verlieren. Ich war alleine und so konnte ich mit ihr einen Moment ganz unter uns Teilen. Ich gab ihr einen Kuss, so wie gestern in der Stadt. Mir war in dem Moment egal das und jemand hätte sehen können, denn wer weiß wie viel Zeit Kana noch hatte.
Langsam aber sicher fasste ich mich, und sah Kana tief in die Augen.

"Was ist los gewesen Brüderchen, ich hatte Angst um dich"

"Und ich um dich"

"Keine Sorge, der Arzt mein das ich wieder ab und zu in die Klinik muss zur Dialyse aber ich werde mich dann besser fühlen und immer wieder nach Hause können"

Nach dem Gespräch mit Yumi wusste ich das Kana wohl nur die halbe Wahrheit kannte, und musste schlucken. Ich konnte ihr die Wahrheit nicht sagen. Von Sekunde zu Sekunde wurde mir unwohler, und so lenkte ich vom Thema ab. Ich erzählte Kana von der Uni von unserem Professor und von meinem Vorhaben fahren zu lernen um mit ihr dann die schöne Gegend zu erkunden. Kana freute sich über den Vorschlag und

lächelte mich an. Aber mir fiel es heute sehr schwer in ihrer Nähe zu sein. Ich musste einfach raus hier. Eigentlich wäre ich gerne bei Kana geblieben aber ich musste mich so beherrschen, also zog ich es vor mich zu verabschieden.

"Du kommst doch wieder Brüderchen, oder ?"

Ich atmete tief durch "Aber sicher, so oft ich kann"

So verließ ich meine Schwester, es war eine Befreiung von einer großen Last. Das Schweigen über ihren Zustand trug sich schwerer als ihr Zustand selbst.

Ich war heute froh aus der Klinik heraus zu kommen, es war wieder zu viel.
Wenn ich an die letzten Monate dachte stand ich ständig unter Strom. Ich war richtig froh wieder vor der Klinik in Yumis strahlenden Gesichtsausdruck zu Blicken. Yumi hatte eine Art die einem vieles Vergessen lassen konnte. Es wäre einfache wenn ich diese Eigenschaft von ihr auch hätte.

"Lass uns heim Laufen, ich brauche etwas Bewegung Yumi". Ich streckte ihr sogar meine Hand hin, und Yumi war Glücklich. Wenigstens einer dem der heute Tag etwas brachte und so liefen wir Richtung Heimat.

Unterwegs stießen wir auf ein kleines Haus an dem ein paar Autos im Fenster klebten und in großen Worten *Fahrschule* stand. Es war die Ideale Ablenkung die ich eigentlich brauchte, und eigentlich hatte ich es versprochen. Aber ich war mir nicht sicher. Bis ich auf einmal dieses große Motorrad vor dem Laden stehen sah. Eine Riesen Maschine, in kräftigem Schwarz die Majestätisch davor stand. Ihre Teile glänzten in hübschen Chrom. Ich war fasziniert. In Japan sah man nicht viele Motorräder, es war in Großraum Tokyo auch viel zu gefährlich damit fahren zu lernen. Umso faszinierte sah ich mir das Gefährt an.

"Na mein Junge, willst du die fahren" hörte ich hinter mir einen älteren Herren rufen.
Er hatte bereits graue Haare, die Zeit hatte in ihm schon Spuren hinterlassen, und er trug Motorradkleidung.Er sah mich und Yumi an und meinte.

"Hier kannst du lernen wie du deine kleine Freundin hier spazieren fahren kannst".

Ich sah Yumi an. Eigentlich hatten wir beide das ja geplant gehabt und ich wollte den heutigen Tag noch irgendwie retten.

"Was meinst du Yumi, wollen wir unsere Pläne in die Tat umsetzen ?". Ich grinste sie an.

Der Alte schaute merkwürdig, sicher weil ich japanisch mit Yumi sprach.

"Dōitashimashite" (*sehr gerne) meinte er nur und lachte.

Ich stellte mir insgeheim vor wie ich Kana mit einer solchen Maschine von der Klinik abholte und mit ihr rauf auf die Berge fuhr. Das brachte meine Laune wieder etwas nach oben.
Ehe Yumi und ich uns versahen saßen wir in der Fahrschule und schrieben uns zum Fahrtraining ein. Der alte Fahrlehrer meinte er sei als Junge mal in Japan gewesen und daher verstand er ein paar Worte.
So setzen Yumi und ich unseren ersten Plan um den wir hier hatten.
Yumi freute sich das wir so noch mehr Zeit miteinander hatten. Es war schon merkwürdig. Yumi freute sich über Dinge die ich insgeheim für meine Schwester tat. Wobei ich mich fragte ob es wirklich falsch seien kann 2 Menschen glücklich zu machen. Manchmal wünsche ich das ich mein Herz teilen könnte, doch das vermochte nicht mal ich.

Die folgenden Wochen folgen einem Schema das fast immer gleich war.
Morgens in die Uni, Mittags zu Kana, danach Treffen mit Yumi zum Fahrtraining und nach Hause.
Unter der Dialyse besserte sich der Zustand Kanas leicht und es bestand Hoffnung das sie bald wieder Heim kommen könne und lediglich für die Dialysetermine in die Klinik musste, aber das würde sicher noch einige Wochen dauern.

So lebte ich 2 Leben, besser gesagt ein Doppelleben. Eines mit Yumi, in der Uni, in der Fahrschule und daheim und ein anderes mit meiner Schwester in der Klinik.
Yumi war Glücklich wenn ich bei ihr war und sie ließ mich meist alleine mit meiner Schwester in der Klinik. Nur selten kam sie mit um Hallo zu sagen, denn sie spürte das ich sie nicht dabei haben wollte.
Ich nutze die seltenen Momente mit Kana wenn wir unbeobachtet waren und tauschte mit ihr sanfte Zärtlichkeiten aus. Einige male wären wir dabei fast erwischt worden.
Diese seltenen Momente mit meiner Schwester, meiner wahren Liebe, gaben mir Energie für den Alltag. Jedes mal wenn ich zu ihr in den Raum kam und in ihre Augen sah, lächelten wir uns an und mein Herz schlug schneller. Ich glaubte nicht das ich mit Yumi je so intensive Momente hatte wie mit Kana, obwohl ich mit Yumi wesentlich weiter gegangen war als ich es mit Kana je tun wollte.

Meine Leistungen an der Uni waren sehr gut, ganz im Gegensatz zu denen von Yumi, aber sie versuchte Schritt zu halten und ich half ihr dabei. Sie war ein gute Assistentin bei Versuchen denn sie wusste schon vorher was ich wollte, und so bildeten wir beide

ein gutes Team.
Da Yumi mich immer noch liebte und von meinen Gefühlen für Kana nichts ahnte forderte sie weiter Zärtlichkeiten ein, die ich ihr in manch einem traurigen Moment auch zukommen ließ. Mein Herz war oft deswegen hin und her gerissen aber, so sehr ich meine Schwester liebte so sehr wollte ich Yumi die sich für mich aufopferte nicht verletzen. Das ganze machte die Situation nicht leichter, aber ich beschloss dieses Doppelleben erst einmal aufrecht zu erhalten. Dann und wann geschah es auch das Yumi und ich wieder in einem Hotel landeten, denn diesen Teil meine Begierde konnte und wollte ich mit meiner Schwester nicht ausleben, ich war, zumindest noch nicht, bereit diese Grenze zu überschreiten.
Man mag schlecht von mir denken, aber in jenen Tagen war ich 2 Personen in einem Körper. Ich wollte die glücklich machen die verzweifelt in mich verliebt war, und Diejenige die ich liebte, der konnte ich nicht wirklich nahe sein.

So ging das Leben weiter. Es war fast wie in Japan als Yumi und ich noch im Wissenschaftsclub waren und ich Kana täglich besuchte. Lediglich die Umgebung war eine andere und die Sorge um Kana größer nach den Dingen die ich von Yumi erfahren hatte. Ich versuchte stark zu sein, und Kana kämpfte Tag für Tag. Auch Yumi kämpfte, um meine Zuneigung. Immer wenn ich ihr keine Aufmerksamkeit schenkte tat ihr das weh, aber Kana stand für mich an erster Stelle.
Auch wenn sich der Zustand von Kana besserte bekam ich immer wieder mit das ihre Krankheit wohl fortschreitet, und sie wohl von geborgter Zeit lebte. Oft litt meine Konzentration darunter was auch dem Professor und meinen Mitstudentinnen auffiel. So kam an einem Morgen Professor Ueno zu mir.

"Na Taka, nicht bei der Sache ?"

"Tut mir leid Professor, ich denke an meine Schwester ?"

Der Professor war überrascht das zu hören und so lud er mich auf einen Kaffee ein und ich erzählte ihm die Geschichte zwischen mir und meiner Schwester, von dem Tag an als ich sie im Wald vor den Bienen rettete. Der Professor war ein guter Zuhörer. Geduldig lauschte er meinen Worten, bis zum Schluss, ich hatte nicht das Gefühl ihn zu stören.

"Mein Junge, Familienbande sind wohl die die am stärksten geknüpft sind, nicht wahr" stellte er fest. Da hatte er recht.

"Was wünscht du dir für die Zukunft Takamichi Tōdō ?" fragte er mich auf einmal sehr ernst.

"Nur das meine kleine Schwester glücklich wird Herr Professor"

"Und für dich keine Wünsche"

"Dieser Wunsch ist für mich"

Der Professor stand von seinem Platz auf stellte sich vor mich und verbeugte sie tief. Es war mir fast peinlich das dieser Gelehrte eine solche Geste vor mir vollführte aber es war ihm ein Anliegen. Man merkte ihm an das er in Japan groß geworden war und er wert auf Höflichkeit legt.

"Es ist mir eine Ehre einen Studenten wie sie zu haben"

Ich wurde verlegen und bedankte mich sehr. Er bot mir auch an wenn alles zu viel würde ich jederzeit eine kleine Auszeit nehmen durfte, es war meinen Leistungen nicht abträglich stellte er fest.

"Ganz im Gegensatz zu ihrer kleinen Freundin" lachte er.

Yumi war ungeschickt, und ich persönlich dachte auch das sie besser woanders aufgehoben wäre. Ihr Deutsch war zwar inzwischen so gut das es nur noch selten für Lacher sorgte, aber ihre Leistungen was das Studium anging reichten gerade um mitzuhalten.
Nach dem er sich wieder setzte fragte er mich nach dem Grund weshalb ich diesen Weg eingeschlagen hatte. Ich zögerte erst, aber er strahlte ein Vertrauen aus und schließlich begann ich zu erzählen.

"Ich will meiner Schwester einen Wunsch erfüllen Herr Professor"

"Schon wieder ihre Schwester, das ist es wohl was sie antreibt, nicht wahr Taka ?"

Ich nickte und erzählte weiter. Wieder erzählte ich ihm von Erlebnissen aus unserer Jugend und das versprechen das ich Kana damals im Dembo-in Garten gegeben habe. Ich wollte ihr einfach einen schönen Moment für immer einfangen. Sie hatte so viel Leid in ihrem Leben erlebt und ich wollte das sie einmal einen glücklichen Moment für immer festhalten kann. Es war lächerlich über solche Dinge nachzudenken, erst recht mit einem gebildeten Physiker wie Ueno darüber zu reden, doch er machte weder den Eindruck das er mich nicht ernst nahm und schon gar nicht versuchte er mich zu realistischen Dingen zu bewegen.

"Ich weis es ist verrück" ich sah ihn an "aber weshalb sollte ich nicht versuchen es für meine Schwester wahr zu machen ?"

Er holte Luft und sagte dann etwas womit ich nicht gerechnet hatte. Normalerweise waren Wissenschaftler nüchterne Leute die immer alles auf den Gesetzen der Logik aufbauen, aber Ueno war anders. Er ließ sich von seinen Gefühlen leiten, immer weiter und so hätte mich seine Antwort eigentlich nicht verblüffen sollen, aber sie tat es.
"Taka, Taka, eine Traum nachzujagen das ist nicht gut...." er blickte mich ernst an und schon nach wenigen Momenten hellte sich seine Mine auf und er lächelte "...andererseits sind die besten Dinge in der Geschichte die wir erfunden haben doch früher auch einmal Träume gewesen, nicht ?"

Ich konnte nur nickend zustimmen.

"Ich glaube sie sind soweit einen Schritt weiter zu gehen, ich werde ihnen etwas zeigen"

Der Professor erhob sich und ging mit mir nach draussen vor das Gebäude. Wir gingen an der Seite dieses gigantischen Betonklotzes entlang und kamen schließlich an das kleine Garagenartige Nebengebäude das dort schon immer stand. Er türmten sich viele Legenden um dieses kleine Gebäude, welches Fensterlos neben der Fakultät stand. Manche sagten es wäre nur ein Geräteschuppen, andere das dort mysteriöses vorging, ich glaubte weder an das eine noch das andere.
Der Professor kramte einen Schlüssel aus der Tasche und gab ihn mir.

"Der ist für sie, los, sehen sie es sich an"

Langsam steckte ich den Schlüssel in die Tür und drehte ihn um. Die Tür knarzte etwas und vor mir sah ich nur einen dunklen Raum. Die Luft die mir entgegen wehte war abgestanden und verbraucht. Es war eine Weile keiner mehr hier gewesen. Der Professor schaltete einige Sicherungen an die wohl an der Wand hingen, ich hörte nur das klacken und darauf sah ich schon die ersten Lichtblitze der Neonröhren vor mir aufscheinen.
Meine Augen waren erst geblendet, doch mit der Zeit wurde es klarer. Wir standen in einem großen Laborähnlichen Raum. In der Ecke ein Schreibtisch, mit einem Stuhl davor. Der Boden und die Wände waren gefliest, es sah ungemütlich und steril aus. Das Neonlicht verlieh dem Raum auch nicht gerade mehr Charme.
Abgesehen von dem Schreibtisch auf dem ein Computer stand, war in dem Raum in der Mitte nur noch ein riesiges Abgedecktes etwas das nicht zu dem wohl einige Dicke Kabel führten.

Der Professor lief zu diesem Gebilde und zog an der Plane die sich anfangs noch wehrte, schließlich dem Zug aber nachgab und mit einem klatschen zu Boden fiel.

Jetzt wurde das unförmige etwas sichtbar. Es sah aus wie ein großer Kernspinttomograph , nur noch wuchtiger und es war recht verstaubt. Fragend sah ich den Professor an.

"Taka, sie haben verrückte Träume, so wie ich einst, nur sind ihre Motive ehrlicher und nicht so selbstsüchtig" meinte er wehmütig.

"Vor einigen Jahren wollte ich groß hinaus und Preise gewinnen in dem ich versuchte Wissenschaftliches in Frage zu stellen, aber ich versagte auf ganzer Linie" er wurde nachdenklich "wohl deshalb weil ich nur für mich Kämpfte".

Ich wollte schon etwas sagen, aber der Professor kam mir wieder zuvor.

"Ich habe gewartet auf einen Menschen mit höheren Zielen, wie ich einst, aber nicht von Selbstsucht angetrieben sondern von einem Traum".

Der Professor tätschelte das Riesengerät als wäre es ein guter Freund.

"Taka vielleicht irre ich mich, aber ich glaube sie können meinen Traum leben in dem sie ihren verwirklichen".

Der Professor erklärte mir ausführlich das er einst zu beweisen versuchte das Zeit getrennt vom Raum existieren könnte, und er diese Maschine baute um das zu beweisen, letztendlich zerbrach er aber an diesem Projekt und an seinem eigenen Stolz und er beschloss zu warten bis jemand der seinen Traum hatte versuchte ihn zu leben.

"Und dieser jemand Taka, der könntest du sein"

"Das Ding da soll die Zeit verändern Professor" Ich glaubte an viele Dinge und hatte abstruse Ideen, aber das war mir doch zu viel. Ich schaute sehr ungläubig.

Ueno lachte laut los "Natürlich nicht....." schlagartig wurde er ernst "noch nicht".

Er begann mir einen Vortrag von Raum und Zeit zu halten und was wäre wenn wir beides voneinander Trennen könnten. Wäre es möglich einen Augenblick existieren zu lassen ohne das er vergeht, wäre es dann möglich den Lauf der Dinge zu ändern. Das war es das er versucht hatte, aber er scheiterte. Im Grunde waren es die Gedanken die

mich antrieben. Würde so etwas gelingen könnte ich meine Schwester sicher nicht retten aber ihren Wunsch erfüllen konnte ich, und ihr einen ewigen Moment des Glückes schenken. Wie der Professor so erzählte erschien mir die Idee nicht mehr so abstrus wie ich anfangs dachte und ich lauschte seinen Erzählungen bis zum Schluss.

"Her Professor, ich glaube nicht das sie das alles nur aus Ehrgeiz getan haben. Was hat sie angetrieben"
Der Professor schaute zu Boden und schüttelte den Kopf.

"Das Taka bleibt mein Geheimnis..." Ich musste eine sehr verletzliche Stelle getroffen haben, das sah man ihm an, aber er fing sich wieder.

"Wenn sie wollen machen sie doch da weiter wo ich versagt habe. Kommen sie her wann immer sie wollen und leben sie ihre Träume" meinte er und er ließ mich in diesem sterilen Raum zurück.

Es dauerte eine Weile bis ich realisierte was geschehen war. Es war das erste mal in meinem Leben in dem ich ein echtes Ziel verfolgen könnte. Ich könnte den Traum erfüllen den meine geliebte Schwester immer hatte, und der auch mich glücklich machen würde. Es war wir ein Traum.
Ich ging langsam aber sicher aus dem Laborraum und beschloss das alles erst mal setzen zu lassen. Ich verschloss die Tür und lief zurück zum Hauptgebäude vor dem mich Yumi schon erwartete. Ich wusste nicht ob ich Uenos Angebot annehmen sollte, aber das wird die Zeit zeigen.

So nahm die Zeit wieder ihren Lauf und ich pendelte weiter zwischen Uni und Klinik. Nichts änderte sich weiter. Aber das war auch gut so. Ich betrat das Labor nicht mehr, obwohl Uenos verrückte Idee immer noch in meinem Kopf umhergeisterte.

Mein Tagesablauf änderte sich kaum. Täglich besuchte ich meine Schwester in der Klinik. Die Wochenenden verbrachte ich großteils auch dort, ganz zum Missfallen von Yumi, aber die wagte nicht dagegen zu rebellieren denn sie wüsste das sie gegen Kana vermutlich verlieren würde. Sie genoss die Zeit in der wir zusammen waren um so mehr und das gemeinsame Fahrtraining, in dem wir große Fortschritte machten, war ihr Highlight jeden Tag.
Während sie sich eifrig mit dem Auto übte, hatte ich nur Augen für das Motorrad und so ergänzten wir uns ganz gut. Der Fahrlehrer war so freundlich Yumi üben zu lassen während sie hinter mir her fuhren. So hatten wir die Zeit zusammen und viel Spaß miteinander. Es waren die wenigen Stunden in denen ich unbeschwert war.
Für Kana änderte sich einiges. Sie hing 3 mal die Woche an der Dialyse und ertrug die

Prozedur ohne zu murren, da sich ihr Zustand halbwegs normalisierte dadurch.

Sonnenuntergang

Ich wurde ruhiger und gelassener, Yumi anhänglicher und Kana eroberte mit jeden Tag mein Herz noch mehr. Wenn ich sie sah wurde aus dem verregnetsten Tag ein Tag voller Sonne in meinem Herzen . Das entging keinem in meinem Umfeld. Meine Eltern meinten oft ich verbringe zu viel Zeit bei Kana in der Klinik und zu wenig mit meiner Freundin, sie wusste ja nichts von meinen wahren Gefühlen, selbst Miki blickte Kana und mich merkwürdig an als würde sie sehen was unsere Augen widerspiegelten, doch sie sagte nichts da Kanas Gesundheit jedes mal einen Sprung nach oben machte nachdem ich bei ihr war.

Inzwischen waren 3 Monate vergangen, und Yumi und ich hatten es geschafft endlich eine Fahrerlaubnis zu bekommen. Ich weis noch am Tag unsere Prüfung freute ich mich sichtlich es Geschafft zu haben, und war ganz euphorisch. Mir fiel nicht auf das Yumi weitaus weniger Glücklich war.Sie hatte ihre Prüfung zwar auch geschafft, aber es bedeute auch für sie das die unbeschwerten Stunden mit ihr ein Ende hatten. Ich musste ihr wohl mitten ins Herz getroffen haben als ich mit meinem Führerschein in der Hand vor ihr stand und freudig meinte.

"Jetzt kann ich mit Kana noch mehr Zeit verbringen und mit ihr ins Grüne fahren".

Schlagartig verzog sie ihre Miene, und drehte sich um ohne ein Wort zu sagen. Sie ließ mich stehen und ging nach Hause. Grade heute wollte ich keinen Streit mit ihr, denn Morgen hatte ich Geburtstag und hätte gerne einen schönen Tag gehabt. Ich hatte sogar vor Morgens mit meinen Eltern und den Kashimas etwas zu feiern und erst Mittags zu Kana zu gehen, schließlich musste ich an meinen Geburtstag auch etwas für meine Familie da sein, das wäre sonst zu unhöflich. Aber so wie Yumi mich beim gehen angesehen hatte würde ich Morgen früh wohl eher nicht so eine tolle Feier haben. Ich war etwas sauer auf mich selbst. Hätte ich nur meinen Mund gehalten. Es passierte mir oft das ich etwas sagte das Yumi verletzte, nicht aus Feindseligkeit oder aus dem Grund das ich sie nicht wirklich liebte, nein im Gegenteil ich mochte sie sehr. Es war meine tiefe Liebe zu Kana die mich immer wieder dazu brachte Dinge als normal zu sehen, die für Yumi und aussenstehende wenig normal waren. So kam es immer wieder zu Enttäuschungen zwischen Yumi und mir.
Es war faszinierend das Yumi trotz allem zu mir stand. Ob sie merkte was zwischen meine Schwester und mir geschah, aber dann hätte sie bestimmt nicht mehr zu mir gehalten, oder ?
Jedenfalls war ich heute wohl zu weit gegangen. So einfach stehen lassen hatte mich Yumi eigentlich noch nie. So nahm die kleine Feier vor der Fahrschule ihr Ende und ich

verabschiedete mich bei dem alten Fahrlehrer.

"Pass auf dich auf Junge, und auf deine Freundin." meinte er zum Abschied "und seid lieb zueinander, denn sie liebt dich sehr".

Ich fragte ihn woher er das wusste und er meinte

"Ich habe nur einmal im Leben eine Frau mit so einem Glänzen in den Augen gesehen, und das verrät alles. Und jetzt lauf ihr hinterher" sagte er und klopfte mir zum Abschied auf die Schulter.

Er war es der mir unbewusst den Weg für ein großes Ereignis ebnete das auf mich zukommen sollte. Ich hatte Yumi sehr verletzt, das wurde mir nach den Worten noch mehr bewusst. Ich lief ihr hinterher konnte aber nur noch sehen wie sie ein Taxi bestieg und fortfuhr. Sie musste mich zwar gehört haben aber sie war weg bevor ich sie erreichen konnte und so musste ich alleine Heim gehen.
Ich beschloss zu laufen und kam erst am späten Nachmittag zu Hause an.
Ich wollte mich bei Yumi entschuldigen und klingelte bei den Kashimas. Ihre Mutter öffnete mir und sah mich seltsam an. Ob Yumi etwas gesagt hatte ? Aber ihre Mutter meinte nur das Yumi noch nicht zurück sei. Ich verabschiedete mich freundlich und ging Heim.
Meine Eltern waren beide daheim, das war selten geworden, denn Vater war eigentlich mehr in der Firma als Zuhause, aber er hatte sich wohl 2 Tage frei gehalten für meine Geburtstagsfeier.

Der Abend schleppte sich hin. Es war merkwürdig. Immer wieder lief ich zum Fenster und sah herüber zum kleinen Haus. Aber in Yumis Zimmer brannte kein Licht. Ob sie immer noch nicht zu Hause war. Ich war unruhig. Fühlte ich doch mehr für Yumi als ich dachte, kam immer wieder in mir hoch. Ich wollte sie nicht verlieren, obwohl sich mein Herz sicher war eine andere zu lieben hatte ich es doch immer genossen Yumi an meiner Seite zu haben.

Endlich am Späten Abend sah ich ein Auto die Einfahrt hoch fahren und 2 Personen stiegen aus. An den Umrissen erkannte ich Yumi und ihren Vater wie sie ins Haus gingen. Ich sah wohl das Yumi zu mir ans Fenster aufblickte. Sicherlich konnte ich in der Dämmerung ihre Augen nicht sehen, aber sie blieb stehen und ich fühlte ihren Blick auf mein Fenster gerichtet. Sollte ich ihr zuwinken ? Aber bevor ich mich entscheiden konnte drehte sie ab und folgte ihrem Vater ins Haus.

Ich beschloss schlafen zu gehen. Ich war nervös, schließlich war morgen mein 18.

Geburtstag und das war etwas besonderes, denn hierzulande, im Gegensatz zu Japan, durfte ich ab dann ganz offiziell trinken, selbst entscheiden oder eben auch fahren, wenn mir auch noch ein Fahrzeug dazu fehlte. Aber vielleicht konnte ich in den Semesterferien ja etwas arbeiten gehen und mir so etwas leisten. Leider hatte ich es durch meine Fahrprüfung nicht mehr geschafft Kana heute zu besuchen, und nach dem ich Yumi nachgeeilt war hatte ich keine Nerven mehr dafür, aber ich hatte ihr angerufen und ihr versprochen den morgigen Mittag mit ihr zu verbringen. Zwei gute Gründe sich also auf morgen zu freuen.

Ich war früh wach, und hatte trotzdem einigermassen geschlafen. Schwungvoll stand ich auf und machte mich fix fertig um schnell unten zu sein. Doch zu meinem bedauern lag über dem Haus noch eine Ruhe und kein Mensch war da. Enttäuscht Ging ich wieder nach oben, und ich sah wie Miki gerade verschlafen aber schon voll angezogen aus ihrem Raum kam. Sie musste wohl auf dem Weg zu Kana in die Klinik sein.

"Guten morgen Taka-kun" gähnte sie "alle gute zum Geburtstag"

"Danke Miki und vielleicht lassen wir den Taka-kun endlich ab heute, ja ?"

Miki grinste mich leicht an "No way.... Taka-kun" Sogar heute musste sie mich Ärgern.

Ich fragte sie ob sie zu Kana gehe, und sie meinte sie würde gehen aber zum Essen wieder da sein. Sie griff in ihre Tasche und Zug ein kleines Päcken aus ihrer Schwesternuniform.

"Aber erst aufmachen wenn ich weg bin" zwinkerte sie mir zu und verschwand.

Ziemlich verdutzt blieb ich stehen und schaute das kleine Päckchen an. Ob ich es öffnen sollte ? Nun ich war nie sonderlich geduldig und so zog ich mich rasch auf mein Zimmer zurück und fing an das kleine Paket zu öffnen. Es war in hübsches rotes Geschenkpapier, ich vermutete das sie es noch in der Heimat gekauft hatte, denn es sah definitiv nach japanischer Verpackung aus. Sollte ich vorsichtig sein. Ach was, einfach einmal kräftig reissen und auf war es.
Und schon kam es zum Vorschein. Es war eine große Schneekugel in der man den Fujiyama sah.
Wenn man sie schüttelte schneite es auf dem Berg.
Ein Stück Zuhause - alles gute Taka-kun stand auf der Rückseite eines kleinen Aufklebers der dabei war. Auch auf diesem war der Fuji abgebildet und es stand darauf ***Mt. Fuji - the holy Mountain***. Miki wusste das ich immer gerne mit Kana den Fujiyama aus den Klinikfenster betrachtet hatte. Ich freute mich sehr über das Geschenk von Miki

und auch über den Blick auf meine Heimat.
Die Kugel wollte ich mit zu Kana in die Klinik nehmen, dann konnten wir in alten Zeiten schwelgen. Den Aufkleber steckte ich mir ein, ich wollte in in der Uni irgendwo aufkleben. Ich bekam mit das sich unten im Haus etwas regte und lief wieder nach unten.
Meine Mutter war auf den Beinen und deckte schon unseren Tisch.

"Guten morgen mein Junge, alles gute zum Geburtstag" sie nahm mich in den Arm.

"Du bist früh wach, Dur wirst dich gedulden müssen"

Ich bot ihr an zu helfen, sie lehnte ab, aber ich ließ nicht locker und so richteten wir den Tisch für unser ausgedehnte Frühstück mit den Kashimas.
Die Zeit ging so schnell herum und auch mein Vater gesellte sich zu uns. Auch von im bekam ich Glückwünsche und er überreichte mir auch gleich mein Geschenk. Es war ein Kuvert für mich. Mein Vater hatte oft daneben gegriffen was Geschenke anging, daher war mir fast klar das er mir Geld schenkte, und an der Dicke des Umschlages erahnte ich das es wohl mehr war, vielleicht sogar ausreichend für ein kleines Fahrzeug, dachte ich mir.
Aus Höflichkeit öffnete ich das Geschenk nicht sondern bedankte mich bei meinen Eltern und wir warteten in der großen Halle auf unsere Gäste. Es war erst halb Neun und die Kashimas hatten sich erst auf halb zehn angekündigt. So kam ich in den Genuss einiger Lebensweisheiten die mir mein Vater mit auf den Weg gab, und Mutter überraschte mich mit Kinderfotos. Sicher genau das was man als 18 jähriger interessant fand. Wenigstens sah niemand den kleinen Taka als Baby. Das hätte mir von Miki und Yumi sicher Gelächter eingebracht, aber das blieb mir erspart.
Yumi, ich war gespannt ob sie überhaupt heute mit kam und wie sie sich verhielt. Immerhin hatte ich sie nicht gerade freundlich behandelt gestern. Es war gemein ihr die Freude zu nehmen, ich hoffe sie verzeihet mir, wieder einmal.
Eine Stunde kann sehr lang sein, vor allem wenn man mit seinen Eltern zusammen sitzen muss und so tun als ob es das interessanteste der Welt war. Schließlich war halb Zehn, Fünf nach halb und Zehn nach halb.
Nicht nur ich, sondern auch mein Vater wurde ungeduldig. Normalerweise waren die Kashimas Pünktlich, aber heute waren sie bereits 15 Minuten zu spät.
Mir kam sofort Yumi in den Sinn. Ob wir ihr die Verspätung zu verdanken hatten. Vielleicht wollte sie nicht mitkommen und hielt deshalb ihre Eltern auf. Ich malte mir schon alles möglich aus, als mich die Türklingel nach weiteren Langen 5 Minuten und 3 Lebensweisheiten meines Vaters Endlich erlöste.

"Mach du auf Taka, du bist der Gastgeber heute" meinte meine Mutter.

Ich ging etwas Nervös zu Tür, wer würde da stehen und würde Yumi dabei sein. Wie würde Yumis Vater reagieren. Ich wusste inzwischen das er mir gegenüber nicht freundlich eingestellt war wenn ich Yumi zu sehr enttäuschte.
Vorsichtig öffnete ich die Tür. Ich war erleichtert in die Gesichter von 3 Kashimas und in das von Miki blickte. Dr. Kashima schaute mich etwas grimmig an. Oh nein, er hat mitbekommen was Yumi gestern widerfahren war, aber Yumi sah doch relativ glücklich aus. Sie kämpfte sich zwischen ihren Eltern durch und sprang mich an. Sie drückte mir einen dicken Kuss auf und nahm mich in den Arm.

"Happy Birthday Liebster" und noch ein Kuss, und diesmal so fest das mir fast die Luft Weg blieb.

Das liebte ich an Yumi. Egal wie ich ihr am Vortag eine Abfuhr gegeben hatte, sie war großherzig und vergab mir immer wieder. Sie liebte mich wirklich aufrichtig und das mit alle meinen Fehlern. In ihren Augen spiegelte sich wahre Freude wieder.

"Yumi" kam nur ein scharfes Wort von ihrem Vater. Yumi war sofort ruhiger und stellte sich neben mich.
Dr. Kashima war ungehalten über das Verhalten seiner Tochter. Er verbeugte sich vor mir.

"Taka verzeih das Verhalten von Yumi, und unser zu spät kommen."

Schon legte Yumi wieder los. "Vater hats nicht so mit den Straßen hier, er hat sich verfahren" grinste sie.

Wieder erntete sie ein ernstes "Yumi" von ihrem Vater.
Nach dem er sich wieder zu mir wandte sagte er noch.

"Ich soll dich von deine Schwester grüßen, und die alles Gute Wünschen"

"Geht es ihr gut Herr Kashima ?" Er nickte und seine Gesichtszüge wurden dabei aber merkwürdig ernst.

Nun ja, er war wohl noch verärgert über Yumis Dreistigkeit.
Im Anschluss bekam ich von Yumis Mutter noch Glückwünsche und wir gingen ins Haus. Nach einer nicht enden wollenden Begrüßungsorgie zwischen unseren Eltern kamen wir endlich zu Tisch.

Es sah alles nach einem schönen Familienessen aus, aber irgendwie fehlte etwas. Kana fehlte mir. Ich wäre lieber bei ihr in der Klinik als hier, aber das musste wohl noch warten. Immer wieder schweiften meine Gedanken ab, aber ich versuchte trotzdem den Morgen zu genießen.
Die Kashimas wirkten auf mich immer sehr steif bisher, aber bei näherem Betrachten waren sie nette Leute. Ich Verstand woher Yumi ihre Charakterzüge hatte. Die freche und fröhliche Art hatte sie von ihrer Mutter, und die Hartnäckigkeit von ihrem Vater.
Wir redeten über unsere neue Heimat und nebenbei über Kana, wobei Kashima immer sehr kurz angebunden war wenn es um meine Schwester ging. Es war so als würde er nicht alles sagen was er wusste und auch meine Eltern warfen ihm immer Blicke zu als er das Thema Kana anschnitt.
Das Frühstück war gigantisch. Eine der schönen Dinge an Deutschland war das man was Lebensmittel anging eine Riesen Auswahl hatte. Meine Mutter hatte schon ein schwäche für die Vielfalt entwickelt und kaufte immer viel zu viel ein, so war unser Tisch eine wahre Freude und wir genossen es alle sehr. So vergingen schnell 2 Stunden. Keiner von uns hätte auch nur noch einen bissen herunter bekommen.
Yumi war schon die ganze Zeit recht unruhig und druckste herum.

"Nun mach schon Yumi" meinte Frau Kashima zu ihrer Tochter.

Sie merkte das ihre Tochter kaum zurück zu halten war. Yumi griff in die Tasche ihrer Mutter und gab mir ein ganz kleines Päckchen in die Hand. Ich war enttäuscht, hätte ich doch gerne ein richtig großes Paket gehabt.Ich machte gute Miene zu bösen Spiel und lächelte.

"Mach auf, mach auf" trieb mich Yumi an.

Nervös hielt versuchte ich die Kleine Schleife zu öffnen und schließlich gelang es mir. Es war ein kleine schlichte Schachtel. Alle sahen mich gespannt an und Yumi grinste wie ein Honigkuchenpferd.

Ich öffnete die Schachtel und war erst einmal enttäuscht. Was war das ? Es war ein einfach Schlüssel, mit einem kleinen halben Herz am Schlüsselbund. Yumi griff in ihre Seitentasche und hielt mir ihren Wohnungsschlüssel hin mit der wohl anderen Hälfte des Herzens.

"Siehst du ich hab auch ein, so bin ich immer bei dir" grinste sie. Yumi meinte es lieb, aber ich hätte mich doch wohl mehr über etwas anderes gefreut, etwas "größeres". Somit war Mikis Schneekugel doch das Highlight bisher. Zum Glück lernte man in Japan auch eine Enttäuschung zu überspielen. Ich setzte mein großes Lächeln auf und

bedankte mich bei Yumi.

"Naja, es ist ja nicht von mir alleine" meinte sie Kleinlaut.

Was, sie hatte sie den Schlüsselanhänger von ihren Eltern mitfinanzieren lassen. Jetzt fiel es mir wirklich schwer ein frohes Gesicht zu behalten, aber ich bedankte mich brav. In mir brodelte es. Ein Herz von Yumi zu bekommen war in Ordnung , und mit Geschenken ihrer Eltern hatte ich ehrlich nicht gerechnet, aber irgendwie war ich doch der Meinung das es heute etwas mehr sein dürfte.
Yumi konnte sich nicht zurück halten und lachte köstlich.

"Du siehst so aus als wärest du enttäuscht Taka"

Wie recht sie hatte aber diese Blöße wollte ich mir nicht geben.

"Nein, nein, ich freue mich sehr darüber" versuchte ich sie zu beschwichtigen.

"Schau doch mal was an dem Herz hängt Liebster" und ihr grinsen wurde immer breiter und breiter.

Ich kapierte nicht richtig. Aber es hing ja ein kleiner Schlüssel daran. Wohin der wohl passte.

"Ich halte es nicht mehr aus Papa, darf ich raus gehen mit Taka ?"

Ich kapierte nichts mehr, aber Yumi wartete nicht mehr die Antwort ihres Vaters ab, sondern nahm meine Hand und zog mich von Tisch nach aussen. Wir rannten durch die Halle und Yumi riss förmlich unsere Tür auf.
Sie lachte wieder.

"Es war köstlich dein enttäuschtes Gesicht zu sehen" dann setzte sie eine böse Miene auf "Obwohl ich schon erwartet hätte das du dich mehr über mein Herz freust" sah sie mich vorwurfsvoll an, aber ich merkte das sie spaßig meinte. Ich war viel zu perplex um die Tragweite der Aktion zu kapieren.

Wir kamen an der Garage von den Kashimas an. Was wollte sie hier .Sie wollte doch nicht mit mir Liebe machen an diesem Ort. Sicherlich sie sah heute umwerfend auf und angesichts meines Geburtstages und der Tatsache das ich etwas gut zu machen hatte, würde sie mich sicher dazu bekommen, aber warum in der Garage ihrer Eltern.

"Willst du nicht sehen wofür der Schlüssel ist Liebster ?"

Ich war verwirrt, aber Yumi öffnete mit einem Druck auf ihren Hausschlüssel das Garagentor.

Langsam öffnete sich das Tor, und ich blickte gebannt in die Garage. Ich konnte meinen Augen nicht trauen. Neben dem Auto der Kashimas stand eine Pechschwarze 750 Honda. Ein Bild von einem Motorrad, so wie ich mir es immer erträumt hatte. Ein Langer Ledersitz ein Chromlenker und blitzende Speichen strahlten mich an. Konnte das wahr sein ? Das war unmöglich. Yumi konnte unmöglich ein Motorrad für mich gekauft haben. Gut, ich hatte ihr oft genug beim Fahrunterricht davon vorgeschwärmt, aber das sie das umsetzte.
Ich spürte wie Yumi mir sanft die Wange küsste und mir sanft ins Ohr flüsterte.

"Alles gute mein Liebster".

Es war kein Traum, es war ihr ernst.
Ich ging wie in Trance darauf zu und berührte diese fantastische Maschine. Ich hatte zwar nie Geldsorgen gehabt, meine Eltern durfte man als Reich bezeichnen, doch auch ich wusste das diese Maschine sehr teuer gewesen sein musste. Ihre Eltern mussten einen Großteil dazu gegeben haben.

"Willst du nicht aufsteigen, ich darf erst nächsten Monat selbst fahren, und selbst dann nur mit dem Auto".

Yumi wurde erst in einem Monat 18, und durfte noch nicht fahren, ausserdem hatte sie nur gelernt ein Auto zu lenken, die Maschine war wohl wirklich für mich.

"Aber wenn du denkst das ich dir ein Auto schenke dann hast du falsch gedacht" witzelte ich.

Wir beide lachten. Ich war aus meiner Trance erwacht.

"Na, fahren wir einmal durch die Stadt Herr Tōdō" fragte sie gespielt ernst "Oder darf ich noch Taka sagen, Liebster".

Ich wäre wirklich gerne gleich damit zu meiner Schwester gefahren, aber ich den Wunsch konnte ich Yumi nicht abschlagen.

Ich setze mich auf das Motorrad und Yumi schwang sich hinter mich. Wir nahmen die Helme vom Spiegel und setzten sie uns auf.

"Du siehst aus wie Darth Vader“ meinte ich zu Yumi, dafür erntete ich einen kleinen Schlag in meine Seite.
Dann war es soweit. Ich drehte den Schlüssel. Diesen Moment werde ich nicht vergessen. Nach kurzem tacken des Anlassers fing der Motor an zu brummen. Ein tiefes sonores Schnurren. Leicht vibrierte diese großen Maschine.
Vorsichtig drückte ich die Kupplung, und schob meinen Fuß nach unten. Mit einem ratschenden Geräusch sprang der Gang herein.

"Halt dich fest Liebes", es war das erste mal das ich Yumi so nannte. Ich hielt es für angebracht angesichts Yumis Herzlichkeit. Nicht wegen des Geschenks, sondern wegen der Tatsache das sie so herzlich war trotz meiner immer wieder kehrenden Abweisungen.
Yumi hielt mich fest und ich ließ langsam die Kupplung los und die Honda rollte ganz ganz langsam aus der Garage. Die Sonne stand hoch und scheinet uns ins Gesicht. Wir rollte langsam über unser Grundstück. Vor unserem Haus sah ich unsere Eltern stehen und die Kashimas. Wir beide winkten ihnen freundlich zu. Danach drehte ich den Gashebel etwas weiter nach hinten und wir ratterten rasant von unserem Grundstück. Die Luft wehte uns um die Nase während wir langsam die Serpentinenstrasse in der wir wohnten nach unten fuhren.

Yumi schmiegte sich dicht an mich und ich war wie in einer anderen Welt, schließlich war es kaum zu glauben das ich mit Yumi nun hier auf meinem eigenen Motorrad saß. Ich weis nicht wie Yumi es geschafft hatte mir ein solches Geschenk zu machen. Ihr Vater war ein Arzt und auch wohlhabend, aber ihn dazu zu bringen ihm das zu entlocken für ihren Freund, der sie auch ab und an heftig enttäusche, das war schon eine Leistung. Mir wurde bewusst welchen Stellenwert ich bei Yumi einnahm, und das nicht wegen der großzügigen Geschenkes, sondern wegen ihrem unerschütterlichen Vertrauen in mich, und ihrer vorbehaltlosen Liebe. Ich wünsche mir manchmal ich könnte diese erwidern, aber dazwischen stand immer Kana und das Band das uns beide Verband, und so sehr es meine Vernunft auch forderte, ich konnte Yumi das was sie wollte nicht geben.

So fuhren wir ein ganze Weile durch die Stadt. Es war eine Herausforderung für mich, aber ich fühlte mich frei und in einer anderen Welt. Yumi sagte die Zeit über nichts, sie saß nur eng an mich gekuschelt hinter mir und genoss die Zweisamkeit.

Es war bereits 15 Uhr als wie wieder aufs Grundstück fuhren. Ich musste unbedingt ein Ende finden, wollte ich doch mit meiner Schwester feiern gehen und ich dachte das ich Yumi mit der Ausfahrt einen Gefallen getan hatte und so war mein Gewissen nicht allzu

schlecht sie jetzt ab zu setzen.
Vor ihrem Haus stieg sie ab und als sie ihren Helm absetzte sah sie glücklich aus, und lächelte mich an.

"Kommst du mit rein Liebster"

Ich schüttelte den Kopf und sagte leise "Ich muss noch zu Kana, wir müssen auch noch etwas feiern" Yumi war fast etwas enttäuscht aber ich munterte sie auf "Aber morgen fahren wir zusammen zu Uni, o.k. ?"

Heute wollte ich Yumi nicht verletzten und lächelte sie an. Ihre Freude kehrte schnell zurück und sie nickte freundlich.

Was ich sehr merkwürdig fand das meine Eltern und auf Dr. Kashima und Miki nicht mehr zu Hause waren. Zumindest waren die Autos von ihnen nirgends auf dem Grundstück zu sehen. Ich hätte gedacht das sie noch zusammen sitzen würden aber es schien keiner da zu sein. Nun ja, ich dachte nicht darüber nach und zog an meinem Gaszug und das Motorrad rauschte den Berg herunter Richtung Klinik.Vielleicht konnte ich Kana nachher ja kurz mit herunter nehmen und ihr mein Geschenk zeigen, das wäre sicher eine gute Idee.

Ich stellte mein Motorrad ab und ging nach oben. Das Krankenhaus sah auch nicht anders aus als das in Japan, eben weiß und steril, so das wenig Wohlfühlatmosphäre auf- kam.
Im 5. Stock angekommen lief ich in Richtung Kanas Zimmer, als ich mir bekannte Stimmen hörte. Es klang wie meine Eltern, aber wo kamen diese Stimmen her. Es kam aus dem Arztzimmer am Ende des Ganges, und ich beschloss erst einmal da hin zu gehen und lies Kanas Tür links liegen. Vielleicht versuchten sie mit dem Arzt über Kanas Entlassung zu reden, ihr Zustand war ja einigermassen stabil so schien es.

Ich kam der Tür immer näher und sie stand einen Spalt offen so das ich die Unterhaltung gut mitbekam. Ich blieb kurz davor stehen und hörte gespannt zu. Meine Mutter klang komisch, irgendwie seltsam. Ich wusste es erst nicht einzuordnen, aber als sie schluchzte wusste ich das ihre Stimme deshalb so komisch klang weil sie weinte.

"Aber warum jetzt, das kann nicht sein...." sagte sie immer wieder und "sie müssen sich irren Herr Kashima".

Jetzt hörte ich erstmals meinen Vater "Chitose (*so hieß meine Mutter), ich glaube der Arzt weis leider zu gut wovon er spricht".

Mein Vater klang auch anders. Sicher weinte er nicht am man merkte an seiner Stimme deutlich das es ihm schwer fiel Haltung zu bewahren. Mein Vater war ein beherrschter Mann, aber wenn seine Stimme so bebte war er entweder zornig oder etwas hatte ihn tief erschüttert.
Mein Herz pochte schneller und blitzschnell wurde mir heiß und kalt. Ich wollte hinein gehen, und fragen was los war, aber dann stellte meine Mutter eine Frage.
Diese Frage brannte sich Sekundenschnell in mein Herz ein, wie ein Foto das einem beim Blitzen die Augen blendet, nur das der Effekt des Blitzlichtes bald wieder nachlässt, und sich nicht in das Herz brennt. Mit schluchzender und flehender Stimme fragte meine Mutter Dr. Kashima.

"Wie lange noch Doktor ?"

Dieser Worte klangen nach wie ein Echo, ein Echo das nicht verschallen wollte. Sie fragte ihn wie lange noch .Ich zwang mich noch mir vorzustellen da zu viel hinein zu interpretieren, denn diese Frage stellte des Umstand da das es um Kana viel schlechter stand als es war. Dieses Schwert des Damocles schwebte über Kana schon viele Jahre, aber wir blendeten es aus, auch wenn ich seit der Unterhaltung mit Yumi vor einiger Zeit darüber nachdachte. Aber ich blendete es immer wieder aus. Für mich war es unvorstellbar Kana einmal zu überleben und ohne sie auskommen zu müssen. Ich versuchte mir einzureden das ich etwas falsch verstanden hatte, oder falsch interpretierte, doch dann schallte die Stimme meines Vaters durch den Raum. Diesmal war sie laut und bebend vor Zorn und Ungeduld.

"Wie lange noch, sagen sie schon"

Ich wusste nicht ob ich wegrennen sollte, denn ich wollte die Antwort gar nicht hören. Mein Herzschlag hatte bereits die Schallmauer durchbrochen und ich war unfähig mich auch nur einen Zentimeter zu bewegen.

"6 Monate, höchstens 10 aber das ist eher unwahrscheinlich".

Diese Worte schlugen in mein Herz wie ein Hammer aus Titan. 6 Monate, ein halbes Jahr, 180 kurze Tage. Ich rang nach Luft und sackte weg. Ich stolperte nach vorne gegen die Türe. Alle Augen aus dem Zimmer waren auf mich gerichtet als die Tür leicht aufschwang.
Ich sah meinen Vater mit leeren erschreckten Blick, meine Mutter mit Tränen in den Augen. Yumis Vater der mich geschockt an sah und selbst Miki stand da mit einem mitleidigen Gesichtsausdruck, wohl den Tränen nahe.

Alle sahen mich an.

"Taka-kun" kam nur von Miki. "Wie lange....."

Ich fand erstaunlich schnell Worte, aber diese waren in mir wie von einer Maschine erzeugt, das war nicht ich selbst.

"Lange genug" meinte ich Gefühlskalt.

Der Schock stand meinen Eltern ins Gesicht geschrieben. Wohl nicht nur über den drohenden Verlust ihrer Tochter sondern auch über die Tatsache das ich es mitbekommen hatte.

"Was heißt 6 Monate Doktor, los sagen sie es schon !"

Kasima war als Arzt sicher gewohnt solche Reaktionen zu bekommen und fing an zu erzählen.

"Taka, die Nieren deiner Schwester arbeiten nur noch zu 10 %"

"Das weis ich Doktor, aber das ist nicht neu" sagte ich ungläubig.

Er erklärte mir dann aber das auch diese restliche Funktion langsam nachlasse und das Kanas übrige Organe davon betroffen sein würden und ihr Körper einer tickenden Zeitbombe glich.

"Was können wir da gegen tun" fragte ich verzweifelt.

"Leider fast nichts Taka" meinte er und es klang nicht nach dem üblichen Arzt, sondern nach einen mitfühlenden Menschen der mir die Wahrheit sagte.

In mir stieg Wut und Trauer hoch, es war wieder ein Moment der nicht enden wollte, aber ein grausamer Moment. Ein Schmerz der begann aber nicht mehr weggehen wollte.Ich musste meinen Schmerz heraus lassen, irgendwie.

"Und wann wolltet ihr es MIR sagen" brüllte ich meinen Eltern an "wenn Kana Tot ist".

Miki kam zu mir rüber und legte ihre Hand auf meine Schulter, in ihren Augen standen Tränen "Beruhige dich Taka-kun" sagte sie weinerlich.

"Beruhigen..... ich soll mich beruhigen" ich schlug ihre Hand weg packte sie an ihrer Uniform und schob sie Richtung Wand.
Ich presste sie mit aller Wucht gegen die kalte Wand und schon sie langsam nach oben so das ihre Beine fast schon in der Luft hingen.

"Du willst meine Freundin sein..... ich soll mich beruhigen..... immer sagt du das alles gut wird....du feige Lügnerin".

In Mikis Augen war blankes Entsetzen zu lesen und Angst. Angst vor meinem Verhalten. Ich hätte Miki nie etwas zu leide tun können und war ein sehr friedlicher Mensch, doch diese Nachricht hatte meine Sicherungen verbrannt und ich reagierte sehr heftig.
Ich musste kräftig zugedrückt haben, Miki verzerrte ihr Gesicht, als ob es ihr zumindest sehr unangenehm war. Ich sah in ihre angstvollen Augen.

"Du ekelst mich an, weist du das ?"

Ich merkte eine kräftige Hand an meiner Schulter, es war mein Vater der mich nach hinten weg zog. Ich war in Wut, aber ich mein Vater war mir überlegen und zog mich zurück und ich löste mehr unfreiwillig den Griff von Miki, die auf der stelle an der Wand zusammensackte wie ein Häuflein Elend.

"Beruhige die Taka" schrie er "genau deshalb solltest du es nicht wissen".

Dr. Kashima war inzwischen dazu gekommen und half meinem Vater mich zurück zu halten und langsam unter der Kraft der beiden sackte ich zusammen auf einem Stuhl der hinter mir stand.
In mir war nur noch eine Leere, als hätte man mir das Herz heraus gerissen. Meine Muskeln waren wie gelähmt, ich bekam nichts mehr mit. Nur das weinen meiner Mutter nahm ich noch war.
Im Augenwinkel sah ich wie mein Vater Miki wieder auf die Beine halft. Sie schwankte noch etwas und war ganz bleich. Sie sah mich erschrocken an und Tränen liefen aus ihrem Gesicht. Ich hätte zu gerne auch geweint doch ich bekam keine Tränen heraus, auch meine Trauer herauszuschreien war nicht möglich. Es war nur eine große schmerzhafte Leere, die nicht nachließ.
Miki stand wieder sicher und ging einige Schritte auf mich zu und ich sah zu ihr auf. Ich hätte so nicht reagieren dürfen, aber ich war in dem Moment nicht mehr ich selbst. Sie beugte sich zu mir und sah mich an. In ihren Augen war keine Spur von Hass, nur voller Mitleid und Trauer.

"Taka-kun, du kannst mich hassen das ist dein gutes Recht" immer mehr Tränen flossen

ihr herunter und sie fuhr fort "wenn es dir hilft, dann Hass mich, aber es wird Kana nicht retten mein Freund".
Jetzt war es um sie geschehen und sie weinte in Gleichklang mit meiner Mutter bitterlich. Sie streichelte über mein Haar. Sie wusste wohl das ich das eben nicht ich selbst gewesen war. Sie nahm mich in den Arm und zog mich langsam aus dem Stuhl nach oben.

Die Muskeln funktionierten noch, wie in Zeitlupe, aber mein Körper gehorchte noch meinen Befehlen. Wie mechanisch stand ich auf meinen Beinen, sie bebten, aber hielten mein Gewicht. Ich sah Miki an, und sah in ihre Augen. Sie hatte mir vergeben und langsam schaffte ich es wieder Worte zu finden.

"Weis Kana..." ein schnelles leichte schütteln ihres Kopfes verriet mir das sie Kana nichts verraten hatten.

Kana wusste nicht das ihr Leben bald ein Ende hatte.
Nach dem wir uns alle etwas gefangen hatten erklärte uns der Arzt das Kana nur ein Wunder retten könne. Normalerweise helfe in so einem Fall eine Dialyse und eine Transplantation, aber Kana war zu schwach dafür und ihre Organe waren zu angegriffen so bestand keine Hoffnung für das Leben meiner Schwester. Er versuchte uns das so normal es ging zu erklären.
Mein Vater nahm es ruhig hin, meine Mutter und Miki weinte und an mir ging das alles vorbei als wäre es nur ein böser Traum, aus dem ich bald erwachen würde, aber ich wurde nicht wach.

"Wird es schwer werden für Kana, wird sie Schmerzen haben wenn der Tag kommt".

Kashima schüttelte den Kopf.

"Da kann ich dich beruhigen Taka. Kanas Leben ist wie der Kreis der Sonne. Schwach schien sie zu ihrer Geburt, war stark an deiner Seite als sie aufwuchs, und du sie beschützt hast"

Yumis Vater wusste wohl inzwischen auch wie wichtig mir Kana war. Wer hatte es ihm erzählt. Meine Eltern, Miki oder am Ende doch Yumi. Er fuhr fort

"Jetzt ist bei Kana der Sonnenuntergang, sie wird schwächer werden, aber es wird doch ein goldener Abend werden, Taka".

Selten hatte ich einen Arzt so einfühlsam sprechen hören.

"Taka-kun, Kana wird nur einen schönen Sonnenuntergang erleben wenn sie nicht ahnt das die Zeit des Abschiedes gekommen ist " meinte Miki.

"Sie hat recht Taka, jede schlechte Nachricht ist wie eine Wolke an Kanas Abendhimmel" meinte der Arzt.

"Wir müssen stark sein mein Sohn" fügte mein Vater hinzu.

Stark sein, wie sollte ich stark sein wenn ich selbst zerbrochen war. Jedes mal wenn Kana mir in die Augen sehen würde, würden es meine Augen doch verraten, dachte ich mir. Woher sollte ich die Kraft nehmen. Und was war danach. Das Band zwischen mir und Kana war stark, so stark das es nicht reissen konnte und durfte. Aber wenn es doch geschah, was dann.
Jetzt erst kam meine Mutter zu Wort und legte ihre Hand auf meine.

"Taka mein Sohn, lass uns stark ein" ich sah sie an und sah das ihre Tränen langsam trockneten "lass uns Kana ihre Träume und Wünsche erfüllen so das ihr Leben einen Sinn hat. Versprich es mir".

In mir keime wieder Energie auf, ich nickte meiner Mutter zu.
Kanas Wunsch erfüllen, mein Versprechen erfüllen, den Eid den ich ihr geschworen hatte vor so vielen Jahren als wir noch Kinder waren.
Ich spürte eine Delle in meiner Hosentasche. Es war immer noch der Schlüssel zu Uenos Labor und zu seiner verrückten Idee Raum und Zeit zu trennen. Es war einige Wochen her und ich hatte diesen Raum nicht mehr betreten, Ueno hatte mich nie wieder darauf angesprochen, lediglich einmal als ich ihm den Schlüssel wieder geben sollte meinte er ich solle ihn behalten, bis die Zeit kommt.
Die Kraft die in mir aufkeimte war die Tatsache das ich eine Chance hatte meiner Schwester ihren Lebenswunsch zu erfüllen, ihr einen ewigen Moment zu schenken. Es war irrational, schien unerreichbar, schließlich hatte ein gestandener Professor es nie weiter geschafft als ein verrücktes Modell zu bauen und in einer Halle einzulagern, aber ich wollte versuchen meiner Schwester ihren Traum zu erfüllen und ihren goldenen Sonnenuntergang für immer festhalten, mit mir an ihrer Seite.
In mir keimte das Gefühl der Hoffnung auf.
So standen wir alle in diesem Raum. Meine Eltern, Miki und ich hielten uns an den Händen und gaben uns ein Versprechen.

"Lasst uns Stark sein für unsere Kana"

Ich atmete tief durch, obwohl ich selbst nicht wusste wie es weiter geht, aber ich ging

langsam aus dem Raum. Ich wollte Kana sehen, und hoffte das meine Augen mich nicht verrieten. Miki schaute mir hinterher.
Die paar Meter von Arzt- zum Patientenzimmer schienen ewig zu dauern. Der Gang erschien wie ein langer Tunnel, groß und leer so wie alles in mir.
Endlich stand vor Kanas Tür und drückte langsam aber sicher die Türklinke nach unten. Es war der schwerste Moment meines Lebens bisher. Aber es war schön nach kurzer Zeit in die hübschen Augen meiner geliebten Schwester zu blicken, die so viel Hoffnung und Liebe ausstrahlten, das es gereicht hätte um damit das Eis der Welt zum schmelzen zu bringen.
Meine Gefühle gingen auf und ab, mir wurde heiß und kalt. Was sollte ich tun.Ganz normal sein ? Aber was war schon normal. Kana würde sicher etwas merken wenn ich versuchte so zu tun als wäre nichts. Ihr Lächeln war wirklich wunderschön, und trotz des Motorrades mein schönstes Geburtstagsgeschenk heute. Aber wenn ich daran dachte das es vermutlich der letzte Geburtstag war an dem mich meine Schwester so ansah , schnürte sich mein Herz komplett zusammen.

"Alles gute zum Geburtstag Brüderchen".

Ich war unfähig etwas zu sagen, denn welche Worte sollte ich auch wählen nach diesen Nachrichten eben. Ich bekam nichts raus, spürte aber wie Tränen in meinen Augen aufstiegen. War ich vor einigen Minuten noch unfähig zu weinen, so schaffte es ein kurzer blick in Kanas Augen meine Gefühlsbarriere zu brechen.
Kana schaute mich verwundert an.

"Was ist los, freust du dich nicht ?" fragte sie mich etwas verwundert.

Ich konnte immer noch nicht reagieren, statt dessen ging ich auf sie zu und nahm sie fest in den Arm. Ich drückte sie, ich wollte sie spüren. Sie duftete wie immer immer sehr vertraut nach Klinik, und ihr Körper schien jetzt da ich wusste das ihre Zeit bald kommen würde noch zerbrechlicher als sonst.
Nie wieder wollte ich sie los lassen. Ich hielt sie fest an mich gedrückt im Arm und fing bitterlich an zu weinen, mein Körper zitterte. Kana musste es wirklich mehrwürdig vorkommen, das ich heute an meinen Geburtstag so traurig war , aber ich konnte mich nicht zurück halten.

"Was ist denn los Brüderchen ?"

Sie streichelte mir durch das Haar und meinte dann "Nicht so fest ich krieg keine Luft mehr" und in der Tat drückte ich sie wirklich sehr stark an mich. Sie zog ihren Kopf zurück und sah mir in die Augen. Ihr Blick war fragend. Sie fragte sich was geschehen

war, aber ich konnte es ihr nicht sagen, aber ich musste mit ihr reden, irgendwann musste ich ihr etwas sagen.

"Ich habe dich so vermisst Schwesterchen".

Mir war in dem Moment egal wer hätte in den Raum kommen können, alle Konsequenzen waren mir egal. Weshalb sollte ich mich verstellen jetzt wo ich wusste was ich weis war es mir egal. Meine Gefühle waren gebrochen und damit auch meine Zurückhaltung.
Ich griff Kanas kleinen Kopf und zog ihre Lippen auf meine, und wir versanken in einem innigen und liebevollen Kuss. Kana war sehr verwundert denn ich konnte deutlich die Überraschung in ihren Augen sehen, aber sie erwiderte meine Gefühle und genoss es sichtlich. Sanft streichelten wir uns beide durch das Haar während wir eng umschlungen auf ihrem Bett saßen und genossen diesen Moment. Weshalb musste er vorbei gehen, warum konnte er nicht ewig andauern. Wieder schoss mir die Idee durch den Kopf einen Moment für immer festhalten zu wollen, und Uenos Worte das ich meinen Traum realisieren konnte wenn ich wollte. So unvernünftig wie noch vor einigen Wochen als er mir den Schlüssel für das Labor gab erschien mir die Idee im Moment nicht mehr, denn wenn ich diesen Moment in meinem Herzen in die Länge ziehen konnte, warum sollte ich es nicht auch für meine geliebte Schwester schaffen ?
Während ich sie küsste erneuerte ich mich mein Versprechen an sie, ich wollte es für sie schaffen einen Moment einzufangen.
Ich weis nicht wie lange wir hier so saßen, für mich war es eine Ewigkeit, eine Ewigkeit die aber trotzdem zu schnell verging.
Langsam versiegte meine Tränen und wir ließen voneinander ab, und sahen uns nur Tief in die Augen. Ob Kana in meinen Augen meine Sorgen sehen konnte ? Ihre Augen spiegelten Hoffnung wieder, falsche Hoffnung. Zu gerne hätte ich ihre gesagt was ich wusste, sie angeschrien sie solle ihre Zeit geniessen die ihr bleibt, aber tief in mir sagte mir etwas das Unwissenheit ein Segen ist. Denn was war für Kana besser als ein ganz normales Leben zu führen. Sie würde normal weiterleben, das wird das größte Glück für sie sein.
Sie griff nach Hinten und zog ein Päckchen unter ihrer Decke vor.

"Für dich mein Brüderchen, Happy Birthday".

Ich hatte ja immer noch Geburtstag, diesen Fakt hatte ich über die Ereignisse ganz vergessen. Der Tag hatte so gut begonnen und so eine tragische Wendung genommen das ich ihn am liebsten verdrängt hätte.
Da hatte ich es nun in der Hand, das letzte Geburtstagsgeschenk von Kana. Viele Dinge werden wir bald zum letzten mal tun, und wenn ich daran dachte breitete sich in

mir die Leere immer weiter aus. Ich musste jetzt stark sein.
Ich öffnete das Päckchen vorsichtig. Es war etwa 15 Zentimeter groß und in schönem bunten Papier eingepackt. Kana hatte eine hübsche rote Schleife darum gebunden. Ich gab mir Mühe das Päckchen vorsichtig zu öffnen.
Es war ein kleiner Karton den ich langsam auseinander zog. Zum Vorschein kam ein kleiner roter Bilderrahmen und drauf waren Kana und ich abgebildet.

Wir beide standen auf der Brücke über den Sumida Fluss und lächelten. Ich hatte die Hand zum "V" geformt und schien sehr glücklich zu sein.
Dieses Foto war an unserem letzten Tag in Japan entstanden und ich hatte es fast vergessen

"Dreh es um" meinte Kana und lächelte. Ich drehte den Rahmen um und sah durch den Acrylboden. Dort war etwas von Kana geschrieben worden.

Es waren japanische Zeichen. ***Ai shite imasu*** stand dort - Ich liebe dich.

Ich musste lächeln und gleichzeitig hätte ich fast wieder weinen können.
Ich drückte den Rahmen gegen meine Brust als wollte ich ihn umarmen und strich Kana über ihre Haare und meinte "Ich dich auch" und gab ihr abermals einen sanften Kuss.
So traurig die Situation war so viel Energie gab mir dieses Geschenk.
Ich wollte ihr auch eine Freude machen.

"Wie fühlst du dich Schwesterchen ?"

"Gut, mir geht es gut"

Ich überlegte etwas, es war unvernünftig, aber weshalb vernünftig sein. Wofür, wenn Kanas Zeit begrenzt war. Ich ging an Kanas Kleiderschrank nahm ihr eine Jacke heraus und gab sie ihr.

"Komm mit Schwesterchen, ich zeig dir was"

Kana schüttelte den Kopf "Das darf ich nicht" .

Ich ließ nicht locker und sagte "Ich habe heute Geburtstag und will das du mitkommst, los".

Schüchtern schlüpfte sie in ihre Jacke, versuchte es mir aber noch auszureden "Wenn das Miki mitbekommt bekommen wir Ärger".

"Was solls, ich bin jetzt erwachsen, ich kann die Verantwortung übernehmen" und schon packte ich Kana an der Hand und wir beide stürmten aus dem Raum.

Vorsichtig sah ich mich auf dem Gang um. Meine Eltern waren wohl noch im Arztzimmer und so liefen wir zum Fahrstuhl und fuhren nach unten.

"Was willst du mir Zeigen ?" meinte Kana aufgeregt.

"Abwarten"

Wir stürmten durch die Halle. Kana hatte richtig Energie, es war trügerisch, das wusste ich, aber ich dachte mir es können nicht schaden wenn sie etwas an die Luft kam, denn die ganzen Klinikaufenthalte hatten es nicht geschafft sie zu retten.
Im nu standen wir vor der Klinik und vor meinem Motorrad.

"Hier, schau mal" meinte ich.

Kana sah mich fragend an. Ich zeigte auf die Maschine und immer noch sah ich in fragende Augen. Ich sagte ihr das es meine sei und Kana konnte es kaum glauben. Lediglich das Yumi sie mir geschenkt hatte verschwieg ich.

"Wollen wir zusammen durch die Stadt fahren damit ?"

"Ja, sobald ich hier raus komme" meinte Kana freudig.

"Du bist doch draussen Schwesterchen" sagt ich und hielt ihr einen Helm hin.

"Das können wir nicht machen"

Kana war definitiv die Vernünftigere von uns beiden doch ich ließ nicht locker. Zögerlich streckte sie ihre Hand aus und nahm den Helm an. Sie sah richtig unbeholfen aus als sie sich dieses riesige Teil über ihren kleinen Kopf zog. Sie war immer noch schwach, das merkte man da sie schon etwas Mühe hatte ihren Kopf gerade zu halten.

"Geht's Schwesterchen ?"

"Mhhh hhhhh" und ein kleines Nicken zeigten mir das sie es wohl schafft.

Natürlich hatte ich ein schlechtes Gewissen sie zu entführen, aber ich würde sie ja in

kurzer Zeit zurück bringen. Ich half ihr auf das Motorrad und setzte mich vorsichtig vor sie.
Ich startete dem Motor, das langsame vibrieren klang in meinen Ohren.

"Festhalten Schwesterchen". Ich spürte wie Kana sanft ihre Arme um mich legte und mich umfasste.

Sie hatte nicht die Kraft die Yumi hatte, ich würde langsamer fahren müssen aber sie hielt sich fest. Langsam, ganz langsam hielt fuhr ich vom Vorplatz der Klinik ab. Ich hatte noch das Gefühl im Hintergrund jemanden hinter uns her rufen zu hören, ignorierte dies aber und fuhr vorsichtig vom Klinikgelände.
Die Luft wehte um unsere Körper und die Abendsonne schien auf uns.
Trotz der ganzen Situation heute, fühlte ich mich frei und glücklich meiner Schwester das zeigen zu können, wenngleich ich wusste das es mächtig Ärger geben würde wenn ich sie zurück bringen würden. Während wir die Strasse herunter fuhren kam mir der Gedanke in den Kopf einfach nicht mehr umzudrehen und nicht mehr weiter zu fahren. Als wir an einer roten Ampel stehen mussten drehte ich mich um zu Kana.

"Na, Schwesterchen wollen wir bis nach Japan weiter fahren".

Ich sah in ihr Gesicht und sie strahlte mich an. Es musste ihr viel Freude machen denn sie lachte sichtlich als ich ihr das sagte.

"Du bist verrückt Brüderchen"

"Ja, ich bin verrückt, verrückt nach dir Kana"

Sie wurde rot und blickte verschämt nach unten, und ich kassierte einen bösen Hupton von einem Auto hinter uns, da ich das grüne Licht übersehen hatte.
Ich wurde etwas nervös und prompt würgte ich das Motorrad ab.
Von Kana erntete ich überraschenderweise ein lautes lachen.

"So wird das nichts mit unsere Reise zurück in die Heimat Brüderchen"

Schnell setzten wir uns wieder in Bewegung und irgendwie hätte ich auch fast etwas mitgelacht, wenn die die Situation nicht so ernst wäre.
Es war grotesk, ich fuhr mit meiner liebsten Schwester durch die Stadt, wir beide lachten obwohl ich wusste das Kanas Zeit bald abgelaufen war. Wie sollte ich die nächsten Monate überstehen, immer mit diesem Wissen im Hinterkopf. Ich musste mich ablenken ich brauchte Hoffnung, für mich und für meine Schwester. Aber wo sollte ich

diese Hoffnung herholen.
Ich lenkte mein Motorrad Richtung Universität, ich hatte wieder Uenos Idee im Kopf. Vielleicht fand ich da die Hoffnung ja in dieser Verrückten Idee, ich war so leer und perspektivenlos das ich für alles offen war. Und so lenkte ich meine Maschine vor das Campusgebäude, genauer gesagt vor den kleinen Anbau den ich seit dem Gespräch mit dem Professor nicht mehr betreten habe, und hielt an.
Meine Gedanken fuhren Achterbahn, ich hatte meine Schwester aus dem Krankenhaus entführt und war mir ihr hier her gefahren um einer verrückten Idee Leben einzuhauchen, entgegen aller rationalen Gedanken.
Aber ich war bisher immer vernünftig gewesen und bisher, aber diese Vernunft hatte nicht dazu Geführt das ich glücklich wurde. Im Gegenteil, ich war nervös, unruhig, unausgefüllt und unglücklich, denn meine Schwester hatte nur noch wenige Monate zu leben und ich konnte daran nichts ändern.

Was sollte ich nun tun ? Resignieren, oder vielleicht normal weiterleben, aber wie ?
Ich brauchte eine Idee die mich antreibt und die mir Hoffnung gibt, damit ich ihr Hoffnung geben kann, Hoffnung auf eine Zukunft. Deshalb stand ich nun mit Kana vor diesem kleinen Nebengebäude für das mir mein Professor den Schlüssel gegeben hatte, damit ich seinen Traum träumen und meinen Traum verwirklichen konnte.
Kana sah mich fragend an, und ich sah sie an als hätte ich in diesem Moment alle Hoffnung der Welt in meinen Augen, so unvernünftig das auch war.

"Ich will dir etwas zeigen Schwesterchen, bereit ?"

Kana sah mich etwas schüchtern an und nickte leicht. Ich war mir nicht sicher ob das zu viel für sie war, aber ich warf meine Gefühle über Bord. Ich hätte den ganzen Tag schreien können vor Schmerz über den drohenden Verlust, aber ich öffnete den Schlüssel und mit ihm alle Hoffnung die ich hatte ein Schicksal zu ändern.
Es war dunkel und ich brauchte einige Sekunden um mich zu orientieren. Ich zog Kana hinter mir aus dem hellen Tageslicht her und führte sie in das dunkle Labor. Ich erinnerte mich das neben mir die Lichtschalter waren.
Es klackte und und die Neonröhren an der Decke begannen zu Blitzen. Meine Augen taten etwas weh, aber sie gewöhnten sich schnell wieder an das Licht.
Das Licht tauchte diesen Raum in grelles ungemütliches weiß, und in eben diesem erstrahlte diese komische gigantische Maschine, und der Schreibtisch in der Ecke wirkte leer und verlassen so wie ich ihn vor einiger zeit gesehen hatte.

"So leer hier Brüderchen, was ist das ?"

Kana sah mich fragend an, auf sie musste das alles so fremd wirken, und auch auf mich

war es hier alles andere als vertraut.

"Das ist mein Versprechen an dich"

Kanas Augen wurden noch fragender und auch gleich unsicherer.

"Du weist es wohl nicht mehr Schwesterchen, aber ich habe dir vor vielen Jahren ein Versprechen gegeben, damals als wir zusammen den Tempel besucht haben und ich dich fragte ob wir gemeinsam in die Zukunft reisen würden mit deiner Zeitmaschine".

Die Verwunderung in Kanas Augen wich einem Lächeln und ihr Gesichtsausdruck ließ mich erkennen das sie sich erinnerte.

"Weist du Schwesterchen, du hast mich sehr beeindruckt was du damals wolltest, und ich will dir deinen Wunsch erfüllen, irgendwie und irgendwann".

Kana lächelte und griff meine Hand und sagte etwas das mir sehr weh tat, gerade da ich wusste das ihre Zeit bald ablief.

"Was nützt mir alles Zeit der Welt, wenn ich sie nicht mit dir verbringen kann. Ich würde mein Leben geben nur für einen Moment mit dir den ich für immer mitnehmen kann, denn ich liebe dich"

Mit Kanas Worten zog es mir fast die Füsse weg. Wenn sie wüsste das sie ihr Leben all zu bald geben müsse, aber das konnte ich ihr nicht sagen.
Ich setzte mich an den Schreibtisch auf den Stuhl und rang erst einmal nach Luft. Kana sah mich etwas verwundert an, aber ich konnte ihr das nicht sagen, denn ich wollte ihr die Hoffnung nicht nehmen. Alles was ich konnte war ihr Liebe und Hoffnung schenken. Ich begann ihr von meiner Unterhaltung mit Ueno zu erzählen und seinen Träumen und von seinem Vorschlag doch den unseren hinterher zu jagen. Kana hörte mir fasziniert zu. Sie lachte nicht, sie fragte nicht, denn sie und ich wir wussten das es unser Traum war.

"So, Schwesterchen, und wenn ich hart genug lerne dann schaffen wir es unseren Traum zu leben"

Kana nickte, und sah mich an als ob sie mir vertraute das unmöglich möglich zu machen. Wir saßen eine ganze Weile hier in dem Raum und sagten nichts. Ich auf dem Stuhl und Kana auf dem Schreibtisch. Wir ließen diesen kalten Raum auf uns wirken. Trotzdem wirkte dieser Raum vertraut und steckte seit diesem Augenblick voller

Hoffnung.
Es war wohl eine ganze Zeit vergangen, bis wir aus unserer Starre heraus kamen und langsam in die Realität zurück kehrten. Es war Kana die die Schweigen brach.

"Sieht fast so aus wie mein Krankenzimmer, so leer und trostlos, und doch habe ich dort mit dir oft schöne Stunden erlebt".

Ich spürte in meiner Jackentasche den kleinen Bilderrahmen den Kana mir geschenkt hatte griff hinein und stellte das Foto auf den Tisch neben den PC.

"So, jetzt ist es nicht mehr so leer und du siehst mir immer zu"

Ich lächelte sie an. Kana bückte sich nach unten und hob etwas auf. Es war der Aufkleber von Miki der bei der Schneekugel dabei war.

"Oh hast du hast was verloren Brüderchen"

Ich sagte ihr das Miki mir den geschenkt hatte zusammen mit der Schneekugel. Sie zog ihn ab und klebte ihn auf meine Stuhllehne.

"So jetzt sieht es schon mehr nach dir aus".

Wir beide lachten, und unser lachen schallte in dem großen und leeren Raum.

"Wenn ich dir Gesellschaft leisten soll beim experimentieren, brauch ich aber auch einen Stuhl, oder soll ich auf deinem Schoss sitzen".

Schon sprang Kana auf meinen Schoss und umarmte mich. Ich sah ihr in die Augen und es dauerte nicht lange bis wir beide uns intensiv küssten. Es war heute anders als sonst, denn während wir sonst eher sehr zärtlich waren und zurückhalten verschlangen wir uns heute förmlich. Neben Liebe war Begierde im Spiel. Mir war es egal was kam, ich hatte meine Moral im Arztzimmer zurück gelassen, meine letzen Grenzen eingerissen, denn ich hatte nur noch wenig Zeit mit meiner großen Liebe, und es war sinnlos sie zu verschwenden an sinnlose Moralvorstellungen.

Wir saßen da, Kana auf meinem Schoß, und küssten uns ungestüm und innig und in unseren Augen brannte die Begierde füreinander. Mir war bewusst das ich die Tür des Labors offen gelassen hatte, aber es war mir egal. Ich begann Kana zu streicheln und sie erwiderte das mit noch intensiveren Küssen. Wir beide begannen schneller und schneller zu atmen und unsere Körper erwärmten uns .Ich konnte spüren wie meine

Schwester sichtlich unruhiger wurde und auch auf mich wirkte sie Situation sehr erregend, schließlich saß Kana auf meinem Schoss und bewegte sich bei unserer Knutscherei heftig. Mein Verstand hatte bereits abgeschaltet und ich war mir sicher Kana würde heute auch weiter gehen als wir zu gehen berechtigt waren.
Sanft fuhr ich hinten unter ihr Shirt und meine Hände begannen ihren Körper zu erkunden. Sie wirkte weich und zerbrechlich. Ich konnte jeden Wirbel ihrer Wirbelsäule spüren, sie war wirklich ein zartes Wesen. Ihre Haut fühlte sich so zart und makellos an, ganz anders als Yumi. Ich spürte wie sie Gänsehaut bekam und sie begann leicht zu zittern. Kalt war ihr aber nicht, sie war sehr warm, und strahlte auch ihre Wärme aus .
Ich war mit Yumi wesentlich weiter gegangen als mit Kana jetzt, aber diese Situation hatte mehr Gefühl als alles bisher da gewesene. Denn diese Situation hatte etwas das ich bei Yumi nicht hatte. Zwischen uns herrschte eine tiefe Liebe, ein unbegrenztes Vertrauen. Kana war bereit sich mir bedingungslos hinzugeben und ich war bereit Kana meine Liebe zu geben, ja ihr mein Leben anzuvertrauen.
Als Kana ihre kleine Hand unter mein Oberteil schob und meine Seite berührte durchzuckte mich ein wohliger Schauer. Ich hatte meine Schwester tausende male berührt, aber so etwas hatte ich noch nie empfunden.
Tausende Blitze entluden sich in mir in diesem Zeitpunkt. Mein Herz schlug von Sekunde zu Sekunde schneller und wir beide schafften etwas das Professor Ueno mit seiner Maschine all die Jahre nicht geschafft hatte.
Wir hielten in diesem Moment die Zeit an, wir hielten den Moment fest, nur für uns, ganz alleine hielten wir die Zeit an. Die Welt drehte sich weiter, aber für uns stand sie einen Moment still. Eng umschlungen saßen wir dar und tauschten Liebe, Begierde und Vertrauen aus, als gäbe es kein Morgen mehr.
Das dieser Moment der Schlüssel zu allem weiteren in meinem Leben werden würde war mir irgendwie sofort klar, aber ich versuchte nicht zu denken sondern schenkte diesen Augenblick nur meiner Schwester die ich sanft in meinem Arm hatte.
Sicherlich wären wir beide weiter gegangen und es wäre dazu gekommen das Kana und ich das getan hätten was uns die Moral verbot, doch es war wieder einmal die Zeit die uns einen Strich durch die Rechnung machte.
Zeit und Raum, kombiniert mit zwei wild knutschenden Teenagern führten dazu das der kleine Bürostuhl der viele Jahre unbenutzt da stand nachgab und die Lehne nach hinten abfiel.. Ich fiel nach hinten über und lag auf dem Boden.
Glücklicherweise kam Kana auf mir zu liegen. Viele werden jetzt denken das wir einfach weiter machten, aber die Situation kam so plötzlich und wir beide waren von unseren Gefühlen so überrumpelt das wir uns kurz ansahen und herzhaft lachten. Alle Gefühle die in uns angestaut waren entluden sich, und wir lachten so wie schon lange nicht mehr. Ich hatte ganz vergessen das der Tag heute voller schlechter Nachrichten war und lachte mit meiner Schwester während wir da so auf dem Boden lagen.
Es dauerte eine Weile bis wir zurück im hier und jetzt waren und uns langsam erhoben.

Durch die Tür schien schon fahles sehr schwaches Sonnenlicht.

"Wir sollten zurück fahren Brüderchen"

Ich wäre gerne länger geblieben aber Kana hatte recht, ich musste sie zurück bringen. Es würde schon jetzt ein Donnerwetter geben das ich Kana aus der Klinik geschleppt hatte, und ein Blick auf mein Handy mit 14 unbeantworteten Anrufen ließen mich das Donnerwetter ahnen.
Wir gingen heraus und schlossen das Labor.
Ich versprach Kana das sie mich immer hier her begleiten durfte wenn sie denn aus der Klinik heraus durfte für ein paar Stunden.

"Aber denk an einen Stuhl für mich" meinte sie lachend.

"Einen Thron, euer Hoheit, wenn schon" zwinkerte ich ihr zu.

So schwangen wir uns auf das Motorrad und fuhren mit den letzten Sonnenstrahlen zurück zur Klinik.
Natürlich wurden wir schon von Miki und meinen Eltern erwartet. Während Kana unbehelligt davon kam, musste ich mir die härtesten Worte meiner Eltern und von Miki anhören, die ich seit meiner Kindheit erlebt hatte als ich den Teppich in Brand gesteckt hatte. Mein Vater war ausser sich vor Wut, aber mir prallten die Worte ab. Den Moment den ich mit Kana erlebt hatte, erfüllte mich so mit Glück das ich wenig davon wahr nahm.
Das was mir mehr weh tat war mich von meiner Schwester zu verabschieden, aber es musste sein. Nach all den traurigen Fakten die ich heute erlebt hatte, und die in mir eine große Narbe hinterlassen hatte, hatte dieser Tag doch eine Glück für mich und Kana beschert was ich mir nicht zu träumen gewagt hatte, wobei mir bewusst war das dieses Glück nicht mehr lange von Dauer war. Aber daran dache ich nicht, nicht heute.
Der Tag endete dennoch mit einer guten Nachricht. Dr. Kashima meinte, das wenn Kana einen solchen Ausflug unbeschadet zu überstehen, und so nach Leben aussah wenn sie zurück kehrte, so würde viel für Kanas Entlassung in Kürze sprechen.
Wenn er wüsste weshalb Kana eine solche Gesichtsfarbe hatte, würde er vielleicht anders denken, aber so war unser Ausflug doch für etwas gut, und ich fuhr trotz des großen Ärgers, entspannt und Glücklich nach Hause.

Der 18. Geburtstag war im Leben eines Jungen Menschen ein wichtiger und aufregender Tag. Mein 18. Geburtstag war der wichtigste Tag meines Lebens, denn unbewusst hatte ich heute und jetzt die Weichen für meine Zukunft gestellt, denn ich wusste das ich Kana bedingungslos liebte und egal was passierte immer lieben werde,

und ich hatte ein Erkenntnis gewonnen die es mir ermöglichen würde meine Spuren in der Zeit zu hinterlassen. Es ist nicht nötig die Zeit der Welt zu verändern. Wenn man die Zeit für sich verändert in einem einzigen Moment so verändert man die Welt im selben Moment. Das war etwas das Ueno bei seinen Forschungen nie berücksichtigt hatte.
Es war für einen Menschen doch unmöglich den Lauf unsere Zeit zu ändern, denn das unendliche Universum zu verändern würde eine unendliche Anstrengung benötigen, das war unmöglich. Aber wenn 2 Menschen es schaffen die Zeit für sich still stehen zu lassen nur durch die Kraft der Liebe dann war doch alles möglich.
Dies waren die Gedanken mit denen ich an jenem Abend einschief in meinem Bett. Mit diesen Gedanken und dem Herz bei meiner Schwester, legte ich in dieser Nacht den Grundstein der die Welt für immer veränderte. Nicht für die Menschheit, nicht für das Universum, sondern nur für 3 Menschen.

Das Universum passt in eine Flasche

Die folgenden Tage realisierte ich langsam was an meinem Geburtstag geschehen war. Meine große Liebe, meine Schwester hatte nur noch wenig Zeit. Das ist ein Fakt der mir Tagtäglich klarer wurde.
Ich hätte verzweifelt in einer Ecke sitzen können, aber ich hatte einen Traum, einen Traum den ich mit Kana teilen wollte.
So passte sich mein Lebensalltag an die neue Situation an. Morgens auf in die Uni, mittags zu Kana, und abends ins Labor. Ueno nahm wahr das ich sein Angebot seinen Traum zu leben nutzte, aber er spar mich nie darauf an, er ließ mich träumen.
Es war schwer sich in den Aufzeichnungen des Professors zurecht zu finden, aber ich lernte sehr schnell. Ich vergass die Tage und oft kam ich spät nachts erst nach Hause. Meine Eltern fragten sich was ich denn so lange in der Uni tat, aber ich beruhigte sie mit dem Gedanken das ich mehr für meine Ausbildung tun wollte.
Gleichzeitig verbrachte ich viel Zeit bei meiner Schwester, und wir nutzten auch jede Gelegenheit, aus der Klinik zu flüchten und Kana sah mir bei meinen Studien zu. Sie saß meistens auf meinem Schreibtisch so lange bis sie sich nicht mehr halten konnte und ich sie nach einigen Stunden zurück brachte. Ihr Zustand besserte sich offensichtlich, was natürlich nur eine Vision war. Ihr Körper verfiel zusehends, aber er wusste es wie Kana noch nicht, und so dachte Kana das sie bald für immer mit mir hier sitzen könnte, und vielleicht sogar selbst an die Uni gehen könne.

Es war wieder ein komischer Nachmittag. Kana hatte ihre Dialyse hinter sich und bestand trotz einigermassen schlechter Verfassung, darauf mich zu begleiten. Ich nahm sie mit und sie konnte sich kaum auf den Beinen halten.
Sie war so erschöpft das sie neben mir auf dem Boden saß, eingehüllt in eine Decke die ich auf meinem Motorrad dabei hatte. Ihr fielen fast die Augen zu, und ich wollte sie überreden das sie doch endlich zurück in die Klinik sollte, aber sie wollte mich nicht unterbrechen und harrte tapfer aus.
Ich hatte die Tür zum Labor offen gelassen, um etwas für frische Luft herein zu lassen. Wir waren beide ganz in einer anderen Welt.
Ich war vertieft in die Studien und Kana beobachtete mich. Sie kämpfte gegen Übelkeit und Müdigkeit an.
Plötzlich fiel ein Schatten durch die offene Tür in unser Labor herein.
Ich drehte mich um denn ich fühlte mich beobachtet.
In der Tür stand eine Gestalt die mir erst langsam bekannt vorkam. Es war der Professor der meine Schwester ansah, und Kana sah zu ihm herüber und versuchte sich ein Lächeln abzuringen.

Der Professor hatte seit er mir den Schlüssel gegeben hatte nie wieder hier herein gesehen.

"Darf ich herein kommen Tōdō" rief er herüber.

Ich stand auf, verbeugte mich und meinte "Natürlich Professor, es ist ja ihr Labor".

Der Professor schüttelte den Kopf "Nein, nein, es ist dein Reich Taka, denn du hast es mit Leben gefüllt".

Kana versuchte sich abzustützen und kam langsam und zittrig auf die Beine. Es fiel ihr sichtlich schwer, aber sie schaffte es. Ich hätte sie längst zurück in die Klinik fahren sollen. Man war inzwischen gewohnt das wir regelmässig ausrissen und nahm uns das nicht übel, da man wusste wie es um Kana stand, aber wenn ich sie in so einem Zustand abliefern würde, dann würde Miki sicher Ärger machen und Kanas Entlassung würde sich sicher verzögern, und sie sollte doch viel Zeit in Freiheit und nicht in der Klinik verbringen.
Ich hätte ihr den Wunsch heute mitzukommen nicht erfüllen sollen, aber sie hatte mich so gebeten und ich wollte sie in meiner Nähe haben. Ich war wohl zu egoistisch, oder besser gesagt zu verliebt.
Kana versuchte sich inzwischen vor Ueno zu verbeugen, trotz ihrer Unpässlichkeit.
Das war zu viel, sie kippte nach vorne ab noch bevor ich reagieren konnte. Sie wäre zu Boden gefallen aber der Professor hielt sie aber noch rechtzeitig fest.

"Nur ruhig junge Dame, nicht du hast dich hier zu verneigen, sondern ich".

Der Professor setzte Kana auf meinen Stuhl von dem ich aufgestanden war, und als Kana saß, verbeugte er sich tief.

"Mit so einem Schicksal auf eigenen Beinen zu stehen ist mehr als manch einer zu leisten vermag".

Kana war zwar kreidebleich, wurde aber dennoch rot in Anbetracht der Geste die der Professor vollzog. Kana war sehr berührt das dieser Mann sich vor ihr verbeugte.
Der Professor erkundigte sich nach Kanas Zustand, diese gab ihm bereitwillig Auskunft.
Kana beschwerte sich nicht und schilderte nur sachlich ihre Krankheit, aber ohne jedes murren und meckern.
"Trotz alle dem bist du fast täglich mit deinem Bruder hier" sagte der Professor anerkennungsvoll.
Kana nickte mit einem Lächeln. Der Professor entschuldigte sich ganz plötzlich und

verließ das Labor.
Kana schaute mich fragend an.

"Hab ich was falsches gesagt Brüderchen"

"Ich denke nicht, der Professor ist manchmal etwas komisch" meinte ich, wobei ich nicht wusste weshalb er so plötzlich gegangen war.

Ich sicherte meine Daten am PC und schaltete ihn ab.
Ich sagte Kana das es Zeit war zurück zu gehen, da ich nicht riskieren wollte das sich ihre Entlassung verzögern würde. Wenn alles gut lief, würde sie in ein oder zwei Wochen die Klinik verlassen dürfen, bis ihr Zustand kritisch wurde, und somit die letzten Monate daheim verbringen können. Natürlich wusste sie den wahren Grund nicht, sie dachte ihr Zustand würde sich bessern, und wir liessen sie in dem Glauben damit die letzten Momente schön waren und nicht voller Sorge. Die Dialyse würde sie ambulant durchführen können, so das sie dann genug Zeit hatte mir hier Gesellschaft zu leisten, und so dachte ich das ich für heute genug Zeit mit ihr hatte.

Gerade als wir das Labor verlassen wollten stand der Professor wieder in der Tür. In der Begleitung von zwei kräftigen jungen Studenten. Er musste sie wohl aus einem der anderen Gebäude geholt haben, da in unserem Komplex nur er, ein paar Assistenten und wir 4 Studenten waren. Diese beiden trugen eine schwere Last. Sie hielten in ihren Armen ein quitschgrünes kleines Sofa. Solche standen drüben in der Mensa in der Lounge. Sie mussten eines davon her getragen haben.

"Vergebt mir ihr beiden" sagte der Professor schwer atmend. Er musste wohl sehr gerannt sein "es hat etwas gedauert".

Er drehte sich zu den beiden und meinte "Da rein, neben den Schreibtisch“ worauf die beiden das Sofa neben meinen Schreibtisch stellten.

Er bedankte sich bei den beiden und sie waren so plötzlich weg wie sie erschienen waren. Nur der Professor stand noch bei uns.

Er wandte sich an Kana "Wenn du schon täglich hier bist, sollst du wenigstens etwas ausruhen können. Das ist das Mindeste was ich tun kann für dich".

Ich wusste das der Professor großzügig war, aber damit hatte ich nicht gerechnet.

"Vergib mit Taka, ich habe euch jeden Tag vom Fenster aus beobachtet" er holte Luft

"und ich sah wie schwer ihr das fallen musste, da sie immer sehr müde hier heraus kam"

Er sah Kana an, streckte seine Hand aus und strich ihr durch das Haar.

"Du erinnerst mich an meine Frau, als sie noch jung war. Sie war auch so zerbrechlich und so wunderschön“

Nie hatte der Professor von einer Frau geredet, noch hätte ich je eine an seiner Seite gesehen, und doch merkte ich erst jetzt das er einen Ring am Finger hatte.
Er schien meine Frage zu erahnen und kam mir zuvor.

"Sie ist Tod, schon lange Taka.".

Jetzt ergab alles einen Sinn. Weshalb hatte der Professor all seine Mühe in die Forschung hier gesteckt, warum wollte er etwas ändern am Laufe der Zeit.

"Her Professor , deswegen haben sie das hier alles..." weiter kam ich nicht. Er nickte und ich sah wie ihm eine Träne herunter lief.

"Ich hoffe du akzeptierst mein kleines Geschenk Kana" fragte er und blickte ihr tief in die Augen. Kana war wirklich immer sehr schüchtern mit Fremden doch sie schien ihm zu vertrauen und nickte freundlich.
Der Professor verabschiedete sich bei uns und ging. Ich hatte das Gefühl er war heute etwas langsamer beim gehen als sonst, irgendwie sehr schwermütig.

Ich hätte ihn gerne noch weiter gesprochen, aber es war Zeit Kana Heim zu bringen. Auf der Fahrt zurück zur Klinik wurde mir bewusst das viel mehr Leute an unserem Schicksal hingen als es zuerst den Eindruck machte. Viele hatten ähnliche Schicksale. Es war so als würde unser ganzes Universum in eine Flasche passen und wir würden alle daraus trinken, und jeder ein Teil des Anderen mittragen.
So konnte Kana mir von diesem Tage in halbwegs entspannter Atmosphäre Gesellschaft leisten. Den Professor habe ich nicht mehr auf seine Vergangenheit angesprochen. Es gibt Türen die man wohl besser nicht mehr öffnet.
Der Tag von Kanas Entlassung rückte näher und alle waren glücklich. Nun nicht ganz. Eine Person musste sehr unter allem leiden, und das war Yumi. Die Zeit mir ihr war noch kürzer als sonst. Lediglich die paar Stunden in der ich mit den anderen in der Uni war, verbrachten wir Zeit. Gerne wäre sie mit mir mit dem Motorrad gefahren oder wieder einmal durch die Stadt gelaufen, aber ich war nach der Uni immer gleich bei Kana und dann mit ihr zusammen in Labor. Anfangs versuchte sie uns Gesellschaft zu

leisten, aber sie merkte schnell das sie in unsere Welt nicht eintauschen konnte.
Sie versuchte auf alle möglichen Arten meiner Aufmerksamkeit zu gewinnen, in dem sie mir beispielsweise versuchte besondre viel Zärtlichkeiten zu schenken, und das hätte funktioniert, aber immer wenn ich mich etwas für sie öffnen wollte, kam mir in den Sinn das die Zeit mit Kana beschränkt war und ich keine Minute davon verschenken wollte, und schon war die Stimmung dahin.
Es wäre einfacher gewesen Yumi einzuweihen in die Tatsache das Kana kurz vor dem Ende stand, aber ich hatte es meinen Eltern und auch Yumis Vater versprochen. So dachte Yumi mit der Zeit das sie mehr und mehr an Boden gegenüber Kana zu verlieren würde.
Sie versuchte mehr und mehr meine Aufmerksamkeit zu bekommen.
Mit Kleinigkeiten, mit Hilfe wo ich sie eigentlich nicht brauchte und sie begann sich zu verändern. Sie versuchte zu reden wie Kana, sie bewegte sich wie Kana und schließlich kleidete sie sich auch mehr und mehr in Kanas Stil.Während sie früher sehr sexy und eben typisch für eine junge Frau gekleidet war, Yumi war auch wirklich sehr hübsch, kleidete sie sich mehr uns mehr zurückhaltend wie meine Schwester, die mit ihrer Erscheinung keine Aufmerksamkeit erregen wollte.
Sie hatte wirklich Liebeskummer, das sah man ihr an. Tagtäglich nahm sie ab, und so kam sie Kana tatsächlich immer näher was das Erscheinungsbild anging. Es erinnerte mich fast an die Zeit in Japan in der es ihr ähnlich ging. Ich hatte ihr diesmal zwar keinen direkten Anlass gegeben so zu reagieren, aber ihr fehlte sichtlich die Nähe zu mir. Sie musste mich sehr lieben, sonst würde sie nicht so unter unserer Distanz leiden. Vielleicht spürte sie auch das sie mich an Kana verlieren würde, wer weis das schon.
So wurde sie Kana so ähnlich das man die beiden fast für Schwestern halten konnte.
Mir fiel das nicht so auf da ich Yumi täglich sah und keinen Kopf dafür hatte.

Doch als sie eines Morgens vor meiner Tür stand, in einem gelben Kleid mit grüner Strickweste welche der von Kana sehr ähnlich sah und ihre Haar dunkel gefärbt hatte so das sie fast wie Kanas Spiegelbild aussah bekam ich doch einen Schreck.
Ich zuckte regelrecht zusammen, dachte ich doch ich würde hier Kanas Zwillingsschwester sehen.

"Das soll wohl ein Witz sein", entwischte es mir spontan.

Entgeistert sah sie mich an, denn sie war offensichtlich der Meinung mir einen Gefallen getan zu haben.

"Gefalle ich dir nicht ?" fragte sie leicht enttäusch.

Ich kam nicht mehr aus den staunen heraus. Dachte sie wirklich sie konnte mich damit

gewinnen. Sicherlich hätte ich sie an einem dunklen Abend für Kana halten können, aber Kana war doch mehr als nur ein Körper. Yumi konnte ihren Charakter zwar kopieren, sich so verhalten und so kleiden, aber das Vertrauen das zwischen meiner Schwester und mir herrschte konnte ich nicht fühlen wenn sie mir gegenüber stand.
Wir standen so da und sahen uns an. Plötzlich kam meine Mutter mit an die Tür, sah Yumi an und stieß einen spitzen Schrei aus. Sie war wohl auch geschockt wie Yumi sich verändert hatte.

"Yumi, was ist nur mit die geschehen" meinte meine Mutter leicht geschockt.

Yumi die eben noch versuchte mich anzulächeln hatte jede Gesichtsfarbe verloren, jetzt sah sie Kana wirklich zum verwechseln ähnlich, zum Glück wurde sie erst am Mittag entlassen. Sicherlich hätte sie sich erschreckt wenn sie ihr Spiegelbild so gesehen hätte.
Jetzt erst kam es mir in den Sinn weshalb Yumi so einer Verwandlung vollzogen hatte. Sie hatte wohl Angst das Kana mich ihr noch mehr entfremden konnte wenn sie bei mir daheim war. Sicherlich wusste sie das Kana und ich uns nahe standen, aber sie konnte nicht wissen wie viel sie mir bedeutete. Aber sicher ahnte sie das da mehr war als man uns ansah.Es war wohl ein verzweifelter Versuch mich wieder mehr für sich zu gewinnen. Aber sie sah jetzt wohl gerade ein das sie diesen Kampf verlieren würde, ja eigentlich schon verloren hatte. Enttäuscht drehte sie sich um und ging Richtung ihres Elternhauses.

"Bis Morgen in der Uni" sagte sie leer und ohne Hoffnung.

Ich hätte ihr fast mitleidig hinterher gerufen ob ich sie morgen abholen sollte, aber ich wusste das es unangebracht war.
Meine Mutter sah ihr genau so unglaubwürdig nach wie ich.

Dann wandte sie sich zu mir und meinte "Taka was hast du mit ihr getan ?"

"Nichts,..... ehrlich nichts" sagte ich Wahrheitsgetreu. Mutter runzelte die Stirn so als wollte sie mir das nicht ganz abkaufen, aber sie ging nach drin. Sie musste noch Kanas Zimmer herrichten, also ging sie nach oben.

Ich stand in der Tür und konnte kaum glauben was gerade geschehen war. Das stand meine Freundin als fast perfekte Kopie meine Schwester in der Tür und versuchte mich für sich zu gewinnen. Ich war wirklich furchtbar, aber ich konnte nicht gegen meine Gefühle ankämpfen die ich für Kana hatte. Es war nicht so das ich für Yumi nichts

empfinden würde, aber es war ganz anders als für meine geliebte Kana.
Kana, die ich bald nicht mehr in meine Arme schliessen konnte. Ich würde sterben wenn ich ihr Leben nur einen Tag dafür verlängern könnte. Es musste Liebe sein, da war ich mir ganz sicher. Auf der anderen Seite wollte ich Yumi keinen Dolch ins Herz stoßen, denn so wie es mir mit Kana ging musste es ihr mit mir gehen.
Ich beschloss es erst einmal so zu belassen wie es ist. In einigen Monaten würde Yumi mein Verhalten sicher versehen, aber ob ich diesen Tag dann überstehen würde. Der Tag an dem Kana nicht mehr da sein würde.
Ich musste meine Gedanke wegschieben, denn ich wollte Kana einen schönen Empfang bereiten.

Die letzte Grenze

Es war wirklich ein schöner Tag. Die Sonne ging auf und tauchte die kleine Stadt unter dem Haus in ein goldenes kleines Häusermeer, so als wollte die ganze Stadt zeigen wie sehr sie sich freute das Kana heute nach Hause kam.
Die Begegnung mit Yumi hatte ich schnell zur Seite geschoben. Ich half Mutter dabei Kanas Zimmer besonders hübsch her zu richten. Alles wurde auf Hochglanz gebracht, nicht das es in Kanas Raum je unordentlich war, dazu war sie zu wenig hier gewesen. Auf ihren Tisch stellten wir ein paar schöne Tulpen und ich setzte ihr eine kleine Stoffkatze auf des Bett die ich zuvor in der Stadt besorgt hatte.
Kana sollte sich wohlfühlen hier. Es war merkwürdig, denn oft schon kehrte meine Schwester aus der Klinik heim. Aber es war das erste mal in der neuen Heimat und das letzte mal zugleich in ihrem Leben.

Dr. Kashima hatte gemeint das sie die letzten Monate bei uns verbringen konnte, da man mit entsprechenden Medikamenten und der Dialyse ihren Zustand entsprechend stabil halten könne bis ihre Zeit gekommen war.
So war es uns auch klar das Kana wenn sie dieses Zimmer wieder verlassen würde es ein Auszug für immer sein würde. Bei diesem Gedanken wurde mir heiß und kalt und eine Leere breitete sich in mir aus, und ich merkte auch wie angespannt meine Mutter war. Sie versuchte den Raum so hübsch herzurichten wie es nur ging, und legte dabei eine Gründlichkeit an den Tag die weit über ihre normale Hausarbeit hinaus ging.

"Weist du Taka, ich werde das vermissen" sagte meine Mutter ruhig und ich sah wie ihr Tränen herunter liefen "auch wenn deine Schwester nie viel bei uns daheim war, werde ich sie hier vermissen".

Sie musste heftig schlucken und atmete stoßweise. Ich kannte meine Mutter nur als beherrschte Frau die immer stark war für die Familie, und so einen Gefühlsausbruch bei ihr war mir fremd, aber ich konnte sie verstehen, ich wünschte ich hätte meine Gefühle auch so zeigen können, aber ich wollte stark sein und gegen die Leere in mir ankämpfen. Ich ging zu meiner Mutter und nahm sie seit langer Zeit zum ersten mal in den Arm. Es fühlte sich vertraut an, fast so vertraut wie bei meiner Schwester. Kana und ich waren einst Teil von meiner Mutter, dort kamen wir her. Dieses Band war ein anderes als das zwischen Kana und mir, es war auf einer anderen Basis aufgebaut, aber es war genau so unzertrennlich wie das zu meiner Schwester.
Wir standen da, Arm in Arm, im Zimmer meiner Schwester und meine Mutter weinte bitterlich während die Leere in mir die Überhand gewann, und den Kampf dagegen

verlor ich mit jeder Träne meiner Mutter ein Stückchen mehr. Meine innere Kraft und Anspannung schienen sich zu lösen und die ganze Trauer die sich in den letzen Wochen angestaut hatte fand einen Weg nach draussen.
Jetzt weinten wir beide und hielten uns fest im Arm. Ich kann mich nicht erinnern wann ich mit meiner Mutter je einen solchen Moment teilte. Sicherlich war meine Mutter liebevoll und gab alles für uns Kinder, aber sie hatte bisher immer wieder Stärke gezeigt und Schwäche verborgen. Aber es war wohl der Punkt gekommen an dem auch eine Mutter nicht mehr Stark sein konnte.
Nur langsam beruhigen wir uns und sahen uns tief in die Augen.

"Taka, ich möchte nicht auch dich bald verlieren" sagte sie mit weinerlicher Stimme.

Das war etwas das ich nicht verstand. Ich war nicht krank und machte wohl auch nicht den Eindruck das ich bald sterben würde. Ich wollte schon fragen was es damit auf sich hatte.

"Du liebst Kanal nicht war ?"

Die Leere in mir wich sehr schnell einem Herzklopfen. Konnte sie etwas ahnen ? Sie meinte sicher die Liebe zwischen Bruder und Schwester, oder ahnte sie sich mehr. Sie war meine Mutter und konnte in meinen Augen sicher manches mal mehr lesen als ich von mir Preis geben wollte. Hatte Kana ihr vielleicht etwas anvertraut.
Wie sollte ich reagieren ?
Ich nickte nur, in der Hoffnung meine Mutter würde die wahren Gefühle nicht erkennen die ich für Kana hatte.
Sie wiederholte darauf ihre Frage nochmals.

"Du liebst deine Schwester nicht wahr ?"

"Ja, ich liebe Kana"

Mir war es egal wie meine Stimme klang dabei, und sie klang wie für meine Mutter sicher so als würde ich nicht nur von meines Schwester sondern wirklich von meiner Liebe sprechen.

"Ich wusste es, es steht in euren Augen geschrieben, jeden Tag wenn ich euch sehe, weis ich es" meinte sie auf einmal sehr ernst.

Kein Zweifel, meine Mutter hatte gesehen was wir füreinander empfanden. Ich machte mich bereit mich zu rechtfertigen, denn was wir empfanden war in den Augen der meisten Menschen nicht normal und wurde nicht geduldet.

"Es ist nicht so wie...." weiter kam ich nicht.

"Es ist genau so wie ich denke Taka....“ sie lächelte mich an “und ich bin froh das es so ist mein Junge“

Diese Worte meiner Mutter überraschten mich doch sehr. Wusste meine Mutter wirklich was ich wir beide füreinander empfanden und gab uns hiermit ihre Einverständnis. Das konnte nicht sein. Aber an dem heutigen Tag schien mir nichts mehr unmöglich und so hörte ich weiter hin, und wartete bis sich der Kreis der Gedanken meiner Mutter schloss.

"Taka, ich bin froh das Kana dich gewählt hat. Denn wer könnte ihr aufrichtiger seine Liebe schenken als der Mensch der sein ganzes Leben in ihre Dienste gestellt hat. Ich werde euch nicht verurteilen..." sie holte tief Luft und die Tränen stiegen wieder in ihren Augen auf.
"... aber ich habe Angst das ich bald beide meine Kinder verlieren werde. Wenn Kanas Leben zerbricht, zerbricht womöglich auch deines".

Ich würde meine Mutter nicht widersprechen können. Es war tatsächlich unvorstellbar für mich einen Tag ohne Kana leben zu können. An jenem Tag an dem ich sie im Wald rettete vor so vielen Jahren war der Tag an dem unsere Wege zusammen führten und ab jenem Tag konnten wir nicht mehr getrennt gehen. Wenn das Leben uns trennen würde, wohin würde mein Weg ohne sie führen. Eine Frage die ich bisher verdrängt hatte.
Ich verstand welche Furcht meine Mutter hatte.
Aber es musste weiter gehen. Der Professor hatte schließlich auch ohne seine Frau, die er zweifellos liebte , so sehr das er die Zeit zu ihr zurück drehen wollte, auch weiter gelebt. Allerdings wusste ich für mich nicht wie ich weiter leben konnte ohne meine liebe Kana. Ich konnte meine Mutter keine Antwort geben. Ich konnte mir nicht einmal selbst antworten.
Die Zeit wird zeigen was aus mir werden würde. Die Zeit, das Wesen das alles verschlang. Unser Leben, das von Kana, und das eines jeden Menschen. Ich hasste dieses Wesen abgrundtief. Jeden Teil einer Sekunde hinterließ dieses Wesen Spuren in unserem Leben in unserem tiefsten selbst. Mein Wille in mir, dieses Tier zu bändigen wurde stärker und stärker. Dieser Wunsch füllte die Leere in mir an und es gelang mir meine Trauer für den Moment zu vergessen.

"Ich verspreche dir das ich alles tun werde um zu verhindern das du uns verlierst Mutter"

Meine Mutter sah mich ungläubig an, kannte sie doch nicht alle meine Gedanken.
Ich ließ sie nicht zu Wort kommen.

"Vertrau mir, alles wird gut"

Mehr konnte ich ihr nicht sagen, denn sie würde meine Gedanken nicht verstehen. So traurig die Situation war, war es doch gut zu wissen das ein Mensch da war der unsere Gefühle verstand und nicht verurteilen würde. Wobei ich mir nicht wirklich sicher war das Mutter es wirklich so gut fand das ich für meine Schwester mehr war als nur der treu sorgende große Bruder.
Als wir uns etwas gefangen hatten beendeten wir unsere Vorbereitungen für Kanas Rückkehr, und gingen nach unten. Vater war bereits da, er hatte sich den Tag frei genommen und wartete darauf das wir los fuhren.
Ich lehnte dankend ab bei meinem Vater mit zu fahren und schwang mich auf mein Motorrad. Ich wollte vor meinen Eltern in der Klinik sein.

Es war paradox, das ich mit Yumis Geschenk losfuhr und es kaum erwarten konnte bei meiner wahren Liebe zu sein. Diese Gedanken schob ich abermals schnell beiseite. Es wird das letzte mal sein das ich die Heimkehr meiner Schwester feiern konnte. Ich fuhr schneller und schneller, und hoffte bald bei Kana sein zu können.
Ich war wohl zu schnell unterwegs, denn ich sah von der Seit nur noch einen kräftigen roten Blitz. Welch ein Glück das eine Motorrad keine Kennzeichen an der Front hatte dachte ich mir und konnte schon wieder etwas lächeln. Aber selbst wenn, so war wäre es doch einiges Wert gewesen schneller bei meiner Schwester zu sein, denn jede Minute war kostbarer als alles was ich besaß.

Endlich war ich an der Klinik und eilte so schnell ich konnte nach oben, ich wollte Kana so schnell wie möglich sehen. Auf dem Gang vor Kanas Raum angekommen stand Dr. Kashima und hielt mich auf. Ob er mir eine Standpauke halten wollte wegen seiner Tochter. Aber selbst das hätte ich heute erduldet ohne zu murren.
Doch er wünschte mir nur Kraft und meinte ich solle stark sein.
Ihm war wohl auch bewusst das die Situation wirklich ernst war und so schön der Tag heute auch war, es ein Abschied auf Raten war.
Ich beschränkte mich auf minimale Höflichkeit und stürmte zu Kana ins Zimmer.

Kana, meine süße liebe Schwester, ein Anblick den ich nie vergessen werde. Sie saß angezogen und bereit zu gehen auf ihrem Bett, neben sich eine kleine Reisetasche und sah gedankenversunken vor sich hin. Als sie mich erblickte wich ihr verlorener Blick purer Freude, und sie lächelte.

"Brüderchen, ich freue mich so das du da bist" und schon sprang sie auf und fiel mir um den Hals.

Es war ein Moment den ich wie so viele festhalten wollte. Ich hielt sie im Arm und konnte sie ganz dicht an mir spüren. Ihre Wärme und ihren Herzschlag, ich roch ihr Haar das wie so oft nach Krankenhaus duftete. Sofort war mein Herz glücklich und die Sorgen für einen Augenblick vergessen. Mein Puls schlug schneller und ich spürte dieses Vertrauen das mir so viel Hoffnung gab.
Schnell gaben wir uns einen sanften Kuss, jederzeit hätte ja jemand den Raum betreten können. Das musste fürs erste genügen aber wir würden noch viel Zeit haben in Zukunft, wobei viel Zeit ein recht relativer Begriff war das war mir sofort wieder klar.
Als ich Kana in die Augen sah, ihre schönen braunen Augen, und ihr Lächeln sah konnte ich mich nicht mehr zurück halten und musste auch lächeln. So hin und her gerissen ich war, ich freute mich das Kana nun bei mir bleiben konnte, auch wenn es nur für den Rest ihrer Tage war, aber ich wollte diese Zeit mit ihr nutzen.

"Jetzt trennt uns niemand mehr, niemals " sagte ich ihr uns lächelte sie an.

Ich war mir zwar klar, das uns das Leben bald trennen würde, aber aus ihrer Sicht würde ich das versprechen sicher halten können und nur das zählte.

Schon waren unsere Eltern da, und auch Miki kam in den Raum. Alle machten ein aufgesetzt fröhliches Gesicht und beglückwünschten Kana zur Entlassung. Mir war es komisch dabei zumute, war es doch eher so als würde man eine Kuh beglückwünschen die zum Schlachthof gefahren würde und noch ein letztes mal die Weiden sehen dürfte. Das waren wirklich verworrenen Gedanken, aber die Situation waren eben wirklich merkwürdig. Jeder versuchte normal zu sein und das machte die Situation so komisch das man die Stimmung förmlich fühlen konnte. Zum Glück schien Kana nichts zu ahnen, sie freute sich lediglich das sie ihr Leben ausserhalb der Klinik zurück bekam und mehr Zeit mit mir haben würde.

Dr. Kashima gab meinen Eltern noch einige Anweisungen und händigte Miki einen Beutel mit Medikamenten aus, bevor er sich mit ernstem Blick verabschiedete. Ich wusste nicht weshalb sein Gesichtsausdruck so ernst war. Weil ich seine Tochter wieder einmal enttäuscht hatte oder weil er wusste das es Kanas letzter Weg sein würde. Ich konnte diesen Mann immer noch nicht einordnen, aber ich versuchte es heute auch gar nicht erst. Heute wollte ich wenigstens halbwegs versuchen einen klaren Kopf zu behalten für meine Schwester.

Meine Eltern packten Kanas Sachen und wir begaben uns vor die Klinik. Vater war es alles andere als Recht das Kana mit mir auf dem Motorrad fahren wollte, obwohl auch

er wusste das sie es in der Vergangenheit häufig genug getan hatte, war ihm nicht wohl bei dem Gedanken. Aber schließlich gab er nach, wenn auch mit großem Murren.
So brausten wir vom Klinikgelände, zum letzten mal werden wir diesen Moment so erleben.
Wieder etwas das man zum letzten mal im Leben tut. Sollte ich jetzt jedes Ereignis herunter zählen bis zum unvermeidlichen Tag an dem Kana und ich uns immer trennen werden müssen. Ich musste eine Entscheidung fällen, ob ich im jetzt oder in der Zukunft leben wolle. Ich entschied mich für das jetzt und sinnlose Gedanken ließ ich fallen. Ob mir das immer gelingen würde war mir nicht klar.
Es war ein schöner Frühlingstag und wir fuhren durch die Stadt, Richtung unseres Hauses. Kana saß eng angeschmiegt hinter mir, sagte nichts sonder drückte sich nur sanft an mich. Ich konnte ihren Körper spüren, jeden Atemzug den sie machte und ich spürte das Band das zwischen uns geknüpft war.

Sehr schnell war die Fahrt vorbei und wir fuhren langsam auf unsere Grundstück hinauf. Ich fuhr nach Hause und hatte den größten Schatz den ich besaß mitgebracht. Es war ein besonderer Tag. Trotz all dieser Umstände war ich Glücklich. Dennoch erkaufte ich dieses Glück auf kosten Einer anderen. Als wir am Haus der Kashimas vorbei fuhren blickte ich kurz zu Yumis Fenster herüber und konnte sehen wie sie uns beide sehnsüchtig ansah. Es sah fast aus als sähe ich Kana dort im Fenster stehen. Yumi hatte sich wirklich verändert, sie war Kana so ähnlich geworden, das wurde mir jetzt noch klarer. Es musste grausam sein seiner Liebe nicht nahe sein zu können. Wäre das ein normaler Tag und unser aller Leben in normalen Bahnen hätte ich ein schlechtes Gewissen gehabt, aber ich wusste das ich Yumis Gefühlswelt sicher bald teilen würde wenn Kanas Abschied gekommen war. Ich fürchtete den Tag, und konnte mitfühlen mit Yumi als sie uns sehnsüchtig nachsah. Für sie war es vielleicht noch schlimmer als für mich denn ich war ja noch da und sie kam nicht an mich heran.
Das Leben war grausam und nicht nur zu mir, sondern auch zu vielen anderen. Weshalb Yumi gerade mich erwählt hatte war mir immer ein Rätsel. Ich hatte nie viel Interesse gezeigt und sie sehr oft enttäuscht, aber sie stand zu mir ohne jemals eine Situation zu hinterfragen, ohne zu zweifeln. Für jedes Stückchen Gefühle das ich gegenüber ihr zuließ war sie dankbar als hätte sie einen Schatz gefunden. Wäre ich ein guter Mensch hätte ich sie anders behandelt. Aber die Dinge lagen anders. Yumi musste unglücklich lieben und ich bekam die Quittung dafür jeden Tag wenn ich meine Schwester anblickte und sah wie vergänglich sie war.

Ich war froh das wir aus Yumis Blickfeld heraus waren und das Kana sie nicht bemerkt hatte. Endlich Zuhause.

"Absteigen Schwesterchen, wir sind daheim. Willkommen zurück"

"Ich bin daheim wo du daheim bist Brüderchen"

Kana lächelte mich an und ihr Lächeln machte diesen schönen Tag noch schöner. Man hatte das Gefühl das die Sonne mit jedem Lächeln Kanas noch ein bisschen heller schien. Was würde passieren wenn Kana für immer verschwinden würde. Würde die Sonne ohne sie noch scheinen, würde die Welt sich weiter drehen und würde die Zeit weiter gehen. Zumindest was das Letzte anging war ich mir sicher das die Zeit keine Gnade kannte, da war ich mir sicher.
Die Zeit heilt alle Wunden heißt es ja immer. Das mag richtig sein, doch reißt sie auch viele Wunden erst auf, das vergessen wir allzu oft.

Der Rest des Tages verlief ereignislos. Die Zeit lief weiter wie bisher. So nahm Kanas Leben ausserhalb der Klinik ihren Lauf. Es war nicht anders als früher. Ich fuhr zu Uni, obwohl ich lieber daheim geblieben wäre und die Zeit mit Kana verbracht hätte, aber ich musste ihr ja Normalität vorleben. Kana war äußerlich stark und so änderte sich mein Tagesablauf dahingehend das sie mich nahezu täglich von der Uni abholte, bis auf die Tage an denen sie an der Dialyse Maschine hing.
Mich freute das sehr, aber des einen Freude war des anderen Leid. Yumis Gesichtszüge entglitten jedes mal wenn wir vor die Uni traten und sie Kana sah. Während des Tages war Yumi mir gegenüber aber unverändert. Ich hatte das Gefühl das sie die Zeit mit mir noch mehr versuchte zu geniessen. Sie war freundlich, half mir wo sie konnte und suchte meine Nähe. Ich ließ sie immer ein Stück weit gewähren, aber nie weiter als eine sanfte Berührung und ein Kuss auf die Wange. Wenn sie mehr von mir wollte versuchte ich Ausflüchte zu finden, und sie wurde trotz allem nicht müde sich um mich zu bemühen. Die Veränderungen an Yumi fielen auch den anderen auf, man merkte wie sie sich unterhielten wenn Yumi nicht da war. Kana reagierte auch eingeschüchtert auf Yumi, was wohl daran lag das sie das Gefühl hatte sich selbst zu sehen. Es war wirklich grotesk wie sehr Yumi sich Kana anglich um meine Aufmerksamkeit zu gewinnen, was ihr zeitweise auch wirklich gelang. Wenn ich während eines Versuchsaufbaus abwesend war und an Kana dachte und mit Yumi unter die Augen trat die meiner Schwester so ähnlich geworden war erwischte ich mich oft dabei das ich Yumi fast mit Kana angesprochen hätte. Zum Glück passierte mir das nie, ich denke damit hätte ich sie sehr verletzt.
Jede noch so kleine Freundlichkeit ihr gegenüber saugte Yumi auf wie ein Schwamm, und sie stand zu mir. Ihre Eltern glaubten fest das wir beide nach wie vor zusammen waren, und tatsächlich hatten wir und offiziell auch nie getrennt. Aber diese Barriere war zwischen uns. Sie wuchs jeden Tag mehr, an dem die Grenze zwischen Kana und mir, die letzte Grenze, zu schmelzen begann.

Immer wenn ich mit Kana unbeobachtet war, tauschten wir Zärtlichkeiten aus. Es kam zwar nicht zum äusseren aber doch zu viel mehr als zwischen Geschwistern üblich war.

Doch weder Kana noch ich hatten ein schlechtes Gewissen, da es sich richtig anfühlte. So kam es auch das wir beide uns häufig im Labor aufhielten. Nicht nur das ich mit jedem Tag mehr der Idee nacheiferte Kanas großen Wunsch zu erfüllen, sondern das Labor wurde auch zu unserem privaten Reich. Der sterile und ungemütliche Raum war angefüllt von Liebe, und hier konnten wir einfach nur sein was wir sein wollten.
Wann immer der Computer mit Aufgaben beschäftigt war schenkten Kana und ich uns Zärtlichkeiten. Oft saßen wir auf der kleinen grünen Couch und sahen uns einfach nur tief in die Augen, oder Kana lag mit ihrem Kopf auf meinem Schoß und ich streichelte durch ihr schönes dunkles Haar. Andere Tage standen wir in der Ecke, eng umschlungen und tauschten heiße Küsse aus, ganz einfach weil uns danach war. Hier konnten wir unsere Liebe ausleben da uns keiner störte. Zuhause taten wir das zwar auch, und des öfteren kam Kana Nachts zu mir ins Bett gekrochen, aber wir mussten ständig auf der Hut sein nicht erwischt zu werden. Meine Mutter ahnte zwar was zwischen uns vorging und verurteilte das nicht, aber ich wollte mich weder von Miki noch meinem Vater erwischen lassen, denn das hätte sicher schwere Konsequenzen gehabt. So verbrachten wir beide sehr viel Zeit in unserem Labor, und sowohl unsere Liebe wurde inniger, als auch meine Fortschritte größer was Kanas Traum anging.

Der erste große Schritt den ich tat war das erkennen der Tatsache das es unmöglich war etwas an der Zeit zu ändern. Raum und Zeit bilden eine Einheit. Das Leben ist eine Verknüpfung aus beiden Dingen. Um Raum und Zeit zu trennen benötigt man Energie, das war eine Tatsache. Aber wenn der Raum unendlich war, benötigte man unendlich Energie um die Zeit vom Raum zu trennen.
Diesen Denkfehler hatte Ueno nie bedacht, aber er lag auf der Hand.
Er hatte aber auch seine Frau die er über alles liebte nicht mehr an seiner Seite, daher konnte er dies nicht erkennen. Mir hingegen fiel die Lösung leicht. Wann ich immer liebevolle Momente mit Kana teilte, schien die Zeit still zu stehen, und wenn ich auf meine geliebte Schwester wartete war die Zeit unendlich lange. Das brachte mich auch den Gedanken, das wenn die Liebe zweier Menschen die Zeit beugen konnte musste ich an der Person und nicht an der Zeit ansetzen und somit legte ich den Grundstein der wohl alles weitere möglich machte.

Es war nicht möglich die Zeit zu stoppen oder zu verändern für alles überall an jedem Ort. Aber es war sicher möglich die Zeit zu verändern für einen Menschen an einem Ort. Wenn es mir gelingen sollte das Raubtier "Zeit" zu besiegen, dann würde es nur für mich und Kana gelten. Die Erde würde sich sicher weiter drehen auch mit meinem zutun, für alle überall und an jedem Ort, nur nicht für uns. Mit diesem Wissen und den Forschungen die Ueno angestrengt hatte machte ich gewaltige Schritte in Richtung Kanas Traum, einen Moment für immer einzufangen.
Dennoch blieb ein zentrales Problem übrig. Trennt man Raum und Zeit ist kein Leben möglich, denn Raum ohne Zeit kann nicht existieren. Also musste man seinen eigenen

Raum schaffen. Auch das sollte möglich sein, und auch da half mir die Liebe zu Kana weiter.
Wenn Kana und ich uns nahe waren, schwebten wir nicht nur in unsere eigenen Zeit sondern auch in unserem eigenen Raum.
Die Liebe zu einem Menschen war der Schlüssel zu vielen Problemen, das wird die Wissenschaft noch lernen müssen. Rationalität war falsch am Platz wenn man das Unmögliche erreichen wollte.
Dennoch stand zwischen Kanas Traum, und der Realität ein riesiges Problem das ich nicht überwinden konnte.
Sind Raum und Zeit einmal getrennt können sie nicht wieder zusammengefügt werden. Zellkulturen die ich testweise von ihrer Raumzeit trennte hörten auf zu existieren als sie wieder in die unsere Zeit zurück kehrten. Einmal im eigenen Raum gab es kein Zurück mehr.
Dies war ein Problem das ich nicht mit Liebe und nicht mit Rationalität lösen konnte. Wer immer einen Moment in die länge ziehen wollte musste den Tribut seines Lebens bezahlen, und das war der Grund weshalb die Tage und Wochen ins Land zogen und ich Kana ihren Traum, und meinen Schwur nicht erfüllen konnte.

Der Sommer und der Herbst ging und der Winter kam, und Kanas Zeit wurde kürzer und kürzer und wir hatten es nicht geschafft Kanas Traum zu verwirklichen.
Yumi wich mir in der Zeit in der ich bei ihr war nicht von der Seite, immer wartend das sie mich für sich wieder gewinnen könne. Kana war Tag für Tag an meiner Seite, selbst an Tagen an denen es ihr wirklich schlecht ging. Ob sie ahnte das sie von geborgter Zeit lebte, ich weis es nicht, jedenfalls versuchte sie jedem Moment den sie hatte bei mir zu sein.
Unsere Umwelt nahm unser Zusammensein als selbstverständlich war. Einige Studenten auf dem Campus hielten uns beide für ein Paar, solange sie nicht wussten das sie meine Schwester war, stellte das kein Problem da. Glücklicherweise sprach sich der Fakt auf der großen Universität nicht herum. Gespött und Hohn hätten wir nicht gebrauchen können. Meine Mitstudenten in der Fakultät hielten dicht, und Yumi wagte nicht mir Steine in den Weg zu legen. Professor Ueno beobachtete alles mit Abstand, aber wenn einer Liebe sehen konnte, dann war er es sicher.

Die Liebe zwischen mir und Kana wuchs und wuchs, aber wir waren nie so weit gegangen wie es für Liebende wohl üblich war. Weshalb wusste keiner von uns beiden. Vielleicht war es doch das Gewissen das wir etwas taten was in der Gesellschaft als nicht normal angesehen wurde.
Doch mit jedem Tag an dem Kana schwächer wurde, und für alles immer etwas mehr Kraft brauchte begann diese Mauer zu schwinden.

Mit Kanas Lebenskraft wich auch die Moral aus unserer Vorstellung. Bis zu einem Schicksalhaften winterlichen Morgen.

Ich erinnere mich noch genau daran das die Sonne tief stand. Das Leben war aus der Welt gewichen so wie es langsam aus Kana wich und mir wurde jetzt erst wieder bewusst das die Zeit des Abschieds bald kommen würde.
Wir saßen alle morgens beim Essen zusammen, und versuchten wie immer unsere Normalität zu leben.
Kana war die ganze Woche schon sehr schwach gewesen und sie hatte sich auch leicht Erkältet, doch sie ließ sich nie davon abbringen mich von der Uni abzuholen auch wenn Miki sie noch so oft ermahnte. Aber sie war davon nicht abzubringen. Ob sie ahnte was mit ihr vorging. Ob sie wusste das ihr Körper begann seine Dienste einzustellen.
Wir saßen also am Frühstückstisch und Kana aß wie so oft nichts, und versuchte krampfhaft ihren Husten zu unterdrücken, sie wusste genau das wenn sie zu krank war, Miki verhindern würde das sie mich begleiten würde. Sie kämpfte während des ganzen Frühstücks gegen ihren Hustenreiz an, und versuchte einigermassen glücklich auszusehen. Aber man merkte das es ihr sehr schwer fallen musste die Fassung zu wahren.
Schließlich konnte sie es nicht mehr zurück halten und bekam einen Hustenanfall das uns allen Angst und Bange wurde.
Miki nahm sie an der Hand und brachte sie hoch in ihr Zimmer. Kana hatte den Kampf verloren, sie würde mich heute nicht begleiten können und man sah ihr die Enttäuschung beim gehen nach oben an.
Meine Eltern und ich blickten uns an. Wir wussten alle das die Zeit unerbittlich ihre Spuren in Kanas Leben hinterließ, und ich war machtlos etwas dagegen zu tun. Sicherlich hätte ich ihren Lauf etwas aufhalten könne für Kana, aber ohne die Lösung des zusammenfügens von Raum und Zeit würde das auch ihren Tod bedeuten, und das konnte ich nicht verantworten.
So frühstücken wir schweigend weiter , bis Miki wieder nach unten kam.

"Es geht ihr wieder besser" sagte sie mit sorgenvollen Gesicht.

"Taka sie möchte dich noch sehen bevor du gehst".

Ich nickte nur, und trank meinen Kaffee aus bevor ich mich entschuldigte um vor meiner fahrt zur Uni noch wie verlangt nach Kana zu sehen, Ich ging langsam die Treppe nach oben, bis ich vor Kanas Zimmer ankam und glücklicherweise hörte ich sie nicht mehr husten. Dennoch waren die Geräusche die ich hörte herzerschütternd. Kana weinte, ich hörte sie deutlich schluchzten. Sicherlich war sie enttäuscht heute da bleiben zu müssen, ich würde sie schon trösten bevor ich gehe. Also griff ich zur Tür und öffnete sie vorsichtig.

Ich konnte Kana jedoch nicht sehen. Ihr Bett war leer die Decke war weg ich wunderte mich.Sie war mir nicht entgegen gekommen und Miki war gerade erst heraus gegangen. Aus dem Fenster klettern war bei unserem Haus auch nicht möglich und für die schwache Kana sicherlich noch unmöglicher.
Aber wo war sie ? Jetzt wo ich genauer hinhörte konnte ich wieder ein leises schluchzen hören. Jetzt sah ich hinter dem Bett einen kleinen dunklen Haarschopf hervor stehen.

"Kana, alles o.k. ?" rief ich sanft durch den Raum.

Kana zuckte zusammen das konnte ich sehen. Aber sonst kam keine Reaktion.
Ich ging vorsichtig um das Bett und sah Kana mit der Decke um sich gehüllt am Boden sitzen zusammengekauert wie ein geprügeltes Tier.
Sie zitterte am ganzen Körper und hatte ihr Gesicht in ihre Hände gelegt. Sie musste sehr geweint haben denn ihre Hände waren Feucht und ihr Kopf hatte eine rote Färbung.
Sie war nur noch ein Häuflein elend wie sie da saß.

"Hey Schwesterchen, alles o.k. ?" nochmals fragte ich sie.

Es kam wieder keinerlei Reaktion auf meine Ansprache. Was hatte sie nur. Sicherlich fühlte sie sich schlecht, aber solche Phasen hatte sie immer wieder und in letzter Zeit häufiger. Sie war jedoch nie in einem so schlechten Zustand was ihre Psyche anging wie heute.
Es schien so als hätte sie jegliche Hoffnung verloren. Spürte sie etwas das ihr Körper mehr und mehr zerfiel. Hatte sie schmerzen, oder war ihr schlecht. Sie reagierte nicht auf mich, fast als wäre ich überhaupt nicht anwesend.
Sanft legte ich die Hand auf ihre Schulter, sie war sehr warm, aber nicht wirklich heiß das man sich sorgen machen musste. Ich streichelte sie sanft über die Schulter und spürte wie sie zitterte.

"Geht's dir nicht gut, hast du Schmerzen ?" fragte ich sie so ruhig und sanft wie ich konnte.

Ruckartig hob sie den Kopf, so das ich erschrak. Mit einem Schwung hob sich ihre Hand und stieß die meine von ihrer Schulter. Ihr Gesichtsausdruck war nicht mehr der liebliche den ich kannte. In ihren Augen brannte Wut, Hass und Verachtung. Ihre Lippen bebten ihre Wangen waren gerötet, ihr Gesicht war verheult. Ihre ganze Mimik spiegelte Aggression wieder.

"Mir tut gar nichts Weh !!! LASS MICH IN RUHE" schrie sie mich an.

Ich war total geschockt. Nie hatte ich meine Schwester so gesehen. Kana war immer Ruhig, allenfalls ängstlich, aber nie aggressiv oder gewalttätig. Doch sie hatte meine Hand so heftig weggeschlagen das ich einen starken Schmerz am Handgelenk spürte. Alle Energie die sie hatte entlud sich in diesem Moment. Ich sah nicht mehr in das Gesicht meiner kleinen Schwester, sondern und das Spannungsgeladenen Gesicht einer jungen Frau die mitbekam wie sehr ihr Körper verfiel. Ich hatte fast etwas Angst vor ihr.

Sie saß da mit erhobener Hand und einem wilden Gesichtsausdruck und sah mich an als würde sie mich jeden Sekunde anspringen. Ich war wirklich erschrocken und das musste man mir auch ansehen. Nur langsam konnte ich mich aus meine Starre bewegen und atmete tief durch.Vorsichtig bewegte ich meine Hand wieder in ihre Richtung und packte ihren immer noch erhobenen Arm.
Ich Griff ihn am Handgelenk während ich gleichzeitig sah das nicht nur mein Arm einen roten Fleck hatte, auch Kanas Handrücken hatte durch die Aktion eine starke Rötung. Ich hatte keine Ahnung welche Energie In dieser kleinen zarten Person steckte.

"Habe ich dir irgend etwas getan ?" frage ich sie, und meine Stimme zitterte leicht.

Kanas Gesichtszüge fingen ganz langsam an sich zu entzerren, und die Aggression wich sehr langsam wieder aus ihrem Blick.
Langsam erkannte ich meine kleine Schwester, meine große Liebe wieder am Boden sitzen. Sie Blickte mich immer noch an, aber ich konnte tief in ihrem Blick wieder etwas Liebe und auch etwas schlechtes Gewissen sehen. Sie schüttelte fast in Zeitlupe den Kopf.

"Was ist los mit dir, geht es dir nicht gut"

Wieder ein langsames Kopfschütteln.

"Was habe ich dir getan ?"

Kanas Blick verzog sich wieder, sie kämpfte gegen sich selbst, ihren Körper und ihre Emotionen. Ob sie realisiert was in ihr vorging. Hatte ich ihr vielleicht Anlass gegeben so zu reagieren. Womöglich konnte sie in meinen Augen sehen wie es um sie stand. Kana und ich verstanden uns wortlos, da lag es nahe das mich jedes Handeln verriet.

"WAS IST LOS MIT MIR !!! ETWAS IST FALSCH. REDE MIT MIR TAKA" schrie Kana heraus.

Wieder brannte Aggression, Angst und eine ganze Gefühlswelt in ihr. Was sollte ich ihr antworten. Sollte ich ihr sagen das ihr Körper langsam und unaufhaltsam verfällt, und das ich sie diesmal nicht retten konnte. Das würde sie nicht verkraften, oder etwa doch.

Ich wollte meine geliebte Schwester nicht anlügen, aber das war schwer. Vor mir saß eine junge Frau, die langsam zu realisieren begann das etwas anders war als sonst, und die nicht wusste was los war. Ihr Körper gab ihr Signale die sie nicht deuten konnte. Keiner sagte ihr wirklich etwas. Sie war im Grunde ganz alleine, auch wenn ich bei ihr war. Aber das was in ihr vorging konnte sie mit niemanden teilen.Ich konnte ihr einfach nicht sagen was passierte.

"Nicht ist los Schwesterchen, dir wird es bald wieder besser gehen, du wirst sehen"

Diese Worte fielen mir so schwer. Es war eine Lüge. Ich musste sie doppelt anlügen. Es wird ihr nicht besser gehen, und noch viel schlimmer war das es für sie ein bald nicht mehr geben würde.

"Aber ich habe Schmerzen in der Brust, und beim Husten spucke ich Blut. Miki meint das wäre nur eine Phase. Dr. Kashima meint ich solle mir keine Sorgen machen. Alle behandeln mich aber anders. Bitte Brüderchen...." Kanas Blick war fordernd und sie ließ keine Zweifel an ihrer Frage "werde ich sterben ?"

Alles in mir zog sich zusammen, und wenn mir Kana in die Augen sah würde sie die Wahrheit erblicken, aber ich versuchte sie nicht anzusehen, und kämpfte gegen meinen eigenen Schmerz und die aufsteigende Trauer an. Ich konnte ihr nicht offenbaren was sie erwartete.

"Aber nicht doch, du wirst sehen alles wird gut, vertrau mir."

Ich sah das Kana diese Antwort nicht zufrieden stellte, aber sie nickte trotzdem. Aber ihr Gesichtsausdruck entzerrte sich nur langsam wieder. Ich fragte sie ob sie noch immer Schmerzen hatte, aber sie schüttelte leicht den Kopf. Miki wird sicher dafür gesorgt haben das sie schmerzfrei wird. Dennoch wusste ich das sich Kanas Zustand nicht bessern würde und die Wahrheit bald an den Tag kommen würde.
Wäre ich noch länger geblieben wäre ich weich geworden und hätte ihr vermutlich alles erzählt. Als ich sie da so verzweifelt sitzen sah, und in ihre fragenden Augen blickte, in die Augen in die ich bald nicht mehr blicken konnte, begannen meine Blockaden zu brechen. Ich musste gehen. Gehen bevor ich ihr die Wahrheit sagen musste und so streichelte ich ihr über ihr Haar. Sie hatte keine Energie mehr und sie machte keine Anstalten dieses mal wieder abzuwehren. Mir wäre es lieber gewesen sie hätte wieder nach mir geschlagen, aber nichts war. Ich griff ihr unter die Arme und zog sie hoch auf ihr Bett. Ihr Körper hatte keinerlei Regung, als wäre sie eine Puppe. Sicherlich in Folge der Medikamente die sie bekommen hatte, aber sicherlich auch durch die innere Resignation die sich in ihr breit machte.

Einmal noch blickte ich sie an.

"Ich liebe dich, und nur das zählt" sagte ich leise und ankämpfend gegen meine Tränen.

Dann verließ ich den Raum. Ich drehte mich nicht mehr um. Fast mechanisch ging ich durch die Halle. Jetzt da ich alleine war, begannen meine Tränen zu fließen. Ich musste nicht einmal heulen, denn die Tränen flossen von ganz alleine. Ein Teil von mir starb mit Kana mit. Ganz langsam begann in mir auch alles zu zerfallen. Das Band zwischen Kana und mir, so stark es war, es bekam langsam Risse. Keine Risse des Zweifels, sondern der Verzweiflung. In der Eingangshalle angekommen lief ich Miki direkt in die Arme, die mich entgeistert ansah. Ich musste furchtbar ausgesehen haben, das sah man ihr an. Ich wollte verzweifelt an ihr vorbei gehen, wollte nicht reden. Aber ich strahlte so eine Unsicherheit aus das Miki mich ansprach als ich sie bereits passiert hatte.

"Du hast ihr doch nicht..." weiter ließ ich sie nicht kommen.

Sie war nicht um mich besorgt, sondern nur darum ob ich geplaudert hatte oder nicht. Ihr war wohl nur wichtig die heile Welt vorzuspielen. Alle kümmerten sich um Kana, doch in Wahrheit ließen wir sie ganz alleine. Ich konnte die Wut die meine Schwester hatte langsam verstehen und auch meine Trauer wandelte sich in Wut.

"NEIN, ich habe ihr NICHTS gesagt.... ich habe ihr NICHT gesagt was ihr KEINER sagen kann" sagte ich zu Miki in scharfem angriffslustigem Ton.

Sie schaute mich an als würde ich sie mit einer Waffe bedrohen, und das war auch gar nicht so falsch. Meine Augen und mein Handeln waren wirklich furchterregend. Miki und ich waren Freunde, jedenfalls bis vor kurzer Zeit, in letzter Zeit bekam sie oftmals meine Laune ab, und war immer geduldig mit mir. Aber jetzt sah ich das sie Angst hatte. Angst vor mir. Ob eine Freundschaft das aushält ? Ich musste tief durchatmen. Ich versuchte meine Stimme etwas zu senken, was mir nicht ganz gelang. Trotzdem versuchte ich es.

"Wir sind doch noch Freunde, nicht war Miki-chan ?" Ich versuchte wenigstens durch meine Sprache Freundlichkeit zu vermitteln.

Miki nickte etwas ungläubig. Sie merkte das in mir zwei Seelen kämpften und eine Seite versuchte die Oberhand zu gewinnen. Ob sie wirklich noch meine Freundin war ? Falls ja, würde ich diese Freundschaft gleich wieder ausnutzen, aber mir war alles egal.

"Wie lange noch Miki...." Verzweiflung lag in meine Stimme "...wenn wir noch Freunde sind sag mir wie lange ihr noch bleibt".

Doch Miki reagierte nicht. Sie stand nur da und sah mich ungläubig an. Ich starrte sie an. Hatte ich wirklich alles zerstört zwischen uns. Seit ich klein war, war Miki so etwas wie eine große Schwester, ich hätte sie besser behandeln müssen, aber ich war zu

selbstsüchtig. Ich versuchte mir einzureden das zum Wohle meiner geliebten Schwester zu tun, aber das war falsch. Ich wollte meinen eigenen Schmerz auf allen abladen, ohne Rücksicht darauf das Miki um Kana wahrscheinlich auch Sorgen hatte, schließlich war Kana ihre erste Patientin und die beiden haben über die Jahre alles zusammen durch gemacht. Miki würde in kurzer Zeit auch einen lieben Menschen verlieren. Ich starrte sie weiter an, aber eine Antwort war wohl nicht zu erwarten.

"War ja klar" kam abwertend von mir. Ich drehte mich an und ging zur Tür. Ich wollte nur noch raus aus diesem Haus. Ich musste weg hier. Ich schaltete mit der Umgebung ab und griff zur Tür. Hinter mir konnte ich hören wie Miki aus ihrer Starre aufwachte und nahm ganz langsam ihre Worte war. Es waren nur 3 Worte. 3 Worte die meine Welt die bereits wankte fast gänzlich zum Einstürzen brachte.

"Vierzehn Tage Taka-kun"

Es hallte in meinen Ohren wie ein Echo das tausende mal aus einem großen Gebirge zurück schallte nachdem man verzweifelt aufgeschrieen hatte. Mir war bewusst das seit der Nachricht das Kanas Tage gezählt waren fast 9 Monate vergangen war, und ich damit hätte rechnen müssen, aber ich habe das nie realisiert. Ich hatte es stets verdrängt und versucht das Leben weiter laufen zu lassen. Doch diese 3 Worte brachten mich zurück in die Realität. Ich sah natürlich das Kana abbaute und schwächer wurde, aber das es so weit war. Ich konnte es nicht glauben. Diese 3 Worte brachten mich in die Realität zurück . Ich wollte mich umdrehen um sicher zu gehen das ich Miki richtig verstanden hatte. Aber ich hörte sie nur noch schnelle Schrittes weggehen, und als ich mich umgedreht hatte war die Eingangshalle leer.

Jetzt hatte ich Gewissheit, und damit musste ich leben. Ich stürmte nach draussen. Alles geschah weiter mechanisch. Ich hatte keine Tränen mehr, und die die ich vergossen hatte waren dabei zu trocknen. Ich wollte weg, nur noch Weg. Ich schwang mich auf mein Motorrad und startete den Motor. Das schnurren der Maschine war so monoton wie meine Regungen die ich hatte. Ich vergass meinen Helm aufzusetzen, und zog am Gaszug. Die Maschine schoss das Grundstück herunter und beschleunigte mehr als ich es eigentlich wollte. Fast hätte ich Yumi übersehen die aus dem Haus ihrer Eltern lief zu ihrem Auto. Yumi, die ich so enttäuscht hatte. Doch trotz meiner Geschwindigkeit die ich hatte und meiner emotionalen Leere, und meines Drangs hier weg zu wollen kreuzten sich unsere Blicke einen Sekundenbruchteil. Yumi sah traurig aus, ihr Blick war leer und hoffnungslos genau wie der von Kana und da sie Kana so ähnlich geworden war dachte ich für eine Sekunde das meine Schwester mir nachgelaufen wäre, aber das war nicht möglich.

Yumi kannte mich zu gut, sie war es die ihr Leben meinem unterstellte, wie ich es für meine kleine Schwester tat. Wir waren und sehr ähnlich. Mit dem unterschied das Yumi

stärker war als ich, wenn es um Enttäuschungen ging. Der verzweifelte und ängstliche Blick von Yumi änderte sich in dem kurzen Moment in dem sie mir in die Augen sah, sofort in einen Blick der Sorge widerspiegelte. Nicht der Sorge darum das sie mich verloren hatte, sondern darum was mir widerfahren war. Denn das musste man mir ansehen. Trotz allen Vorfällen in letzer Zeit und meiner Zurückweisung in so vielen Fällen musste Yumi mich noch lieben. Als unsere Blicke sich wieder trennten sah ich im Augenwinkel noch wie sie mir versuchte nachzulaufen.

"Nicht heute Yumi, heute kannst du mich nicht halten. Wieder einmal nicht. Tut mir leid" flüsterte ich vor mich hin.

Schon raste ich von Grundstück und brauste die Serpentinenstrasse nach unten und ließ die Häuser an mir vorbei sausen. Zum Glück hatte ich das Motorrad gut im Griff und um diese Zeit waren die Straßen noch leer, sonst hätte es keine Katastrophe gegeben. Immerhin raste ich mit gut 70 Kilometern in der Stunde durch die schmalen Straßen. Schnell ließ ich unsere Wohngegend hinter mir und die Hauptstrassen lagen vor mir, was mich noch schneller und schneller antrieb. Ich musste inzwischen über 100 Kilometer die Stunde auf dem Tacho haben, aber das merkte ich kaum. Ich wollte weg, nur weg. Doch je schneller ich wurde desto mehr schien mich die Realität einzuholen. Ich merkte nicht wie es neben mir wieder einmal rot aufblitzte, zumindest nahm ich es nicht bewusst war. Ich war wie in Trance, und aus eben dieser wurde ich erst wieder durch ein Sirenenton neben mir geholt. Als sich ein blau weißes Fahrzeug vor mich setze kam ich langsam zurück in die Realität und begann mein Tempo zu verringern bis ich schließlich zum stehen kam.
Zwei Polizeibeamten stiegen aus dem Fahrzeug und kamen bestürzt auf mich zu.

"Sofort absteigen ! Ich glaube ihnen geht es nicht gut".

Langsam realisierte ich das ich zusätzlich zu meinem eigenen nun auch noch in ganz anderen Problem steckte. Ich stieg ab und kam der Forderung der Polizei nach und übergab ihnen meine Papiere. Einer der beiden ging zu dem Wagen zurück und erfragte bei der Zentrale wohl die Richtigkeit meiner Daten.

"So aus Japan kommen sie. Fährt man da auch so" fragte mich der andere der bei mir blieb.

Ich konnte nur den Kopf schütteln. Weiter redete er auf mich ein was denn alles hätte passieren können und welche Folgen das haben könnte. Aber alles prallte an mir ab. Welche Folgen könnte das haben, die schlimmer waren als diese 3 Worte von Miki. Diese hallten immer noch durch meinen Kopf.
Selbst der hartgesottene Polizist merkte das ich nicht da war und stellte mir komische Fragen ob ich Alkohol oder Drogen konsumiert habe weil ich so abwesend war. Ich gab

keine Antwort und er wurde fordernder. Er fragte ob ich ihn nicht verstehen würde doch ich nickte. Er wurde nicht schlau aus mir und drohte mir, das wenn ich nicht kooperativ wäre würde er mich mit auf die Wache nehmen müssen. Es war mir alles egal. Ich war zwar wieder in der Realität angekommen und bekam jedes Wort mit aber es war mir schlicht und einfach egal. Mein Leben würde zumindest was meine Gefühle angehen würde in wenigen Tagen enden, insofern war mir egal was nun passiert.
Der zweite Beamte kam zurück und meinte das Nichts gegen mich vorläge, bis auf eben die Geschwindigkeitsüberschreitung um 57 Stundenkilometer. Die beiden unterhielten sich über mein komisches Verhalten, und berieten was nun zu tun sei. Es wurde abgewogen mich mit auf die Wache zu nehmen, ich nahm alles regungslos hin, was die beiden Beamten noch launischer stimmte. Ich war mir sicher wäre diese Situation weiter gegangen wäre ich 10 Minuten später im Polizeiwagen gesessen und mit zum Revier gefahren. Aber bevor sich die Lage weiter zuspitzte fuhr ein kleines Auto neben mich.

Ich kannte diesen Wagen und ich kannte die Person die aus dem Fahrzeug ausstieg. Es war Yumi. Sie musste mir gefolgt sein, aber konnte naturgemäss nicht so schnell fahren. Sie kam herüber zu den Beamten und stellte sich vor.

"Aha noch jemand aus Japan" meinte der Beamte "kennen sie den Mann ?"

Yumi nickte und gab den Beamten die Auskünfte die ich ihnen nicht gab. Die Situation war merkwürdig. Die Beamten schilderten Yumi den Fall, nachdem sie sich als meine Freundin zu erkennen gab. Sie stand also immer noch zu mir. Ihr wurde erklärt was gegen mich Vorlag und auch mein merkwürdiges Verhalten wurde angesprochen. Yumi rettete die Situation.

"Er hat wohl eine schlimme Nachricht bekommen, wissen sie. Seine Schwester ist sehr Krank".

Yumi erklärte den beiden die Situation ausführlich und das obwohl sie eigentlich nicht wusste was los war. Hatte ihr Vater ihr wohl etwas gesagt. Sie ging mit den Beamten an den Polizeiwagen und redete einige Minuten mit ihnen. Yumis freundliche und typische japanische gesetzestreue Art stimmten die beiden nach und nach Milde. Ich wusste nicht was sie den beiden sagte. Aber einige Minuten kamen die beiden fast etwas reumütig zurück und gaben mir ihre Papiere wieder.

"Wir belassen es hier vor Ort jetzt dabei. Alles weiter bekommen sie per Post. Am besten sie lassen ihr Fahrzeug stehen und fahren bei der jungen Dame mit, Ja ?" Der Polizist sah mich tief an.
"In ihrem Zustand sollten sie nicht weiter fahren".

Er hatte irgendwie recht. Ich schob meine Maschine auf den Bürgersteig und schloss sie ab. Yumi kam zu mir und packte mich am Arm. Sie zog mich Richtung ihres kleinen Autos, öffnete die Beifahrertür und stieß mich sanft aber bestimmend auf dem Beifahrersitz. Als sie um das Auto ging verbeugte sie sich vor den beiden Beamten und diese stiegen in ihr Fahrzeug und fuhren. Yumi stieg zu mir in den Wagen und wortlos fuhren wir beide los. Sie musste ja auch zur Uni, und wir fuhren das letzte Stück zusammen in ihrem Wagen.
Als wir ankamen kam sie zu mir an die Tür und zog mich aus den Wagen. Wir beide liefen Wortlos vom Parkplatz zu unserem Gebäude. Yumi hielt derweil weiter meine Hand, und sagte nichts. Es machte mir nichts aus. Sie war diejenige die mich momentan mit jedem Schritt mehr ins hier und jetzt zurückholte.

Als wir vor dem Eingang standen meinte sie nur.

"Geht's Taka ? Alles wieder klar ?".

"Ja" meinte ich nur. Es war das erste Wort das ich seit Tagen zu ihr sagte.

Sie ließ meinen Arm los und sah mich mitleidig an. Langsam ging sie in das Gebäude und ließ mich stehen, immer wieder drehte sie sich nach mir um und lächelte etwas gequält. Bevor sie in der Tür verschwand hob sie ihre Hand und winkte mir zu.

Ich konnte ihr gerade noch ein "Danke" hinterher rufen bevor die Tür zufiel. Ich konnte ihr nicht in die Uni folgen, alles war noch zu unrealistisch. Ich brauchte jetzt etwas an dem ich mich festhalten konnte. Ich ging in mein Labor im Nebengebäude und setzte mich an meinen Computer.
Ich stürzte mich in die Arbeit. Obwohl ich wusste das ich mit meiner Entwicklung in einer Sackgasse war, gab mir das festhalten an der Möglichkeiten Kana ihren Wunsch erfüllen zu können wieder auftrieb. Jede Eingabe am Computer, jede Modifikation an der gigantischen Maschine die ich an dem Morgen tat brachten mich langsam aber sicher wieder in diese Welt zurück. Es war der kleine Funken Hoffnung meine Schwester doch einen Moment auf Ewigkeit einfangen zu können der mir wieder Leben einhauchte.

Es war mir immer bewusst das ich mit meinem Versuch den Lauf der Zeit zu ändern wahrscheinlich genau so scheitern würde wie Professor Ueno, aber ich konnte nun verstehen das er so an diesem Projekt hing. Denn falsche Hoffnung konnte besser sein als keine. Und dennoch war ich mich nicht sicher ob meine Hoffnung so falsch war. Ich machte Fortschritte an diesem Morgen. Ich konnte endlich ein lang unlösbares Problem lösen. Die Problematik das der Geist ohne Zeit nicht existieren konnte war eines der beiden unlösbaren Dinge gewesen die ich in den letzten Monaten versuchte zu entschlüsseln.

Die Lösung war einfach und genial. Das Band zwischen mir und Kana, und das zwischen Yumi und mir war die Lösung. Es war unsichtbar, und für niemanden wahrzunehmen, aber es war da.
Damit war es möglich das Problem zu lösen den Geist ohne Zeit nur im Raum leben zu lassen. Man musste ein unsichtbares Band zwischen beiden Dingen schaffen. Die Lösung sah in der Realität aus wie ein kleiner unscheinbarer goldener Armreif aus. Zwei Hälften in den jeder der es wagte die Zeit zu ändern seinen Arm legte. Diese kleine Erfindung sorgte dafür das sich der Geist nicht vollständig von Raum und Zeit trennte. Denn er sorgte dafür das unser Geist die Zeit weiter für sich wahrnahm auch wenn diese scheinbar still stand. Dieses kleine Gerät, welches ich ganz praktischer Weise "das unsichtbare Band" nannte, würde dafür sorgen das unser Geist in einem unendlichem Moment trotzdem Leben und erfahren konnte, und das ohne das sich die Zeit für ihn weiter drehte. Das ganze hatte nur einen Haken. Diese kleine Gerät benötigte Energie und diese würde nur begrenzt reichen. Das heißt, wer immer es wagte den Schritt zu gehen würde seinen Augenblick nur begrenzte Zeit unendlich ausdehnen können, nämlich genau ein Jahr nach seinem eigenen Zeitempfinden. Danach würde sich Geist und Zeit endgültig trennen, und das hätte den Tod der Person zu folge.
Mein Problem brachte somit zwar die Möglichkeit Kanas Traum zu erfüllen aber zu einem sehr hohen Preis, solange ich die Möglichkeit der Umkehr des Prozesses nicht finden würde. Dennoch war dies ein sehr großer Schritt in Richtung des "unendlich perfekten Moments".

Angetrieben von neuer Hoffnung und der Gewissheit das ich vielleicht noch etwas an der Zeit ändern könne und den Ablauf beeinflussen konnte verging die echte Zeit doch wie im Flug. Als ich das erste mal wieder zu mir kam, war es bereits früher Nachmittag. Den ganzen Morgen war ich damit beschäftigt das "unsichtbare Band" zu perfektionieren und zu entwickeln. Es lebte bisher nur am Computer aber es sollte möglich sein es kurzfristig zu realisieren.

Ich hätte zu gerne gewusst wie es Kana geht, aber ich hatte Angst davor nach Hause zurück zu kehren, und da mich meine Arbeit hier fesselte und mich von der harten Realität abhielt, setzte ich meine Experimente fort. Ich gab meine Daten in den Computer ein uns startete einige Testläufe. Während der Berechnungen meiner Programm modifizierte ich die Maschine weiter. Ich improvisierte eine Halterung für das Armband, und brachte eine Tastatur links und rechts an, schließlich musste der Benutzer das Gerät bedienen können wenn er in der Liege lag. So verging auch der Nachmittag und der Tag neigte sich seinem Ende. Die letzten Sonnenstrahlen schienen durch den Spalt der Türe zum Labor und ich hätte längst nach Hause gehen sollen. Aber meine Furcht in Kanas Augen zu sehen trieb mich immer weiter an. Irgendwann musste ich gehen, das war mir klar, aber ich hatte nicht den Mut dazu. Ich glaube ich

wäre ewig hier geblieben, tatsächlich hatte ich das Labor von heute Morgen an nicht verlassen.

Plötzlich hörte ich ein Geräusch. Erst ignorierte ich es, doch da war es wieder. Es war wie ein leises Klopfen. Ich dachte es kam von meiner Maschine die sich in einem Testlauf befand, aber solange die große Magnetspule nicht in Betrieb war arbeitete die Maschine fast geräuschlos.
Wieder das Klopfen, ich dachte erst an einen Fehler an der Maschine, doch dann nahm ich wahr das das Klopfen von der Tür kam. Ich hatte die Vermutung das Yumi nach mir sehen wollte, und eigentlich war mir nicht danach, aber nach dem ich heute morgen durch sie aus einer kritischen Situation gerettet worden war hatte ich doch etwas Pflichtgefühl ihr gegenüber. Also stand ich von meinem Schreitisch auf und ging zur Tür. Ich überlegte mir schon wie ich Yumi möglichst freundlich davon abbringen konnte mich zum heimgehen zu überreden. Langsam öffnete ich die Tür. Das Licht der untergehenden Sonne blendete meine an das Neonlicht gewöhnten Augen so das ich im ersten Moment nur ein Umriss wahrnahm. Aber ich konnte schon am Umriss erkennen das nicht Yumi vor der Tür stand, und auch ein seltsames Gefühl der Vertrautheit verriet meine Besucherin noch bevor meine Augen sie identifizieren konnten.

"Kana, du bist hier ?"

Ich hatte Angst vor dem Wiedersehen mit meiner kleinen Schwester gehabt, aber jetzt wo sie vor mir stand überwog die Freude über das Wiedersehen und auch die Tatsache das es ihr so gut zu gehen schien das sie hier was ließen mein Herz sofort schneller schlagen.

"Ich habe mich davon gestohlen Brüderchen, ich hoffe du bist nicht mehr böse, auch nicht wegen heute Morgen" Ihre Augen strahlten Unsicherheit aus.

Sie war sich nicht sicher ob sie heute Morgen zu weit gegangen war. Aber sie sah mich wartend an und das obwohl ich ihr ihren Ausbruch längst vergeben hatte. Ich war nur froh sie hier zu sehen. Hätte ich ihr geantwortet, hätte ich sicher wieder geweint. Also tat ich das einzige was ich tun konnte. Ich schloss Kana unverhofft in meinen Arm und drückte sie ganz fest. Ihren Körper zu spüren und durch ihr Haar zu streicheln war wunderbar. Sie duftete nach einer nach frischer Seife und ihre weiche Haut berührte meine Wange. Sie war wohl überrascht von meiner plötzlichen Reaktion, sie atmete schnell und ich spürte wie ihr Herz klopfte. Noch schlug ihr Herz, bald würde es für immer still stehen, und das machte mich wieder traurig. Noch fester presste ich sie an mich heran, ich wollte sie für immer festhalten und ich wollte diesen Moment immer festhalten. Wäre die Maschine einsatzfähig gewesen hätte ich jetzt den Schalter

umgelegt. So konnte ich nichts tun als meine große Liebe an mich zu pressen und den Moment langsam verstreichen zu lassen.

"Brüderchen nicht so fest" keuchte Kana kraftlos.

Ich hatte wohl zu sehr an ihr festgehalten, aber es war nicht mal annähernd so doll wie ich sie halten wollte. Ich ließ sie langsam aber sicher los und sah sie an. Zum Glück konnte ich mich noch beherrschen und musste nicht weinen. Kana sah mich liebevoll an, denn sie war froh das ich ihr vergeben hatte.
Ich nahm sie an der Hand und zog sie in das Labor. Es war das erste mal das neben meinen Computer auch die Maschine ihren Dienst verrichtete. Sie war hell erleuchtet und die Belüftung gab ein leises dumpfes Geräusch von sich. Kana hatte mich oft hier vom Sofa aus beobachtet und verstand nie wirklich was ich tat, aber sie war immer fasziniert von den Vorgängen hier und ich erklärte ihr alles was vorging so das sie einen Einblick in meine Arbeit bekam.

"Was tust du Brüderchen ?"

"Ich erfülle unseren Traum liebste Kana"

Obwohl ich wusste das die Chancen diesen Traum mit Kana zu erleben gegen Null schwanden sah sie fasziniert zu der Maschine ging herüber und betrachtete alles. Sie merkte sehr wohl auch ohne Verständnis dafür das ich Fortschritte gemacht hatte und das die Maschine ihr Eigenleben entwickelte.

"Und damit willst du unseren Moment einfangen ?"

Mir wurde schwer ums Herz und ich weis das ich hätte weiter Lügen sollen. Es wäre so einfach gewesen einfach Ja zu sagen und sie in den Glauben zu lassen das es genau so passieren würde in der Zukunft. Doch mein Herz schaltete den Verstand aus und ließ meine Blockade weiter bröckeln.

"Wenn ich es noch schaffe, dann Ja. Wenn die Zeit uns nicht einfängt bevor ich es tun kann"

Im selben Moment erschrak ich vor meinen eigenen Worten. Sicherlich hatte ich Kana nicht direkt gesagt das ihre Zeit knapp wurde aber in meinen verlorenen Gedanken hatte ich ihr mehr offenbart als ich wollte. Kana hatte gemerkt das ich selbst zusammengezuckt war nach dem ich gesprochen hatte. Aber sie lächelte. Sie war nicht ängstlich und sie sah mich vertrauensvoll aus. Vielleicht hatte sie nichts gemerkt oder es einfach doch nicht verstanden. Aber auch wenn Kana keine Ahnung von alle dem hier hatte, war sie eine sehr kluge Person.

"Liebst du mich ?"

"Was für eine Frage, natürlich liebe ich dich"

"Dann lüge mich nicht an Brüderchen"

Ich wusste nicht sofort worauf sie hinaus wollte aber meine ersten Vermutungen bestätigten sie sich. Sie hatte wohl mehr aus meiner Aussage herausgehört als ich dachte.

"Was passiert mit mir"

Ich versuchte es noch zu ignorieren und mich dumm zu stellen aber ich ahnte das ich da nicht mehr heraus kommen würde.

"Wie was passiert mit dir ? Dir geht es momentan nicht sehr gut aber das wird sich wieder geben"

Kana sah mich sehr sehr ernst an. Ich wusste das sie mir meine Lüge nicht abkaufte, sie konnte es in meinen Augen lesen das ich es wusste.

"Werde ich sterben Brüderchen ?"

Diese Worte, sie schallten in meinen Ohren, sie trafen mich so tief ins Herz das mir die Luft wegblieb. Es war als würde meine Maschine schon ihren Dienst tun und die Zeit würde still stehen. Aber es war die Gewissheit das Kana wusste was um sie vorging und das sie trotz unserer guten Fassade die wir für sie aufbauten ganz alleine fühlte das ihr Körper langsam aber sicher seine Dienste quittierte.
Ich stand an einem Scheideweg. Sollte ich Kana weiter anlügen und ihr sagen das alles nur Einbildung war. Würde ich lange genug auf sie einreden und ihr sagen das sie sich alles einbildete würde sie mir sicher irgendwann aus unserem Vertrauen heraus glauben. Aber wollte ich ihr Vertrauen so missbrauchen und ihr die Hoffnung nehmen ? Ich ließ mein Herz entscheiden, und das hatte bereits die Entscheidung gefällt. Tief atmete ich durch, und nickte leicht.

"Ja Schwesterchen"

Mit meinen Worten begannen die Tränen an mir herunter zu fließen. Ich war erleichtert darüber das ich sie nicht mehr anlügen musste, aber traurig über die Tatsache ihr die Illusion zu nehmen ein langes Leben an meiner Seite zu haben. Auch die Tatsache das es nun ganz in der Realität angekommen war ließ mich fast verzweifeln.
Verloren sah ich in Kanas Augen, doch anstatt Tränen in ihren Augen zu sehen lächelte sie immer noch. War sie erleichtert das ich ihr die Wahrheit gesagt hatte, und konnte sie es nicht realisieren.

"Wie lange noch Brüderchen ?

Es war mir wirklich nicht leicht gefallen ihr zu sagen was sie erwartete, aber ich konnte ihr unmöglich sagen wie kurz die Zeit war die ihr noch blieb. Ich würde bei der Tatsache nur noch 2 Wochen zu haben vermutlich verzweifeln, und was würde Kana erst tun wenn sie das wusste.
Sie nahm vorsichtig meine Hand, und wischte mir mit ihrer anderen Hand meine Tränen ab. Sie lächelte weiter, als wäre ihr diese Nachricht kein Stück nahe gegangen.

"Bitte" sagte sie nur liebevoll.

Ihre Stimme strahlte ein absolutes Vertrauen aus und ich wusste das sie eine Antwort wollte. Aber ich konnte ihr dieses Schicksal nicht sagen. Ich schüttelte den Kopf um ihr zu signalisieren das ich das nicht konnte. Doch Kana streichelte mein Haar. Sie sah mich mit ihrem Lächeln an und die letzten Blockaden schrumpften mit ihren Worten.

Kana beugte sich zu mir vor und küsste mich. Sehr zärtlich und liebevoll. Es war untypisch für Kana die Initiative zu ergreifen. Kana begann ihre Arme um mich zu legen und mich zu küssen. Sie war Leidenschaftlich und fordernd. Ich wusste nicht weshalb sie das tat. Wollte sie nur eine Antwort von mir oder wollte sie mit mir die letzte Grenze überschreiten da sie wusste das die Zeit knapp wurde. Ich liebte meine Schwester, und die Situation war grotesk und aufgeheizt. Niemals war ich mit meiner Schwester weiter gegangen als Zärtlichkeiten auszutauschen, sie zu küssen oder liebevoll zu umarmen. Aber ich merkte an der ganzen Situation das Kana mehr wollte. Es gab einige Situationen in denen Kana und ich kurz davor standen für Geschwister zu weit zu gehen, aber entweder funkte uns die Situation dazwischen oder aber die letzte Grenze stand in unserem Weg. Die letzte Grenze der Moral die man uns eingetrichtert hatte.

Heute aber war alles anders. Ich hatte Kana gesagt das ihr Leben begrenzt war, und mit der Grenze die ich bei ihr aufbaute, riss die letzte Grenze in mir und ihr ein. Unsere Umarmung und unsere Knutscherei wurde leidenschaftlicher. Ich wollte sicher gehen das Kana es nicht nur tat um eine Antwort von mir zu bekommen. Ich wusste zwar innerlich das Kana mir sicher nichts vorspielte aber mein Körper ließ nun alle Schranken fallen und ich wollte Kana nun alles offenbaren so wie sie mir alles von sich anbot.
Ich löste mich kurz aus ihrer Umarmung, und sah sie an. Ich wusste das was ich jetzt sagen würde die Situation wieder einmal zu stoppen bringen könnte, aber ich musste es ihr sagen. Ich wollte jetzt keine Geheimnisse mehr, jetzt am Ende der Tage.

"Du hast noch 2 Wochen Kana" ich sagte das so als wäre es etwas ganz normales.

Sicherlich hatte ich Angst, vor ihrer Reaktion und Angst davor das sie mich dafür hassen könnte, weil ich ihr das so lange verheimlichte. Aber ich musste das tun, für uns.

Ich wollte meine Liebe nicht mehr anlügen wenn ich die letzte Grenze mit ihr überschreiten würde. Doch ich war gefasst das Kana jetzt geschockt war oder weinen würde, oder einfach nur wegrennen.
Ich wollte meine Stimme wieder erheben und ihr etwas sagen um sie zu beruhigen.

"Hast du Angst vor...."

Weiter kam ich nicht denn Kana legte ihren Finger auf meine Lippen und schüttelte den Kopf. Sie zeigte keine Furcht, sie war nicht geschockt. Ich war verwundert. Hätte sie mir das gesagt wäre ich vermutlich weggerannt oder hätte geschrien und wäre wütend gewesen. Gerade wenn ich daran dachte wie nahe ihr das am Morgen noch gegangen war.

Kana war ruhig und sie strahlte eine Freude aus die Licht selbst ins dunkelste Eckchen der Erde brachte. Ich sah keinen Funken Angst in ihren Augen. Sie nahm ihre Hand von meinen Lippen und begann mich wieder zu umarmen und zu küssen, und ich wusste das in diesem Moment alles möglich war.
Wir blendeten jede Zeit aus, und das ohne jegliche Hilfsmittel. Sicherlich würde diese Moment nicht ewig dauern aber wir würden ihn in unserem Herzen verewigen.

Vor mir saß nicht mehr meine kleine Schwester die es zu beschützen galt. Vor mir saß eine junge Frau, die ich liebte, und mir ihr Vertrauen schenkte. Wir waren zwei Menschen die uns liebten und wir gingen jetzt den letzten Schritt den wir gehen konnten.
Unsere Küsse wurden inniger und fordernder, und unser Atem wurde heißer. Langsam, ganz langsam glitten meine Hände unter Kanas Shirt und fühlten ihre zarte Haut. Sie war nicht kühl wie sonst sondern warm und voller Leben. Ich hatte das Gefühl das ihr kleiner Körper alles mobilisierte was er an Leben noch in sich hatte.
Ich gleitet höher bis zu ihrer Brust. Ich hätte meine Hand jederzeit zurück gezogen wenn ich das Gefühl gehabt hätte sie wäre nicht einverstanden, aber ein Blick in Kanas Augen genügte mir um zu wissen das sie es genau so haben wollte. Langsam aber sicher legte ich ihre Hand auf meine Brust und ließ sie dort liegen. Ich spürte ihren Herzschlag der schnell aber gleichmässig war. Ihr Brustkorb hob uns senkte sich schnell. Sie war erregt. Und auch ich war angesichts der Situation, und der hübschen kleinen Dame in meinem Arm schon mehr als in freudiger Stimmung. Eigentlich hätte man in unserer Lage weinen müssen, aber wir beide wussten um die nicht änderbare Situation und gaben uns unsere Liebe hin, wie wir es schon viel früher hätten tun sollen.
Wir waren zu der Maschine herüber gegangen, setzen und auf die ausgefahrene Liege , eng umschlungen und verzehrten uns gegenseitig in immer heftiger werden Küssen.
Genau hier und jetzt den Moment auf der Maschine zu teilen, der Maschine die uns

unsere Ewigkeit ermöglichen sollte, war richtig.
Kana griff auch mir unter meine Sachen und ihr konnte ihre sanften Hände an mir spüren.
Meine kleine unschuldige Schwester war nicht mehr so unschuldig wie ich dachte. Sie schob mein T-Shirt über meinen Kopf, war dabei aber sehr unbeholfen. Ich half ihr und begann auch sie langsam auszuziehen. Immer wieder unterbrachen wir das um uns innigst zu küssen und überall zu berühren. Als Kana meine Schultern zu küssen begann und ich ihren warmen Atem an meinem Rücken spürte waren auch die letzten kleinen Zweifel ausgeräumt und ich wusste das nichts uns mehr zurück bringen konnte.

Wir saßen beide eng umschlungen auf der Maschine die unseren Traum verwirklichen sollte und die eigentlich nur ein Traum war. Dennoch machte sie unseren Traum war , und das nur in dem wir auf ihr saßen.
Es dauerte eine Weile, aber schließlich waren wir beide komplett entkleidet und saßen so wie wir auf diese Welt gekommen waren auf der Liege der Maschine eng umschlungen. Wir beide waren erregt. Ich wusste aus den Erlebnissen mit Yumi was zu tun war, Kana hingegen war wohl unerfahren, sie hatte ja nie einen Jungen ausser mir näher an sich heran gelassen.
Trotz der Tatsache das ich erfahrener war als Kana, war ich nervös als wäre es mein erstes mal.
Kana und ich saßen aneinander und tauschten Zärtlichkeiten aus. Wir schliefen noch nicht einmal miteinander, aber diese Zärtlichkeiten erfüllten mich mehr als alles bisher da gewesene.
Sanft schob ich Kana von meinem Schoß und legte sie auf der Liege ab. Ich bewegte mich vorsichtig auf sie und stützte mich ab. Ihr Körper war so zerbrechlich. Aber sie war warm und hatte das erste mal seit ich denken konnte eine gesunde Farbe. Sie musste wohl wirklich glücklich sein denn sie mobilisierte Reserven von denen ich nicht ahnte das sie sie hatte.

Wir lagen nun aufeinander. Unser Körper waren erhitzt und der kühle Windzug der durch den Raum ging brachte uns etwas zum frösteln. Aber woher kam dieser Wind. Der Raum hatte kein Fenster und die Türe hatte ich geschlossen. Erst jetzt fiel mir auf das die Tür nicht verschlossen war und das letzte fahle Licht in den Raum schien. In der Tür stand jemand und ich erkannte sofort das es Yumi war. Kana sah mich an und blickte dann nach oben und auch sie erblickte Yumi.
Ich erschrak etwas, und auch Kana zuckte etwas zusammen. Aber im Grunde war es mir egal. Was sollte uns jetzt noch aufhalten. Es musste für Yumi ein sehr schmerzhafter Moment gewesen sein. Sie musste lange dort gestanden haben, denn ihr Gesicht war voller Tränen, und sie blickte mich genau an. Uns war es nicht aufgefallen, denn wir waren in unserer eigenen Welt, und auch jetzt noch waren wir dort und nichts vermag uns jetzt zu trennen. Nicht einmal Yumi die uns geschockt ansah.

Als sie merkte das wir zu ihr sahen kam sie wortlos auf uns zu. Ich wusste nicht was sie vorhatte, aber in kurzer Zeit stand sie vor uns. Sie sah Kana mit verachtendem Blick an und sie sah mich an. Ihre Augen spiegelten Trauer, Enttäuschung und Hass wieder. Schützend hielt ich meine Hände über Kana, fast so wie damals als ich mich vor den Bienen über sie legte.
Yumi hob ihrer Hand, und ich festigte meinen schützenden Griff um Kana noch mehr. Ich würde sie Schützen, jetzt und hier. Es war mir egal was Yumi jetzt durchmachen musste. Es gab nur noch mich und Kana.

"Du Schwein.... ich ... ich hasse dich" sagte Yumi mit bebender Stimme.

Ihre Augen spiegelten blanke Verachtung für uns wieder. Sie hob langsam die Hand und ehe ich reagieren konnte traf mich eine schallende Ohrfeige. Aber ich nahm sie nur wie in Trance war.
Die Tränen in Yumis Augen wurden noch größer und sie begann zu weinen.

"Ich will dich nie wieder sehen Taka !!!"

Sie drehte sich um und verliess rennend und weinend das Labor und schlug die Tür hinter sich zu. Würde sie etwas erzählen. Würde sie sagen was sie gesehen hatte. Das hätte Konsequenzen für uns, aber es war mir egal. Langsam hob ich meine Hände von Kana und sie sah mich traurig an. Sie streichelte meine gerötete Wange und eine einsame Träne lief ihr herunter.
Ihre Hand streichelte mich und ich spürte keinen Schmerz mehr, als hätte sie ihn mir abgenommen.

"Alles o.k. Schwesterchen ?"

Sie nickte sanft, und ich war es der sie dieses mal anlächelte. Wieder war die Situation unterbrochen worden, doch heute war es anders. Die Liebe im Raum war immer noch präsent und meine hübsche Schwester lag immer noch nackt unter mir. Schnell verfolg dieser Schreckensmoment und wir beide begannen uns wieder sanft zu küssen. Kana streichelte unentwegt weiter meine gerötete Wange als ob sie mir dieses Makel wegstreichen wollte.
Inzwischen waren wir wieder auf dem innigen Niveau angekommen an dem wir beide vor Yumis Anflug waren. Alle Zweifel das Yumi uns verraten konnte, und alles schlechte Gewissen ihr gegenüber waren in diesem Moment unwichtig. Es gab nur Kana und mich, keine Konsequenzen oder Zweifel.

Ich sah sie ihr tief in die Augen. Ich brauchte nicht zu fragen, denn Kana las in meinen Augen was ich sie fragen wollte. Ich wollte sie fragen ob ich weiter gehen durfte, und

ein leichtes nicken ihres Kopfes und sowie ein Lächeln sagten mir das ich weiter gehen durfte als je zuvor.

Ganz langsam und fast in Zeitlupe legte ich meinen Körper auf ihr ab. Kana schloss ihre Augen und gab sich mir hin. Sie entspannte sie und atmete ruhiger. Sie war sicher nervös, aber mir ging es nicht weniger so. Zum ersten mal teilte ich körperliche Liebe mit jemandem bei dem ich sicher war das meine Gefühle aufrichtig waren. Vorsichtig begann ich mich auf Kana zu bewegen. Was immer ich tat ich wollte ihr keinesfalls weh tun .Ich wollte diesen Moment geniessen, zusammen mit ihr. Ich spürte das sie leicht zitterte. Ich hatte angst das sie Schmerzen hatte, schließlich war es ihr erstes mal. Aber sie beugte sich zu mir hoch und begann wieder mich zu küssen.
Ihre Küsse waren fordernd und innig und an ihrem schneller werdenden Atem konnte ich erkennen das sie die Situation genoss.
Langsam erhöhte ich meine Tempo und Kanas Atem ging von einem schnellen luftholen in ein leichtes röcheln über. Kana genoss es sichtlich, und war überwältigt von ihren Gefühlen. Sie küsste noch heftiger und war sichtlich nervös. Sie verwuschelte mein Haar, krallte sich in meinen Rücken und erkundete mit ihren Händen meinen Körper überall.
Längst war es nicht mehr das Lüftergeräusch der Maschine das den Raum füllte, sondern die Laute unseres Liebesspiels.
Unsere Gefühle entluden sich in einem gewaltigen Sturm. Es wurde genug Energie frei das wir damit sicher das Universum hätten anhalten können, aber dieser Moment gehörte nur uns.
Ich liebte Kana und sie liebte mich, und egal was nun passierte das war etwas das uns keiner mehr nehmen konnte, egal was passiert. Ob es mir nun gelang die Zeit anzuhalten oder ob ein Wunder geschehen würde und Kana würde doch überleben. Diesen Moment nahm uns keiner mehr, er war ewig, ewig in unseren Herzen.

Der Höhepunkt unsere Gefühle rückte immer näher und wir beide waren heftig umschlungen. Wir wussten das wir genau das richtig taten, was konnte falsch daran sein seine Träume zu leben und seine Liebe zu zeigen. Die Tatsache das wir Geschwister waren war uns egal, denn die Liebe findet ihren Weg ohne Konditionen oder Moral.
Es gab nur mich und Kana, sonst nichts mehr.
Immer heftiger wurde unser Keuchen. Gleich war der Moment gekommen in der wir für immer unzertrennlich verschmelzen würden. Hätte ich diesen Moment einfangen können mit meiner Maschine hätte ich es getan, aber so fingen wir ihn gemeinsam ein, in unserem tiefsten inneren. Egal was kommen mag, von diesem Moment an konnte uns nichts mehr trennen, nicht einmal der Tod. Kana krallte sich in meinem Rücken fest und hauchte mir ein unterdrücktes Stöhnen entgegen während sie mich innig weiter küsste.

Es bestand kein Zweifel daran das alle ihre Gefühle einen Höhepunkt in ihrem Leben erklommen hatten und auch die meinen entluden sich in einem wunderbar intensiven Moment. Wir beide waren nun unzertrennlich vereint.

Erschöpft und glücklich sanken wir zusammen und ich lag in Kanas Arm. Die Liege war nicht sonderlich breit, aber wir fanden Platz darauf. Wir hatten die letzte Grenze überschritten, von jetzt an gab es kein sie und kein ich mehr, es gab nur noch ein großes und gesamtes "uns".

"Ich liebe dich Kana, ich habe dich immer geliebt und werde dich immer lieben" das waren meine Worte.

Kana sah mich lächelnd an. Sie atmete schwer, ihr Körper hatte sehr gekämpft mit ihren Gefühlen und das ganze war weit über ihre Belastung gegangen, aber sie sah glücklich aus. Dann sagte sie etwas das ich nie vergessen werde.

"Jetzt wo ich das mit dir teilen konnte habe ich keine Angst mehr mein, jetzt kann ich in frieden allem entgegen gehen was auch immer kommen mag"

Und ich spürte wie ihre Worte auch mir die Furcht aus dem Herzen nahmen. Es war gleich wie viel Zeit wir noch hatten denn wir hatten uns alles gegeben was wir uns geben konnten.

"Es tut mir leid das ich keinen Ewigen Moment für uns beide einfangen kann Schwesterchen" meinte ich dennoch etwas traurig.

Kana lächelte mich an "Das hast du doch eben getan, ganz tief in meinem Herzen"

Nach ihren Worten wurde mir eines klar. Ich habe eine kleine Schwester, und eine große Liebe und was nun immer kommen mag, das konnte uns niemand mehr nehmen.

Einbruch der Nacht

Es war bereits dunkel als Kana und ich aufstanden und uns wieder zurecht machten. Alles was geschehen war, hatte alles was geschehen würde verändert.
Heute war die Zeit still gestanden ohne das irgendjemand irgendetwas dazu getan hatte. Kana wusste sie würde sterben und ich wusste das ihre Zeit kurz war, dennoch waren wir beide glücklich, denn wir hatten keine Grenzen mehr, und keine Furcht.
Als wir uns einigermassen zurecht gemacht hatten löschte ich das Licht im Labor. Wir ließen die Maschine zurück, die irgendwie anders aussah als ich sie heute morgen verlassen hatte.
Das mag wohl wirklich daran liegen das ich heute früh voller Zweifel war und jetzt voller Hoffnung. War es schlimm Hoffnung zu haben trotz der schlimmen Lage ?
Hoffnung war immer etwas gutes, denn ohne Hoffnung gibt es keine Zukunft.

Erst jetzt wurde mir klar das ich kein Motorrad hier hatte und selbst wenn Yumi noch hier gewesen wäre hätte ich es nicht gewagt sie um eine Mitfahrgelegenheit zu bitten. So gingen Kana Hand in Hand Richtung Bushaltestelle und fuhren so nach Hause wie damals als wir in der Stadt ankamen.

Die Fahrt war als würden wir durch eine andere Welt fahren. Die Stadt war die selbe, der Bus der gleiche, aber wir waren anders geworden. Wir waren über die Grenze gegangen und betraten mit jedem Schritt Neuland. Es war eine Reise in eine andere Welt.
Wir blickten uns an und uns war klar das alles anders war. Kanas Lächeln zu sehen war das schönste was ich bisher gesehen hatte und sicherlich auch das schönste das ich für lange Zeit sehen würde.

Das letzte Stückchen vom Bus nach Hause mussten wir laufen und es viel Kana sichtlich schwer, es ging steil bergauf.

"Soll ich dich tragen Schwesterchen ?" ich lächelte.

Kana lächelte mich an und schüttelte aber den Kopf. Sicherlich hätte ich sie tragen können, aber ich glaube sie wollte das alleine schaffen. Wobei es mich schon gereizt hätte sie zu tragen, aber ich konnte sich nicht dazu überreden.
Kana keuchte heftig als wir vor unserem Eingangstor standen. Es war merkwürdig nach Hause zu kommen. Denn als ich gegangen war ging ich alleine, in Sorge um meine

Schwester.
Jetzt kam ich wieder. Yumi wusste was passiert war und ich hatte meine Schwester im Labor zurück gelassen und war seither kein Bruder mehr. Wir waren jetzt 2 Geliebte die nach Hause zurück kamen.

Als wir die Auffahrt hoch gingen und an dem Haus der Kashimas vorbei kamen sahen wir etwas ängstlich hinüber. Yumi hatte uns gesehen. Hatte sie etwas verraten, würden wir nun auffliegen ? Doch im Haus der Kashimas rührte sich nichts, und wir schauten das wir schnell vorbei kamen. Kana war inzwischen wieder etwas zu Atem gekommen und wir gingen weiter durch unser Grundstück und kamen unserem Haus immer näher. Die Haustür öffnete sich noch bevor wir die Treppe erreichten. Ich dachte Mutter hatte uns kommen sehen, doch die Person die da aus dem Eingang kam, brachte mein Puls sofort auf Höchstleistung.
Es war Yumi die eben aus dem Haus kam und nach in diesem Augenblick genau in die Augen blickte.
Sie sah mich an, und ich konnte in ihren Augen keinerlei Emotionen erkennen. Dann wechselte ihr Blick zu Kana, und ich spürte wie sie erschauderte als sie von Yumis Blick getroffen wurde. Wir alle standen regungslos da. Keiner bewegte sich. Yumis Blick wanderte von Kana zu mir zurück und schließlich sah sie auf unsere Hände, welche fest aneinander festhielten. Sicherlich waren Kana und ich oft Hand in Hand gegangen, doch mit dem Wissen das Yumi hatte, war die Symbolwirkung doch ein klein wenig anders. Und ich war sicher wenn man uns ansah, sah man, wenn man sich dafür öffnete auch das wir kein Geschwisterpaar waren, sondern da durchaus mehr war als man vielleicht auf den ersten Blick vermuten konnte.
Langsam Schritt Yumi auf uns zu, wie in Zeitlupe und ohne jede Regung. Immer weiter kam sie die Treppe herunter.
Schließlich stand sie direkt vor uns. Sie sah uns beide an und in ihrem Gesicht sah ich keine Gefühlsregung. Wohl offensichtlich war es das sie geweint hatte, denn ihr Gesicht war stark gerötet und her Augen waren stark geschwollen, aber jetzt war sie absolut emotionslos, oder schaffte es zumindest ihre Gefühle gut vor uns zu verbergen.
Ich rechnete damit das ich gleich eine Gefühlsausbruch mitbekommen würde. Womöglich würde ich wieder eine Ohrfeige bekommen oder sie würde uns anschreien. Dann passierte etwas mit dem ich nicht gerechnet hatte. Kana, die sonst immer sehr schüchtern und zurückhaltend war machte einen Schritt zur Seite und stellte sich schützend vor mich.
Sie war fast einen Kopf kleiner als ich, so das ich über ihren Kopf hinweg weiter Yumi sehen konnte. Meine kleine Schwester die ich immer beschützen wollte stellte sich vor mich und war bereit alles zu geben um mich zu schützen. Yumi uns Kana hatten höchstens noch einen Abstand von wenigen Zentimetern, sie waren so dicht beisammen das sie gegenseitig ihren Atem spüren mussten. Ich konnte Yumis Augen

sehen, die leer und emotionslos in das Gesicht Kanas Blicken mussten. Yumi war fast so groß wie ich so konnte ich sie dennoch gut sehen. Doch Yumi blickte nicht mich an, sondern sah Kana direkt in die Augen.
Ich berührte Kana leicht von hinten an den Hüften, und versuchte sie sanft zur Seite zu schieben. Kana zitterte nicht und sie war in diesem Moment nicht so zerbrechlich wie sonst. Sie stand da felsenfest, entschlossen mich zu schützen und mich Notfalls mit allem was sie hatte zu vergeigen.
Es gelang mir auch nicht mit viel Druck Kana auch nur einen Millimeter zur Seite zu bewegen.
Langsam aber sicher erwachte Yumi aus ihrer Starre. In ihrem regungslosen Gesichtsausdruck breitete sich Resignation aus und ganz langsam, fast wie in Zeitlupe bewegte sie sich einen Schritt zurück. Kana stand da ohne auch nur eine Bewegung zu tun.
Ich hatte meine Schwester nie so stark gesehen wie in diesem Moment. Die Tatsache das wir uns liebten gaben Kana mehr Energie als jede Behandlung die sie bekam. Wieder einmal spürte ich das die Liebe wohl die größte Energiequelle der Erde war.

Yumi seufzte stark und senkte ihren Blick. Sie ging langsam an der linken Seite von Kana vorbei und diese Blickte ihr bei jeder Bewegung nach, und folgte leicht mit ihrem Körper so das sie in jedem Winkel Schützend zwischen mir und Yumi stand.

Als Yumi am Ende der Treppe angekommen war sah sie noch einmal zurück. Von ihrer Beherrschung war nicht mehr viel übrig. Starke Tränen flossen ihre Augen herunter, und sie sah mich mit flehendem Blick an. Kana hatte ihren Blick auf sie gerichtet, ohne auch nur einen Zweifel aufkommen zu lassen das sie fest zwischen Yumi und mir stand.
Yumi drehte sich ab und lief erst langsam dann immer schneller davon und in der Ferne konnte ich ihr Schluchzen hören. Erst als sich Yumi nicht mehr in Sichtweite befand konnte ich von Kana eine Regung vernehmen.
Langsam gab die Anspannung an ihrem Körper nach, und sie erschien wieder etwas zerbrechlicher und schutzbedürftiger als eben noch.
Sie drehte sich vorsichtig zu mir um. Ihre Gesichtszüge waren angespannt und lösten sich nur langsam.
Ihr ernster Gesichtsausdruck war fast furchteinflössend. Ich konnte verstehen weshalb Yumi gegangen war. Kein Mensch hätte sich mit Kana angelegt, so ernst sah sie mich an. Da war nichts mehr von dem kleinen zerbrechlichen Mädchen mehr übrig.
Erst als sich unseren Augen trafen entspannte sich ihr Blick und wich augenblicklich einem liebevollen herzerfüllendem Lächeln.
Kanas Lächeln nahm den Ernst aus der Situation und ließen mich augenblicklich alles vergessen.

Kana hätte mich verteidigt. Das erste mal in ihrem Leben war sie stärker als ich es je hätte sein können. Obwohl, wenn ich es mir so überlegte war Kana immer die stärkere von uns beiden. Sie schien zwar zerbrechlich, aber sie Kämpfte jeden Tag gegen den härtesten Gegner den man haben konnte, gegen ihren eigenen in sich zerfallenden Körper. Und in diesem Moment war sie dabei ihren Kampf zu verlieren.

Immer noch lächelte sie und schien glücklich, aber die Farbe wich aus ihrem Gesicht. Erst konnte ich nichts erkennen, doch als ich genauer hinsah erblickte ich wie aus ihrer Nase langsam aber nun deutlich sichtbar ein dünnes Rinnsal ihres Blutes floss. Sie schien es erst jetzt zu merken. Vorsichtig wischte sie sich mit ihrer Hand die Nase ab und war selbst etwas verwundert als sie die Blutspuren an ihrer Hand wahrnahm.
Ich nahm ihre Hand in meine und versuchte ihr das Blut abzuwischen. Kana sah mich dabei an und lächelte immer noch, aber es schien ihr wirklich schwer zu fallen.

Sie öffnete vorsichtig ihre Lippen. Sie versuchte etwas zu sagen, doch bevor ich einen Laut vernehmen konnte konnte ich sehen wie auch hier etwas Blut aus ihrem Mundwinkel lief. Mein Herz klopfte. Aber nicht mehr vor Aufregung, sondern vor Furcht. Was ging vor.
Kana mobilisierte ihre ganze Kraft und doch kam sie langsam ins Schwanken.

"Brüderchen..... ich li... liebe...."

Weiter kam sie nicht. Ihre Augen verdrehten sich und ihr Körper wurde schlaff. Aus ihrem Mund kam bei jedem Laut mehr Blut geflossen, es war sicher keine riesige Menge, aber es jagte mir eine Angst ein die ich selten zuvor verspürte.
Sie sackte nach hinten weg und ich konnte sie gerade noch halten. Ihr Körper war schlaff und wirkte wieder zerbrechlich.
Sie war warm, also war noch Leben in ihr. Auch atmete sie noch als ich in die Hocke ging um sie abzufangen.

"Kana, Kaaaaanaaaa, KAAAANAAA, was ist los." schrie ich "Wach auf, WACH AUF".

Aber Kana erwachte nicht. Sie hatte hier und jetzt nicht nur für mich gekämpft sondern auch gegen ihren Körper und sie war dabei diesen Kampf zu verlieren. Ich saß in der Hocke da auf unsere Treppe und hatte Kana in meinem Arm. Blut liefen aus ihren Nase und ihrem Mund, aber das war mir egal. Ich drückte ihren kleinen Körper an meinen und ich konnte spüren das sie noch atmete und ihr Herz noch schlug, doch sie bekam nichts mehr mit .Sie war momentan nicht mehr in dieser Welt. Das letzte was sie sah war mein Gesicht und deshalb hatte sie immer noch ein Lächeln auf den Lippen.

"HILFE, IST DENN DA NIEMAND,..... HILFE"

Ich schrie so laut ich konnte. Ich fühlte mich als wäre ich ganz alleine, niemand war da. Ich war direkt vor unserem Haus aber ich fühlte mich wie damals als wir Kinder waren und uns im Wald verirrt hatten. Doch ich konnte Kana nicht vor den Bienen schützen. Ich war ganz alleine, und konnte ihr nicht helfen.

Es vergingen wohl keine 10 Sekunden bis aus unserem Haus meine Eltern in Begleitung von Miki stürmten. Es kam mir dennoch vor wie eine Ewigkeit. Ich bekam den bestürzten Aufschrei nicht mit den meine Mutter tat. Miki war Blitzschnell bei mir und beugte sich zu Kana, fühlte ihren Puls.
Sie ordnete meinen Vater an Dr. Kashima und einen Krankenwagen zu rufen, und selbst dieser war erst erstarrt. So musste Miki lauter werden und nochmals mit Nachdruck fordern.

"Herr Tōdō. Machen sie schon. Wir haben keine Zeit zu verlieren. RUFEN SIE AN !"

Erst jetzt schreckte mein Vater hoch und rannte ins Haus. Meine Mutter sackte wie ich auf die Knie und begann zu weinen. Kana bekam von alle dem nichts mit. Sie hatte immer noch ein Lächeln im Gesicht. Miki wollte sie mir abnehmen und ins Haus tragen, doch ich sah sie an.

"Ich trage sie.... ich lass sie nicht los" sagte ich mit schwankender Stimme.

Miki nickte nur und meinte nur ich solle mich beeilen. Schnell waren wir ein der Eingangshalle und ich legte Kana auf ein großes Sofa das dort stand. Es dauerte etwas bis Miki mich von ihr losreissen konnte, aber schließlich stand ich neben dem Sofa und beobachtete wie aus einer anderen Realität heraus wie Miki sich an Kana zu schaffen machte.
Sie wischte ihr das Blut aus dem Gesicht mit ihrem Ärmel und begann ihren Blutdruck zu messen. Es war kaum eine Minute vergangen aber es kam mir vor wie eine Ewigkeit. Plötzlich wurde ich von hinten angestossen. Es war Dr. Kashima der herbei geeilte war. Es sah mich kurz an, und in seinen Augen war ein vorwurfsvoller Gesichtsausdruck. Er hatte sicher mitbekommen in welchem Zustand seine Tochter Heim gekehrt war, und war nicht gut auf mich zu sprechen, doch glücklicherweise war er sofort mit Kana beschäftigt.

Miki und der Arzt waren ein eingespieltes Team und während Miki ihn über den Zustand von Kana aufklärte begann der Arzt sie zu untersuchen. Es war alles wie automatisiert und die beiden wussten was sie taten. Ich stand nur daneben und konnte nichts tun. Ich war machtlos. Hätte ich mein Leben geben können, um ihr nur einen Tag mehr zu verschaffen hätte ich es getan, ohne Furcht oder Angst. Aber so stand ich da, und war Machtlos.

Ich sah Miki an und sie blickte kurz zu mir. Dann kümmerte sie sich wieder um Kana und ging Kashima zur Hand. An ihrer Schwesterntracht trocknete Kanas Blut und ich hatte angst das Kana jetzt sterben würde.

"Miki, ist es schon so weit" fragte ich sie ängstlich.

Ich war nicht sicher ob sie mich gehört hatte, denn sie reagierte nicht, sie war weiter damit beschäftigt dem Arzt zur Hand zu gehen. Ich sah wie Kanas Brustkorb sich bewegte. Ich betrachtete diesen Körper, mit dem ich noch vor einiger Zeit so eng verbunden war. Miki reagierte immer noch nicht.

"MIKI, wird sie sterben" schrie ich sie an.

Ich hörte wie meine Mutter im Hintergrund bei meinen Worten noch heftiger weinte als bisher. Und Miki drehte sich zu mir um. Sie sah mich mit wässrigen Augen an.

"Nein nicht jetzt... noch nicht" meinte sie und drehte sich schnell wieder weg.

Sie hantierte weiter an Kana herum, und bemühte sich mich nicht mehr anzusehen. Dennoch konnte ich immer wieder sehen wie sie mich von der Seite her ansah wenn sie einige Sekunden zum verschnaufen hatte.
Im Hintergrund hörte ich langsam die Sirene eines Krankenwagens und durch die geöffnete Haustüre konnte man das aufblitzen des Blaulichts sehen.
2 Sanitäter stürmten mit einer Trage herein. Sie tauschten einige Worte mit Miki und Dr. Kashima aus und begannen dann Kana auf die Trage zu legen. Einer der beiden legte Kana einen Zugang und schloss eine Flasche mit Flüssigkeit an sie an. die Miki hochhielt. Das Blut an ihrem Ärmel war fast getrocknet als die ganze Gruppe sich aus dem Raum Richtung Haustür bewegte. Ich ging wie in Trance hinterher und beobachtete alles als würde ich es im Fernsehen sehen. Alles kam mir so irreal vor. Eben noch war ich mit Kana zusammen und erlebte den schönsten Moment unseres Lebens, und schon war alles vorbei und Kanas Leben hing an einem seidenen Faden.

Kana wurde in den Rettungswagen geschoben, und eine der beiden Türen wurden geschlossen. Miki und Dr. Kashima sowie einer der Sanitäter kletterten zu Kana hinein, und der andere ging nach vorne und stieg in das Fahrzeug vorne ein.
Miki wollte die Türe schliessen, aber ich hielt sie auf. Ich konnte Kana nicht alleine lassen, ich musste sie doch beschützen.

"Ich will mitkommen" schrie ich verzweifelt.

"Das geht nicht junger Mann" meinte der Sanitäter.

"ICH WERDE SIE NICHT ALLEINE LASSEN" sagte ich und stellte meinen Fuß in die Tür so das Miki sie nicht schliessen konnte.

Miki sah mich an und redete auf mich ein aber ich hörte ihre Worte nicht. Der Sanitäter versuchte mein Bein aus der Tür zu kriegen aber ich rührte mich nicht.

"Ihr werdet sie mir nicht wegnehmen, niemals !"

Ich hielt mich mit aller Kraft an der Tür fest, und auch mit vereinten Kräften schafften Miki und der Sanitäter nicht mich von der Türe weg zu bekommen. Ich spürte wie ich von Hinten kräftig gepackt wurde. Es war mein Vater der mich fest wegzog. Dennoch entwickelte ich eine Kraft die unermesslich war. Und wenn sie mir die Hände abhackten würde ich nicht loslassen. Ich würde Kana nicht gehen lassen. Verzweifelt schoben und zogen sie an mir, aber ich war entschlossen Kana nicht gehen zu lassen. Es war mir bewusst das sie schnell in die Klinik musste, aber meine Angst sie zu verlieren war größer. Denn ich hatte versprochen sie nie mehr alleine zu lassen. Miki kapitulierte und wandte sich an Kashima und flüsterte im etwas ins Ohr. Er nickte nur und griff hinter sich in den Koffer mit den Medikamenten der dort stand. Er zog eine Spritze auf und reichte sie Miki.

"Tut mir leid Taka-kun" sagte sie gehetzt und fast Mitleidig.

Dann stach sie mir die Spritze in den Oberarm und ein warmes Gefühl machte sich in mir breit.
Ich spürte im Augenblick wie meine Muskelkraft nachließ und meine Hände nachgaben. Ich stolperte fast nach hinten und mein Vater hielt mich fest.

Ich sah noch wie Kana immer noch lächelnd auf der Trage lag. Mir wurde schummrig vor den Augen. Ich wusste nicht was Miki mir gespritzt hatte aber es zeigte Wirkung. Ich sah noch wie sie aus dem Krankenwagen stieg, und irgendetwas meinem Vater sagte. Der ließ mich kurzerhand los und stieg in den Krankenwagen. Miki übernahm mich und hielt mich bevor ich zu Boden fiel.
Ich konnte nur noch verschwommen sehen wie mein Vater die Türe zuknallte und der Krankenwagen mit Sirenengeheul vom Grundstück fuhr. Dann wurde mir schwarz vor Augen und ich wusste nichts mehr. Mein Kopf war leer und ich fühlte nur noch wie ich Richtung Haus gezerrt wurde.

Mir war warm und ich fühlte das ich auf einem Bett lag und ich war zugedeckt und entspannt. Es war mir schwindlig und ich hatte kaum Kraft. Licht drang durch meine Augenlichter an meine Netzhaut und ich hatte einen rötlichen Schimmer vor meinen Augen. Langsam aber sicher öffneten sich meine Augen. Das Licht im Raum blendete mich, und ich nahm langsam einige Geräusche um mich wahr. Ich hörte eine Person

neben mir hin und her laufen.
Ich hörte wie etwas Wasser in ein Glas gegossen wurde und dann ein zischen wie man es kennt wenn man eine Tablette in Wasser auflöst. Ich konnte neben mir eine Silhouette erkennen die erst nach einigen Sekunden klarer wurde. Das zischen der Brausetablette wurde lauter, als wäre es direkt neben meinem Gesicht und ich spürte einige kleine Spritzer auf meiner Stirn. Jemand hielt mir ein Glas hin. Erst nach einigen Sekunden sah ich klar genug um zu erkennen das es Miki war die mir das Glas hinhielt und mich besorgt ansah. Ich musste Ohnmächtig geworden sein und ich kam langsam zu mir.

War alles nur ein Traum gewesen. Hatte ich mir das nur eingebildet. Aber wenn alles ein Traum war, was hatte ich dann geträumt. Das Kana in die Klinik gekommen war, oder auch das ich mit ihr geschlafen hatte. Es dauerte eine Zeit bis ich wieder in der Realität ankam. Ich war mir immer noch unsicher was Realität und was Traum war.
Lediglich ein Blick auf Mikis Kleidung an der getrocknete Blutspuren zu sehen waren verriet mir das nichts ein Traum gewesen war. Nicht die Tatsache das ich mit meiner Schwester geschlafen hatte und auch nicht das das Leben aus ihrem Körper weichen wollte.

"Trink das Taka-kun" meinte Miki und hielt mir das Glas hin.

Ich zitterte und hatte kaum Kraft, und so konnte ich ihr das Glas nicht abnehmen. Sie hielt es mir vorsichtig an dem Mund und ich trank es in kleinen Schlucken herunter. Es schmeckte scheußlich aber immerhin wurde mir davon etwas klarer. Miki saß bei mir auf dem Bett.

"Tut mir leid Taka-kun, das wollte ich nicht" meinte Miki mitleidig.

Es war mir klar das Miki so handeln musste, denn sonst hätten sie mich nicht weg bekommen vom Krankenwagen.Ich hatte langsam wieder Kraft und versuchte Worte zu finden, aber es gelang mir nicht richtig. Ich stammelte vor mich hin.

"Wie.... wie lange..w.w...war ich..."

Miki schien zu erahnen was ich wissen wollte.

"Du hast 2 Stunden geschlafen"

"Kana ?" war das einzige was ich noch heraus bekam.

"Sie ist in der Klinik und ihr Zustand ist stabil im Moment" Miki seufzte etwas und holte tief Luft.
"Wie lange das so bleibt weis ich aber nicht. Wenn es dir besser geht, nehme ich die mit zu Klinik".

Miki versuchte mich anzulächeln, aber es gelang ihr nicht sonderlich gut, und wenn hätte es mich nicht sonderlich aufgemuntert.
Krampfhaft versuchte ich mich zu erheben, aber meine Muskeln reagierten nicht, oder nur sehr langsam.
Mein Geist wollte, aber mein Körper versagte mir den Dienst.
So musste es Kana oft gehen, das sie etwas wollte aber nicht konnte. Ich könnte fühlen wie sie Kana fühlte. In dem Moment war ich im Herzen bei ihr obwohl und die halbe Stadt trennte. Ich konnte sie fast fühlen.

Nur langsam fing mein Körper an mir zu gehorchen. Ich wollte mich erheben, aber Miki drückte mich zurück aufs Bett. Es war 3 Uhr in der Nacht. Ich wollte gegen Miki nicht wieder ankämpfen ich hatte sie schon genug Kraft gekostet, ausserdem würde ich in meinem Zustand den Kampf verlieren. Ich legte mich zurück und hörte darauf was sie sagte.

"Ruh dich noch ein paar Stunden aus Taka-kun. Ich werde auch noch etwas schlafen. Ich wecke dich um 6 Uhr und wir gehen gemeinsam zu Kana. Vertrau mir, o.k. ?"

Miki hatte recht. Ich hätte mich kaum auf den Beinen halten können und auch Miki sah so aus als könnte sie etwas Ruhe brauchen, ihre Augen waren schwer und sie sah sehr erschöpft aus. Die streichelte mir über den Kopf und erhob sich ganz langsam vom Bett. Sie wollte gehen und in mir wurde eine Leere immer größer. Ich hatte Angst alleine zu seien. Angst bald für immer alleine zu sein. Ich versuchte mir Kanas Worte wieder ins Gedächtnis zu holen.

"Jetzt wo ich das mit dir Teilen durfte habe ich keine Angst mehr"

Aber ich hatte Angst, mit jedem Atemzug breitete sich die Angst aus in mir wie Schlangengift nach einem Biss.
Bevor Miki sich von mir weg bewegen konnte packte ich ihr Handgelenk und sie erschrak und dreht sich um.

"Bitte... ich will nicht alleine sein" und ich sah sie an.

Sie musste sehr müde sein und ich rechnete damit das sie meine Hand wegstossen würde, schliesslich hatte ich sie viel Kraft gekostet und machte ihr einiges an Sorgen. Unsere Freundschaft hatte in den letzten Zeiten seit ich von Kanas Prognose wusste sehr gelitten, da ich ihr innerlich vorwarf mir die Wahrheit so lange verheimlicht zu haben. Seither war unsere Freundschaft zwar nicht zerbrochen, aber sie hatte ordentliche Dellen abbekommen. Ich rechnete daher nicht mit ihrer Reaktion.
Statt aufbrausend zu werden kamen ihr Tränen in die Augen und sie sah mich an. Sie sah mich an als könnte sie mir in die Seele sehen, und als würde sie genau wissen was ich fühlte.

"Ich will auch nicht alleine sein Taka-Kun"

Sie setzte sich neben mich auf das Bett und legte den Arm um mich. Nein, da war nichts ausser Freundschaft im Spiel, auch wenn Miki durchaus eine attraktive Frau war, aber sie war eben wie eine große Schwester für mich.
Ich war nicht alleine und sie auch nicht. Es half uns beiden die Einsamkeit auszuhalten. Miki hatte mir einmal erzählt das sie eine große Liebe hatte. Das war längst vorbei und sie war nie unglücklich wie es schien. Sie war ein fröhlicher Mensch der immer Lebensfreude hatte. Mir war es unbegreiflich wie man so fröhlich sein konnte nachdem man seine Liebe verloren hatte.
Wie konnte sie weiterleben. Wie konnte ich weiter leben wenn Kana bald nicht mehr da war. Diese Gedanken schossen mir durch den Kopf. Doch die Müdigkeit gewann die Oberhand, und in Mikis Arm schlief ich schließlich langsam aber sicher ein. Ich war froh das ich nicht alleine war und jemanden an meiner Seite hatte.

Auch Miki fand an meiner Seite in den Schlaf und wir beide lagen Seite an Seite und schliefen. Sie träumte vielleicht von ihrer vergangenen Liebe und ich von meiner Schwester die bald nicht mehr da sein würde wenn nicht ein Wunder geschehen würde oder die Zeit stehen bleiben würde. Beides lag wohl vielleicht in meiner Macht, aber das war mir nicht bewusst und so träumte ich einfach nur von einer anderen Zeit.

Meine Träume waren wirr. Ich befand mich im Laboratorium. Kana war nicht da, ich war alleine, es war wohl früher Morgen und ich trat durch die Tür ins Freie hinaus. Doch alles war still, absolut still. Ich hörte nichts, ich fühlte nichts. Kein Geräusch das ich wahrnahm, kein Windstoss den ich spürte, kein Leben auf dem sonst so belebten Campus. Ich sah in der Ferne ein paar Leute, aber keiner davon bewegte sich. Doch was war das. In etwas Entfernung sah ich Kana stehen. Die drehte sich zu mir um und sah mich mit dem selbem Lächeln an mit dem sie mich vorher angesehen hatte bevor sie in meinen Armen zusammengesackt war.

Sie winkte mir zu und lächelte. Ich sah sie an und rief ihr zu. Doch sie antwortete nicht. Sie winkte mich mit der Hand zu sich und begann langsam wegzugehen, der aufgehenden Sonne entgegen.
Ich begann sofort ihr hinterher zu gehen und lief so schnell ich konnte.
Obwohl ich das Gefühl hatte das ich rannte und Kana lediglich langsam lief hatte ich das Gefühl sie nicht einholen zu können. Sie lief langsam und ich rannte so schnell ich konnte und doch entfernte sie sich immer weiter.

"Brüderchen, kommt mit" rief sie und ihre Stimme wurde immer leiser.

Ihre Umrisse in der aufgehenden Sonne wurden immer kleiner und kleiner und ich versuchte immer schnelle zu rennen. Aber ich kam ihr nicht hinterher.

"Brüderchen,.... Brüderchen" hörte ich nur noch aus der Ferne.

Ich konnte sie nicht mehr sehen, ich konnte nur noch ihre Stimme hören, die immer weiter in der Ferne verschwand.
Egal wie schnell ich auch rannte, ich konnte sie nicht erreichen. Es war aussichtslos. Ich stand in dieser stillen Welt und Kana war nicht mehr zu sehen. Nichts bewegte sich hier. Kein Leben war mehr hier, und die aufgehende Sonne erzeugte keine Wärme auf meiner Haut. Es war nicht Kalt, aber auch nicht warm, es war einfach nichts zu fühlen, als stände man in einem Photo und nicht in der Realität. Ich hatte seit vielen Jahren einmal ähnliche Träume, aber damals in Japan. Jetzt war es anders. Ich stand hier und jetzt und alles wirkte viel realer.

"Kana, wo bist du..." schrie ich so laut ich konnte "KAAANAAAAAA"

Ich merkte wie es mich durchrüttelte. War da ein Erdbeben ? Ich spürte einen Druck an meinen Schultern und wäre, und ich spürte wir ich langsam aber sicher dieser Welt entfloh. Immer wieder rief ich nach meiner Schwester und immer heftiger wurde das Rütteln.

Ich schreckte auf und öffnete meine Augen. Es war nur ein Traum aus dem ich eben erwachte. Ich sah in die Augen von Miki die mich ansah. Im Zimmer war es dunkel es war also noch früh am Morgen. Miki hatte noch ihre alte Kleidung an. Sie musste neben mir geschlafen haben und war wohl an meinen Rufen aufgewacht.

"Hast du schlecht geträumt Taka-Kun ?"

Sie rieb sich die Augen und setzte sich auf. Sie hatte wohl fest geschlafen.
Ich nickte ihr zu. Sie stand auf und strich sie ihre Kleidung glatt. Immer noch sah ich die Blutflecke von Kana an ihr. Sie schaute auf ihren Ärmel und meinte zu mir das sie sich umziehen würde bevor wir gehen würden. Sie fragte ob sie mich alleine lassen könne und ich nickte ihr wieder zu. Sie lächelte als sie ging und schon war sie verschwunden.

Ich beschloss mich auch zu erheben und mich fertig zu machen. Ich wollte bereit sein wenn Miki wieder kam denn ich wollte Kana so schnell wie möglich wieder sehen. Schlaftrunken taumelte ich durch das Zimmer und suchte mir frische Kleidung zusammen. Als ich mich zum Schreibtisch begab um mein Handy noch etwas aufzuladen bemerkte ich keinen kleinen Umschlag auf dem mein Name stand. Die Schrift war mir bekannt vor, es war eindeutig von Yumi.
Jetzt war mir zumindest klar was sie gestern hier wollte.

Ich wusste nicht was ich davon halten sollte. War Yumi eventuell schuld daran das Kana gestern zusammengebrochen war. Hatte meine Schwester alles Energie mobilisiert und

war zu weit gegangen um mich zu schützen. Ich hielt den Brief in der Hand und sah ihn an. In mir kam Wut auf. Ich hatte Gefühle der Verachtung für Yumi und begann zu zittern. Ich war kurz davor den Brief zu zerreissen, doch in letzter Instanz konnte ich nicht. Ich beschloss ihn aber erst einmal nicht zu öffnen.
Ich steckte ihn in meine Tasche und ging nun inzwischen fast wach aus dem Zimmer.

Draussen trauten sich die ersten schwachen Sonnenstrahlen durch unsere Fenster und ich wartet in der Halle das Miki endlich nach unten kam. Es dauerte sicher keine 5 Minuten aber die Zeit verging einfach nicht. Lediglich die Tatsache das mein Motorrad immer noch in der Stadt stand hinderte mich daran einfach zu gehen. In mir wurde die Unruhe mit jeder Sekunde größer aber ich musste warten, obwohl ich auch nicht sonderlich besessen davon war mit Miki in die Klinik zu fahren. Miki war ein grausige Fahrerin, aber das war mir doch egal da sie mich zu meiner geliebten Schwester brachte.

Endlich kam sie die Treppe runter. Sie hatte eine frische Schwesternuniform an und ihre noch immer leicht nassen Haare waren hochgesteckt. Fast stolperte sie die Treppe runter und ich konnte sie gerade noch auffangen. Man merkte ihr an das sie wie ich nervös war, aber sie versuchte die Situation aufzulockern.

"Nicht so stürmisch Taka-kun, nur weil wir unsere erste Nacht miteinander hatten"

Ich ließ sie sofort los und wurde rot. Schließlich war ich es der wollte das sie nicht ging, und es war auch definitiv nichts passiert. Dennoch war Miki eine hübsche Frau und ich in meinem Alter für ihre Reize sehr empfänglich, obwohl ich wusste das sie nur Spaß macht. Na immerhin hatte sie es es geschafft meine schlechte Stimmung etwas aufzulockern.
Schon waren wir auf dem Weg zum Auto und verließen das Haus. Ich bat Miki mich doch an meinem Motorrad abzusetzen damit ich endlich wieder mobil war. Es war ja kein großer Umweg und so stimmte sie zu.
Ich hatte noch nichts gefrühstückt und war sehr froh darum. Miki raste die kleinen Strassen so herunter das sich mein Magen drehte. Immer wieder zupfte sie sich am Haar und schaute in die Spiegel so das ich dachte das wir gleich von der Straße abkamen, aber glücklicherweise riss sie das Steuer immer wieder herum, und ich kam mehr oder weniger bleich einige Minuten später an meinem Motorrad an. Miki fragte noch weshalb es hier stand. Ich sagte ihr nur das ich Yumi getroffen hatte und sie mich mitgenommen hatte. Sie glaubte mir nicht, aber den Vorfall mit der Polizei wollte ich nicht so breit treten, denn das wird sicher bald auch so auf mich zukommen.
Miki machte sich gleich auf den Weg zu Kana während ich mir meinen Helm aufsetzte brauste ihr Auto davon.
Ich war froh wieder das schnurren des Motors zu hören und mit dem Motorrad was

langsam anfuhr, hatte ich das Gefühl wieder etwas Kontrolle über meinen Gemütszustand zu bekommen.
Ich fuhr die Strassen herunter und obwohl ich gerne schneller gewesen wäre, steckte mir der Schreck noch in den Gliedern und ich wollte nicht wieder angehalten werden wegen zu schnellen Fahrens.

Es dauerte nicht lange als ich bei der Klinik vorfuhr. Ich kannte diesen Weg nur zu gut und ich war schnell im 5. Stock und bei Kanas Zimmer.
Die Tür war leicht geöffnet und ich konnte Miki im Zimmer sehen. Kana war verkabelt und an alle möglichen Geräte angeschossen. Sie schlief, und Miki kontrollierte bereits alles.

"Komm ruhig rein Taka-kun" rief sie leise.

Sie hatte mich schon bemerkt und ich trat ein. Kana schlief sanft und fest, und ein Blick auf die Monitore verriet mir das sie Lebte und ihr Herz noch schlug. Ihr Brustkorb hob und senkte sich langsam und es sah nicht aus als ob sie schmerzen hätte. Sie hatte immer noch ein leises Lächeln im Gesicht.
Es war eine friedliche Situation und mein Herz begann schneller zu schlagen als ich Kana sah. Es war immer etwas besonders sie zu sehen, denn es machte mich glücklich.
Kanas Herzschlag erhöhte sich komischerweise auch von 64 auf knapp 90 Schläge als ich das Zimmer betrat. Miki bemerkte das auch und meinte verblüfft.

"Sie freut sie wohl wirklich das du da bist"

Es war eigentlich unmöglich das ich sie etwas bemerkte, denn Miki sagte mir das sie ein Schlafmittel bekommen hatte damit ihr Zustand stabil blieb. Aber Miki wusste nichts vom Band das mich und Kana verband und das unzertrennlich war. Es war merkwürdig, aber ich konnte Kanas Präsenz spüren in meinem Herzen als würde sie mich ansehen und nicht als würde sie hier schlafen.
Egal wie sie da lag, ich fühlte das sie wusste das ich hier war.

Ich setzte mich neben das Bett und hielt Kanas Hand. Langsam aber sicher wurde unser Puls langsamer. Unsere Herzen schlugen im Gleichklang, denn auch wenn einer von uns beiden nicht wach war, so waren wir unzertrennlich verbunden. War würde passieren wenn diese Verbindung für immer zerriss ?
Würde mit Kanas Herz auch meines stehen bleiben. Es war eine Frage auf die ich keine Antwort wusste. Gibt es eine Verbindung die den Tod überdauern kann ?
Ich saß da und hielt Kanas Hand, spürte ihre Wärme und versuchte nicht an den unausweichlichen Moment zu denken. Miki tat weiter ihre Arbeit und stellte die Geräte

ein, kontrollierte Kanas Vitalwerte und versuchte so wenig wie möglich uns beide zu stören.

So verging sicher eine halbe Stunde bis sich die Tür öffnete. Es war Yumis Vater, der herein kam. Er sah mich uns auf der Stelle wurde sein Blick finsterer. Wusste er etwa was gestern zwischen mir und Yumi, besser gesagt zwischen mir und Kana vorgefallen war ?
Sein Blick verriet es mir nicht, aber mit missfallen blickte er auf meine Hand die die Hand meiner Schwester hielt und dann Blickte er auf mich.

"Du bist hier jetzt überflüssig" meinte er kühl.

Ich griff Kanas Hand noch fester und dachte nicht daran mich zu bewegen, das merkte Kashima nur zu gut. Er sah mich scharf an und holte tief Luft.

"Raus hier Tōdō, lass mich meine Arbeit tun".

Ich wollte gerade aufstehen und ihm entgegen treten. Als ich stand spürte ich an meiner Schulter eine Hand. Es war Miki. Sie flüsterte mir sanft ins Ohr.

"Bitte Taka-kun, geh kurz raus das er seine Arbeit machen kann. Ich passe auf sie auf. Wenn du es nicht für mich tust, tue es für sie"

Ich wollte nicht gehen, aber ich vertraute Miki und wusste das sie auf sie achten würde, und auch ohne das ich hier war wusste ich das unser Band fest genug verknüpft war das ich Kana nah sein konnte ohne ihre Hand zu halten. Ich nickte kurz und verließ den Raum. Mein Blick war auf den Arzt gerichtet und mein Blick sagte ihm das wenn er sich nicht gut um Kana kümmern würde er es sicher bereuen würde. Er verstand mich ohne Worte und bevor ich die Tür schloss warf ich Miki noch einen Blick zu, die versuchte zu lächeln um mir die Angst zu nehmen. Ich stand nur ganz alleine im Krankenhausflur und lehnte gegen der Wand.
Wie oft stehe ich hier wohl noch, ich begann in meinem Geiste wieder dir Stunden ablaufen zu lassen. Ich spielte die Zukunft durch, dabei hätte ich die Gegenwart so gerne fest gehalten. Hätte ich mit meiner Maschine die Zeit hier und jetzt anhalten können hätte ich es sofort getan, auch wenn das bedeutete das ich Kana für immer nur schlafend hier sehen würde. Immerhin würde sie so ewig leben. Aber was machte es für einen Sinn Kanas Traum zu leben wenn sie es nicht mitbekam.
Ich steckte meine Hände in die Taschen und erst jetzt fühlte ich wieder den Brief den Yumi in mein Zimmer gelegt hatte. Ich war immer noch nicht sicher das ich ihn lesen wollte, andererseits war ich über jede Ablenkung dankbar die ich nun bekam während ich hier alleine da stand. So verhinderte ich das ich durchdrehte.

Vorsichtig öffnete ich den Brief. Ich musste dabei an den letzen Brief von Yumi denken. Es war als ich hier ankam und Yumi mich um eine zweite Chance für uns bat. Es war damals ein sonniger Morgen und es war ein guter Tag. Damals ging es Kana auch schlecht, aber der Tag brachte Hoffnung und Freude für uns alle. Yumi gewann mich für sich zurück, Kana erholte sich und ich gewann sie mit der Zeit.
Heute war die Lage anders. Yumi hatte mich verloren, ich war dabei Kana zu verlieren und Kana verlor bald ihr Leben.

Mit zitternde Hand faltete ich das Briefpapier auf.

Liebster Taka,

hab keine Angst, keiner wird erfahren was ich heute gesehen habe. Aber ich kann dich nicht wieder sehen, denn ich liebe dich immer noch.
Ich hätte dir heute tausende Dinge sagen können, und ich wusste nicht ob ich dich lieben oder hassen sollte, aber mein Herz gehört nur dir, und daran kann ich nichts ändern.
Du hast dich entschieden, und ich habe mich entschieden. Du liebst Kana und ich liebe dich.

Ich will das du Glücklich bist, und wenn das bedeutet das du sie wählst dann soll es so sein.
Ich werde zurück nach Japan gehen denn ich kann dich nicht an der Seite einer anderen sehen, und ich kann dich nicht mehr sehen.

Danke für jeden Augenblick mit dir,

deine liebste Yumi

Ich hatte mit vielem gerechnet aber nicht damit. Yumi war nicht verärgert oder hasste mich oder Kana, nein sie wollte einzig uns alleine das ich Glücklich bin. Sie liebte mich so sehr das sie ihre eigenen Gefühle hinter meinen anstellte. Ich hatte sie verletzt und sie hatte jeden Grund mich zu hassen doch gegen ihre innersten Gefühle konnte sie nicht ankämpfen.
Hätten Yumi und ich uns ohne Kana kennengelernt wäre sie sicher die Frau meiner Träume gewesen, doch auch ich konnte gegen meine Gefühle nicht ankämpfen. Ich

liebte Kana und daran konnte Yumi mit aller Macht nichts ändern, so wie ich das Ende das für Kana nahte nicht ändern konnte.
Mein Gegner war die Zeit, die unerbittlich an Kanas Leben zerrte.
Yumis Gegner war aber noch mächtiger als die Zeit. Es war die Liebe selbst und sie machte sich ihr eignes starkes Gefühl zum ärgsten Feind.
Miki hatte mir einmal erzählt das sie von ihrer Liebe sehr enttäuscht wurde. Vielleicht war ihr etwas ähnliches passiert wie Yumi jetzt. Denn Miki war auch Lebenslustig wie Yumi, und durch nichts von ihrer fröhlichen Art abzubringen. Sie verließ ihre Heimat und liebte niemanden mehr.
Es war merkwürdig, aber alles ergab irgendwie einen Sinn mit den paar Zeilen die mir Yumi geschrieben hatte. Ich lehnte so bestimmt eine Stunde an der Wand. Dr. Kashima war nicht wieder heraus gekommen und auch Miki war noch immer bei Kana.
Es war mein Vater der mich aus den Gedanken riss.

"Na Taka, wie lange bist du schon hier ?" fragte er überrascht als er mich sah.

Ich sah ihn an aber antwortete nicht. Er sah mich auch an und nickte, so als ob er verstand wie es mir zumute war. Er ließ mich zurück und ging unaufgefordert in Kanas Zimmer. Er hatte mehr Selbstbewusstsein als ich, ausserdem war er ja indirekt der Chef von Miki und Kashima, so musste er wohl nicht um Einlass bitten.
Ich konnte noch einen schnelle Blick erhaschen in das Zimmer Kana lag immer noch friedlich schlafend da. Der Arzt war immer noch dabei Kana zu begutachten. Miki kam zu Tür, zwinkerte mir zu und Schloss die Tür.

Ich stand wieder alleine auf dem Gang. In der Hand Yumis Brief und in meinem Herzen eine Leere die sich wieder mehr und mehr ausbreitete. Und wieder verging eine Ewigkeit in der nichts passierte.
Ich dachte dieser Moment geht nicht vorbei. Die Zeit konnte so qualvoll sein. Schöne Momente frisst sie im Nu auf, und die schlimmen zieht sie in die länge wie ein ausgelutschten Kaugummi. Nur in wenigen Momenten schafften wir es und die Zeit genau so zurecht zu machen wie wir es wollten. Ich wollte dieser Tatsache ein Ende setzen. Ich hoffte das ich mit Kana noch einen Moment erleben durfte, einen Moment der für immer andauerte, ganz so wie wir es uns immer erträumt hatten. Wenn das mein Ende bedeutete, dann sollte es so sein. Ich würde jeden Preis zahlen um ihren Traum zu erfüllen, aber ich hatte die Befürchtung das ich es nicht mehr schaffen würden Kanas Traum mit ihr zu leben. Könnte ich ihr doch noch etwas Zeit verschaffen und meine Arbeit im Labor beenden. Ich würde ich die Zeit anhalten, mit ihr die Welt sehen und noch einmal zurück in die Heimat reisen und dort hin wo unsere Liebe die Anfänge hatte. Aber ich wusste das es immer unwahrscheinlicher wurde.

Plötzlich öffnete sich die Tür. Mein Vater kam mit sorgenvollem Blick aus dem Zimmer direkt gefolgt von Dr. Kashima. Ich wusste durch Yumis Brief das er nichts von Kanas und meiner Liebesbeziehung wusste, anscheinend wird er nur den Streit mitbekommen haben den ich mit Yumi hatte. Darum hatte ich auch keine Probleme mehr damit ihn zu fragen wie es mit Kana weiter geht.

"Wie geht es ihr Doktor, wann wacht sie wieder auf ?" fragte ich und versuchte freundlich zu bleiben.

Er blickte mich an, sein Gesichtsausdruck war nicht freundlicher geworden und ich hatte das Gefühl das er mich mehr denn je verachtete. Er runzelte die Stirn und musterte mich von oben bis unten, ich wusste nicht wie er reagieren würde. Aber ich musste seinem Blick wieder stehen. Ich wandte meinen Blick nicht ab denn ich wollte eine Antwort.

Er murrte "Das lass dir von jemandem Erklären der dir freundlicher gesinnt ich als ich Taka".

Er drehte seinen Kopf zu Miki und ich wusste was er sagen wollte. Miki sah mich an und ich ging zu ihr, während mein Vater und der Arzt langsam den Gang herunter in dessen Arztzimmer verschwanden.
Miki kam mir entgegen und nahm mich bei der Hand und zog mich aus dem Zimmer.

"Kana braucht etwas Ruhe, lass uns in die Cafeteria gehen Taka-kun" meinte sie.

Ich wollte eigentlich lieber bei Kana bleiben, aber ich wollte Miki nicht widersprechen und ich war sicher nach der Nacht würde und ein Kaffee gut tun.
Wir gingen herunter und Miki war seltsam ruhig. Was machte sie so besorgt. Ich wusste das es mit Kana bald zu Ende ging, und Miki sicher auch, aber was sie wusste musste ihr mehr zu schaffen machen als ihr. Mikis lebensfrohe Art war fast verschwunden. Kana hatte so friedlich geschlafen, und ich dachte nicht das ihr Zustand sehr kritisch war im Moment, dennoch wird die Lage ernster sein als ich dachte.
Wir kamen in der Cafeteria an. Diese hatte gerade eröffnet und wir waren ganz alleine. Ich entschied mich Miki einzuladen und besorgte und 2 Getränke und zwei seltsam aussehende Backwaren, die wie es sich herausstellte Laugenbrötchen hießen. Dieses Gebäck hatte ich in Japan einmal gesehen aber nie probiert und ich dachte das es nicht schaden könnte etwas zu essen, um wieder Kraft zu bekommen. Ich brachte die Sachen an den Tisch und wir beide schwiegen uns erst einmal an.
Dieses Laugengebäck schmeckte seltsam, es war ein Geschmack den ich nicht kannte, aber es faszinierte mich. Es war eine komische Situation. Da saß ich mit Miki in der Klinik beim Frühstück und würde gleich erfahren was los war mit meiner Schwester und

wie sie ihre letzten Tage verbringen würde.
Wir aßen und tranken schweigsam aber Miki machte nicht die Anstalten zu reden. Ab und an atmete sie tief durch, aber immer wenn ich dachte das sie reden wollte, nippte sie wieder an ihrem Kaffee.
Schließlich war meine Geduld am Ende.

"Sag schon Miki, wie steht es um Kana" forderte ich ein.

Miki holte wieder tief Luft und begann zu erzählen wie es um Kana stand. Sie erzählte alles mögliche über Kanas Nierenproblem, und das ihre Nieren nun langsam vollständig den Dienst versagen würden. Das alles würde auch die anderen Organe schwächen und so dazu führen das man Kana nicht mehr an die Dialyse anschliessen konnte, da ihr Körper diese Prozedur nicht mehr verkraften würde.
Ich wusste das alles bereits und wusste nicht worauf sie hinaus wollte. Sie erzählte mir nichts neues und ich hatte das Gefühl sie wollte mir ausweichen.
Sie kam zum Ende und meinte das durch die fehlende Dialyse Kanas Körper seine Giftstoffe nicht mehr abbauen konnte und es so in wenigen Tagen dazu käme das Kanas Organe nach und nach versagen würde. Sie nahm mir aber gleich die Angst und meinte das Kana keine Schmerzen spüren würde, das man sie genug mit Schmerzmitteln versorgen könnte und es bis ganz kurz vor dem Ende wirklich nicht spürbar war.
Das man Kana nicht mehr an die Blutwäsche hängen konnte und sie nur noch wenige Tage hatte war zwar für mich neu, aber dennoch nicht wirklich überraschend, so war es doch abzusehen wenn das Ende kam. Aber auf eine Frage hatte Miki mir keine Antwort gegeben.

"Wie viel Zeit haben wir noch zusammen Miki, wann wacht sie wieder auf ?" fragte ich fast schon ungehalten.

Miki leerte ihrem Kaffee mit einem Zug, legte ihr Gesicht in hin Hände und atmete wieder tief ein.
Es dauerte einen Augenblick bis ihre Augen wieder zu Gesicht bekam und diese waren gerötet und einig Tränen flossen ihr herunten.

"Nun Taka-kun.... ich weis nicht wie..." stotterte sie

"Sag schon Miki, wie lange werden wir uns noch sehen ? 5 Tage, 3 Tage oder nur einen Tag ?" wurde ich immer lauter.

"Ich...eh... nun Taka-kun" sie bekam die Antwort nicht raus.

"Spar dir den Taka-kun endlich und sag mir WIE LANGE "

Ich hätte nicht herumbrüllen sollen, denn die Kassiererin der Cafeteria sah schon zu uns herüber und Miki bekam noch mehr Tränen in ihren Augen, doch es entlockte ihr die Antwort. Und diese Antwort traf mich wie ein Schlag auf den Kopf.

"Kana wir nicht mehr aufwachen Taka-kun"

"Waaaas ? Ich weis das sie schwach ist, aber sie ist doch stabil ?"

"Kanas Körper hat keine Energie mehr Taka-kun. Wenn wir sie aufwecken wird ihr Kreislauf sofort zusammenbrechen...." sie weinte nun fest "es tut mir so leid Taka-kun, aber wir werden ihre Stimme nie mehr hören."

"Was redest du da Miki, willst du mich strafen dafür was wir getan haben" schrie ich.

Ich wusste das Miki nichts von meiner Beziehung zu Kana wusste. Sicher wusste sie das Kana und ich uns sehr nahe standen aber ich wusste das Yumi nichts erzählt hatte. Mutter wusste wohl noch mehr ,aber sonst hatte keiner eine Ahnung, aber es war mir momentan egal ob die Wahrheit ans Licht kam oder nicht, ich wollte nur nicht das Kana ihrer letzten Momente beraubt wurde weil ich eine Grenze mit ihr überschritten hatte die ich vielleicht nicht hätte überschreiten dürfen.

"Miki, bitte, du weist doch alles. Bitte strafe sie nicht dafür was ich wollte" sagte ich verzweifelt.

Miki sah mich fragend an. Denn sie wusste wirklich nicht was ich meinte. Vielleicht war es eine höhere Macht die als Preis für unsere verbotene Liebe nun ihren letzten Tribut forderte. Aber ich wollte mich damit nicht zufrieden geben.

"Was können wir tun um das zu ändern. Ich will sie doch nur noch einmal sprechen, sie einmal in den Arm nehmen" fast flehend klangen meine Worte.

"Es tut mir so Leid Taka-kun"

"Gibt es denn gar keine Möglichkeit mehr, nicht den Hauch einer Chance ?"

Miki holte tief Luft. Sie überlegte lange. Ich sah wie sie schwer nachdachte. Sie stelzte an und wollte etwas sagen, aber brach ab noch bevor ich einen Laut hörte. Sie atmete wieder durch, sie trocknete ihre Tränen und wollte wieder ihre Stimme erheben.

"Es gibt..." sie würgte sich selbst ab und schüttelte den Kopf. "Nein, nein..."

Eben hörte es sich an als wäre da doch noch eine Hoffnung, aber Miki wollte mit der Sprache nicht herausrücken.Weshalb war mir nicht klar, aber wenn es auch noch so eine kleine Hoffnung gab wollte ich davon wissen, aber ich musste mich beherrschen

und ich wollte Miki nicht noch mehr in die Ecke drängen in dem ich wieder laut oder aggressiv wurde.
Ich musste meine Taktik ändern wenn ich mehr Erfahren wollte und Miki nicht verletzen wollte, denn sie war mir eine Liebe Freundin geworden.

"Bitte Miki, wenn wir Freunde sind dann sag mir die Wahrheit. Gibt es etwas was wir tun können ?"

Miki überlegte lange bevor sie wieder zu reden begann. Aber es fiel ihr sichtlich schwer, Sie kämpfte mit jedem Wort das sie sagte.

"Es gibt eine kleine Möglichkeit das Kana nochmals zu Bewusstsein kommt, aber die wird ihr nicht viel nützen" meinte sie traurig.

Ich wollte ihr ins Wort fallen aber ich ließ sie reden.

Miki erläuterte mir das wenn Kanas Allgemeinzustand nicht so schlecht wäre es die Möglichkeit gäbe die Kana eine Niere zu transplantieren. Das würde ihr ermöglichen zumindest einige Tage oder gar Wochen zu gewinnen. Aber in Kanas Fall war die Sachlage so das kein Arzt sie auf eine Transplantationsliste setzen würde da die Erfolgsaussichten gegen 0 gingen und Kana damit höchstens einige Tage gewinnen würde, falls nicht ein Wunder geschieht.

"Sieht du Taka-kun ich wollte dir das deshalb nicht sagen damit du keine falsche Hoffnung bekommst".

"Aber warum will man Kana keine Zeit schenken Miki, DAS IST NICHT FAIR !" meinte ich.

"Das Leben ist nicht fair Taka-kun"

Aber ich wollte mich damit nicht zufrieden geben. Ich redete auf Miki ein und versuchte sie tatsächlich umzustimmen und wollte das sie versuchte das unmögliche für Kana zu erreichen.
Miki versuchte mir klar zu machen das es diese Möglichkeit zwar gab aber sie für Kana wirklich aussichtslos war. Selbst wenn ich Dr. Kashima überreden könnte, für Kana aktiv zu werden so würden die Versuche spätestens an Kanas Gesundheitszustand scheitern. Keine Kommission würde ein Organ an einen Empfänger geben der so wenig Chancen auf Erfolg hatte. Es war aussichtslos, das war es was Miki mir immer wieder ruhig und doch unter Tränen versuchte zu erklären und nicht müde wurde, was auch ich immer für neue Argumente hervor brachte.
Schließlich wurde es auch Miki zu viel.

"Taka-kun, Kana wird keine neue Niere bekommen können. Kein Arzt der Welt wird das genehmigen. Sehe es endlich ein"

"Dann ist sie es nicht wert ihr noch etwas Zeit zu schenken ! Siehst du das auch so, Miki "

Miki weinte nun bitterlich und konnte kaum noch Worte finden. Schließlich gehörte Kana für sie genau so zur Familie wie ich.

"Taka-kun sicher ist sie es wert, aber niemand wird ihr ein Organ geben, nicht für ein paar gewonnene Tage,und einer Chance die keine mehr ist, SIEH DAS ENDLICH EIN !!!" schrie sie.

Da schoss es mir durch den Kopf. Ich hatte geschworen Kana zu beschützen und ich würde mein Leben geben um Kana zu retten oder um ihr nur ein paar Stunden mehr zu verschaffen. Aber jetzt war trotz der Situation klar was zu tun war. Ich brauchte nicht mein Leben für Kana geben, das war gar nicht nötig. Es war viel banaler und dennoch war die Idee sicher furchtbar töricht. Aber ich hatte meinen Entschluss schon gefällt.

"Doch sie wird die Zeit bekommen. Ich werde sie ihr schenken Miki-chan..." es war nicht das erste mal das ich Miki so nannte, denn ich sprach nicht mehr mit einer Krankenschwester, sondern viel mehr mit einem lieben Menschen den ich auf der Gefühlsebene ansprechen wollte " sie kann meine Niere haben, auch beide wenn es sein muss !!!" und ich lachte sie an.

"Du bist verrückt Taka-kun ! Dein Leben zu opfern für ein paar Tage für Kana"

"Wenn ich mein Herz geben müsste und Kana nur einen Moment gewinnen würde so würde ich es tun. Und mit einer Niere kann ich weiter leben. HILF MIR !"

"Taka-kun so einfach ist das nicht. Dein Leben wird nicht mehr das selbe sein mit einer Niere und der Arzt wird dem sicher nie zustimmen".

Dem ersten Argument konnte ich nicht viel beimessen, denn ich war bereit mein Leben zu geben um Kana Leben zu schenken. Wenn ich je die Chance hatte Kana zu beschützen dann würde ich es jetzt genau auf diese Weise können. Es gab kein Zweifel daran das ich diesen Schritt gehen wollte für meine Schwester. Wie konnte ich unser Band fester knüpfen als ihr einen Teil von mir zu geben.
Doch Miki hatte recht. Dr. Kashima würde dem nie zustimmen das war mir klar. Nicht nur weil ich seiner Tochter eine Abfuhr erteilt hatte.Es war vielmehr so das Kashima ein gewissenhafter Arzt war und ich wusste das keines meiner Argumente ihn dazu bringen würde diesen gefährlichen Eingriff zu machen.
Ich bat Miki es trotzdem zu versuchen und sie lehnte nicht ab, aber sie sagte mir auch

das es Aussichtslos war. Ich wusste das Miki recht hatte.
Meine Gedanken waren wirr und ich dachte zeitweise schon darüber nach mir eines der Messer der Kantine ins Herz zu rammen damit Kana ein Organ bekäme, aber das schlug ich mir auch wieder aus dem Kopf. Aber die Verzweiflung stieg immer mehr in mir auf.
Ich musste weg, einfach nur raus. Ich konnte jetzt nicht zu Kana hoch.

"Taka-kun, verstehst du jetzt warum ich es dir nicht sagen wollte. Es geht dir jetzt noch schlechter als wenn du es nicht gewusst hättest" meinte Miki weinerlich.

Sie hatte recht, doch das konnte ich ihr nicht sagen. Ich stand auf und rannte aus dem Raum.
Trotz der aussichtslosen Lage musste ich versuchen das unmögliche möglich zu machen. Ich rannte durch die Gänge zum Fahrstuhl und fuhr nach oben in den 5. Stock. Ich hatte das Gefühl das der Fahrstuhl ewig brauchte und ich konnte es kaum erwarten dass die Türe sich öffnete. Ich stürmte so schnell hinaus das ich gegen die Seiten der Fahrstuhltür krachte, aber das merkte ich überhaupt nicht.
Es gab nur noch ein Ziel, das Arztzimmer von Dr. Kashima. Ich wusste das er nicht wirklich begeistert davon sein wird mich zu sehen, aber das war jetzt egal. Alles würde ich auf mich nehmen, um Kana etwas Zeit zu schenken. Auch wenn das bedeutete in die Höhle des Löwen zu gehen.

Ich versuchte gar nicht erst zu klopfen, ich riss die Tür auf und stürmte herein. Mein Verstand war wie abgeschaltet und es gab keine Vernunft mehr, und daher war es mir egal was mich jetzt erwarten würde.
Im Raum standen neben Dr. Kashima, auch mein Vater und auch meine Mutter. Sie musste wohl inzwischen auch her gekommen sein, und ich konnte an ihrem Gesicht sehen das sie geweint hatte. Die 3 hatten sich wohl gerade unterhalten, und waren erstaunt als ich in den Raum stürzte.
Der Gesichtsausdruck von Yumis Vater wandelte sich gleich wieder von neutral zu angespannt als er mich erblickte, und kurz darauf begann er schon sie über meine Anwesenheit aufzuregen.

"Taka, du wirst hier nicht gebraucht" meinte er grimmig.

Ich starrte ihn an, in meinen Augen brannte Entschlossenheit und seine Worte beeindruckten mich wenig. Normalerweise wäre ich ihm aus dem Weg gegangen, aber ich schaltete völlig ab, ging einen Schritt auf ihn zu und lächelte ihn an. Er erhob wieder die Stimme.

"Hörst du nicht TAKA, raus hier und zwar flott"

"NEIN, ich werde nicht gehen !!!" sagte ich entschlossen.

Kashima zuckte zusammen und, ging einen Schritt zurück. Normalerweise gab er nicht nach, denn er wusste das ich immer versuchte jede Konfrontation zu vermeiden, doch heute war alles anders. Selbst mein Vater sah mich entrüstet an. Er hatte mir beigebracht Respekt vor älteren Menschen zu haben, aber meine ganze Art spiegelte Gleichgültigkeit gegenüber Kashima da. Ich war hier um zu fordern und nicht um Respekt zu zollen.

"Was willst du hier ? Was immer du willst, bei mir bist du falsch. Im Gegensatz zu meiner Tochter hast du bei mir keinen Bonus, Tōdō" meinte er schon nicht mehr ganz so selbstsicher.

"Ich glaube ich bin ganz richtig bei ihnen Kashima-san" es war mir bewusst das diese Anrede ihn noch mehr reizen würden aber ich ließ ihn gar nicht zu Wort kommen "Sie werden mir helfen, jetzt und hier".

Meine Eltern sahen mich an, und Kashimas Gesichtsausdruck hatte inzwischen die Selbstsicherheit verloren. Er schaute mich an als würde er mich für verrückt halten.

"Taka, was ist los" fiel mein Vater ins Wort "was willst du von ihm"

"Er wird Kana Zeit schenken, und ich helfe ihm dabei"

Meine Eltern sahen sie fragend an, denn sie wussten nicht worauf ich hinaus wollte. In meinen Gedanken war alles klar was passieren sollte. Aber wie es schien hatten meine Eltern keine Ahnung von der Möglichkeit die blieb um Kana eine letzte Chance zu erkaufen.Ich konnte die Frage in den Augen meiner Eltern sehen.

"Haben sie ihnen nicht gesagt das Kana noch eine Chance hat Kashima-san ?"

Dann drehte ich mich zu meinen Eltern, und sah in ihren fragenden Augen.

"Er hat euch nicht gesagt, das Kana noch nicht verloren ist nicht wahr"

Wieder zurück gedreht zu Kashima brüllte ich ihn fast an. Ich wusste zwar nicht ob er meinen Eltern nichts gesagt hatte, oder ihnen die Möglichkeiten einer Transplantation und die nicht vorhandenen Erfolgsaussichten geschildert hatte. Aber wie dem auch sei, er und meine Eltern schienen nicht zu erwägen Kana Zeit und eine kleine Chance zu verschaffen und das machte mich wütend.

"Nur weil ich ihre Tochter nicht glücklich mache, werden sie Kana nicht ihrer letzten Chance berauben"

Ich begann von der Unterhaltung von Miki und mir zu erzählen. Zu Wort kommen ließ ich keinen im Raum. Ich sagte nur was Miki mir anvertraut hatte und dann erzählte ich von dem Versprechen das ich Kana gegeben hatte sie immer zu beschützen. Auch die Tatsache das sie wohl auf keine Liste gesetzt werden würde erwähnte ich, und an der Reaktion meiner Eltern erkannte ich das ich ihnen nichts neues sagte. Er hatte ihnen immerhin die Möglichkeit erwähnt, aber was dann kam hatte er sicher nicht erwähnt. Sicherlich weil er wusste wie aussichtslos dieses Vorhaben war und wie risikobehaftet. Vielleicht auch deshalb weil er wusste das meine Eltern dieser Sache nie zustimmen würden. Aber es war meine Entscheidung, und ich stellte die Forderung in den Raum.

"Mag sein das Kana auf keine Liste kommt. Aber sie kommt auf MEINE Liste. Sie werden ihr einfach meine Niere geben !"

"Spinnst du Junge" meinte mein Vater

Von meiner Mutter kam nur ein entsetztes "Taka...."

"Du bist verrückt Tōdō. das kann und werde ich nicht tun" meinte Kashima geschockt.

Ich ging auf Kashima zu , er konnte nicht mehr zurückweichen denn er stand schon mit dem Rücken gegen die Wand. Mein Vater hätte sicher eingegriffen aber er war zu geschockt meiner Forderung.
Ich packte ihm am Kragen und obwohl er ein Stück großer war als ich. Er sah mich mit angstvollen Augen an.

"Lassen sie ihre Wut auf mich nicht an Kana aus. Nur weil ich Yumi nicht liebe, lassen Kana sterben"

Kashima schaute mich mit großen Augen an, und griff nach meiner Hand und zog sie von seinem Kragen. Er versuchte sich zu fangen und seine Gedanken zu sortieren.

"Tōdō, sie sind verrückt.... Ich spreche jetzt nicht als Vater, nur als Arzt. Es ist sinnlos auch ihr Leben zu zerstören für eine aussichtslose Sache. Ich werde das nicht tun"

Sicherlich meinte er es vernünftig und er sprach hier wirklich als Arzt, aber ich hatte nur den einen Gedanken im Kopf, und das war es Kana etwas Zeit zu schenken. So war es nicht verwunderlich das wir weiter Diskutierten. Ich ging Kashima zwar nicht mehr an den Kragen, aber wurde nicht müde auf ihn einzureden.
Auch mein Vater mischte sich ein und versuchte mich davon zu überzeugen wie unsinnig mein Vorschlag war, denn ich war Gesund und würde durch den Verlust einer Niere ein Leben lang Einschränkungen haben, und das alles für eine Chance die eigentlich keine war.

Selbst Mutter die im Angesicht der grotesken Diskussion weinte, versuchte auf mich einzureden.

"Taka ich weis zu gut wie wichtig dir Kana ist, aber du darfst dein Leben nicht riskieren für sie"

"Aber Mutter, wenn du weist was ich für sie empfinde dann frage ich mich warum du mich davon abhältst"

"Weil ich dich liebe Taka, und ich dich nicht auch verlieren will"

"ABER KANA IST ENTBEHRLICH ?" schrie ich sie an.

Das wollte ich nicht, denn ich wusste das meine Mutter nicht so empfand, aber ich konnte nicht anders. Ich hatte eine Chance meiner Schwester zu helfen und keiner wollte mir beistehen. Der Arzt wollte aus medizinischer Sicht nicht, meine Eltern aus vernünftiger Sicht nicht und ich wusste nicht wie ich das unmögliche vielleicht doch noch möglich machen konnte.
Ich hätte mein Leben gegeben nur um noch einmal in Kanas Augen sehen zu können und den Preis den ich dafür zahlen musste würde viel niedriger sein. Ich war mir im klaren das ich mit der Entscheidung Kana eine Niere zu schenken das Leben lang klar kommen müsste, aber ich wusste auch das wenn ich es nicht tat die Konsequenzen noch schlimmer für mich wären. Ich wollte Kana noch einmal in den Arm nehmen , sie noch einmal sprechen und dafür war mir kein Preis zu hoch.

"Ihr müsst ihr einfach helfen ! VERSTEHT IHR NICHT ?" schrie ich.

Doch mein Vater schüttelte den Kopf und auch Kashima schien nicht daran zu denken seine Meinung zu ändern. Es war aussichtslos.

Ich startete einen letzten Versuch den Arzt umzustimmen. Es war merkwürdig das ich es gerade auf diese Art tat, aber es schien den Versuch wert.

"Ist es wegen Yumi ? Ich werde sie glücklich machen, an ihrer Seite leben....." ich sah Kashima tief in die Augen ".... wenn sie wollen werde ich sie heiraten nachdem sie Kana meine Niere gegeben haben. Ist es das was sie wollen ?"

Kashima sah mich an als hätte ich ihm erzählt das Japan im Meer versunken wäre, so unglaubwürdig klang mein Angebot, doch ich meinte es ernst. Ich würde seine Tochter glücklich machen wenn er meine Schwester retten würde. Ich würde echte Gefühle mit falschen erkaufen, denn mir war jede Konsequenz recht.
Doch Kashima schüttelte nur entgeistert den Kopf.

"Dann lasst ihr sie sterben, weil ihr sie nicht liebt. ICH HASSE EUCH ALLE !"

Ich brauchte jetzt Zeit zum nachdenken und wollte alleine sein. Ich stürmte aus dem Zimmer.
Meine Mutter hörte ich noch meinen Namen hinterher zu rufen, aber ich reagierte nicht mehr.

Ich rannte die Treppe herunter, stürmte in den Park der Klinik bis zu dem kleinen Ententeich auf dem Klinikgelände. Ich setzte mich auf die Bank und ließ mir die Morgensonne auf den Kopf scheinen.
Alles erinnerte mich an den Tag von vor so vielen Jahren als ich Kana im Wald suchte und sie an einem kleinen Teich wieder fand. Damals konnte ich sie retten, doch heute war ich machtlos obwohl ich die Möglichkeiten hatte. Schon wieder dachte ich darüber nach ob ich mich nicht vielleicht in dem kleinen Teich ertränken konnte, aber das Risiko das meine Nieren dann nicht mehr zu gebrauchen waren war zu hoch.
Ich gebe selbst zu das meine Gedanken verrückt waren aber was sollte ich tun. Ich hatte es fast geschafft die Lösung zu finden die Zeit zu ändern, aber ich war unfähig meiner Schwester auch nur ein paar Tage zu schenken.

Ich wollte weiter weinen, aber ich konnte nicht mehr. Ich saß da und starrte ins Leere. Die Sonne begann ihren Bogen zu ziehen und in mir war nichts als Hoffnungslosigkeit. Vor mir plätscherte das Wasser und die Enten schwammen einen Kreis, und ich starrte einfach ins Leere. Die Zeit verging und ich hätte bei Kana sein sollen. Aber meine Machtlosigkeit machte es mir unmöglich sie anzusehen. Ich saß da und wollte Kraft sammeln, aber auch nach einer Stunde war ich nicht besonnener als zuvor. Meine Gedanken waren immer mehr verwirrt ich kam auf die merkwürdigsten Ideen aber all das würde nichts daran ändern das ich Kana nicht mehr in die Augen sehen konnte.
Es war mir schwer gefallen machtlos gegen die Zeit zu sein, aber es fiel mir noch schwerer machtlos zu sein gegen das was Kashima und meine Eltern "Vernunft" nannten.

Die Sonne stand schon viel höher und der Morgen war in vollem Gange. Es war Leben auf dem Klinikgelände und ich saß immer noch da. Viele Menschen waren um mich herum und ich war in meiner eigenen Welt und nahm nichts war. Es gab nur den See, die Bank auf der ich saß und die Leere in mir.

Ein hoher Preis

Ich merkte nicht das sich jemand neben mich auf die Bank setzte, und starrte weiter auf die Wasserfläche. Die Sonne wärmte meinen Körper und dennoch war mir kalt. Doch jetzt da jemand neben mir saß merkte ich eine Wärme die von meiner Seite her kam. Obwohl diese Person ein ganzes Stück Abstand zu mir hatte spürte ich eine Präsens. Es gab nur 2 Personen bei denen ich so etwas spürte. Eine davon lag oben im 5. Stock und konnte unmöglich neben mir sitzen.
Die 2. Person bei der ich einige male dieses Gefühl hatte war jemand der gestern sehr enttäuscht worden war.
Langsam ganz langsam blickte ich zu Seite und blickte auf Yumi.
Ich blinzelte fest und rieb mir die Augen. Im Brief stand deutlich das sie mich nicht mehr sehen wollte und zurück in die Heimat gehen wollte, aber sicherlich war das ganze was heute morgen passiert war zu viel und ich bildete mir ein das sie neben mir saß. Ich schloss die Augen und versuchte meine Phantasie in den Griff zu bekommen. Aber wenn ich mir Yumi nur einbildete weshalb war mir warm und ich spürte eine Präsens die ich nur bei Kana oder Yumi spürte.

"Du kannst die Augen öffnen Taka, ich bin es" hörte ich die leise Stimme von Yumi.

Ich öffnete meine Augen uns sah sie direkt an. Ihr Blick war genau so leer wie der meine und ihre Hoffnung die sie immer ausstrahlte schein genau so ausgelöscht wie die meine.

"Yumi woher weist du das ich hier bin ?"

"Miki hat mich angerufen und ich habe dich überall hier gesucht."

Ich nickte und sah sie an. Yumi sah mich an und wir beide schwiegen uns an. Wir saßen eine ganze Weile so da. Wir sahen uns einfach nur an. Yumis Mimik änderte sich von Sekunde zu Sekunde. Sie begann doch tatsächlich zu lächeln.
Wie konnte sie lächeln nach dem was passiert war. Es war mir unverständlich. Yumi gab wohl die Hoffnung nie auf, und sie hatte mir auch geschrieben das sie mich liebte nach wie vor. Es musste furchtbar sein, aber ich konnte ihr nicht geben was sie wollte, und sie konnte nicht lassen was ihr Herz ihr befahl.

"Sag mir Yumi, warum bist du hier"

"Ich dachte mir das du mich vielleicht brauchen könntest Liebster"

Immer noch nannte sie mich so und ich war ihr nicht böse. Es war so komisch, aber ich ließ sie gewähren. Was sollte ich ihr auch verbieten ihrem Herzen zu folgen wenn ich selbst genau das selbe tat, und das in einer Form die von dem meisten Leuten wohl als unnormal bezeichnet wurde.

"Nach alle dem was passiert ist steht du noch zu mir ? Warum Yumi ?"

"Ich will das du glücklich bist Taka, egal wie"

Sie erzählte mir das Miki ihr alles erzählt hatte und auch von dem Zustand in dem Kana war. Sie wusste auch von meinem Versuch ihren Vater zu überreden diesen gefährlichen Eingriff zu machen. Aber im Gegensatz zu allen anderen konnte Yumi verstehen was ich empfand, denn sie wusste was es heißt unglücklich zu lieben.
Yumi erzählte mir von ihren Gefühlen mir gegenüber und von ihren Hoffnungen. Es hätte mir alles egal sein können, doch das war es mir nicht. Ich wollte Yumi auch nie verletzten und ich empfand große Trauer darüber wie alles gelaufen war, denn Yumi war ein lieber Mensch der alles was er tat mit einer Liebe und Hingabe tat wie man es kaum ein zweites mal wieder fand.
Sie redete ein ganze Weile bevor sie mich ansah. Sie schaffte es tatsächlich die Leere in meinem Körper etwas zu füllen und für Sekundenbruchteile wieder Hoffnung in mir aufkeimen zu lassen, denn Yumi hatte die Fähigkeit Hoffnung zu verteilen wie andere Süßigkeiten verschenken.

"Sag mir Yumi, was wäre wenn du an meiner Stelle wärest und die Möglichkeit hättest etwas Zeit mit dir zu gewinnen"

"Ich würde alles tun was ich könnte"

Es war komisch, aber war da auch ein Band das Yumi und mich verband. Wir fühlten in manchen Dingen das gleiche und wir handelten in vielem gleich. Es war merkwürdig, aber Yumi hätte meine Schwester sein können und Kana meine Geliebte, dann wäre die Welt in Ordnung gewesen. Keine Zweifel, ich hatte Gefühle für Yumi, aber es war nicht die Liebe die ich für Kana empfand.
Kana, ich musste nur an ihren Namen denken und war wieder von Yumi weg und bei ihr, obwohl ich Yumi räumlich näher war als Kana. Aber Liebe überwindet wohl doch Distanzen.

Yumi hatte meine Leere mit Hoffnung gefüllt und so bildeten sich aus meinen wirren Ideen ganz andere Perspektiven. Konnte mir Yumis Anwesenheit helfen Kana Zeit zu verschaffen. Es würde Yumi sicherlich wieder sehr verletzen denn sie musste gegen ihre Liebe arbeiten und dieses mal gleich doppelt weil sie mich in Gefahr brachte und ein weiters mal in Kanas Arme trieb. Aber immerhin hatte Yumi mit ihrer Anwesenheit

selber dafür gesorgt das ich auf diesen Gedanken kam. Aber konnte ich das von ihr verlangen. Ich musste es riskieren, denn es war meine letzte Chance.

"Yumi, du liebst mich doch, nicht wahr ?"

"Das weißt du doch"

"Dann hilf mir bitte, oder besser gesagt hilf uns bitte"

Ich sah Yumi an und nahm ihre Hände in meine. Ich konnte sie spüren. Sie war warm und zitterte leicht. Ob sie ahnte was ich von ihr wollte. Und ich war mir nicht sicher ob ich das verlangen konnte.

"Hilf mir Kana zu retten Yumi...." ich atmete tief durch "du bist die einzige die deinen Vater umstimmen kann"

Yumis Augen weiteten sich und ihr blick strahlte entsetzen aus. Hatte ich zu viel verlangt ?

"Das kann ich nicht tun, Taka" Tränen liefen ihr herunter und sie blickte mich verloren an "tut mir leid"

Doch ich konnte jetzt nicht aufgeben, es war meine letzte Chance irgendwas tun zu können. Ich griff Yumis Hände und fester und sah ihr tief in die Augen.

"Ich weis das das viel verlangt ist, aber du bist die einzige die deinen Vater vielleicht umstimmen kann"

"Das kann ich nicht tun Taka, ich kann dich doch nicht ....."

"Doch du kannst. Wenn du mich liebst kannst du das tun Yumi, du kannst"

In Yumis Herz mussten zwei Seelen schlagen, denn sie wollte ihre große Liebe nicht in Gefahr bringen, doch sie wollte mir diesen Wunsch nicht abschlagen weil sie wollte das ich glücklich bin.
Sie wurde unsicherer und unsicherer, aber ich musste die Chance nutzen.
Ich sah Yumi so an das ich keinen Zweifel an meiner Bitte aufkommen ließ. Was heißt Bitte, es war eher eine Forderung.

"Ich tue alles was du willst Yumi, ALLES wenn du mit deinem Vater redest. Bitte hilf mir"

Die Tränen liefen ihr herunter und ihr blick war total verzweifelt. Ich verlangte unglaublich viel, aber mir war alles egal. Yumi sah mich weiter an, doch ihr Blick änderte sich von verzweifelt zu hoffnungslos. Ich bekam fast Angst. Aber schließlich

brach Yumi aus ihrem schweigen und gab mir eine Antwort auf meine Frage.

"Du tust alles wenn ich meinen Vater überrede ?"

"Ja alles Yumi"

Yumi begann diabolisch zu lachen. Die Situation machte mir sehr jetzt wirklich Angst. Drehte Yumi jetzt durch. Sie lachte und weinte gleichzeitig und ihre Augen strahlten eine Mischung aus Triumph, Resignation, Freude und Trauer aus. Ich hatte noch nie einen solchen Blick gesehen.

"Ich werde meinen Vater überzeugen, und dafür bleibst du bei mir" sie lachte laut und unnatürlich.

Das konnte nicht ihr Ernst sein. Wie kam sie auf so eine Idee. Ich forderte von ihre das sie mir half den Menschen den ich liebte in einer aussichtslosen Situation unter Einsatz meines Lebens zu retten, und sie wollte das ich bei ihr bleibe. Ich wusste nicht ob sie das ernst meinte, ob sie überhaupt Herr ihrer Sinne war. Ihre Worte waren kalt, aber dennoch klang es als wäre sie voll bei der Sache. Ich antwortete ihr wohl nicht schnell genug.

"Nun Liebster. Ich helfe dir deinen Wunsch zu verwirklichen, und du heiratest mich" kam es kühl von ihr.

Bei ihr bleiben, und sie heiraten. Das musste ein Witz sein, das konnte nicht ihr Ernst sein, und dennoch ließen ihre Worte keine Zweifel aufkommen das sie wusste was sie wollte, es war wirklich eine unwirkliche Situation. Ich dachte vor einigen Momenten noch das ich die Situation im Griff hatte und sie nutzen konnte um meinen Willen zu erreichen, aber Yumi drehte die Situation so das sie diejenige war die Forderungen stellte.Und dennoch hatte ich oben bei ihrem Vater doch fast den selben Vorschlag gemacht. So ähnlich waren wir uns, das wir beide wussten was wir fordern konnten, und was wir bereit waren einzusetzen.

"Und wie steht es nun Taka ? Willst du sie nicht retten ?" fragte sich noch einmal.

Ich durfte nicht nachdenken. Ich hatte nur diese Chance.

"Ja, wenn du das tust tue ich was du willst."

Ihr Lachen verstummte und ihr Blick versteinerte Augenblicklich. Sie sah mich an und ihr Blick hätte mich auf der Stelle umfallen lassen wenn ich nicht auf der Bank gesessen hätte.

"Hast du mich überhaupt jemals ein bisschen geliebt."

"Wie meinst du das Yumi"

"Du gibst alles auf, du tust alles nur um SIE zu retten. Du würdest mich heiraten obwohl du SIE liebst."

Im selben Moment spürte ich eine schallende Ohrfeige. Yumi hatte so hart zugeschlagen das ich Sterne sah. Sie hatte dies bereits einmal getan, aber dieses mal entlud sich die ganze Enttäuschung die in ihr Steckte.

"Yumi, ich...."

"Sag nichts Taka. Du bist das letzte ! Ich werde mit meinem Vater reden" sie sah mich an als wäre ich der letzte Abschaum, und sie hatte recht damit "aber du wirst mich nie wieder sehen. Ich kann deine Schwester nicht für deine Verlogenheit leiden lassen, aber dich hasse ich. Verschwinde !!!"

In dem Moment riss sie ihre andere Hand von mir los und ging starken Schrittes davon Richtung Klinik.
Sie ließ mich zurück, in einem größeren Gefühlschaos als sie mich angetroffen hatte. Aber ich hatte es verdient.
Es war die letzte Chance für Kana, und egal wie teuer ich sie erkaufen musste es war sie wohl wert.

Ich saß hier in einem fremden Land und in einer Umgebung in die ich nicht gehöre. Die einzige die trotz allem,abgesehen von meiner Schwester, zu mir gehalten hatte hatte ich verloren.
Es gab nicht viele Momente in denen ich mich fragte ob alles was ich getan hatte vor einer höheren Macht zu rechtfertigen war. Wenn ich einst meinem Schöpfer gegenüber treten würde, wie würde man über mich richten. Ich war nicht gläubig, aber ich glaubte das wir von irgendwo her kamen und auch wieder dort hin zurück gingen, und jetzt war der Moment gekommen in dem ich das erste mal vor dieser Rückkehr Angst hatte.
Als ich mich entschloss aufzustehen und genug Kraft hatte Kana entgegen zu treten stand die Sonne bereits fast im Zenit, und das Leben auf dem Klinikum war in vollem Gange.
Hatte Yumi wirklich mit ihrem Vater gesprochen und wenn ja was hatte sie erreicht. Ich lief langsam die Gänge des Klinikums entlang bis zum Fahrstuhl. Es dauerte eine ganze Weile bis er kam, aber irgendwie war meine innere Uhr auf langsam gestellt. Ich war da, und war klar im Kopf aber alles fühlte sich an als ob die Zeit eine klebrige Masse wäre die mich langsamer machen wollte.
So zog sich auch die Fahrt in den 5. Stock weiter und weiter hin, bis sich schließlich die Türen öffneten. Ich spürte die Präsens von Kana und so sehr mich die Zeit aufhalten

wollte ging ich zielstrebig zum Raum mit der Nummer 560.
Ich würde diese Tür öffnen und Kana da liegen sehen, und ob ich nun noch etwas an ihrem Zustand ändern konnte oder nicht, das war unerheblich, denn das einzige was jetzt zählte war das ich ihr nahe sein wollte.

Vorsicht legte ich meine Hand auf die Türklinke, doch bevor ich sie drücken konnte hörte ich am Ende des Ganges die Tür zum Arztzimmer aufspringen. Instinktiv blickte ich den Gang vor und ließ meine Hand von der Türklinke gleiten.
Die Tür des Raumes öffnete sich und heraus trat Yumi. Zumindest sah diese Person so aus wie Yumi, wenigstens was die Optik anging. Doch war von Yumi nichts mehr übrig was ich kannte. Ich fühlte auch keine Ausstrahlung mehr die ich immer empfand wenn ich sie sah. Ich spürte eine Kälte in mir aufsteigen, als mich ihr Blick traf, und das obwohl es sehr warm hier war.
Ich stellte fest das sie mich ansah und langsam auf mich zu kam, aber in Wahrheit sah sie direkt durch mich hindurch. Sie nahm mich nicht als Mensch war, sondern eher als Hindernis das sie einfach umgehen wollte, und das war etwas das mich schlimmer traf als vieles andere zuvor. Aber ich hatte es so gewollt und hatte genau das Verhalten verdient, für alles was ich ihr angetan hatte.

Ich dachte das Yumi, egal was passierte immer zu mir stehen würde, aber es war wohl in Punkt überschritten worden von dem es kein Zurück mehr gab. Sie kam immer näher, und war fast auf meiner Höhe als sie kurz anhielt. Was würde jetzt kommen. Würde sie etwas sagen, sollte ich etwas sagen, aber es kam kein Wort über meine Lippen, ich war wie versteinert.
Yumi Blickte mich an, und mir wurde noch kälter. Ihr Blick verriet nichts über ihre Gefühle. Das war keine Trauer, kein Hass, aber auch keine Liebe mehr wie es schien. Ein Blick den ich von Yumi selbst in ihren schlimmsten Stunden nicht kannte. Sie Blickte mich einfach nur an, ohne irgendetwas zu tun. Mir wäre es lieber gewesen sie hätte mich wieder geohrfeigt, ich konnte noch ihre Hand in meinem Gesicht spüren, aber sie tat diesmal nichts.
Der Augenblick schien nicht vorbei zu gehen, und das obwohl wir lediglich einige Sekunden hier standen.

Dann endlich nach fast einer gefühlten Ewigkeit ging Yumi weiter, ohne auch nur eine Regung zu zeigen ging sie Richtung Fahrstuhl und ich sah ihr nicht nach, denn ich wusste das ich sie verloren hatte.
Das war das letzte mal das ich Yumi zu Gesicht bekam. Es war mir in diesem Moment sofort bewusst, obwohl ich es nicht wissen konnte, aber ich würde Yumi in dieser Zeit nicht Wiedersehen.
Da stand ich auf dem Gang vor dem Zimmer vor der Tür meiner Schwester und sah einen wichtigen Teil meines Lebens nun endgültig vor mir vorbei ziehen.

Mein Blick war immer noch nach hinten in den Gang gerichtet und in der Tür sah ich jetzt da Yumi fort war ihren Vater und meine Eltern stehen. Kashima winkte mich heran. Sein Gesichtsausdruck war nicht freundlicher als zuvor, aber sorgenvoller. Ich wusste nicht ob ich ihm folgen sollte, aber ich hatte das Gefühl das etwas dort vorgegangen war, und ich bewegte mich den Gang herunter zum Arztzimmer.

Yumis Vater schloss die Tür des Zimmers und bot mir einen Platz an. Meine Eltern starrten mich fast erschrocken an, und meine Mutter hatte immer noch Tränen in den Augen. Sie schluchzte und ich konnte sie flüstern hören. Worte wie "bitte nicht" und "warum" war es die ich wahrnahm.

"Nun Tōdō" erhob Kashima das Wort "auch wenn ich es ablehne, ich muss ihren Willen akzeptieren"
Was meintet er nur. Ich wusste natürlich worauf er hinaus wollte, aber ich realisierte es nicht wirklich. Hatte Yumi es etwa wirklich geschafft ihren Vater entgegen aller Vernunft umzustimmen ?

"Sie wissen wie gefährlich das für sie ist, und ich rate ihnen dringest davon ab das zu tun..." er sah mich ernst an "und wie sinnlos das ist."

Sinnlos vielleicht für ihn, aber für mich war es momentan der einzige Sinn den ich noch sah. Wenn ich meiner Schwester nicht retten konnte, so konnte ich ihr doch wenigstens etwas Zeit schenken, dafür war der Preis sicher nicht zu hoch.

Er begann mich nun über die Gefahren einer Lebendorganspende aufzuklären.Er zählte die Risiken auf, er erläuterte mir die Einschränkungen die ich danach hatte, und die möglichen Spätfolgen. Das dauerte alles eine ganze weile. Meine Mutter weinte bei jeder neuen negativen Folge die er aufzählte und mein Vater schüttelte den Kopf. Ich ließ alles einfach auf mich einwirken ohne das ich es wirklich zu Kenntnis nahm.
Miki kam ihn den Raum, und sah mich auch wirklich sehr entgeistert an, aber sie traute sich nichts zu sagen. Der Arzt gab ihr Anweisung eine Blutprobe zu nehmen, und ich streckte ihr Wortlos den Arm hin. Ich spürte nicht einmal den Einstich denn mein Geist war längst nicht mehr in dem Raum. Ich lies es über mich ergehen. Der Arzt erklärte mir das damit geprüft werden solle wie viele meiner Gewebemerkmale mit derer von Kana identisch seien würden und die Transplantation nur bei einer gewissen Übereinstimmung überhaupt möglich wäre.
Zum Abschluss seines Vortrages führte er nochmals ausführlich die Erfolgschancen für Kana auf. Die Chancen das sie den Eingriff überlebte lag bei etwa 8 zu 1. Und die Möglichkeit das sie mehr als einige Tage damit überleben würde lag sogar noch weit schlechter. Lediglich eine fünfprozentige Chance das Kana das nächste Jahr erleben würde war gegeben. Aber er hätte mir auch nur 1% nennen können, mein Entschluss

stand fest.

"Jetzt wo sie das wissen..." sein Gesichtsausdruck änderte sich von feindselig auf mitfühlend.

Ich hatte Yumis Vater mir gegenüber lange nicht so "freundlich" gesehen und das obwohl Yumi ihm sicher einiges erzähl hatte.Jetzt hatte ich den Eindruck das er zu mir als Freund sprach, und sein Rat erschien mir logisch, aber mit Logik war mir nicht zu helfen"...willst du das wirklich tun Takamichi ? Denke doch an dein eigenes Leben".

Ich wusste nicht was ich sagen sollte, aber ich war überglücklich das ich diese Möglichkeit nun entgegen aller Vernunft doch bekam und ich würde alles tun um sie zu nutzen.Ich lächelte ihn an.

"Danke Dr. Kashima, vielen Dank..... aber ich weis was ich tue"

Meine Mutter brach nun wieder in Tränen aus und mein Vater versuchte mich noch davon abzuhalten, aber es war mehr ein verzweifelter Versuch mich doch noch zum umdenken zu bewegen. Auch in ihm kämpften 2 Seiten. Denn auch er musste sich zwischen seiner Tochter und seinem Sohn entscheiden, so konnte er mir den Eingriff nicht verbieten. Dennoch versuchte er mir Vernunft einzureden, während Mutter in seinem Arm weinte.

"Ich weis was ich tue Vater" und mit einem Lächeln wandte ich mich zu meiner Mutter und wischte ihr die Tränen vom Gesicht "und du weine nicht, denn wir beide wissen das es richtig ist "

Wir saßen in dem Raum und konnten momentan nur noch eines tun: Warten.
Jede Sekunde dauerte eine Ewigkeit. Meine Mutter hatte sich wieder gefangen, mein Vater sah mich an und Dr. Kashima füllte irgendwelche Unterlagen aus die ich unterschreiben musste. Wir alle warteten auf die Ergebnisse aus dem Labor. Davon hängte jetzt alles ab. Es mussten mindestens 4 Gewebemerkmale von 6 mit Kanas übereinstimmen. Die Chancen lagen bei etwa 30 % und wenn das nicht der Fall war würde ich trotz aller Vorbereitung nichts für Kana tun können.
Es war sicher eine Stunde vergangen in der wir einfach nichts taten, ausser das ich einige Unterschriften leisten musste, da hörte ich schnelle Schritte auf dem Gang die rasch näher kamen.

Es klopfte erst gar nicht an, sondern die Türe wurde unsanft aufgerissen. Es war Miki mit einem Stapel Unterlagen in der Hand und einem sorgenvollen Blick.
Sie war ganz ausser Atem, und ich dachte schon jetzt wäre alles aus, denn Miki schaute wirklich traurig drein. Es dauerte einige Momente bis sie richtig zu Atem kam.

Und dann kamen endlich die 2 Worte die mir alle Last der Welt von den Schultern nahmen und die Miki wohl so traurig machte.

"Komplette Übereinstimmung !" rief sie weinerlich, und rang immer noch nach Luft.

Es war sicher häufig das Geschwister relativ ähnliche Gewebemerkmale hatten, aber das diese voll und ganz identisch waren das war selbst für Kashima eine Überraschung und ich wusste nicht wie mir geschah. Es war der schönste Augenblick seit meinem intimen Moment den ich mit Kana hatte. Es war in dieser kurzen Zeit seither so viel schlechtes passiert und ich hatte zum ersten mal wieder das Gefühl das es nun besser wurde. Es wurde besser, allerdings begann sofort die Hektik.
Da Kana jede Sekunde brauchte wurde ich sofort raus gebracht und ein ganzes Team von Ärzten bewegte sich in Kanas Zimmer. Die Vorbereitungen liefen an. Auch ich wurde von allen Seiten begutachtet und sollte gleich in den OP Trakt gebracht werden.

Doch ich wollte es mir nicht nehmen lassen Kana noch einmal vor der OP zu sehen. Miki drängte zwar auf Eile, aber gestand mir einen Moment zu. So konnte sie die Ärzte für einen Augenblick aus Kanas Raum treiben und ich hatte einen kurzen Augenblick. Ich sah wie friedlich sie schlief und wie sich ihr Brustkorb langsam hob und senkte. Wie nah ich ihr gestern gewesen war. Es war so weit weg obwohl alles nur einen Tag her war. Ihre Haut war schon ganz gelblich geworden, es war deutlich zu sehen das ihre Niere nicht mehr arbeiteten. Ich streichelte ihr über ihr Haar und spürte ihre Wärme.

"Keine Sorge Schwesterchen, jetzt wird alles gut" sagte ich freudig.

"Taka es wird Zeit" drängte mich Miki.

Ich beugte mich zu Kana herunter und es war mir gleich das Miki im Raum war. Ich hob kurz die Sauerstoffmaske an die Kanas Gesicht bedeckte. Miki protestierte sofort, aber ich war schneller als sie reagieren konnte und küsste Kana sanft. Es war ein unglaubliches Gefühl ihre Lippen zu spüren. Ich fühlte mich einen Tag zurück versetzt als wir uns in meinem Labor liebten, für eine Sekunde konnte ich alle das vergangen wieder spüren doch ich konnte den Moment nicht lange geniessen, denn ich musste Kana wieder ihrem Sauerstoffgerät überlassen und setzte ihr die Maske wieder auf.

"Ich liebe dich Kana"

Miki blickte mich an als wären wir auf einem anderen Planeten aber der Zeitdruck ließ ihr keine Möglichkeiten nachzudenken. Sie zog mich aus dem Zimmer und sofort stürmten die Ärzte wieder Kanas Raum .Ich konnte noch einen letzten Blick auf sie erhaschen bevor wir zum Fahrstuhl eilten und nach unten in den Bereich der Operationssäle kamen. Miki sagte nichts, sondern sah mich nur traurig und verunsichert

an. Ob sie wusste was zwischen Kana und mir geschah, und wenn schon es war egal. Bald werden wir sowieso mehr teilen als Geschwister teilen können.

Die Türe öffnete sich und ein Schwesternteam nahm mich in Empfang. Miki blieb stehen.

"Viel Glück Taka, wir sehen uns wenn alles überstanden ist." sie holte Luft und während die Türen wieder zuschnappen sagte sie noch "Pass auf dich auf kleiner Bruder".

Nun ging alles ganz schnell. Ich wurde entkleidet vorbereitet, es wurden Zugänge gelegt und alle möglichen Elektroden an meinem Körper angeschlossen und ich wurde auf eine Operationsliege gelegt. All das dauerte keine Stunde. Kashima betratet den Raum und erkundigte sich ob alles fertig war und eine Ärztin begann mir ein Narkosemittel zu spritzen.
Das letzte was ich sah war eine große Uhr in Operationssaal mit roten Ziffern die gnadenlos immer weiter tickte und immer undeutlicher wurde. Die Welt um mich herum verschwamm immer mehr, bis sie schließlich dunkel wurde. Es war Nacht.....

An das was die kommenden Stunden passierte habe ich keine Erinnerungen mehr, keine Träume, keine Gefühle, keine Schmerzen, einfach nichts.
Wenn man die Körperfunktionen künstlich ausschaltet bleibt das Hirn zwar aktiv, aber ich bin persönlich der Meinung das das Hirn ohne Verbindung zur Seele und zu Raum und Zeit wertlos ist. Vielleicht fehlten mir auch deshalb einige Stunden in meinem Leben, aber das war ein Preis den ich gerne zahlen würde.

Das erste was ich mit bekam war das ich auf einem harten Gegenstand lag und ich in meiner Rückenregion leichte Schmerzen hatte. Es musste wohl von meiner Narbe kommen die ich nun wohl hatte. Mein Geist schaltete ganz langsam wieder ein und nach und nach begann ich die Eindrücke um mich herum wieder mit zu bekommen. Erst hörte ich Geräusche, dann nahm ich Gerüche wahr und schließlich begannen meine Körperfunktionen und Muskeln wieder meinen Befehlen zu gehorchen. Es war wohl möglich das die Zeit ohne meinen Geist weiter lief, zu schade das es umgekehrt keine Lösung dafür gab.
Bevor ich meine Augen öffnen konnte fühlte ich etwas. Es war kein Schmerz oder keine Emotion im eigentlichen Sinne, aber es war eine Präsens. Es war die Präsens die ich spürte wenn Kana in der Nähe war. Ich konnte sie spüren, das sie lebte und in meiner Nähe war. Langsam öffnete ich die Augen, und das Licht schmerzte als es auf meine Netzhaut traf, aber ich gewöhnte mich schnell daran. Ich blickte auf die Decke eines Krankenzimmers, das mir sehr bekannt vorkam. Es bestand kein Zweifel das ich in Kanas Zimmer lag. Sicherlich war Miki dafür verantwortlich das ich hier liegen durfte. Das letzte mal als ich in Kanas Zimmer aufwachte war der Tag nach dem ich Kana das

Leben rettete und sie vor den Bienen beschützte. Und heute war es fast gleich. Ich hatte Kana zumindest für kurze Zeit das Leben gesichert, nur das ich in einem fremden Land aufwachte und einen Teil von mir an sie gegeben hatte.

Ich konnte mich noch nicht aufrichten, aber ich fühlte eine Hand auf meiner. Eigentlich war es unmöglich das es Kana war die meine Hand hielt und das obwohl ich ihre Ausstrahlung spüren konnte, also drehte ich meinen Kopf langsam auf die Seite. Tatsächlich saß jemand neben mir und hielt meine Hand. Es war aber nicht Kana, oder vielleicht meine Mutter, sondern es war die letzte Person die ich vor meine OP gesehen hatte.

Miki hatte ihre Hand auf meine gelegt und lächelte mich an als ich sie anblickte. Sie sah müde aus, aber auch erleichtert das ich aufwachte. Ich versuchte mich aufzurichten aber es wollte mir noch nicht gelingen. Sie legte die Hand auf meinen Oberkörper und drückte mich sanft gegen das Bett.

"Nicht aufstehen kleiner Bruder, das braucht seine Zeit" sagte sie vorsichtig.

Ich war froh das sie mich so nannte und nicht Taka-kun. Wenn diese ganze Situation dazu geführt hatte, das sie mir gegenüber ihre förmlichkeit fallen ließ so war es das doch wert.
Es fiel mir schwer zu sprechen. Mein Hals war trocken und ich bekam kaum ein Wort heraus. Das einzige was ich sagen konnte war ein Wort.

"Kana ?"

"Sie hat es überstanden und wird bald hier sein" meinte Miki.

Ich drehte mich auf die andere Seite, und tatsächlich war sie nicht im Raum. Aber Miki hatte wohl schon einen Platz für das 2. Bett gerichtet. Immer hin hatte sie die OP überlebt und ich würde sie in absehbarer Zeit wieder sehen. Aber was würde dann werden. Würde sie wieder erwachen und wie viel Zeit konnte ich ihr erkaufen. Ich hätte so viele Fragen gehabt, aber die Müdigkeit überwog wieder und meine Augen wurden wieder schwer. Auch ohne das ich sie sehen konnte wusste ich das Kana lebte, das fühlte ich. Denn unser unsichtbares Band zwischen und war immer noch sehr stark, und da Kana jetzt einen Teil von mir besaß war dieses Gefühl jetzt noch präsenter als vorher. Ich weis nicht ob ich mir das nur einbildete, aber ich hatte wirklich das Gefühl ich könnte ihren Herzschlag über die Distanz fühlen wie er sanft und langsam schlug. Wer weis ob es nicht doch eine unsichtbare Verbindung zur Zeit und Raum gab.
Erleichtert mit dem Gefühl das sie am Leben war gleitet ich wieder in die Welt der Träume ab.

Mein Körper war wieder mit meinem Geist und der Zeit vernetzt, vielleicht war es deshalb so das ich träumte.
Ich stehe in meinem Labor und alles ist so leer. Ich fühle mich leer und es ist kalt. Nicht etwa weil in hier im Raum kühl ist, nein weil die Decke um Herz fehlt, das unsichtbare Band zwischen Kana und mir. Ich sehe mich um und ich sehe nichts. Kana ist nicht da, und ich fühle sie nicht. Alles was da ist ist meine Maschine und die Leere in mir. Wie magisch sehe ich diese Maschine an und ich gehe auf sie zu. Das Licht im Raum wird dunkler und die Warnlampen färben die Atmosphäre in gespenstisches Rot.
Um mich herum sind Schatten. Ich höre das Ticken eine Uhr das immer lauter wird und auf mich zukommt, und in der Ecke sehe ich eine Person stehen. Vom Umriss her könnte es Kana sein, ich kann es im düsteren nicht erkennen und da ich ihre Präsens nicht spüren kann bin ich nicht sicher.

"Brüderchen, komm zu mir" höre ich ihre Stimme.

Ihre Stimme klingt einsam und verzweifelt und ich versuche zu ihr herüber zu gehen. Mir ist kalt, unendlich kalt, und ich komme nicht vom Fleck. Die Maschine hält mich zurück. Sie zieht mich an wie ein Magnet und ich kann mich nicht zu Kana bewegen. Ich versuche es, aber komme nicht weg.
Verzweifelt rufe ich nach Kana, aber alles hilft nichts, ich muss mich geschlagen geben, die Macht der Maschine ist größer.
Kana kommt aus der Ecke auf mich zu. Langsam aber sicher kann ich in dem Gespenstisch roten Dämmerlicht ihre Gesichtszüge erkennen. Sie sind leblos und ohne jedes Gefühl. Sie kommt auf mich zu und geht an mir vorbei ohne mich anzusehen. Ich stehe nur da und bin nicht fähig mich zu bewegen.
Kana legt sich auf die Liege in der Maschine. Ich will sie anschreien ihr sagen das sie das nicht tun soll, aber ich bekomme keine Worte heraus. Langsam fährt sie in das Gerät ein. Ihr Arm liegt in der Halterung mit dem goldenen Ring und unaufhörlich bewegt sich die Liege ins Innere dieses Gerätes bis sie schließlich fast nicht mehr zu sehen ist.

Die Maschine beginnt Geräusche von sich zu geben, die unglaublich Laut sind. Ich weis das die Magnetstränge beginnen zu arbeiten. Die Maschine wird die Zeit verändern und ich stehe daneben und kann nichts aber auch gar nichts tun.

"KANA NEIN ! Du wirst sterben wenn du das tust" schreie ich.

Ich weis es gibt kein Zurück aus dem Reich ohne Zeit. Ich will die Prozedur abbrechen, aber ich kann mich nicht bewegen, die Maschine ist bereits dabei die Zeit zu stoppen und ich bin bewegungsunfähig. Ich sehe Kanas wie sie ihren Kopf zu mir dreht, und der Goldene Ring "das unsichtbare Band" legt sich um ihren Arm. Im selben Moment kann ich ihre Präsens wieder spüren. Sie ist wieder da in meinem Herzen flammt die Wärme

auf. Ich sehe wie ihr Gesicht aufhellt und sie mich anlacht. Die Zeit bleibt langsam stehen und ich versteinere immer mehr, aber ich habe das Gefühl der Wärme in mir.

"Ich warte hier auf dich Brüderchen. Niemand wird uns jetzt mehr trennen" flüstert sie sanft.

Ich bin versteinert, ich atme nicht einmal mehr, ich stecke in diesem einen Gedanken fest. Ich spüre wie mich eine Hand sanft anpackt, aber ich kann nicht darauf reagieren, denn meinem Raum fehlt die Zeit.
Doch ich weis es ist Kanas Hand, die mich berührt, im Raum ohne Zeit. Die Tränen laufen mir von alleine herunter, wohl wissentlich das ich Kana nicht mehr sehen würde, denn sie würde nicht mehr zurück kehren aus dieser eigenen Welt. Das war der Grund weshalb ich ihr ihren Wunsch nicht erfüllen konnte. Würde ich die Zeit für sie anhalten wären wir nicht für immer zusammen, sonder für immer Getrennt, nur noch verbunden im Herzen, doch getrennt durch 2 Welten.
Meine ganze Kraft nahm ich zusammen aber ich konnte mich nicht bewegen. Aber ich konnte schreien.
Aus meinem tiefsten inneren schrie ich, so laut das man es überall hören musste.

"KANA..... KAAAAANAAAAAAA BLEIB DA !"

Ich spürte nur ihre Hand an meiner und konnte nichts weiter tun.....

Langsam gleitet ich zurück aus dem Reich der Träume. Ich wachte auf an meiner eigenen Stimme und an einer Hand die mich drückte, eine warmen Hand. Ich spürte das Band, das Kana und mich verband und es war wieder stärker als noch vor einigen Stunden. Langsam gleitet ich aus dem Reich der Träume zurück in die Realität. Dieser Traum war merkwürdig fühlte er sich doch so real an. Langsam drang Licht in meine Augen und die hellen Impulse aktivierten meinen Verstand.
Es war mir klar das alles nur ein Traum war, und trotzdem rief ich immer noch Kanas Namen leise vor mich hin.
Doch eine Sache aus dem Traum war real. Ich spürte immer noch eine Hand an meiner. Meine Augen öffneten sich stück für Stück und ich dreht meinen Kopf. Ich war immer noch im Krankenzimmer, aber ich war nicht mehr allein, denn neben mir stand ein zweites Bett und in meiner Hand lag eine weitere Hand.
Ich sah zum Bett neben mir und blickte auf Kana.
Sie lag da und sie sah mich mit müden Augen an, und sie lächelte.

War das immer noch ein Traum ? War ich nicht aufgewacht. Aber wenn es ein Traum war, wollte ich auch gar nicht aufwachen. Ich wollte immer weiter Träumen.

Doch es war kein Traum, das merkte ich als die Tür aufging und meine Eltern in den Raum kamen und uns beide ansahen. Meine Mutter lächelte mich an und mein Vater schaute auf uns als wären wir eben erst geboren worden.
Die letzten Zweifel verflogen als ich leise Kanas Stimme hörte.

"Brüderchen, ich liebe dich" sagte sie. Ihr Puls steigerte sich, das konnte ich spüren.

Meine Eltern sahen sich an, sagten aber nichts. Ob sie wussten wie Kana das meinte, aber selbst wenn war es uns Egal. Ich hatte Kanas Traum auf eine andere Weise erfüllt. Ich hatte es geschafft ihr Zeit zu schenken, vielleicht nur einige Momente, aber ich hatte es aus eigener Kraft geschafft der Zeit meinen Willen aufzuzwingen. Dafür zahlte ich einen hohen Preis, doch dafür gewann ich etwas das unbezahlbar war. Es waren Momente der Liebe, und die Liebe ist bekanntlich die größte Macht im Universum.

Ich sah wieder zu Kana die mich anlächelte und meinte Hand hielt. Es war schmerzhaft, aber ich drehte mich auf die Seite und legte meine zweite Hand auf ihre und lächelte sie mit ihrem etwas schmerzverzerrtem Gesicht an. Ich spürte ihre Energie zu mir fliessen. Wir waren eins. Ein Teil von mir lebte in ihr und ihre Augen verrieten mir das sie dankbar und glücklich über dieses Geschenk war.

"Danke für dein Geschenk Brüderchen...." Tränen waren in ihren Augen.

"...du hättest das nicht tun sollen für mich, ich will doch das du noch lange lebst, für uns beide" jetzt weinte sie und schluchzte laut.

"Ich habe versprochen bei dir zu sein." ich streckte meine Hand aus und wischte ihr die Tränen aus den Augen, es war schmerzhaft mich zu ihr zu beugen aber das war mir egal "und ich werde bei dir sein, und wenn ich dafür sterben muss Kana"

Ich hörte wie meine Mutter einen unterdrückten Schrei ausstieß, aber ich ließ mich nicht beirren.

"Was zählt ist das du glücklich wirst Schwesterchen, denn wenn du glücklich bist dann bin ich es auch".

Mit aller Kraft erhob ich mich aus meinem Bett. Die Schmerzen waren fast unerträglich, aber mein Körper fand die Kraft und schließlich stand ich in der schmalen Lücke zwischen unseren Krankenbetten. Es fiel mir sehr schwer auf den Beinen zu stehen aber ich konnte mich halten. Es ist erstaunlich welche Energie ein Mensch aufbringen kann mit der Kraft der Liebe. Ich beugte mich zu ihr herunter und nahm sie sanft in den Arm. Sie war noch zerbrechlicher als sonst, aber ich spürte sie und ihre Wärme. Das war der schönste Moment in meinem Leben. Ich hatte nicht mehr daran geglaubt das ich Kana noch einmal in die Augen sehen könnte. Ein Traum wurde wahr. Es war mir

egal was die anderen dachten, denn ich hatte keine Lust mehr ein Spiel zu spielen, denn dafür war unser Einsatz zu hoch gewesen.
So war ich eine ganze Weile über Kana gebeugt bis Miki und Kashima herein kamen und uns einen recht erbosten Vortrag darüber hielten das wir gefälligst im Bett zu liegen hatten, oder man uns sonst trennen würde.

Wir taten ihnen den Gefallen, aber unsere Hände konnten sie nicht dazu bringen sich zu trennen. So langen wir beide nebeneinander und liessen die Untersuchungen über uns ergehen.
Erst jetzt als ich wieder lag spürte ich meinen Scherz wieder ,aber es war nichts was Miki nicht mit etwas Schmerzmitteln beheben konnte. Im Gegensatz zu Kanas Zustand war mein Zustand relativ gut.
Sicherlich war Kana wach und bei Bewusstsein, aber an der Ernsthaftigkeit von Kashimas Stimme konnte ich erkennen das ich Kana keinesfalls langes Leben geschenkt hatte sondern ihr nur etwas Zeit verschafft hatte. Auch die Reaktion meiner Eltern sprach Bände.

Dennoch war ich Glücklich. Ich hatte meine Schwester gerettet, auf jede weise ich ich sie nur retten konnte. Ich spürte ihre Hand meine drücken und wusste, was auch immer nun kommen würde, das wir alles richtig gemacht hatten.

Das zerrissene Band

Die Zeit verging und ich erholte mich in den kommenden Tagen mehr und mehr von meiner Operation. Die Narbe schmerzte noch etwas, aber abgesehen von den paar Medikamenten die ich anfänglich nehmen musste war mein Zustand relativ schnell wieder fast so gut wie vor dem Eingriff.
Kana hingegen war zwar wach und konnte sich auch leicht von der Operation erholen, dennoch merkte man relativ schnell das ihr Zustand nicht von Dauer war. Denn meine Niere tat in ihr zwar ihren Dienst und ermöglichte ihr so ihren Kreislauf wieder auf ein normales Niveau zu bringen, aber ihre anderen Organe waren so geschädigt das ihre Kraft weniger und weniger wurde.
Kana hatte kaum Kraft um zu gehen, auch wenn sie nach einigen Tagen keine Maschinen mehr benötigte um zu überleben. Aber ich hatte Kraft für uns 2. Ich packte meine Schwester wann immer ich konnte in einen Rollstuhl und ging mit ihr über das Klinikgelände spazieren. Wir genossen die schönen Tage und lebten in unsere eigenen Welt.
So vergingen die ersten 2 Wochen von Kanas neuem Leben.
Auch ohne medizinisches Fachwissen konnte ich sehen das ihr neugewonnenes Leben den Zenit erreicht hatte, denn Kana war von Tag zu Tag abgeschlagener und hatte kaum noch die Kraft um sich nur von ihrem Bett zu erheben.
Dennoch gelang es mir immer wieder sie zu mobilisieren, und sie dazu zu bringen das Krankenzimmer zu verlassen.

Oft sprach ich mit ihr davon das ich mit ihr mit meinem Motorrad bis in die Heimat fahren würde wenn sie wieder gesund werden würde. Mir war klar das diese nur ein Wunschtraum war, und ich denke auch Kana wusste das es ein Traum war, aber wir nutzen unsere Zeit und Träumten davon unsere Heimat gemeinsam wieder zu sehen.

"Brüderchen, weist du noch wie wir als Kinder an dem kleinen See waren bevor du mich gerettet hast ?"

"Wie könnte ich das vergessen Kana ?"

Kana machte mir mit ihrer Erinnerung an den Beginn unserer starken Bindung bewusst das wir bald vor dem Ende standen. Aber wahr wollte ich das nicht haben.
Ich hätte Gesundheitlich die Klinik längst verlassen können, aber Miki drehte es so das es mir möglich war weiter die Zeit über an Kanas Seite zu bleiben.

Meinen Eltern missfiel das ich mein eigenes Leben komplett hinten anstellte, und auch meine Uni Karriere auf Eis legte, aber nach dem ich für Kana so weit gegangen war, waren sie überzeugt davon das mich vernünftige Argumente nicht umstimmen könnten. Ausserdem war ich mir nicht sicher ob unser Umfeld doch zu offensichtlich mitbekam

das wir mehr als nur ein Geschwisterpaar waren. Wir gaben uns auch keine Mühe mehr zu verbergen was wir füreinander empfanden. Sicherlich küssten wir uns nicht wenn jemand der uns kannste in der Nähe war, aber wir waren auch nicht besonders vorsichtig dabei. So kam es doch vor das meine Eltern oder Miki uns dann und wann überraschten, oder uns zumindest in nicht ganz typischen Situationen vorfanden. Auch wenn uns das einige verwunderte Blicke einhandelte wagte wohl niemand etwas zu sagen.

Lediglich als Dr. Kashima uns einmal in einer innigen Umarmung erwischte, ernteten wir von ihm ein einen bösen Gesichtsausdruck. Er meinte als er wieder aus dem Raum ging dann abfällig.

"Und mit sowas hat sich meine Tochter abgegeben ?" dabei sah er mich an als wäre ich wertlos.

Ich könne ihn verstehen denn für einen Vater war es sicher schwer zu verkraften zu sehen wie die eigene Tochter unglücklich wurde weil sie gegen die Schwester ihres Freundes verlor. Von da an war er noch feindseliger mir gegenüber und ich durfte mir wenn Kana nicht dabei war immer wieder anhören wie unnormal es war was Kana und mich Verband.
Lediglich dem guten Zureden meines Vaters und der Tatsache das Kana ihn als Patientin brauchte verdankten wir den Zustand das er sich weiter um sie kümmerte. Und Miki war diejenige die dafür Sorgte das ich weiter im Klinikum bleiben durfte, denn Kashima hätte mich sicher aus dem Haus geworfen.
Wenn Miki auch sicher Probleme damit hatte was Kana und mich anging, ließ sie es uns doch nie spüren wenn sie uns dabei erwischte wie wir Zärtlichkeiten austauschten. Es blieb auch bei Zärtlichkeiten, auch wenn wir beide sicher manchmal mehr gewollt hätten. Aber mit Kana zu schlafen wäre für ihren Körper mit Sicherheit zu viel gewesen. Sicherlich wäre es schön gewesen, aber es reichte uns wenn wir uns einfach nahe waren, denn zwischen uns war so viel mehr.
Ich und Kana sprachen oft darüber wenn was wir tun würden wenn sie Gesund wäre. Wir wollten um die Welt reisen viele Dinge gemeinsam sehen und alles zusammen erleben. Wir spielten Weltreise im Klinikgarten, und reisten in unseren Träumen quer durch Europa und Asien, um schließlich mit dem Schiff nach Japan zu übersetzen.
In unserer Heimat wollten wir uns dann ein Platz suchen an dem uns keiner kannte um dort unser Leben zu verbringen. Wir wussten das das alles nur ein schöner Traum war, aber es war so schön ihn zu träumen.

An einem der letzten Tage an dem Kana mit mir durch den Park lief spielten wir wieder einmal "Zukunft" .Kana war an diesem Tag wirklich in guter Verfassung und sie konnte mich ohne meine Hilfe begleiten. Wir gingen durch den Garten wie ein Liebespaar. Wer

uns nicht kannte dachte ich würde hier meine Freundin besuchen. Kana war an diesem Tag ganz freudig auch wenn ich nicht wusste wieso. Sie hatte eine kleine Tüte dabei die sie hütete wie ihren Augapfel und strahlte mich die ganze Zeit an.
Wir setzten und auf eine sonnige Bank die etwas abgelegen war und wir waren ganz allein.
Wir redeten wieder von unserer Reise um die Welt und von unserer Zukunft, und hätte man uns reden gehört hätte man uns alles geglaubt, aber ich wusste zu gut das es nur ein schöner Traum war. Aber wie Kana so redete wusste ich nicht ob sie es wusste. Ich wollte ihre Illusion nicht zerstören aber nach einer Weile machte mir Kana klar das es ihr durchaus bewusst war das ihre Tage dem Ende zugingen.

"Brüderchen, wirst du mir etwas versprechen ?"

"Alles was du willst Kana" meinte ich ernst.

Kana sah mir tief in die Augen nahm meine Hände in ihre und ihre ganze Haltung war stark und selbstbewusst. Ich wusste wie viel Energie sie das alles kostete, denn in ihren Augen sah man deutlich das sie die Müdigkeit fast übermannte, aber diesen Kampf würde sie heute wohl noch gewinnen.
Sie atmete tief durch bevor sie mich bat ihr etwas zu versprechen was mir sehr schwer fallen würde es zu halten.

"Versprich mir das du unseren Traum lebst wenn ich bald nicht mehr bei dir bin" sagte sie mit eine Stimme die vor Herzlichkeit nur so sprühte.

Ich wollte ihr ins Wort fallen denn ich wollte ihr solche Gedanken ausreden, aber natürlich war mir klar das sie recht hatte. Bald würde ich ohne sie auskommen müssen, auch wenn ich nicht wusste wie ich das durchstehen sollte.

"Versprich mir das du weiterlebst Brüderchen, und das du niemals aufgibst."

Ich schüttelte nur den Kopf. Ich konnte doch nicht ohne Kana weiterleben. Das war undenkbar. Ich wollte ihr das versprechen aber ich konnte sie auch nicht anlügen. Ihr Blick wurde traurig und Tränen schossen in ihre Augen. Sie sah mich jetzt fast flehend an.

"Ich will das du weiter lebst für und beide, will das du glücklich wirst und ich will das du dich wieder verliebst und dein Leben nicht alleine ohne mich gehen musst. Bitte versprich mir das."

"NIEMALS !" schrie ich sie fast an "Ich könnte nie jemanden ausser dir lieben Schwesterchen".

Alles in mir widerstrebte ihr diesen Wunsch zu erfüllen, denn es war unvorstellbar jemand anderen zu lieben als meine Schwester. Seit ich sie zum ersten mal gerettet hatte hatte ich ihr mein Herz geschenkt und ich hatte nicht vor es zurück zu verlangen. Sicherlich gab es Momente in denen ich darüber nachdachte jemand anderes zu lieben, und Momente in denen es jemand schaffte mein Herz zumindest zu berühren, aber ausser Kana hatte es keiner geschafft mich ganz zu vereinnahmen. Yumi war oft nahe daran es zu schaffen, aber es gelang ihr nie endgültig auch wenn sie alle ihre Kraft darauf verwandte.

Kana sah mich an, als wäre es ein Wunsch aus ihrem innersten. Ich sah wie der Wunsch sie fast in zwei Hälften riss. Immerhin wollte sie, die mich unendlich liebte, mich frei geben. Aber es war ihr bewusst das ihre Zeit beschränkt war und sie wollte mich glücklich sehen. Keinen Wunsch hätte ich Kana je abschlagen können, aber dieses mal wollte ich nicht. Mein Verstand verbot mir ihr nachzugeben.
Wieder schüttelte ich den Kopf.

"Bitte Brüderchen. Du hast mir so viel gegeben, aber dein restliches Leben möchte ich nicht mit mir nehmen" ihre Augen sagten mir das sie es ernst meinte.

War es für sie so schwer zu sehen wie ich mein Leben für sie aufgeben würde. Sollte ich ihr sagen das ich für einen Augenblick Leben den ich ihr geben könnte mein ganzes Leben geben würde.
Ein Leben ohne sie war unvorstellbar. Ich wollte sie glücklich sehen an ihren letzten Tagen, und deshalb beschloss ich zu lügen. Es war falsch aber ich konnte nicht anders. Ich schaute ihr nicht in die Augen, sonst hätte ich es nicht gekonnt.

"Na gut, ich versprech's dir" sagte ich kleinlaut und mit gesenktem Blick.

Kana wollte es mir nicht abkaufen, ich hätte es selbst nicht getan. Sie nahm ihre Hände und hob mein Kinn, so das ich ihr in die Augen sehen musste. Wenn immer ich ihr in die Augen sah begann mein Herz schneller zu schlagen. Sie brauchte nichts zu sagen, sondern mich nur anzulächeln und mir wurde heiß und Kalt. Das schaffte ausser Kana niemand.

"Versprich es mir, bitte. Und sieh mich an dabei" flehte sie.

Wie konnte ich ihr in die Augen sehen und sie offenbar anlügen. Ich war zweigeteilt, zwischen dem Wunsch Kanas Bitte zu erfüllen und meinem Herzen zu folgen. Warum musste alles immer so kompliziert und ungerecht sein.Aufrichtig sagte ich was ich fühlte.

"Kana, weiterleben kann ich...." ich musste kurz schlucken "....vielleicht ! Aber jemand anderen Lieben ausser dir... NIEMALS !!!" meine letzten Worten schrie ich sie fast an.

Kana zuckte etwas zusammen, aber blieb ruhig. Ich legte meine Hand auf ihre Schulter, und sah sie an.

"Tut mir leid kleine Schwester, mehr kann ich dir nicht versprechen. Ich hoffe das reicht dir"

Kana lächelte leicht und legte ihre Hand auf meine. Sie war warm und Wärme floss von ihrem Körper in meinen. So etwas kann man nur beschreiben wenn man liebt.

"Es wird mir reichen müssen. Du hast mir so viel gegeben und ich würde dir gerne mehr geben"

"Nicht doch Kana, erst durch dich wurde meine Leben sinnvoll"

Kana legte mir ihre Finger auf meinen Mund und so konnte ich nicht weiter reden. Sie sah mich nur an. Auch ohne etwas zu sagen wusste ich das sie mich liebte und mir dankbar war für alles was ich für sie tat. Dennoch war ich traurig. Traurig darüber so viel Zeit verschwendet zu haben. Als wir klein waren machte ich Kana das leben schwer, und hatte wenig für sie übrig. So viele verschwendete Jahre, in denen ich ihr schon hätte nahe sein können. Ich konnte das alles nicht mehr ändern aber ich wünschte ich könnte es.

Kana griff zu ihrer Seite in die kleine Tüte die sie die ganze Zeit dabei hatte. Sie holte eine kleine blaue Schachtel aus der Tüte und reichte sie mir.

"Für mich Schwesterchen ?"

Sie nickte und lächelte. Was da wohl drin war. Was wollte Kana mir schenken. Ich war aufgeregt und meine Hände zitterten als ich die kleine Schachtel öffnete. Es gelang mir mit meinen Zitternden Händen kaum die Schleife darum zu öffnen.
Langsam gelang es mir und ich öffnete vorsichtig den Deckel.
Mir blitze etwas goldenes entgegen. Es war ein Herzanhänger aus Gold. an seiner oberen Seite waren zwei Ösen und beim genaueren betrachten sah ich das das kleine Herz in zwei teile gebrochen war die genau aufeinander passten.
Kana lächelte mich an und ich sie.

"Ich schenke dir mein Herz Brüderchen. Gefällt es dir ?"

Ich nickte nur freudig. Kana griff nochmals in die Tüte und holte eine weitere kleine Schachtel heraus. Diese öffnete sie selbst und im inneren waren 2 Kettchen. Kana nahm eines der Herzteilchen aus der Schachtel in meiner Hand und fädelte es auf eines der Kettchen.
Vorsichtig begann sie diese Kette um meinen Hals zu legen. Eine Sekunden später baumelte das kleine halbe Herzchen um meinen Hals.

"Jetzt hast du mein Herz immer dabei" lächelte sie mich an.

Ich griff mir das andere Kettchen und das 2. Herzchen und fädelte auch das ein. Meine Hände zitterten immer noch, und so brauchte ich um einiges länger als Kana bis ich Erfolg hatte. Vorsichtig legte ich ihr das Kettchen um und gab ihr danach einen sanften Kuss.
Wir saßen da wie ein junges Paar das sich gerade das Ja-Wort gegeben hatte, und wir sahen uns tief in die Augen.
Ich griff an ihr Herzchen und meines und hielt die beiden Hälften zusammen, dann sah ich Kana in ihre Augen.

"Jetzt und immer unzertrennlich. Hier und in der Ewigkeit vereint durch unsere Liebe"

Es war ein Moment des absoluten Vertrauens und der Liebe und keiner von uns würde ihn je vergessen.Ich schenkte Kana einen Teil von mir doch sie schenkte mir alles was sie hatte.
Wir saßen noch eine ganze Weile hier und redeten, träumten von der Zukunft die wir leider nicht mehr hatten und die ganze Zeit schenkten wir uns immer wieder Zärtlichkeiten. Ich merkte das Kana immer schläfriger wurde, aber keine von uns beiden wollte gehen, denn wir wollten dem Moment so lange halten wie wir konnten.
Ich fragte Kana wie sie an die Herzchen gekommen war, und sie gestand mir das Miki diese für sie besorgt hatte. Ich musste lachen, denn ich konnte mir vorstellen wir komisch Miki auf die bitte reagiert haben musste. Dennoch tat sie meiner Schwester den gefallen, was mir andeutete das sie unsere Gefühle wohl nicht wirklich verurteilte, wenn sie auch ab und an den Anschein machte. Aber ich glaube Miki wusste das Kana und mich mehr verband als man sehen konnte.

Wir gingen erst nach oben zurück als die Sonne die Erde berührte und der Tag der Nacht wich. Mit uns brachten wir das unsichtbare Band das so stark verknüpft war wie noch niemals zuvor, unvorstellbar für mich das es bald für immer getrennt werden könnte.

Kanas Kraft wich von Tag zu Tag, und so war es schließlich so weit das sie das Bett nicht mehr verlassen konnte. Die meiste Zeit des Tages schlief sie und ich sah ihr die meiste Zeit des Tages dabei zu. In dem Maße wie Kana abbaute, baute auch mein Körper ab. Ich litt mit ihr. Sie hatte wohl keine Schmerzen, zumindest sagte sie das immer wieder wenn ich sie danach Fragte. Oft lag sie stundenlang nur in meinem Arm und schlief, und ich beobachtete sie einfach nur. Wie ihr Körper sich sanft bewegte als sie atmete, ihre Wärme die sie abgab. Jeder Moment war kostbar und ich genoss die Zeit auch wenn ich Kana nur in meinem Arm schlief.
In den wenigen Momenten in denen wir miteinander reden konnten bat mich Kana immer wieder um einen Gefallen. Anfangs widerstrebte mir es auch diesen Willen von

ihr zu erfüllen, aber mit der Zeit sah ich ein das sie es wollte. Kana beteuerte mir immer das sie keine Schmerzen hatte und ich glaubte ihr. Sie wusste aber auch wenn ihre letzten Moment kamen das dies nicht so bleiben würde. Wenn ihre Organe weiter und weiter versagten würde sie Schmerzen haben und davor hatte sie Angst. Auch ich fürchtete mich davor denn wich wollte sie nicht leiden sehen, deshalb war ich irgendwann so weit ihren letzten Wunsch zu erfüllen.

"Brüderchen, wenn ich nicht mehr kann, will ich der du es bist der mir hilft das ich es leichter habe"

Ich wusste was sie meinte. Miki hatte wegen Kanas letzten Stunden recht offen mit uns geredet. Sie meinte das Kana wenn ihre Zeit gekommen war nicht leiden müsste. Allerdings würde das bedeuten das sie ihre letzten Stunden nicht mitbekommen würde. Wenn es soweit war würde ihr jemand das Leiden ersparen können wenn sie wollte. Sie würde so viel Schmerzmittel bekommen das sie einschlafen könnte, und so ihre letzten Stunden schmerzfrei verbringen könnte. Der Preis den sie dafür bezahlen müsste wäre das sie ihre letzten Momente nicht mehr bei Bewusstsein war. Ich hätte ihr gerne bis zu letzt in die Augen gesehen, aber auch ich wollte nicht das sie leiden musste, und so überredete ich sie Mikis Angebot anzunehmen. Sie tat dies unter einer Bedienung. Ich sollte derjenige sein der entschied wann sie zum letzten mal einschlafen durfte. Es war unglaublich viel verlangt von ihr, und diese Bitte zerriss mir fast mein Herz, aber ich erfüllte ihr diesen Wunsch.
Wenn es soweit war wollte ich dafür sorgen das sie nicht leiden musste.

So vergingen die letzten Tage in Kanas leben. Sie war kaum noch wach und wir hatten täglich nur noch wenige Augenblicke zusammen.
Meine Eltern waren auch häufiger bei uns, und auch Miki hielt sich immer häufiger bei uns auf. Die ganze Familie war zusammen. Wir lebten hier in unserer eigenen Welt und in ihrem Zentrum stand Kana und ihr dahinschwindendes Leben. Es war schlimm zu sehen wie meine eh schon zerbrechliche geliebte Schwester immer weiter abbaute. Immer leichter wurde sie in meinem Arm und ihr Körper gab kaum noch Wärme ab.
Ihr Herzschlag war langsam, kaum noch über 50 Schlägen pro Minute und ihr Atem war flach. Ich verließ unser Krankenzimmer nur selten, lediglich ab und an um kurz frische Luft zu schnappen oder wenn Miki mich überreden konnte mit ihr einen Kaffee zu trinken.
Wieder einmal saß ich mit Miki im Klinikcafe, genau so wie schon so oft. Doch heute wussten wir beide das Kanas Zeit fast abgelaufen war.
Wir redeten nicht wirklich viel, keine wollte aussprechen was er dachte, dennoch brach Miki ihr Schweigen irgendwann.

"Taka, was wird aus dir wenn Kana bald nicht mehr da ist ?"

Ich zuckte mit den Schultern, wie sollte ich Miki diese Antwort geben ich wusste nicht was ich sagen sollte, ich konnte mir ja selbst die Frage nicht wirklich beantworten. Die ganze Situation war irgendwie irreal. Wir wussten beide was kommen würde aber den Gedanken spielte keiner bis zu Ende.

"Taka, du musst mir versprechen nicht aufzugeben, o.k. ?"

"Das habe ich Kana schon versprochen Miki-chan" sagte ich gleichgültig.

"Aber du musst auch daran glauben kleiner Bruder" meinte Miki ernst.

Wie sollte ich daran glauben. Mein Leben drehte sich seit Kindheitstagen nur um meine Schwester. Sie war es die mich antrieb, die ich liebte, die meinem Leben einen Sinn gab. Wenn all dies fehlen würde, wie sollte mein Leben einen Sinn haben. Ich hatte Kana alles gegeben. Ich hatte alles getan um ihre Wünsche zu erfüllen. Ich hatte es am Ende nicht geschafft Kanas Traum zu erfüllen, denn ich konnte ihr keinen Moment einfangen, und ich würde es wohl auch nicht schaffen ihren Wunsch zu erfüllen.
So sehr ich Miki mochte und ihr gerne das ehrliche versprechen gegeben hätte weiter zu kämpfen so sehr konnte ich es nicht.
So gab ich ihr keine Antwort auf ihre weiteren Fragen. Wir saßen noch eine ganze Weile bevor wir wieder nach oben gingen. Als würde Miki die Frage von mir ahnen sagte sie auf unserer Fahrstuhlfahrt nach oben.

"Das war unser letzter Ausflug in die Cafeteria Taka. Sei stark, und gib nicht auf".

Heute war wohl der Tag an dem Kana ihren Kampf verlieren würde. Sicherlich wusste Miki aufgrund ihrer medizinischen Ausbildung wann ein Körper seinen Dienst verweigern würde. Aber auch ich spürte das Kanas Lebensgeist langsam aber sicher erlosch. Es fiel mir schwer die Tür zu ihrem Zimmer zu öffnen. Sicherlich wusste ich das sie noch lebte, aber ich konnte spüren das die Zeit gekommen war.
Umso größer war mein erstaunen was ich dort vorfand.

Meine Eltern waren wieder einmal da und ich konnte Stimmen vernehmen während ich die Tür öffnete. Meine Eltern redeten, aber nicht miteinander sondern sie redeten mit Kana. Sie war tatsächlich wach. Ich wollte mir erst Vorwürfe machen das ich diesen Moment fast verpasst hätte, aber ich war froh noch einmal in die Augen meiner Schwester blicken zu können. Sie sah sehr müde aus, aber sie war klar und konnte sich mit unseren Eltern unterhalten.
Als sie mich erblickte lächelte sie mühevoll und ihre Augen strahlten Liebe und Dankbarkeit aus. Es war als würde die ihre letzte Kraft aufheben für diesen Moment.

"Brüderchen....endlich bist du da" sagte sie schwach.

"Tut mir leid das du warten musstest Kana" sagte ich etwas schuldbewusst.

Ich hätte sie nicht alleine lassen sollen, aber ich dachte nicht das sie gerade jetzt aufwachen würde.
Meine Eltern räumten ihren Platz auf Kanas Bett und Kana meinte nur zu ihnen das sie ihnen dankbar für alles war. Es waren eindeutig Worte des Abschiedes.

"Passt auf mein Brüderchen auf bitte" waren ihre letzten Worte an meine Mutter.

Meine Mutter versuchte krampfhaft ihre Tränen zu unterdrücken während sie auf dem Stuhl neben dem Bett Platz nahm. Ich setzte mich zu Kana aufs Bett und Miki stand einfach nur daneben. Die ganze Familie war da um Kana zu verabschieden. Kana sah friedlich aus, als hätte sie bereits mit allem abgeschlossen.

"Nimm mich ihn den Arm Taka, bitte...." Kanas Stimme war schwach und leicht verzerrt.

Ihr Herzschlag war unregelmässig und wurde schneller. Ich hob ihren federleichten Körper an und drückte sie vorsichtig an mich. Sie war fast nicht mehr zu spüren und ihr Körper war eiskalt, so als ob das Leben bereits aus ihr gewichen war.

"Ich liebe dich große Bruder, mein Beschützer, mein Leben..." flüsterte sie mir ins Ohr.

Ich konnte an ihrer Stimme spüren das sie Schmerzen hatte die sie unterdrückte, denn sie klang anders als sonst. Sie war dabei den letzten Kampf gegen ihren Körper zu verlieren. Ihr Herzschlag wurde schneller und schneller und ihr Atem war unregelmässig und gepresst. Meine Trauer überwältigte mich, und ich begann zu weinen wie ich sie in meinem Arm hielt.

"Ich liebe dich auch Kana. Ich werde dich immer lieben" sagte ich schluchzend.

Jeder im Raum hörte unsere Worte, aber es war auch egal, denn was sollte man jetzt noch dagegen haben. Kanas Körper zitterte, aber nicht vor Aufregung oder vor Kälte, sie musste vielmehr starken Schmerz haben, denn ich nahm unterdrückte Schmerzlaute wahr.

Vorsichtig legte ich sie zurück auf ihr Kissen und sah in ihre Augen, die genau so feucht waren wie meine eigenen. Ihre Gesichtszüge waren leicht verzerrt und ihr Lächeln sah sehr gequält aus. Sie erhob trotz allem wieder ihre Stimme und versuchte deutliche letzte Worte zu finden.

"Danke dass du mein Leben gerettet hast. Das du mir gezeigt hast was Liebe ist, und das du mir einen Traum geschenkt hast der mir Hoffnung gegeben hast."

"Ich habe doch versagt Schwesterchen...." sagte ich verzweifelt.

Kana schüttelte den Kopf.

"Du hast mir ein Leben geschenkt das lebenswert war,denn durch dich weis ich was Liebe ist"

Es fiel ihr immer schwerer zu reden, sie atmete bereits stoßweise und ihr Herzschlag durchbrach gerade die 120 Schläge pro Minute.

"Ich habe... ich habe keine Angst mehr, weil ich dich liebe Brüderchen" sie versuchte zu lächeln "ich wünschte nur wir hätten mehr Zeit gehabt"

"Ich wünschte ich hätte deinen Traum von einem ewigen Moment verwirklichen können Schwesterchen"

"Das hast du doch, in dem du ihn mit mir geträumt hast ...."

Sie griff mich bei den Händen und drückte fest zu, sie entwickelte eine unglaubliche Kraft. Aber ich spürte auch das sie starke Schmerzen haben musste.

"Du hältst doch an deine Versprechen, nicht wahr" ihre Stimme schwankte.

Ich wusste was sie meinte. Sie wollte das ich weiter machte. Ich wusste nicht in wie weit ich das schaffen würde, aber sollte ich sie mit traurigem Herzen gehen lassen. Das konnte ich nicht. Ich musste mich selbst belügen um die Wahrheit nicht mit meinen Augen preis zu geben.

"Ja, ich halte mich daran Schwesterchen"

Sie weinte, aber es waren Tränen der Freude, denn sie lächelte wenn es ihr durch die Schmerzen sehr schwer fiel.

"Dann kann ich jetzt gehen ?" fragte sie mich "Es tut so weh Brüderchen..... hilf mir".

Tränen liefen mir herunter. Ich wusste was Kana von mir wollte. Ich wollte sie nicht erlösen, aber ich wollte noch weniger das sie leiden musste. Ich sah auf den Monitor über ihr. Ihr kleines Herz schlug bereits 160 mal in der Minute, ich konnte sehen wie sie ihr kleiner Körper krümmte und ich konnte ihrer Scherzlaute die sie versuchte zurückzuhalten hören. Ich hätte sie gerne weiter in dieser Welt gehalten, aber ich konnte nichts mehr tun, nur noch den Weg in die nächste leichter für sie machen.

"Lass mich nicht alleine Brüderchen versprich mir das, Ja"

Ich fasste mit meiner rechten Hand zum Bildschirm der Schmerzpumpe an die Kana angeschlossen wurde. Gleich würde ich die Taste drücken die dafür sorgte das Kana

ins Reich ihres letzten Traums gleiten würde und somit die letzten Stunden ihres Lebens ohne Schmerzen verbringen konnte.

"Bist du soweit Schwesterchen" schluchzte ich.

Sie umfasste meine linke Hand mit ihren beiden Händen und drückte sie so fest sie konnte.

"Ich liebe dich" sagte sie und ich wusste das es das letzte mal war das sie das sagen würde.

"Ich liebe dich auch. Schlaf gut Schwesterchen" ich atmete tief durch.

"In deinen Armen zu sterben, das ist mehr als ich mir je erträumt habe" sagte sie mit letzter Kraft.

Langsam drückte ich den Schalter. Kana sagte mir das sie keine Angst hatte den letzten Weg zu gehen wenn ich an ihrer Seite war. Dennoch sah ich wie sie noch verzweifelt versuchte gegen die Müdigkeit anzukämpfen die das Schmerzmittel in ihr verursachte. Jeden Augenblick versuchte sie noch mitzubekommen. Das meine Eltern und Miki hier standen vergassen wir in diesem Moment total.
Mit krampfhaft aufgerissenen Augen schaute sie mich an, während ihr Herzschlag langsam aber sicher langsamer und ihrer Atmung flacher wurde. Auch der Druck ihre Hände ließ nach während immer mehr der Morphiums in ihren Organismus flossen.
Sie kämpfte um jeden Moment in dem sie mich ansehen konnte, es fiel mir sehr schwer das mit anzusehen. Ich beugte mich zu ihr herunter, und gab ihr einen letzten Kuss und sah ihr dabei in die Augen. Sie hatte nicht mehr die Kraft es zu erwidern, aber ich war sicher sie bekam alles mit.
Ich löste meine Lippen von ihren und hielt nur ganz wenig Abstand zu ihr.Unsere Hände lagen fest gedrückt ineinander. Sie sah mir tief in die Augen, und ich in ihre. Es gab nichts ausser uns beiden.

"Lass los Schwesterchen, ich bin bei dir" sagte ich.

Es war als hätten meine Worte ihren letzten Widerstand gebrochen. Ihre Augen entkrampften sich und wurden schwere und ihr Atem wurde ruhiger. Die Nacht brach über sie herein, und sie begann ihre letzte Reise anzutreten. Ihr Herzschlag war wieder auf 50 Schläge gesunken und die letzten Lichtstrahlen drangen in ihre Augen bevor sie sie endgültig schloss. Ihr verkrampftes Gesicht löste sich langsam, und wich einem erleichterten Lächeln. Nur eine einsame Träne die aus ihrem Auge floss verriet mir die Trauer die sie zuletzt empfunden hatte.

Ich hätte zu gerne weiter geweint, aber ich konnte nicht. Ich sah sie einfach nur an. Ich war erleichtert das sie nicht mehr leiden musste, aber ich war traurig das ich ihr nie wieder in die Augen sehen würde.
Langsam erwachte ich aus meiner eigenen Welt und nahm um mich wieder wahr das ich nicht alleine war. Ich sah hinüber zu meinen Eltern die beide auch Tränen in den Augen hatten und Auch Miki hatte geweint. Das alles hatte ich nicht mitbekommen. Kana war eingeschlafen, und nur die Monitore neben ihr zeigten uns das sie noch lebte, gerade noch.

Ich winkte meine Eltern zu mir heran und zog auch Miki mit auf den Rand des Krankenbettes. Ich wollte nicht alleine, sein, ausserdem wollte ich das Kana auf ihrem letzten Weg nicht alleine war, und wer könnte sie besser begleiten als ihre Familie.
Es war kurz vor 16 Uhr , und wir alle saßen auf Kanas Bett und betrachteten ihren ewigen Schlaf. Langsam hob und senkte sich ihr Brustkorb. Gleichmässig schlug ihr Herz. Jedes mal wenn ich wieder auf den Monitor über ihr blickte wurde der Herzschlag ein kleines bisschen Langsamer.

Erst 48, dann 43, und nun nur noch 39 Schläge. Es war uns allen bewusst das es nicht mehr allzu lange dauern würde. Aber wir saßen alle nur da und waren für Kana da. Selbst als Kashima den Raum betrat um Kanas Vitalwerte und ihren Status zu prüfen, störte er und nicht. Er verrichtete seine Arbeit, schenkte mir nicht einmal mir einen bösen Blick, sondern sah uns alle nur kurz mitfühlend an. Es war ihm bewusst das hier kein Platz für irgendwelche Gefühle war.

So vergingen die Reste des Tages, die Sonne draussen war längst untergegangen, und die Nacht brach herein. Das einzige was wir alle nur noch wahrnahmen war das monotone Piepen von Kanas EKG Monitor, das immer schwächer wurde. Ihr Herz schlug noch noch knapp über 30 mal die Minute und auch ihre Atmung war kaum noch wahrnehmbar.
Noch konnte ich die Präsens von Kana spüren. Unser Band war noch stark verknüpft aber es bekam bereits seine ersten Risse. Ich konnte sie nicht mehr so deutlich spüren wie noch vor ein paar Stunden. Ihr Körper war eiskalt und in mir begann sich eine Leere auszudehnen. Kana war dabei zu sterben und mit ihr würde nicht nur meine Gefühlswelt sterben, sondern auch ein realer Teil von mir, schließlich war ein Teil von mir in ihrem Körper. Leider konnte ihr meine Niere nur einen kleinen Aufschub schenken, doch war sie sinnvoller dafür eingesetzt als für mein eigenes bald nutzloses Leben.

Es war 19 Uhr und keiner wagte ein Wort zu sagen. Alle starten irgendwie leer in die Gegend. Warten auf den Tod, auf das Leben, auf ein Wunder, aber jeder wusste das das Wunder nicht mehr kommen würde. Ich sah Kana an. Sie sah nicht mehr aus als

hätte sie Schmerzen, sie sah erleichtert aus, das sie nun schlafen konnte. Sie war ganz entspannt. Immer wieder streichelte ich durch ihr Haar. Wie oft hatte ich das die letzten Jahre getan. Ich erinnerte mich immer an den typischen Geruch von Desinfektionsmittel wenn ich Kana in den Arm nahm wenn ich sie in der Klinik besuchte. Ich sah in ihr Gesicht, welches so vertraut aussah. Sie war eine junge Frau geworden und dennoch erkannte ich immer noch das kleine Mädchen das ich vor so vielen Jahren vor den Bienen gerettet hatte. Kana, sie war mehr als meine Schwester, sie war mein Leben, meine Liebe und meine Hoffnung, und all das war gerade dabei zu sterben.

Als der Alarm an Kanas EKG anschlug, drückte Miki lediglich leicht den Alarmknopf für Dr. Kashima.
Es dauerte keine 10 Sekunden bis er in unserem Zimmer stand. Er näherte sich uns aber nicht, sonder blieb in respektablen Abstand stehen und nickte Miki einfach nur zu. Es war ihm bewusste das er hier nichts mehr tun konnte. Mutter, Vater, Miki und ich hatten alle eine Hand aufeinander liegen.

Meine freie Hand streichelte Kana über den Kopf. In ihrem Gesicht war immer noch ein leichtes lächeln zu erkennen, während ihr Herz von Sekunde zu Sekunde langsamer Schlug.

"Leb wohl Schwesterchen" sagte ich ihr.

Mir wurde fast schlecht, alles verschwamm um mich herum, nur Kana nahm ich noch klar wahr, und das piepen des Monitors das immer langsamer wurde. Eine Zickzacklinie die den unterschied machte zwischen Tot und Leben eines Menschen, und sie wurde flacher.

25 Schläge , 23.... 19... immer schwächer wurde ihr Herz und ihre Atmung konnte ich schon gar nicht mehr sehen. Lediglich wenn ich meine Hand auf ihren Brustkorb legte spürte ich noch ganz leicht eine heben und sinken. Auf ihrem Herz konnte ich mit meiner Hand die letzen kräftigen Schläge fühlen.
12.....9..... und schließlich zeigte das Gerät mit einem dauerpiepen nur noch eine 0 und eine durchgehende gerade Linie an.

Kana hatte ihren letzten Kampf verloren. Im selben Moment spürte ich wie das Band zwischen uns langsam aber sicher zerriss. Ihre Präsens war für einen Augenblick noch fühlbar gewesen wich aber so schnell wie die letzten Zeichen ihres Lebens auf dem Monitor.
Ich hatte das Gefühl das meine Niere die ich Kana gegeben hatte in meinem eigenen Körper schmerzte, weil das Leben aus ihr wich. Das war sicher nur Einbildung. Innerlich starb ich mit meiner Schwester, lediglich der EKG Monitor von Kana hätte mir noch bestätigen können das ich noch am Leben bin. Zum letzten mal senkte sich Kanas

Brustkorb ganz stark, aber er hob sich nicht mehr. Es war wie ein letztes erleichtertes seufzen das sie tat.
Kanas letzte leichte Körperwärme begann zu schwinden und sie wurde noch kälter als sie eh schon war. Ihre letzte Farbe als Zeichen des Lebens in ihr wich, und Kashimas Worte rissen das letzte Stückchen des Bandes zwischen Kana und mir entzwei.

"Zeitpunkt des Todes Einundzwanzig Uhr und Elf Minuten" sagte er und trug die Daten in Kanas Krankenakte ein. Er richtete ein paar letzte leise Worte an meine Familie und gab Miki einige Instruktionen. Dann verbeugte er sich und verließ den Raum.

Meine Mutter und Miki weinten. Vater versuchte die Fassung zu bewahren, und ich war unfähig irgendetwas zu empfinden, denn ein großer Teil in mir war mit Kana gestorben. Mein Körper funktionierte noch, aber meine Seele war nicht mehr fähig irgendetwas zu empfinden.
Ohne meine Maschine, und ohne etwas dazu zu tun, schien dieser Moment sich ewig hinzuziehen, mit dem Unterschied das er nicht schön sondern furchtbar leer war.

Ich hatte eine kleine Schwester und eine große Liebe, und beides war heute für immer von dieser Erde verschwunden.

Hier hätte mein Leben enden können, und alles vorbei sein können, und es wäre mir völlig egal gewesen. Aber das war nicht das Ende. Es war auch nicht der Anfang von Ende, es war das Ende vom Anfang.

Der erste Abschied

Mein Herz blieb stehen, als das von Kana aufhörte zu schlagen, zumindest der Teil der mir Gefühle und Lebenswille schenkte.
Keiner im Raum sagte etwas, nur meiner Eltern gingen nach einiger Zeit heraus. Miki begann stumm und ohne irgendetwas zu sagen Kana von den Kabeln zu befreien und ich starrte einfach nur ins Leere. Meine Schwester lag da, aber es war nicht mehr das selbe, denn ich wusste das es lediglich ihr Köper war der hier noch lag, und ihre Persönlichkeit diesen Raum längst verlassen hatte, denn ich spürte das Band zwischen ihr und mir nicht mehr. Die Welt um mich herum war still und ruhig, und die Zeit floss weiter, als wäre ihr Kanas Tod egal und sie hatte keine Notiz von ihm genommen.

Kana sah aus als würde sie schlafen, als sie von den Kabeln befreit war, ich hätte alles gegeben um sie zu wecken, aber ich wusste das es zwecklos war. Miki hob langsam die Decke an und wollte sie Kana über das Gesicht legen. Reflexartig hielt ich ihre Hand fest, so das sie ein wenig erschrak. Ich sah sie an und schüttelte den Kopf. Sie zog ihre Hand langsam zurück. Sanft beugte ich mich vor und gab Kana einen letzten sanften Kuss.

"Ich werde dich immer lieben, jetzt und in Ewigkeit, bis ans Ende der Zeit".

Ich konnte nicht weinen, aber ich hätte schreien können, das es die ganze Welt gehört hätte, doch es hätte Kana nicht zurück gebracht.
Sollte es eine höhere Macht geben, einen Gott, so musste dieser ein Schwein sein. Einen Menschen der in seinem Leben nichts falsch gemacht hatte, der nie aufgab, und trotz allem Kampf so früh hier gehen musste. Es war ungerecht, und ich begann eine Wut im Bauch zu bekommen.
Wut auf mich selbst, auf die Welt, einen Gott den es nicht gab, und auf die Zeit, die unbarmherzig weiter lief.

Ich nahm selbst die Decke, und schob sie Kana über ihr Gesicht. Sanft strich ich sie glatt und fühlte dabei ein letztes mal ihre Gesichtszüge, bevor ich mich langsam erhob.

"Leb wohl"

Langsamen aber immer schneller werdenden Schrittes ging ich Richtung Tür. Ich wusste nicht wo ich hin sollte, hätte gerne jemanden gehabt der mich hält, aber keiner hätte die Macht dazu gehabt, nur ein Mensch vielleicht aber sie war nicht mehr da. So rannte ich auch Kanas Zimmer und den Gang herunter.
Miki rief noch hinter mir her.

"Warte Taka, Bruder....." klang es leiser werdend.

Ich hörte nichts mehr, ich stürzte die Treppen herunter immer weiter und weiter. Es fiel mir sichtlich schwer. Ich hatte auch eine schwere OP hinter mir und war die letzten 3 Wochen nicht wirklich aktiv gewesen, da ich immer nur hier in der Klinik war. Schmerz spürte ich an meiner rechten hinteren Seite, es musst die Narbe sein, aber ich ignorierte es so gut ich konnte, und es fiel mir leicht, so leer wie ich war.

Ich trat vor die Tür, und der Himmel war gespenstisch rot und von Gewitterwolken durchsetzt.
Ich spürte den Wind und hörte leichtes Donnern. Einige Blitze konnte man entfernt wahrnehmen. Die Luft war geladen und die Wärme stieg vom Boden auf, so wie es immer passierte wenn ein Gewitter aufzieht.
Die ersten Regentropfen fielen auf einen Körper, und ich stand da. Es war als würde sich meine Wut in diesem Gewitter entladen wollen, das unweigerlich aufzog und den Mond verdunkelte.

Ich schaute leer vor mich und sah meine Motorrad vor mir stehen. So wie ich es vor 3 Wochen abgestellt hatte. Ich hatte seit Kanas Einlieferung das Gelände nicht mehr verlassen, aber ich wollte hier weg. Der Regen wurde stärker und das Gewitter lauter, während ich mich fast kraftlos auf die Maschine setzte. Und als ich den Schlüssel drehte und der Motor langsam zu schnurren begann schoss mir ein Name kurz durch den Kopf. Es war aber nicht der von Kana, sondern der von Yumi. Sie die mir das Motorrad geschenkt hatte. Mutter hatte mir erzählt das sie nach Japan zurück geflogen war.
Sie verließ Deutschland aber erst nach dem ihr Vater ihr mitgeteilt hatte das ich die Operation gut überstanden hatte. So wie ich es mitbekam, war sie während meines Eingriffes in der Klinik und verließ diese erst kurz bevor ich die Augen wieder öffnete. Konnte es sein das sie trotz aller Enttäuschung immer noch etwas für mich empfunden hatte. Es soll Menschen geben die jeden Fehler verzeihen und sich für den anderen bedingungslos aufopfern . Ich selbst wusste das zu gut, denn ich hätte für Kana mein Leben gegeben. Vielleicht hätte Yumi das auch für mich getan, und sie musste mit ansehen wie durch ihre Entscheidung mein Leben in Gefahr gebracht wurde. Es musste ihr sehr schwer fallen, vielleicht war sie deshalb bei unserer letzten Begegnung so kalt.

Yumi, wäre sie jetzt hier hätte sie mich als einzige vielleicht halten können, aber ich wusste das sie nicht mehr zurück kehren würde, und während der Regen immer stärker wurde und die die Leere in meinem Herzen immer heftiger, gab ich langsam Gas und fuhr etwas wacklig mit meiner Maschine vom Klinikgelände.

Es war mir egal ob es sinnvoll und vernünftig war aber ich musste hier weg. Immer schneller wurde ich. Wo sollte ich hin fahren ? Nach Hause ? Aber jetzt wo Kana nicht mehr da war, wusste ich das es kein Zuhause mehr gab für mich , und es keinen Platz

mehr gab an dem ich mich wohl fühlen konnte. Wie auch wenn das Band zu meinem Herzen zerrissen war.

Es gab nur einen Platz an den ich jetzt konnte, einen Platz der vielleicht noch etwas Energie von Kanas Geist gefangen hielt. Der Platz an dem das Band zwischen Kana und mir die unsichtbare Mauer durchbrochen hatte, der Platz an dem alles möglich wurde. Ich spürte den Anhänger von Kana um meinen Hals, der mich fast unsichtbar in eine Richtung zog.
Mit voller Geschwindigkeit bog ich auf das Campusgelände ein und kam mit quietschenden Bremsen vor dem Laboratorium zum stehen. Ich stellte das Motorrad ab und stieg ab. Das Wasser lief an mir herunter und das Gewitter tobte stärker als je zuvor direkt über uns. Es war als wollte ich eine Botschaft in die Welt schicken. Sie sollte trauern um meine Schwester, und der Regen waren meine Tränen die ich in echt nicht mehr vergiessen konnte.

Mit zitternder Hand öffnete ich die Tür zum Labor. Das letzte mal als ich diesen Raum betrat war es mit Kana, der Tag an dem wir beide alles miteinander geteilt hatten. Nichts hatte sich verändert. Ich klickte den Lichtschalter an und die Neonlichter blitzen auf und tauchten den Raum in grelles Licht.

Alles sah so aus als hätte man die Zeit angehalten, hier drinnen war es ruhig und friedlich. Der Donner und das Gewitter drangen kaum in den Raum. Nur das prasseln der Regentropfen auf das Flachdach war zu hören. Ich sah zu meiner Maschine herüber, und die Szene sah noch genau so aus wie ich sie verlassen hatte. Die Auflage auf der Liege war noch etwas verschoben, wohl davon das Kana und ich darauf gelegen hatten, und am Boden neben Kanas Sofa lag ihre Decke die sie immer genutzt hatte wenn ihr kalt war. Auch mir war kalt, da ich Nass war und der Raum selbst nicht wirklich viel Wärme abgab. Ich ging wie automatisiert hinüber zum Sofa. Wie oft Kana hier gelegen hatte. Ich konnte hier noch deutlich die Präsens spüren, die Kana hier gelassen hatte. Vielleicht weil hier ihr Traum wahr geworden war. Ich hob vorsichtig Kanas Decke auf, setze mich auf das Sofa, und legte mir ihre Decke über. Mein Körper zitterte und ich vergrub mein Gesicht in der Decke. Tief atmete ich ein und ich konnte sie riechen. Meine Sinne nahmen Kanas Präsens wahr. Ich hatte das Gefühl sie würde hier neben mir stehen, Aber ich wusste das sie einige hundert Meter in der Klinik lag, und sie war tot.
Dennoch, die ganze Situation und ihr Geruch in der Decke, dieser Raum, all das spielte meinen Sinnen den Streich das sie neben mir stand. Ich wusste es konnte nicht sein, und vergrub mein Gesicht immer mehr in der Decke.
Der Schmerz in meinem Herzen wurde stärker mit jedem Atemzug an dem ich ihren Geruch wahrnahm. Es war fast unerträglich, aber immerhin merkte ich das ich noch lebte. Das Gewitter draussen wurde immer stärker, und steigerte sich mit dem Schmerz

in meinem Herzen. Die Donnerschläge waren jetzt deutlich im inneren des Labors zu hören. Ich saß zusammengekauert auf der Couch und hatte das Gefühl Kana würde neben mir stehen. Doch ich hatte angst mein Gesicht zu erheben, denn ich würde erkennen das dort niemand stehen würde.

Als der Schmerz unerträglich war und ich nicht mehr konnte, erschallte ein Donnerschlag so laut wie ich ihn noch nie gehört hatte. Ich war sicher der Blitz dazu hatte irgendwo eingeschlagen, was sich bestätigte, denn das Licht begann sofort zu flattern, wurde kurz dunkel, doch die im Raum vorhandene Notstromversorung sorgte dafür das das Licht gleich wieder hell wurde. Ich schaute auf, denn ich nahm ein Geräusch neben mir war. Es war niemand da, obwohl ich deutlich eine Präsens spürte.

"Kana ?" flüsterte ich leise.

Aber ich bekam keine Antwort. Statt dessen merkte ich das durch den Stromstoß wohl der Computer auf meinem Schreibtisch angesprungen war, auch die Maschine drüben in der Mitte des Raumes machte wieder ihre Lüftergeräusche. Wie war sie angesprungen. Eigentlich war das unmöglich denn die Sicherungen waren eigentlich nicht aktiv.
Der Computer war nun hochgefahren und auf dem Bildschirm stand nur eine Wort.

Fortfahren

Mir wurde merkwürdig zumute, aber warum gerade das ? Ich hatte den Computer abgeschaltet als ich mit Kana gegangen war, und die Maschine war gesichert gewesen ?
Was sollte das sein. War das ein Zeichen ? Aber von wem. Ich konnte Kana hier spüren und ich spürte wie eine unsichtbare Hand mich zwang aufzustehen und mich an meinen Schreibtisch zu setzen.

Der Computer durchbrach mit einem lauten Piepten die Stille. Es war still, selbst das Gewitter hatte wohl nachgelassen. Auf dem Bildschirm blinkte mich immer noch das Wort "Fortfahren" an ?

War es etwas das Kana mir sagen wollte ? Ich hatte keine Energie weiter zu machen und hätte ohne dieses Ereignis wahrscheinlich so lange hier gesessen bis ich ohnmächtig geworden wäre oder mich jemand gefunden hätte, aber jetzt trieb mich dieses Wort und die unsichtbare Hand die auf meiner Schulter lag an, den Bildschirm zu betrachten.
Wieder ein langes Piepen, gefolgt von einer neuen Meldung.

Fortfahren Y/N ?

Es war jetzt meine Entscheidung weiter zu machen. Nicht nur mit dem Experiment, sondern mit allem, mit meinem Leben, mit Kanas Traum, mit der Welt, und mit meinem Kampf gegen die Zeit die mir heute alles genommen hatte. Ich hatte keine Energie mehr. Mein Finger schwebte bereits über dem N was bedeutete das ich nicht vor hatte weiter zu machen, das spürte ich eine Kraft die meine Hand wie unsichtbar bewegte und ganz langsam bewegte sich meine Hand in Richtung des Y und ich konnte nichts tun. Es war keine bewusste Entscheidung, keine Emotion, es war als würde ich von aussen gelenkt.

Ganz langsam bewegte ich meine Finger nach unten und innerhalb von Sekunden hatte ich die Taste gedrückt. Ganz so als hätte Kana meine Hand geführt, doch da war nichts mehr.

Im Moment als ich die Taste drückte verschwand dieses Wort und die Normale Arbeitsoberfläche erschien. Ein Bild auf dem Kana zu sehen war, wie sie in Japan auf dem Sumida Fluss auf der Brücke stand und mich anlächelte. Ich war leer und hoffnungslos, doch dieses Bild weckte in mir eine Wärme und ein Gefühl das mich weiter wie unsichtbar antrieb.

"Ich mache weiter Kana, ich verspreche es dir" murmelte ich.

Und so saß ich frierend vor meinem Computer und begann langsam die Tasten zu bedienen und das Programm wieder aufzunehmen, das ich eigentlich nicht mehr fortführen wollte, aber es war jetzt der Antrieb der mich immer weiter trug.

So begann mein Körper wieder zu funktionieren, ohne ein fühlendes Herz, ohne Hoffnung und ohne Liebe, angetrieben nur davon Kanas letzten Traum zu erfüllen begann ich das Programm wieder aufzunehmen und weiter zu realisieren.

So vergingen Tage und schließlich 2 Wochen. In unserem Hause daheim war ich nur noch seltener Gast. Meine Eltern aber besonders Miki machten sich Sorgen um mich, denn ich veränderte mich zusehentlich. Innerhalb weniger Wochen war ich nur noch ein Schatten meiner selbst. Nichts war mehr von dem jungen Mann übrig geblieben der ich einige Zeit vorher noch war. Ich war nur ein Schatten, angetrieben von einer Vision aus der Vergangenheit. Die Zeit peitschte mich immer weiter vorwärts.

Miki besuchte mich oft im Laboratorium, kümmerte sich darum das ich wenigstens halbwegs auf meinen noch sehr geschwächten Körper achtete, meine Medikamente nahm, und sorgte häufig genug dafür das ich ihr wenigstens für einige Stunden in unser Haus folgte um etwas zu essen oder vernünftig zu schlafen. Sie kümmerte sich um mich wie eine große Schwester. Fast so wie ich es immer mit Kana getan hatte. Sie sah zu wie ich immer weiter in meine eigene Welt abglitt. Oft sah ich Tränen in ihren Augen,

ich dachte anfangs es war wegen Kana, aber es war wohl auch der Umstand das sie mich verlor. Es war erstaunlich wie wenig von meinem selbst übrig war, nach so kurzer Zeit. Hätte ich in den Spiegel gesehen, wäre ich selbst erschrocken. Mein Körper war ausgezehrt, ich hatte einen immer länger werdenden Bart, zerzaustes Haar, ich sah wirklich traurig aus. Doch das interessierte mich nicht mehr.

Seit Kanas Tod waren 3 Wochen vergangen, heute sollte sie beigesetzt werden. Kana wurde eingeäschert, und heute war der Tag an dem wir ihr das letzte Geleit geben sollten.
Ich konnte es die letzte Zeit einigermassen vermeiden zu sehr über Kanas Abwesenheit nachzudenken, denn wenn ich in meinem Labor war, und meinem Projekt nachging hatte ich immer das Gefühl Kana wäre bei mir und würde neben mir auf dem Sofa sitzen. So war dieser Platz für mich fast wie ein Schrein, der immer gerichtet war, für den Fall das Kana wirklich hier stehen würde und sich hinsetzten wollte. Wann immer Miki oder einer meiner Eltern ins Labor kam, was früher nie vorgekommen war, reagierte ich gereizt wenn jemand es wagte Kanas Platz zu besetzten. Sogar meine Mitstudenten die dann und wann nach mir sahen, es hatte sich herumgesprochen das meine Lage nicht besonders gut war, hielt ich von Kanas Platz fern, und wer es wagte flog relativ schnell aus dem Labor.

Heute jedoch konnte ich es nicht verdrängen, denn heute musste ich meine Labor verlassen und Kana für immer verabschieden. Die Leere in mir verwandelte sich in Schmerz. Miki holte mich morgens im Labor ab, in dem ich wie so oft geschlafen hatte.

"Taka, du solltest dich nicht so gehen lassen. Du siehst furchtbar aus" meinte sie als ich neben ihr im Auto saß.

Sie hatte recht, ich sah wirklich zum fürchten aus, und ein Badezimmer hatte ich auch lange Zeit nicht mehr wirklich von innen gesehen. Mir fehlte jeder Antrieb und ich belastete mich fast schon auf selbstzerstörerische Weise. Natürlich trieb mich der Wunsch an, Kanas Traum zu Ende zu bringen, aber es wurde fast zu einem Alptraum, der mich zerfallen lies.

"Wozu sollte ich daran etwas ändern Miki ? Für wen den ?" sagte ich fast wütend.

Der Blick den ich Miki schenkte war nicht freundlich, und so wandte sie ihren Blick ab und sah wieder auf die Straße. Wir fuhren weiter, und ich dachte schon sie hätte sich geschlagen gegeben, aber dann hörte ich sie flüstern.

"Für mich vielleicht ?"

Fast unhörbar, aber ich vernahm die Worte klar. Mir war klar das sie sich um mich Sorgen machte, aber das es ihr wichtig war das ich auf mich achtete ? Für alle in der

Familie drehte sich die Welt weiter, nur für mich war sie irgendwie komplett stehen geblieben. Und auch heute würde sie für mich wieder still stehen.

Wir waren schließlich daheim. Auch meiner Mutter war geschockt über meinen Zustand. Miki bestätigte ihr zwar das es mir körperlich einigermassen gehen würde, aber das beruhigte sie nur wenig, denn ich musste furchtbar aussehen. Sie redete zumindest weinerlich davon das sie auch ihren Sohn verlieren würde wenn es so weiter gehen würde. Mir bedeutete das jetzt nichts, noch nicht. Heute war der Tag an dem ich Kana einen letzten irdischen Dienst erweisen konnte, aber der sah anders aus als es manch einer denken würde.

Um des Friedens willen machte ich mich halbwegs zurecht und sah nach einer halben Stunde im Badezimmer und nach dem ich mich frisch angekleidet hatte wenigstens wieder halbwegs menschlich aus. Ich ging in die Eingangshalle wo bereits alle auf mich warteten.

"Wenigstens siehst du wieder halbwegs wie ein Mensch aus" meinte mein Vater "wenn dich die anderen so gesehen hätten. Das Leben geht weiter, Taka !"

Seine Worte klangen zwar fordernd aber auch so als würde er mich damit aufbauen wollen, doch es war vergebens. Da stand ich nun, in dunkler Kleidung, das einzige was nicht zu mir passte, war das goldene Herz was um meinen Hals blitze, und der Rucksack auf meiner Schulter. Aber darüber schien sich niemand zu beschweren , denn sie waren froh das ich halbwegs da stand und zumindest physisch anwesend war.

Wir fuhren mit einem großen Auto zum Friedhof, und auf der Fahrt sagte keiner ein Wort. Den Rucksack den ich dabei hatte, hatte ich fest umschlossen in meinem Arm, es schien etwas schweres darin zu sein, das sah man zumindest wenn ich ihn ab und an etwas verrückte, aber keiner in der Runde fragte sich was es wohl war, denn alle waren mit ihrer eigenen Trauer beschäftigt. Hinter unserem wagen fuhr das Auto der Kashimas. Besser gesagt war es Yumis Vater mit seiner Frau. Die beiden würden am nächsten Tag wie Yumi auch zurück nach Japan kehren, da auch meine Behandlung abgeschlossen war, und Miki für die Nachsorge reichen würde.
Die Fahrt zum Friedhof kam mir vor wie eine Ewigkeit, obwohl es nicht weit entfernt vom Klinikum war, aber so ist das mit der Zeit. Einige Momente strecken sich ewig, während andere im Flug vergehen.

Als wir schließlich ankamen liefen wir alle Hand an Hand, zur Einsegnungshalle wo die Trauerfeier stattfinden sollte. Vater und Mutter liefen links von mir, während Miki rechts von mir lief und so schritten wir langsam voran. Die beiden Kashimas liefen mit einigem Abstand hinter uns her, und so erreichten wir den kleinen Raum an der Seite der Halle in der Kanas Urne aufbewahrt wird. Sie stand auf einem kleinen Tischlein das mit

weißem Samt überzogen war, links und rechts davon steckte je eine weiße Rose. Der Raum war etwas düster, nur fahles Licht drang durch die Buntglasfenster ins Innere. Mutter kamen die Tränen, und Vater versuchte sie zu beruhten. Miki griff meine Hand etwas fester, und auch in ihren Augen konnte ich eine Träne erkennen. Ich hingegen konnte nicht weinen, und nichts fühlen. Dennoch begann mein Herz schneller zu schlagen, als mir bewusst wurde das ich den Resten von Kana so nah war wie seit ihrem Tode nicht mehr. Wir standen da und ließen alles einen Moment auf uns wirken bis ein schwarz gekleideter etwas dicklicher Mann den Raum betrat und mit gesenkter Stimme zu sprechen begann.

"Wenn sie mir bitte folgen, dann bereite ich alles vor verehrte Trauernde" sagte er und verbeugte sich.

Meine Eltern und die Kashimas folgten ihn durch die Tür gefolgt von den Kashimas. Miki zog mich langsam hinter ihr her, ich konnte sie schluchzen hören. Bevor wir jedoch die Tür erreichten hielt ich inne, und Miki drehte sich um.

"Was ist los ?" meinte sie traurig

"Ich will einen Augenblick mit ihr alleine sein, geht das ?" ich sah an ihr vorbei, auf den dicklichen Bestatter der in der für wartete. Er nickte leicht.

"Ich komme gleich Miki, geht schon vor"

Zögerlich verließen alle den Raum und der Bestatter schloss langsam die Tür, und wies mich noch leise an ich sollte mir Zeit nehmen und dann einfach nach nebenan kommen. Die große Eichentür schnappte ins Schloss und ich war alleine. Alleine mit Kana in einem Raum. Das letzte mal war ich ihn an ihrem Todestag in der Klinik so nahe. Ich konnte sie hier aber weniger fühlen, als in meinem Labor. Mir war bewusst das die Überreste meine geliebten Schwester in der kleinen Urne lagen die dort stand, aber ihr Geist war immer bei mir im Labor gewesen. Mir war bewusst das ich sie jetzt alleine lassen musste damit sie in Erde gebettet der Zeit überlassen werden würde. Aber ich hasste die Zeit und die Genugtuung ihr die letzten Reste von Kana zu übergeben wollte ich ihr nicht geben.
Ich wollte Kanas Geist und Körper, der getrennt von der Zeit in der Vergangenheit existierte bei mir wissen, und ich wollte sie erleben lassen wie ihr Traum war wurde, und nicht das sie in der Erde fern von mir verrottete.

Es ging jetzt ganz schnell. In Windeseile öffnete ich meinen Rucksack, der jetzt sein Geheimnis lüftete. Ich wusste das ich nur wenig Zeit hatte, wieder war dieses Raubtier mein Gegenspieler, aber ich würde jetzt Gewinnen. So packte ich aus meinem Rucksack einen kleinen zylindrischen Behälter und eilte zu Kanas Urne herüber.
Kanas Urne war aus einfachem Ton, vorne war ein Ornament eines Herzens zu sehen

das weiß war wie die Rosen links und rechts daneben.
Nervös begann ich den Deckel der Urne abzuschrauben. Ich konnte dies glücklicherweise schon einmal sehen als meine Eltern und ich vor einigen Tagen beim Bestattungsinstitut das Modell ausgesucht hatten.

Flink schraubte ich den Deckel ab und versuchte nicht zu viel Lärm dabei zu machen, und es gelang mir auch mehr oder minder schnell. Ich blickte ins innere des Tonbehälters und sah einen ebenso zylindrischen Metallbehälter wie den welchen ich in der Hand hielt. Lediglich auf dem Deckel war ein Siegel angebracht und einige Buchstaben eingeschlagen *K.Tōdō 2.2.2012.*
Rasch zog ich den Behälter mit Kanas Asche aus der Tonurne und ersetzte ihn durch den mitgebrachten. Um ihm ein realistisches Gewicht zu verleihen hatte ich einfach Sand in den Tauschbehälter gefüllt.
Mit einem Herzschlag den ich im ganzen Körper spürte, und noch stärker zitternden Händen schraubte ich den Deckel wieder auf. Fast hätte ich die Urne fallen lassen, aber ich schaffte es gerade noch so.
Schweiß lief meine Stirn herunter, so erhitzt war ich. Ich wusste das es jede Menge Ärger gab wenn das jemand heraus finden würde, aber es musste sein. Keiner nahm mir meine Schwester weg, auch nicht die Zeit.
Ich nahm Kanas Metallbehälter und steckte ihn abschließend mit Vorsicht in meinen Rucksack. Gerade als ich diesen wieder auf meinen Rücken gesetzt hatte öffnete sich die Tür ein Stück und Miki sah mich fragend an.

"Ich bin soweit" meinte ich fast ausser Atem.

Ich ging herüber in die große Halle und stellte mich neben meine Eltern und Miki. Ich hatte Mühe mir ein Grinsen zu unterdrücken. zu groß war mein Triumph, meine Schwester der Erde und der Zeit entrissen zu haben. So bekam ich wenig mit von der Trauerzeremonie. Es wurde Musik gespielt, einige japanische Trauermelodien und der Bestatter erzählte etwas von der Welt in der wir gehen und das alles vergänglich sei, und wir jetzt Abschied nehmen müssten. Das alles bekam ich gar nicht mit, und ich nahm es nicht ernst, denn Kana war ja nicht da vorne auf einem Tisch, sondern sie war ganz nahe bei mir in meinem Rucksack.

Nach der Rede bewegten wir und in einer Gruppe zu Kanas Grabstelle. Es war eine groteske Situation für mich, ich musste traurig sein, derweil war ich froh das Kana diesem Schicksal entgehen würde. Es dauerte nicht lange bis wir an die Stelle kamen und Kanas Urne wurde langsam in dem Boden herab gelassen, alles weinte, selbst bei den Kashimas konnte ich Tränen entdecken obwohl es nicht ihre Tochter war. Der einzige der relativ gelassen war, war ich.
Der Bestatter stellte ein Korb mit Rosenblüten neben das Loch in das die Urne

herabgelassen wurde. Jeder einer nach dem anderen nahm ein paar Blüten und warf sie in das Loch, und jeder sagte ein paar Worte.

Mutter sagte etwas von leb wohl, mein Vater meinte das Kana immer in seiner Herzen war, Miki etwas davon das sie jetzt an einem besseren Ort war und die Kasimas etwas von Ruhe und Frieden. Der letzte der in das Rosenkörbchen griff war ich. Langsam und andächtig griff ich einige Blüten. Ich holte tief Luft und nach dem ich die Blüten in die Erde geworfen hatte stellte ich mich auf und sagte meine letzten Worte.

"Ich liebe dich kleine Schwester, und ich werde dich immer lieben, jetzt und in Ewigkeit wird uns nichts trennen"

Alle sahen mich an, auch wenn sie die wahre Bedeutung meiner Worte nicht kannten, waren sie erstaunt über meine Wortwahl, aber keiner sagte etwas. Dennoch konnten sie das leichte Lächeln in meinem Gesicht sehen, wussten es aber nicht zu deuten.

Danach ging alles sehr sehr schnell. Wir standen noch etwas am Grab bevor wir den Friedhof verließen. Am Eingang unterhielten sie Yumis Eltern noch mit den meinen. Sie sprachen uns noch einmal das Beileid aus und wünschten uns alles gute für die Zukunft, da sie morgen abreisen würden. Selbst mir schüttelte Kashima die Hand und meinte.

"Auch du wirst deinen Weg finden Taka"

Sein Gesichtsausdruck ließ keine Schlussfolgerung zu wie das gemeint war, und ich hätte ihm fast noch einen Gruß an Yumi bestellen lassen aber ich konnte es mir noch verkneifen und nickte nur.
Danach sprachen sie noch etwas mit meinem Vater und ich stand etwas abseits mit Miki und wartete darauf das wir nach Hause fuhren.

Ich sah Miki an, sie sah traurig aus, und ihre sonst so lebendige Art hatte eine Pause gemacht. Ich sah sie einfach nur an und es dauerte etwas bis sie dies bemerkte. Sie sah mich fragend und mit traurigen Augen an.

"Warum du nicht auch Miki ?"

Ihre Augen weiteten sich etwas und ihre Stirn runzelte sich etwas. Sie konnte meine Frage nicht einordnen.

"Warum gehst du nicht zurück in die Heimat , was hält dich noch hier?" fragte ich jetzt deutlicher.

Es dauerte eine Weile bis Miki ihre Gedanken sortierte und sich zu einer Antwort aufraffen konnte.

"Nun... ich.... na ich bin alleine Taka, und ..... ich habe keine Familie in Japan" sie atmete tief durch,
"meine Familie ist hier,.... mein Bruder ist hier" sie sah mich an und ihr trauriger Blick klärte sich auf.
Sie lächelte mich an, fast gelang es ihr mein Herz zu berühren.

Ich sah sie an, ich lächelte immer noch, und ihr Blick und die Situation hätten mir fast meine Lebensenergie zurück gegeben. Aber die Last in meinem Rucksack holte mich schnell in die Realität zurück. Dennoch ließ ich zu das Miki meine Hand nahm und ich konnte deutlich hören wie sie weinte.
Wir standen da und Miki weinte in meinem Arm, ich hätte ihr zu gerne gesagt das jetzt alles gut werden würde, aber ich hatte schon Yumi zu oft angelogen und so konnte ich einfach nichts sagen. Ich stand einfach nur da und hörte wie Miki mir sanft ins Ohr flüsterte.

"Gib nicht auf Bruder, bitte nicht"

Aber ihre Worte waren vergebens denn ich hatte bereits aufgegeben, und so sehr ich ihre Tränen stoppen wollte konnte ich es nicht mehr. Denn meine Lebensenergie die noch da war wurden nur von einem Gedanken getrieben, dem den letzten Wunsch meiner Schwester die mir jetzt so nah war, wahr werden zu lassen. Doch in diesem Moment ließ ich Miki einfach etwas die Illusion mich halten zu können. Ich war mir sicher Kana hätte es so gewollt.
Sicherlich gab es auch eine Verbindung zwischen Miki und mir, aber diese war nicht annähernd so stark wie das Band zwischen Kana und mir das zerrissen war. Dennoch war es ein gutes Gefühl zu wissen das die Zeit es nicht schaffte die Lebensenergie aller die Kana liebten zu zerstören. Mir half das zwar nicht, aber ich wollte meinen eigenen Weg finden damit klar zu kommen.

So kam es das ich in den nächsten Tagen und Wochen wieder mehr und mehr im Labor war und daran arbeitet, den letzten Schritt von Kanas Traum in die Realität umzusetzen. Ich hatte mit dieser Welt abgeschlossen, war höchstens alle paar Tage ein paar Stunden daheim, und auch mein Studium ließ ich ruhen. Da Ueno mir das Labor ohne Forderungen überlassen hatte plagte mich wegen meiner Nachlässigkeit kaum ein schlechtes Gewissen. Es sprach sich schnell auf dem Campus herum das mit mir im Labor nicht gut auszukommen war, so störte mich nach anfänglichen Versuchen meiner Mitstudenten mich aufzumuntern bald keiner mehr.
Ich veränderte mich immer weiter. Ich sah furchtbar aus, was sicherlich auch daran lag das ich immer weniger aß und ständig zu wenig Schlaf hatte. Ausserdem machte mir das fehlen einer Niere immer noch zu schaffen, und das ich nicht auf mich achtete machte die Situation nicht besser.

Meine Eltern kamen nicht an mich heran auch wenn meiner Mutter sehr liebevoll war und mein Vater sich bemühte Verständnis zu haben. Er hatte wohl auch mitbekommen das Kana und mich mehr als nur Geschwisterliebe verbunden hatte, warf mir das aber nicht vor, denn er wollte mich nicht noch weiter in Schuldgefühle stürzen.
Die einzige die mir noch Emotionen entrücken konnte war Miki, die mich ab und an im Labor besuchte. Sie kümmerte sich weiter um meine Gesundheit und sorgte dafür das mein Körper einigermassen funktionsfähig blieb.
Während sie sich früher um Kana kümmerte tat sie das selbe bei mir. Sicherlich verband Kana und Miki mehr als nur das Verhältnis zwischen Schwester und Patientin. Miki war ein Mitglied der Familie geworden, deshalb gestatten meine Eltern ihr auch weiter bei uns im Hause zu wohnen.
Ich hatte zwar nicht so viel Pflege nötig wie Kana, dennoch war Miki häufig bei mir zu Gast um mir etwas zu Essen vorbei zu bringen, mich zu etwas schlaf zu überreden, oder um einfach nur etwas mit mir zu reden. Sie war die einzige die mich ab und an noch für einige Augenblicke in die Realität zurück holte.
Ohne sie wäre ich wohl schon lange zusammengeklappt.
Dennoch schaffte auch sie es nicht mehr mich dazu zu bringen wieder im hier und jetzt zu leben.

Kanas Asche hatte ich in meinem Schreibtisch versteckt und immer wenn ich wusste das ich allein war warf ich einen Blick auf den Behälter und sprach zu ihr, als würde sie direkt neben mir stehen. Ich hatte in den Momenten das Gefühl ich könnte sie spüren, aber immer wenn ich die Augen öffnete stellte ich fest das sie nicht das war. Sie war gefangen in der Vergangenheit, und daran würde nicht einmal meine Maschine etwas ändern können. Doch die Traurigkeit in diesen Momenten gab mir immer wieder einen Anschub weiter zu machen, und so vergingen fast 6 Monate bis ich meine Maschine so weit hatte das man sie fast als einsatzfähig bezeichnen konnte.
Mit der Fertigstellung des "unsichtbaren Bandes" dem kleinen Goldenen Armreifes welcher die Verbindung zwischen Raum und Zeit für den der die Maschine benutzte herstellte und so ein begrenztes Überleben ohne den Fortgang der Zeit ermöglichte war meine Arbeit nach dieser Zeit eigentlich beendet. In das unsichtbare Band arbeitete ich die Hälfte des Herzens ein welches Kana um der Hals trug. So war meine Schwester Teil des Experimentes und immer bei mir.

Trotz all meiner Forschung gelang es mir aber nicht das letzte Problem zu lösen, nämlich die Tatsache das ich die Zeit für mich nicht wieder in Gang bringen würde. Es war mir klar das dies meinen Tot bedeuten würde, sollte ich die Maschine in Betrieb nehmen. Wenn die Energie meines kleinen goldenen Armreifs aufgebraucht war und die Zeit dann nicht wieder mit dem Raum verbunden sein würde, wäre meine Zeit abgelaufen.
Das bedeutete das ich meinen Sieg über die Zeit teuer mit meinem Leben bezahlen

müsste. Das war die Tatsache die mich zu Kanas Lebzeiten davon abhielt dieses Projekt zu vollenden. Doch jetzt da Kana weg war, spielte das keine Rolle mehr, um meinen letzten Kampf zu gewinnen, um Kanas Traum eines ewigen Moments zu verwirklichen war ich bereit alles zu geben, denn das war es was mich bis hier her getrieben hatte.
Alles war bereit. Die Maschine war vorbereitet, und das Programm fertig geschrieben, ich war soweit. Die Welt würde sich verändern.

Sie würde sich weiter drehen, für alle Menschen dieser Welt, für jedes Wesen im Universum, aber nicht für mich denn ich würde mich heraus nehmen aus der Gleichung die uns die Zeit aufzwang.
Doch nicht heute, denn noch einmal wollte ich zurück nach Hause gehen, es war Zeit mich von dieser Welt verabschieden. Ich fuhr den Computer herunter und schaltete die Maschine ab.
Gerade als ich die Lichter im Labor abschalten wollte stand Professor Ueno in der Tür.

"Na mein Junge, geht's nach Hause ?" fragte er.

Ich sah ihm an das ihn meine Erscheinungsbild erschreckte, ich musste furchtbar aussehen mit meinem langen Bart, völlig ausgezehrt und mit tiefen Augenringen, aber er versuchte sich nichts anmerken zu lassen. Ich nickte ihm nur zu.

"Haben sie einen Moment für mich, Taka ?" fragte er.

Ich hatte eigentlich keine Lust auf eine Diskussion, aber ich denke das war ich ihm schuldig, schließlich war es einmal sein Traum gewesen.
Er ging in den Raum und sah sich die Maschine an, er begutachtete jedes Detail und nickte anerkennend mit dem Kopf.

"Erstaunlich was sie darauf gemacht haben Taka, es sieht so aus als würde der Traum den ich einst hatte doch noch wahr werden, nicht wahr" meinte er mit einem zufriedenen Gesichtsausdruck.

"Unser Traum, Professor"

"Lassen sie mich etwas erzählen Taka...." begann er.

Er begann von seiner Frau zu erzählen. Er erzählte wie er sie in jungen Jahren kennengelernt hatte. Sie war seine erste große Liebe. Die beiden studierten zusammen und waren vom ersten Tage an unzertrennlich. Beide forschten im Bereich der mechanischen Physik im Bereich der Chronologie, denn die Zeit war etwas das sie gemeinsam faszinierte. Ihr Leben schien perfekt und nicht schien die beiden aufhalten

zu können. Eines Tages als der Professor noch im Labor saß um einige dinge zu Ende zu bringen war seine Frau bereits etwas früher gegangen, als ihn ein Anruf erreichte. Dieser Anruf war etwas das sein Leben für immer veränderte. Man sagte ihn am Telefon das seine Frau von einem Auto angefahren wurde und schwer verletzt in der Klinik lag. Dieser Moment war es der sein Leben veränderte. Seine Frau starb kurz darauf in der Klinik. Der Professor machte sich immer mehr Vorwürfe weshalb er nicht bei ihr gewesen war. Es quälte ihn immer mehr die Frage was gewesen wäre wenn er mit ihr gegangen wäre. Diese quälende Ungewissheit und der Verlust seiner ersten großen Liebe waren es das ihn angetrieben hatte diese Maschine zu bauen. Er hatte es nie geschafft die Arbeit zu vollenden, und schließlich fand er zurück ins Leben, und begrub seine Träume den Lauf der Dinge zu verändern, und die Frage "Was wäre wenn ?" auf sich beruhen zu lassen.

"..... aber es vergeht keine Nacht in der ich nicht an sie denke Taka" er klopfte auf meine Schulter

"Liebe ist die größte Macht auf Erden, und nichts kann sie ersetzen. Aber noch wertvoller ist das Leben selbst. Denn ohne Leben keine Liebe, das habe ich damals erkannt"

Er blickte mir tief in die Augen legte seine Hand auf meine Schulter und sah mich mit einem Lächeln an.

"Ich verstehe dich Taka, du denkst du hast alles verloren, aber das wertvollste das du besitzt ist dir geblieben, dein Leben. Jage nicht einem Traum nach, lebe ihn. Kana hätte es so gewollt."

Diese Worte berührten mein Herz, und ich konnte kein Wort sagen. Der Professor verließ langsamen Schrittes den Raum doch bevor er durch die Tür verschwunden war hatte ich genug Energie zusammen.
Ich rief ihm hinterher.

"Leben sie wohl Professor"

Bei meinen Worten zuckte er leicht zusammen, aber er ging wortlos und ohne einen Blick zurück weiter, und ließ mich stehen, mit einer großen Sehnsucht im Herzen. Er hatte es geschafft über seine verlorene Liebe hinweg zu kommen aber ich hatte nicht mehr dir Kraft dazu.

Ich verließ ebenfalls das Labor und kehrte nach Hause zurück.
Das kleine Haus der Kashimas war verweist seit Kanas Bestattung wohnte dort niemand mehr. Vater hatte Miki angeboten es zu bewohnen, doch sie zog es vor im Kreise der Familie zu wohnen, und so war sie weiter bei uns daheim.

Als ich in unser Haus kam, erntete ich erstaunte Blicke. In den letzten Monaten war ich hier ein seltener Gast. Oft schlief ich im Labor, aß dort, und verbrachte teils viele Tage dort ohne es zu verlassen.
Jetzt war ich zu einer vernünftigen Zeit daheim und nahm meine ganze Energie zusammen als meine Mutter mit in der Eingangshalle entgegen lief. Sie lächelte ich mich an. Ich versuchte dies zu erwidern.

"Ich bin zurück" meinte ich leicht gequält.

Meine Mutter nahm mich freudestrahlend in den Arm und drückte mich fest, es war lange her das ich jemanden an mich heran ließ. Auch Miki die dazu kam war sehr erstaunt mich hier zu sehen und meine Mutter im Arm zu halten. Sie ahnte wohl das etwas anders war, dennoch freute sie auch sie sich mich zu sehen.
Selbst mein Vater war Zuhause, was selten war in letzter Zeit. Er stürzte sich in die Arbeit um zu vergessen, und war hier fast ein so seltener Gast wie ich selbst.
Langsam löste ich mich von meiner Mutter und ging seit langem wieder einmal hoch in mein Zimmer. Es war lange her das ich hier war, aber ich wollte mich wenigstens für heute Abend halbwegs in einen Menschen zurück verwandeln bevor ich ein letztes mal mit meiner Familie essen wollte.
Ich kam an Kanas Zimmer hier vorbei, nicht das sie viel hier gewesen wäre, aber dennoch war es ihr Raum gewesen. Ich hatte ihn seit ihrem Tod nie wieder betreten, und jetzt stand ich davor. Ich hatte aber keine Kraft diesen Raum zu betreten und der Vergangenheit entgegenzutreten.
Also ging ich in mein Zimmer und machte mich fertig für den letzten Abend in diesem Leben. Ich war ganz ruhig, obwohl ich Furcht hatte vor dem was morgen passierte. Furcht war das einzige Gefühl was ich seit Kanas Tot empfand. Anfangs tat es weh, aber langsam hatte ich mich daran gewöhnt. Heute Abend fühlte ich wieder mehr Furcht, aber ich wollte diesen Abend wenigstens noch geniessen und versuchte dieses Gefühl nach hinten zu drängen.

Es dauerte eine Weile bis ich wieder als Mensch durchging, aber schließlich ging ich nach unten wo die ganze Familie schon mit dem Essen wartete.

"Wow Taka" strahlte mich Miki an "du siehst ja mal wieder richtig gut aus".

"Jaja" murrte ich etwas genervt.

Auch Mutter lächelte und so saßen wir alles beim Essen zusammen. Es war fast wie früher als wir zusammen saßen. Es war auch in Japan oft so gewesen das wir ohne Kana aßen, wenn sie in der Klinik lag und so konnte man über der ganzen Situation vergessen das Kana nie wieder hier her zurück kehren würde, aber mit jedem Herzschlag war mir bewusst das Kana dieses mal nicht nur ein Stück weg war, sondern

uns Raum und Zeit trennten.
Dennoch war ich heute egoistisch und wollte alles genießen, denn schließlich war es der letzte Abend den ich mit den Menschen verbrachte die mir etwas bedeuteten. Es werden die letzten Gespräche sein die ich mit anderen führen werde, sollte nicht ein Wunder passieren und ich wieder in diese Zeit zurück finden. Während wir hier saßen und uns über belanglose Dinge unterhielten wurde mir klar das ich bereit war für den Traum meiner Schwester, diese Welt zu verlassen. Ich würde eine Tür aufstossen die ich, einmal durchschritten, nie wieder rückwärts durchgehen könnte.
War es das wirklich wert. Mit jedem Blick in die Gesichert meiner Eltern und Miki fiel mir das schwerer, und mir war durchaus bewusst das ich sie verletzten würde.
Morgen würde ihr Sohn sterben. Denn während ich ausserhalb von Zeit und Raum noch einige Zeit haben werde, würde ich doch Morgen mein Leben verlieren. Würde die Zeit für mich wieder zu laufen beginnen wird für alle anderen kein Augenblick vergangen sein, und so war dies wirklich mein letzter Abend.
Sollte man das nicht sinnvoller verbringen als mit Gesprächen am Familientisch. Aber ich fand das dies die sinnvollste Tat war. Es war wirklich das normalste und erfüllendste was ich seit Kanas Tot tat.
Vater erzählte von der Arbeit, Mutter davon wie sie Dinge im Haus veränderte und was sie in der Stadt während ihren Besorgungen jedes mal neues Entdeckte und Miki amüsierte sich über die komischen Sitten die hier in Deutschland herrschten, die selbst mir den ein oder anderen Lacher entlockten.
Hier saß eine anscheinend glückliche Familie am Tisch zusammen, und hatte einen ganz normalen Abend.

"Es ist schön die Familie einmal wieder zusammen am Tisch zu haben" meinte meine Mutter.

Die ganze Familie an einem Tisch, nun ja, ich hätte es so gerne auch geglaubt, aber natürlich fehlte Kana. Nicht nur das sie nicht anwesend war, sondern auch die Leere in meinem Herzen, die mir sagte das sie nie wieder hier sitzen würde.

"Es ist schön hier mit euch zu sein,....." und obwohl ich nicht weiter reden wollte sprach es aus mir "auch wenn der wichtigste Mensch fehlt".

Schlagartig waren alle ruhig. Ich wusste das es die Stimmung drücken würde, aber es kam aus meinem innersten, und ich konnte es nicht verschweigen. Kana fehlte sehr, und das merkte ich an den Gesichtsausdrücken meiner Familie. Selbst mein Vater, der immer viel Beherrschung zeigte war traurig.

"Das Leben geht weiter mein Sohn, aber du hast recht. Doch im Herzen ist sie bei uns"

War sie das wirklich. In meinem Herzen war nur eine Leere. Der einzige Platz an dem ich sie spüren konnte war in meinem Labor. Sie war es die meine Arbeit immer weiter antrieb, doch war ich mir zeitweise nicht mehr sicher ob sie es war, oder nur die Leere in mir. Aber was immer es war, es hatte geschafft das ich meine Arbeit vollendet hatte. Alles was nun kam, konnte mir aber keiner mehr abnehmen. Ich musste alleine meine Maschine starten und alleine den letzten Schritt gehen, ganz alleine.

Der Abend endete langsam und wir alle zogen uns zurück auf unsere Zimmer. Wieder stand ich vor Kanas Raum und überlegte ich ob ich hinein gehen sollte. Ich legte meine Hand auf die Klinke und hatte nicht die Kraft sie herunter zu drücken. Mein Herz schmerzte zu sehr. Ich wollte die Hand gerade zurück ziehen als ich merkte wie eine Hand sich sanft auf meine legte und die Tür für mich herunter drückte. Ich drehte mich nicht um, wollte ich zumindest für eine Sekunde die Illusion aufrecht erhalten das es Kanas Hand war. Aber die Stimme hinter mir zeigte mir das es nicht Kana war.

"Geh ruhig hinein, keiner hat etwas verändert seit sie weg ist" meine Miki sanft.

Sie hatte mir die Kraft gegeben das zu tun, und nun öffnete sich langsam die Tür. Tatsächlich war nichts anders als ich es in Erinnerung hatte. Lediglich die Blumenvase war wohl geleert worden, aber der Raum sah immer noch so aus als würde er auf Kanas Rückkehr warten. Ich ging langsam herein und Miki folgte mir mit leisen Schritt. Hatte ich eben noch nichts in meinem Herzen fühlen können, so spürte ich jetzt wieder ein bisschen Vertrautheit.
Ich ging herüber zu Kanas Bett und nahm Platz. Ich weis nicht ob ich es mir nur einbildete aber hier roch alles nach Kana. Ich schnappte mir ihre Decke und nahm sie in den Arm als wenn ich Kana selbst halten würde. Ich atmete tief ein und nahm diesen vertrauten Geruch war. Ob nun Einbildung oder nicht ich fühlte mich Kana nahe wie schon lange nicht mehr und zum ersten mal seit langem flossen mir wieder einige einsame Tränen herunter. Ich saß da auf dem Bett meiner geliebten Schwester und konnte immer noch nicht fassen das ich sie nie wieder im Arm halten würde, das wir uns nie wieder in die Augen sehen würden und wir uns nie wieder lieben würden.

Miki stand nun dicht vor mir und sah mich besorgt an.

"Darf ich mich setzen ?" fragte sie schüchtern.

Sie wusste das ich Kanas Plätze nicht gerne mit anderen teilte, aber ich hatte momentan andere Sorgen als meine inneren Widerstände zu pflegen und ich nickte ihr kurz zu. Sie setzte sich neben mich und so saßen wir beide in diesem Raum und ließen die Atmosphäre auf uns wirken. Es war eigenartig, und doch vertraut. Es dauerte eine ganze Weile bis Miki etwas sagte.

"Etwas ist anders kleiner Bruder" meinte sie und streichelte mir über den Kopf "sag es mir bitte ?"

Sie musste ahnen das meine Heimkehr heute nicht einfach deshalb geschah weil ich wieder einmal ein Familienkreis essen wollte. Es war eh ein merkwürdige Abend gewesen. Meine Mutter hatte ein Extra großes Essen vorbereitet, obwohl sie nicht wusste das ich kam, mein Vater war einmal nicht bis Nachts arbeiten und auch Miki die oft in die Stadt ging war Zuhause. Es war fast so als wollte die Zeit und das Schicksal meinen Zorn besänftigen, und mich davon abhalten was ich morgen vorhatte.
Sollte ich Miki etwas erzählen, und wenn ja was ? Ich könnte alles ganz ohne viel Wissenschaft erklären in dem ich Miki sagen würde das ich die Zeit anhalten wolle und das wahrscheinlich nicht überleben würde, aber ich wollte ihr keine Sorgen machen also sagte ich einfach nicht die Wahrheit.

"Mir geht's gut Miki, keine Sorge"

"Wirklich Taka, ich glaube nicht. Es hat einen Grund weshalb wir heute hier zusammen waren, nicht ?"

Sie musste etwas wissen, nur woher. Sicherlich war sie oft im Labor gewesen aber sie hatte nie etwas zu meiner Arbeit gefragt und es schien ihr fremd zu sein mit was ich mich beschäftigte. Dennoch ahnte sie wohl das ein großes Ereignis bevor stand.
Doch sie sah wohl ein das sie es nicht aus mir heraus bekommen würde. Also versuchte sie es noch auf eine andere Art mich in die Realität zurück zu holen.

"Taka, du weist das du für mich wie ein kleiner Bruder geworden bist, so wie Kana meine Schwester war. Auch ich vermisse sie sehr, aber ich würde dich noch mehr vermissen wenn dir etwas passiert. Du bist die einzige Familie die ich noch habe"

Sie griff nach mir zog mich zu ihr und nahm mich fest in den Arm. Ich fühlte mich geborgen und sicher, es war vertraut und wüsste ich es nicht besser hätte es echt eine große Schwester sein können die mich im Arm hielt.

"Du bist alles was noch bleibt. Auch wenn du mir nicht sagst was dich bedrückt, gibt bitte nicht auf Brüderchen". Sagte sie und weinte.

Miki hatte mich genau so genannt wie Kana immer, und das traf mich mitten ins Herz. Ich hätte sauer deswegen sein können, ich hätte verzweigen können, aber Miki erreichte mit diesem einen Wort genau das was sie wahrscheinlich nicht erreichen wollte. Sie nahm mir die Furcht die ich hatte. Sie festigte mein Entschluss morgen für mich, und für Kana genau das zu tun was ich vorhatte, egal was passierte.
Ich hatte für eine Sekunde das Gefühl Kana selbst hätte mich in ihren Armen gehalten und mir genau das gesagt.

"Keine Sorge, jetzt wird alles gut Miki,..... große Schwester"

Ich sah ihr in die Augen und lächelte sie an. Sie interpretierte das sicher als Hoffnung, und das war es auch, allerdings war ihre und meine Hoffnung auf verschiedenem Boden gebaut, und so stand sie auf und verließ das Zimmer, während ich weiter auf Kanas Bett saß und an den morgigen Tag dachte.
Ich legte mich zur Seite auf Kanas Bett und mit Gedanken um die Zukunft die keine war, und mit dem Gefühl geborgen zu sein glitt ich zum letzten mal ins reich der Träume ab. Ich hatte sicher Träume, von großen Taten und großen Gefühlen, doch ich kann mich daran nicht mehr erinnern, und so schlief ich tief und fest. Es war ein erholsamer Schlaf, denn er half mir von dieser Welt und dieser Zeit loszulassen.

Stille Welt

Es war einer dieser Nächte in der ich nicht Träumte. Zumindest konnte ich mich nicht daran Erinnern. Der Verstand war Raum und Zeit entwichen, und mit den ersten frühen Lichtstrahlen die die Welt aus der Dunkelheit erretteten wurde ich langsam aber sicher wach.

Ich war voll Orientiert und wusste wo ich war. Ich lag in Kanas altem Bett und mein Verstand war mit dem ersten Augenaufschlag klar und total wach. Ich nahm erstes Vogelgezwitscher wahr, ich konnte ganz leichtes Dämmerlicht von draussen herein scheinen sehen und ein Blick auf meine Uhr verriet mir das der Morgen gerade erst anbrach. Es war Zwölf Minuten nach fünf und es war so als hätte mich eine unsichtbare Macht wach geschüttelt.
Ich lag in Kanas Bett und alles roch nach ihr. Sie war jetzt so lange nicht mehr da, aber dieser Raum hatte noch etwas von ihrer Seele inne, und das fühlte ich. Der Schlaf dieser Nacht war nur so erholsam weil sie über mich wachte, davon war ich sehr überzeugt. Und jetzt wollte sie mir sagen das es Zeit war zu gehen.
Langsam richtete ich mich auf. Vorsichtig stieg ich aus dem Bett und legte das Bettzeug wieder ordentlich zusammen. Ich streichelte sanft über die Decke und spürte noch meine eigene Wärme bevor ich auf Zehenspitzen das Zimmer verließ.
Mit äußerster Vorsicht öffnete ich die Tür, ich wollte niemanden wecken, denn ich wollte mir jede Begegnung heute Morgen ersparen. Es war noch ganz ruhig in unserem Haus. Keiner war wach, und so schlich ich auf leisen Sohlen in mein Zimmer.

Das Dämmerlicht reichte aus um meine letzten Dinge zusammen zu suchen die ich noch benötigte. Ich griff ein kleines Päckchen von meinem Nachttisch, und meine übrigen Sachen. Dann griff ich in meine Schreibtischschublade und holte 2 Briefe hervor. Alles zusammen steckte ich in meinen Rucksack.
Ich schaute mich nicht mehr groß in meinem Zimmer um, denn ich hatte alles was ich brauchte.

Auf Zehenspitzen schlich ich den Gang herunter und vorsichtig schritt ich die große Treppe in der Eingangshalle herunter, ich machte nicht einen Laut. Ich hatte es geschafft. Nur noch durch die Halle und ich wäre aus dem Haus, das ersparte mir Blicke die mich vielleicht noch hätten umstimmen können. Wie von einer unsichtbaren Hand geschoben ging ich Richtung Ausgangstür, und obwohl ich sehr leise war erschien mir alles sehr laut. Die Welt war laut. Ich hörte leises knarren der Parketts unter mir, die Uhr tickte, die Vögel zwitscherten, all das schallte in meinen Ohren.

Ich wollte die Türklinke herunter drücken, da bemerkte ich noch ein anderes Geräusch. Es war nicht natürlich und es klang fast im Echo mit meinen Schritten, nur lauter und

schneller werdend. Bevor ich mich umdrehen konnte wurde mir klar, das jemand mein gehen bemerkt hatte.

"Du bist schon wach Taka ? Gehst du schon wieder ?"

Miki, wieso war sie so früh wach, und wieso hatte sie mich gehört. Das war gar nicht ihre Art denn eigentlich schlief sie lange wenn sie nicht zur Arbeit musste, und sie war sonst auch nicht durch leise Geräusche zu wecken.

"Ja ich gehe wieder los" meinte ich kleinlaut.

"Sehr schade, ich dachte wir Frühstücken alle zusammen ?"

Nein, das hatte ich nicht vor, das konnte ich jetzt nicht. Aber ich konnte ja auch nicht sagen bis später. Eigentlich wollte ich mich gar nicht umdrehen und einfach gehen. Miki jetzt in die Augen zu sehen wäre zu schwer gewesen. Aber bevor ich die Tür ganz öffnen konnte spürte ich ihre Hand an meiner Schulter und diese war stärker als meine unsichtbare Hand die mich anschob.

"Alles in Ordnung kleiner Bruder"

Bitte nicht Miki. Wenn sie mich so nannte, was sie in letzter Zeit häufiger tat dann fiel es mir sehr schwer ihr gegenüber meine wahren Emotionen zu verstecken und jetzt da die Zeit des Abschiedes gekommen war war es noch schwerer.
Ich musste mich umdrehen und sah in ihre immer noch etwas verschlafenen Augen. Doch da war nicht nur Müdigkeit sondern auch ein Funke Angst. Ahnte sie was heute für ein Tag war ? Mein letzter Tag ?

Ich konnte ihr nicht antworten sondern nickte nur leicht mit gesenktem Blick, und fast hätte ich geweint, aber das musste ich unbedingt verhindern. Ich war mir in diesem Augenblick nicht mehr sicher das richtige zu tun, aber diese unsichtbare Macht wollte mich weiter ziehen und meine Lebenskraft reichte nicht aus dem zu widerstehen.
Mikis Hand hielt mich immer noch an der Schulter und ihr Blick erwartet eine Antwort. Ich griff nach oben und zog ihre Hand von meiner Schulter und nahm sie zwischen meine beiden Hände und nahm meine ganze Kraft zusammen und sah ihr direkt in die Augen. Diese weiteten sich und sahen mich erwartungsvoll und mit Sorge an. Ich hätte ihr so gerne gesagt was ich vor hatte, aber ich konnte nicht, sonst hätte ich nicht mehr gekonnt was mir diese unsichtbare Macht befahl.

"Leb wohl Miki, danke das du immer für mich da warst"

Schnell ließ ich ihre Hand los und drehte mich um. Ihr Blick war erstaunt und bestürzt zugleich. Das war das letzte was ich sah, denn schon hatte ich mich umgedreht und verließ schnellen Schrittes das Haus.

"Brüderchen...." rief sie mir leise nach.

Ich ignorierte das und stürmte fast die Treppe herunter und sprang auf mein Motorrad, welches ich in Windeseile startete. Ich wollte keine Zeit verlieren und keine mehr zum nachdenken haben. In wenigen Sekunden setzte ich mich in Bewegung, und schaute nicht mehr zurück sondern nur noch stur nach vorne während ich das Gelände herunter brauste. Tränen liefen mir herunter.
Sie hatte mich Brüderchen genannt, wie Kana auch immer. Das hatte mich getroffen und hätte ich mich umgedreht wäre ich mit Sicherheit stehen geblieben und hätte die Welt sich weiterdrehen lassen. Und das war wirklich das Letzte was ich brauchen konnte. Es wäre vernünftig gewesen und das Leben hätte gesiegt, doch statt dessen siegte die Leere in mir, und diese breitete sich mit jedem Meter aus den mein Motorrad fuhr.
Die Stadt war dabei zu erwachen, und der Geräuschpegel stieg. Alles wurde lauter, einfache Dinge wie Hundegebell oder Stimmen von den ersten Passanten die um diese Zeit noch rar gesät waren erschienen mir unglaublich laut und schallten in meinen Ohren. Es war so als würde mich diese Welt anschreien wollen für das was ich vorhatte, aber heute würde ich sie zum schweigen bringen.

Meine Tränen trockneten mit dem stärker werdenden Fahrtwind und ich brauste meinem Ziel entgegen, dem Unicampus und meinem Labor. Ich war fast erleichtert als ich das kleine Gebäude am Ende des Weges sah und es war das erste mal in meinem Leben eine Wohltat den Motor meiner Maschine verstummen zu hören. Fast panisch stellte ich das Motorrad ab und schloss mein Labor auf und stürmte hinein.
Im Stockdunkeln fühlte ich das Schlüsselloch und fand es erstaunlich schnell.
Es war das erste und letzte mal das ich das Labor hinter mir abschloss als ich in seinem inneren war, und als das Schloss gedreht war fiel die ganze Anspannung von mir ab.
Ich wurde Ruhig, obwohl die wenigen Geräusche die von aussen immer noch nach innen drangen immer noch sehr laut in meinen Ohren schallten, aber ich war ruhig, fast wie ferngesteuert.

Vorsichtig griff ich zu meiner Seite und schob die Schalter für die Sicherungen und das Licht hoch.

Mit lauten Tacken klackten die Stromkreise ein und die ersten Lichtblitze erfüllten den Raum.
Mein erster Blick fiel auf die Maschine die da stand und mich erwartete. Es war fast so als würde sie sich nach mir sehnen.
Mit dem letzten klacken der letzten großen Sicherung begann die Maschine anzufahren, und die Lüfter machten ein Geräusch als würde sie aufseufzen. Ein erleichtertes Seufzen, das in meinen Ohren schaltete und dann ein leises Dauergeräusch wurde.

Zeitgleich sprangen mein Computer und die Schreibtischlampe an und einige Kontrolltafeln auf der linken Seite des kahlen Raumes begannen zu blinken. Das geschah zum ersten mal. Schließlich hatte ich das System noch nie voll in Betrieb genommen. Das Blinken war rhythmisch und gleichmässig, und signalisierte mir das die Stromversorgung wohl voll stand.

Ich ging mit noblem Respekt an der Maschine vorbei und ging an die andere Seite des Raumes an der eine große dunkelbraune Tafel hing, die anscheinend keinen Zweck hatte.
Ein kleiner Schalter rechts daneben den ich mit einem Klick betätigte enthüllte das Geheimnis. In Sekundenbruchteilen erschienen auf dieser Tafel rote Leuchtziffern. Es war eine riesige Uhr mit roten Ziffern, aber keine gewöhnliche Uhr. Sie zeigte oben Tag, Monat und Jahr in einer kleinen Zeile die etwa 20 Zentimeter hoch war.
Weit größer, fast einen ganzen Meter groß stand darunter die Zeit. Aber nicht nur in Stunden, Minuten und Sekunden, sondern auch in Zehntel- Hundertstel, und Tausendstelschritten. Die letzten Stellen waren mit bloßem Auge nicht mehr zu verfolgen und blinkten so schnell das man sie eigentlich nur als pulsierende 8 wahrnahm.
Über dieser Uhr hing ein Schild auf dem Stand "letzte gemessene Realzeit".
Unter dem Schalter den ich eben gedrückt hatte war ein kleiner Taster mit der Aufschrift "Sync. 3X"
Dreimal drückte ich diesen, und die roten Ziffern verschwanden und es stand nur groß blinkend das Wort

SYNC

auf dem Zeitmesser. Dieses blinkte einige Sekunden bevor die Zeit wieder auftauchte. Die Uhr hatte sich mit der Funkzeit abgeglichen und sollte so mit einer Abweichung von weniger als einer Tausendstel Sekunde genau gehen. Die Ziffern wirkten groß und gespenstisch. Es stand jetzt 5:52 Uhr auf der Tafel, ich musste mich also beeilen wenn ich im Tageslicht nach Tokyo kommen wollte.
Spätestens um 8 Uhr sollte alles beendet sein, damit ich auch mit 8 Stunden Zeitunterschied zu der Zeit hier in Tokyo Tageslicht vorfinden würde, denn einmal angehalten konnte ich daran nichts mehr ändern und ich wollte meine Heimat mit Kana gerne wieder bei Tageslicht sehen.

Schnellen Schrittes ging ich fast wie automatisch zu meinem Schreibtisch und stellte meinen Rucksack daneben ab.
Ich nahm Platz und schloss mit einem kleinen Schloss die Schublade auf. Vorsichtig zog ich sie auf und zum Vorschein kam neben einem kleinen USB Stick, ein silberner zylindrischer Behälter mit einem Siegel und dem Aufdruck K.Tōdō 2.2.2012.

Vorsichtig nahm ich Kanas Asche und stellte sie neben mich auf ihre kleine Couch und strich sanft darüber. Ich konnte Kana fast spüren, so präsent war sie in diesem Augenblick. Sie war es wohl die mich von hinten immer wieder angeschoben hat. Eine einsame Träne floss mir herunter als ich den kleinen Behälter ansah, aber es waren keine Tränen der Trauer, es waren Tränen der Freude.

"Heute wird dein Traum wahr Schwesterchen, ich löse mein Verspechen ein das ich dir vor so vielen Jahren gegeben habe". Meine Worte waren ruhig und besonnen.

Ich wandte mich von Kanas Asche ab und griff nach dem USB Stick und stecke ihn in die Schnittstelle an meinem Computer.

Initiale Prozedur starten Y/N

Das waren die Worte die auf dem Bildschirm standen. Ich tippte langsam auf die Y Taste auf der Tastatur.

Code ?

Langsam glitten meine Finger über die Tasten. K..... A..... N..... A waren die Buchstaben die ich eingab. Ich bestätigte mit der Entertaste.

Code erkannt und akzeptiert !
Finaler Code für Start >

L....I.....E.....B.....E

AKTIVIERT..... BERECHNUNG..... WARTEN.....

Der Computer fing an zu arbeiten und die Festplatte machte Geräusche. Die Kontrolltafel an der Wand begann im schnelleren Rhythmus zu leuchten, die Lüftergeräusche waren lauter geworden an der Maschine und einige kleine Motoren sprangen leise an, aber für mich schallte alles unglaublich laut.
Der Vorgang war automatisiert. Die Maschine sammelte die benötigte Startenergie für das Verfahren, ich wollte nicht wissen in wie vielen Häusern da draussen das Licht wohl gerade ausging, aber das war mir auch egal. Alles was ich Tat war auf das Foto von Kana und mir zu starren das neben mir auf dem Schreibtisch stand.
All das würde dauern, aber sich saß fast regungslos da und ließ alles auf mich wirken. Fast wie eine Marionette stand ich auf und Stapfte ein die Ecke des Raumes in der ein kleiner weiser Schrank stand. Ich entlockte der Kaffeemaschine die darauf zu finden war einen Kaffee, ich wollte fit sein wenn es los geht, und um das Magenknurren zu beruhigen griff ich nach einen Papiertüte die daneben lag.
Genau so Puppenhaft wie ich aufgestanden war ging ich zum Tisch zurück und streifte meinen Laborkittel über. Es war wie ein Schutzmantel, der war allerdings total

abgetragen und hatte schon einige Löcher. Ich war die letzte Zeit wirklich oft hier, und obwohl ich ansehnlicher war als noch gestern Abend, war nicht mehr viel von mir übrig, denn wenn man mich mit dem Foto auf dem Tisch verglich, welches gerade einmal etwas mehr als ein Jahr alt war, lagen Welten zwischen dem Mann der dort darauf war, und mir jetzt. Man hätte mich kaum wieder erkannt. Ich sah traurig aus, die letzten Monate hatten mich gezeichnet. Ich hatte schon eine graue Strähne im Haar trotz meines jungen Alters, die Sorgen waren wohl schuld daran.

Ich saß wieder an dem Tisch, und nachdem ich einen Schluck Kaffee getrunken hatte öffnete ich die Papiertüte und zog ein Laugenbrötchen heraus das ich am Vortag gekauft hatte.
Das erinnerte mich wieder an das schicksalhafte Gespräch mit Miki damals in der Cafeteria in der Klinik als sie mir von der Möglichkeit erzählte Kana etwas Zeit verschaffen zu können. Mit meiner Entscheidung Kana meine Niere zu schenken, war in meinem Herzen wohl auch die Entscheidung gefallen mit Kana unterzugehen. Das war das erste mal das ich Laugengebäck gegessen hatte. Dieses Brötchen brachte viele Gefühle nach oben, und so legte ich es nach einem Bissen zur Seite.

Ich starrte abwesend wieder auf das Bild von Kana und mir und versuchte die Geräusche los zu werden die immer mehr in meinem Kopf hämmerten. Ich konnte diese Welt nicht mehr ertragen. Ich sehnte mich nach Ruhe und Frieden, wenn er auch teuer erkauft war. Ich wollte weg hier. Nur ich und Kana. Wir beide würden und aufmachen unsere Heimat wieder zu sehen, den Platz an dem alles begann, der alles in meinem Leben möglich machte. Wir werden ganz alleine sein und keiner konnte uns stören, niemand uns trennen und wenn Kana auch gefangen war in der Vergangenheit so konnte ich diesen Moment der Ewigkeit geniessen, den ich hatte sie in meinem Herzen dabei und die Reste ihres Körpers würden mich ebenfalls begleiten.

So verging die Zeit, dieses rannte Stück um Stück gnadenlos weiter, als würde sie ahnen das ich sie in die Knie zwingen würde, das sie diesen Kampf verlieren würde. Der Preis den ich dafür zahlte war der höchste den ich zahlen konnte, aber ich war bereit es zu tun und mit geistesabwesendem Blick sah ich auf das Foto von Kana und mir und mein Geist und Körper schlossen mit diesem Leben ab.

Inzwischen war es fast 7 Uhr, auf dem Bildschirm stand immer noch die Warteaufforderung und das System rechnete immer noch. Ich bekam nichts mit, ich war in meiner eigenen Welt, und versunken in das Foto vor mir, während die große Uhr die letzten Minuten der Zeit anzählte.

7:04:11:01:14:01 würde mann ablesen wenn man nur einen Augenaufschlag tun würde als ein Piepen mich aus meiner Starre riss.

KOMPLETT

Vorsichtig gab ich eine Befehlsabfolgen ein, wie in Zeitlupe. Immer wieder wird mein tun von Pieptönen begleitet. Ich tat dies alles unterbewusst, zu oft habe ich dieses Szenario in den letzten Monaten durchgespielt, alles geht wie Automatisch, wie eine Puppe die man aufgezogen hat gebe ich die Befehlsketten ein.

Die Lichter im Raum wurden dunkler, und neben der Maschine begannen zwei gelbe Lichter aufzublitzen. Schnelle gelbe Blitze traten auf, während auf meinem Bildschirm etwas in großen Buchstaben erschien.

INITIIEREN Y/N

Langsam wie ein Radfahrers fast am Ende vor der Steigung bewegten sich meine Finger über das Y und befreit drückte ich es herunter.

Sirenenlärm ertönte und der Raum wurde fast dunkel und die eben noch gelben Lichter leuchteten in einem gespenstischen Rot. Ich stand auf, wie automatisiert und legte meinen Laborkittel über den Stuhl bevor ich noch einmal sanft über Kanas Asche streichelte. Ich habe fast das Gefühl ihre Hand zu streicheln und nur langsam ließ ich von dem Behälter ab um wie automatisiert zur Maschine zu gehen.

Ich stand vor der Liege, und machte mich bereit darauf zu liegen. Das letzte mal lag ich mit Kana darauf als wir uns liebten, das gab mir ein sicheres Gefühl und ich legte mich befreit auf diese Liege. Fast hätte ich Angst gehabt, aber die Erinnerung an dieses Ereignis gibt mir Ruhe und Kraft.
Ich legte meine Hände in die beiden Halterungen auf die in der Versenkung angebrachten Tasten, und geben die Abfolge ein. Über mir sah ich auf einem Bildschirm die Uhr und meine Befehlseingaben, aber ich kannte sie eh auswendig.
Mit einem ächzten setzte sich die Liege in Bewegung und fuhr mich ins innere der Maschine. Nie hatte ich das zuvor getan, mein Herz pochte schneller und schneller. Auf meinem Bildschirm stand der letze Befehl.

FINALE AKTIVIERUNG Y/N

Jetzt oder nie. Wie ein Strom zuckte es durch meinen Körper, und doch konnte ich es nicht. Erst als ich scheinbar eine Hand auf der meinen spürte die mich sanft auf den roten Knopf unter meiner rechten Hand drücken ließ die in der Halterung liegt der von einem zweigeteilten Goldenen Reif, dem "unsichtbaren Band" umschlossen wird, gelang es mir.

Ich drückte den Schalter, das Licht wurde noch schwächer, die Sirene verstummte und in den Sekundenbruchteilen bevor die Magnetspulen in der großen Maschinenkammer

begannen ihren Dienst zu tun, im Augenblick in dem die Maschine alle Energie aufsaugte und in dem sie durchstartete, schießt mir mein ganzes Leben durch den Kopf, von dem Tag an an dem ich sie rettete. Meine kleine Schwester, meine Liebe, mein Leben, der Tag an dem alles andere möglich wurde, an dem der Grundstein für das Ende der Zeit gelegt wurde und auch am Tag am dem mein Lebensende festgelegt wurde.
All das schoss durch meinen Kopf in weniger als einer Sekunde, und bevor ich das erste aufdonnern der Magnetspulen hörte schossen mir die Bilder lieber Menschen durch den Kopf. Meine Eltern, Miki, Yumi und das Gesicht von Kana. Ich wollte mich drehen zu ihrer Urne, aber mein Kopf ist fixiert. Aber es ist als könnte ich sie sehen. Millionen Bilder schossen mir durch den Kopf.

Zusammen mit einem stechenden Schmerz durch meinen Körper und einem unglaublichen Lärm begann die Maschine ihren Dienst zu tun. Die Magnetspulen drehten sich und begannen meinen Geist aus Raum und Zeit zu reissen. Die Uhr an der Wand lief immer noch, aber ich spürte wie etwas an meinem Körper zerrte, als wollte es mich zerreissen. Die Zeit versuchte mich zu halten, aber ich würde diesen Kampf gewinnen, und wenn ich dabei sterben würde, es gab kein zurück mehr.

Der Geräuschpegel im Raum wurde lauter und lauter und das Licht schwächer. Ich spürte leichte Vibrationen. Draussen, ich bekomme nichts davon mit, begann erst in der näheren Umgebung, dann im ganzen Stadtgebiet Stück für Stück der Strom auszufallen, während meine Maschine lauter und lauter ihr Magnetspulen in Rotation versetzte.
Menschen können Magnetfelder nicht unbedingt spüren aber ich spürte wie mein Körper mehr und mehr durch Magnetfelder hin und her gezerrt wurde.
Der Schmerz in war ist allgegenwärtig und treibt mich fast um den Verstand, und dieser Lärm , war wie ein Presslufthammer in meinem Kopf. Ich will hier raus, ich will das es aufhört.

Meine linke Hand drückte die kleine Taste unter sich im Tastenfeld, meine Augen weiteten sich vor Angst und Schmerz. Auf dem Monitor über mir, auf dem die große Rote Uhr die immer noch unerbittlich lief zu sehn ist taucht ein Text auf:

SCRAM-Prozdeur Y/N

Ich musste nur noch die rechte Hand wieder den roten Knopf drücken lassen, es durchzuckte mein rechtes Handgelenk. Nur noch ein Zentimeter und der Lärm würde aufhören und der Schmerz würde nachlassen. Die Tränen liefen mir herunter, mein Atem ging stoßweise schnell, mein Herz schlugt mit 200 Schlägen in der Minute ich war kurz vor dem Kollaps. Ich habe mir zu viel zugemutet, und die Zeit war dabei wieder einmal zu gewinnen. Noch immer schossen mir tausende Bilder durch den Kopf und

noch immer forderte mich der Bildschirm auf die Notabschaltungsprozedur einzuleiten.

Schmerz, Angst, und viele Bilder in meinem Kopf, und nur ein Wunsch, alles soll aufhören. Gerade als ich mein Finger endgültig senken wollte schoss ein weiteres Bild in meinen Kopf.
Ich stehe auf der Sumida Brücke, die Welt um mich steht still, und ich sehe vor mir eine junge Frau, die Kana sehr ähnlich sieht. Ich bin mir nicht sicher ob sie es ist, je genauer ich hinsehe desto unsicherer werde ich. Sie steht ebenfalls still. Ich stehe da mit Kanas Asche in der Hand, und ich höre nichts, alles ist ruhig, eine stille Welt.
Dieses Bild hatte ich früher schon oft in meinen Träumen gesehen, und dieses Bild nahm mir die Angst. Meine rechte Hand entspannte sich und ließ vom Knopf ab.
Ich kehrte ganz langsam ins hier und jetzt zurück und ich liege immer noch in der Maschine und starrte auf den Bildschirm. Der Lärm war noch lauter, der Schmerz inzwischen das einzige was ich neben dem Lärm noch wahrnahm. Nur die Angst, die ist weg.
Mit immer noch aufgerissenen Augen starrte ich auf den Bildschirm mit der Abbruchaufforderung.
Doch was ist das. Ich hatte das Gefühl das die Uhr, wesentlich langsamer läuft als noch zuvor.

Die Anzeige für die Zehntel Sekunde, ich hatte sie für einen Augenblick für den Sekundenteiler gehalten, läuft nun nur noch gefühlt im Sekundentakt und die Hundertstelanzeige übernahm ihre Geschwindigkeit. Sogar die erste Stelle der Tausendstelanzeige konnte ich nun schemenhaft erkennen, und nicht mehr nur als eine Pulsierende acht.
Es funktionierte. Die Zeit ging vor mir in die Knie. Mein Geist wurde aus diesem Netz herausgerissen. Die Geräusche, zweifellos immer noch Ohrenbetäubend wurden dumpfer, und der Schmerz wich einem Gefühl der Ohnmacht, obwohl ich wach war. Doch ich wusste ich war auf dem Weg. Meine Linke Hand senkte sich, gleichbedeutend mit einem N auf der Tastatur. Die Aufforderung für das SCRAM (*Notabschaltung) verschwand und ich sah nur noch die Uhr.

Draussen vor dem Labor sprangen die Lichter wieder in der Stadt an und ein weißer Kleinwagen raste, aber wie in Zeitlupe das Campusgelände herunter.

Mir wurde immer unwohler, mein Geist trennte sich von der Zeit und es ist einem Menschen unmöglich ohne Zeit zu überleben. Die Hundertstel tickten jetzt nur noch alle paar Sekunden herunter und die Tausendstel Sekundenteile konnte ich deutlich laufen sehen, die Zeit ist nur noch sehr schwach präsent. Es wird Zeit meinen Geist von der Zeit zu trennen. Auf dem Bildschirm tauchte wie verschwommen eine neue Meldung auf. Ganz langsam, denn auch er befindet sich im Lauf der Zeit dem ich fast nicht mehr

angehöre. Doch schließlich, als die Tausendstelteile nur noch ab und an umschlagen lese ich die letzte Meldung.

"Unsichtbares Band" AKTIVIERT

Ich spürte wie der kalte zweigeteilte Armreif an meinem rechten Handgelenk zusammen schnappt und sich rasch erhitzt. Er brannte sich in meinen Haut ein und verschmolz dabei zu einem massiven Armreif. Er wird das Band sein das mir ein Leben ausserhalb der Zeit ermöglicht und mich für einige Zeit dort existieren lässt. Er ist mein Begleiter zwischen der Zeit und der Ewigkeit.
Der Vorgang erzeugte starke Schmerzen an meinem Handgelenk, doch in dem Moment als der Schmerz am Handgelenk stärker wurde, wurde der Schmerz in meinem restlichen Körper schwächer bis er schließlich verschwindet.

Ein letztes mal änderte sich die Ziffer der letzten Tausenderstelle der Uhr. Die letzten Echos der Maschine drangen in mein Ohr. Doch jetzt nahm ich es wahr.
Stille, absolute Stille. Diese Stille umfasste erst meine direkte Umgebung, doch dann breitete sie sich aus. Erst im Labor, dann auf dem Campusgelände, und schließlich durch die Stadt über deren Grenze hinaus, auf dem Planeten bis in die Unendlichkeit. Die Welt fror in ihrer Bewegung ein und die Zeit hat ihren letzten Kampf gegen mich verloren.

Mein Atem ging langsamer und mein Herz schlug langsamer, nur mein Handgelenk schmerzte noch sehr, und etwas Blut lief an ihm herunter, doch es tropfte nicht auf die Tastatur sondern blieb in der Luft stehen sobald es meine Hand verlassen hatte.

Das "unsichtbare Band" welches jetzt fest an meinem Handgelenk verankert ist, und welches wie ein goldener Armreif aussieht begann sein Eigenleben und mit jedem seiner Aktionen begann mein Körper aus seiner Angststarre zu erwachen.
Erst jetzt fällt auf das um den Armreif herum 365 kleine helle Punkte leuchteten, es sind wohl kleine Energiequellen darin eingearbeitet. Der Armreif pulsierte. Anfangs noch gelb, dann rot und schließlich blinkten 365 kleine grüne Lichtpunkte 3 mal auf und die eben noch erstarrte Maschine auf der ich liege und die nicht mehr in meiner Zeit mit mir existiert fährt mit ächzendem Geräusch die Liege aus ihrem inneren nach draussen und die Fixierungen für meinen Kopf und die Hände klickten auf.

Das Atmen fiel mir schwer, denn auch die Luft um mich herum, alles um mich herum konnte mir nicht folgen aus der Zeit in die Beinahe-Ewigkeit. So sorgte nur das Band an meiner Hand das ich Dinge ausserhalb meines Zustandes in meinen eigenen Zeitfluss ziehen konnte. Es sorgte dafür das ich atmen konnte, das ich Maschinen in gang setzen konnte und mich bewegte. Es würde aber nicht die Macht haben lebende Dinge in meine Zeit zu befördern. Ich würde nie wieder einen Menschen sprechen, keinen Vogel

mehr fliegen sehen, nicht einmal mehr Blumen würden ihre Blüten für mich öffnen, nur ich könnte hier und jetzt existieren.
Ich konnte der Zeit 1 Jahre stehlen bevor sie ihren nächsten Atemzug tun konnte, aber diesen würde ich nicht mehr erleben, denn bis dahin wäre mein Band erloschen und mein Geist würde sich von der Zeit trennen und ich würde sterben. Aber ich würde Spuren in der Zeit hinterlassen und das würde sie nie vergessen.

Ich erhob mich langsam von der Liege und stand auf. Ich war noch etwas wacklig auf den Beinen und musste mich immer noch an das etwas schwerere Atmen gewöhnen, aber es klappte besser und besser. Ich sah nach vorne zur großen Uhr auf der immer noch bewegungslos die Zeit Stand.

7:55:44:33:22:11

Eine lustige Konstellation, und es würde die letzte sein die ich hier sehen würde, war es doch gleichzeitig der Zeitpunkt meines Todes. Takamichi Tōdō würde am 2.8.2012 um Sieben Uhr und Fünfundfünfzig Minuten sterben. Denn wenn diese Uhr noch einen Schritt machen würde wäre mein Geist von Raum und Zeit getrennt und mein Leben vorbei. Doch ich hatte vor in der "Zeit" in der mir blieb Kanas Traum zu leben. Langsam schritt ich von der Maschine zu meinem Schreibtisch.
Kanas Urne stand immer noch auf dem Sofa. Ich lächelte sie an und meinte innerlich.

"Wir haben es geschafft Schwesterchen"

Das Bild auf meinem Computer stand Still, wie eingefroren, es wirkte auch nicht mehr so lebendig wie noch vorher, denn es wurde nicht erneuert, es stand einfach noch da.
Eine gute Gelegenheit die Funktion meines Bandes zu testen.
Das Band leuchtete mit 365 grünen Lampen an meinem Handgelenk grün schimmernd auf, und ich legte eben diese auf dem Bildschirm.
Schlagartig erloschen die Lämpchen um einige Sekundenbruchteile später 3 mal grell grünlich zu Blinken, noch heller als zuvor. Danach färbten sie sich wieder normal grün und in den Bildschirm samt Computer begann wieder Leben zu fliessen.
Es floss wieder Strom durch die Schaltkreise. Das Bild wurde kräftiger und ich konnte wieder das leise Flüstern des Lüftergebläses des Computers wahrnehmen.

Es funktionierte. Ich konnte einige Dinge in meiner Ewigkeit also zum leben erwecken. Mein Experiment war ein Erfolg, und auf meinem Computerbildschirm stand nur noch.

Zyklus erfolgreich

Das bedeutete das ich es geschafft hatte. Das alles hier wurde nur durch eine Kraft geschaffen, durch die Macht der Liebe und einen Traum den ich zu erfüllen hatte.

Ich tippte vorsichtig etwas auf der Tastatur.

"Ich habe es geschafft"

Das waren die Worte die dort jetzt standen, und in dem Moment als ich die Tasten los ließ wich das Leben aus dem Computer und er erstarrte wieder in der Zeit. Es war wieder leise und nichts auch gar nichts war zu hören. Noch einmal berührte ich den Computer. Wieder das selbe. Grünes Blinken und wieder hörte man das leise surren der Lüftung. Nach dem zurückziehen meiner Hand erstarrte alles wieder wie zu Eis. Wieder berührt begann die Elektronik wieder zu leben, wieder losgelassen verließ sie eben dieses wieder.

So spielte ich eine ganze Weile fasziniert mit dem Computer bis ich es leid war. Ich holte meinen Rucksack und öffnete diesen. Ich stellte ihn auf das Sofa neben Kanas Urne und holte ein kleines Handtuch daraus in dem ich das Metallbehältnis einwickelte. Ganz vorsichtig und mit viel Gefühl hüllte ich Kana ein und steckte sie in den Rucksack. Ich wollte auf keinen fall das Kanas letztem Beweis das sie einmal auf unsere Erde wandelte etwas passierte. Dann ging ich zum Schreibtisch und holte noch 2 Briefe aus der Schublade. Auf einem stand Miki Kondō, auf dem anderen Mutter und Vater. Ich hatte sie vor einigen Tagen geschrieben und hier gelassen, Zuhause war die Gefahr zu groß das man sie hätte finden könnten. Bevor ich meine Reise aufbrach würde ich diese noch in einen Briefkasten stecken damit meine Eltern wüssten wo ihr Sohn geblieben war.

Schnell verstaute ich die Briefe in meinem Rucksack, denn es war spät geworden und ich wollte weg. Im selben Moment, spätestens aber als ich auf die große Uhr blickte die immer noch die selbe Zeit zeigte, wurde mir bewusst das es Begriffe wie spät oder früh nun nicht mehr für mich geben würde, ich war der Herr über die Zeit. Ich hatte dieses wilde Tier an die Leine gelegt, auch wenn mir klar war das eben dieses Tier sich bald umdrehen würde und seinen Herren unerbittlich zerfleischen würde, aber es würde nie vergessen das ich es war der es einst an die Leine gelegt hatte. Doch so ganz hatte ich mein Zeitgefühl nicht verloren, ich strich über mein Armband, und es leuchteten 364 kleine Lampen auf,doch die Dreihundertfünfundsechzigste blinkte langsam. Die Energie verbrauchte sich wie geplant. Sie würde immer schneller blinken bis sie schließlich erlöschen würde, und so würde es Lämpchen für Lämpchen geschehen bis schließlich alle erlöschen würden, und was dann geschah darüber wollte ich jetzt nicht nachdenken. Zum ersten mal seit Kanas Tot fühle ich mich wieder halbwegs lebendig, und befreit, dennoch war die Trauer um Kana immer präsent, jeden Augenblick und jeden Wimpernschlag musste ich an sie denken. Dennoch war die Leere aus dem Herzen verschwunden und einem einfachen simplen Schmerz gewichen, doch ich

konnte ihn ertragen denn ich konnte Kana nicht retten, dennoch hatte ich jetzt ihren größten Wunsch erfüllt.

Es war Zeit zu gehen und ich ging vor zur Tür des Labors. Es war das letzte mal das ich es verlassen wollte, und es war Zeit die Lichter zu löschen. Ich fasste an den großen Schalter für die Sicherungen und wieder blitzte mein Armband auf. Kurze Zeit später nahm ich das Brummen der Leuchtstoffröhren wahr, und die auslaufenden Spulen meiner Maschine, die langsam nach getaner Arbeit zur Ruhe kam. Alles klang so wie vor der Innehalten der Zeit. Doch nur um im selben Augenblick als ich den großen Hebel nach unten zog zu verstummen. Und als ich die Hand wegnahm verstummten auch die letzten kleinen ausklingenden Geräusche im Augenblick.

Vorsichtig öffnete ich die Tür. Es war heller Morgen draussen, und doch war es anders als sonst. Das Licht schien in meine Augen, doch blendete es mich nicht. Die Sonne stand schon am Himmel und doch wärmten mich ihre Strahlen nicht. Das Atmen fiel mir immer noch schwerer, denn noch immer musste sie die Luft die mich umgab an meinen eigenen Zeitfluss anpassen, aber daran würde ich mich sicher gewöhnen. Ich trat ins Licht und ließ die Tür des Labors hinter mir ins Schloss fallen bevor ich sie ganz los ließ. Ich stand im Freien, und ich sah zum Himmel.
Er wahr blau und Wolkenlos. Es war ein hoffnungsvoller Sonnenaufgang der gerade zu Ende ging, und den Tag einläutete. Ein wirklich schöner Morgen, sicherlich hätte es Kana gefallen gerade diesen Moment festzuhalten. Hier konnte man es aushalten. Die aufgehende Sonne, die neues Leben auf dieser Welt einhauchte, und neue Hoffnung schaffte, und für mich würde sie immer aufgehen, den Rest meines Lebens, und ich wollte ihr entgegenfahren, ihren Lauf sehen und ihren Untergang betrachten.

Die Reise beginnt

Mein Ziel war klar, ich wollte Kana ein weiteres Versprechen einlösen. Ich wollte ihr die Heimat noch einmal zeigen, nochmals alles mit meinen eigenen Augen sehen, nochmals auf der Sumidabrücke stehen und den Fluss betrachten wie wir es immer als Kinder getan hatten, und ich wollte noch einmal den See sehen an dem Kana und ich damals zusammengefunden hatten. All das würde ich sehen und auf meine Reise dort hin noch viel mehr. Ich würde durch ganz Europa und Asien reisen, und mit Kana die Welt entdecken, etwas das sie zu Lebzeiten wegen ihrer Krankheit nie konnte, doch jetzt hatten wir die Zeit. Sie war nicht da, zumindest nicht Körperlich, aber sie war bei mir die ganze Zeit, tief in meinem Herzen und meiner Erinnerung.

Gerade als ich auf mein Motorrad aufsteigen wollte fiel mir ein kleines weißes Auto ins Blickfeld. Das kannte ich doch. Es war eindeutig Mikis Auto. Wie kam das hier her. Es stand etwas 30 Meter entfernt vom Labor und die Seitentür war offen, und jetzt wo ich genau hinsah konnte ich auch Miki sehen die etwas 20 Meter von mir entfernt dem Labor entgegen rannte. Wobei das natürlich nicht richtig war. Sie stand dort wie erstarrt aus Eis. Jetzt fiel es mir erst auf. Ich hörte nichts, absolut nichts, die Welt war ruhig geworden, als würde sie tief durchatmen. Die Menschen standen wie erstarrt da. Um diese Zeit erwachte der Campus zum leben und es war recht voll. Aber nichts bewegte sich und jetzt da ich mich umsah konnte ich sogar einige Vögel in der Luft stehen sehen.
Es war faszinierend wie die Welt aussah ohne den Faktor Zeit. Ganz wie ein Foto in dem man selbst stand.
Genau so sah Miki für mich aus. Als hätte man ein Foto von ihr im Rennen gemacht. Vorsichtig ging ich zu ihr herüber. Erst jetzt fiel mir auf das meine Schritte kaum Geräusche auf dem Asphalt machten. Als würde man den Ton am Fernseher auf kleinste Stufe stellen, jeder Schritt war gedämpft. Sogar der Schall "fror" in der Zeit ein. Es war faszinierend und ich stand erst am Anfang meiner Reis. Trotz der komischen Situation packte mich doch etwas der Entdeckertrieb. Schnelleren Schrittes schritt ich auf Miki zu, ganz und gar vergass ich das sie nicht auf mich reagieren würde.

"Hey Miki, siehst du es was ich geschafft habe ?" rief ich ihr zu.

Erst einige Augenblicke später wurde mir bewusst das Miki nicht reagieren würde, und ich erschrak. Ich konnte meine Gefühle mit niemandem mehr teilen. Nur Kana würde mir zuhören, aber auch sie würde nicht antworten. Schließlich stand ich vor Miki. Ich sah einen besorgten Gesichtsausdruck und Tränen in den Augen. Hatte sie geahnt das ich eine Dummheit machte ? Ich war früh gegangen und mein Abschied musste auf sie einen merkwürdigen Eindruck machen. Sie hoffte mich wohl hier heil wieder zu sehen, aber das würde sie nicht .Niemals würde sie mich wieder sehen.

"Wenn du mich nur jetzt sehen könntest" sagte ich leise.

Vorsichtig streckte ich meine Hand aus. Ich führte sie vorsichtig Richtung ihres Gesichtes. Ich wollte ihr die Tränen abwischen, doch diese waren nicht feucht und auch nicht kalt, sondern sie waren fest und weder kalt noch warm. Und ich mochte sich nicht verwischen. Als ich Mikis Wange berührte spürte ich weder Wärme noch Kälte.
Im selbem Augenblick als ich ihre Haut berührte machte sich mein Armband bemerkbar. Doch diesmal blinkte das Band nicht grün, sonder einmal schnell in kräftigen Purpurrot. Es war ein gespenstisches Rot, doch was es bedeutete war klar. Das Band gab mir die macht Dinge in meine Zeit zu holen, und es ermöglichte mir somit Dinge zu benutzen, oder mich einfach nur zu ernähren. Aber es würde mir nicht ermöglichen Lebewesen in meinen Zeitfluss zu bringen.
Ich vermochte die Zeit zu stoppen, aber nur für mich, und nicht für andere, denn für alle Lebewesen dieser Welt drehte sie eben diese ganz normal weiter. Die Welt hatte nicht angehalten und das Universum stand nicht still, sondern ich war einfach nicht mehr Teil dieser Welt und ihrer Zeit, ich betrachtete das alles wie in einem Fotoalbum, und deshalb zeigte mir mein Band das hier meine Macht endete.
Ich würde nichts mehr leben und nichts mehr sterben sehen. In meiner Welt würden keine Kinder mehr geboren, kein Regen mehr fallen und die Sonne nicht mehr ihre Kreise ziehen. Es gab kein Morgen mehr, kein gestern sondern nur noch ein unendlich langes Jetzt.

Ich streichelte Miki noch einmal über ihr Haar, was mir wieder ein blitzen in rot meines Bandes einhandelte. Es war merkwürdig sie so erstarrt zu berühren, irgendwie nicht real, aber dennoch war mir danach. Schließlich war Miki wie eine Schwester und dies war unser Abschied.
Ich setzte meinen Rucksack ab und griff vorsichtig hinein. Ich holte die beiden Briefe heraus und dachte mir das ich sie ihr doch einfach geben könnte. Ich steckte sie ihr die Briefe einfach in ihre nach vorne gesteckte Hand. Ich versuchte das Papier vorsichtig zwischen ihre Finger, die gänzlich unbeweglich waren, zu stecken.
Sobald Miki in ihre Hände sehen würde sollte sie die Briefe sehen die ihr eine Antwort darauf gaben weshalb sie eben noch mein Motorrad gesehen hatte, was nur weg war, und weshalb sie mich im Labor nicht antreffen würde. Denn auch wenn alles was ich erlebte für die Welt weniger dauerte als ein Flügelschlag eines Kolibris würden alle Veränderungen die ich vornahm für die Welt im nächsten Augenblick einfach da sein.
Da fiel mir ein das ich noch das Päckchen in meinem Rucksack hatte. Es war eine Gelegenheit es zu öffnen und zu nutzen.

Ich hatte mir einige Tage zuvor Visitenkarten erstellen lassen und diese befanden sich eben in diesem Päckchen. Schnell griff ich in den Rucksack und holte den kleinen Karton heraus und riss hastig das Paket auf. Selbst dieses Geräusch war gedämpft.

Vorsichtig griff ich in das Päckchen und zog eines der Kärtchen heraus.
Es waren schlichte weise Kärtchen. Auf der Rückseite des Kärtchens ist eine pixeliges Gebilde welches sich nach genauem hinsehen ein QR-Code ist. Diese Codes sind in Japan sehr verbreitet, man fotografiert sie mit seinem Telefon und gelangt auf eine Webseite. In diesem Falle würde das auf eine Webseite führen auf der man ein Bilder von Kana und mir fand, genauer gesagt das Bild welches auch auf meinem Schreibtisch gestanden hat.
Darunter steht folgender Text :

"Danke das sie Teil unseres Traums wurden, und wir bitten um Entschuldigung wenn wir ihnen Umstände gemacht haben oder sie verwirrt haben."

Wenn man unser Bild anklickte so las man eben diese Geschichte die auch sie gerade lesen, von Anfang bis exakt zu dem Punkt bis ich die Maschine in Betrieb nahm.

Auf dem Kärtchen vorne standen unsere Namen "Takamichi und Kana Tōdō"
Darunter die Adresse meiner Eltern und der Hinweis das man sich bei Fragen dort hin wenden könne.

Ich hatte sie gemacht um doch kleine Spuren in der Zeit hinterlassen zu können und um der Welt zu zeigen das wir beide unseren Traum leben konnten. Ausserdem würde ich unterwegs darauf zurück greifen müssen mich manchmal der Dinge andere zu bedienen, und um den Menschen jegliche Verwirrung zu nehmen hatte ich diese Kärtchen anfertigen lassen.

Zu den Briefen steckte ich Miki noch ein Kärtchen in die Hand und dann sah ich noch einmal in ihre ängstlichen Augen.

"Lebe wohl ..... große Schwester"

Ich drehte mich um und ging schnell zu meinem Motorrad, ich mochte jetzt weg bevor die Traurigkeit mich wieder übermannte. Es wurde Zeit in eine neue Welt zu starten, und endlich die Reise zu beginnen. Ich versuchte in meinen Gedanken hier langsam los zu lassen, und als ich im Sattel meiner Maschine sitze, den Helm auf dem Kopf die Handschuhe an und den Schlüssel in Schloss stecken habe gelingt es mir tatsächlich mich von diesem Platz zu lösen.

Vorsichtig drehte ich den Schlüssel und nichts tat sich. Keine Lampe am Motorrad geht an. Funktioniert mein Band nicht mehr. Es war sehr merkwürdig. Auch der Starter machte keinen Ton. Das Motorrad ist schweigsam und machte keine Anstalten mich von hier weg zu bringen.
Kein grünes Licht blinkt , einfach gar nichts. Aber auch kein rot. Auch als ich über das

Band streiche erscheinen keine Lampen die mir die Restenergie anzeigen. Es ist eigentlich unmöglich das ich so existiere ohne das das Band mich unsichtbar mit der Zeit verbindet. Denn ein Leben ohne Zeit nur im Raum ist ja nicht möglich.
Bei einer Fehlfunktion würde das Band violett blinken, aber jetzt machte es nichts. Wo lag mein Fehler. Jetzt schoss es mir durch den Kopf. Ich hatte Handschuhe an. Da musste meine Fehler liegen. Vorsichtig streifte ich einen Handschuh ab und strich mit der freigewordenen Hand über meinen golden Armreif. Als die kleinen Lichter wieder leuchteten fiel mir ein Stein vom Herzen. Als ich schnell meine Hand auf das Motorrad lege und die rote Lampe der Ölkontrollleuchte langsam aufleuchtet und die Tanknadel sich sanft nach oben bewegt, bin ich erleichtert.
Ich ziehe meinen zweiten Handschuh mit den Zähnen aus und lasse ihn genau so wie den ersten neben das Motorrad fallen. Ich würde sie wohl nicht mehr brauchen, denn ich musste ja bei meiner Reise ständig Kontakt zum Motorrad haben.
Langsam drückte ich den Starter und tatsächlich erklingt, wenn auch gedämpft, das sanfte Geräusch den Anlassers. Nach einigen Sekunden fängt der Motor wie gewohnt an zu Schnurren. Einen kurzen Blick zurück auf das Laborgebäude und auf Miki wie sie unbewegt da steht und langsam drehe ich am Gashebel und tatsächlich rollt das Motorrad mit gedämpften rattern vom Campusgelände. Jeden Meter den ich zurücklege werde ich zum letzten mal abfahren. Etwas wehmütig ist mir dabei, dennoch steigt auch meine Freude, zusammen mit Kana wieder die Heimat zu sehen.

Ich ließ die Uni hinter mir und fuhr ein letztes mal durch die Stadt. Es war definitiv kompliziert durch den morgendlichen Verkehr zu fahren, denn die Autos die sonst fließend im Verkehr unterwegs waren flossen nicht im Verkehr sondern standen nur als Hindernisse im Weg. Ich hatte auf den ersten hundert Metern mehrere Beinaheunfälle doch ich fand mich langsam aber sicher in die Situation ein.
So fuhr ich mehr oder weniger schnell durch den morgendlichen Verkehr. Seltsam war auch wirklich das trotz vollen Straßen keinerlei Geräusch in meinen Ohren drangen, abgesehen vom gedämpften sonoren schnurren meines Motorrades.
Langsam aber sicher wachte ich aus meiner Starre auf in die ich kurz vor dem Start des ZSE-1 (*Zeit Stop Experiment 1) gefallen war, und es machte sich ein Hungergefühl in mir breit. Ich hatte alles in meiner Tasche um meinen Weg nach Hause zu finden, aber was ich völlig ausser acht gelassen hatte war der Faktor das ich Nahrung brauchen würde. Dummerweise hatte ich meinen Kaffee und das fast ganze Laugenbrötchen im Labor liegen lassen, und die meisten Supermärkte werden um diese Zeit noch nicht geöffnet haben. Also würde ich wohl eine Weile hungern müssen bevor ich mich an einer Tankstelle mit etwas brauchbaren eindecken konnte, frühestens auf der Autobahn, doch dahin musste ich im morgendlichen Verkehr, den ich in Schlangenlinien durchfuhr. erst mal kommen.
Meine Gedanken schweiften immer mehr ab, und mein Magen machte sich mit knurren

bemerkbar, so war es nicht verwunderlich das ich nicht wirklich mehr auf die Straße achtete und plötzlich vor mir ein Auto auftauchte. Es tauchte nicht wirklich auf, es stand einfach da und ich sah es im letzten Augenblick und griff in die Bremsen. Die Reifen quietschten, wenn auch gedämpft und ich kam nur Zentimeter hinter dem Wagen zu stehen. Mein Herz pochte und ich war plötzlich voll da. Ich stieg kurz ab, weit war ich nicht gekommen, lediglich einige hundert Meter, und dennoch war wohl eine gute halbe Stunde vergangen, aber es war doch etwas anderes auf befahrenen Straßen zu fahren, als auf einer Straße die voller stehenden Autos war. Ich musste erst mal durchatmen. Ich musste auch dringest etwas zu essen finden, sonst würde ich mich nicht konzentrieren können. Ich setzte en Helm ab und im selben Moment als ich die Hand von meinem Motorrad nahm verstummte das Geräusch des Motors und ich war wieder von absoluter Stille umgeben. Ein Phänomen an das ich mich definitiv noch gewöhnen musste.

Ich sah mich um, und entdeckte etwas das mir geläufig war und das in dieser Situation doch durchaus gelegen kam. Es war ein großes Glasfenster vor mir das relativ ramponiert aussah. Darüber ein altes vergilbtes Schild mit einer Frau mit Bollenhut und breiten Grinsen, darunter die Aufschrift **Automaten-Emma***.*
Ich war einige male hier vorbei gefahren und hatte es dieses kleine Geschäft, eigentlich war es nur ein kleiner Raum, schon etliche male gesehen. Einer meiner Mitstudenten erzählte mir das es ein Überbleibsel aus den 80er Jahren war. Eine Art übergroßer Verkaufsautomat welcher es ermöglichte rund um die Uhr Lebensmittel zu kaufen. In Japan waren solche Apparate durchaus üblich und an jeder Ecke zu finden, ich selbst kaufte regelmässig Milch für Kana an eben solchen Maschinen als ich sie in der Klinik besuchte.
Dieser Automat war aber doch etwas anders. Er sah aus wie eine 8 mal 3 Meter große Glasvitrine mit vielen Fächern, in denen sich verschiednen Lebensmittel und Getränke befanden. An der rechten Seite befand sich ein kleiner Minifahrstuhl der zu den jeweiligen Fächern fuhr und nach einer Auswahl die Lebensmittel abholte und an ein Ausgabefach fuhr. Man wählte in dem man auf einem Nummernpad die jeweilige Zahl eintippte die vor dem Lebensmittel stand und das Geld einwarf. Das Display sah aus wie aus dem letzten Jahrtausend. Grüne Leuchtziffern schimmerten mich an, ganz so wie bei alten Taschenrechnern, welche ich im Tepco Elektrizitätsmuseum in Tokyo oft in den Ausstellungen, die ich mit meinem Vater besuchte, gesehen hatte.
Dies war eine Gelegenheit meinen Magen zu füllen, gleichzeitig auch ein Test für mein Band ob ich eine solche Maschine auch in Gang setzten konnte. Ich wusste ja nicht wie viel Energie der kleine Armreif hatte und welche Grenzen ihm gesetzt waren. Ich konnte nicht einfach ein Kabel Berühren und damit einer ganzen Stadt Leben einhauchen, aber es sollte hoffentlich für einen Automaten reichen.

Vorsichtig betrat ich den kleinen Vorraum, er wirkte schmuddelig und hatte die Höhe seiner Zeit schon lange überschritten. Sicherlich kam das daher das sich die Stadtjugend hier in den Nächten oft illegal mit Alkohol versorgte und ihn an Ort und Stelle konsumierte. Die Scherben im Raum erzählten jedenfalls genau solche Geschichten.
Erst jetzt fiel mir auf das ich nicht alleine war. Ein junges Pärchen stand im Raum und wenn ich die Situation so betrachte schienen sie gerade darüber zu diskutieren was sie denn zu den Chips, welche die junge Frau schon in der Hand hatte noch dazu kaufen wollten. Es war nur eine Vermutung, denn ich konnte sie ja nicht hören, sie waren wie alles andere erstarrt, aber ich vermutete es.
Vorsichtig streckte ich meine Hand aus und berührte den jungen Mann an der Hand die er gerade zum Fingerzeig erhoben ausstreckte.
Ein kurzes tiefrotes Blinken meines Bandes zeigten mir abermals seine Grenzen auf. Ich erschrak mich wieder etwas, aber ich hatte ja damit gerechnet. Also ging ich vorsichtige an den beiden vorbei und quetsche mich vor die Frau an das Eingabefeld des Automaten. Ich blickte an den Beiden vorbei auf das Glasfenster und erblickte zu meiner Freude verpackte belegte Brötchen und Colaflaschen. Genau das richtige was ich als Reisproviant brauchen würde.
Sanft legte ich eine meiner Hände auf die Maschine und nach kurzer Zeit erlöste mich ein hellgrünes Blinken aus meiner Unsicherheit.

Dennoch dauerte es einige Sekunden bis die Maschine sich in gang setzte. Ganz langsam begannen die grünen Ziffern zu flackern, das Neonlicht in der Glasvitrine zu schimmern und das in der Maschine eingebaute Kühlaggregat zu brummen. Es würde also immer länger dauern je größer die Maschine ist. Das leuchtete auch irgendwie ein. Ich tippte auf dem Zahlenfeld die Nummer ein 5 6 1, doch nichts passierte. Der Automat reagierte nicht.
Klar, ich hatte das Geld vergessen. Oh nein, auch das noch. Wer hatte damit gerechnet das ich Geld brauchen würde. Ich musste ja keinen bezahlen ausserhalb der Zeit. Aber die Maschine ließ sich nicht beirren. Sicherlich hätte ich das Glas einschlagen können, aber das hätte die beiden hinter mir sicher erschreckt, und ausserdem hatte ich Respekt vor diesem alten Stück Technologie. Mein Vater hatte mich immer gelehrt Maschinen mit Respekt zu behandeln, denn jede Maschine war das Produkt eines fleissigen Geistes.

Was also tun. Erst da fiel mir wieder ein das ich nicht alleine war. Das Pärchen hinter mir hatte sicher etwas Geld dabei. Aber sollte ich sie bestehlen ? Nein das war nicht mein Ding, aber ich wollte auch nicht weiter fahren ohne meinen Hunger zu stillen. Also kramte ich in meinem, Rucksack und holte eines meine Kärtchen heraus. Ich schrieb auf die Vorderseite unter die Adresse meiner Eltern einen kurzen Text in dem ich mich dafür bedankte das die beiden mir etwas Geld geliehen hatten und sie sich an

meine Eltern wenden sollten.
Ich steckte das Kärtchen in die Hand der Frau in der ich auch einige Münzen in der Hand hatte. Ich nahm ihr diese ab und im selben Moment blinkte mein Band wieder rot. Schon klar, ich konnte die Frau nicht in meinen Zeitfluss holen, das hätte es vielleicht einfacher gemacht für die beiden, als wenn sie im nächsten Moment ohne Geld mit einem verrückten Kärtchen da stehen würden. Zum Glück war die Hand der Frau geöffnet, denn ich hätte sie ihr nicht öffnen können. So aber konnte ich mir einfach die Münzen nehmen und sie durch eine Karte ersetzen. Es war sehr einfach.
Ich warf das Geld in die Maschine und tippte wieder die Nummer ein. Es war faszinieren wie der kleine Fahrstuhl sich in Bewegung setzte und vor dem Brötchenfach anhielt. Ein kleiner Metallarm zog eines der Brötchen nach vorne so das es in den Behälter des Fahrstuhls fiel. Dieser fuhr zu mir und eine kleine Stahltür öffnete sich und ich konnte das Brötchen entnehmen.
Ich wiederholte diesen Vorgang noch 2 weitere male für ein weiteres Brötchen und eine Flasche Cola. Ich nahm alles an mich quetschte mich an den beiden vorbei und verbeugte mich vor ihnen . Es war mir klar das sie das nicht sehen konnten, aber meine japanische Höflichkeit gebot mir das. Dann sagte ich noch.

"Danke für eure Hilfe"

Ich verließ den kleinen Vorraum und trat nach draussen. Das war das erste mal das ich jemanden unbeteiligten in mein Experiment mit einbezog, und es würde nicht das letzte mal sein, denn ich werde sicher öfters Dinge verändern müssen, obwohl mir klar was das ich das nicht zu häufig tun sollte.

Ich setze mich auf mein Motorrad und ließ meine Füße hängen bevor ich eines der Brötchen auspackte und hastig aß. Es war gut um mein Hungergefühl zu bekämpfen und auch die Cola wurde hastig bis zur Hälfte getrunken. Die ganze Aktion hatte mich doch sehr angestrengt, und da ich auch die letzten Wochen nicht wirkliche regelmässig gegessen hatte brauchte mein Körper Energie. Ich hätte das zweite Brötchen samt Colarest gerne noch getrunken, aber ich wollte sparsam damit sein, sonst hätte ich bald schon wieder nach etwas suchen müssen. Ich verstaute den Rest im Rucksack und setzte meinen Helm auf. Im Moment als ich das Lenkrad wieder berührte begann der Motor wieder zu schnurren. Langsam schob ich mein Motorrad etwas zurück um dann vorsichtig um das Auto vor mir zu lenken.
Ein letzte Blick zurück auf die **Automaten Emma** und das Pärchen darin, welches sicher gleich einen kleinen Schreck bekommen würde.

Schon setzte ich langsam und wesentlich konzentrierter meine Fahrt fort Richtung Stadtgrenze. Es dauerte dennoch gute 10 Minuten für die letzten paar hundert Meter bis

ich das durchgestrichene **Freiburg** Schild sah welches mir anzeigte das ich die Stadt verlassen würde.

"Leb wohl Freibug" rief ich als ich auf die Schnellstrasse einbog, die glücklicherweise relativ frei war, und das erste mal konnte ich richtig Gas geben.

Ich war etwas wehmütig diese Stadt zu verlassen. Sicherlich, Zuhause hatte ich mich hier nie gefühlt, aber ich hatte doch eine wichtige Zeit hier verbracht. Hatte ich hier doch das erste mal die Liebe mit meiner Schwester erlebt und eben diese auch hier verloren, und natürlich hatte ich hier die Macht der Zeit gebrochen. Sicherlich hatte diese Stadt einen Platz in meinem Herzen eingenommen, das war klar. Ich dachte nicht weiter darüber nach und zog statt dessen am Gaszug meiner Maschine und beschleunigte. Erst jetzt begann meine über Zehntausend Kilometer lange Reise in die Heimat. Es wäre einfacher gewesen zu fliegen, aber diese Fähigkeit war mir zu nicht gegeben. Ausserdem konnte ich Kana so einen teil unserer Welt zeigen, sie hatte zu ihren Lebzeiten ausser Kliniken und unserem Haus so wenig gesehen, und ich dachte wenn sie hier mit mir etwas von diesem schönen Planeten sehen könnte würde sie sich sicher freuen.

Langsam kam ich schneller voran. Zwar standen auf der Autobahn auch genug Fahrzeuge herum, aber einer der schönen Dinge in Deutschland war das die Autobahnen meist mit Standstreifen ausgestattet waren auf denen ich neben dem Verkehr schnell vorbei rauschen konnte. Es war beängstigend, faszinierend und einfach neu so dahinzugleiten und nichts aber auch wirklich nichts zu hören als das gedämpfte schnurren des Motors. Die Welt stand still, nur für uns. Dieser Augenblick gehörte nur mir und Kana. Und mit jedem Meter hinterließ ich spuren im Angesicht der Zeit und das gab mir ein wärmendes Gefühl in meinem leeren Inneren. Es vermochte den Verlust meiner Schwester nicht zu füllen, aber es betäubte den seit Monaten andauernden Schmerz etwas.

Das einzige was ich momentan an Schmerz fühlte war an meinem rechten Handgelenk. Das Band war mit meinem Körper verschmolzen und hatte sich sozusagen in meine Haut eingebrannt um unwiederbringlich mit mit verbunden zu sein. Das schmerzte jetzt doch etwas, aber ich konnte es ertragen wenn ich an meinen Triumph über die Zeit dachte, aber es erinnerte mich auch immer daran das ich auf der Flucht vor der Zeit war und das ich dieses Rennen in einer absehbaren Zeit verlieren würde. Doch das machte mir keine Angst. Wenn ich denn einst am Ende meiner Reise war, würde ich mich umdrehen und der Zeit mit einem lächeln ins Gesicht blicken, denn sie würde nie vergessen das ich es war der ihr davon gekommen war. Ich würde dies tun ohne Reue oder Furcht, denn ich hatte heute meinen Frieden gefunden.

Langsam gewöhnte ich mich an des etwas schwerere Atmen und an die Geräuschkulisse die keine war. Die morgendliche Stimmung zog an mir vorbei. Dörfer und Felder flogen links und rechts an meinen Seiten vorbei als würde ich auf Wolken fahren. Nur selten musste ich meine Fahrt verlangsamen wenn ich an Ausfahrten kam oder eine Baustelle meinen Weg kreuzte. Ich hatte bereits jedes Zeitgefühl verloren, denn dieser Morgen dauerte ewig an, Ich hatte mir noch keine Gedanken gemacht wo ich lang fahren würde. In meiner Tasche waren einige Karten mit allen Fernstrassen des Kontinents. Auf GPS oder Kompass konnte ich mich ausserhalb der Zeit nicht verlassen denn sie würden mir nicht den Weg Zeigen, es war also wichtig mich selbst zu orientieren, besonders wenn ich einmal die Zivilisation verlassen würde und wenig Orientierungspunkte hatte.
Ich fuhr an einem Schild Vorbei auf dem **Mannheim** stand. Ich wusste das ich damit etwa 250 Kilometer nach Norden gefahren war, in meinem Kopf spielte ich die Karte des Strassennetzes in Deutschland durch. Ich musste nach Osten, in Richtung der Grenze zu Polen oder der Tschechei fahren, aber so wirklich hatte ich mir das nicht eingeprägt, und das Strassennetz in Deutschland war kompliziert und weit vernetzt, so hatte ich Mühe mich zu konzentrieren. Hinzu kam das mir irgendwie unwohl wurde. Es war ein Unwohlsein das ich nicht kannte. Es breitete sich nicht wie vieles aus meiner Mitte aus, sondern begann an meinem schmerzenden Handgelenk. Ich ignorierte es soweit ich konnte, fuhr ein Stückchen langsamer und begann weiter den Strassenplan von Deutschland durchzuspielen.

Das war zuviel, denn ich achtete nicht mehr auf die Straße, darauf das vor mir Hindernisse auftauchten. Es war offensichtlich ein Verkehrsstau, auf den ich mit gut 100 Kilometern pro Stunden zukam und den ich erst relativ spät in meinem Blickfeld wahrnahm. Trotz Unwohlsein, Schmerz und Abwesenheit war ich in Sekundenbruchteilen voll da.
Mit festem Griff zog ich die Bremse des Motorrades an und mein Fuß drückte die Fussbremse herunter, so stark das ich dafür fast im Sattel stand. Ich konnte es quietschen hören und ich hatte Mühe die Maschine im Gleichgewicht zu halten . Erbarmungslos schoss ich auf das Stauende zu. Ich wollte die Augen schliessen, malte mir schon aus was passierte wenn ich aufschlagen würde, das mich keiner hier finden würde und meine Reise wohl schneller vorbei sein würde als ich dachte. Doch es war als wollte die Zeit einen bisschen weiter mit mir spielen und mir hinterher jagen, so wie eine Katze die eine Maus zum spielen benutzt.
Wie in Zeitlupe näherte ich mich meinem Hindernis und kam endgültig nur wenige Zentimeter vor den Autos zum stehen. Das war zu viel. Ich verlor das Gleichgewicht und kippte zur Seite ab.
Die Maschine konnte ich gerade noch stützen in dem ich mich zur Seite verdrehte. Mein Blick nach hinten und eine in der Zeit gefangen lange Rauchwolke die von meiner

Maschine beim bremsen erzeugt worden war und nun leblos in der Luft stand verrieten mir wie knapp alles war.

Der nächste Blick fiel auf meine nun immer stärker schmerzendes Handgelenk und auf mein Armband. Dieses war hell erleuchtet. Doch nicht in seinen grünen Farben die mir meine restliche Zeit anzeigten, auch nicht in Rot, so wie es der Fall war wenn es mir meine Dienste verwehrte etwas in meinen Zeitraum zu holen, nein es blinke Violett auf. Immer mehr, es pulsierte erst langsam dann immer schneller. In gleichem Maße begann mein Herz schneller zu schlagen und ein Schmerz breitete sich in mir aus.

Erst war dieses Schmerz so stark als würde ich die Zeit noch einmal stehen lassen, es erinnerte mich an den Augenblick in der Maschine als mein Körper aus der Zeit gerissen worden war. Doch dann steigerte sich der Schmerz noch, es war schrecklich, ich konnte nicht einmal mehr Angst haben, denn dafür waren meine Sinne vom Schmerz blockiert.

FEHLFUNKTION, das war es das mir durch den Kopf schoss. Das Band würde genau so vorgehen. Violettes Blinken und Schmerzen, das war es was ich in meinen Konstruktionsplänen unter Fehlfunktionen vermerkt hatte.
Mir war bewusst das es in der Anfangsphase und besonders gegen Ende des Experimentes immer wieder solche Vorfälle geben würde. Jetzt waren es die Reste meines Geistes die noch von der Zeit getrennt werden mussten, und zum Ende hin war es mein Geist der ohne Zeit sterben würde. Ich hatte damit gerechnet das es schmerzhaft war, aber so stark, das hätte ich nicht gedacht.

Ich verlor den Boden unter den Füssen und flog von meiner Maschine die mich glücklicherweise nicht unter sich begrub sondern verstummte und in der Luft stehen blieb als sie den Kontakt zu mir verlor.
Ich sah immer mehr verschwommen und das einzige was ich noch wahr nahm war das nun fast grell leuchtende Violette leuchten des Bandes. Es war das letzte was ich noch wahrnahm bevor mir vor Schmerz schwarz vor Augen wurde und ich endgültig zu Boden ging. Dann war es Nacht, zumindest für mich.

Jetzt in diesem Augenblick war die Welt still. Ich machte keine Geräusche und nichts bewegte sich. Hätte man diese Szene gesehen hätte man es wirklich für ein dreidimensionales Foto gehalten, denn nichts veränderte sich. Man musste schon genau hinsehen um mich sanft atmen zu sehen.
Verkrümmt lag ich da auf der Autobahn, mein Motorrad hing neben mir im Fall in der Luft fest und wenn man genau hinsah sah man wie mir ein kleines Rinnsal Blut aus der Nase tropfte, auch mein Handgelenk blutete leicht. Fast unsagbar langsam floss das

Blut an mir herunter und da wo es tropfte erstarrten die Blutstropfen in der Luft und bildeten rote Formen die fast kunstvoll wirkten.

Das Band war das einzige was noch deutlich sichtbar Änderungen zeigte, denn es war nun weniger hell und pulsierte auch nicht mehr in Violett sondern nahm langsam wieder grüne Farbe an mit 364 leuchtenden und einem blinkenden Pünktchen welches nun schon recht flott blinkte. Es war also ein guter Teil meines "ersten Tages" vergangen, obwohl sich um mich herum nichts verändert hatte.

Langsam aber sicher öffnete ich die Augen. Die Schmerzen waren verschwunden aber meine Muskeln waren immer noch verhärtet und ich konnte mich nur langsam bewegen. Alles fiel mir schwer, und ich blickte ängstlich auf mein leicht blutendes Handgelenk welches das einzige war das immer noch etwas Schmerzte. Ich berührte langsam das Band und die Lichter zeigten mir in grün an, das ich noch am Leben war. Lediglich am schneller blinkenden Lämpchen hatte ich erkennen können das ich wohl einige Stunden hier gelegen hatte.
Ich war zu erschöpft um mich aufzurichten und begann nun hier auf der Autobahn einfach wieder einzuschlafen. Es war nicht warm oder kalt und wenn wäre es mir egal gewesen, denn ich brauchte Erholung bevor ich weiter konnte. So ging der erste Tag zu Ende.

Ich lag auf der Autobahn Nummer fünf auf der Erde, von der Zeit und der Welt verlassen und versuchte zurück ins Leben zu finden. Ganz alleine war ich hier her gereist und die Reise war gerade erst am Anfang.

Es war ein merkwürdiger Schlaf gewesen, denn ich war weder erholt noch müde als sich meiner Augen wieder öffneten. Ich wusste nicht wie lange ich geschlafen hatte. Meine Muskeln waren wieder beweglicher und alles sah genau so aus wie vor meinem Zusammenbruch. Ein Leben ohne Zeitliche Eindrücke war schwerer als ich dachte. Lediglich die Tatsache das an meiner Hand nur noch 364 Lichtlein brannten von denen eines langsam blinkte sagte mir das ich wohl lange gebraucht hatte um wieder wach zu werden denn mein erster Tag war vergangen. Es war Zeit weiter zu reisen. Aber wohin, ich hatte keinen Plan.
Ich hätte hier auf der Strasse noch ewig liegen können aber ich richtete mich auf, und es fiel mir leichter als ich dachte. Sanft hob ich mein Motorrad an, welches sofort in meine Zeit mit einem grünen blinken des Bandes zurück geholt wurde.

Ich saß auf, schob die Maschine im Stand etwas zurück und steuerte um das Stauende herum um meine Fahrt anfangs etwas wacklig auf der Standspur fortzusetzen. Mehr als 80 Kilometer pro Stunde konnte ich nicht fahren, denn das ganze hatte so viel Kraft gekostet das ich dem Windwiderstand kaum stand halten konnte. Ich musste dringend etwas essen und auch ein gelbes Blinken auf meiner Tankuhr zeigte mir das ich nicht

der einzige war der Energie brauchte.

Glücklicherweise zeigte mir ein Straßenschild das das vor mir auftauchte eine Raststätte in weniger als fünf Kilometern an. Gelegenheit für einen Kaffee, etwas zu essen und auch Gelegenheit in meine Karten zu blicken und etwas Benzin aufzutreiben. Es dauerte eine Gefühlte Ewigkeit bis ich ein die Ausfahrt zur Raststätte Heppenheim erreichte. Ich war froh als ich an der Tankstelle zum stehen kam. Wie lange ich gefahren war konnte ich nicht sagen, es war sicher keine Stunde doch es schien wie eine Ewigkeit. Die Maschine war flott abgestellt, doch fehlte mir fast die Kraft sie aufzubocken. Erst mal ging ich Richtung Sanitärräume. Es war recht voll am Morgen und ich hatte mühe über das Drehkreuz, der Zahlstelle für die Toiletten, zu steigen. Sicherlich hätte ich mir bei einem der Gäste Geld borgen können und das Drehkreuz in Gang setzen können, aber es war einfacher einfach zu klettern als zu viele Spuren in der Zeit zu hinterlassen. Glücklicherweise fand ich eine Toilettenkabine die frei war, denn es wäre kaum möglich gewesen auf das frei werden eine Kabine zu warten.

Es war Anfangs nicht selbstverständlich solche Alltäglichen Dinge zu verrichten, denn schließlich würde alles was sich von meinem Körper "löste" und damit die Bindung zu meinem Band verlor, in der Zeit erstarren. Aber Glücklicherweise dauerte das immer einige Sekundenbruchteile. Genug zeit um die nachwirkende Schwerkraft ihren Dienst tun zu lassen. So wurde selbst mein erster Toilettengang zum wissenschaftlichen Ereignis.
Sicherlich würden alltägliche Dinge auch in Zukunft für staunen bei mir sorgen. Dennoch dachte ich nicht so lange darüber nach denn mein Magen meldete sich langsam. Ich verließ die Toilette und wollte mir nun die Hände waschen.
Die modernen Wasserhähne stellten mich vor eine Herausforderung. Sie wurden von einer Lichtschranke gesteuert und wurden dadurch aktiviert das man die Hand davor hielt. Zwar schaffte mein Band die Elektronik zu aktivieren, dennoch reagierte die Lichtsensorik nicht auf die davor gehaltene Hand, was wohl daran lag das das Licht davor unmittelbar in der Zeit erstarrte. Somit musste ich es mir sparen mir die Hände zu waschen, ich würde mir in der Tankstelle einige Flaschen Wasser dafür besorgen. Als ich kurz in den Spiegel blickte erschrak ich etwas. In meinem Gesicht klebten noch Blutreste, und ich sah aus als wäre ich nur ein trauriges Abbild meiner selbst. Wie dem auch sei, das musste jetzt warten denn ich hatte wirklich Durst und Hunger.

Ich lief den Gang runter zum Verkaufsraum. Mein erster Griff war der in die Kühltheke, und schon hatte ich eine Flasche Wasser in der Hand. Diese war aber anfangs weder kühl, noch schwappte das Wasser in der Flasche hin und her. Erst nach einem kurzen grünen Blinken meines Bandes wurde die Flasche in meiner Hand langsam kühler und auch das Wasser erwachte aus seiner Starre. Zumindest musste ich nicht verdursten. Ich setzte an und trank gierig mit großen Schlucken die ganze Flasche aus. Das war

doch zu viel gewesen auf einmal und ich musste erst mal kräftig durchatmen. Mein Körper war immer noch angeschlagen von meinem Zusammenbruch. Ausserdem knurrte der Magen.
Leckere Brezeln an der Kasse lockten, und so griff ich zu. Es dauerte nicht viel länger als das leeren der Flasche bevor die erste Brezel gegessen war und auch der zweiten war kein langes Leben bescheinigt.
Ich fand gefallen daran in einem Laden einkaufen zu können ohne Schlange zu stehen und auch einfach ungeniert hinter die Theke treten zu können.
Bei der Gelegenheit packte ich mir 2 Plastiktüten und ging erst einmal in der Raststätte einkaufen. Ich schlenderte durch die Gänge als wäre es das erste mal das ich in einem Laden war. Die Tüten wurden gefüllt mit allerlei Esswaren, Getränken und auch ein paar Zeitschriften, lediglich Tageszeitungen sparten ich mir, denn die Nachrichten werden sich kaum ändern in nächster Zeit.
Nach kurzer Zeit waren die beiden Beutel prall gefüllt. Wie sollte ich das auf dem Motorrad wohl transportieren. Daran hatte ich gar nicht gedacht, aber auch dafür bot die Raststätte gleich die passende Lösung. Diese hatte eine kleine Zubehörecke mit Auto und Motorradzubehör, welche zu überteuerten Preisen angeboten wurden.
Aber was störte mich der Preis, denn heute gab es hier den Einhundert Prozent Rabatt für mich. Sicherlich war es Moralisch nicht wirklich vertretbar den Laden zu beklauen, aber die Moral hatte ich abgegeben als ich die Maschine gestartet hatte.
Da lugten mich auch schon schöne Gepäckboxen für Motorräder an, und das passende Werkzeug zur Montage hing gleich daneben.
Ich schnappte mir 2 davon, stelle meine Tüten ab und ging raus zu meiner Maschine und begann die beiden metallenen Boxen links und rechts am Motorrad zu montieren. Ich war was solche Aufgaben anging inzwischen recht geschickt durch die Arbeit an meiner Maschine, aber ich ließ mir trotzdem alle Zeit der Welt und schließlich hielten die beiden Boxen wirklich fest an meinem Motorrad so das ich meine Tüten mit den Lebensmitteln in der einen verstauen könnte.
Zurück im Laden hielt ich es für eine gute Idee mir auch einige Teile sowie einen Reservekanister für Benzin mitzunehmen um unterwegs nicht in die Not zu kommen stehen zu bleiben. Voll bepackt stand ich nun bei meinem Motorrad.

Jetzt noch volltanken und weiter geht's, denn ich hatte doch einige Zeit verloren. Schnell griff ich einen der Tankstutzen und setze ihn an meinem Tank an, doch es passierte nichts. Mein Band blinkte zwar, aber mehr als ein paar Tropfen kamen nicht aus dem Tankrüssel. Also probierte ich einen anderen, aber auch dort das selbe Ergebnis. Das war merkwürdig, normalerweise sollte mein Band ausreichen um die Maschine in gang zu setzen, aber es passierte nichts.

Ich ging zurück in die Tankstelle und dachte erst einmal darüber nach. Bei der Gelegenheit wollte ich über meine Fahrstrecke nachdenken. Wie sollte ich meine Reise

starten. Die Karten hatte ich aufgeschlagen und stöberte darüber, vielleicht würde mir dabei auch die Lösung meines Kraftstoffproblems einfallen. Ich war jetzt etwa 300 Kilometer weg von Freiburg, und sollte eigentlich nach Osten abdrehen um Richtung Japan zu kommen, da erblickte ich auf der Karte ein recht großen Städtenamen namens **Düsseldorf**. Vater hatte einmal erzählt das Düsseldorf die Japanhauptstadt von Deutschland genannt wird und dort sogar der einzige Buddhistische Tempel in Europa zu finden war. Es war zwar nicht direkt in meine Richtung, aber ich fand sofort das das ein schöner Startpunkt für meine Reise war. Was lag näher als mir bei Buddha etwas Energie zu holen für eine gute Heimreise, damit war es beschlossen und im selben Moment, ganz so als wollte Buddha mir für den anstehenden Besuch danken, schoss mir wie ein Geistesblitz durch den Kopf weshalb in meinen Tank wohl kein wertvolles Benzin fliessen sollte.
Ich berührte zwar die Tanksäule, aber die Pumpe für diese war irgendwo tief im Boden verankert und das war wohl zuviel für mein Band. Ich konnte zwar Objekte mit meinem Band in meine Zeit ziehen doch der Radius war beschränkt sonst würde ich ja zum Beispiel durch das berühren des Bodens alles um mich in Bewegung versetzen. Diese Restriktion hatte durchaus Sinn, aber in diesem Fall den Nachteil das ich die Kraftstoffsäule nicht zur Benzinabgabe bewegen konnte wenn ich nicht deren Pumpe berührte, was natürlich nicht möglich war.
Ich musste also nach einer Alternative sehen, und da fiel mir ein kleine Handbenzinpumpe im Regal beim Autozubehör ins Auge. Ich "kaufte" auch diese und ging wieder zurück zu der Maschine. Es standen genug Autos hier herum, direkt neben meinem Motorrad stand ein Van einer kleinen Familie. Hinten im Auto saßen zwei kleinere Kinder die neugierig aus dem Seitenfenster schauten. Es waren wohl Bruder und Schwester. Als ich die beiden da so glücklich sah musste ich gleich wieder daran denken das Kana und ich als Kinder nie einen schönen Familienausflug hatten. Die meiste Zeit saß Kana nur in einem Krankenzimmer, und als wir so klein waren wie diese beiden, sie werden wohl 6 und 8 Jahre sein, konnte ich meine Schwester nicht leiden und hatte nur Verachtung für sie übrig.
Erst später kamen wir uns durch einen Schicksalsschlag näher. Ich bereute diese verloren Jahre, aber ich konnte sie nicht ungeschehen machen, und jetzt hatte ich andere Probleme. Ich brauchte Benzin.

Der Vater war gerade dabei die Zapfpistole zurück in die Halterung zu stecken und der Tankstutzen war glücklicherweise noch offen. Ich nahm meinen "gekauften" Kanister und führten den Schlauch der kleinen Benzinpumpe in diesen ein, das andere Ende steckte ich in den Tank. Mit einer freien Hand berührte ich das Familienauto und mit der anderen betätigte ich die Pumpe am Schlauch, und tatsächlich, mein Band blinkte grün und kurz darauf floss der Kraftstoff aus dem Autotank in meinen Kanister. Als ich aufhörte zu Pumpen floss der Kraftstoff nur langsam weiter, denn die Schwerkraft wurde

lediglich durch mein Band aktiv gehalten und war wesentlich schwächer als sonst, aber immerhin. Nach gefühlten 10 Minuten war mein Kanister voll und ich konnte den Tank meines Motorrades füllen bevor ich den Kanister ein zweites mal füllte um ihn schließlich in der zweiten Seitenbox mit den wenigen Motorradteilen, wie Schläuchen und Zündkerzen, zu verstauen.
Jetzt plagte mich doch das Gewissen das ich die junge Familie ihres Benzins bestohlen hatte. Ich nahm eines meiner Kärtchen aus dem Rucksack und schrieb mit zitternder Hand einige Worte darauf.

Danke das sie mir und meiner Schwester heute geholfen haben, das vergesse ich ihnen nie.

Wem sollte ich die Karte geben, der Vater hatte die Hände voll, aber das kleine Mädchen das neben ihrem Bruder aus dem Seitenfenster sah hatte die Hand ausgestreckte. Erst jetzt sah ich das die beiden ihrer Mutter entgegen schauten die sich mit einer Ladung Eis aus der Tankstelle auf die beiden zu bewegte. Ich beschoss der Kleinen die Karte zu geben, sie würde sie sicher gleich bemerkten. Vorsichtig steckte ich das Kärtchen in die kleinen Finger. Mein Band erinnerte mich wieder einmal daran das bei Lebewesen meine Macht endete und quittierte das wieder mit einem kräftigen roten Blinken.
Es war schon schaurig so einen versteinerten Menschen anzufassen, ganz ohne Wärme und fast steinhart. Sicherlich fühlte es sich anders an als ein Stein, aber eben auch nicht wie die Hand eines Kindes.
Vorsichtig streichelte ich der Kleinen übers Haar, aber auch das fühlte sich nach schlicht und einfach nichts an, und so beschloss ich mich auf und davon zu machen und nicht mehr darüber nach zu denken.

Ich eilte noch einmal schnell in den Laden zurück und "kaufte" noch eine Wasserflasche welche ich dazu nutze mir die Blutspuren aus dem Gesicht zu waschen. Dabei entdeckte ich auch noch Wasserlose Seife in einer kleinen Flasche. Hätte ich für die Dinge zahlen müssen hätte ich mehret Hundert Euro in der Tankstelle gelassen, aber im Gegensatz zur Familie gerade eben plagte mich bei einer Firma nicht wirklich ein schlechtes Gewissen etwas mitgehen zu lassen, obwohl ich wusste das es falsch war. Nun gut, sie würden es zwar nicht kapieren, aber ich beschloss die "gekauften" Dinge auf eine meine Karten zu schreiben und legte diese auf die Ladentheke direkt vor einen der Verkäufer, vielleicht würde er es ja nicht bemerkten, und wenn, wird er wohl so oder so nicht mehr an sein Geld kommen, denn ich glaubte kaum das er diese Karten für voll nahm.

Ich war erleichtert das ich endlich wieder im Sattel saß, und durch das Waschen meines Gesichtes war ich wieder klar und mein Körper hatte sich durch das essen auch etwas

von meinen Krämpfen des Zusammenbruchs erholt. So war ich froh als mein Motorrad vom Gelände der Raststätte Heppenheim setzte.
Majestätisch glitt meine Maschine über den Asphalt der A5 und mein nächstes Ziel war klar.

Der Heimat so nah und doch so fern

Ich war Richtung Düsseldorf unterwegs. Dort wollte ich in Ruhe entscheiden welche Route ich einschlagen würde um in meine Heimat zu kommen. Es war genau das was ich jetzt brauchte. Ein Stück Heimat und etwas Frieden um mich bereit für die lange Fahrt zu machen. Selbst wenn ich die ganze Zeit Vollgas fahren würde war mir klar das diese gut 10000 Kilometer lange Reise wohl mehrere Wochen dauern würde, und ich hatte mich nicht wirklich darauf vorbereitet. Denn ich war zwar immer mit meinem Experiment beschäftigt, aber ich hatte mir nie Gedanken gemacht wie ich in meine Heimat kommen würde. Nun die Realität würde sicher härter werden als ich dachte. Was mir jetzt, neben meinem bereits schmerzenden Hintern, schon zu schaffen machte war die Tatsache das ich nichts, aber auch wirklich gar nichts an Geräuschen hörte, ausser natürlich dem schnurren des Motors. Aber ich war noch nicht soweit diese Monotonie durch Selbstgespräche etwas aufzulockern. Noch reichte es mir das ich wusste das ich nicht wirklich alleine reiste, und damit meinte ich nicht Kanas Asche in meinem Rucksack, sondern die Tatsache das ich meiner Schwester durch diese Aktion im Herzen doch wieder näher war. Denn das erste mal seit ihrem Tode konnte ich sie wieder etwas spüren, wenn mir auch klar war das ich die Zeit nicht zurück drehen konnte. Aber vielleicht war es die Tatsache das ich am Ziel meiner Reise wenn alle Lämpchen an meinem Band erloschen waren ich vielleicht wieder mit ihr vereint sein würde die mich in diesem Moment beruhigte.

In meinen Gedanken gefangen brummte ich immer weiter die Autobahnen herunter, die ich inzwischen gewechselt hatte. Immer näher kam ich meinem Ziel, und ich wurde langsam aber sicher auch immer müder, denn es war zwar immer noch Morgen der mich umgab, aber ich war wohl seit meinem Zusammenbruch schon wieder einige Stunden auf den Beinen, und es war doch recht viel geworden. Aber ich beschloss die letzten 60 Kilometer, so verkündete mir ein Schild das vor mir auftauchte, auf jeden Fall noch zu fahren bevor ich mir ein Platz zum ausruhen suchte.
Ich hatte bereits jetzt mein Zeitgefühl verloren, es wäre wohl einfach gewesen eine Uhr mitzunehmen die am meinem Körper sicher funktioniert hatte, aber ein kurzes streifen über mein Band verriet mir am schnelleren blinken meines dreihundertvierundsechzigsten Lichtleins das auch ein Gutteil meines zweiten Tages außerhalb des Zeitflusses bereits vergangen war als ich in Düsseldorf ins Stadtgebiet einbog. Ich hatte auf einer Anmerkung der Karte die ich hatte gelesen gesehen das sich das Zentrum des japanischen Lebens in Düsseldorf rund um den Bahnhof abspielte darum peilte ich eben diesen an als ich durch die Stadt fuhr. Mit dem lieben Stadtverkehr hatte ich wieder größere Probleme mit dem Motorrad und so dauerte es nochmals eine ganze Weile bis ich am Ziel war. Das letzte Lämpchen blinkte schon unglaublich schnell und meine Augen fielen schon fast zu als ich vor mir ein großes

Gebäude erblickte das wie ein typisch japanisch geführtes Hotel der Oberklasse aussah.

Der Name **Hotel Nikko** bestätigte meinen Eindruck, und als ich in der Auffahrt auch eine japanische Beschilderung vorfand entschloss ich mich spontan dort auszuruhen. Es wird mir sicher gelingen dort ein Zimmer zu erobern. So stellte ich mein Motorrad direkt vor dem Eingang ab, denn ich würde sicher keinen behindern.

Es war ein sehr nobles Hotel und ich wäre mit meinen Motorradklamotten und in meinem derangierten Zustand wirklich aufgefallen. Aber den wenigen Leuten die hier einfach herumstanden würde ich sicher nicht auffallen. Ich bahnte mir meinen Weg durch den prunkvollen Eingangsbereich bis ich vor einer selbstöffnenden Schiebetür stand, diese war aber verschlossen. Normalerweise würde diese aufschwingen, aber natürlich funktionierte der Sensor nicht. Also streckte ich mich und mir gelang es die Infrarotschranke über mir zu berührteren. Mein Band blinke grün und es kam Leben in die Tür. Langsam und majestätisch schwebten die Türen zur Seite und ich konnte in die gigantische Eingangshalle treten.
Alles war zusätzlich zu deutsch auch auf japanisch beschriftet und so fühlte ich mich etwas zu Hause, obwohl ich noch weit davon entfernt war.
Ich fand schnell den Weg zur Rezeption und schaute mich um. Wäre einer der freundlich lächelnden japanischen Mitarbeiter auf mich aufmerksam geworden wäre es sicher einfacher gewesen, aber natürlich nahm keiner Notiz von mir.

Ich blickte mich um und konnte hinter der Rezeption nirgends Zimmerschlüssel erkennen, was nicht verwunderlich war. So etwas verwendete man nur noch in billigen Hotels und moderne Häuser benutzten Magnetkarten oder Transponderchips. Mein Glück war das direkt neben mir wohl gerade ein Check-In im Gang war und ich konnte dem Geschäftsmann den Chip für sein Zimmer mit der Nummer 560 stibitzen. Ich schreckte kurz auf. Nicht nur das ich fünf Stockwerke nach oben laufen durfte, sondern auch das die Zimmernummer die selbe war wie jene in der Kana ihre letzten Tage verbrachte. Es war wohl ein Wink des Schicksals das ich meine Nacht heute hier verbringen konnte.

"Wir sind Zuhause Schwesterchen"

Das waren meine ersten Worte seit langem, ich sprach leise, denn ich hatte inzwischen fast Angst die Stille zu durchbrechen die mir immer noch unheimlich war. Aber da ich meine Schwester dabei hatte konnte ich mit ihr sprechen, zwar gab sie keine Antwort, aber alleine zu wissen das ich nicht ganz verloren hier war gab mir etwas Sicherheit. Mit meinem erbeuteten Schlüssel ging ich zum Aufzug, ein Versuch der Treppe zu entgehen konnte nicht schaden. Eine Hand legte ich auf die Fahrstuhltür die andere drückte den Knopf. Mein Band blinkte grün und tatsächlich begann der Knopf des

Fahrstuhls zu leuchten und ich konnte Vibrationen eines sich mir nähernden Fahrtstuhls spüren.
Es dauerte eine Ewigkeit, aber schließlich öffnete sich die Tür des Fahrstuhls. Es kam wohl darauf an ob ich etwas wirklich berührte, oder Dinge dazwischen lagen. Bei der Tankstelle konnte ich die Pumpe wohl nicht in Gang setzen da der Betonboden dazwischen war, aber den Fahrstuhl berührte ich direkt an seiner Elektronik. Gerne hätte ich das wissenschaftlich genauer analysiert aber ich war zu müde, und ausserdem machte sich in mir wieder ein aufsteigender Kopfschmerz breit, ich fürchtete mich vor einer weiteren Fehlfunktion meines Bandes, was in der Anfangsphase wohl unvermeidbar war.
Ich erschrak etwas als ich im inneren des Fahrstuhls eine junge uniformierte Frau sah, so wie es in Japan üblich ist. In noblen Hotels hat es in meiner Heimat immer noch Fahrstuhldamen, so war dies auch hier, aber ich hatte in Deutschland nicht damit gerechnet.

Ich wollte die Dame schon bitten mich in den 5. Stock zu fahren aber, ich besann mich darauf das ich nicht gehört werden würde. Ich beugte mich an ihr vorbei, berührte dabei versehentlich ihre Hand, was mein Band mit einem roten blinken missbilligte. Ich drückte den Knopf zum 5. Stock. Er wurde rot und die Türen schlossen sich, doch blieben im selben Moment halb geöffnet stehen.
Natürlich, ich hatte den Knopf losgelassen und keinen Kontakt mehr zum Fahrstuhl. Ich musste den Knopf also gedrückt halten um Kontakt zur Elektronik zu bekommen, also beugte ich mich wieder vor die Fahrstuhldame und die Türen schlossen sich weiter. Es war mir fast etwas peinlich ihr so nah zu sein und ich versuchte den Fahrstuhl mit einer Berührung der Türen in Gang zu halten, aber sobald ich die Hand vom Druckknopf nahm kam er sofort in der Zeit zum stehen, also musste ich dicht gepresst an die Fahrstuhlbegleiterin meine Fahrt fortsetzen. In mir stiegen Gefühle der Nervosität auf, denn ich hatte zwar die letzten Monate keinen Blick mehr für das andere Geschlecht, aber so auf Tuchfühlung mit einer hübschen jungen Frau schufen selbst bei mir noch Hitzewallungen, denn trotz meiner Vergangenheit war ich immer noch ein junger Mann. Ich hätte gerne ein paar Worte mit der jungen Frau gewechselt, ganz ohne große Hintergedanken, aber glücklicherweise erreichte der Fahrstuhl das 5. Stockwerk und ich musste nicht mehr lange darüber nachdenken.

Ich verließ den Fahrstuhl und ließ in und die Frau zurück um den Gang in Richtung meines Zimmers zu gehen. Schnell hatte ich den Raum erreicht. Hoffentlich würde der Chip die Türe öffnen. Ich hielt ihn vor das Sensorfeld, aber es passierte natürlich nichts. Also berührte ich mit dem Chip direkt das Feld und berührte ihn zusätzlich mit meiner Hand, was letztendlich den Erfolg brachte. Ich hörte das Schloss knacken und ein grünes Licht, nicht das meines Bandes, zeigte mir ein entriegeltes Schloss an. Ich drückte schnell die Tür auf, bevor es sich der Schließmechanismus anders überlegen

würde und trat in ein kleines aber sehr schönes im japanischen Stil gehaltenes Hotelzimmer der Oberklasse ein.

Ich hatte keinen Blick für das Zimmer, nur für das Futon in der Mitte. Ich war so erschöpft, ich musste schlafen, und vielleicht konnte ich so meine stärker werdenden Kopfschmerzen vergessen. Ich musste bei Gelegenheit dringend Schmerzmittel besorgen, doch jetzt wollte ich schlafen. Auf dem Weg zum Bett fiel mir mir die Minibar des Raumes ins Auge, ob mir ein Bier oder ein Sake wohl in den Schlaf helfen würde. Probieren konnte nicht schaden. Als mein Blick nochmals auf die Tür fiel, sah ich das diese nicht geschlossen war. Ich hatte die Türklinke aus meiner Hand gleiten lassen als ich herein gekommen war und so ging ich schnell noch mal zurück um die Tür zu schliessen, denn obwohl ich wusste das niemand kommen würde wollte ich sie nicht offen stehen lassen.
Endlich konnte ich mich wieder der Minibar widmen, und da es ein japanisches Hotel war fand ich darin glücklicherweise einige Dosen Sake und Yebisu Bier. Ich schnappte mir zwei Dosen Bier und eine Sakedose und setzte mich auf die Bettkante.
Ich setzte meinen Rucksack ab, und holte Kanas Urne heraus und stellte sie auf den Nachttisch. Es gab mir ein Gefühl nicht alleine hier zu sein.

Dann griff ich endlich zu eines Dose Bier und öffnete diese. Es zischte sogar etwas. Ich erhob die Dose und rief laut:

"Kanpai Kana"

In einem kräftigen Zug leerte ich die Dose und zerdrückte sie zwischen meinen Händen. Es war mehr Kraft dazu nötig als ich dachte, mein Körper war durch das Prozedere immer noch sehr geschwächt. Aber immerhin setzte die betäubende Wirkung des Bieres schneller ein als ich dachte. Die Sake Dose war als nächstes dran, und auch diese verschwand in kurzer Zeit in mir. Wäre Kana wirklich anwesend hätte sie sicher verhindert das ihr Bruder sich hemmungslos betrinkt, aber so konnte sie nur vom Nachttisch aus zusehen wie ich die weitere Bierdose leerte und ich mich daran machte die Minibar weiter zu leeren. Innerhalb einer Stunde war ich so betrunken das der Raum um mich sich zu drehen begann. Mir war bewusst das ich solche Trinkgelage vermeiden sollte, gerade mit dem Umstand das ich nur noch eine Niere hatte, aber das war mir momentan egal, denn immerhin hatte der Alkohol meine Schmerzen betäubt. Immer noch musste ich Medikamente nehmen um die Spätfolgen der Operation abzumildern, aber momentan war daran nicht zu denken, und einen Tag drauf zu verzichten würde wohl nicht schaden. Im Moment war ich froh das weder Kana noch Miki anwesend war, denn ich würde eine böse Standpauke zu hören bekommen.

Zum Glück war ich nach einiger Zeit so voll das ich nicht sämtliche Reste der Bar leeren konnte und ich einfach nur noch benebelt auf dem Bett zusammensackte. An Schlaf war

aber nicht zu denken denn erst einmal musste ich damit klar kommen das sich der Raum um mich zu drehen begann. Ich konnte meine Augen nicht schliessen denn mir wurde sofort schlecht. Also fixierte ich die Lampe im Raum bis mir immer schummriger wurde und mir die Augen schließlich doch mehr oder weniger zufielen..
Es war ein langer Tag gewesen und mein Körper hatte heute wieder einmal seine Grenzen ausloten müssen.
Ich träumte wieder nicht und mein Schlaf war auch nicht wirklich erholsam, aber immerhin konnte mein Körper etwas herunter fahren und mein Band schaltete nicht schon wieder auf eine Fehlfunktion, so das meine Kopfschmerzen nicht wieder unerträglich wurden, zumindest nicht aufgrund einer Fehlfunktion in meinem eigenen Zeitfluss. Der dicke Kopf den ich hatte als ich erwartete war nicht etwa meinem Experiment geschuldet sondern der Tatsache das ich doch einiges an Alkohol genossen hatte. Ausserdem war mir sehr schlecht, was aber auch kein Wunder war, denn ich war es nicht sonderlich gewohnt zu trinken. Das letzte mal das ich betrunken war landete ich mit Yumi in einem kleinen Hotel in Freiburg und hatte mit ihr eine heisse Liebesnacht.
Yumi, was sie wohl gerade machte. Sie war direkt nach meiner Operation nach Japan zurück gereist, ich hatte sie nicht wieder gesehen, und das machte mich in dem Moment trotz meiner noch leicht benebelten Sinne sehr traurig, denn mit ihr hatte ich eine schöne Zeit erlebt. Ich war mir bis heute nicht sicher ob ich sie liebte oder nicht, denn meine eigentlichen Gefühlen galten nur dem Menschen dessen Überreste neben mir in einem Metallgefäss auf meinem Nachttisch standen. Aber es war das erste mal seit Tagen das ich wirklich an Yumi dachte, und ich vermisste sie dabei und mein Herz schmerzte etwas. Hatte ich immer richtig reagiert was sie anging ? Egal ob ja oder nein, ich konnte Yumi nicht mehr sagen was ich empfand und es auch nie mehr in Erfahrung bringen, denn in dem Moment in dem ihre Zeit weiter lief würde meine vorbei sein. Aber ich hätte es gerne getan, und es tat mir leid das ich keine Gelegenheit mehr bekommen würde.

Yumi war jetzt irgendwo in Japan, und ich fragte mich auch ob sie mich vergessen hatte oder ob sie mich immer noch unglücklich liebte. Sie wusste in diesem Moment nicht das ihr Geliebter in nächsten Augenblick ihres Lebens seines geben würde, um den Traum seiner verstorbenen Schwester leben zu können. Es musste furchtbar sein wenn sie es erfahren würde, aber vielleicht würde sie es nie erfahren, wer weis was passieren würde wenn ich im nächsten Augenblick nicht mehr existieren würde. Vielleicht hätte ich ja nie existiert. Ich wusste nicht was mit mir passiert würde, wenn die Zeit weiter laufen würde, ich hoffte nur das ich nicht zu sehr leiden müsste, auch wenn ich wenig Hoffnung hatte.

Ich hatte genug nachgedacht, und musste erst einmal meinen Kopf frei bekommen und hoffte auf eine erfrischende Dusche. Ich wankte ins Bad und entledigte mich auf dem

Weg dort hin meiner Kleidung. Ich hoffte das mir das Glück hold war und das Wasser mit Hilfe meines Bandes fliessen würde. Ansonsten müsste ich mir wohl wieder Wasserflaschen besorgen. Es war erstaunlich wie einfache Dinge durch mein Experiment zur Herausforderung wurden, und so war ich fast etwas nervös als ich den Duschkopf in die Hand nahm, und den Drehknopf der Dusche aufdrehte. Wäre mir nicht so übel gewesen hätte ich Freude an der Aktion gehabt aber so hoffte ich nur das der Strahl zu fliessen begann. Es dauerte für mich ewige Augenblicke bis sich mein Band erbarmte grün zu leuchten das Wasser begann wie einer Erlösung zu fliessen. Was für eine Wohltat das Wasser zu spüren, ich bekam wirklich wieder einen freien Kopf und konnte richtig durchatmen.
Der durchaus angenehme Teil war, das ich die Dusche nicht einmal mehr weiter berühren musste, denn durch das ständig fliessende Wasser hielt mein Band Kontakt zu der gesamten Maschinerie. So konnte ich duschen ohne das Gefühl zu haben eingeschränkt zu sein. Es war fast so als hätte das Experiment nie statt gefunden, aber je klarer ich wurde desto bewusster wurde mir das es kein Zurück mehr gab. Es kam in dem Moment alles hoch, Kanas Tot, der Verlust von Yumi, und die Tatsache wie ich meine Gefühle diesbezüglich einordnen sollte, das alles sorgte dafür das das Wasser nicht das einzige war weshalb mein Gesicht nass wurde. Ich weinte bitterlich, es war lange her das ich das konnte, denn meine Gefühle waren wie gedämpft seit Kanas Tot und ich hoffte wohl durch das Experiment eine Mauer um mich aufbauen zu können, aber die Mauer die ich mit Kana vor einiger Zeit eingerissen hatte ließ sich nicht mehr erbauen.

Es war das erste mal das ich meine Entscheidung fast bereute, denn ich wusste das ich mit diesem Schritt alles verloren hatte um einen Traum zu leben. Ich würde Yumi nie mehr sehen, meine Eltern, und auch Miki meine zugewonnen große Schwester würde ich nie wieder sprechen können. Sicher könnte ich umdrehen und alle wieder sehen oder Yumi in Japan suchen, aber ich würde kein Wort mehr mit allen wechseln können, denn ich würde keinen Augenblick mehr in der Zeit haben. Den Sieg über die Zeit und den Gewinn einer Stückchens der Ewigkeit zahlte ich sehr teuer.

Bevor ich ganz Trübsal blies, drehte ich die Dusche ab, trocknete mich ab, und wischte mir auch die Tränen ab. Ich hatte keine frische Kleidung mitgenommen, auch das sollte ich noch besorgen bevor ich weiter fuhr. Aber erst mal sollte ich hier meine Zelte abbrechen, denn inzwischen blinkten nur noch 363 Lämpchen, ich hatte also 2 Tage in der Ewigkeit schon erlebt. Das Band war mein einziger Indikator für vergangene Zeit. Ob diese linear ablief konnte ich nicht einmal sagen, denn ich hatte ja keinen Anhaltspunkt. Aber so war es, ich musste meiner Erfindung trauen.

Ich packte Kanas Urne zurück in den Rucksack und meine restlichen Sachen zusammen. Bevor ich das Zimmer verließ trank ich gierig nicht einige Limonaden aus der Minibar und begab mich wieder Richtung Aufzug.

"Guten Morgen" begrüßte ich die Fahrstuhldame.

Ich holte eines meiner Kärtchen aus der Tasche und schieb darauf ***Danke fürs mitnehmen.*** Das steckte ich ihr in die Hand, denn irgendwie war sie mir sympathisch, ich mochte diese Traditionen aus Japan und sie hatte mir mit ihrer Anwesenheit ein Stückchen von Heimat gegeben. Nach dem Berühren der Tastatur ging es abwärts. Zum Abschied drehte ich mich um und vorbeugte mich vor der Frau, und schon war ich auf dem Weg zu Rezeption. Ich drückte dem Geschäftsmann seinen Transponder in die Hand, und verließ das Hotel Richtung Ausgang. Natürlich hätte ich ihm auch ein Kärtchen geben können denn schließlich war sein Zimmer durch mich genutzt worden, aber der Gedanke das er ein benutztes Zimmer mit geleerter Minibar vorfand, den fand ich so amüsant das ich beschloss es nicht zu tun. Ich wollte auch für einige Aufreger sorgen wenn die Zeit weiter lief, und da kein wirklicher Schaden entstand ging ich einfach so zu meinem Motorrad.

Ich war froh als ich vor das Hotel trat, zum Glück hielt mich keine Glastür zurück denn ich hatte sie ja geöffnet und schliessen tat sie sich nicht von selbst. Leider wehte mir von vorne kein Lüftchen entgegen, das wäre zu schön gewesen, aber was solls, es musste weiter gehen.
Ich wollte schon aufsteigen, beschloss aber bevor es weiter geht noch etwas zu essen. Es war zwar morgens früh aber ich hatte auf der Fahrt ans Hotel auf der Strasse einige Lebensmittelgeschäfte gesehen die schon geöffnet hatten und auch eine Bäckerei. Also ließ ich das Motorrad stehen und beschloss noch einzukaufen.

Die Straße war nicht sonderlich lang, also lohnte es nicht das Motorrad anzuwerfen und laufen tat mir sicher gut. Also lief ich los, doch bevor ich die Straße nach unten lief, wanderte mein Blick auf die andere Strassenseite. Dort sah ich eine Geschäft das mich anzog.
Bäckerei Taka stand auf dem Schild und die Tür war geöffnet. Mit leerem Magen wollte ich nicht einkaufen, also nichts wir hinüber auf die andere Strassenseite und ich wurde nicht enttäuscht. Zwar stieg mir kein Duft von Backwaren in die Nase, aber dennoch lockte mich das frisch gebackene Backwerk an. Es war wunderbar anzusehen, und da ich großen Hunger hatte griff ich nach belieben zu und packte mir einige Teilchen in mein Körbchen, bevor ich zur Kasse ging. Erst dort fiel mir ein das ich erstens kein Geld hatte und zweitens auch keine brauchte. Dennoch war ich der Meinung das ich einen Bäckermeister nicht bestehlen sollte und hinterließ eines meiner Kärtchen bevor ich mich an eines der Tischlein am Fenster setze. Ich begann durchzuspielen wie viele

merkwürdige Anrufe meine Eltern wohl bekommen würden wenn die Zeit wieder laufen würde, und wie viel Geld sie wohl für meine Idee zahlen müssten, denn ich hatte schon mehr als 500 Euro in 2 Tagen ausgegeben, welche vermutlich von ihnen zu zahlen waren. Ich hatte ein schlechtes Gewissen, aber mein Vater hatte andererseits genug Geld um nicht in Schwierigkeiten zu kommen. Ausserdem hatte ich meine Eltern bereits in meinem Brief um Vergebung wegen genau solcher Dinge gebeten und um Nachsicht, das ich Kanas Traum lebte. Ich hoffe sie würden es verstehen. Jedenfalls verschlang ich eine ganze Menge während ich über diese Dinge nachdachte, und so konnte ich die Bäckerei nach einiger Zeit mit gut gefülltem Magen verlassen.
Ich hätte noch Backwaren mitnehmen können, da diese wohl kaum schlecht wären würden wenn ich eine Tüte mitnehmen würde, sobald ich meine Finger davon ließ würden sie nicht altern, aber ich beschloss erst mal die Lebensmittelgeschäfte zu besuchen und später zurück zu kehren. Jedenfalls werde ich diese Bäckerei in guter Erinnerung behalten.

Ich schlenderte die Strasse herunter, auf die andere Seite wechselte ich nicht mehr denn ich beschloss auf dieser vor und auf der anderen dann zum Motorrad und zum Hotel zurück zu laufen. Die Straßen waren noch recht leer. Für Europäer war es zu spät, die waren schon beim arbeiten, und für Japaner war es zu früh, denn diese begannen erst in einer halben Stunde mit ihrer Rushhour. So hatte ich fast das ganze "klein Tokyo" für mich. Ich war immer noch beunruhigt über die Ruhe und fühlte mich als würde ich durch ein Fotoalbum laufen, aber dennoch konnte ich etwas entspannen und die restlichen Nachwirkungen des Alkohols loswerden, was vorteilhaft war wenn ich bald wieder fahren sollte. Gerade in Städten brauchte ich volle Konzentration.

Die Straße hatte viele Geschäfte die auf mich vertraut wirkten, denn sie bestand aus fast nur aus japanischen Händlern oder Geschäften die Waren aus Japan anboten.
Die meisten Geschäfte hatten aber aufgrund der frühen Stunden noch geschlossen, dennoch hatte ich das Glück das einige Supermärkte geöffnet hatten und wieder andere Geschäfte hatten die Türen geöffnet um die Warenlieferungen des Tages zu empfangen, und so konnte ich in Ruhe einige Dinge besorgen die mir auf der Reise nützlich sein sollten. Ich konnte einiges an Lebensmitteln besorgen, noch einige aktuellere Strassenkarten und in einem japanischen Reisebüro kam mir die zündende Idee auf welcher Route ich nach Japan kommen würde. Es war wohl die Beleibtheit von Schienenfahrzeugen in Japan, welche mich auf diese Idee stürzte. Denn das japanische Reisebüro bot Fahrten mit der transsibirischen Eisenbahn an. Natürlich konnte ich nicht mit der Bahn fahren, aber ich wollte auf meiner Fahrt in der Nähe der Bahnstrecke bleiben, denn sie war ohne GPS oder Kompasse, denn diese Faktoren waren ohne die Zeit ausgeschaltet, ein guter Orientierungspunkt auf meiner Fahrt über den europäischen und den asiatischen Kontinent. Zwar konnte ich trockenen Fußes nicht von Korea nach Japan übersetzen, aber um dieses Problem würde ich mich

kümmern wenn ich den Großteil meiner Strecke zurück gelegt hatte. Ich lebte in meiner eigenen Zeit sehr in den Tag hinein, denn wenn ich etwas benötigte konnte ich es ja jederzeit besorgen. Allerdings würde ich dieses Verhalten überdenken müssen wenn ich aus dem Bereich der Zivilisation heraus fahren würde, denn da könnte ich nicht schnell Benzin oder Vorräte besorgen.

Während ich durch das japanische Viertel schlenderte und darüber nachdachte wurde ich langsam klar im Kopf. In einem japanischen Importgeschäft, konnte ich mir sogar einige Karten und Reiseführer in japanischer Sprache besorgen, was mir wesentlich leichter fiel als das Deutsche Kartenmaterial, so musste ich nicht um 2 Ecken denken wenn ich meine Route wählen wollte.
Ich war schon auf dem Rückweg zum Hotel als ich in einer kleinen Seitenstrasse eine weitere Bäckerei sah. Eigentlich war ich satt, aber das Logo mit einem Herz und die schöne Auslage zogen mich doch noch für ein zweites Frühstück dort hinein. Ich hatte doch einige Tüten in meinen Armen und so war ich froh das ich mich kurz hinsetzen konnte. Glücklicherweise konnte ich dem Kaffeeautomaten der Bäckerei einen Kaffee entlocken und so dir restlichen Nebelschwaden aus meinem Kopf schieben. Auch hier packte ich wieder einiges an Backwaren für unterwegs ein, sie würden wohl kaum schlecht werden wenn ich sie nicht mehr direkt berührte. Mir kam die witzige Idee das mein Zeitexperiment die Lösung aller Kühlschrankprobleme sein konnte. Trotz der Ernsthaftigkeit der Situation konnte ich immer wieder in solche komischen Gedanken verfallen.
Da das heutig Lämpchen an meinem Band bereits schneller blinkte als noch vor einiger Zeit verließ ich die **Bakery My Heart** so war der Name des netten Cafés und schlenderte aus der Marienstrasse wieder Richtung Immermannstrasse und zu meinem Motorrad. Ich hoffte ja es würden meine Einkäufe komplett in die Boxen am Motorrad passen, und tatsächlich musste ich kräftig drücken um alles zu verstauen, aber schließlich war es geschafft, und ich konnte mich davon machen. Aber woher musste ich meine Maschine noch betanken. Der Kanister war schnell umgefüllt und es wäre ein leichtes gewesen mich an den herumstehenden Autos mit neuem Kraftstoff zu versorgen, aber ich wollte endlich in Bewegung kommen und verschob das auf später.
Ich dachte wenig an die Zukunft, denn mir war klar das ich keine hatte, oder eben nur eine sehr beschränkte. Jedes pulsieren meiner kleinen immer weniger werdenden Lämpchen meines Bandes erinnerte mich an diese Tatsache. Mit jedem blinken kamen Zweifel auf ob es richtig war so zu handeln, aber mit jedem Schritt den ich machte und bei dem ich das Gewicht der Urne die ich in meinem Rucksack hatte spürte, war mir bewusst das ich eigentlich keine andere Wahl hatte.
Ob Kana gewollt hätte das ich mein Leben für unseren Traum wegwerfe. Ich glaube kaum, sie wollte nicht einmal das ich einen Teil meines Körpers für sie opfere, aber es war damals das einzig richtige und auch diese Entscheidung, diese Welt zu verlassen

empfand ich nach durchdenken dieser Aktion immer noch als absolut richtig, weil mein Herz mir recht gab. Die letzten Zweifel verflogen als ich den Starter meines Motorrads drücke und ich endlich wieder Geräusche hörte, auch wenn es nur ein Motorradmotor war.

Fast hätte ich mir vorgenommen hierher noch einmal zurück zu kehren, aber natürlich fiel mir sofort ein das es kein Zurück mehr gab, und so verwarf ich diesen Vorsatz wieder.
Zum Tempel den ich besuchen wollte war es nicht sonderlich weit, dennoch brauchte ich wieder einiges an Zeit um mich durch den Stadtverkehr zu kämpfen. Jeder Ampelstau kostete mich Minuten um daran vorbei zu fahren, besonders wenn ich dazu auf die Bürgersteige ausweichen musste, aber schließlich näherte ich mich einer ruhigeren Wohngegend und damit auch meinem Ziel.

Das Düsseldorfer Ekō Haus war soweit ich wusste der einzige Buddhistische Tempel in ganz Europa. Was in Japan selbstverständlich war, war hier ein seltenes und wertvolles gut und es wäre eine Schande gewesen diesen Platz nicht aufzusuchen und Buddha um eine gute Reise zu bitten. Obwohl ich mir nicht sicher war das er dies erhören konnte, denn schließlich würden meine Worte in der Zeit ungehört verstummen. Aber wenn er doch der Anfang und das Ende war, war ich mir sicher das er jetzt über uns, mich und meine Schwester wachte, und das er es war und nicht irgendwelche von mir entwickelte Technologie, die mich genau hier her vor seinen Tempel geführt hatten. Meinen Glauben hatte ich durch all die schlimmen Ereignisse in letzter Zeit eigentlich verloren, aber da Buddha von mir nie etwas gefordert hatte, konnte ich ja auch nicht wirklich etwas verlangen, und ich beschloss ihm eine Chance zu geben.
Als ich vor dem Eingang zur Tempelanlage stand, hatte ich das große Glück das gerade ein Auto dort einfahren wollte und mir so den Zugang zum Tempelgarten und dem dahinter liegenden Tempel ermöglichten. Es war fast so als würde Buddha mich einladen ihn doch auch in dieser ungewöhnlichen Situation zu besuchen, denn normalerweise war dieser Gelände um die Zeit verschlossen und ich hätte sonst über die Mauer klettern müssen. Aus Respekt über das Glück ein offenes Tor vorzufinden stellte ich mein Motorrad ab und beschloss die Schritte zum Tempel zu gehen, ausserdem konnte ich mir so noch die schöne japanische Gartenanlage ansehen. Kana hatte solche Plätze gemocht, hatte sie viel zu selten Gelegenheit im Freien einfach nur so zu sitzen. Ich war sicher das hätte ihr hier gefallen, und ich hoffte Buddha gewährte ihr, wo auch immer sie war, einen Einblick auf diesen Platz in genau diesem Moment. Es war hier still wir auch sonst überall, aber die Stille in diesem Garten machte mir keine Angst oder beunruhigte mich, sondern sie ließ in mir eine Ruhe einkehren. Ich lief langsam durch den Garten und betrachtete den schön angelegten Flusslauf und die Brücke darüber. Wenn ich mich so umsah, fühlte ich mich wirklich als wäre ich schon in Tokyo. Ich beschloss diese Szene zu verinnerlichen, damit wenn ich auf meiner Reise

allein und voller Zweifel war, ich an diesen Augenblick zurück denken konnte, und an die Ruhe und den Frieden den ich hier empfunden hatte.
An einer kleinen Buddha Statue welche wohl als Opferstätte hier im Garten diente sah ich ein paar Münzen liegen. Ich hätte gerne etwas Geld abgelegt, aber ich hatte leider keines dabei. Fast etwas enttäuscht steckte ich die Hand in meine Lederjacke und zu meiner Überraschung fühlte ich etwas metallisches. Als ich meine Hand wieder heraus zog hatte ich tatsächlich etwas Geld in der Hand, nur ein paar Münzen, vermutlich hatte ich sie einmal vergessen in der Vergangenheit, doch ein komischer Zufall das ich es gerade jetzt bemerkte.
Ich legte eine der Euro Münzen auf die Hände des Buddhas zu dem anderen Geld, und streichelte der Figur über das Haupt, wie wohl schon viele vor mir, denn sein Kopf war schon blank und glänzend. Ich hatte fast das Gefühl Buddha würde mich anlächeln, und in mir kehrte noch mehr Frieden ein.
Als ich mich abwandte fiel mein Blick auf einen großen Pavillon mit einer großen Glocke mit hölzernem Hammer. Diese Glocken wurden normalerweise auf Tempelfesten oder zu Neujahr angeschlagen, aber im Moment schien mich diese Glocke einzuladen die Stille meine Zeit aufzureissen und meiner Reise einen passenden Salut zu geben. Sicherlich würde ich keinen stören, und ich war nicht mal sicher das es klappen würde, aber ich wollte es versuchen und schritt die Treppen zur Glocke und dem Holzhammer hinauf.
Ganz vorsichtig berührte ich das lange Holz was am Pagodendach mit Seilen befestigt war und nur darauf wartete geschwungen zu werden. Und nach kurzen grünen blinken meines Bandes konnte ich dem Hammer auch bewegen.
Zögerlich schwang den Hammer erst zurück und dann vor. Mir war klar das eigentlich kein Klang die Glocke verlassen würde, denn ich berührte sie nicht, dennoch hatte ich das Gefühl es genau jetzt so tun zu müssen. Mein Herz pochte schneller fast so als würde Kana neben mir stehen und meine Hand mit führen. Ich hole noch einmal kräftig nach hinten aus um den Holzhammer nach vorne zu stoßen wo er kraftvoll gegen die Glocke schlug.

Entgegen aller wissenschaftliche Erklärungen passierte etwas das mich fast etwas zusammenschrecken ließ. Die Glocke klang. Und wie sie klang. Ihr donnerndes Leuten war gefühlt in der ganzen Stadt zu hören. Das war kein abgestumpftes Getäuscht, kein sofortiges verstummen nachdem ich meine Hände vom Holzhammer genommen hatte. Alle Gesetzte die ausserhalb der Zeit galten, waren für dieses Geläut nicht in Kraft. Der kraftvolle Ton erschallte und die Vibrationen durchzuckten meinen Körper und der Ton nahm ganz langsam ab. Meine Trommelfelle schallten nach. Es war schön nach der Zeit ein solches Geräusch zu hören, ich dachte fast die Zeit wäre wieder weiter gelaufen, weil alles so lebendig wirkte, aber wenn ich mich umsah stand die Zeit scheinbar immer noch still.

Dennoch war ich durch das schallen der Glocke das immer mehr abnahm aus meiner lethargischen Situation gerissen worden. Ich fühlte meinen Körper, und mein Geist war klar, und ich konnte das Band zwischen Kana und mir wieder deutlich spüren.
Abermals nahm ich den Holzhammer und schlug die Glocke, welche wieder schallte als gäbe es kein Morgen. Und nochmals schlug ich mit dem Hammer auf die Glocke. Jedes mal schien sie die Welt aus ihrer Starre erwecken zu wollen, auch wenn sie es nicht schaffte ersetzte sie die Hoffnungslosigkeit durch Freude und Zuversicht und neben dem Band zu Kana welches ich nun mit jedem Schlag den ich tat wieder stärker fühlte, taten sich andere Gefühle auf, doch welche das waren mochte ich jetzt noch nicht deuten.
So stand ich dort und schlug insgesamt 12 mal die Glocke an bevor ich diese verstummen ließ. Für einige Augenblicke hatte ich Raum und Zeit zusammen gebracht, und das ganz mit der Kraft des Glaubens an das Leben, die Hoffnung und die Liebe.
Ich wartete noch bis auch das letzte leise schallen der Glocke aus meinen Ohren verstummt war, verbeugte mich andächtig und schritt die Stufen der Pagode herunter Richtung Eingang zum Tempelhauses.
Es wurde Zeit Buddha zu preisen für diesen schönen Tag und diesen Moment und die Kraft die mir diese Aktion verliehen hatte, denn sie hatte mein verschlossenes Herz wieder etwas geöffnet.

Als wolle Buddha mich weiter einladen war auch die Tür zum Haupthaus mit angeschlossenem Tempel geöffnet obwohl das um diese Zeit laut dem Schild eigentlich nicht der Fall sein sollte. Mir sollte es recht sein, denn ich hätte nie gewagt den Tempel unbefugt zu betreten oder Gewalt beim öffnen der Türen zu verwenden, denn dafür hatte ich zu viel Respekt vor diesem Platz.
In meinen Ohren dröhnte noch immer die Nachwirkung der großen Glocke, und mein Körper zitterte immer mehr. Ich blickte sorgenvoll auf mein Armband ob es nicht wieder seine Farbe auf violett wechseln würde, aber es leuchtete einfach nur fast komplett in hellem grün.
Das Hauptgebäude war schlicht und typisch japanisch eingerichtet. Es bestand aus einem großen Raum mit einer gläsernen Kabine auf der linken Seite, an der man einen Eintritt zu entrichten hatte, diese war aber verschlossen. Gegenüber des Eingangs bekam man Zugang zu einem weiteren Gebäudeteil der mich an ein japanisches traditionelles Wohnhaus erinnerte, ich beschloss dort hinein zu gehen, denn mein inneres verzehrte sich nach jeden Stück Heimat das ich hier finden konnte. Ich war hin und her gerissen zwischen dem Wunsch hier zu bleiben und diesen Ort zu geniessen oder gleich los Richtung Heimat zu fahren, so sehr vermisste ich Japan, aber mir war klar das selbst wenn ich sofort auf das Motorrad springen würde, das ich Tage, Wochen wenn nicht Monate brauchen werde bis ich dort ankomme.
Ausserdem wollte ich Kana gerne etwas von der Welt zeigen bevor ich mit ihr in die

Heimat zurück kehrte um dort den Rest meiner Zeit zu verbringen. Wieder einmal war mir bewusst das meine Zeit begrenzt ist.
Die meisten Menschen wissen das natürlich, und jeder weis das der Tod irgendwann kommen wird. Aber in meinem Fall war diese Voraussicht doch etwas anderes. Meine verbleibende Zeit konnte ich an einer Reihe grüner Lämpchen an meinem Armband ablesen, und auch wenn diese noch fast komplett leuchteten, machte mir das etwas Angst, bei jedem Blick darauf. Das was mich am Leben hielt zeigte mir gleichzeitig an wie sehr es mich und mein Leben in der Hand hatte. Abgesehen davon schmerzte mein Handgelenk immer noch von der Prozedur das sich das Band förmlich in meine Haut gebrannt hatte. Aber es war der einzige Weg gewesen mich unzertrennlich damit zu verbinden, so wie das Band das Kana und mich einst verband.
Beide waren schmerzhaft und beide konnten nur durch den Tot gelöst werden. Das war bei Kana geschehen und dennoch war nicht alles gelöst worden, das gab mir Hoffnung das wenn der Tot mich vom Band meines eigenen Lebens trennte auch spuren davon zurück bleiben würden.

Als ich das japanische Haus betrat konnte ich die Gedanken etwas zur Seite schieben, in dem Moment in dem ich die traditionell aus Holz und Papier gefertigten Türen zur Seite schob. Es sah fast so aus wie das Haus meiner Großeltern auf dem Lande, nahe der Stadt Sakura etwa eine Stunde von Tokyo entfernt. Ich erinnere mich noch daran wie ich als Kind durch dieses Haus gerannt war das so viel anders war als unseres in der Stadt, aber das war lange her. Damals hatte ich für meine Schwester nur Verachtung übrig, denn es drehte sich immer alles um sie. Ich flüchtete dann immer zu einer alten Windmühle welche unweit vom Hause meine Großeltern stand. Es war untypisch so etwas in Japan zu finden, sie wurde wohl aus Holland dort hin importiert, und ich mochte diesen Platz sehr. Ich war mir nicht sicher ob sie noch stand, denn das Haus meiner Großeltern wurde nach deren Tode abgerissen und dort steht jetzt ein großes Parkhaus und daneben ist die Schnellbahnstation, aber ich wollte nach meiner Ankunft in Japan nachsehen ob die Windmühle noch stand. Ja dieser Ort brachte mich zurück in meine frühe Kindheit. Das machte mich immer nachdenklich denn neben der Tatsache das ich Kana als kleiner Junge nicht wirklich leiden konnte, beinhaltete es immer noch die Tatsache das sie zu jener Zeit immerhin noch lebte, und so waren die Erinnerungen an diese Zeit zwar schmerzvoll, erfüllten mich aber dennoch mit Freude. Ich wünschte nur ich wäre Kana ein besserer Bruder gewesen in Kindheitstagen.

Mein Blick fiel durch die Fenster auf einen schön gestalteten japanischen Garten, zu dem ich aber leider keinen Ausgang fand. Ich setze mich an den Tisch auf dem Boden und hätte jetzt gerne hier einen Tee getrunken, aber ich wollte den hübsch aufgeräumten Raum nicht beschmutzen und ich hätte auch keine Kochstelle gefunden. So saß ich einfach ein paar Augenblicke da und dachte über alte Zeiten nach, bevor ich mich langsam erhob und nach draussen zurück in die Halle ging.

Ich musste mich erst umsehen aber dann sah ich neben der Glastheke ein Gang und daran ein Schild mit der Aufschrift "Zum Tempel".
Es zog mich magisch in die Richtung des Tempels und ich schritt den Gang hinunter, und fast hätte ich gedacht das ich den Duft von Räucherstäbchen wahrnehmen würde, aber das bildete ich mir vermutlich nur ein. Einmal musste ich noch um die Ecke gehen bevor ich in den Vorraum des Tempelgebäudes kam.
Er war schlicht eingerichtet mit einem für Tempel typischen Schuhregal, in das ich meine Schuhe stellte. Daneben stand auch das für Tempel übliche "Saisen Bako" eine große Kiste mit hölzernen Stäben auf der Oberseite die als Einwurfschlitze für eine Spende dienten.
Mir fiel ein das ich noch einen Rest Münzen in der Tasche hatte und angesichts dessen das ich in meiner Zeit kaum eine Verwendung dafür hatte griff ich in meiner Lederjacke und holte die paar Münzen heraus. Ich ließ sie aus der Hand durch die Bambusstäbe in die Box gleiten, aber zu Boden fielen sie nicht, sie blieben unmittelbar nach den Stäben einfach in der Luft stehen, erstarrt in der Zeit. Aber sie würde fallen und man würde es hören wenn die Zeit mich besiegt hatte.

Ein Gefühl fast wie Vorfreude ereilte mich als ich endlich in den Tempel gehen konnte. Er war nicht sonderlich groß, aber er wirkte vertraut fast wie in Japan. Nur das statt Tatamimatten am Boden ein weißer Teppich lag und statt Kissen zum darauf knien Holzstühle dort standen. Das war wohl den europäischen Besuchern geschuldet, aber mir war auch eher nach sitzen anstatt nach knien. Und so setzte ich mich in die vorderste Reihe vor den prunkvollen Altar der in der Mitte mit einer prächtig gestalteten Buddha Figur aufwartete die mich von weitem anlächelte. Die Wände waren mit goldfarbenen Gemälden in japanischem Stil gestaltet, eines rechts von mir zeigte einen Kranich, und über dem Altar hingen auch etliche gefaltete Papierkraniche, eine Kunst die Kana beherrschte mir aber absolut nicht lag.

Ich saß dort und hielt inne. Ich versuchte meine Gedanken zu sammeln und sprach eigentlich das erste mal seit sehr langer Zeit ein paar Worte an den großen Buddha.Was ich mich wünsche und um was ich bat, bleibt mein Geheimnis, aber ich war mir zumindest sicher das wenn er zuhörte, hatte er sicher ein Ohr für mich denn ausser mir war hier ja niemand auf der Welt den er hören konnte. Ob ich ihn dafür das ich sein Werk so durcheinander gebracht hatte um Vergebung bitten sollte ? Nun ich dachte es es wäre besser es nicht zu tun, denn er würde es sicher auch so wissen.
Vor mir stand eine große Räucherschale und einige Räucherkerzenbündel lagen daneben. Ich wusste das es eigentlich sinnlos war welche anzuzünden, aber dennoch versuchte ich es. Glücklicherweise stand daneben ein kleine Feuerquelle in Form einer Box mit Wärmedrähten. Nach kurzer Berührung fingen diese an zu glühen und ich konnte ein kleines Bündel entzünden und in die Schale stecken. Es stieg Rauch auf solange ich diese berührte und jetzt stieg mir tatsächlich der Duft in die Nase. Es war

der erste Geruch den ich seit Start des Experiments wahrnahm und somit war er viel intensiver als sonst. Im Augenblick als ich die Räucherkerzen los ließ erstarrte der Rauch in der Luft und das glimmen fror ein, aber ich war mir gewiss das sie im nächsten Augenblick weiter als Opfergabe dienen würden. Ich setzte mich wieder und ließ den Tempel auf mich wirken. Hier drin war genau wie überall natürlich nichts zu hören aber diese Ruhe war nicht bedrückend sonder befreiend, und so fühlte ich mich in dem Tempel sehr wohl.
Ich fühlte an diesem gesegneten Ort die nähe zu meiner Schwester wieder mehr als je zu vor. Es war fast so als wenn sie gleich hier in den Raum kommen würde, und für diesen Anblick hätte ich jetzt sofort und hier mein Leben gegeben. Jedoch war mir klar das das nicht passieren würde. Über die Zeit hatte ich gesiegt, aber über den Tot zu siegen das war sogar für mich anmassend. Aber da mein Körper nicht mehr mit der Zeit verbunden war, war es für ihn einfach die Verbindung zur Vergangenheit aufrecht zu erhalten.

Ob Buddha wusste das Kana und mich mehr verband als Liebe zwischen Geschwistern und ob er dies verurteilte. Sicherlich wusste er alles, da Buddha allgegenwärtig ist und wohl dafür gesorgt hatte das ich genau jetzt hier an diesem Ort bin. Bis vor einigen Tagen hätte ich nicht mehr an solche Dinge geglaubt, aber hier war ich nicht nur fest mit Kana verbunden ich spürte Buddhas Geist und Güte und ich war dankbar dafür.

Ich erhob mich langsam, nicht weil mich die Eile dazu trieb oder das immer schneller blinkende Lämpchen meines Bandes, sondern weil ich voll und ganz ausgeglichen war. Zwei mal klatschte ich in die Hände, verbeugte mich und sprach die Worte

"Namu Amida Butsu" (*gelobet seist du Buddha Amithaba - japanischer Wortformel zur verinnerlichung Buddhas)

Kräftigen Schrittes und ohne noch einmal zurück zu sehen verließ ich den Tempel, einen Ort den ich in meinem Herzen mitnehmen würde, deshalb war es nicht nötig ihn noch einmal zu betrachten. Ich zog meine Schuhe wieder an und verließ den Raum, um durch den Gang wieder nach draußen zu kommen, wo mich immer noch ein schöner sonniger Morgen erwartete. Das würde sich wohl auch erst ändern wenn ich weiter nach Osten fahren würde, und genau das hatte ich jetzt vor.
Nach einem kurzen Blick auf meiner Karte war der direkte Weg nach Osten einfach zu finden. A44 und A38 würden mich bis zur östlichen Deutschen Grenze bringen und ich musste keine Städte durchfahren was mir sehr entgegen kam.
Einen Moment hielt ich noch inne, bevor ich den Motor meiner Maschine startete. Es war so als würde ich in der kurzen Zeit in der ich hier war ein Stück meiner selbst hier lassen. Aber das tat ich gerne, denn ich war froh diesen Platz gesehen zu haben.
Mit knatterndem Motor, verließ ich das Gelände der japanischen Gemeinde und

langsam fuhr ich Richtung Stadtgrenze und Autobahn, auf der ich glücklicherweise nach dem ich den städtischen Berufsverkehr hinter mir gelassen hatte recht gut voran kam. Ich wollte heute zumindest noch bis zur Grenze in die Tschechei kommen denn ich hatte die letzten Tage doch sehr getrödelt. Natürlich leuchteten noch fast alle meiner Lämpchen grün aber auch mir war klar das meine Ewigkeit geborgt war.

Auf meiner Fahrt plagten mich neben den Problemen von immer wieder kleinen auftretenden Staus immer wieder kurzeitig Kopfschmerzen und einige male blinkte mein Band ganz kurz Violett. Ich war erschrocken über die Fehlfunktionen, aber auch erleichtert das diese sich in erträglichem Rahmen bewegten und nicht mehr zur sofortigen Ohnmacht führten, denn wenn ich hier stürzen und mich verletzen würde, könnte mir keiner zur Hilfe kommen. Alles in allem schlauchten diese kurzen Phasen in denen die Zeit versuchte mich in ihren Lauf zurück zu ziehen doch sehr, so das ich müder und erschöpfter wurde je näher ich der Grenze kam. Dazu kam das ich unterwegs 2 mal Kraftstoff auftreiben musste, warum mussten Motorräder auch so eine kleine Reichweite haben, ausserdem hatte ich das Gefühl das der Kraftstoff den ich in meine Zeit zog nicht die Energie hatte wie sonst und mein Verbrauch damit etwas größer war. Tanksäulen waren inzwischen meine größten Feinde, denn sie ließen sich durch mein Band nie dazu überreden Kraftstoff fliessen zu lassen und so musste ich immer wieder auf stehende Fahrzeuge zurück greifen und verteilte brav meine Kärtchen dafür. Auch das Essen aus der stehenden Zeit war nicht ganz so energiehaltig, zumindest vermutete ich das, denn ich aß mehr als mir lieb war. Es wäre zu interessant das zu analysieren, aber ohne Labor und ohne richtigen Antrieb meinerseits war es sinnlos. Das sollte der Nächste nach mir tun. Viele Dinge die ich früher für selbstverständlich gehalten hatte waren inzwischen unwichtig geworden, da sie wertlos erschienen ausserhalb der Zeit. Erstaunlicherweise spielte vieles eine untergeordnete Rolle wenn man den Faktor Zeit aus dem Gefüge nahm. Warum sollte man sich die Mühe machen beim Überholen zu beschleunigen wenn man an einem eh stehenden Auto vorbei fuhr, oder weshalb sollte man das Visier herunterklappen wenn eh kein Wind ging. Das waren Dinge die völlig bedeutungslos waren. Zumindest so lange bis mir eine in der Zeit eingefrorene Fliege mit voller Wucht gegen die Stirn klatschte, und so wollte ich mir gar nicht vorstellen wie es war durch einen Regenguss zu fahren.

Also vor mir ein Schild mit der Aufschrift ***Dresden*** auftauchte, hatte mich die Reise so sehr ausgelaugt, das ich alles für ein Bett und etwas Ruhe gehabt hätte. Darum beschloss ich in die Stadt hinein zu fahren und nach einem schönen Hotel zu sehen. Ausserdem sollte Dresden einige schöne Plätze haben die es wert waren gesehen zu werden, darum würde ich mich hier wohl etwas ausruhen und am nächsten Tag etwas die Stadt erkunden bevor ich die Deutschland verlassen würde. Ich denke das war ich diesem Land schuldig und zumindest meine Müdigkeit stimmte dem zu.

Ich folgte den Schildern mit der Aufschrift ***Stadtzentrum*** und fuhr über die holprigsten Straßen die ich je erlebt hatte mitten ins Herz dieser Stadt. Für japanische Verhältnisse war sie nicht besonders groß, aber für deutsche Städte hatte sie eine ordentliche Ausdehnung, doch ich konnte es kaum geniessen denn ich wurde von quälender Müdigkeit und kleinen violetten Lichtblitzen meines Bandes geplagt. Dazu kam ein Verkehrskonzept das dafür sorgte das an jeder Ampel eine Menge Autos herum standen und ich an jeder Ampel wirklich eine Ewigkeit brauchte um mich durch die wartenden Fahrzeuge zu schlängeln.
Das blinkende Lämpchen an meinem Band blinkte schon fast im Zehntelsekundentakt als ich halbwegs das Stadtzentrum errichte.
Ich sah imposante Gebäude die wohl aus längst vergangen Tagen stammten, aber teilweise liebevoll restauriert waren, es erinnerte mich alles irgendwie an alte Königreiche. Imposante Sandsteinbauten, fast als wäre es eine Festung. Neben mir der Fluss der sich durch die Stadt zog, es war soweit ich wusste die Elbe. Als ich an einem großen Platz kam fuhr ich von der Straße am Fluss ab mitten in einen großen historischen Gebäudekomplex. Irgendwie kam mir das bekannt vor. Ich hatte dieses Gebäude schon einmal gesehen, aber ich konnte es nicht einordnen. Ich folgte den Straßenbahnschienen die immer zahlreicher wurden bis ich zu einer großen Kreuzung mit einer für deutsche Verhältnisse großen Haltestelle kam. ***Postplatz*** war zu lesen und ich bog links ab. Hier stand mal wieder alles voller Autos, aber ich konnte glücklicherweise auf das Gleisbett ausweichen und langsam die große Straße hinunter gleiten bis sich ein Blick auf einen großen Platz zu meiner rechten auftat. Ich schenkte ihm nur wenig Beachtung. Nicht nur weil ich sehr müde geworden war und genervt vom dichten Verkehr war, sondern auch weil ich auf meiner linken Seite ein Gebäude erblickte welches ich erkannte. Sogar in meiner Japan war der Bombenangriff und die Zerstörung der berühmten Frauenkirche in Dresden bekannt, und eben diese erblickte ich auf meiner linken Seite.
Ich zweigte von meinem Gleisbett ab und fuhr schnurstracks auf dieses schöne Gebäude zu welches mich zu begrüßte.
Ob man hier fahren durfte ? Es war ja egal, denn es würde sich wohl keiner daran stören, aber ich musste aufpassen das ich nicht in einen Menschen hineinfuhr, denn auch um diese frühe Stunde war die Stadt voll von vielen Touristen wie es schien, die wohl aus aller Welt kamen. Ich glaubte in der Menge sogar einige meiner Landsleute zu erblicken. Immer näher kam ich dem schönen kuppelförmigen Sandsteinbau, der imposant vor mir immer größer wurde.
Doch etwas lenkte mein Blick ab. Zu meiner linken konnte ich ein Hotel entdecken. Der Name **Hilton** war auch mir ein Begriff, und meine Müdigkeit zog mich förmlich dort hin. Die Stadt konnte ich mir auch nach einiger Ruhe gönnen, also steuerte ich den Eingang des Hotels an und stellte meine Maschine dort ab.
Mein Hintern schmerzte inzwischen durch die lange Fahrt mit dem Motorrad, und ich

war froh ein Hotel gefunden zu haben. Es sah luxuriös aus. Nicht so vertraut wie das Nikko in Düsseldorf, aber dennoch sehr angenehm und wenn ich mir ein passendes Zimmer suchte würde ich direkt auf die Kirche blicken können. Als ich die Zimmerpreise an der Rezeption sah wurde mir übel und ich war froh nicht bezahlen zu müssen. Es hatte durchaus seien Vorteile die Zimmer eigentlich nicht wirklich zu nutzen, denn sicherlich würde ein Hotel keine Rechnung stellen für eine Zimmernutzung welche nicht einmal einen Augenblick dauerte.
Glücklicherweise blieb mir hier ein experimentieren mit Transpondern oder Zimmerkarten erspart, denn an der Rezeption hingen wunderbar glänzende goldene Schlüssel von denen ich mir nur einen aussuchen musste. Ich entschied mich für ein Zimmer im ersten Stock und ließ es nicht auf ein Versuch mit dem Fahrstuhl ankommen da die Treppe neben der Rezeption mich schneller in ein Bett brachte.
Schnell hatte ich das gewünschte Zimmer erreicht, es war wirklich prunkvoll und anscheinend gerade frisch für neue Gäste gerichtet worden. Ich war froh hier ausruhen zu können. Gleichzeitig schossen mir Gedanken durch den Kopf wie ich wohl nächtigen würde wenn ich die Zivilisation verlassen würde und durch die weiten Russlands fahren würde. Jedenfalls sollte ich noch ein Zelt besorgen, man weis ja nie.
Jetzt im Moment schalteten meine Gedanken ab und ich zog nur noch den Rucksack ab, und holte Kanas Urne aus ihm hervor und stellte sie neben mich auf den Nachttisch. Sekunden später ließ ich mich auf die Matratze fallen, welche erst recht hart war bis ich diese in meinen Zeitfluss holte.
Es dauerte keine Minute und ich gleitet ins Reich der Träume. Ich hatte mich weder ausgezogen noch die Decke aufgeschlagen und lag einfach so da, und schlief als ob es kein Morgen mehr gäbe. Das war in meinem Fall wohl auch nicht wirklich falsch.

Der Schlaf war das was ich jedenfalls brauchte, und ich schlief etliche Stunden bevor ich mich erstmals langsam wieder regte. Mein Orientierungssinn war nicht wirklich gut, denn als ich die ersten verschwommenen Bilder vor mir sah dachte ich erst ich wäre wieder Zuhause in unserem Haus in Freiburg, bis mir bei einem Blick der durch das Hotelzimmer schweifte bewusst wurde, das ich hier auf einer Reise war. Spätestens als ich Kana auf dem Nachttisch erblickte, war es mir klar wo, und vor allem wann ich war. Ich streckte mich so gut ich konnte, es wäre wohl besser gewesen die Kleidung auszuziehen. Jetzt wo ich darüber nachdachte wäre es auch sinnvoller gewesen Kleidung zum wechseln mit hier hoch zu nehmen, aber andererseits warum sollte ich mich zurecht machen, es würde mich eh keiner sehen. Langsam erhob ich mich aus dem Bett. Mein Hintern schmerzte immer noch sehr, aber ansonsten hatte ich mich gut erholt. Schwankend ging ich durch das Zimmer und fand recht schnell die Minibar. Von Mini war keine Rede, denn diese war wirklich gut bestückt und ich konnte mich an einer Menge Getränke erfreuen. Aber von Alkohol ließ ich die Finger, ich wollte wach werden. Es waren einige Becher mit Eiskaffe darin, diese würden mir helfen wach zu werden,

und so war es auch.
Die Lebensgeister kehrten in mich zurück und ich kam langsam relativ erholt zu mir. Aus dem Zimmer hatte ich einen guten Ausblick auf die Kirche, die mich immer noch beeindruckte als ich sie ansah. Was mich viel mehr beeindruckte das oben auf der Spitze Leute standen. Dort musste man eine gute Aussicht haben. Zum Nachttisch gedreht sagte ich:

"Na Schwesterchen, wollen wir da mal rauf"

Nicht das ich eine Antwort erwartet hätte oder eine Entscheidungshilfe, aber ich versuchte wenigstens ab und an ein paar Worte zu sagen, um gegen die Ruhe anzukämpfen. Meine Entscheidung den Kirchturm zu besteigen stand relativ schnell fest, denn bevor ich weiter fahren würde wollte ich den Ausblick geniessen, und Kana würde das sicher auch gefallen. Mich länger als nötig in dem Zimmer aufzuhalten hielt ich für sinnlos, denn schon wieder war ein neues Lämpchen an meinem Armband am blinken. Zwar noch recht langsam aber ich wollte meine begrenzte Zeit nicht in einem Hotelzimmer vergeuden, und wenn ich dran dachte das noch viele Tausend Kilometer vor mir lagen erst recht nicht.
Das Zimmer war wirklich luxuriös ausgestattet, besonders das Bad war ein echter Augenschmaus, mit seinen vergoldeten Details, aber ich nutzte dieses nur weil ich mich erleichtern wollte.
Kurz darauf packte ich Kana zurück in den Rucksack und war auch schon wieder auf dem Weg durch die Lobby zu meinem Motorrad.
So schnell wie ich das Hotel betreten hatte verließ ich es wieder. Es war sehr verwirrend das wirklich immer die selbe Tageszeit draussen herrschte, so als wäre ich hinein und gleich wieder heraus gegangen. Über den bevölkerten Vorplatz und nach einer kleinen Runde um das riesige Gebäude fand ich schließlich einen Eingang der mit Hinweisschildern zum Turmaufgang gekennzeichnet war, durch den ich hinein gelangte und kurz darauf wieder einmal vor einem Fahrstuhl stand. Das waren immer noch aufregende Momente. Wusste ich doch nicht ob mein Band mir ermöglichte diese große Technologie in meine Zeitlinie zu ziehen, aber meine Sorge war unbegründet. Nach einem Druck auf die Fahrstuhltaste, und dem damit verbunden Kontakt zur Fahrstuhlelektronik öffneten sich die Türen zu eben diesem fast augenblicklich. Es waren keine Leute im inneren, aber ein Fahrstuhlführer. Mir waren die hübschen Damen die man in Japan in Fahrstühlen fand sicher lieber, aber es war schon ein Novum dies in Deutschland überhaupt anzutreffen. Dennoch war ich für diese Reise mein eigener Fahrstuhljunge und drückte die die Taste nach oben. Weshalb der Fahrstuhl leer war erschloss sich mir auf der Fahrt nach oben. Denn im inneren fand ich ein Schild das der Weg nach unten über Treppen führen würde und eine Rückfahrt mit dem Fahrstuhl nicht möglich war.
Es dauerte einige Augenblicke bis ich den Fahrstuhl verlassen konnte. Der

Fahrstuhlführer würde sich sicher wundern das er wieder oben angekommen war innerhalb eines Wimpernschlages, aber ich hinterliess ihm eines meiner Kärtchen, vielleicht würde das helfen Licht in seine Dunkelheit der Verwundung zu bringen. Entgegen meiner Annahme war ich noch nicht auf der Spitze sondern musste erst die letzen Stücke der Kuppel erklimmen. Man lief kreisförmig auf einem langen Weg rund um die Kuppel immer höher. Man hatte einen Blick nach unten in die Kuppel hinein und in den Kirchenraum. Er war prunkvoll gestaltet und machte einen wundervollen Eindruck auf mich. Zum Glück konnte mich keiner so sehen. So in meinen getragenen Sachen mit verwuscheltem Haar, hätte ich wohl besser eine Dusche im Hotel genommen, andererseits wer sollte sich daran stören. Endlich war ich am Ende des Weges angekommen und ich stand vor einer steilen kleinen Treppe die wohl endlich auf die Aussichtsplattform führte. Kana hätte wirklich Probleme das zu erklimmen. Dazu hätte sie wohl alle Kraft aufbringen müssen um das steile Gebilde empor steigen zu können. Zum Glück konnte ich sie diesen Weg tragen. Ich war fast schon ausser Atem, der Aufstieg war doch nicht so einfach gewesen wie ich dachte als ich den Fahrstuhl sah.
Jetzt da ich aber endlich auf der Plattform stand war der Ausblick aber überwältigend und entschädigte für die Mühe. Diese Stadt war wahrhaft Majestätisch. Ich sah überall um mich herum Sandsteinbauten aus alten Zeiten die wunderbar liebevoll restauriert waren und das machte mir Freude. Zusammen mit dem Sonnenaufgang ein toller Anblick der Kana sicher ein Lächeln aufs Gesicht gezaubert hätte. Auf einer kleinen Erhöhung in mitten der Plattform setzte ich mich nieder öffnete meinen Rucksack und holte das Kana hervor. Ich stellte sie vorsichtig neben mich und blickte in die Ferne in Richtung der aufgehenden Sonne. Da ich wusste das die Sonne im Osten aufging blickte ich in diese Richtung. Da die Sonnenstrahlen ausserhalb der Zeit keine wirkliche Kraft entwickelten konnte ich in Richtung des Sonnenlichtes blicken ohne geblendet zu werden. Ich blickte in die Ferne, Richtung dem Ziel meiner Reise. Dort irgendwo weit entfern im Osten, etwa 10000 Kilometer Luftlinie geradeaus lag mein Ziel. Wieder kramte ich im Rucksack um meiner Karten zu finden. Da ich ja keine Orientierungspunkte hatte beschloss ich nun wie in Düsseldorf in den Sinn gekommen der Strecke der Transsibirischen Eisenbahn zu folgen. Das war unbedingt nötig da ich je weiter ich nach Osten kommen würde, immer weniger Orientierungspunkte haben würde und ich auch Schilder dort kaum mehr lesen können würde. Aber Schienen brauchte ich nicht lesen zu können, denen konnte ich folgen. Da ich gelesen hatte das entlang der Bahnstrecken über weite Teile auch Strassen, oder zumindest befahrbare Wege führten war das meine Route. Mein nächster Weg würde mich durch Polen und Weißrussland nach Moskau führen wo ich meine Reise entlang der Transsibirischen Eisenbahn starten wollte. Vielleicht konnte ich ja eine Lock "borgen" und die Schienen entlang fahren, Aber diese Idee verwarf ich schnell wieder. Den Weg nach Moskau sollte ich gut finden, führten doch einige Fernstraßen direkt dort hin. Ich packte die

Karten wieder ein und blieb noch einige Augenblicke sitzen bevor ich auch Kana wieder im Rucksack einpackte. Dies tat ich immer sehr sachte und sorgfältig, denn sie war mein größter Schatz auf dieser Reise. Meine große Liebe, und meine stille Begleiterin die mich ja schließlich genau hier her gebracht hatte.
Kana hatte sich sicher auch satt gesehen, und dennoch hätte ich gerne noch länger auf diese schöne Stadt gesehen mit ihrem fast mittelalterlichen Stadtbild, welches nur von einigen neumodischen Betonbauten gestört wurde. Aber es war Zeit vorwärts zu kommen und den Turm zu verlassen. Ich legte noch eines meiner Kärtchen auf den Boden, vielleicht würde jemand meine Spuren hier bemerken.

Einmal Gott spielen

Der Abstieg, war trotz fehlenden Fahrstuhl recht schnell gemacht und selbst das Treppenhaus war durchaus sehenswert restauriert worden und lockte mit allerlei schönen Skulpturen und Wandmalereien.
Es war immer noch Morgen, wie sollte es anders sein, als ich wieder vor der Kirche stand und zu meinem Motorrad schlenderte. Fast wie die vielen Touristen die hier ihre Sightseeing machten. Aber ich hatte persönlich diese Morgenstimmung satt und wollte Richtung Osten. Denn da würde ich die Sonne wenigstens ein paar Zentimeter täglich über meinen Kopf heben können. Wenn ich dann endlich am späten Nachmittag angekommen war würde ich in meiner Heimat sein. Getrieben von dem Gedanken stieg ich auf meine Maschine und starte den Motor und verließ zufrieden diesem Platz und fuhr Richtung Autobahn nach Polen, nicht ohne zuvor wieder meine Benzinvorräte an stehenden Autos aufzustocken. Ich musste immer darauf achten das ich Autos erwischte welche Benzin und kein Diesel im Tank hatten, sonst würde ich nicht weit kommen. Auch warf ich vorher immer einen Blick auf die Tankuhren der Fahrzeuge. Ich wollte nicht verantworten das jemand meinetwegen nicht mehr vom Platz kam. Mit vollen Tanks erreichte ich die A17 Richtung Prag, von dort aus würde ich meinen Weg Richtung Moskau auf direktem Wege einschlagen können. Glücklicherweise war die Autobahn leer und ich konnte Dresden alsbald hinter mir lassen. Hätte ich genug Zeit würde ich nochmals hier her zurück kommen, aber so konnte ich es als Erinnerung in meinem Herzen mitnehmen.

Den Weg nach Prag zu finden war leicht, einfach immer die Autobahn entlang. Der Verkehr war dicht, aber die Standspur leistete mir immer gute Dienste und ich konnte vor mich hingleiten. Mein Körper gewöhnte sich zwar nur langsam aber kontinuierlich an den nicht vorhandenen Tagesablauf, und so war ich nicht mehr so geschafft wie am Anfang des Experiments. Dennoch hatte ich ab und an noch starke Schmerzattacken in denen mein Band auf Violett wechselte. Zum Glück schaffte ich es immer meine Fahrt anzuhalten ohne Schaden zu nehmen.
Diese Fehlfunktionen würden mit den Tagen abnehmen, aber noch waren sie da. Als ich wieder an ein Stauende kam erwischte mich ein so starker Schmerz das mir kurz Schwarz vor Augen wurde. Ich befand mich zu dem Zeitpunkt schon in tschechischem Gebiet, und das merkte man deutlich. Die Straßen waren noch schlechter und die Autos die auf der Autobahn herum standen hatten einige Jahre mehr hinter sich als in Deutschland und waren ungepflegter. Das war etwas das ich in Deutschland nicht wirklich verstanden hatte. Leute pflegten ihre Autos mit absoluter Hingabe aber ihren Familien brachten sie weniger Liebe entgegen als ihrem Auto. Merkwürdig war das.

Ich saß auf dem Boden der Autobahn und kämpfte gegen den Schmerz an und starrte auf das Violette blinken meines Bandes und hoffte das ich bald wieder klar sehen würde. Diese Attacke war wieder besonders schlimm. Ich begann schon wieder mich zusammenzukauern, in meinem Griff hatte ich meinen Rucksack mit Kana eingeschlossen und war froh nicht alleine hier zu sein, wenn Kana auch nur im Geiste bei mir war.
Diesen Schmerz konnte man schwer beschreiben, denn er war nicht von dieser Zeit. Es war als würden tausende Hände mit langen Fingernägeln sich in das eigene Fleisch bohren und an einem reissen. Es war als wäre man in einem zerbrechenden Spielgel gefangen. Doch ich hatte nicht vor zu zerbrechen. Nicht hier, nicht heute und nicht so.

"NICHT JETZT..... NOCH NICHT" schrie ich aus vollen Kräften.

Tatsächlich gewann ich diesen Kampf und der Schmerz ließ mehr und mehr nach. Etwas Erschöpft, aber nicht wirklich müde lag ich am Boden, meinen Rucksack fest umschlossen und blickte nach vorne in die Schlange der Autos die vor mir stand. Erst jetzt fiel mir auf das das letzte Auto nicht normal aussah sondern leicht schräg stand und eine dichte Rauchwolke hinter sich her zog. Vermutlich war es in einem vollen Bremsvorgang, doch wie ich das beurteilen konnte würde das Fahrzeug nicht zum stehen kommen.

Langsam konnte ich mich wieder erheben und ging zu diesem Auto herüber um es zu betrachten. Darin saß eine kleine Familie. Eine jüngere Frau saß am Steuer und hatte einen erschrockenen Gesichtsausdruck. Der Mann neben ihr hatte seine Hand am Lenkrad und zog dies offenbar zu sich heran um dem unvermeidlichen Aufprall zu entgehen. Was mich am meisten berührte war ein Baby auf dem Rücksitz. Es lag friedlich da und schlief, und bekam von alle dem nichts mit. Es würde wohl in nächsten Moment durch den Aufprall geweckt werden. Mir blutete das Herz. Wieder einmal würde die Zeit ein Opfer fordern. Ich sah wieder in die Augen der Frau, die so viel Angst in sich hatten wie ich es zuletzt gesehen hatte als Miki mir gesagt hatte das Kana bald sterben würde. Ich wollte diesen Triumph der Zeit durchbrechen, und ihr dieses Opfer entreissen. Aber wie sollte ich es anstellen ?
Ich öffnete die Tür des Autos und versuchte die Frau heraus zu ziehen, aber das gelang mir nicht. Das selbe bei dem Mann. Beide waren gefesselt in der Zeit, und meine Macht endete im hier und jetzt.
Mein letzter Gedanke galt dem Baby und ich ging nach hinten und versuchte die Babyschale aus dem Auto zu ziehen. Es war als hätte die Zeit doch Mitleid mit dem Leben, denn es gelang mir problemlos. Zwar konnte ich auch das Baby nicht in meinen Zeitfluss holen, aber ich konnte die Schale aus dem Auto ziehen und sicher hinter die Leitplanke der Autobahn tragen wo ich es vorsichtig abstellte. Es schlief so friedlich und ich war froh zumindest ein Leben in Sicherheit gebracht zu haben, so hatte meine Reise

doch einen Sinn. Dennoch wolle ich die Familie nicht auseinander reissen, und so überlegte ich langsam was ich tun könnte.
Die Antwort wurde mir praktisch auf dem Silbertablett serviert. Als ich das Auto der Familie berührt hatte um die Türen zu öffnen hatte es seine Fahrt minimal fortgesetzt. Es war mir zwar nicht möglich die Familie aus dem Wagen zu ziehen, aber ich konnte den Unfallablauf ändern in dem ich das Auto manipulierte. Doch wie sollte ich das tun wenn die beiden hinter den Steuer saßen und ich sie nicht heraus bekam. Der Bremsweg würde nicht reichen und es würde auch nichts bringen das Lenkrad noch weiter zu drehen.

Da kam mir die Idee den Bremsweg des Fahrzeuges zu verlängern. Ich ging schnellen Schrittes zu dem Wagen auf den die Familie auffahren würde. Ich lief so schnell als hätte ich keine Zeit, doch ich hatte alle Zeit der Welt.
In diesem Wagen saß ein älterer Herr der nicht mitbekam das er gleich einen Aufprall von hinten erleben würde. Mein Glück war das er seine Hände weder am Steuer hatte noch seine Füße auf den Pedalen waren.

Das war perfekt, ich hatte eine Chance. Vorsichtig öffnete ich die Wagentür und quetschte mich auf den Schoss des alten Mannes. Das war nicht sonderlich einfach, denn viel Platz war nicht zwischen ihm und dem Lenkrad, aber ich schaffte es schließlich. Es muss wirklich grotesk ausgesehen haben wie ich auf dem Schoß dieses Opas hinter dem Steuer klebte, aber schliesslich war die ganze Situation zu merkwürdig. Durch den sehr langen Kontakt mit den Auto den ich nun hatte, begann dies langsam im meinen Zeitfluss zu wandern, denn ich konnte den leise stotternden Motor hören. Zumindest funktionierte das sehr gut.
Mein Problem war das ich Monate lang kein Auto mehr gefahren war also hatte ich aufgrund dessen und wegen der Tatsache das ich nicht gerade viel Bewegungsfreiheit hatte ein echtes Problem. Als ich den Gang des alten Autos einlegte krachte es deftig im Getriebe, und ich musste ein paar Anläufe wagen bis ich es geschafft hatte.
Ich quetschte meinen rechten Fuß auf das Gaspedal und lenkte gleichzeitig scharf nach rechts bevor ich ruckartig Gas gab.
Das war wohl zu viel, denn das Auto setzte sich schneller in Bewegung als ich wollte und beim ausscheren aus der Schlange schlug mein Stoßfänger an den Vordermann der vor diesem Auto stand und verursachte ein knirschendes Geräusch als ich aus der Spur ausfuhr.
Das war natürlich nicht gewollt, aber ließ sich nun nicht mehr ändern. Mit ruckeln und stockendem Motor fuhr ich den Wagen auf die Standspur einige Meter an der Schlange vorbei bevor ich den Schlüssel des Wagens herum drehte und der Motor verstummte. Mit viel Mühe quetschte ich mich aus dem Auto, und schloss die Tür. Nicht ohne dem alten Herren eines meine Kärtchen auf die Armaturen zu legen, obwohl ich nicht sicher war das er es verstehen würde.

Ich ging zurück ans Ende der Schlange und sah nun eine etwa 5 Meter größere Lücke die der Familie die Möglichkeit gab nicht mit voller Geschwindigkeit ins Stauende zu rasen.
Ich hatte hier und jetzt Gott gespielt. Ich verschaffte eine Familie eine Überlebenschance, und rettete mit Sicherheit ein Baby. Auch ersparte ich einem alten Mann einen Aufprall. Doch alles hatte seinen Preis. Denn ich war mir sicher das die Familie jetzt in das Auto davor knallen würde. Dort drin saß ein Mann mittleren alters, der vielleicht hatte auch Familie hatte . Aber ich war mir sicher er würde den Aufprall besser überstehen als der alte Herr.
War es also so wenn man Gott spielen durfte. Musste selbst Gott persönlich einen Preis zahlen wenn er das Schicksal ändern würde. Musste er auch immer auf einen Ausgleich achten. Ich hatte ein großes Machtgefühl bei diesem Gedanken, aber gleichzeitig auch ein Gefühl der Ohnmacht nicht mehr tun zu können. Denn ich schaffte es nicht die Autos in der Schlange weiter zu bewegen weil alle Fahrer hinter dem Steuer saßen, so das es mir unmöglich war diese Fahrzeuge ebenfalls aus der Schlange zu fahren. Meine Macht war groß, aber sie endete wieder einmal hier.

Das letzte was ich tun konnte war der Familie ein Kärtchen auf die Armaturen zu legen auf das ich hinten schrieb ***Baby in Sicherheit - hinter der Leitplanke***.

Diese Lektion lehrte mich das man immer etwas geben musste um etwas zu bekommen. Um einen zu retten musste ein andere Schmerzen erleiden. Ich fragte mich ob Kana so gehandelt hätte. Sie haderte nicht mit ihrem Schicksal und nahm den Tod hin solange sie in meiner Nähe war. Ich hingegen versuchte dies zu vermeiden wo immer ich konnte, aber mir war auch klar das ich selber genau diesen Weg in das feststehende Ende genommen hatte. Bevor ich weiter nachdenken konnte und in Selbstmitleid verfliessen würde, beschloss ich diesen Platz zu verlassen und den Rest der Zeit zu überlassen. Ich musste meine Fahrt fortsetzen. Die ganze Aktion hatte immerhin dafür gesorgt das die Nachwirkungen meines erneuten Zusammenbruchs überstanden waren und ich wieder hellwach war.

Ich stieg auf mein Motorrad auf und war froh diese Stelle verlassen zu können, denn wer blickt schon gerne auf sein eigens kreiertes Schicksal mit allen Schatten und Sonnenseiten ? Eigentlich hätte ich gut Benzin für mein Motorrad brauchen können, und die stehenden Autos boten sich an, aber ich beschloss das auf später zu verlegen, denn ich wollte einfach weiter kommen.
Es war merkwürdig, für einen Moment konnte ich Gott spielen, auf der anderen Seite lag dies gar nicht in meinem Interesse. Ich war irgendwie Zwiegestalten und froh das ich mich meinem nächsten Ziel immer weiter näherte, und als ich schliesslich das Schild mit der Aufschrift **Praha** erblicken konnte, war ich froh bald ein Bett und etwas zu essen bekommen zu können.

Prag war eine alte Stadt direkt an der Moldau und sie war mein Tor nach Osten. Von hier aus würde es weiter gehen nach über Warschau durch Weißrussland nach Moskau. Dort werde ich einige lange Strecken weit ab von Zivilisation fahren müssen und deshalb war mein Stop in Prag auch nötig um mich Outdoortauglich zu machen. Ich brauchte Ein Zelt, Wasserkanister, und Lebensmittelvorräte. Auch einige Medikamente sollte ich mir einpacken, damit ich unterwegs zumindest halbwegs versorgt war, denn die Nachwirkungen meine Nierentransplantation für Kana waren nach wie vor zu spüren und Miki hätte mich sicher geohrfeigt wenn sie erfahren hätte wie nachlässig ich mit meiner Gesundheit umging. Überhaupt achtete ich wenig auf mich seit ich unterwegs war. Schon jetzt sah ich viel schlimmer aus als nach meiner Abfahrt. Ich hatte wieder einen leichten Bart bekommen, starke Augenringe und man sah mir eigentlich an das ich eine Dusche nötig hatte. Aber angesichts der Tatsache das ich keinem Menschen begegnete hielt ich es nicht mehr so wichtig auf äusseres zu achten. Stolz oder Sinn für die eigene Schönheit hatte ich nach Kanas Tot verloren und das letzte Restchen was übrig war hatte ich zusammen mit der Zeit eingefroren.

Ich drang nur langsam Richtung Stadtzentrum vor. Der Verkehr in und um Prag war gigantisch. Ich habe im Leben nie so viele LKW in einer Schlange gesehen, und ich musste wirklich aufpassen keinen Unfall auf der Stadtautobahn zu bauen. Hier fehlten leider auch die von mir so geschätzten Standspuren die mir sonst so gute Dienste leisteten. Ich begann immer mehr über den Verkehr zu fluchen, und war froh endlich in den inneren Stadtkern zu kommen. Wie lange ich unterwegs war konnte ich nicht sagen, nur das schneller blinkende Lämpchen sagte mir das es wohl länger war als ich dachte.
Das Zeitgefühl war mir verloren gegangen als ich Gott auf der Autobahn spielte, das war mir wohl zu Kopf gestiegen. Ich hatte ja in Wahrheit keine Macht, denn alles was ich tat hatte ich mit meinem Leben erkauft, und das dieser Preis zu hoch war wusste ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Doch gerade jetzt dachte ich das mir das die Berechtigung gebe alles nach meinem Weltbild zu gestalten. Man könnte auch meinen mich machte die Ganze Situation wahnsinnig.
Die ständige absolute Stille, die Bewegungslosigkeit der Welt und die absolut ausgeblendeten Sinneseindrücke.
Ich habe einmal von einem Experiment gelesen in dem man Leute in einen absolut schallisolierten Raum gesetzt hat. Die Ergebnisse ergaben das 99 Prozent der Probanden dies nicht länger als zwanzig Minuten ausgehalten hatten, und ich lebte in so einem Raum jetzt schon fast eine gute Woche. Dazu die verlorene Hoffnung und die Trauer über die verlorene Liebe. Der Gedanke die Zeit besiegt zu haben tröstete eben doch sehr wenig darüber weg das ich im Kampf um das Leben meiner Schwester gerade mal einen kleinen Etappensieg erreichen konnte. Hätte ich meine Forschung nicht auf sinnlose Hirngespinste gerichtet, hätte ich Kana vielleicht helfen können. Wie

konnte Professor Ueno überleben mit dem Wissen seine geliebte Frau verloren zu haben ? Hätte er mir dieses Rätsel nicht offenbaren können.
Diese Gedanken geisterten in meinem Kopf herum und waren kaum zu ertragen und ich schrie so laut ich konnte durch die absolut ruhige Stadt. Doch es schallte kein Echo. Selbst als ich die Hupe benutzte und meinen Motor aufheulen ließ waren die Geräusche nicht mehr als ein dumpfes Abbild eines längst vergangen Eindrucks der in der Nicht-Zeit keine Wirkung mehr hatte. Auf eine Brücke über der Moldau hielt ich an und sprang von meiner Maschine ab, die einfach in der Luft erstarrte und mit ihr auch das letzte Geräusch. Ich war in diesem absolut leeren Raum.
Ich griff in meinen Rucksack und holte Kanas Urne heraus und nahm sie fest in den Arm während ich auf die regungslose Moldau starrte. Mir kamen die Tränen als ich die Tragweite meiner Situation zum ersten mal seit meiner Abreise begriffen hatte. Ich stand auf der Brücke , hatte die Überreste meiner geliebten Schwester um Arm und weinte wie ein kleines Kind das gerade etwas furchtbares angesehen hatte. Und selbst in dieser Situation wurde mir bewusst welche Tragweite meine Entscheidung hatte. Denn spätestens als meine Tränen vor mir in der Luft erstarrten zu unbeweglichen Formen war mir klar das alles was ich getan hatte endgültig war. Ich war hier, und ich war alleine. Was hatte ich mir erhofft von dieser Reise ? Meine Schwester wieder zu finden, wieder zurück ins Leben zu finden oder war es doch nur der Wunsch den Tot zu finden und so wieder vereint zu sein mit dem Menschen den ich Liebte.

Neben der Trauer kochte Wut in mir hoch, eine Wut auf mich selbst und mein Handeln, und immer mehr Tränen blieben vor mir in der Luft stehen, und leuchteten wie eine Hand voll Diamanten die jemand gerade hier abgeworfen hatte.
Ich packte Kana zurück in meinen Rucksack, und mit jeder meine Bewegungen stieg meine Wutpegel weiter an, und doch hörten die Tränen meiner Verzweiflung nicht auf zu fliessen. Wütend und voller Aggression schlug ich auf die Tropfen ein die sich vor mir in die Luft gebildet hatten. Das war jedoch zu schnell um sie wieder meinem Zeitfluss anzupassen. Das Band kam nicht einmal dazu grün zu leuchten. Anstatt dessen schlug ich gegen massive kleine Objekte vor mir. Jeder der einmal von einem Sprungbrett im Schwimmbad gesprungen war weiß wie hart Wasser sein kann. So schlug ich mir eine blutige Hand an meinen eigenen Tränen. Doch ich spürte nicht einmal den Schmerz. Jetzt bildeten sich neben den durchsichtigen auch noch blutrote Kristalle in der Luft.
All das machte mir das Machtgefühl das ich vorher noch hatte in einem Moment zunichte. Denn mir wurde bewusste wie begrenzt meine Mittel wirklich waren. Ich hatte die Zeit nicht besiegt sondern mir nur einen kleinen Platz geschaffen in dem ich mich zurück ziehen konnte. Und ich konnte Blut und Tränen vergiessen, und würde doch nichts ändern. Keinen Menschen würde ich mehr sprechen und diesen Rückzugsort würde ich nie mehr verlassen können. Ganz so wie eine Katze die auf einen zu hohen Baum geklettert ist. Ich hätte hier und jetzt meinem Leben auch ein Ende setzen

können, und so begann ich langsam aber sicher über das Geländer der Brücke zu steigen. Denn ich war mir sicher das ich beim Aufprall auf das harte Wasser nicht überleben würde. Mein Lebensmut war irgendwie erloschen. Alle Vorsätze ausgelöscht und doch keimte in mir etwas auf das meinen Körper erfüllte.
Ich sah vor meinem geistigen Auge eine junge Familie die ihr Baby in die Arme schloss nach dem sie benommen aus einem zertrümmerten Fahrzeug stieg und ich sah eine junge Frau auf eine Brücke stehen, die mir irgendwie bekannt vorkam. Sie stand da ganz unbeweglich und lächelte, als wäre sie glücklich mich anzusehen. Erstere Situation hatte ich selbst geschaffen und hoffte das sie so eintrat, aber die zweite Situation mit der jungen Frau konnte ich nicht einordnen, obwohl ich eben diese schon öfters in ähnlicher Form in meinen Träumen gesehen hatte. Die alles ließ Hoffnung in mir aufkeimen und mir schossen tausende glückliche Erinnerungen auf einmal in die Gedanken, wie ein Elektroschock den man einem Patienten gibt wenn das Herz stehen bleibt.
Tatsächlich zuckte mein Körper und das Leben und die Klarheit kehrten in mich zurück und liessen mich wieder das Geländer herunter steigen. Ich wischte mir die Tränen aus dem Gesicht und stillte des Blut meiner Hand mit einem Taschentuch das ich mir in die Hand presste.
Ich atmete tief ein. Schon lange hatte ich mich daran gewöhnt bei Atmen etwas mehr Kraft anwenden zu müssen um die Luft in meine Zeit zu holen. Meine Lungen waren gefüllt mit Leben und ich konnte endlich wieder halbwegs vernünftig denken.

"Ich bringe zu Ende was ich angefangen habe, das verspreche ich dir Schwesterchen" waren meine Worte.

Ich stieg auf und setzte meine Fahrt fort, denn ich hatte hier am Tor nach Osten viel zu tun.Erst einmal musste ich mich um existenzielle Dinge kümmern, also etwas essen. Aber um diese frühe Zeit wird wohl kaum eine Gaststätte zu finden sein die warme Speisen zubereitete.
Als ich einen großen Platz in der Altstadt mit einer riesigen Kirche erreichte setzte ich mich dort einfach auf eine Bank und griff auf meine Vorräte zurück und während mein Blick so umherschweifte hatte ich dann auf einmal wirklich Glück denn meine Augen blickten auf ein Geschäft welches Outdoorbedarf verkaufte. Ich unterbrach meine Mahlzeit und ging dort hin. Unglücklicherweise hatte der Laden zu, was mich auch nicht verwunderte. Also beschloss ich mir Zutritt zu verschaffen. Es war sicher nicht richtig, aber ich brauchte ein Zelt und einige andere Dinge, also schnappte ich mir einen Stein den ich in der Nähe fand und setze zum Wurf an. Mit voller Kraft schleuderte ich ihn in Richtung der gläsernen Eingangstür doch natürlich blieb er in der Luft stehen als er meine Hand verlassen hatte. Ich musste also anders vorgehen und das Glas "sanft" einschlagen und den Stein in der Hand behalten, was mir nach einigen Anläufen auch gelang.

Auch die Scherben musste ich einzeln aus der Bruchstelle nehmen, denn sie fielen nicht in sich zusammen sondern blieben eben einfach in der Luft stehen. Das brachte mir einige weitere kleinere Schnittwunden an der Hand ein, aber irgendwie musste ich ja für meinen Einkauf zahlen dachte ich mir.
Schließlich hatte ich Zugang zu dem Laden und fand auch nach kurzer Zeit alles was ich brauchte.
Ein kleines handliches Zelt, einen Schlafsack, Wasserkanister und einige Utensilien um Essen zuzubereiten. Auch ein Verbandstäschlein für unterwegs, welches sofort an meiner geschundenen Hand eingesetzt wurde.
Mit allem möglichen bepackt verließ ich das Geschäft, und ich hatte ein schlechtes Gewissen wegen der eingeschlagenen Tür. Dennoch hinterließ ich kein Kärtchen, denn ich war mir sicher auch in der Tschechei war ein Einbruch kein leichtes Delikt, aber ich hätte nicht dazu gegriffen wenn ich praktisch dazu gezwungen gewesen wäre. Im Nachhinein war der Start des Experiments um diese frühe Zeit nicht wirklich sinnvoll, aber so hatte ich an meinem Zielort nicht das Problem vor verschlossenen Geschäften zu stehen. Und wenn ich ein oder zweit Zeitzonen weiter gekommen war würde das Problem ohnehin nicht mehr auftreten. Und tatsächlich merkte ich schon das ich einige hunderte Kilometer östlich von meinem Startpunkt war. Die Sonne stand hier einige Zentimeter höher an Morgenhimmel und der Morgen war hier voll angebrochen.

Es war ganz schön schwer das viele Gepäck auf dem Motorrad zu verstauen, und so musste ich im Outdoorgeschäft noch einige Halterungen und Spanngurte besorgen bevor alles versaut war. Die Wasserkanister würde ich mir an einer Tankstelle mit Mineralwasserflaschen füllen, und dort auch meine Kraftstoffvorräte aufstocken.
Ich beendete mein Essen und beschloss diesmal nicht ein Hotel zum Ausruhen zu nutzen sondern meinen Schlafsack hier und jetzt auszutesten.
Ich lag hier mitten in Prag auf der Straße und versuchte etwas zu dösen was mir auf dem harten Boden trotz Isomatte nicht wirklich gut gelang, aber schließlich döste ich weg, auch wenn der Schlaf nicht wirklich sehr erholsam war.
Als ich erwachte wusste ich nur durch ein blick auf mein Band das es doch einmal wieder mehrere Stunden waren die ich geschlafen hatte, denn ein weiteres Lämpchen war erloschen. Mein Handgelenk schmerzte immer noch. Es würde sicherlich noch einige Tage dauern bis die Schmerzen verschwinden würden, schließlich war das Band in mein Handgelenk praktisch eingebrannt worden. Glücklicherweise fand ich auf dem großen Marktplatz noch eine Apotheke in der ich mich mit dem nötigsten eindecken konnte. Ich fand alles was ich benötigte, sogar meine Medikamente welche ich wegen meiner Nierentransplantation noch benötigte konnte ich finden, denn glücklicherweise waren die Namen identisch mit denen in Deutschland.
Endlich konnte ich auch Schmerzmittel finden und ich schnappte mir auch noch eine

Salbe für mein geschundenes Handgelenk. Jetzt da ich voll Ausgerüstet war wollte ich diese Stadt auch wirklich verlassen.

Ich wollte versuchen ohne größere Stops bis Warschau zu kommen. Die knapp 800 Kilometer sollten in einer Tour zu schaffen sein dachte ich mir, und mir war dabei nicht bewusst wie schlecht die Straßen in Osteuropa waren, aber das würde ich bald heraus finden. Jetzt erst einmal musste ich mich wieder mit dem gigantischen LKW Stau auf der Stadtautobahn quälen der mich einiges an Zeit kostete, dennoch war ich diesmal weniger nervös als bei der einfahrt in die Stadt. Vielleicht weil ich mich langsam mit der Situation abfand in der ich war. Sicherlich war ich noch unsicher ob ich traurig oder glücklich sein sollte, und mir geisterte immer noch das Bild der Frau auf der Brücke durch den Kopf, aber immerhin konnte ich wieder mit einigermassen Energie meine Reise fortsetzen.

Es war gut wieder auf eine Autobahn zu kommen, aber die Freude währte nur kurz. Nicht nur das die Straßen noch schlechter waren als in jeder japanischen Provinz sondern am meisten fehlten mir meine in Deutschland so schätzen gelernten Standspuren, und so kam ich nur langsam und in ständigen Zickzack voran. Dazu noch die, zum Glück immer weiter abnehmenden Fehlfunktionen des Bandes, und mir war teils so schlecht das ich anhalten musste bevor ich wieder weiter kam. So zogen sich die Kilometer hin und meine Energie war bereits an der Grenze zu Polen verbraucht, welche gerade mal auf der halben Strecke lag. Eigentlich wollte ich hier nicht anhalten, aber angesichts dessen das immer noch so viele Lichtlein an meinem Band grün leuchteten machte ich hier an einer schönen Wiese neben der Autobahn zum ersten mal von meinem Zelt gebrauch. Und so ging ein weiterer Tag ins Land. Das faszinierende auf meiner Fahrt war zu beobachten das ich mit jedem Kilometer nach Osten den Morgen selbst ein wenig mehr Richtung frühen Mittag schob. Und wenn ich Polen durchquert hatte würde ich auch zum ersten mal die Zeitzonen überspringen, was hilfreich war um mich mit Gegenständen des täglichen Lebens zu versorgen denn je später desto mehr Geschäfte würde ich ohne Gewalt betreten können.
Mit ganz praktischen Gedanken wiegte ich mich diesmal in den Schlaf.

Straße der Verdammnis

Ich hatte nicht wirklich gut geschlafen, aber das war auch selten der Fall seit ich die Zeit verlassen hatte.
Ich wollte weiter kommen, und das war auch nötig denn ich kam viel langsamer voran als ich gedacht hatte. Vielleicht hatte ich heute das Glück mein gestecktes Ziel zu erreichen. Mir war im Nachhinein auch nicht klar weshalb ich von Dresden über Prag und Warschau nach Moskau gefahren war, denn es war genauer betrachtet ein Zickzackkurs, aber es war einfacher den großen Autobahnen zu folgen und mich an Megastädten zu orientieren als an kleinen Landstrassen und ich hatte noch fast ein Jahr Zeit mein Ziel zu erreichen. Ich hatte offen gesagt mit 6 oder 8 Wochen gerechnet um bis Japan zu kommen. Vielleicht würde ich es schneller schaffen, aber so wie ich voran kam würde es wohl eher länger brauchen. Ein Gedanke war mir gestern vor dem einschlafen noch gekommen. So schwer mein Weg auch werden würde bis ans Ende des europäischen Kontinents, das größte Problem würde dann erst auf mich zukommen. Es war die Tatsache das kein Landweg nach Japan führte und ich war mir nicht sicher ob mein Band ausreichen würde um ein kleines Boot in Gang zu setzen und nach Japan überzusetzen. Dieser Gedanke begleitete mich beim Abbau meines Zeltes und auch noch als ich auf dem Motorrad über die Grenze fuhr. Erstaunlicherweise kam ich in Polen gut voran. Bis Katowice, welches etwa 80 Kilometer hinter der Grenze lag kam ich in weniger als einer Stunde, und das ließ meine Gedanken immer mehr abschweifen vom eigentlichen Geschehen. In Katowice musste ich die Autobahn wechseln, und ich hätte wohl besser auf die Karte gesehen denn statt der E75 wählte ich die E40, und das brachte mich abermals vom Kurs ab. Dennoch war es mir nicht bewusst, und die Tatsache das ich immer besser voran kam und in der Überzeugung auf dem richtigen Kurs zu sein bewegte ich mich immer rasanter Richtung der nächsten Grenze. In Gedanken an mein Problem welches ich noch vor mir hatte, fiel mir nicht auf das ich gar nicht Richtung Warschau fuhr und auch nicht Richtung Weißrussland, sondern mich ganz genau auf die Grenze der Ukraine zu bewegte. Es was merkwürdig das ich nirgends mehr auf Schilder mit dem Hinweis auf Warschau stieß, aber da ich überzeugt davon war das ich die Autobahn richtig gewechselt hatte und in Polen eigentlich alle Autobahnen nach Warschau führten fuhr ich weiter und weiter. Unterwegs besorgte ich mir sogar einige male Benzin und es wäre sicher besser gewesen einmal in die Karte zu sehen. Aber da ich an der Tankstelle ein Schild mit der Aufschrift **CLA** sah, was laut meiner Erinnerung das Polnische Wort für Zoll war, verwarf ich den Blick auf die Karte. Ich wollte endlich eine Zeitzone überspringen und daher zumindest noch bis zur Grenze kommen, wenn ich schon einmal schneller voran kam.
Mir war zwar bewusst das ich an Warschau vorbei gefahren war und wohl doch etwas falsch war, aber ich hatte genug Vorräte und konnte etwas unterhalb der polnischen Hauptstadt entlang fahren, die Zeit sparen und gleich die Grenze überschreiten.

Das ich wirklich total falsch war, wurde mir erst bewusst als ich an der Grenze nicht die Aufschrift **Bialorus** für Weissrussland fand sondern das Wort **Ukraina**.

Erst jetzt hielt ich an und Blickte in meine Karte. Ich war den ganzen Tag falsch gefahren und weit unterhalb meiner gewünschten Route. Zurück fahren wollte ich nicht mehr, und nach oben Richtung Warschau ausweichen um nach Weißrussland zu kommen hätte auch viel Zeit gekostet. Ich war sowieso wieder müde und baute mein Zelt auf und beschloss dann meine Reiseroute zu bestimmen.

Ich kramte meine Karten raus und legte mich ein meinen Schlafsack. Nebenher aß ich die letzten Reste meiner schönen Japan-Backwaren aus Düsseldorf. Der lustige Fakt am Leben ausserhalb des Zeitflusses war das Lebensmittel auch nach vielen Tagen ohne Kühlung oder Konservierung noch wie neu waren.
Ich plante meine Route recht simpel. Ich wollte einfach nur der Autobahn folgen bis Kiew, da konnte ich nicht viel falsch machen, Eines war klar, wenn ich je wieder etwas erfinden würde wäre es ein Navigationssystem das ohne magnetische oder satellitengestützte Referenz auskam, aber das würde ich in diesem Leben nicht mehr schaffen. So gute auch meine Fähigkeiten in wissenschaftlichen Themen waren so übel war mein Sinn für räumliche Orientierung. Ich würde meinen Weg schon finden, doch ich hätte besser einige Orientierungspunkte aufgeschrieben, aber natürlich war ich dazu zu bequem und mit vollem Magen wurde ich auch langsam müde. Ich stellte noch fest das es der erste Tag war an dem mein Band keine weiteren violetten Fehlfunktionen zeigte und darüber war ich dankbar.
Im Schlaf wurde ich wieder von meinem Traum geplagt in dem ich eine junge Frau auf einer Brücke sah. Ich hatte dabei wie immer das Gefühl das es kein Traum war, denn es fühlte sich so real an, das ich die Situation fast greifen konnte. Auch die Tatsache das diese Welt von der ich träumte ebenfalls still stand machten für mich das Geschehen noch realer. Ich kannte diese Frau und ich kannte den Ort, aber ich konnte es im Traum nicht zuordnen, und nach meinem erwachen waren die Erinnerungen so verschwommen das ich es nicht mehr zusammen bekam. Ich weis nicht wie oft ich diesen Traum seit meiner Kindheit hatte, und eigentlich hatte ich gehofft das er mich nicht in den zeitleeren Raum verfolgen würde aber seit ich in eben diesem war gab es ihn noch häufiger.

Ich wachte etwas erholt auf, aber doch nicht so wie ich es gerne hätte, der Traum hatte mich wie immer etwas nervös gemacht, und so brauchte ich einige Zeit bis ich das Zelt zusammen gebaut hatte und endlich über die Grenze Richtung meines nächsten Ziels donnern konnte.
Der Verkehr war hier wieder dichter und ich brauchte einige Zeit, doch ich folgte immer der E373 die mich immer weiter Richtung der Hauptstadt bringen sollte.
Die Sonne schob sich mit jeder Stunde etwas höher, eigentlich nur zentimeterweise,

aber immerhin war der Morgen jetzt voll im Gange und trippelte in Babyschritten Richtung Vormittag.

Langsam aber sicher kam ich meinem Ziel näher, was auch Reibungslos klappte bis zur Stadt Novohrad-Volynskyi und ich erst mal wieder für Vorräte und Benzin sorgen musste. Glücklicherweise konnte ich mich hier schon offener Geschäfte erfreuen, obwohl die Zeit noch keine Zone weiter gesprungen war. Lediglich das Tanken war hier schwer, denn kaum ein Auto führte Super Kraftstoff mit sich, so musste ich eine Weile suchen und weit von der Autobahn abfahren, was dazu führte das ich wieder einmal die Orientierung verlor. Glücklicherweise fand ich nach etlicher Sucherei wieder auf eine Autobahn zurück, und fest in dem Glauben wieder richtig zu sein, ich sollte mir wirklich vornehmen öfter Karten zu lesen, setze ich meinen Weg auf der P49 fort, ohne zu merken das ich nach oben abdriftete. Erstaunlich war das der Verkehr viel weniger dicht war also gerade eben noch, das hätte mich stutzig machen müssen, aber ich war froh weiter zu kommen. Als ich merkte das ich von der P49 auf die P28 wechselte und die Straße immer weniger wie eine Autobahn aussah wusste ich das ich mal wieder falsch war, dennoch hoffte ich nicht allzu weit vom Kurs abgekommen zu sein und fuhr unermüdlich weiter. Ich wollte einfach nicht anhalten. Doch als ich wieder ein Schild sah das mich auf die Grenze nach Weißrussland aufmerksam machte hielt ich an und bemerkte das ich nicht nach Osten sondern nach Norden gefahren war.
Ich kramte wiederwillig meine Karten heraus, denn ich hatte es satt immer zickzack zu fahren. Am Straßenkreuz von Ovruch, konnte ich laut meiner Karte genau nach rechts auf der P02 direkt über Kiew hinweg an einem großen See lang fahren und würde so ohne Problem an die Grenze zwischen Ukraine und Russland kommen. Ich würde es wohl heute nicht mehr schaffen, aber der Weg sah einfach und auch wenn ich dafür weiter auf Kreis und Landstrassen fahren musste. Der Vorteil war das es hier kaum Verkehr gab. Auf meiner Karte sah ich etwas das mir helfen konnte. Von Radcha welches nur etwa eine Stunde Fahrt von mir entfernt war fuhr eine Bahnlinie quer durch die Ukraine die fast immer von einer Straße begleitet war. Da hatte ich meinen Orientierungspunkt bis Russland. Ich hatte das für meine Reise durch Russland mit der transsibirischen Eisenbahnstrecke schon geplant, und konnte so erstmals in der Realität testen wie praktikabel so etwas war. Die Bahnstrecke führte durch Dörfer und Wälder, über Berge und Felder und so konnte ich sehen ob es überhaupt möglich war eine Bahnstrecke mit einem Motorrad zu folgen.
Etwas auf der Stecke machte mich etwas stutzig. Obwohl es eine normale Bahnstrecke laut Karte war führte sich durch ein rot umrandetes Gebiet welches nach meiner Schätzung mehrere tausend Quadratkilometer betrug, und wohl ein militärisches Sperrgebiet war. Aber wer sollte mich da aufhalten, also beschloss ich meinen Weg so fortzusetzen. Ich wusste nicht was ich damit anrichten würde, aber mir erschien die Idee gut und nach dem ich meine Sachen wieder verstaut hatte fuhr ich die P02 entlang bis

Radcha wo ich nach kurzer Suche auch die Bahnstrecke fand, der ich mehr oder minder schnell folgen konnte. Manchmal führten gepflasterte, manchmal unbefestigte Straßen an ihr entlang, aber es war einfach ihr zu folgen. Lediglich die Eisenbahnbrücken stellten eine Herausforderung da. Während die Straße dann immer einen großen Bogen bis zur entsprechenden Autobrücke machte, fuhr die Eisenbahn schnell und zielstrebig über den Fluss und so nutze ich oft die Schienen um weiter zu kommen. Es war holprig, aber mit meiner guten Federung machbar, und so kam ich einigermassen schnell voran. Doch als ich nach einigen Zeit an den Bahnhof Vilcha kam änderte sich das Streckenbild drastisch. Zwar führten immer noch Wege an den Gleisen vorbei aber die Gleise schienen von hier ab schlagartig aufgegeben worden zu sein. Es war wirklich merkwürdig, überall standen alte verrostete Züge herum und es gab kein Zeichen mehr von Zivilisation. Wie gut das ich genug Benzinvorräte für die nächste Zeit hatte und auch reichlich Wasser.
Ich musste langsam in die militärische Sperrzone kommen denn immer wieder wiesen mich Warnschilder auf irgend etwas hin. Leider konnte ich die Schrift auf den roten Tafeln nicht lesen, aber es würde mich sicher keiner aufhalten und von Minenfeldern in der Ukraine hatte ich nicht gehört so das ich meiner Fahrt auf geschotterten Waldwegen die am zuwachsen waren fortsetzen konnte. Als ich die Pavlovychi Station erreichte war meine Kraft erschöpft und ich beschloss hier zu lagern. Mein Zelt brauchte ich nicht ,denn ich konnte das alte zerfallene Bahnhofsgebäude nutzen. Es war eher eine Wartehalle. Es war wohl ein Güterbahnhof gewesen, denn es waren viele Schienen hier aber nur wenig Platz für Passagiere vorhanden. Auch hier standen erstaunlich viele Güterwagons und Loks und auch einige stehen gelassene Militärfahrzeuge. Vielleicht war es auch für Militärübungen so hergerichtet worden, dennoch war es merkwürdig denn es sah so aus als wäre hier lange keiner mehr gewesen. Nun ja, jedenfalls war ich müde und wollte nur noch schlafen.

Mein Motorrad hatte einiges leisten müssen heute und ich wollte das sich die Maschine abkühlen konnte, also stellte ich sie neben meinen Schlafsack und versuchte beim einschlafen Kontakt zu halten damit der Motor herunter kühlen konnte, was sonst nicht möglich war.
Als ich am eindösen war, bemerkte ich etwas merkwürdiges. Mein Band schien kurze Zeit gelb zu leuchten. Diese Farbe war eigentlich nicht wirklich vorgesehen für den normalen Betrieb. Sie sollte Strahlungsfelder anzeigen die beim stoppen der Zeit eventuell entstehen konnten, aber das hatte es nicht getan. Und was sollte hier strahlen. So ganz nahm ich das im Halbschlaf eh nicht mehr war und döste ein.

Ich wachte irgendwie gerädert auf obwohl ich nicht geträumt hatte, und Kopfschmerzen hatte ich auch etwas, aber immerhin fielen mir die Augen nicht mehr zu. Ich reckte mich und versuchte die letzte Müdigkeit abzuschütteln was mir aber nicht gelang. Ausserdem hatte ich einen Hustenanfall der es in sich hatte. Hoffentlich würde ich mich nicht

erkälten. Die Gegend hier war wie in einer anderen Welt. Überall Fahrzeugwracks und keine Spur von Zivilisation. Ich hatte mit solchen Szenen erst in den tiefen Russlands gerechnet, aber hier in dieser militärischen Sperrzone hatte die Zeit wohl still gestanden ohne das ich sie anhalten musste. Es sollte mir recht sein, denn ich hatte genug Vorräte und je weniger Objekte mir im Weg standen desto schneller sollte ich voran kommen. Ich packte meine Sachen zusammen, dabei bemerkte ich wieder wie mein Band ab und an leicht gelb aufleuchtete. Es musste wohl eine Form der Fehlfunktion sein, denn violett leuchtete es schon eine Weile nicht mehr. Warum allerdings ausgerechnet der Sensor für Strahlungseinwirkung ansprang konnte ich beim besten Willen nicht erklären. Ich stufte es als Fehlfunktion ein denn ich hatte wieder etwas Kopfschmerzen wie sonst auch, und eine Kopfschmerztablette würde sicher helfen. Es war mir wohl eine ganze Weile im Schlaf gelungen Kontakt zum Motorrad zu halten, der Motor war kühl und ich konnte nach dem ich meine sieben Sachen gepackt hatte auf meiner Maschine von diesem merkwürdigen Bahnhof weg und meine Reise fortsetzen.

Mein Weg führte über holprige Schotterpisten durch einen gespenstischen Wald. Ich hatte schon viele Bäume gesehen in meinem Leben, aber noch nie welche die eine rötliche Färbung der Rinde aufwiesen. Ein roter Wald war selbst in Japan nirgends zu sehen. Die Natur hatte dieses Gebiet im Griff, denn es herrschte eine merkwürdige Artenvielfalt, nur Tiere konnte ich kaum welche sehen, das hätte mich eigentlich misstrauisch machen müssen. Auch die Tatsache das meine Kopfschmerzen nicht verschwanden war alles andere als Normal. Das mein Band nun wirklich regelmässig gelb blinkte wunderte mich allerdings nicht wirklich, denn ansonsten funktionierte es normal. Ich hätte nicht so leichtfertig damit umgehen sollen, aber im Moment war mir wirklich alles recht solange ich halbwegs schnell vorwärts kam. Dieser Wald gab mir mehr und mehr zu denken. Rote Bäume, als würde in ihnen eine unsichtbare Wut innehalten. Was war hier geschehen. Ich kam zwar relativ gut voran, doch konnte ich auf den unbefestigten Wegen teilweise kaum schneller als dreissig Kilometer pro Stunde fahren, aber ich wollte es auch nicht riskieren eine Panne hier zu haben. Wenigstens hatte ich die Gleise immer wieder im Blick. Wobei es nicht wirklich mehr Gleise waren. Sie waren verwuchert als wäre hier seit vielen Jahren oder Jahrzehnten nichts mehr gewesen. Teilweise standen wirklich sehr viele Wracks von Zügen, Autos und sogar Helikoptern und Panzern herum. Man könnte denken der ganze Wald wäre ein gigantischer Schrottplatz. Einige der Fahrzeuge sahen aus als hätte man sie in fast neuwertigem Zustand hier abgestellt und dann einfach verrosten lassen. Das alles vor der Kulisse des gespenstischen Waldes.

Eigentlich müsste nach einiger Zeit eine größere Stadt auf mich zukommen, zumindest war sie in der Karte eingezeichnet. Für japanische Verhältnisse war diese Stadt wohl nicht groß, aber für die Einsamkeit hier sollte sich doch beeindruckend sein. Sie war gelegen an einem großen See direkt an der Bahnlinie die weiter bis Kiew reichte. Es

musste also eine wichtige Stadt sein. Ob diese auch ausgestorben sein wird, immerhin lag sie laut Karte im Zentrum des Sperrgebiets. Aber wer würde denn eine Stadt von dieser Größe aufgeben, und warum.
Ich hätte besser auf die Warnschilder auf den immer wieder auftauchenden Fahrzeugfriedhöfen geachtet, die ich zwar nicht lesen konnte, aber die eindeutige Symbole aufwiesen. Statt dessen versuchte ich schneller voran zu kommen und endlich die Stadt zu erreichen, denn mit jeder Minute wurde meine Angst größer und meine Kopfschmerzen etwas stärker. Hinzu kam eine Übelkeit die in mir hochstieg. Das lag sicher an der ganzen Situation. Wenn ich bedachte das ich noch viele solche Landstriche durchfahren müsste bis Japan wurde mir anders, und ich war froh als sich nach einer gefühlten die Bäume lichteten und ich weit vor mir etwas erkennen konnte. Langsam aber sicher konnte ich Umrisse von Hochhäusern durch die Bäume scheinen sehen, und ein der Ferne sah ich auch blaues schimmern des Sees der bei der Stadt lag.
Schließlich war es so weit, ich ließ den Wald hinter mir und fuhr zurück in die Zivilisation wie ich hoffte.
Doch so schnell Freude in mir aufkeimte als ich eine Art großes Ortsschild sehen konnte, so schnell erstickte sie wieder als eben dieses von Pflanzen und Gestrüpp überwuchert war.

Ich konnte den Ortsnamen nicht lesen, nur die großen Zahlen "1970" waren für mich lesbar. Es war wohl das Gründungsjahr der Stadt. Das erklärte auch die typische Plattenbauweise die in den Ostblockländern in dieser Zeit wohl normal war. Es war also keine alte Stadt die verlassen da lag, sie wurde vor weniger als 43 Jahren gegründet, und es war merkwürdig warum eine Stadt die so mühevoll aufgebaut wurde, auf einmal verlassen da lag. So wie es aussah lebte in dieser Stadt seit mindestens 20 Jahren kein Mensch mehr, also war die Stadt nach 20 oder 30 Jahren aufgegeben worden, was wirklich merkwürdig war.
Wenn ich mich umschaute und mir die Häuser ansah deute nichts auf eine Naturkatastrophe hin, denn es waren keine Schäden sichtbar. Für ein reines Militärgelände war alles zu perfekt aufgebaut worden. Kaum einer würde Wohnungen vollständig einrichten um Manöver durchzuführen.
Offensichtlich war die Stadt fluchtartig verlassen worden. denn wenn man in einiger der Häuser schaute, sah man das in den Wohnungen noch Dinge herum standen die im alltäglichen Leben gebraucht wurden. In einem Fenster konnte ich noch Geschirr auf dem Küchentisch erkennen. Kein Mensch würde den Tisch nicht abräumen wenn er vorhatte auf längere Zeit zu verschwinden, es sei denn es musste sehr schnell gehen, und er rechnete mit baldiger Rückkehr.

Nach Krieg sah hier aber auch nichts aus, denn zwar wimmelte es hier auf den Straßen von ausgedienten Armeefahrzeugen und allerlei Equipment um das Gelände zu sichern,

aber es waren keinerlei Gefechtsschäden sichtbar.
Ich hielt auf einem großen Platz an auf dem gerade alles hergerichtet war um ein Fest abzuhalten. Zumindest sah ich ein großes Riesenrad, am dem wie überall der Zahn der Zeit nagte. Es war wieder merkwürdig. Wer plant ein Fest wenn er versuchte die Stadt zu verlassen ? Ich konnte mir keinen Reim darauf machen. Das Riesenrad war imposant und Kana hätte sicher eine Freude daran gehabt mit mir auf eben diesem fahren zu können. Aber so wie es aussah würde es keine Kinder mehr Glücklich machen selbst wenn die Zeit nicht stillgestanden hätte. Eigentlich wollte ich hier meine Karten aufschlagen, aber die Stadt war so merkwürdig das ich beschloss noch etwas zu fahren, bis ich an den großen See kam. Er lag still und ruhig da. Das Wasser schlug kaum Wellen, es war Glatt wie Glas und versteinert wie alles was sich nicht in meiner Zeitlinie befand.
Das Merkwürde war das ich hier nicht fühlte das die Zeit still stand, so sehr mir diese Stadt auch Angst machte fühlte ich mich hier nicht so als wäre ich ein einem Foto, sondern ich fühlte mich als wäre ich in einer Welt in der die Zeit einfach so schon lange still stand. Es war wohl auch so das das Leben hier lange vor mir ausgezogen war, und deshalb war die irreale Wirkung hier nicht mehr so präsent.
Ich hatte für diesen Tag wieder genug geleistet und meine Übelkeit und meine Kopfschmerzen zusammen mit meiner Müdigkeit brachten mich dazu mein Zelt aufzuschlagen.
Ich stellte mein Motorrad ab und baute mein Zelt nahe am See auf. Hinter mir lagen die Kulissen dieser gespenstischen Geisterstadt. Ich hätte zu viel Furcht gehabt dort mein Lager aufzuschlagen, und deshalb zog ich es vor an diesem See zu bleiben. Vor mir am anderen Ufer lag eine große Industrieanlage oder ein Kraftwerk. Ich konnte es nicht genau erkennen. Irgendwo hatte ich es schon einmal gesehen, aber ich konnte es nicht einordnen. Auch die Kulisse mit dem Riesenrad geisterte mir im Kopf herum als ich in mein Zelt kroch, denn auch dieses Bild kannte ich irgendwo her, aber ich wusste nicht wo ich dieses schon einmal gesehen hatte.
Als ich den Reisverschluss zu zog und ein letzten Blick auf die Industrieanlage warf, fiel mir auf das diese aus der Ferne nicht so verfallen wirkte wie die Stadt. Sie sah aus als würde sie instand gehalten, und an einem der Gebäude, einem großen Betonklotz, wurde wohl gearbeitet, denn es standen einige Krane und Baufahrzeuge dort, die auf die Entfernung jedenfalls nicht so verfallen aussahen.
Es musste sich hier offensichtlich um ein Kraftwerk handeln, denn es war üblich solche Komplexe an Gewässern zu erbauen.
Vielleicht stand etwas in den Karten darüber. Ich sollte nachsehen, aber meine ungewöhnliche Müdigkeit und die Kopfschmerzen zwangen mich Richtung Schlaf. Ich warf mir noch schnell eine Hand voller Schmerztabletten ein bevor sich meine Augen schlossen.
Wie lange ich heute gefahren war kann ich nicht sagen, ich hatte in diesem

Niemandsland jeglicher Orientierung verloren. Auch wusste ich nicht wie lange mein überhaupt nicht erholsamer Schlaf gedauert hatte. Ich wachte Schweißgebadet auf, obwohl ich in dieser Nacht nicht geträumt hatte. Die Kopfschmerzen waren nicht besser geworden und die Übelkeit unerträglich. Ich kroch aus dem Zelt und kaum war ich auf den Beinen sackte ich auch schon wieder zusammen und musste mich übergeben. Obwohl ich seit gestern nichts gegessen hatte fühlte ich mich auch nach meinem Erbrechen seltsam als hätte ich eine Tonne Blei in meinem Magen. Weiter fahren konnte ich wirklich nicht, ich beschloss meine Medikamente zu nehmen, und noch einige extra Schmerzmittel um nach etwas mehr Zeit im Liegen auf die Beine zu kommen. Ein weiteres erloschenes Lämpchen auf meinem Band zeigte mir das ich wohl lange ausgeruht hatte, und doch hatte ich nicht die Kraft weiter zu fahren. Ich kroch zurück ins Zelt und kramte meine Karten heraus. Was war das hier für ein merkwürdiger Ort. War ich schon ins Totenreich gefahren und hatte es nur nicht gemerkt. Aber hatte man noch Schmerz wenn man Tot war ?
Vorsichtig klappt ich die Karte auf, und ich suchte nach meinem Standort. Der See war schnell gefunden. Daneben eingezeichnet die Stadt mit dem komischen Kyrillischen Zeichen. Glücklicherweise stand der Städtenamen in Klartext klein und eingeklammert darunter. Die Stadt hieß **Prypjat**. Auch die Bahnhöfe an denen ich vorbei gefahren war und in denen ich Übernachtet hatte waren hier eingezeichnet. Aber all das brachte mich nicht weiter.
Ich sah die Umgebung auf der Karte an und suchte nach Hinweisen über das Sperrgebiet, aber ich fand nichts. Auf der Rückseite war nur zu lesen *"Sperrgebiet, kein Zutritt ohne Regierungsberechtigung"*. Das half mir auch nicht weiter.
So oft ich die Karte auch ansah ich wurde nicht schlau. Das einzige was mich nun immer mehr besorgte war die Tatsache das mein Band an meinem Handgelenk in gleichmässigen abständen gelb Blinkte. War es anfangs noch ab und an war es jetzt ein langsames gelbes pulsieren fast im Sekundentakt, das auch nicht mehr aufhörte, es sein denn ich berührte das Band kurz, dann Zeigte es meine "Restzeit" an, um kurz darauf wieder gelb zu blinken. Es sah nicht mehr nach einem kleinen Fehler aus, wie ich Anfangs dachte. Aber es war wohl auch kein Fehler im Zeitablauf, denn dann würde es violett leuchte, und ein Selbsttest des Bandes zeigte mir das diese Funktionen einwandfrei waren. Ich könnt erst einmal nichts weiter tun. Die Schmerzmittel wirkten nun zwar bedingt gegen die Kopfschmerzen aber de Übelkeit verschwand nicht wirklich. Ich holte Kanas Urne aus meinem Rucksack und stellte sie neben mich.

"Schwesterchen was ist mir los" sagte ich fast weinerlich "soll meine Reise hier schon zu Ende sein?"

In diesem Moment fiel die Urne zur Seite, ich hatte sie wohl auf unebenen Grund gestellt. Unweigerlich fiel mein Auge dabei wieder auf die Karte. Denn das Siegel mit dem die Urne verschlossen war blieb exakt auf der Stelle liegen an der ich mich mit

meinem Zelt befand. Direkt am Ufer des Sees an dem ich gerade lag. War es ein Zufall oder wollte meine Schwester mir etwas sagen ? Natürlich war das doch quatsch, und alles nur ein dummer Zufall, aber es brachte mich dazu noch mal genau auf diese Stelle der Karte zu sehen.

Ich hatte bisher immer nur auf die Stadt geachtet und auf die Gegend durch die ich gefahren war. Aber nicht auf die Industrie oder Kraftwerksanlage die direkt vor mir lag und die als einziger Platz in dieser Zone nicht unbewohnt schien.

Gefangen in der "Zone"

Ich bemerkte erst jetzt das die Anlage auch auf der Karte eingezeichnet war und der Texteintrag war für einen doch gewöhnlichen Industriekomplex außergewöhnlich groß geschrieben. Wieder auf kyrillisch, aber darunter konnte ich ein Wort lesen das alle merkwürdigen Eindrücke der letzten Tage schlagartig wie ein Puzzle zusammenfügte.

Die Kraftwerksanlage trug einen Namen der schlagartig alles, erklärte. Sie hieß **"Tchernobyl" .**

Tchernobyl, Prypjat, Sperrzone, das Riesenrad, in einem Moment schoss alles durch meinen Kopf. Dies hier war die Sperrzone um das havarierte Atomkraftwerk Tchernobyl, welches 1986 detoniert war. Es war doch letztes Jahr nach der Fukushima Katastrophe oft genug in den Medien gewesen. Daher kannte ich auch so viele Bilder aus der Zone.Und jetzt da ich mich an die Warnschilder erinnerte die überall standen fielen mir auch die Warnsymbole für Radioaktivität auf. Ein Punkt mit 3 Strahlenförmigen Wellen. Dieses Symbol hatte ich oft genug auf Plakaten in Deutschland gesehen welche gegen Kernkraft propagierten und sogar auf meiner Maschine waren sie angebracht gewesen.

Jetzt auf einmal machte auch die Reaktion meines Bandes Sinn. Es warnte mich vor schädlicher Strahleneinwirkung auf meinen Körper. Ich kramte im Rucksack nach meinen Aufzeichnungen, denn meine Kopfschmerzen verhinderten mich genau zu erinnern wie ich dem Band die genauen Informationen über die Strahlung entlocken konnte.
Schließlich fand ich in meinem Notizbuch den Abschnitt über den Strahlungstest.
Drei mal nach rechts und einmal nach links über das Band streichen und die grünen Lämpchen die sonst die Zeit anzeigen dienten als Dosimeter.
Das Band färbte sich komplett Gelb um dann Lämpchen für Lämpchen weniger zu leuchten bis von den 365 Lämpchen nur noch zwei brannten. Eins ganz oben und eins auf der rechten Seite.
Was das bedeutete brauchte ich nicht nachzuschlagen, denn ich wusste es .Es hatten seit meinem Aufenthalt in der Sperrzone eine Strahlendosis von einem Sivert auf mich eingewirkt. Ich hatte mir einmal die gröbsten Fakten von Strahleneinwirkung notiert, für den Fall das beim Start des Experimentes Strahlung auf mich einwirken würde. Es war zwar kaum zu erwarten aber vor Kanas Tod hatte ich so etwas gewissenhaft getan, denn ich wollte meine Schwester ja auf die Reise zu Lebzeiten mitnehmen und da wollte ich jedes Risiko klein halten.
Der Eintrag zu einem Sivert besagte: "Leichter Strahlenkater, Kopfschmerzen und Übelkeit, ERHÖHTES INFEKTIONSRISIKO!!!" Gerade letzte Punkt war für Kana sehr gefährlich denn ich hatte ihn ja extra dick geschrieben. Auch für mich waren Infekte nicht von Vorteil, da mein Immunsystem nicht das Beste war seit der Nierenentfernung.

In Sekunden mobilisierte ich alle Kräfte und stand auf. Die Schmerzen waren stark und die Übelkeit groß, aber ich musste hier weg, sonst würde ich sterben an der Strahlung. Nach einem letzen Blick auf die Karte entschied ich mich so schnell wie Möglich nach Süden abzudrehen. Es war gegen meinen gewollten Kurs, aber bis Kiew waren es nur 150 Kilometer, und dort würde ich ein Krankenhaus finden und Möglichkeiten haben etwas gegen meine Strahlenschäden zu unternehmen. Das Zelt packte ich nicht wieder zusammen es war verstrahlt und ich beschloss so viel wie möglich meiner Sachen am See zurück zu lassen, ich würde eh alle neu besorgen müssen, das war immer noch einfacher als es zu dekontaminieren. Lediglich was in meinen Verschlossenen Boxen waren behielt ich bei mir und meinen Rucksack. Natürlich packte ich Kanas Urne wieder ein, nicht ohne sie, trotz der Eile, noch einmal sanft zu streicheln und leise zu flüstern.

"Danke Schwesterchen das du für mich da warst"

Als ich Kana verstaut hatte schwang ich mich auf das Motorrad welches schnell ansprang. Ich gab vorsichtig Gas, doch etwas war anders als sonst. Der Lenker wackelte und ich konnte die Maschine kaum unter Kontrolle zu halten. Ich dachte das wäre deshalb weil mein Körper so stark geschwächt war, aber dann blickte ich nach vorne und sah das mein Vorderrad platt war.
Ich stieg vorsichtig wieder ab, mir war dabei so übel das ich fast hingefallen wäre. Im letzen Augenblick stützte ich mich auf meine Knie ab. Geduckt schob ich mich vor zu meinem Vorderreifen und sah schon einen dicken Nagel aus ihm hervorragen.
Das hatte grade noch gefehlt, ich musste weg und konnte nicht. Einen Moment dachte ich darüber nach zu laufen, verwarf die Idee aber schnell wieder. Es war jedoch nicht die Tatsache das ich wohl Tage gebraucht hätte um die Zone zu verlassen, und vermutlich entkräftet im Wald gestorben wäre die mich zwang nicht zu Fuß zu gehen. Es war das Motorrad das mich abhielt zu gehen. Ich wollte es hier nicht zurück lassen. Sicherlich hätte ich in der Stadt auch ein neues gefunden, aber es war das Geschenk von Yumi gewesen, einem Menschen der mir viel bedeutete. Es war einige Zeit her das ich so an sie dachte, aber ich hatte im Moment das Gefühl sie war mir nahe. Yumi war der Mensch der mir immer half wenn es mir schlecht ging, und ich hatte das Gefühl das sie gleich um die Ecke laufen würde und mich wie immer freudig anlächeln würde. Aber natürlich waren das Wunschvorstellungen. Yumi war tausende Kilometer weg und sie war nicht in meiner Zeitlinie um überhaupt etwas tun zu können. Dieses Motorrad war die letzte Verbindung zu ihr. Und so war es dieses mal nicht das unsichtbare Band zu meiner Schwester, sondern das Band das Yumi immer versucht hatte zu mir zu knüpfen was mich von einer Dummheit abhielt und mir jetzt das Leben rettete. Ich wollte das Motorrad retten, und dieser Tatsache war es wohl geschuldet das ich nicht ängstlich in meinen sichern Tot lief. Konnte Yumi mich halten, obwohl ich nichts für sie empfand, oder hatte sie in meinem Herzen doch einen größeren Platz als ich dachte.
Was auch immer es war, ihre Kraft war es die mich für einige Zeit die Schmerzen

vergessen ließ und in meinem Koffer nach einem Schlauch für die Maschine suchen ließen, aber ich wurde nicht fündig, so sehr ich mir sicher war so etwas dabei zu haben, aber ich hatte eine der Sachen wohl in Prag liegen lassen als ich mein Motorrad mit den Outdoorsachen bepackt hatte. Ich suchte und suchte, aber ich fand nichts.
Mein erster Adrenalinschub war verflogen, die Schmerzen und die Übelkeit kehrten zurück. Ich war verzweifelt. Meine eigene Dummheit hatte mich ihr her gebracht, und ich wusste nicht ob ich hier je wieder weg kommen sollte.
Trotz meiner Panik fühlte ich an diesem Ort wieder so etwas wie einen normalen Zeitfluss. Lag es daran das ich mich ab von den dekontaminierten Straßen aufhielt, und somit gerade jede Menge Strahlung abbekam, oder an der Tatsache das diese Gegend genau so stillgestanden hätte wenn die Zeit gelaufen wäre, wer weis. Zwischen Euphorie, und purer Angst riss ich mein Gepäck auseinander auf der Suche nach einem Schlauch für mein Motorrad, doch ich wurde nicht fündig.
Mein Blick fiel zurück auf Prypjat, und mir kam die Idee das ich in der Stadt vielleicht etwas finden würde. Vielleicht gab es dort Geschäfte oder Fahrzeuge die ich gebrauchen könnte, aber eigentlich wollte ich nicht in diese Geisterstadt gehen. Gefährlich konnte mir dort nichts werden, abgesehen von der präsenten Strahlung, aber etwas in mir widerstrebte mir mich dort hin zu begeben. Aber es half nichts ich musste es tun wenn ich hier weg wollte und so ging ich schweren Ganges zurück in die Stadt.

Es war gespenstisch, hier war die Zeit schon lange stehen geblieben, und doch wirkte hier die Grundkraft des Lebens in beschleunigter Form. Die Strahlung war allgegenwärtig und mein Band, welches mir mein Leben ausserhalb der Zeit sicherte, brachte mir durch die Aktivierung meines nahen Umfeldes hier nicht nur leben, sondern gleichzeitig auch den Tot, denn jeder Schritt den ich ging ließ zerfallende Atome auf meinen Körper einschiessen. Die Häuser waren zerfallen und die Stadt war Menschenleer. Ich sah wohl einige Läden, aber dort war nichts mehr an Ware, und die Fahrzeuge die hier und da standen waren entweder ausgeschlachtet oder für meine Ersatzteilsuche unbrauchbar.

Auf einmal stand ich vor einem großen Verfallenen Haus mit großen Buchstaben daran. Ich konnte sie nicht lesen doch der erste Teil kam mir bekannt vor. Es war der selbe Schriftzug wie am Ortsschild, und so musste es sich um ein offizielles Gebäude handeln. Vielleicht war es das Rathaus. Ich hätte all dem keine Beachtung geschenkt wenn da nicht eine art Uhr an der Eingangstür mit leuchtend grünen Ziffern gewesen. Im Gegensatz zu allem anderen in der Stadt, war sie einigermassen erhalten und sie funktionierte. Sie hatte also Energie, was ich sehr mehrwürdig fand. Aber noch merkwürdiger war das sie wohl keine Zeit zählte sondern Radioaktivität. Sie maß wohl in einer alten Einheit die ich nicht kannte, da ich die kyrillischen Zeichen immer noch nicht entziffern konnte, aber die Zahl war siebenstellig. Und das ließ meinen Angstpegel schlagartig steigen. Ob dieser Zähler schnell ticken würde ? Ich musste trotz meiner

Angst herausfinden wie gefährdet ich hier wirklich war. Vorsichtig Strecke ich meinen Arm aus mit meinem immer noch stark gelb blinkenden Armband und berührte diese seltsame Uhr und tatsächlich schien es zu funktionieren. Mein Band blinke wie immer kurz grün und die Leuchtziffern flackerten jetzt etwas. Und dann hörte ich dieses furchtbare Geräusch "TACK..... TACK..... TACK..TACK" gab ein kleiner Lautsprecher unten an der Uhr von sich während jedes Tacken die Uhr eine Zahl weiter zählen ließ. Mir war bewusst das es hier gefährliche Strahlung hatte aber jetzt da ich es so greifen konnte bekam ich noch mehr Angst und zog erschrocken meine Hand zurück. Doch statt sofort zu erstarren tackerte die Uhr weiter, vielleicht ein Nebeneffekt der Strahlung. Sie hörte nicht auf trotz das die Zeit still stand zählte sie weiter, als würde sie mich und mein hier sein bestrafen wollen. Ich rannte so schnell ich konnte weg und konnte hinter mir das nun doch leiser werdende tacken vernehmen. Ich wusste aber nicht ob es durch mein Entfernen leiser wurde oder weil die Uhr wieder in der Zeit erstarrte. So schnell ich konnte rannte ich durch die Straßenschluchten der Hochhauskomplexe der Stadt. Bald würde ich wieder bei meinem Motorrad sein. Wenn ich auch mit plattem Reifen fahren musste, nach Prypjat würde mich nichts mehr bringen. Schnell noch um eine Ecke biegen und ich würde den See wieder sehen.

Doch was dann geschah ließ mich vor Schreck fast in Ohnmacht fallen. Ich wäre fast in eine Gruppe Menschen gerannt die hier wohl herum liefen. Sie waren nicht gekleidet wie Militärangehörige oder Kraftwerksarbeiter, schon gar nicht wie durch Strahlung mutierte Anwohner. Sie sahen viel mehr aus wie Touristen. Ich hatte nicht damit gerechnet und schrie durch die stille der Stadt.

"AAAAAAAAAAAAAAAAAARRRRRRRRRRRRRRRRRGGGGHHHHHHH"

Mein Herz schlug so schnell das ich dachte es würde stehen bleiben und mein Atem ging schneller und schneller während ich wie erstarrt vor der Touristentruppe stand. Mit jedem Atemzug füllten sich meine Lungen mit mehr und mehr verstrahlter Luft, und so zwang ich mich ruhiger zur werden, nur mein Herzschlag ging nicht herunter, was nicht gerade förderlich war für mein Kopfschmerzen, denn diese pochten mit jedem Schlag meines Herzens mehr. Es dauerte etwas bis ich mich wieder gefangen hatte. Es hatte berichte in den Medien gegeben über "Tschernobyl-Tourismus" aber ich dachte nicht das dieser wirklich stattfand. Dennoch waren hier Menschen freiwillig unterwegs und setzten sich der Strahlung aus. Sicherlich waren sie nur sehr kurze Zeit in der Zone, während ich hier mehr als 2 Tage zugebracht hatte. Dennoch fand ich es abstossend so etwas freiwillig zu tun. Mit verächtlichem Blick sah ich diese Leute an, wäre ich sonst froh gewesen hier Menschen zu sehen, war ich nicht fähig Freude zu empfinden über diese Begegnung. Aber eine Tatsache freute mich sehr. Einer der Touristen, er hatte einen dicken Bierbauch und einen Dreitagebart, und sah wirklich unappetitlich aus, hatte in seinen wurstigen Fingern einen kleinen Dosimeter. Wenig Skrupel hatte ich ihm

diesen abzunehmen und er erwachte in meiner Hand zum leben und begann flink zu piepsen. Zum Glück tackerte er nicht wie die Rathausuhr. Aber mit Hilfe des kleinen Gerätes bahnte ich mir meinen Weg zurück zu meinem Motorrad. Je weiter ich von den urbanen Straßennetzen abging desto mehr piepte der kleine schwarze Kasten in meiner Hand. Er war wesentlich einfach zu verwenden als mein Armband, und er machte mir klar das ich mit meinen Querfeldeinfahrten und den Übernachtungen in Bahnhöfen sicherlich jede Menge Strahlung abbekommen hatte. Der Platz am See an dem ich gezeltet hatte strotzte nur so vor Strahlung, und mir war auch schnell klar weshalb. Das Kernkraftwerk bezog seine Kühlung von diesem Gewässer und so musste in diesem Wasser jede Menge Radioaktivität stecken. Ich hatte am Vorabend noch vorgehabt darin zu baden wenn es mein Band hinbekommen hätte das Wasser zum leben zu erwecken es aber wegen der Kopfschmerzen doch sein gelassen. Das hatte mir sicher mein Leben gesichert, denn ich hätte sicher eine tödliche Dosis Strahlung abbekommen wenn ich mich längere Zeit dort aufgehalten hätte.
Bei all den Messungen und den fast unerträglichen Kopfschmerzen vergass ich fast das meine Exkursion nach Prypjat eigentlich dazu dienen sollte mein Motorrad wieder flott zu bekommen. Das kam erst in meine Gedanken zurück als ich begann das Motorrad durchzumessen und das platte Rad sah. Mir wurde schlagartig bewusst das ich in der Stadt keine Ersatzteile finden würde. Aber ohne das Motorrad kam ich hier nicht lebend heraus, und in der Stadt waren kein Fahrzeuge die irgendwie fahrtüchtig aussahen.
Die Strahlung war mir egal, denn ich setzt mich ins Gras und dachte darüber nach was ich nun tun könnte. Das einzige was die Stille durchbrach war das piepen der kleinen Dosimeters, den ich immer noch fest in der Hand hielt und der mich warnte das ich nicht allzu lange hier verharren sollte. Bis zur nächsten Stadt die ausserhalb der Zone lag würde ich 1 oder 2 Tage laufen, das würde ich in meinem Zustand nicht überleben und so saß ich einfach nur da.

Wie gerne hätte ich jemanden zum reden da gehabt, nur um zu fragen was ich tun sollte. Aber ich war ganz alleine, und niemand half mir. Ich hatte diesen Weg selbst gewählt, doch ich bereute es manchmal, doch dann brauchte ich nur Kana´s Urne in meinem Rucksack auf dem Rücken spüren und wusste das ich ihren Traum lebte. Vielleicht war sie es die mich hier her brachte, vielleicht auch um hier und jetzt zu sterben. Sollte ich einfach so lange hier sitzen bleiben bis die Strahlung meinen Körper zerstört hatte, das würde Tage dauern und vorher würde ich sicher verdursten oder verhungern. Ich könnte ja doch in den See springen, aber auch das würde meinen Körper nicht wirklich sofort in die Knie zwingen. Ich hatte solche Schmerzen, und ich wollte das es aufhörte. Medikamente würde mir jetzt nicht helfen, zumindest nicht die die ich dabei hatte und eine Klinik in der ich etwas fand was mir gegen Strahlenschäden helfen konnte war weit entfernt.
War ich bereit aufzugeben ? Sollte ich nichts tun ? Ja, es war an der Zeit hier und jetzt

alles fallen zu lassen, denn ich war weiter gegangen als jeder andere Mensch für seine Schwester, oder für seine große Liebe gegangen war. Ich hatte nur für Kana gelebt, ihr einen Teil meines Körpers geopfert und ihr den Großteil meines restlichen Lebens anvertraut um den Traum den wir gemeinsam erträumt hatten zu erfüllen, auch wenn ich nicht sicher war ob sie es wirklich auf diese Art gewollt hätte. Was mehr konnte ich noch tun.
Ich saß hier am Ende der Welt in einer Zone in der die Zeit lange vor mir still gestanden war und war wohl am Ende meines Weges angekommen. Aber ich wollte hier nicht elendig und schmerzhaft eingehen.
Das Ende bestimmte ich selber. Ich war zu feige mir etwas anzutun, aber ich konnte die Sache beschleunigen in dem ich meinen Körper schneller durch die Strahlung zerstören ließ. Es war fast so als würde Kana meine Hand nehmen um mich auf meinem letzten Weg begleiten zu wollen, denn eine unsichtbare Kraft zog mich vom Boden hoch. Ich ging zu meinem Motorrad und streichelte sanft darüber. Kurz hörte ich noch einmal das sonore dröhnen seines Motors. Es war als wolle es mich mit einem seufzen verabschieden.

"Tut mir Leid Yumi, aber diesmal kannst du mich nicht retten" lächelte ich dabei.

Als ich meine Hand zurück zog schwieg der Motor wieder und die unsichtbare Kraft die mich zog drängte mich weg von der Stadt rund um den See und trieb mich schnellen Schrittes immer näher ans Gelände des Kraftwerks heran. Es war ohne Zweifel das dort die höchsten Strahlungswerte herrschen würden und falls es mir gelang ins innere des zerstörten Reaktorblockes zu gelangen so würde ich dort innerhalb weniger Minuten ohnmächtig werden. Das hatte ich zumindest in einem Fernsehbericht gesehen, als nur ein Roboter eben das Innere des Reaktors aufgrund der hohen Strahlung befahren konnte.
Immer näher kam ich an dieses große Betongebäude, den sogenannten Sarkophag, wie es in den Medien genannt wurde. Ein passender Name für meine letzte Ruhestädte, wie ich fand. Die unsichtbare Hand zog mich näher und näher an dieses Gebäude heran, und der kleine Dosimeter in meiner Hand gab schon keine Pieptöne mehr von sich sondern nur noch ein langes weinerliches piepen, denn er zählte so schnell das es für einzelne Signale nicht mehr reichte. Die Warnschilder die auf dem Gelände standen sprachen auch ohne das ich sie lesen könne eine deutliche Sprache. Radioaktivitätssymbole und Totenköpfe sagten mir das ich mich hier nicht lange aufhalten sollte, und im inneren des Gebäudes würde ich, wenn ich es einmal betreten habe, einen Reise ohne Rückkehr antreten, das war klar.
Vereinzelt sah ich Leute auf diesem Gelände herum stehen, alle hatten sie dicke schwere Strahlenschutzanzüge an, die sie sicher vor der Einwirkung der Strahlung eine weile schützen würden.
Doch ich trug keinen dieser Anzüge und bewegte mich immer näher an die absolute

Todeszone heran, getrieben von einer unsichtbaren Kraft die mich führte. Doch war es wirklich meine Schwester die das wollte, oder war es ein listiger Streich den mir die Zeit spielte um wieder als Sieger hervor zu gehen aus unserem Duell.
Würde meine Schwester mich wirklich hier in den sicheren Tot schicken ? Sicher nicht, und jetzt wo ich darüber nachdachte merkte ich das mich diese unsichtbare Macht nicht auf das Gebäude zuschob sondern zur Seite des Reaktorblockes. Ganz dich am Gebäude vorbei, aber eben nicht zu der großen Stahltür die mich in mein verderben geführt hätte.
Warum schob mich etwas unsichtbares genau hier hin. Ich hatte schon aufgegeben, also ließ ich mich weiter schieben. Da war nichts hinter mir, aber diese unsichtbare Macht schob mich. Vielleicht war es auch eine Halluzination im Strahlenwahn, oder wirklich einen kleiner Schubs meiner Schwester die mir neue Hoffnung machen wollte. Wir waren ausserhalb der Zeit, und das der Geist eines Menschen ohne eben genau diese existieren konnte hatte ich selbst bewiesen. Vielleicht war es wirklich ihre unendliche Liebe die mich genau jetzt in einer meiner verzweifelten Stunden hier her führte. Doch wozu, wenn es nicht dazu war mir den Tot zu erleichtern. Ich hatte meinen Kopf gesenkt. Doch auf einmal merkte ich wie mein Kopf angehoben wurde, von eben der unsichtbaren Kraft, es war merkwürdig doch ich ließ es geschehen. Was auch immer es war. Die unsterbliche Liebe eines längst in der Zeit verschwundenen Menschen, Wahnvorstellungen oder einfach mein eigener Wille der mich hier her brachte, es drehte meinen Kopf und ich erblickte etwas das mich aus meiner Hoffnungslosigkeit erwachen ließ und sofort war ich wieder im hier und jetzt.

Es war ein kleiner Transporter der hier stand. Vermutlich war er hier um Material für die Arbeiten am Reaktorgelände zu liefern. Er sah ziemlich mitgenommen aus, aber er sah so aus als wäre er erst vor kurzem hier her gefahren worden. Ich mobilisierte noch einmal alle meine Kräfte die ich hatte und ging herüber zu diesem Fahrzeug. Es konnte die Lösung für alle meine Probleme sein. Ich würde darin sicher keine Ersatzteile für mein Motorrad finden, aber ich könnte mein Motorrad in dieses Fahrzeug laden und es würde mich aus dieser Zone heraus fahren.
Hatte mich meine Schwester hier her geführt damit ich weg kommen konnte ? Dieser Gedanke ging mir nicht mehr aus dem Kopf, ich stand da und dachte nach. Nichts aus der Welt hätte mich von alleine so dicht an den Reaktor gebracht. So dicht an meinem Verderben. Das dauerpiepen des Dosimeters holte mich aus meinen Gedanken zurück, ich war mehr denn je in absoluter Lebensgefahr.

Ich versuchte mich aufzuraffen, mehr denn je hatte ich das Gefühl die Strahlung würde von allen Seiten durch meinen Körper schiessen. Jeder Muskel schmerzte und ich hätte einfach zusammenbrechen können, doch diese Macht die mich hier her geführt hatte, stütze mich und gab mir Kraft und hielt mich auf den Beinen und schon mich näher und näher an den LKW heran. Ich öffnete die Tür und stellte fest das der Schlüssel noch

steckte und im selben Moment färbte sich mein Band von einem inzwischen extrem schnell blinkenden Gelb in Grün und der Motor begann zu stottern. Das Fahrzeug stand hier mit laufendem Motor und wartete darauf mich hier raus zu fahren. Ich war nicht sonderlich gut darin Auto zu fahren. Yumi war die bessere Fahrerin gewesen von uns beiden, und ich hatte die Fahrprüfung gerade so geschafft, da meine Leidenschaft dem Motorrad galt. Jetzt saß ich ihn einem Transporter und versuchte diesen mit aller Macht in Gang zu setzten. Es knarzte und krachte als ich den Gang einlegte und ich hatte mühe die Kupplung kommen zu lassen ohne den Motor zum schweigen zu bringen, aber es war als würde etwas mich bei all meinen Bemühungen unterstützen. Die ausweglose Lage in der ich mich befand besserte sich von Sekundenbruchteil zu Sekundenbruchteil. Langsam aber sicher und mit ruckelnden Bewegung entfernte ich mich mit dem kleinen Laster vom Kraftwerksgelände. Das piepen des Dosimeter wurde ruhiger.
Was immer mir heute geholfen hatte, es erfüllte meinen geschunden Körper mit Kraft und Liebe. Dieses Gefühl hatte ich zuletzt als ich meine Schwester in meinem Arm hatte. Ein Gefühl das ich langsam vergessen hatte. Nach einigen Augenblicken kam ich ins Sichtfeld meines Motorrades. Ich hielt an und ging so schnell ich konnte zu der Maschine und mobilisierte die letzte Kraft um sie Richtung der Ladeklappen des kleinen Transporters zu schieben. Ich hoffte das er nicht voll beladen war. Es würde schwer werden die Maschine dort herein zu heben, aber noch einen Laderaum ausräumen das würde ich nicht überstehen. Doch das Glück war mir hold, denn im Laderaum befanden sich neben einer Werkzeugkiste ein Strahlenschutzanzug und einige Bretter. Auch wenn ich bereits viel Strahlung abbekommen hatte zog ich mir die Schutzkleidung an. Das Atmen mit einer Gasmaske fiel mir schwerer als normal, und das war schon hart genug. Jetzt musste ich es nur noch schaffen das schwere Motorrad die Ladekante hochzuheben, denn ich hatte nicht vor es hier zu lassen. Doch in diesem Strahlenschutzanzug und mit meiner geschwächten Konstitution war daran nicht zu denken. Da fielen mir die Bretter wieder in den Sinn. Ob die wohl das Gewicht der Maschine tragen könnten. Nur das Geräusch des Dosimeters welches jetzt in meinem Strahlenschutzanzug steckte, und zwar langsamer piepte aber immer noch deutlich Gefahr signalisierte trieb mich an nicht aufzugeben.
Rasch legte ich mir ein Brett als Rampe zurecht und begann das Schwere Motorrad zu schieben. Mit plattem Vorderrad war das fast unmöglich. Ich verging fast vor Wärme in diesem Anzug, aber er würde dafür sorgen das ich hier vielleicht nicht ganz so starken Schaden nahm. Als das Motorrad auf halbe Höhe geschoben war merkte ich wie das Holz des Balkens zu knirschen anfing. Gleich würde er brechen, und wenn die Maschine dann fiel würde sie Schaden nehmen und mir womöglich unter sich begraben. Ich schaltete glücklicherweise schnell, es ging alles wie automatisch und ich startete den Motor der Maschine. Diese sprang glücklicherweise sofort an und ich drehte am Gasgriff und ließ schnell die Kupplung los und das Motorrad sprang in einem

Ruck nach vorne auf die Ladefläche bevor der Balken ganz nach gab. Leider zog es mich mit nach vorne so das ich mit meinen Beinen gegen die Stoßfänger des Transporters schlug. Der Schmerz raubte mir fast meine Luft, doch ich ignorierte ihn genau wie meine Kopfschmerzen und die immer größer werdende Übelkeit und kletterte auf die Ladefläche. Mit ein paar noch herumliegenden Gurten sicherte ich die Maschine halbwegs bevor ich fast in Zeitlupe wieder aus dem Laderaum schwanke. Die Schmerzen und die Müdigkeit übermannten mich und mir wurde Schwarz von den Augen. Als ich meine Füße die schmerzten als hätte ich sie mir durch den Aufprall gebrochen auf den Grund setzte kippte ich weg. Das alles war zu fiel. Ich lag hier einsam in einer stark verstrahlten Zone ganz alleine und bewegte mich nicht mehr. Mein Körper hatte aufgegeben, mein Geist scheinbar auch.

Meine Gedanken wanderten ab ins Reich der Träume. Ich hatte wie immer den selben Traum. Ich stand wieder auf der Brücke und sah diese Frau die mir so bekannt vorkam. Diesen Traum hatte ich seit der Kindheit, er veränderte sich ab und an etwas, aber im Grunde war es gleich. Nichts bewegte sich, ich stand da wie ein Teil eines Fotos. Früher war Kana ab und an noch vor mir weggerannt bis ich in dieses Szenario kam. Doch seit ihrem Tod stand ich einfach nur noch alleine da und beobachtete die Situation, die unbekannte und doch vertraut aussehende junge Frau und wartete darauf das alles aus seiner Starre erwachte. Es war so als würde ich das alles kennen, aber in dem Moment fehlten mir alle Erinnerungen, und ich bekam sie erst wieder wenn ich erwachen würde, doch dann hatte ich meist die Details dieses Traumes vergessen. Diesen Traum hatte ich so oft gehabt in den letzten Jahren das ich aufgehört zu zählen, und doch war heute etwas anders. Nicht nur das ich ihn sonst in meinem Bett träumte, während ich heute auf verstrahlten Grund lag. Es war auch das ich die Schmerzen die ich in der realen Welt hatte hier immer noch fühlte.
Mag es an der Strahlung gelegen haben oder an der Tatsache das ich noch etwas wach war, vielleicht aber auch nur daran das mein Verstand langsam durch die ganze Situation schaden nahm, so war heute doch etwas ganz anders.
Während ich sonst hier nur immer Stille hörte und auf mein gelegentliches Schrein kein Wort zu hören war, vernahm ich deutlich eine Stimme, und diese Stimme war vertraut. Auch wenn es lange her war wusste ich sofort wem sie gehörte. Diese Stimme ließ mich leid und Schmerz vergessen doch tat es gleichzeitig so weh sie zu hören. Diese Stimme war das was mich antrieb, was mich hier her geführt hatte. Es war die Stimme meiner Schwester. Ich konnte sie hier nicht sehen, aber ich vernahm ihre Worte hier am Ende meine Träume deutlich:

"Steh auf....." rief sie herzzerreißend "... dein Weg endet nicht hier, nicht heute. Gib nicht auf Brüderchen"

Während ich gerade noch das Gefühl hatte im Traum über meinem Körper zu schweben kehrten mit Kanas Worten meine Emotionen , Gedanken und Regungen in meinen Körper zurück und schlagartig öffnete ich meine Augen. Ich lag auf dem Boden hinter dem Transporter im Gras und jetzt zurück in der Realität spürte ich wieder die Schwere meines geschundenen Körpers. Ich hatte die letzen Tage nicht auf mich geachtet, und die Strahlung tat ihr übriges, und sie war gnadenlos. Sie funktionierte auch ohne Zeitfluss. denn der Dosimeter piepte gnadenlos wieder.
Was hatte Kana in meinem Traum gesagt ? Das mein Weg hier weiter ging. Ich holte mir die Worte ins Gedächtnis zurück, und während meine Tränen zu fließen begannen weil ich in diesem Traum meiner Schwester näher war als all die Monate davor, begann mein Körper trotz aller Widrigkeiten zu funktionieren. Ich erhob mich in meinem Strahlenschutzanzug. Ich holte kräftig Luft unter meine Gasmaske und bewegte mich festen Schrittes, ungeachtet jeder Schmerzen, wieder nach vorne ins Führerhaus. Dort fiel mein Blick auf meinen Rucksack den ich dort abgestellt hatte. Es war merkwürdig, ich war überzeugt das ich ihn fest verschlossen hatte, aber er war offen und auf Kanas Urne lag eine meiner Straßenkarten. Genau richtig gefaltet so das der Teil in dem ich mich befand zu sehen war. Und noch merkwürdiger war das da eine Linie eingezeichnet war die mir wohl die Fahrroute zeigte wie ich am schnellsten dieses Gebiet verlassen können würde.
War das möglich, war Kana irgendwo hier, ausserhalb der Zeit. Das dies möglich war zeigte mir meine eigene Existenz von Sekunde zu Sekunde. Aber dennoch zweifelte ich daran. Vielleicht hatte ich im Strahlenwahn selbst die Karte hervorgeholt und es nur vergessen. Es sollte mir recht sein. Mit letzen Kräften zog ich die Tür zu und gab Gas. Der Motor zuckelte und der Transporter rollte über den holprigen Boden an Ufer des Sees voran in Richtung Süden wo ich alsbald auf halbwegs befestigte Straßen treffen sollte. Es ging langsam voran, und lag in genau entgegengesetzter Richtung zu Moskau, was mein eigentliches Ziel war, aber ich musste erst mal hier raus, und in meiner Karte war Kiew eingezeichnet. Dort würde ich mit Sicherheit eine Klinik finden und etwas gegen meine Strahlenschäden tun können. Denn ohne einige Medikamente würde ich sicher nicht weit kommen. Hinter mir wurden die Umrisse von Prypjat immer kleiner und kleiner und ich bewegte mich weiter und weiter gen Süden. Es waren bis Kiew nur rund 150 Kilometer aber ich würde doch etliche Stunden brauchen. Zum Glück verfügte das Fahrzeug über genug Treibstoff und machte auch sonst vom Motor her einen stabilen Eindruck, auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussah.
Mehrmals fielen mir die Augen zu und das Auto rollte führerlos bis mich ein Schlagloch in die Realität zurück holte. Ich war froh das ich nach einer gefühlten Ewigkeit an einen Posten der Miliz kam und somit ans Ende der Sperrzone rund um den havarierten Reaktor. Der Dosimeter piepte hier nur noch selten. Endlich konnte ich die Gasmaske ausziehen und wieder einigermassen frische Luft atmen. Ich hielt kurz an und stieg aus. Der Milizposten sah aus als hätte er einige Ausrüstung um Strahlung zu analysieren.

Ich ging in den Container der auch Englisch beschriftet war ***Radiaton Checkpoint***.
Ich riss mir den Anzug vom Körper und es fiel mir leichter mich wieder zu bewegen, auch das Atmen ohne den Artenschutz war ein Wohltat. Nur meine Kopfschmerzen und die Übelkeit waren noch immer da.
Ich zog meine Hose herunter und blickte auf meine Schienbeine, die von zwei bereits dunkelblauen Flecken geziert wurden. Ich musste mit voller Wucht auf die Stoßfänger geprallt sein, und das sah man. Aber ich konnte gehen also war wohl nichts gebrochen.
In dem Container traf ich auf ein großes Gerät welches aussah wie ein Metalldetektor auf einem Flughafen. Es war kyrillisch beschriftet, aber auch in englisch. So stellte sich heraus das es ein Ganzkörperscanner für Strahlung war.
Ich berührte mein Band welches inzwischen nicht mehr gelb blinkte, und führte den Strahlenfest durch. Es zeigte zwei gelb leuchtende Lämpchen und ein blinkendes an. Ich hatte als bei meinem Aufenthalt zwischen 2 und 3 Sivert Strahlung abbekommen, was für mich ein Wert war den ich einordnen konnte. Tatsächlich konnte ich den großen Strahlenscanner durch mein berühren in Gang setzen. Ich stellte mich hinein und schon kurz drauf blinkten an diesem Gerät alle Lampen rot. Kein Wunder, denn bei meiner Strahlendosis bestand durchaus schon eine gute Gefahr Dauerschäden abbekommen zu haben. Auf dem kleinen Display in dem Strahlenscanner leuchtete ***Decontamination Required*** auf. Und das Gerät hatte recht. Damit ich nicht noch mehr Schäden davon trug musste ich meine Kleidung loswerden und den Radioaktiven Staub der an mir haftete. Ich zog mich aus und fand in dem Container glücklicherweise auch eine kleine Labordusche die wohl genau für den Zweck da war verstrahlte Personen zu reinigen. Ich konnte auch sie mit meinem Band in gang setzen und benutze die daneben liegende Seife um mich und meinen Körper ordentlich abzuschrubben. Tatsächlich hatte ich das Gefühl dabei das mit jeden Schwall Wasser der sich über mich ergoss der Druck in meinem Kopf weniger und weniger wurde, und ich wurde aufgrund der Tatsache das das Wasser recht kalt war auch wieder klarer. Meine aufgekommene Müdigkeit wurde zurück gedrängt.
Es dauerte einige Zeit bis ich fertig war, es fiel mir schwer mich auf meinen schmerzenden Beinen zu halten, aber es gelang mir. Ein weiterer Scan nach der Dusche zeigte mir das zumindest meine Dekontaminierung erfolgreich war. Ich fand auch noch einige Yodtabletten und Schmerzmittel in den Medikamentenvorräten hier. Wenn es für das Yod wohl auch etwas spät war, schaden konnte es nicht gegen die Strahlung,und Schmerzmittel konnte ich Momentan gar nicht genug bekommen.
Nachdem ich mich halbwegs versorgt hatte, und sogar einige Kleidung gefunden hatte war ich fix und fertig. Zwar war ich wacher als zu vor, aber ich hatte Mühe mich überhaupt noch zu bewegen.
Zu gerne hätte ich hier etwas ausgeruht, aber ich wollte hier weg, zurück in die Zivilisation , weit weg von dieser Todeszone und so schleppte ich mich zu meinem Transporter und ließ die Grenze zur Zone endlich hinter mir. Bis Kiew waren es noch

gut 100 Kilometer, und ich beschloss nicht anzuhalten bevor ich die Stadtgrenze erreichen würde
Ich hatte einen Teil meiner selbst in der Zone zurück gelassen. Ein Teil meines Körpers war dort zerfallen, mein Verstand war zerbrochen und doch hatte ich etwas gefunden das ich lange verloren geglaubt hatte. Ich hatte Hoffnung gefunden. Die Hoffnung die mir die Stimme meine Schwester in meinem Traum gab. Ich wusste wieder warum ich das alles auf mich nahm und warum ich hier war. Ich wollte Kana zurück in die Heimat bringen, zusammen mit ihr wollte ich alles noch einmal sehen. Unser Haus, den Sumida Fluss, und den See an dem damals alles zwischen Kana und mir begann. Dort würde mein Weg enden, zusammen mit ihr, aber nicht hier an einem Platz an dem die Zeit vor so langer Zeit schon still gestanden war. Das war die Tatsache die mich die nächsten Stunden auf meiner holprigen Fahrt wachhielt bis ich endlich das Ortsschild der Ukrainischen Hauptstadt sah. Ich hatte es geschafft, ich war der Strahlenhölle entkommen.

Zurück zur Hoffnung

Ich weis nicht was mich angetrieben hatte aber ich schaffte es tatsächlich bis in den Stadtkern bis zu einem Komplex welcher wohl das Klinikum war. Ich weis nicht wie ich es aus dem Auto in eines der Krankenzimmer geschafft hatte. Glücklicherweise musste ich wohl ein Bett gefunden haben welches leer stand in einem Zimmer das nicht benutzt wurde, aber all das weis ich nicht mehr. Mein Körper hatte gegen die Strapazen kapituliert. Die Kraft die mich hier her geführt hatte, hatte mich mit letzter Kraft bis hier her getrieben, und nun forderte mein Organismus seinen Tribut.
Ich weis noch das ich bei dem letzten Check des Armbandes bevor ich in das Klinikbett fiel 2 leuchtende und ein blinkendes Licht gesehen hatte. Ich hatte also etwa zweieinhalb Sivert an Strahlung abbekommen. Diese Dosis hätte bei einer akuten Strahlenexposition den Effekt schwerer Schäden, und eine Mortalitätsrate von etwa 35 Prozent. Mein geschwächter Körper hatte also jetzt gute Chancen seinen Kampf schon zu verlieren, aber ein Faktor war es der mir einen Vorteil verschaffte. Es war der Faktor der mein ganzes Leben, nein unser aller Leben bestimmte. Es war die Zeit. Ich hatte diese Strahlenmenge über mehrere Tage aufgenommen, was den Effekt paradoxerweise stark abschwächte.
Ich lag hier in dem Bett in einer Klinik in einer Stadt weit ab der Heimat, ausserhalb von jeder Zeitlinie, ganz auf mich gestellt. Ich hatte keine Ahnung von Medizin und ich hatte trotz allem einen mittelschweren Strahlenschaden. Miki wäre mir jetzt sicher sehr nützlich gewesen, aber so war ich auf mich gestellt.
Doch ich konnte nichts unternehmen. Mein Körper war herunter gefahren wie ein Kraftwerk das seien letzten Reserven verbraucht hatte und ich schlief den Schlaf der Ewigkeit. Geplagt von immer wieder dem selben Traum zog meine eigene Zeitlinie an mir vorbei während um mich herum die Welt still stand.

Als ich meine Augen öffnete blickte ich an eine weiße Decke, alles war etwas verschwommen und meine Schädel brummte. Es war mir immer noch übel und ich hatte einen fast grenzenlosen Durst. Ich brauchte einige Augenblicken um mich zu Orientieren. Dachte ich Anfangs noch ich läge daheim, sprangen meine Gedanken zu der Annahme ich wäre bei Kana in ihrem Krankenzimmer eingeschlafen und endeten schließlich bei der Gewissheit das ich weder zu Hause war noch das meine Schwester an meiner Seite war. Stück für Stück kam es wieder und als ich spürte wie mein Handgelenk schmerzte und meine Beine dazu, war mir schlagartig bewusst das ich im hier und jetzt war. Fast zu schwach um mich zu erheben blickte ich auf mein Armband, welches an meinem Handgelenk hing. Die Stelle um das Band hatte sich entzündet und war stark gerötet. Eigentlich war die Wunde die das Band hinterlassen hatte fast

abgeheilt, aber meine Immunabwehr war durch die Strahlung so stark geschwächt das mein Körper keine Abwehr mehr mobilisieren konnte. Ich strich über das Band, und es brannte wie Feuer. Gerne hätte ich es abgenommen, aber auch wenn das möglich gewesen wäre, so wäre es doch mein sofortiger Tot gewesen, denn es war die einzige Verbindung zur Zeit die ich hatte. Die blinkenden grünen Lichter leuchteten und zeigten mir an das mein Schlaf fast 3 Tage gedauert hatte. Das erklärte auch meinen Durst, ich war stark dehydriert was nicht gerade hilfreich war wen man nur noch eine Niere in sich trug. Alles tat mir weh und ich wusste nicht wie aufstehen sollte. Wo war die Kraft die mir aus der Zone geholfen hatte. War das alles nur passiert das ich hier liege und sterbe in einer Klinik. War es das was Kana wollte, das ich genau das gleiche Ende nahm wie sie. Ich wäre ihr nicht böse wenn sie genau das erreichen wollte, denn es war das letzte was ich mit ihr teilen wollte. Aber ich war mir sicher das meine Schwester nie einen Gedanken daran verschwendet hätte. Sie war schließlich auch dagegen das ich mein Leben für sie einsetzte nur um ihres etwas zu verlängern. Also hätte ich natürlich hier länger lieben bleiben können, aber ich hätte ihr Andenken damit nur geschmälert, denn wenn ich etwas wusste war es die Tatsache das Kana gekämpft hätte wäre sie her gewesen.

Ich konzentrierte mich auf jeden einzelne Muskel und versuchte meinen Körper wieder anzusteuern, was mir erst einmal nicht gelang, aber Stück für Stück gelang es mir die Finger zu strecken, die Beine leicht anzuheben und nach einer gefühlten Ewigkeit war es wirklich soweit das ich auf der Bettkante saß. Zum Glück hatte ich keinen Spiegel hier, denn ich hätte sicherlich ein grausames Bild abgegeben, aber wenn ich meine Hände ansah wusste ich auch das ich in schlechtem Zustand war. Meine Hände und Arme waren Kreidebleich und hatten überall rote Punkte und ich erschrak fast als ich auf das Kopfkissen sah und etliche meine Haare darauf sah. Die Strahlung hatte ganze Arbeit geleistet. Ich fasste mir ängstlich an den Kopf, doch ich war wohl nicht kahl geworden, auch ein leichtes ziehen an meinem Haar brachte zwar einige Haare in meine Hände, aber die meisten blieben doch an meinem Kopf, zumindest bis jetzt.
Ich hatte starke Schmerzen in der Muskulatur und mein Kopf pulsierte, fast wurde mir schwarz vor Augen, doch ich musste mich erheben. Es war wichtig das ich etwas trank sonst würde ich es nicht mehr lange machen. Ich musste auch meine Medikamente nehmen, und etwas essen.
Im Gänsemarsch bewegte ich mich zum Wasserhahn in der Ecke des Zimmers. Ob man in der Ukraine Leitungswasser trinken durfte. Es war mir egal, ich musste trinken und so legte ich meine Hand auf das Waschbecken und das Band blinkte grün. Es war erhebend wie das Wasser zu fliessen begann. Ich hatte Mühe auf den Beine zu bleiben, aber schließlich schaffte ich es mich nach vorne zu beugen und zu trinken. Ich trank das kühle Wasser und konnte spüren wie mit jedem Schluck ein Schuss Leben in meinen Körper zurück kehrte und ich klarer und klarer wurde. Mein Blick klärte sich auf,

und auch wenn ich mich einige male in meiner Gier ordentlich verschluckt hatte trank und trank ich weiter, bis mein Bauch schmerzte vom vielen Wasser.
Ich stürzte mich ab und kam halbwegs auf wackligen Beinen zu stehen. Über dem Waschbecken hing doch ein kleiner Spiegel und als ich hinein sah erschrak ich fast. Der Typ im Spiegelbild hatte nicht mehr viel mit Taka Tōdō gemeinsam. Meine graue Haarsträhne war zu sehen. Das war mich nicht neu. Vor Kummer nach Kanas Tot hatte ich seither eine kleine graue Strähne, aber jetzt war diese doch ein Ordentliches Stück angewachsen. Meine Augen waren blutunterlaufen rot und ich hatte starke Augenringe. Zumindest hatte ich noch recht viele Haare, und ich hoffte das sie mir nicht in den nächsten Tagen ausgehen würde.
Ich wollte das Krankenzimmer schon verlassen aber ich schaute zurück zu meinem Bett und sah dort meinen Rucksack stehen. Kana, ich konnte sie hier nicht alleine zurück lassen, und so schwer mir die Last auch fallen würde, ich würde nicht ohne sie gehen. Also setze ich mir mit Mühe den Rucksack auf, die paar Kilo kamen mir vor wie mehrere Tonnen, ich hatte keine Kraft mehr, aber ich bewegte mich hinaus auf die Gänge auf der Suche nach etwas essbaren, aber ich konnte auf die schnelle kein Kantine finden, nur einige Snackautomaten, für dich ich natürlich kein Geld hatte. Der Feuerlöscher daneben half mir nach einigen plump aussehenden Versuchen das Glas der Automaten zu zertrümmern und so konnte ich meinen Körper mit Kalorien versorgen und in meine Muskeln kehrte mit jedem Schokoriegel ein kleines Stückchen Kraft zurück. Nicht viel, aber immerhin so viel das ich einigermassen laufen konnte.

Ich wusste nichts über meinen Krankheitszustand und war auch kein Arzt, aber mir klar das mein Zustand kritisch war, auch wenn ich hier stand. Mein entzündetes Handgelenk und meine Schmerzen sagten mir das ich meinem Körper Hilfestellung geben musste. So war ich die nächsten Stunden damit beschäftigt in der Universitätsbibliothek Informationen über Strahlenkrankheit zu sammeln, zum Glück waren viele Bücher auf Englisch oder Latein, und ich konnte sie halbwegs verstehen.
Mit meinem Halbwissen begab ich mich zur Klinikapotheke um mich mit einigen Medikamenten einzudecken.
Bepackt mit einer Ladung Antibiotika , Schmerzmitteln, Wundsalbe und Medikamenten zur Regeneration meines Blutbildes ging ich zurück in mein Krankenzimmer. Nachdem meine oberflächlichen Wunden versorgt waren und ich mich mit Schmerzmitteln versorgt hatte, taten die starken Antibiotika, welche eine Infektion verhindern sollten, ihre Wirkung und ich sank wieder in den Schlaf.
Dieses Prozedere wiederholte sich die darauffolgenden Tage immer wieder. Ich bewegte mich nicht aus der Klinik. Ich hatte inzwischen die Kantine gefunden und konnte mich so versorgen ohne aus dem Haus zu gehen. Meine Müdigkeit, die Folge der Strahlung und der Blutarmut war hatte mich im Griff. Dazu bereitete mir meine Niere sorgen, zumindest bemerkte ich beim Wasser lassen Blut in meinem Urin. Ich war

glücklicherweise so Müde das ich nicht in Panik verfiel sondern ruhig blieb und mich auch an dieses Problem mit einer Eigenbehandlung heran wagte. Glücklicherweise wusste ich von meinen Nieren bedingt durch Kanas Krankheit etwas mehr als von allem anderen, und ich konnte mich mit einigen medizinischen Fachbüchern und den Medikamenten die ich hier vorfand langsam aber sicher ins Leben zurück kämpfen. Ich lernte sogar das Hauseigene Labor zur Blutanalyse zu nutzen und merkte wie sich im Laufe der nächsten Tage meine Blutwerte unter der Behandlung besserten. Ich war froh das ich das alles mehr und mehr hinter mir lassen konnte.
Die Farbe kehrte in meinem Körper zurück und mit ihm keimte wieder die kleine Hoffnung auf mein Ziel doch zu erreichen. Dennoch dauerte es gut 2 Wochen bis ich soweit wieder hergestellt war das ich den ersten Fuß vor das Klinikum setzen konnte. Glücklicherweise erblickte ich dort sofort den kleinen Transporter der direkt vor dem Eingang stand. Ich hatte es also halbwegs bis hier her geschafft. Das Motorrad im Laderaum war durch die holprigen Straßen wohl umgefallen, hatte aber abgesehen von dem Platten Reifen und einigen Schrammen keinen großen Schaden genommen. Es war mir jetzt sehr ähnlich. Leicht angeschlagen aber wieder einigermassen bereit weiter zu reisen. Doch zuvor gab es noch viel zu tun. Ich musste das Motorrad noch dekontaminieren, reparieren und eigentlich eine komplett neue Ausrüstung besorgen. Draussen hatte sich immer noch nichts verändert. Es war immer noch ewiger Morgen.

"Na, Schwesterchen, hast du dir die Ewigkeit so vorgestellt ?" sagte ich leise.

Ich musste reden und es waren die ersten Worte die ich seit meinem erwachen gesagt hatte. Ich wollte nicht alleine sein und so redete ich weiter mit Kana während ich in der näheren Umgebung umher lief und meine Ausrüstung wieder zu komplettieren. Und immer wenn ich am verzweifeln war dachte ich an den Moment in der Zone zurück als mich eine unsichtbare Kraft angeschoben hatte.

"Schwesterchen, hast du mich da raus gebracht ?"

Spätestens nach diesen Worten hatte ich wieder Energie um weiter zu machen. Es war seit dem Start des Experimentes inzwischen etwas mehr als einen Monat vergangen und ich hatte endlich alles wieder beisammen. Ich nahm mir noch einen Tag extra Zeit um meine Route zu planen, ich wollte nicht wieder in einer gesperrten Zone landen. Es war vernünftig den Ursprünglichen Kurs wieder einzuschlagen und nach Moskau zu fahren und der transsibirischen Eisenbahn zu folgen, sie fuhr durch keine gefährlichen Gebiete und ich konnte mich nicht verfahren, wenn ich erst mal nach Moskau gekommen war. Das Motorrad war inzwischen auch frisch gereinigt, repariert und einsatzbereit. Ich hatte auch neue Vorräte in den Taschen so war ich bereit diese Stadt zu verlassen. Ich sah die Stadt als ein Tor für meine 2. Chance. Ich beschloss gen Moskau zu fahren, und mir war bewusst das es weitere Tage dauern würde dort hin zu

kommen, denn ich war immer noch sehr schwach und wollte mich nicht überfordern. Ich hinterließ eine meiner Karten in der Klinik und einen kleinen Brief in dem ich mich für das kleine Chaos entschuldigte das ich angereichter hatte, und bedankte mich für die gute Behandlung in ihrem Hause.
Es war als würde mir ein Stein vorm Herzen fallen als ich wieder auf meiner Maschine saß und der Motor zum ersten mal seit langer Zeit wieder ansprang.
Ganz langsam aber sicher bewegte ich mich Richtung Moskau, nicht ohne genaue Wegbeschreibungen direkt an meinem Lenker angebracht zu haben. Mit den ersten Metern kehrte der Wille die Mission zu Ende zu bringen in mich zurück. Ich blickte mich nicht um, sondern nur noch stur nach vorne, denn was hinter mir lag war Vergangenheit, und ich wollte endlich die Sonne ihren Kreis drehen lassen.

Ich ließ diese Stadt hinter mir und war endlich wieder auf einer Autobahn. Es war einige Zeit her, und ich war immer noch recht schwach, aber zumindest hatte ich keine Schmerzen mehr die ich bekämpfen musste. Ich bildete mir ein das ich den Fahrtwind spüren würden aber es war natürlich nicht möglich irgend etwas zu spüren während ich gemächlich die M01 entlang fuhr. Die Route fuhr erst ein Stück Richtung Norden wieder in Richtung der Zone, und manch einer mag es als Einbildung abtun, aber ich konnte mit jedem Meter der ich dieser Todeszone näher kam wieder spüren wie Strahlung durch meinen Körper schoss. Es war natürlich hier nicht gefährlich zu fahren, und ich hatte meine Route so genau aufgezeichnet das es unmöglich war mich zu verfahren, dennoch war die Angst mein Begleiter auf den ersten einhundert Kilometern. Auch ermüdete ich wieder sehr schnell, was zum einen an der Anstrengung lag aber sicher auch an der Angst die mit mir mitreiste. Glücklicherweise war nicht viel Verkehr hier und so kämpfte ich gegen die Kraftlosigkeit an, in dem ich sie durch Hoffnung ersetzte. Ich würde nicht halten bevor ich dieses Land hinter mir gelassen hatte. Mein nächstes Ziel hieß Russland, und bis zur russischen Grenze wollte ich es schaffen, egal wie müde ich wurde.
Nach einer nicht enden wollenden Fahrt gen Norden, konnte ich endlich den erlösenden Weg auf die M02 einschlagen und nach Osten abdrehen. Spätestens jetzt wich die Angst aus meinen Gedanken und als ich noch das Schild sah welches auf die Russische Grenze in etwas mehr als 100 Kilometern hinwies, war meine Angst abgestiegen und durch eine große Erleichterung ersetzt worden. Ich sah inzwischen auch wieder aus wie ein halbwegs menschliches Wesen. Nur war mein Haar doch um einige graue Strähnen reicher geworden, was in meinem Alter doch sicher ungewöhnlich war. Wobei ich mit meinem Bart inzwischen um einiges älter wirkte. Ich hätte locker als 30 oder 35 durchgehen können. Dabei war ich erst zwanzig Jahre alt. Vielleicht alterte man ausserhalb der Zeit schneller, aber das bildete ich mir wohl nur ein, denn natürlich konnte ich meiner Erfindung trauen, die mir an meinem Handgelenk anzeigte das seit meinem Start etwa ein Monat vergangen war. Es war jetzt schon ein

deutlich sichtbarer Streifen an leuchtenden Lämpchen der fehlte. Glücklicherweise blinkten die übrigen Grün, und nicht mehr Gelb, auch die violetten Fehlfunktionen waren inzwischen verschwunden. Mein Körper hatte sich an das Leben ohne die vierte Dimension gewöhnt, zumindest so lange ich noch grünes Licht von meinem Band hatte. Meine Stimmung war fast schon euphorisch endlich wieder vorwärts zu kommen, und das obwohl ich müde war wie die letzten Wochen zuvor, das waren immer noch folgen der Strahlenkrankheit. Ich versuchte den Gedanken zu verdrängen das ich mit jedem erlöschenden Licht zwar meiner Heimat, und Kanas versprechen näher kam, aber eben auch meinem Ende.
Dieser Gedanke schmerzte immer in meinem Herzen. Nicht das ich so viel Angst vor dem Tot hatte, denn vielleicht sah ich meine Schwester auf der anderen Seite wieder. Glaubt man den Lehren Buddhas ist das Leben ein ewiger Kreis, solange bis man ohne Schuld ins Jenseits geht, und ich hatte für mich bestimmt so viel Schuld aufgeladen das ich noch einige Leben leben musste bevor ich eine Chance für Buddhas reines Land hatte. Die Tatsache die mir schmerzte war der Fakt, das ich keinen Geräusch mehr hören würde, kein Regen mehr fallen sehen würde, keinen Sonnenuntergang mehr sehen könnte und ich würde mit keinem Menschen mehr sprechen dürfen. Sicherlich unterhielt ich mich immer wieder mit meiner Schwester, sie war ein guter Zuhörer, aber sie gab mir keine Antwort und das machte mich traurig.
Die letzten Monate war ich nur alleine gewesen, und es hatte mir nichts ausgemacht, aber jetzt da ich keine Wahl mehr hatte, begann mich diese Tatsache mehr und mehr traurig zu machen.Wie hatte sich Kana wohl gefühlt. Sie war so oft alleine. Natürlich besuchte ich sie oft und verbrachte viel Zeit mit ihr, nachdem wir beide zueinander fanden, aber die ersten 10 Jahre ihres Lebens war sie in der Klinik immer wieder lange Zeit alleine. Ich hatte mich nicht für sie interessiert, weshalb sollte ich mich auch für meine nervendes Schwester interessieren. Meine Eltern versuchten mich so oft mit zu einem Besuch zu bewegen doch ich tat ihnen nie den Gefallen. War es jetzt das selbe Gefühl welches ich hatte, ein Gefühl der Einsamkeit. Ich stellte mir die kleine Kana vor wie sie mit großen Augen auf ihren Bruder gewartet hatte und sie wieder und wieder von ihrem Bruder enttäuscht wurde. Die Tränen liefen mir herunter während ich mich mehr und mehr der Grenze zu Russland näherte.
Es gelang mir nur wenig mich zu auf meine Fahrt zu konzentrieren und ich versuchte meine Gedanken auf schöne Momente zu lenken und tatsächlich konnte ich die Trauer wieder zurück drängen wenn ich daran dachte das ich Kana bald wieder unsere Heimat zeigen konnte. Ich war zwar immer noch traurig, aber als ich in der Ferne den Grenzposten nach Russland sah hüpfte mein Herz vor Freude. Denn ich konnte endlich dieses Land hinter mir lassen. Es war fast so als würde ich die Folgen der Strahlenkrankheit etwas abschütteln können als mein Motorrad russischen Boden betrat, nur die Müdigkeit wurde ich nicht los, und da ich zu faul war mein Zelt aufzubauen beschloss ich in einem der Grenzhäuschen zu nächtigen.

Ich fand Ruhe, was sicher auch an dem Umstand lag das ich endlich die Ukraine hinter mir gelassen hatte.Technologie und Fortschritt war für mich immer ein heiliges Gut unserer Gesellschaft, aber was fehlgeschlagener Fortschritt anrichten kann habe ich in Prypjat am eigenen Leib erfahren. Das waren die Gedanken die ich hatte während ich das erste mal in Russland nächtigte. Der Schlaf war erholsam und meine Fahrt ging wirklich gut voran, dennoch brauchte ich für eine Strecke von gut 600 Kilometern weitere 3 Tage bevor ich Moskau erreichte, das Tor nach Osten.
Von weitem konnte ich den Kreml sehen, und war beeindruckt von dieser Stadt. Ich hatte das erste mal das Gefühl das ich meinem Ziel näher kam. Hier in Moskau war auch der Zeitpunkt gekommen mich mit allem möglichen an Vorräten, Medizin und Ersatzteilen zu versorgen, denn wenn ich einmal die Zivilisation verlassen hatte und den Spuren der fast Zehntausend Kilometer langen Eisenbahn folgen würde, dann hätte ich nicht mehr so einfach die Möglichkeit alles zu bekommen. Jeder Schritt musste genau überlegt sein. Deshalb beschloss ich hier auch noch einen Stop von ein paar Tagen einzulegen, mich gänzlich zu erholen und auch ein wenig die Stadt anzusehen. Es war ja mein Wunsch gewesen Kana so viel wie möglich zu zeigen, denn sie hatte so wenig von der Welt gesehen, und wenn sie mich wirklich durch die Zeit begleitete und genau wie ich Spuren in ihr hinterließ sollte ich dafür sorgen das sie darin genug Raum hatte und nicht nur auf einer Flucht nach Osten war.

Doch zu aller erst suchte ich den Bahnhof Jaroslaw. Er war nicht nur meine Basis für die nächsten Tage sondern auch mein Tor nach Hause. Hier starteten die Gleise der transsibirischen Eisenbahn. Das Empfangsgebäude war ein Augenschmaus für mich, ein Gebäude mit Türmen wie in einem Schloss und ein Portal das mich einlud mich auf eine große Reise durch Europa und Asien zu begeben. Die Eingangshalle war nicht weniger Prunkvoll und . Schwarze Granitsäulen welche einst die Bahnsteigdächer stützen hoben sich vom Rest der Wartehalle ab. Es herrsche hier reger Verkehr doch ich kam nicht ins Gedränge der Leute. Auf der großen Informationstafel war die Schriftanzeige glücklicherweise momentan in einer für mich lesbaren westlichen Schrift angezeigt. Ich hatte wohl die Zeit zum rechten Augenblick stehen lassen.
Tatsächlich hatte ich Glück denn auf einem der Gleise startete wirklich der Zug Rossja, welcher Nonstop von Mokau nach Wladiwostok fuhr. Aufgeregt wie ein kleines Kind hastete ich zum Bahnsteig und sah die rot blauen Wagons welche abfahrbereit dort standen. Für einen Augenblick hatte ich die verrückte Idee das ich mit meinem Armband den Zug ja vielleicht selbst in Bewegung setzen könnte. Doch ich verwarf das wieder. Nicht etwa weil ich an meiner Erfindung zweifelte, viel mehr war das dem Umstand geschuldet das ich keine Bahn steuern konnte und ich auch nicht weit kommen würde, da vor mir auf den Gleisen sicher Züge stehen würden. Allerdings reizte es mich doch sehr es zu versuchen. Ob ich denn diesen Wagen tatsächlich einige Meter bewegen

konnte. Früher hatte ich einmal Train Simulator auf meinem Notebook gespielt, ob das ausreichen würde den Zug einige Meter den Bahnsteig herunter zu bewegen ?

Ich hatte leichtes Spiel, denn die Tür zu der Diesellok war weit geöffnet und der Fahrer stand davor. Also kletterte ich in dieses große Gefährt und stellte mich wie ein Lockführer in den Führerstand. Es war ein erhebendes Gefühl hier schon zu stehen, und ich legte meine Hand ganz sanft auf den Hebel der wohl dafür da war die Lokomotive in Gang zu setzten. Es war ein großer schwerer Hebel aus Gusseisen dessen Griff am Ende aus Holz war. Er war schon ganz abgenutzt. Diese Lokomotive hatte sicher schon etliche male die Strecke quer über den Kontinent gemeistert, und nun ganz ganz langsam kehrte durch mein Band Leben in diesen Koloss aus Stahl. Ich konnte erst leise und dann immer lauter das brummen des kräftigen Dieselmotors hören und alles um mich begann sanft zu vibrieren. Man brauchte kein Meister sein um zum merken das in dieser Maschine Kraft steckte. Das Motorengeräusch war gedämpft, was wohl der Zeit geschuldet war die hier nicht lief, dennoch war das Geräusch Ohrenbetäubend und trotz der Lautstärke beruhigte es mich endlich einmal wieder etwas zu hören. Ich entdeckte über mir ein Seil welches ganz offensichtlich dazu da war das Horn der Lokomotive auszulösen. Mit einem breiten Grinsen im Gesicht griff ich nach oben. Meine zittrige Hand umfasste diese Schnur und mit einem kräftigen Ruck zog ich sie nach unten zu mir.

Mit einem lauten Tuten wurde meine Handlung quittiert.

Das Geräusch donnerte durch den Bahnhof, trotz das es sicher leiser war als normalerweise. Ich war fasziniert. Mir lief es kalt den ganzen Rücken herunter während ich dieses tiefe Tuten vernahm was mir durch Mark und Bein ging. Es schüttelte mich, und ich war wie versteinert. Es waren die kleinen Dinge die ausserhalb der Zeit ganz besonders wurden, und ich stand da und hielt das Seil sicher eine Minute lang gezogen. Ganz Moskau musste wohl mein Signal gehört haben und ich hoffte das wenn die Zeit wieder zu laufen begann das man noch etwas von dem Hall hören würde den ich hier verursacht hatte.
Langsam drückte ich mit der anderen Hand den riesigen Messinghebel nach vorne und da das alte Signal vor meiner Scheibe grün Zeigte hatte ich kein schlechtes Gewissen dabei als der Zug sich mit einem ächzenden Ruck langsam aber sicher in Bewegung setzte. Der Diesel brummte auf und man merkte wie der Ruck von einer Wagenkupplung zur nächsten gereicht wurde und dieses tonnenschwere Gebilde von Eisenbahn ganz gemächlich in Bewegung setzte. Es war überwältigend wie ich diese Maschine steuerte. Es war die Erfüllung eines Jugendtraums. Es war faszinierend wie ich auf dem Weg Kanas Traum zu erfüllen meine eigenen Träume zur Erfüllung brachte. Doch damit daraus keine Alpträume wurden beschloss ich den Zug nach einigen Metern wieder zu verlangsamen in dem ich den großen Hebel vorsichtig wieder an mich heran

zog. Der soeben angerollte Zug wurde langsamer und langsamer und die Bremsen begannen leicht zu quietschen. Es dauerte einige Meter bis der Zug wieder in Stillstand war. Ich war vielleicht 30 oder 40 Meter den Bahnsteig entlang gefahren, aber ich fühlte mich als hätte ich die Welt wieder ein Stückchen bewegt. Bevor ich die Lock verließ zog ich noch einmal kräftig an der Schur über mir und ließ noch einmal das Horn der Lokomotive in der stille Moskaus erschallen, so lange bis ich Tränen in den Augen hatte. Erleichtert und auch etwas überwältigt verließ ich den Führerstand der Lock und lief langsam den Bahnsteig herunter.

"Das hat Spaß gemacht Schwesterchen" lächelte ich den Weg hinunter durch die Bahnhofshalle.

Ich hatte wieder Hoffnung bekommen und den Mut die Reise durchzustehen. Ich hatte auf einmal eine Kraft wie diese große Lok und ich freute mich beinahe darauf das ich bald weiter fahren konnte. Dennoch beschloss ich meine Pläne beizubehalten und erst alles zu erledigen bevor ich mich auf die Reise machte. Ich musste auch die Reiseroute genau ausarbeiten.Ich konnte zwar laut meinen Recherchen immer nahe an der Strecke bleiben, da sie meist von mehr oder weniger befestigten Straßen begleitet wurde, aber dennoch sollte ich keine Fehler in der Route riskieren. Denn ich wollte nicht in der Einöde verloren gehen. Ausserdem musste ich genau planen an welchen Orten ich Vorräte und Benzin aufstocken konnte. Das alles würde einige Tage in Anspruch nehmen. Ich fuhr mein Motorrad ins Bahnhofsgebäude. Es war sicher nicht nötig denn keiner hätte es vor der Tür stehlen können aber ich wollte es in meiner Nähe haben. Ich richtete mich auf einer Sitzbank etwas häuslich ein, und nahm einen kleinen Imbiss zu mir und bereitet mein Nachtlager vor. Vor dem zu Bett gehen grübelte ich noch über den Karten. Die Strecke würde mir viel abverlangen und ich war die meiste Zeit weit ab von jeder Zivilisation, daher musste jeder Schritt gut überlegt sein. Ich kam ein ganzen Stück weit mit meiner Planung bevor ich beschloss diesen ersten Tag in Russland ausklingen zu lassen. Ich hatte an dem Tag nicht so viel erreicht wie ich wollte, aber ich hatte Hoffnung und Energie zurück gewonnen.

Aufbruch nach Asien

Moskau war eine große Stadt, und relativ modern und gut ausgestattet, so kam ich in den nächsten Tagen sehr gut voran was mein Ausrüstungsproblem anging. Ich musste ja praktisch alles neu besorgen da ich das meiste in Prypjat zurück gelassen hatte. Das war kein Problem, denn ich musste mir nicht wie in Prag "Zugang" zu den Geschäften verschaffen. Die Zeitzone in Russland war bereits weiter Richtung Mittag gereist und so hatten die Geschäfte geöffnet. Man merkte es jetzt auch deutlich das der Morgen dem Vormittag gewichen war. Die Stadt war voller Leben, und auch wenn ich kein Geräusch vernahm so konnte ich das treiben auf den Straßen fast fühlen.
Ich versuchte mich auch etwas zu amüsieren, denn ich brauchte Ablenkung von der harten Realität in der ich ganz alleine war. So beschloss ich mir Zugang zu Orten verschaffen in der ich im normalen Zeitlauf nie gekommen wäre. Ich besuchte den Tresorraum in einer Bank, das Warenlager eines Kaufhauses, streifte durch Küchen verschiedener Restaurants, dabei konnte ich auch meinen Hunger stillen.
Ich besorgte mir auch einen MP3 Spieler damit ich wenn mir die Stille zu viel wurde wenigstens etwas Musik hören konnte, und ich schaffte mir eine Digitalkamera an. Ich war zwar nicht sicher ob diese die Rückkehr in die Zeit überleben würde, aber vielleicht war es eine Möglichkeit meine Familie nach meinem verlorenen Kampf gegen die Zeit wenigstens ein bisschen an meiner Reise teilhaben zu lassen. Es würde für meine Eltern und für Miki sicher schwer werden auch ihr zweites Kind zu verlieren und so hatten sie vielleicht die Möglichkeit zu sehen was ich in meinen letzten Monaten erlebt hatte. Es war auch der Zeitpunkt an dem ich begann meine Geschichte aufzuschreiben, und das half mir tatsächlich alles was ich erlebte besser zu verarbeiten. Sicherlich würde sich kaum jemand dafür interessieren, wer weis ob Kamera und Tagebuch je gefunden würde, oder ob sie gar mit mir in der unendlichen Ewigkeit verschwinden würden, aber vielleicht würden sie mir auch wie ein Echo nachhallen und so beschloss ich alles von nun an zu dokumentieren.

Ein Highlight das mir in den Sinn kam war der Kreml.Ich wollte doch einmal in den Staatssitz der russischen Präsidenten blicken. Wann hatte man schonmal die Möglichkeit den mächtigsten Mann der Welt zu treffen, denn kein anderer Mensch der Erde herrschte über ein so großes Territorium wie Präsident Putin. Die Enttäuschung war groß als ich feststellte das man das Gebäude als Tourist besichtigen konnte, zumindest waren ganze Reisebusse davor geparkt, aber das legte sich wieder als ich feststellte das die Touristen lediglich einen begrenzten Teil besichtigen konnte. Das interessante war der Teil der gut von Wachleuten gesichert war. Es war trotz allem komisch an schwer bewaffneten Menschen vorbei zu gehen, obwohl ich wusste das sie mich nicht wahrnahmen. Ich hielt mich gar nicht groß mit den normalen Touristenzielen auf, wie dem Lenin Museum, obwohl das sicherlich interessant gewesen wäre. Mein

Weg führte mich direkt zum Imperialen Gebäude, dem Regierungssitz innerhalb des Kreml. Definitiv war dieses Staatssitz sehr beeindruckend. Diese Zwiebeltürme waren weltweit bekannt, und ich war der Meinung das dieses Design kaum von irgend einem Regierungsgebäude übertroffen wurden. Lediglich die Aussicht die man vom Tokioter Rathaus hatte konnte dies übertreffen, aber das würde ich mit etwas Glück ja bald wieder sehen können. So klein das Gebäude von aussen aussah so interessant und großräumig war es von innen. Ich war schon etwas nervös, sollte ich doch vielleicht gleich einen großen Staatsmann treffen. Russland war ein reiches Land, zumindest wenn man die Kunstschätze hier im Kreml betrachtete bekam man den Eindruck. Ich brauchte eine Weile bis ich mich in den Gängen zurecht fand, es wäre sicher hilfreich gewesen Russisch zu können, aber auch so schaffte ich es zum Dienstzimmer der Präsidenten. Ich folgte einfach der immer prunkvoller werdenden Dekoration der Residenz.
Als ich vor einen großen Ebenholztür mit goldenen Griffen stand war ich sicher mein Ziel hier erreicht zu haben und ich war glücklich das die Tür ein kleines Stückchen offen stand. So musste ich sie nur berühren und ein Stück zu mir heran ziehen, und mein Herz schlug schneller als ich tatsächlich in das Gesicht des russischen Präsidenten blickte. Kein Mensch dieser Klasse hätte mich je empfangen, schon gar nicht in meinem Aufzug. Lederklamotten, einen Rucksack auf dem Rücken und einen Helm im Arm. Dazu noch ein stattlicher Vollbart und Augenringe die ihresgleichen suchten. Aber dennoch stand ich hier und war ganz unbehelligt in ein hoch gesicherten Komplex eingedrungen. Was meine Eltern wohl zu so viel Dreistigkeit sagen würden. Mein Vater hatte in Japan gute Kontakte. Ich erinnerte mich sogar daran das der japanische Premier Nora einmal Gast in unserem Hause war, aber einen Staatspräsidenten aufwarten konnte nicht mal mein alter Herr. Doch ich stand jetzt hier mit meiner Schwester im Büro des Mannes der über den Großteil von Asien und Europa herrschte und das war doch etwas besonderes. Ich griff in meine Tasche und holte meine Kamera heraus.

"Ich hoffe es stört sie nicht her Präsident" ich konnte mir ein Lachen nicht verkneifen.

Es war schon komisch die ganze Situation, und ich begann einmal wieder Spaß zu haben an meiner eigens geschaffenen Zeit. Putin saß an seinem Schreibtisch und blickte Gedankenversunken Richtung Tür und ich schoss ganz unbehelligt ein Foto von ihm. Gerne hätte ich die Kamera auf ein Stativ gestellt und ein Bild mit ihm gemacht, aber das würde sicher nicht funktionieren. Aber warum sollte ich mich nicht einfach neben ihn knien und dann ein Selbstportrait probieren. Ich wünschte mir ich hätte mich doch besser etwas zurecht gemacht, aber sei es drum ich musste das Beste aus der Situation machen. Ich ging hinter seinen Schreibtisch und kniete mich rechts neben ihn so das ich auf gleiche Höhe mit ihm kam. Die Kamera streckte ich so weit weg von mir wie ich konnte um uns beide ins Bild zu bekommen. Mit der anderen Hand machte ich

dem Präsidenten Hasenöhrchen. Für Etikette war jetzt nicht die Zeit, daher hielt sich mein schlechtes Gewissen in Grenzen. KLICK,... und das Bild war im Kasten. Als ich mir das Ergebnis ansah musste ich schmunzeln. Mit ein paar dankenden Worten und einem breiten Grinsen packte ich meine Kamera ein, legte dem Präsidenten eines meiner Kärtchen auf seinen Schreibtisch und bewegte mich aus dem Büro.
Es war ungewöhnlich aber in solchen Momenten fühlte ich mich unbeschwert. Es waren die seltenen Momenten in denen ich fast wieder der Alte war. Es wird wohl etwas daran liegen das ein Lächeln Licht in den düstersten Tag bringt. Tatsächlich war es so das Kana es immer schaffte mich aufzuheitern in dem sie mich einfach anlächelte. Liebe und Freude, sind wohl die größten Mächte auf Erden, und wenn man die beiden Veränderte hatte man eine Macht die weit über das hinaus ging was ich mit meiner Maschine erreicht hatte.
Diese Gedanken begleiteten mich als ich den Kreml hinter mir ließ. Doch das erste mal dachte ich nicht kritisch darüber nach, sondern einfach nur vom Standpunkt eines liebenden Bruders, der seiner Schwester wieder ein Stück mehr dieser Welt gezeigt hatte. Kana hätte sicher ihre Freude gehabt an solchen Dingen. Sie war zwar schüchtern aber wenn man sie zum lachen brachte war dies schnell dahin, und Kanas Lachen hatte die Macht Herzen zu öffnen wie kaum ein anderer Mensch. Wobei ich im gleichen Atemzug an das fröhliche Lachen von Yumi denken musste, das war merkwürdig.

Den Rest des Tages fuhr ich durch Moskau und besorgte mir weiteres Material für meine Reise. Ich versuchte auch mein Motorrad etwas geländetauglicher zu machen. Meine Honda war nicht dazu ausgelegt auf unbefestigten Wegen zu fahren. Und so wie ich das auf Karten sah würde ich auch einige hunderte Kilometer auf den Schwellen der Eisenbahn fahren müssen oder auf dem Gleisbett daneben. Es kam mir gerade recht das ich in einem Motorradgeschäft eine Offroad-Federung und bessere Bereifung bekam. Die Montage ging mir am Abend zurück in meinem "Basislager" am Bahnhof doch erstaunlich gut von der Hand. Es war gut einen Antrieb zu haben. Mein Antrieb lautete dieses mal Europa endlich hinter mir zu lassen. Es waren wohl gute 1400 Kilometer bis zum Uralgebirge und der Grenze des Kontinents. Die Reise würde sehr anstrengend werden und würde einige Zeit dauern, aber ich hatte jetzt wieder die Kraft und die Energie das durchzustehen. Ich beschoss noch einen weiteren Tag in Moskau zu verbringen um auch meine Vorräte aufzustocken, denn ich würde bald ab von jeder Zivilisation fahren müssen, und da wollte ich auf alles Vorbereitet sein. Mein Körper kämpfte dann und wann immer noch etwas mit den Unzulänglichkeiten der Strahlung, aber auch das wurde von Stunde zu Stunde besser. Lediglich die ewige Stille machte mir wieder mehr zu schaffen und ich war dankbar den MP3 Player dabei zu haben der meinen stillen Alltag etwas mit Geräuschen füllte.
Am letzten Tag versäumte ich es auch nicht mit Kana noch etwas mehr die Stadt zu

erkunden während ich meine letzten Dinge besorge und so entdeckte ich die schöne und weniger schönen Ecken von Moskau, aber dennoch war es eine faszinierende Stadt.
Als ich am darauffolgenden Morgen Abschied von "meinem Bahnhof" nahm war ich fast etwas wehmütig aber ich würde ja immer mehr oder minder mit der Bahn verbunden bleiben, denn sie würde mein natürlicher Wegweisser nach Asien sein und bis zum Meer welches mich nach Japan bringen würden. Ich hatte zwar immer noch keinen Plan wie ich den Ozean überqueren sollte, aber ich würde Wochen, wenn nicht Monate haben dieses Problem zu lösen und jetzt konzentrierte ich mich drauf meine Reise möglichst gut zu beginnen. Die ersten Zeit würde ich praktisch immer Straßen parallel zur Eisenbahnstrecke haben. Als ich Moskau hinter mir ließ, begann die Einsamkeit. Meine Straßen die mehr und mehr zu Feldwegen und Schotterpisten wurden, dabei wurden wieder düstere Erinnerungen an die Sperrzone um Prypjat wach, blieben immer dicht an den Gleisen. Selten verlor ich die Bahnstrecke aus den Augen, und wenn dann nur für ein paar Minuten. Ich war dankbar über die Geländereifen und die bessere Federung des Motorrades, das machte die Reise wesentlich angenehmer. Dennoch kam ich an einem Tag selten weiter als ein- oder zweihundert Kilometer. Sei es deshalb das ich erschöpft war, oder es die Straßen nicht zuließen. Ab und an hielt ich auch einfach nur an um die schönen Landschaften des russischen Hinterlandes zu geniessen. Lediglich die erlöschenden Lämpchen an meinem Band erinnerten mich dann immer wieder daran das ich weiter zu reisen hatte. Es dauerte fast weitere Zwei Wochen bis ich die Berge des Uralgebirges vor mir hatte. Es war entstanden durch die Kollision der eurasischen Platte und stellte das Ende Europas dar.
Ich hatte in einem meiner Straßenkarten gesehen das es dort etwas 70 Kilometer westlich von Ekaterinburg ein großes Denkmal geben solle welches exakt an der Linie von Europa und Asien stand. Ich würde dazu zwar etwas von meiner Route abweichen müssen, aber diesen Platz wollte ich sehen.
Die Strecke durch das Gebirge war sehr hart und ich kam noch langsamer voran als sonst. Ich war erstaunt das diese alten Züge die dann und wann auf den Gleisen auftauchten diese Steigungen so gut meistern konnten. Selbst mein starkes Motorrad hatte seine große Mühe, besonders wenn ich keine Straßen zu Verfügung hatte und wirklich auf den Schwellen der Bahn reisen musste. Die letzten Kilometer in Europa kam ich praktisch nicht viel schneller voran als wenn ich zu Fuß gegangen wäre. Aber dann konnte ich endlich von den Gleisen abfahren und einen breiten Waldweg folgen der mich nach kurzer Zeit an eine Lichtung brachte. Es war ein umspektakulärer Ort, wäre dort im Wald nicht auf einmal ein großer Hügel aus Stein zu sehen auf dem eine Skulptur thronte. Der Hügel war von Nord nach süß mit einer weißen Linie durchzogen. Was noch merkwürdiger war, war die Tatsache das trotz des abgelegenen Punktes doch hier und da auf dem Waldweg einige Menschen zu sehen waren. Alle hatten wohl das Ziel das ich hatte. Die Grenze zwischen Europa und Asien.

Ich war beeindruckt das ich es soweit geschafft hatte. Mein Motorrad musste ich unten stehen lassen. Und als ich auf der europäischen Seite aufstieg, war jeder Stufe die ich nach oben ging eine Befreiung von einem Teil einer großen Last. Wenn ich dort oben angekommen bin war ich meine Heimat wieder ein Stück näher. Ich war dann in Asien. Es war ein einfaches Denkmal in einer unspektakulären Gegend. Es war schlicht aus Stein gehalten und die Skulptur aus Metall, welcher mich vom Hügel oben nichts sagend anblickte war für mich wie ein Pokal der auf mich wartete für den Weg der schon hinter mir lag.
Andächtig Stand ich auf dem Hügel und vor mir zeichnete sich die weiße Linie ab. Ich musste nur noch einen Schritt tun und ich war in Asien.
Ich zitterte und es war für mich als würde ich Heim kehren.

Ich flüsterte "Ein kleiner Schritt für einen Menschen, aber ein großer Schritt für Taka und Kana Tōdō"

Dann tat ich einen Schritt nach vorne und ich blickte gerade aus. Vor mir sah die Gegend nicht anders aus als hinter mir, aber das Wissen das diese Landmasse auf der ich Stand mit meiner Heimat verbunden war wärmte mein Herz. Es war eine unsichtbare Verbindung wie die Verbindung zwischen Kana und mir. Mein Herz schlug wieder schneller. Ich holte Kanas Urne aus meiner Tasche, auch sie sollte sehen das wir es so weit geschaffen hatten. Mit ihr in der Hand, und einem Fuß auf asiatischer und einem auf europäischer Seite schoss ich ein Foto von uns. Jetzt da ich es bist hier her geschafft hatten würde ich es auch nach Hause schaffen, da war ich mir ganz sicher, auch wenn mir klar war das ich noch viele tausende Kilometer vor mir hatte.
Hier oben schlug ich mein Nachtlager auf, genau auf der Grenze der Kontinente. Es war noch nicht an der Zeit zu lagern, aber ich hielt den Platz für passend. Ich schlief sehr ruhig in dieser Nacht, so als wäre mir eine große Last abgenommen worden. Ich hatte so oft gezweifelt in letzter Zeit an dem was ich tat, doch zum ersten mal erschien mir wieder alles richtig. Als ich morgens aus meinem Zelt Richtung Asien blickte bildete ich mir ein in der Ferne schon den Tokyo Tower zu sehen. Das war natürlich nicht möglich, aber alleine der Gedanke ließ mich lächelnd von diesem Ort aufbrechen. Jetzt konnte es weiter gehen Richtung meiner Heimat. Es waren inzwischen schon 50 Lichtlein erloschen an meinem Band, das wurde mir klar als ich mein Motorrad an diesem Morgen startete, aber dennoch hatte ich meiner Meinung nach noch viel Zeit. Mit jedem Lichtlein kam ich meinem Tode näher, das war mir klar, aber ich kam auch meinem Ziel näher. Meinem Ziel meine Heimat wieder zu sehen mit dem Menschen den ich über alles liebte, und das konnte nicht falsch sein, selbst wenn der Preis den ich zahlen musste der höchste war den ich bieten konnte.

In Asien ging meine Reise nicht schneller weiter als in Europa. Die Orientierung war nicht einfacher als in Europa, und die Einsamkeit auf meiner Reise auch nicht. Dennoch

hatte ich das Gefühl mit jedem Kilometer vertrautere Landschaften zu sehen. Die Einsamkeit in den folgenden Tagen machte mir zwar mehr und mehr zu schaffen, doch die Freude näher und näher an die Heimat zu kommen überwog dem Schmerz für immer alleine zu sein. Lediglich Kana war meine stille Begleiterin. Ich sprach oft mir ihr, und auch wenn ich natürlich nie eine Antwort von ihr bekam war sie doch irgendwie immer Präsent. Ich konnte hier im Raum ohne Zeit deutlich spüren das meine Schwester mir näher war als die Monate davor, nach ihrem Tode. Das Unsichtbare Band war hier noch präsent, und der Grund dafür war doch relativ einfach. Die Zeit war es die unser Band zerrissen hatte, und da sie hier keine Macht hatte konnte ich mit jedem Augenblick in meiner eigenen Zeit dieses Band wieder knüpfen. Ab und an hatte ich das Gefühl das meine Schwester hinter mir auf dem Motorrad saß. War es wirklich so das sie mir hier näher kam, oder war es die Einsamkeit die meinen Verstand trübte. Hatte ich mit meinem Sieg über die Zeit auch den Tod überlistet ? Ich glaube so weit wollte ich nicht gehen, denn der Tod wartete am Ende meiner Reise als einzig wirklicher Gewinner auf mich.
Die einsamen Strecken hier im nirgendwo veränderten mich. Meine Gedanken wurden mehr und mehr wirr, und auch ich veränderte mich. Meine Haare wurden länger, mein Bart dichter und ich noch abgemagerter als ich es eh schon war, denn ich nahm mir wenig Zeit zu essen. Das ich zu wenig auf mich achtete gab mir mein Körper oft zu verstehen indem meine Narbe schmerzte oder ich mich schlapp fühlte. Mein Körper hatte die Operation immer noch nicht überwunden obwohl es so lange her war, was vielleicht auch an meiner halbwegs überstanden Strahlenkrankheit lag. Mein Haar bekam auch eine immer dichtere graue Strähne. Wer mich von weitem sah hätte mich nicht mehr für einen jungen Mann gehalten, und ich bin sicher das die meisten mich nicht mehr erkannt hatten. Hatte ich Anfangs noch etwas auf mein Äusseres geachtet ließ ich mich mehr und mehr gehen, denn wofür sollte ich mich auch zurecht machen, es sah mich ja kein Mensch mehr. Statt dessen verbrachte ich die Zeit in der ich nicht auf dem Motorrad saß damit Selbstgespräche zu führen, und davon zu träumen wie ich mit Kana unsere Heimat wieder sehen würde.

Die Landschaft veränderte sich mehr und mehr. Die Europäischen Wälder waren verschwunden und die typische weite der russischen Tundra nahm das Bild ein. Ich war nie hier gewesen und doch wirkte das alles viel vertrauter als es in Europa je gewirkt hatte. Langsam aber sicher und immer parallel zu Eisenbahnstrecke bahnte ich mir den Weg. An guten Tagen kam ich hundert oder zweihundert Kilometer voran, an schlechten nicht mal dreissig. Die Tage kamen und gingen. Es war Monoton, immer das selbe. Aufstehen, das Zelt zusammenpacken, oft verzichtete ich auf das Zelt wenn ich irgendwelche Scheunen oder alte Häuser fand, dann auf das Motorrad sitzen und fahren. Immer wieder einmal unterbrochen von der Suche nach Treibstoff, Wasser und Vorräten. Im Gegensatz zum Anfang mied ich die Zivilisation immer mehr. Ich hatte

nicht mehr das Bedürfnis Spuren hier zu hinterlassen. Eher bewegte ich mich wie eine Raubkatze, lautlos und im verborgenen. Die Sonne über mir schob sich mehr und mehr ins Zenit und ich hätte etwas darum gegeben etwas von ihrem wärmenden Strahlen auf meinem Körper zu fühlen, aber das konnte ich nicht. Es war auch nicht kalt. Es war einfach ein "weder noch" Zustand. Die wahren Eindrücke waren ausgeschaltet. Das war etwas das ich nicht wieder rückgängig machen konnte. Eindrücke die unsichtbare Dinge, wie Sonnenlicht oder Windrauschen verursachten, diese konnten nur entstehen wenn die Zeit sie erschuf.

Ich näherte mich der Stadt Omsk, eine der größeren Städte auf meiner Strecke, und je näher ich dieses Stadt kam, desto näher kam ich auch dem Höhepunkt des Tages. Hier an dieser Stelle war es wohl gerade Mittag, zumindest was den Sonnenstand anging. Anfangs hätte ich mich darüber gefreut, aber das Ereignis hatte hier so viel Bedeutung wie eine leere Farbdose. Nun, immerhin würde ich mich hier für meine weitere Reise wieder gut mit Vorräten eindecken können. Zwar reichte mir meist das was ich ab der Zivilisation fand, aber an meinem Motorrad machten sich auch die Spuren der oft beschwerlichen Strecke bemerkbar. Die Reifen waren stark mitgenommen, der Ölstand war niedrig und die Luftfilter verdreckte regelmässig so das ich nicht weiter fahren konnte. Ich musste also in der Stadt Ersatzteile besorgen wenn ich weiter kommen wollte. Die Honda war definitiv nicht für so eine Reise gebaut worden. Für das nächste mal sollte ich mir bei Yumi eine Geländemaschine wünschen.
Yumi, das war das erste mal das mit ihr Name wieder in den Sinn kam. Die letzten Tage hatte ich kaum einen Gedanken an sie, lediglich ab und an wenn ich das Motorrad startete. Ich versuchte diese Gedanken zu verdrängen, denn es tat weh. Warum aber, fragte ich mich häufig. Ich hatte mich eindeutig für Kana entschieden, und würden beide, Kana und Yumi, hier vor mir stehen gäbe es keine Frage das ich wieder Kana wählen würde. Jetzt aber da Kana nicht mehr da war, wie würde sich mein Herz entscheiden wenn sie hier vor mir auftauchen würde. Ich dachte lange darüber nach, und kam immer wieder zu dem Schluss das ich Yumi nicht liebte oder geliebt hatte. Doch weshalb war dies so. War es einfach nur mein schlechtes Gewissen das ich gegenüber Kana hatte das mir verbot Gefühle für Yumi zuzulassen oder hatte ich sie wirklich nie geliebt. Eine Antwort würden mir nur Kana oder Yumi geben können, ich selbst würde es nicht wirklich überzeugend beantworten können. Dennoch wurden die Zweifel an den nicht vorhandenen Gefühlen für Yumi mit jedem Tag größer.

Barrieren !

Dieser Gedanke schoss mir durch den Kopf als ich der Stadtgrenze immer näher kam. Sie zog auf wie die Wolken die über mir immer dichter wurden. Anstatt hier den hohen Sonnenstand anzutreffen dunkelte der Himmel mit jedem Kilometer mehr zu den ich näher an die Stadt kam. So düster der Himmel wurde, desto mehr Wolken zogen auch in meinen Gedanken auf. Ich wurde den Gedanken nicht los. Der Gedanke "Was wäre wenn".

Was wäre wenn ich mich für Yumi entschieden hätte, was wenn Kana noch leben würde und nicht krank gewesen wäre. Was wäre wenn ich gar keine Schwester gehabt hätte, was wenn Yumi jetzt hier stehen würde, wenn ich die Zeit nicht angehalten hätte. Was wenn ich anders gehandelt hätte. So viele Fragen und keine konnte ich beantworten, denn jede Frage warf eine neue auf , mir wurde fast schummerig. Ich nahm nichts mehr wahr auf meinem Weg in die Stadt als ich auf einmal einen harten Schlag auf meinem Helm spürte, gefolgt von einem weiteren direkt auf mein Visier.
Was war das. Sekundenschnell kehrte ich von meiner Phantasiewelt des "Was wäre wenn Universums" in die Realität zurück. Doch der Sekundenbruchteil reichte um weitere Schläge auf mich einprasseln zu lassen. Harte Geschosse trafen auf mich, als würde eine Horde kleine Kieselsteine mit voller Wucht auf mich treffen. Sie rüttelten an mir und an meinem Motorrad und ich konnte gar nicht fassen was mir passierte, während der Himmel über mir so dunkel war das ich dachte ich würde in die Nacht hinein fahren.

Auf einmal gab es einen gewaltigen Schlag, ein lautes Klirren und vor mir tauchte eine immer größer werdende verschwommene Wand auf. Ich bremste so heftig ich konnte und ich merkte wie mein Hinterrad anfing zu rutschen, so das ich die Bremse immer wieder lösen musste. Ich realisierte nicht was passiere während ich mich diesem gespenstischen Vorhang näherte. Immer mehr schlug es auf mich ein, und ich hörte wie eben diese Objekte auch gegen das Blech des Motorrades krachten. Das Frontlicht war bereits zerschlagen worden und auch auf meinem Visier war inzwischen der ein oder andere Riss zu sehen, als ich endlich und nur wenig Meter vor diesem anscheinend undurchdringlichen Vorhang zum stehen kam.

Mein Herz schlug schneller, ich war voll im hier und jetzt als ich mit zitternden Beinen von meinem Motorrad abstieg. Ich wäre fast hingefallen. Was war hier gesehen. Ich sah zurück und sah das ich schon durch eine ganze Reihe kleiner merkwürdiger "Vorhänge" gefahren war und dort praktisch meine Umrisse hinterlassen hatte, ganz so als wenn ein massives Objekt durch eine Wand krachte und seine Umrisse hinterließ. Was war

das hier für ein Phänomen ? Erst als ich das Grüne Blinken an meinem Band bemerkte, und somit die Tatsache das etwas in meine Zeitlinie geholt wurde, wurde es mir leicht klarer. Und als auf meinem Visier und meiner Kleidung tropfen zu sehen waren die jetzt langsam zu fliessen begannen war mir klar was hier passierte. Ich war in ein Regengebiet gefahren. Der Regen stand regungslos in der Zeit und ich war dort hinein gefahren wie in eine unsichtbare Mauer. Glücklicherweise war ich vor dem richtigen Regenschauer zum stehen gekommen, denn es wäre sicher einer Fahrt in eine massive Betonmauer gleich gekommen.
Dennoch hatten die kleinen Tropfen Schäden an meinem Motorrad hinterlassen. Der Scheinwerfer war eingeschlagen und an den Vorderen Metallteilen waren mehrere kleine Dellen zu sehen.Und jetzt da sich mein Pulsschlag etwas legte und der Adrenalinpegel etwas senkte schmerzte auch meine linke Hand etwas. Ein kleines Rinnsal Blut lief an ihr herunter. Einer der Regentropfen hatte mich wohl gestreift. Durch meine Geschwindigkeit konnte der Regen nicht in meinen Zeitfluss gezogen werden und war hart wie Stahl. Das schmerzte jetzt doch sehr, denn bei genauem Hinsehen war die Wunde doch recht tief. Nicht gefährlich tief, aber es reichte um mich ordentlich am Handballen bluten zu lassen. Zum Glück konnte ich das mit meinem Verbandskasten schnell stillen. Ummittelbar vor mir war der Ortseingang von Omsk, aber der war mir durch diesen Vorhang an Regen gesperrt. Ich streckte vorsichtig meine Hand in den Regen und fasste für einige Augenblicke in ein massives Etwas. Es dauerte ein wenig bis der Regen sich verflüssigte und ich meine Hand durch diesen Vorhang bewegen konnte. Ich hinterließ dabei spuren und meine Hand wurde nass. Wenn ich mich da durch bewegen wollte musste ich es sehr langsam tun. Auf keinen Fall würde ich hier durchfahren können. Das würde meine Reise sehr verzögern, und das war definitiv ein Faktor den ich nicht bedacht hatte. Würde ich hier ein größeres Regengebiet antreffen so blieb mir nur eine Wahl. Ich müsste es umfahren, denn wenn ich mehrere hunderte Kilometer laufen müsste, würde ich nie ankommen, besonders nicht wenn ich das Motorrad schieben musste. Was mir noch bewusst wurde als ich meine Hand zurück zog war die Tatsache das es sehr schwer war jemals wieder trocken zu werden wenn ich da durch gehen würde. Denn sobald die Tropfen von meiner Kleidung oder meine Hand tropften, erstarrten sie in der Luft und nässten mich im nächsten Moment wieder ein. Das war allerdings ein großes Problem.
Wieder einmal wurde meine Fahrt aufgehalten. Es waren inzwischen fast 2 Monate vergangen, und ich zwar ein ganzes Stück weit gekommen, aber diese Barriere stellte mich vor ein großes Problem. Ich beschloss hier erst einmal Rast zu machen und zu überlegen was ich weiter tuen würde.

Ich wälzte mich hin und her und es dauerte ein ganzes Weilchen bis ich ins Reich der Träume abgeleitete und etwas vom Alltag entfliehen konnte. Während für die meisten Menschen der Schlaf eine Phase der Entspannung war, war es für mich eine Reise die

mir manchmal mehr abverlangte als meine täglichen Fahrten. Besonders wenn ich meinen immer wiederkehrenden Traum hatte. Ich stand wieder auf eine Brücke und blickte ins Gesicht einer mir bekannten und doch unbekannten Frau die regungslos da stand. Ich war Anfangs der Meinung es war nur ein einfacher Traum. Doch diese Situation erinnerte mich jedes mal mehr an meine aktuelle Situation. Alles stand still, keine Geräusche, kein Leben, ich konnte nur meinen eigenen Herzschlag hören. Die Gegend war mir vertraut. Es war eindeutig Japan und die Brücke über den Sumidafluss die ich mit Kana so oft überschritten hatte. Auch hier stand alles still wie überall. Da die Situation so real und greifbar wirkte rückte ich mit jedem mal mehr von der These ab das es ein normaler Traum war. Vielmehr dachte ich daran das es ein Teil meiner Zukunft war. Würde so meine Heimat aussehen wenn ich sie wieder sehen würde. Und falls ja, wer war diese Frau ? Ich war fast überzeug das ich meine Heimat so vorfinden würde. Wäre es dann noch das Zuhause welches ich verlassen hatte. Die Frau war sicher etwas das durch den Verlust meiner Schwester hervorgerufen wurde. Doch weshalb kam sie mir bekannt vor. Und ich hatte von ihr schon geträumt als ich kleiner war und Kana noch lebte. Was auch immer dieser Traum mir zu berichten hatte ich würde es nur heraus finden wenn ich meine Heimat wieder sehen würde.

Unruhig wurde ich wach. Mein Zeitlicher Orientierungssinn war schon lange verloren gegangen. So kam es vor das ich nur ein oder zwei Stunden schlief, manchmal aber auch mehr als zehn Stunden. Ein Körper stellt sich schnell darauf ein keinen Ablauf mehr zu haben. Lediglich das blinken meines Bandes sagte mir wie lange ich geschlafen hatte. Ich blickte vorsichtig aus dem Zelt und entdeckte vor mir wieder diesen Vorhang aus Regen und die Barriere die sich vor mir auftat. Wie sollte ich hier durch fahren können. Das Motorrad schieben war sicher möglich, ich konnte ja den Motor laufen lassen zu Unterstützung. Aber Ich würde Tage, brauchen um ein großes Regengebiet zu durchschreiten. Ich könnte es umfahren, aber wo lange sollte ich fahren ? Ausserdem hatte ich keinen Orientierungspunkt mehr wenn ich mich zu weit von der Eisenbahnstrecke entfernte. Mein Entschluss stand fest. Ich wollte es wagen das Regengebiet zu durchlaufen. Es war sehr schnell vor mir aufgezogen, was meine Vermutung aufkommen ließ, das es sich um ein begrenztes Gewitter handeln würde. Dennoch wäre ich über ein Radarbild sehr dankbar gewesen oder über einen Wetterbericht. Ich hätte das alles vor der Abfahrt prüfen sollen und solchen Dingen aus dem Weg gehen sollen, aber jetzt war es zu spät.
Ein Problem blieb noch, und das war das Wasser. Ich würde nasser und nasser werden wenn ich da durch gehen würde, und mich zu trocknen war ohne den Fluss der Zeit kaum möglich. In Gedanken spielte ich am Reisverschluss meines Zeltes hin und her, fühlte das Kunststoffähnliche Material, welches erst etwas nachgab als es sich an meinen Zeitfluss gewöhnt hatte.
Da kam mir eine Idee. Ich würde das Zelt als halbwegs brauchbaren Regenschutz

benutzen können. Wenn ich mir diese Kunststoffbahnen umhängen würde, so käme ich halbwegs trocken durch diesen nassen Vorhang. Und wenn ich meinen Helm aufsetzte würde ich auch am Kopf nicht zu nass werden. Meine Hände musste ich frei lassen damit ich Kontakt mit dem Regen bekam. Vorsichtig packte ich alles zusammen, Hüllte mich in das Zelt und ließ das Motorrad langsam an.
Vielleicht konnte ich ja darauf Platz nehmen und ganz langsam fahren, aber für den Anfang beschloss ich erst einmal eine gewisse Strecke zu gehen um zu sehen wie praktikabel das war.
Ich gab etwas Gas und das Motorrad glitt wie von selbst neben mir her, und ich bewegte mich ganz langsam in diesen Regenguss.
Es war ungewohnt, als würde man durch eine große Schüssel Kleister gehen. Es dauerte immer etwas bis sich der Vorhang weiter und weiter verflüssigte und ich wieder ein Stück voran kam. So ging ich Stück für Stück weiter Richtung dem Stadtkern von Omsk. Ich kam wirklich nur im langsamen Schritt voran.
Als ich mich umdrehte konnte ich meine Spuren im Vorhang des Regens sehen. An den Stellen an denen ich den Vorhang durchschritten hatte konnte ich nach hinten sehen bis zu dem Punkt an dem ich in den Schauer eingetreten war. Ich war bereits über eine Stunde unterwegs, aber kaum einen Kilometer voran gekommen. Das Motorrad wurde langsam schwerer als ich gedacht hatte. Lange konnte ich es nicht mehr schieben. Hinzu kam das das Zelt zwar dicht hielt, aber dennoch etwas Feuchtigkeit auf meine Kleidung durchdrang. An Regenkleidung hatte ich nicht gedacht, wie an so vieles nicht. Meine Kräfte waren am Ende und bis ins Stadtzentrum war es noch ein ganzes Stück. Ganz vorsichtig schwang ich mich auf mein Motorrad und gab so vorsichtig Gas wie ich konnte, doch das Motorrad kam so gut wie nicht voran als ich darauf saß, denn der Kontakt des Wassers zum mir war zu gering und es dauerte zu lange bis alles in meinen Zeitfluss geholt war. Immer wieder klopften die Wassertropfen auf das Blech und die Spiegel der Maschine. Ich musste etwas unternehmen das die Zeit schneller fließen würde und ich weiter mit meinem Motorrad kam.
Verzweifelt stand ich hier und dachte schon darüber nach umzudrehen und doch das Gebiet zu umfahren und zu riskieren das ich vom Kurs abkam. Aber meine Gedanken an meinen Ausflug in der Sperrzone von Prypjat war immer noch Präsent.
Was konnte ich tun, um etwas besser voran zu kommen und nicht umdrehen zu müssen. Ich hätte etwas darum gegeben jemanden um Rat zu fragen, aber ich konnte ja keine Hilfe erwarten.
Ich stand hier und schloss die Augen und versuchte mich etwas zu wärmen, denn langsam wurde mir durch die Feuchtigkeit in meiner Kleidung kalt. Ich musste mir warme Gedanken machen, was gar nicht so einfach war wenn man hier allein im Nirgendwo stand. Es war auch kein Mensch weit und breit zu sehen. Es war auch kein Wunder denn ich konnte mir Vorstellen das die meisten Leute in ihre Häuser geflüchtet waren.

Meine Gedanken schweiften umher und suchten eineben schönen Moment um der Realität hier zu entfliehen. Schließlich kehrte ich zu dem Zeitpunkt zurück als ich nach einem Regenschauer nach Kanas Tod im Labor gelandet war und ich verzweifelt war wie alles weiter gehen sollte. Ich erinnerte mich genau das die Maschinen wie von selbst ansprangen und mich dazu bringen wollten fortzufahren, und schließlich tat ich das auch, und das führte zu dem Ergebnis das ich hier war. In meinem verzweifelten Moment hatte mir eine Macht geholfen die größer war als die Zeit oder das Leben. Das ähnliche passierte mir als ich vor dem Kernkraftwerk fast gestorben wäre, doch wo war diese Macht jetzt.
Da war nichts, ich stand hier alleine. Nichts war da, ich fühlte keine Nähe, keine unsichtbare Hand die mich anschob, und wenn hätte sie mich nicht nach vorne bringen können gegen den Wiederstand der nicht laufenden Zeit. Doch auf einmal schoss mir eine Szene durch den Kopf die mich Gleichzeitig aus der Realität riss und mich eben genau in diese zurück warf. Es war der Moment als Kana und ich uns auf der Maschine alles gegeben haben was wir uns geben konnten. Es war der Moment als ich meine Schwester geliebt hatte und die letzte Grenze überschritten hatte. Aber warum schoss mir das gerade jetzt in die Gedanken, was konnte mir dieser Gedanke helfen. Was hatte diese Situation mit der jetzigen zu tun ?
Ich dachte und dachte, und wusste nicht weiter. Doch ich dachte zu weit. Es war nicht zweideutig, es war eindeutig. Es war nicht die Situation die ich zu deuten musste sondern mein Handeln dort. Der Gedanke begann bei dem Moment als Kana und ich und unserer Kleider entledigten, und genau das war die Lösung.
Es war so einfach, und wieder einmal hatte ich das Gefühl das meine Schwester mir auf meiner Reise helfen wollte. Der Gedanke der eine meiner schönsten Erinnerungen war bisher, zeigte mir gleich eine mögliche Lösung.
Schnell und ohne nachzudenken entledigte ich mich meiner Kleidung. Rein vom Physikalischen her dachte ich mir wäre es einfach wenn ich mehr Kontakt zu mehr Umgebung hatte. Praktischerweise würde meine Kleidung nicht nass werden und wenn mein Gedanke funktionierte sollte die Fläche meines Körpers im Vergleich zu meinen Händen dazu führen das ich wenigstens so viel Regen in meine Zeit holen konnte das es mir möglich war mit langsamer Geschwindigkeit zu fahren.

Das Bild muss urkomisch gewesen sein, Ein nackter erwachsener Mann mit langem leicht gräulichem Haar und buschigem Bart nackt auf einem Motorrad. Als ich auf mein Band blickte konnte ich feststellen das es etwas schneller blinkte als sonst und als ich ganz vorsichtig am Gasgriff der Maschine drehte und mich weiter durch den Regen fuhr ging mein Plan tatsächlich auf. Ich konnte fast Fünfzehn Kilometer pro Stunde fahren bevor die Regentropfen auf meinem Körper schmerzten, und so würde ich selbst durch ein großes Regengebiet in einigen Tagen fahren können. Ausserdem schadete es mir nicht das ich mal wieder Wasser zu spüren bekam, denn ich hatte mich die letzten

Wochen doch sehr vernachlässigt. Es war wirklich ein Glück das ich keinen Menschen zu Gesicht bekam, man hätte mich sicher für einen Obdachlosen gehalten der das Motorrad gestohlen hatte, und jetzt so ohne Kleidung wäre mir ein Ticket für die nächste Psychiatrie sicher gewesen. Wobei ich ehrlich zugeben musste das ich durch die Isolation wirklich langsam an meiner Zurechnungsfähigkeit zweifelte. In der Zeit in der ich auf dem Motorrad fuhr war ich einigermassen klar, aber wenn ich zur Ruhe kam, hatte ich manchmal komische Sinneseindrücke. Auch der immer wiederkehrende Traum trug nicht gerade zu meiner geistigen Gesundheit bei. Doch das Wasser das auf meinen Körper einprasselte machte mich zumindest klar. Es war zwar kalt das ich bald zu frieren anfing, aber ich beschloss zumindest bis in den Stadtkern zu fahren bevor ich ausruhen würde. So unangenehm die Kälte und das Wasser auf mir war, so sehr beeindruckte mich doch diese kleine Sinneserfahrung, denn ansonsten hatte es ausserhalb der Zeit eigentlich keine Sinnenreize für den Körper.
Als vor mir eine Gebäude auftauchte welches mit seinen Zwiebeltürmchen an den Kreml erinnerte hatte ich schon Angst wieder vom Kurs abgekommen zu sein, denn in Städten musste ich oft von der Schiene abweichen, aber es entpuppte sich als die Kathedrale der Stadt. Das hatte ich in einem meiner Reiseführer gelesen mit denen ich mich auf die Streckenabschnitte vorbereitete. Als ich eine offene Tür sah bog ich mit meinem Motorrad ein und fuhr ohne schlechtes Gewissen direkt in das Kirchenschiff ein, und erschrak im selben Moment. Die Kirche war gut gefüllt mit Menschen. Es war wohl Gottesdienst und der Wind hatte eine der Türen aufgerissen, zumindest starten mich einige hundert Augenpaare an als ich mit meiner Maschine herein fuhr. Fast dachte ich man würde mich wirklich nackt auf dem Motorrad sehen, aber als die Blicke starr blieben war mir klar das keiner von mir Notiz nahm. Lediglich meine Humor hatte ich noch nicht verloren. Also fuhr ich hupend und mit aufheulenden Motor durch die Gestühle des Gotteshauses bis vor den Altar. Es war frech, vielleicht auch ein Zeichen verlorenen Respektes ausserhalb der Realität, oder einfach einsetzender Wahnsinn, aber ich hatte gerade an dieser Situation Freude. Vielleicht war es aber auch nur die Freude endlich wieder ein trockenes Plätzchen gefunden zu haben.
Ich stellte meine Maschine ab und beschloss mich hier ein wenig auszuruhen bevor ich weiter fuhr. Ein Zelt schlug ich aber nicht auf. Neben dem Altar führte ein kleine Tür in einen Nebenraum in den ich mich zurück zog. Etwas spöttisch rief ich noch in den Raum.

"Fasst mir meine Maschine nicht an" und lachte dabei fast diabolisch.

Glücklicherweise hatte ich einige Handtücher in meinem Gepäck und konnte mich halbwegs trocknen und meine Kleidung wieder anziehen. Dann ließ ich mich nieder, nahm eine Kleinigkeit zu mir und setze mich in einen alten Sessel den ich hier fand. Es war wohl der Vorbereitungsraum für den Pfarrer vor der Messe. Es standen auch einige

Flaschen Wein hier, die wohl zur Messezeremonie genutzt wurden. Ich hatte zwar schlechte Erinnerungen an Alkohol wenn ich an Düsseldorf zurück dachte, aber etwas Wärme konnte ich brauchen, und so gönnte ich mir einer der Flaschen hervor ich im Sessel eindöste.

Glücklicherweise hatte ich es nicht übertrieben mit dem Trinken und kam nach einer kleinen Auszeit wieder zu mir. Bevor ich los ging wollte ich mich noch umsehen ob ich nicht etwas brauchbares finden würde hier. Tatsächlich fand ich eine Tageszeitung hier. Sicherlich konnte ich kein Russisch, aber die Isobaren Wetterkarte auf der letzten Seite konnte ich aus so deuten. Der Luftdruck in und um Omsk war recht niedrig mit 980 Hektopascal. Dieses Gebiet war aber Räumlich doch sehr begrenzt, so sollte ich wenn ich Tapfer durchhielt binnen ein oder zwei Tagen wieder auf freundliches Wetter treffen, soweit ich das mit meinem laienhaften Verständnis der Meteorologie beurteilen konnte.Das gab Hoffnung. Vielleicht lag es doch an diesem heiligen Ort und ich hatte fast ein schlechtes Gewissen das ich mich hier so verhalten hatte. Ich hatte einmal gelesen das Christen eine Kerze entzündeten wenn sie in der Kirche um Vergebung baten, also wollte ich das tun bevor ich meine Reise fortsetzte. Ich ging zurück in das Hauptschiff der Kirche, nicht ohne ein Kärtchen in dem Nebenraum der Kirche zu hinterlassen. Gleich rechts neben dem Altar an dem der Priester wohl zu einer Rede ansetzte sah ich auch schon ein Gestell auf der jede Menge Kerzen brannten. Darunter lag eine Kiste mit noch unbenutzten Wachskerzen. Ich griff eine aus der Schachtel und berührte eine andere Kerze die kurz drauf zu flackern begann. Ich entzündete meine Kerze daran und steckte sie auf einen freien Platz. Ich griff eine weitere Kerze und entzündete diese an meiner an und steckte sie daneben. Diese sollte für alle Menschen die ich liebte, für Kana, für meine Eltern, für Miki und auch für Yumi.
Eine Weile hielt ich meine Hand noch an den Kerzen die ein kleines Stück herunter brannten. Dann ließ ich sie los und sie erstarrten mit den übrigen Lichtern in der Zeit. Das Gewissen das sie noch brennen würden wenn meine Lichter bereits verlöscht waren machte mich gleichzeitig traurig und glücklich. Ich entledigte mich wieder meiner Kleidung, dieses mal aber hatte ich fast ein schlechtes Gewissen dabei dies in der Kirche zu tun, aber ich musste ja weiter durch den Regen fahren.

Auch wenn ich hier nur einige kurze Stunden war hatte mich dieser Ort wieder mit ein wenig Hoffnung erfüllt. Wie Kerzen in der Dunkelheit ein Licht sind so war dieser Ort mitten in diesem regnerischen Gefängnis ein funken Hoffnung, und es tat mir fast leid hier fort zu fahren, aber mein Willen trieb mich weiter, immer weiter Richtung Heimat. Die fahrt durch den Regen war nicht weniger hart als zuvor. Trotz meiner relativ langsamen Geschwindigkeit wurde mir kalt. Es gab zwar keinen Fahrtwind, aber natürlich spürte ich einen Luftzug da ich die Umgebungsluft in meinen Zeitfluss mit hinein zog. Innerhalb kurzer Zeit war ich komplett Nass. Ich wäre gerne weiter und

weiter gefahren, und hätte das Regengebiet schnell hinter mir gelassen, doch ich musste immer wieder anhalten um meine Benzin und Nahrungsvorräte aufzustocken. Mein nächster Streckenabschnitt bis Novosibirsk war eine einsame Gegend und ich musste so viel wie möglich auftreiben um unterwegs nicht in Schwierigkeiten zu kommen.
Es dauerte doch eine ganze Weile bis ich volle Benzinkanister hatte und volle Taschen voller Lebensmittel. Auch meine Wasservorräte stockte ich auf. Dabei stellte ich fest das ich eigentlich immer noch zu wenig trank. Aber seit meinem Aufbruch hatte mein eh schon geschwächter Körper mehr und mehr leiden müssen. Ich musste mich regelmässig dazu zwingen überhaupt zu essen und zu trinken. Lediglich der Wunsch lebend in die Heimat zu kommen trieb mich doch dann und wann dazu. Kana und Miki wäre sicher sehr böse gewesen das ich mich so vernachlässigt hätte, denn ihnen hätte es sicher mehr weh getan als mir ab und an.

Ich weis nicht wie viele Stunden ich durch die Stadt irrte bis ich wieder auf Eisenbahngleise stieß und die Stadtgrenze hinter mir ließ. Ich hatte so gehofft das Regengebiet hinter mir zu lassen, aber ich steckte immer noch in dieser ungemütlichen Barriere die meine Fahrt so massiv verlangsamte.
Es half alles nichts, ich musste wieder einmal anhalten und mich ausruhen, mehr Energie hatte ich einfach nicht. Immerhin hatte ich das Gefühl das ich in der Ferne schon etwas helleren Himmel sehen konnte. Aber vielleicht bildete ich mir das auch nur ein. Immerhin war ich so erschöpft das ich halbwegs in den Schlaf kam in der alten Scheune in der ich nächtigte.
Auch die folgenden 2 Tage blieb mir der Regen nicht erspart, lediglich der immer heller werdende Himmel machte mir Hoffnung und ließ mich nicht verzweifeln. Als ich mich Abends zur Ruhe niederließ nach dem ich den ganzen Tag keine fünfzig Kilometer weit gekommen war, war ich so durchgefroren das ich dankbar gewesen wäre etwas Wärme zu finden, doch es war niemand da der mich wärmen konnte. Auch meine Gedanken an die schönen Momente mit Kana mochten mich nicht mehr wärmen. Dennoch hielt ich durch, wenn ich auch mehr funktionierte als das ich lebte.
Endlich nach 3 langen Tagen im nirgendwo kam ich aus dem Regengebiet heraus und sah das erste mal wieder die Sonne hoch über mir stehen. Hier war ich wohl an der Mitte meine Reise angekommen. Ich stand auf von meinem Motorrad und versuchte mich so gut es ging zu trocknen, was gar nicht so einfach war, aber mit Mühe gelang es mir doch. Es war eine Wohltat wieder in etwas wärmender Kleidung zu stecken.
Ich setze mich mitten auf die Gleise die neben meiner Schotterstrasse führten und blickte nur nach vorne Richtung Osten.
Was mich wohl erwarten würde in der Heimat. Würde ich mein Land wieder erkennen. Vieles würde anders sein da war ich mir sicher, aber dennoch war es etwas das Freude in mir aufkommen ließ.

Die 3 Tage hatten mich dennoch mehr Energie gekostet als ich dachte. Wenn ich meine Karten weiter ansah und meine Reisegeschwindigkeit ausrechnete, würde ich wohl noch einmal 2 Monate brauchen bis zur Küste. Dort würde mich eine große Herausforderung erwarten. Ich musste immerhin den Ozean überqueren, und wie ich das machen wollte war mir immer noch ungewiss. Ich vertraute darauf das mir das Schicksal wie bisher auch einen Wink geben würde.

Durch meine langsame Fahrt bisher hatte ich auch mehr Treibstoff und Vorräte verbraucht als ich dachte, aber ich hoffte das bis Novosibirsk noch einige Autos meinen Weg kreuzen würden bei denen ich etwas Benzin bekam. Ich hatte den Regen überwunden, das war erst einmal alles was zählte. Ich würde Regen niemals wieder mit ganz normalen Augen sehen können, aber das würde ich wohl auch nicht mehr müssen, denn zu meinen Lebzeiten würde kein Regen mehr fallen. Hoffentlich würde es in Japan nicht regnen, das war gerade die Horrorvorstellung die mir in den Sinn kam, aber darüber wollte ich gar nicht nachdenken. Erst einmal musste ich meine Heimat erreichen. Eigentlich war ich müde und wollte schon wieder ausruhen, aber ich wollte noch einige Kilometer zwischen den Regen und mich bringen, also fuhr ich einfach weiter und weiter, so lange bis meine Augen fast zufielen. Immerhin war es so hell das ich nicht auf dem Motorrad eindöste. Meine Maschine hatte abgesehen von dem eingeschlagenen Licht an der Front auch Dellen im Blech abbekommen. Ich hatte einmal gehört das Wasser härter sein kann als Stahl. Ohne den Faktor Zeit stimmte das ganz bestimmt. Als ich mich endlich doch zur Ruhe niederließ, ersetzte ich immerhin noch die Glühlampe an meiner Maschine, das Glas konnte ich leider nicht Reparieren. Ich brauchte bei der Helligkeit eigentlich kein Licht, doch war es hilfreich wenn ich dann und wann durch Eisenbahntunnel fahren musste um nicht von der Strecke abzukommen.

Unter freiem Himmel zu schlafen mitten im Nirgendwo, das war etwas angenehmes, ich wünschte nur ich könnte an und an das Licht ausschalten. Aber das ließ sich nicht ändern. Was war aus mir geworden. In den letzten 10 Wochen die meine Reise nun andauerte hatte ich viel Kraft gebraucht, und war noch introvertierter geworden als ich es nach Kanas Tod eh schon war. Manchmal wünschte ich mir sicher das ich alles Rückgängig machen konnte, aber wenn ich das Gewicht von Kanas Urne auf meinem Rücken spürte und damit die Tatsache das sie nicht mehr da war in mein Gewissen rückte war mir klar das ein normales weiterleben eh keinen Sinn gemacht hätte. Es mag Menschen geben die über den Verlust ihrer Liebe hinwegkommen, aber ich bin der Meinung wenn das so ist war es keine wahre Liebe. Denn Liebe funktioniert nur wirklich wenn eine Symbiose zwischen zwei Lebewesen entsteht, und wie wir wissen bricht diese Symbiose ohne den anderen Teil zusammen. Es gab kein Leben für Kana oder mich als Individuum mehr nachdem wir die letzte Grenze überschritten hatten, und als Kana ihre letzte Reise angetreten hatte gab es somit kein Leben mehr für mich.

Vielleicht war es falsch, denn ich machte damit auch die Menschen unglücklich die mich liebten, aber mein Feingefühl für andere war wohl auch mit Kana gestorben. Ich war auch selbstsüchtiger geworden in den Monaten nach ihrem Tod. Wie oft hatte ich meine Eltern, oder Miki verletzend behandelt ohne es zu wollen. Und wäre Yumi an meiner Seite geblieben hätte sie es bestimmt auch zu spüren bekommen. Insofern war ich froh das sie gegangen war. Wer weis ob sie mich aber ins Leben zurück holen hätte können. Ich würde es nicht mehr herausfinden.
Diese Gedanken begleiteten mich auf den folgenden Tagen durch die unwirtliche Gegend des russischen Hinterlandes. Trotz der Tatsache das ich freie Fahrt hatte kam ich extrem langsam voran, denn ich musste zu oft von den Wegen abweichen um nicht die Orientierung zu verlieren.
Dazu kam noch das meine Kraftstoffvorräte sich fast verbraucht hatten und ich immer wenn es bergab ging meine Maschine rollen ließ, um Treibstoff zu sparen. Nur langsam näherte ich mich Novosibirsk, der Stadt in der ich endlich wieder etwas Zivilisation haben würden denn auf dem Weg gab es absolut nichts zu sehen, und auch kein Mensch kreuzte meinen Weg. Lediglich ein Zug ab und an an dem ich vorbei fuhr. Leider keine Personenzüge in denen ich wenigstens Vorräte hätte besorgen können. So verzögerte sich meine Reise abermals. Ausserdem war es mein Körper der mir immer wieder signalisierte wenn ich mal wieder über meine Grenzen ging. Es war merkwürdig, aber ausserhalb des Zeit waren viele Dinge anscheinend anstrengender. Ja selbst das Atmen kostet mehr Kraft. Das waren Faktoren die ich vor dem Start des Experimentes nicht bedacht hatte. Dachte ich Anfangs noch ich wäre in ein oder zwei Monaten in meiner Heimat rechnete ich damit das ich um einiges länger brauchte.
Als ich die Stadtgrenzen von Novosibirsk erreichte war es doch einer Erleichterung. Und so wiederholte sich das Prozedere der Nahrungs- und Kraftstoffbevorratung. Ich beschloss noch mehr mitzunehmen als ich das üblicherweise tat, denn die weitere Strecke bis Irkutsk war sehr schwer zu fahren und weit ab aller Zivilisation.
Trotz das ich in Städten meine Bedürfnisse sehr einfach stillen konnte, fühlte ich mich in der Zivilisation nicht mehr allzu wohl. Ich kam mir vor wie ein schäbiger Streuner, der sich normalerweise des Nachts durch Städte schleicht und die Mülltonnen durchsucht, und inzwischen sah ich auch so aus. Tatsächlich war es wenn man es genau betrachtet ja auch nicht anders. Ich besorgte mir Dinge auf die ich eigentlich kein Anrecht hatte. Anfangs machte mir das nicht viel aus, aber jetzt fühlte ich dabei doch mehr und mehr ein schlechtes Gewissen, selbst wenn ich meine Kärtchen hinterließ und wusste das wohl zumindest meine Eltern für die Dinge aufkommen würden.

Die Stadt war relativ Modern für die Tatsache das sie so weit im Hinterland lag, und sie musste auch gut über eine Million Einwohner haben. Natürlich war das nichts verglichen mit meiner Heimatstadt Tokyo, aber es war zumindest um einiges mehr als das kleine Freiburg in das unser Vater uns verbracht hatte.

Ich dachte daran das dort die Zeit auch still stand. Alles würde dort noch genau so sein wie ich es verlassen hatte. Meine Eltern würden in unserm Haus sein, und Miki auf dem Geländer der Fakultät stehen und verzweifelt versuchen mich von einer Dummheit abzuhalten. Es würde nicht lange dauern, zumindest aus deren Sicht und sie würden die Wahrheit heraus finden.
Eigentlich war es für meine Eltern und alle die mich kannten mehr eine Zeitreise als es für mich eine war. Während ich einen Moment in die Ewigkeit ausdehnte sprangen sie in meinem Leben einfach ein Jahr nach vorne, ohne in ihrem auch nur einen Augenblick zu verlieren. Wenn man das so bedenkt hatte ich es doch Geschafft die Zeit zu ändern, und zwar nicht nur für mich oder Kana, sondern für alle die mit mir verbunden waren.
Eigentlich wollte ich so schnell wie möglich weiter, aber in Anbetracht der Tatsache das ich Erholung bitter nötig hatte und auch mein Motorrad etwas Wartung brauchte beschloss ich hier in Novosibirsk einige Tage zu bleiben um wieder zu Kräften zu kommen.
Ein großes mächtiges Gebäude, welches sich als Bankzentrale heraus stellte diente mir wieder als Basislager.
Es hatte einige Menschen in diesem Gebäude, aber ich nahm davon kaum noch Notiz. Sie waren ja unbeweglich in der Zeit gefangen, für mich nicht mehr als Schatten an denen ich vorbei ging. Anfangs hatte ich aus Neugierde noch versucht einige Menschen in meine Zeit zu holen, was mein Band mit einem roten Blinken ablehnte, aber inzwischen war diese Neugierde eigentlich komplett verschwunden. Auch mein Spieltrieb den ich immer hatte, verschwand langsam. Noch vor einigen Wochen hätte ich in einem großen Bankgebäude wie diesem sicher den Tresorraum erkundet oder zumindest ein bisschen Verwirrung gestiftet, aber die Einsamkeit der letzten Wochen und die Erlebnisse in der Zone von Prypjat hatten mich verändert. Mein Körper hatte sich zwar physisch von meinen Schäden erholt die er erlitten hatte, aber die Narben in meiner Psyche waren immer noch da.

So wandelte ich die nächsten Tage durch die Stadt, und besorgte was ich benötigte. Bevor ich zur Ruhe kam am Ende der Tage, schraubte ich an meinem Motorrad, und aß eine Kleinigkeit. Von der Stadt nahm ich keine große Notiz, nur so weit ich es für meine weitere Fahrt benötigte. Die Reiseroute war jetzt wieder etwas komplizierter. Das Strassennetz wich teilweise deutlich von der Fahrstrecke ab, aber ich versuchte mir genug Orientierungspunkte fest zu machen, denn ich konnte nicht den Schienen durch die bergigen Gegenden folgen. Hier tauchte auch die Verzweigung zur Baikal-Amur-Magistrale auf, einem Nebenarm der transsibirischen Eisenbahn. Diesen zu folgen wäre fatal, denn dort gab es noch weniger Infrastruktur als ich eh schon hatte, und ich würde diesem Weg nicht folgen können, wenn er mich auch zur Küste brachte. Diese Abzweigung befand sich nur unweit des Baikalsee, dem tiefsten See der Erde. Ich würde mir einfach merken müssen die südliche Strecke zu nehmen. Das meine

Nachlässigkeit bei der Reiseplanung mich später wieder einmal weit vom Kurs abbringen würden war mir da noch nicht klar, aber zum jetzigen Zeitpunkt dachte ich wäre alles gut durchdacht gewesen.
Tatsächlich halfen mir die 5 Tage die ich in Novosibirsk verbrachte doch sehr wieder halbwegs zu Kräften zu kommen, und ich konnte meine Reise fortsetzen. Meinem Motorrad hatte die Pflege auch sehr gut getan. Zwar konnte ich kein neues Lampenglas auftreiben, aber immerhin neue Reifen und etwas frisches Öl sorgten dafür das das Motorrad wieder halbwegs fit war für die nun folgende schwere Etappe.

Ich war froh die Zivilisation hinter mir zu lassen und genoss die Einsamkeit der russischen Tundra wieder sehr, denn auch mit normalen Zeitlauf hätte es hier wohl nicht anders ausgesehen. Es gab hier oft tagelang keine Gebäude oder Autos zu sehen, kein Anzeichen von Zivilisation. Hier fiel es auch nicht auf das man nichts hörte abgesehen vom sonoren Brummen meines Motorrades. Vielleicht genoss ich es deshalb so sehr, weil es sich ein Stück normaler anfühlte. Dennoch trieb mich der Gedanke hier immer alleine zu sein doch manchmal in den Wahnsinn. Was mir aber noch viel mehr Angst machte war die Tatsache das wenn alle meine Lichtlein an meinem Band erloschen waren, ich genau so einsam sterben werde. Das war ein Gedanke der die nächsten Tage und Wochen in mir aufkeimte und mir in dieser einsamen Gegend keine Ruhe ließ.
Immer wieder wachte ich nachts auf, immer wieder nach dem selben Traum den ich so oft hatte. Ich stand einsam auf der Brücke und sah diese Frau die mir so bekannt und doch unbekannt war. All das ließ mich immer mehr in mich kehren. Die Tatsache das ich kaum noch voran kam weil ich immer öfter anhielt und meinen Motor abstellte um zu hören ob ich nicht doch irgendwo ein Geräusch wahrnahm, fiel mir gar nicht auf. Aber oft stand ich Stundenlang im Nirgendwo und und lauschte einfach nur ob ich nicht doch einen Windstoss vernahm oder irgend ein Geräusch. Doch so sehr ich auch hinhörte ich nahm nichts war. Es gab Tage an denen ich keinen einzigen Kilometer voran kam. Da dieser Moment ewig war, konnte ich mir ja Zeit lassen. Die Tatsache das die Lichtlein an meinem Band immer weiter und weiter erloschen nahm ich gar nicht mehr. Ich war dabei in einen Zustand des Wahnsinns abzudriften.
Wenn ein Mensch zu lange ohne Sinneseindrücke war, beginnt der Versandt diese selbst zu schaffen. So sah ich auf einmal Dinge die nicht da waren, hörte Nachts Geräusche vor meinem Zelt und hatte oft das Gefühl das ich verfolgt wurde. Es war nicht das selbe das mich beispielsweise aus der verstrahlten Zone von Chernobyl heraus geführt hatte, es war schlicht und ergreifend ein Produkt meiner Phantasie das mich durch die Unendlichkeit jagte.

Die Barriere die sich jetzt vor mich stellte war nicht durch irgendwelche äußeren Dinge erschaffen worden, sondern mein eigener Geist erschaffet sie. Ich irrte teilweise durch das russische Hinterland wie ein aufgescheuchtes Kaninchen. Hinzu kam die Tatsache

das aufgrund meiner oftmals sinnlosen Umwege, weil ich vor mir glaubte etwas zu sehen das sich bewegte, dazu führten das sich meine Kraftstoff und Lebensmittelvorräte gegen Null bewegten. Inzwischen waren mehr als 3 Monate vergangen seit ich von Freiburg aufgebrochen war. Von dem jungen Mann der ich einst war, war nach dem Tod von Kana nicht mehr viel geblieben und nach der langen Fahrt in der Einsamkeit war auch das letzte Stückchen Verstand tief in mir verloren gegangen. Immer noch getrieben von der Furcht der Einsamkeit, verlor ich mein Reiseziel mehr und mehr aus dem Blick. Die einsame Weite des Landes war Fluch und Segen zugleich. Ich war ganz alleine, was meine Ängste noch mehr anheizte, doch der Vorteil war das ich mich eigentlich nicht zu fürchten brauchte denn ich war ja alleine. Doch es beruhigte mich nicht.
Abends hielt ich oft lange Monologe mit meiner Schwester die wie immer ein guter Zuhörer war, aber eine Antwort bekam ich immer noch nicht, was mir fast immer Tränen in die Augen brachte. Es war zwar unser Traum den ich hier erlebte, aber ihn alleine zu erleben machte ihn mehr und mehr zu einem Alptraum. Ich war zu feige mir etwas anzutun, sonst hätte ich manchmal sicher aufgegeben. Ich hätte einfach nur mein Band deaktivieren müssen und schon wäre meine Reise jederzeit an jedem Ort zu Ende gegangen, aber immer wenn ich daran dachte brachte ich es nicht fertig. War doch noch ein Rest Lebenswille in mir der mich Antrieb, und dieser Merkwürdige Traum den ich immer hatte hielt mich so Neugierig das ich Japan wieder sehen wollte.

Durch meine vielen Umwege verbrauchte ich nicht nur alles was ich hatte, ich verpasste auch den Abzweig der Eisenbahnlinie, und fuhr weiter. Zwar in die Richtige Richtung und auch weiter entlang der Transsibirischen Eisenbahn, aber die Tatsache das ich eine andere Abzweigung später für eben diese halten würde, würde sich noch gravierend auf meine Reiseroute auswirken.
Und noch etliche Kilometer bevor ich Irkutsk oder den Baikalsee erreichte tat sich eine von mir selbst geschaffene Barriere auf. Mein Benzin war verbraucht.
Mir war das erst gar nicht klar. Ich fuhr ausnahmsweise einmal wieder relativ zielstrebig an der Bahnlinie entlang, es war ein guter Tag, an dem ich nicht soviel mit den Geistern die ich selber rief zu kämpfen hatte, also kam ich einigermassen voran, als mein Motorrad auf einmal zu stottern begann. Ich dachte erst an einen defekt, aber ein Blick auf die gelbe Benzinleuchte schaffte die Gewissheit. Ich musste Tanken. Also stieg ich ab und kramte nach meinen Kanistern für die Reserve. Ich fand erst einen, dann den zweiten, doch als auch der dritte keinen Inhalt mehr hatte wurde mir schlagartig bewusst das ich zu nachlässig gewesen war. Immerhin war es für die Tatsache gut das ich wieder in der Realität ankam. Ich stand hier, laut meinen Berechnungen noch etwa 70 Kilometer vor der Stadt und hatte keinerlei Benzin mehr. Hinzu kam das die Strecke sehr hügelig war und ich das Motorrad kaum schieben konnte. Auch meine Nahrungs- und Wasservorräte waren eigentlich verbraucht. Erst jetzt war mir bewusst das ich die

fast 2 Monate hier umher geirrt war und kaum voran gekommen war. Ein Blick auf mein Band schaffte die Gewissheit. Zwar tat ich das täglich doch ich nahm es kaum wahr. Jetzt im nirgendwo ohne die Möglichkeit weiter zu kommen wurde mir bewusst das fast 4 Monate vergangen waren und ich noch weit entfernt von meinem Ziel war.
Es gab jetzt nur zwei Möglichkeiten. Weiter meinen Wahnvorstellungen nachzugehen und hier zugrunde zu gehen oder zurück ins Leben zu finden und versuchen hier weg zu kommen.

Ich setze mich auf den Boden neben mein Motorrad und gab mich hier und jetzt fast auf. Was sollte das noch für einen Sinn machen immer weiter und weiter zu fahren. Am Ende war es völlig egal. Ob ich hier einsam starb oder anderswo. Wenn die Lichtlein alle erloschen waren würde mich in naher Zukunft vielleicht irgend ein Mensch hier verendet finden. Es erschien mir richtig einfach so hier sitzen zu bleiben. Resigniert lehnte ich mich mit dem Rücken an mein Motorrad, während ich am Boden saß. Das Leben machte keinen Sinn mehr, ohne meine Schwester, ohne ein wirkliches Ziel, und ohne jeden Sinneseindruck von aussen. Alles war so bedeutungslos geworden. Ich würde hier sitzen bleiben und auf meinen Tot warten.
Doch mit der Handlung mich hier an den Boden an meine Maschine gelehnt zu setzen hatte ich etwas unbewusst getan das mir wieder einen Anschub geben sollte. Dadurch das ich mich an das Motorrad anlehnte welches noch warm von der Fahrt war, wärmte sich mein Rücken langsam aber sicher auf. Durch mein Band wurde auch das Motorrad in meiner Zeit gehalten, und das trotz der Tatsache das ich es nicht direkt berühre mit meiner Hand. Weshalb das so war konnte ich nicht sagen, eigentlich hätte ich nichts spüren dürfen, aber wer weis welche Mächte hier am Werk waren. Die Wärme an meinem Rücken die mir bewusst wurde durchzog mich im Augenblick wie ein Blitz. Es war seit langem der erste Sinneseindruck den ich hatte. Etwas Alltägliches was man zum Beispiel fühlte wenn man sich an einem schönen Frühlingstag in die Sonne setzte. Eine Erfahrung die ich seit fast 4 Monaten nicht mehr gemacht hatte, und die mich fast überforderte. Dennoch reichte es aus um meine Resignation in Hoffnung zu wandeln, meine Verzweiflung in Stärke. War es wieder einmal der Geist meiner Schwester der das ermöglichte, oder war es schlicht und ergreifend Zufall. Es war damals schließlich auch möglich gewesen das die Glocke des Tempels in Düsseldorf durch die ganze Stadt schallte. Wer weis ob hier nicht doch höhere Mächte am Werk waren. Ich würde es jetzt nicht herausfinden.
Doch mit der immer stärkeren Wärme in meinem Rücken kehrte der Wunsch in mir zurück wieder ins Leben zu finden, und mein Ziel zu erreichen. Langsam erhob ich mich und versuchte über eine Lösung nachzudenken wie ich von hier wieder weg kam.

Mir war klar das ich von hier mit dem Motorrad nicht weiter kam denn ich würde zu lange brauchen und bald mit meiner Kraft am Ende sein. Auch wenn es mir noch so

schwer fiel, ich musste meine Maschine erst einmal zurück lassen und Kraftstoff und Vorräte besorgen. Die letzten Wasserflaschen steckte ich mit in meinen Rucksack und machte mich auf immer auf den Schienen entlang Richtung Irkutsk. Ich war langsam und kam schnell ausser Atem. Die letzten Wochen hatten meinen Körper doch sehr geschwächt, und ich war recht nah am Ende mit meiner Kraft. Ich hoffte das ich es bis in die Stadt schaffte. Zu Fuß würde das sicher 3 oder 4 Tage dauern, aber es war zu machen. Meine ganzen Dinge hatte ich zurück gelassen, denn ich konnte nicht noch mehr Gepäck tragen.
Ich war müde und durstig doch ich lief und lief. Der einzige Nachteil war das die erste Wasserflasche nach wenigen Stunden schon geleert war, und mein Magen machte sich auch bemerkbar, denn gegessen hatte ich eigentlich schon einige Tage nichts mehr. Das war nicht weiter schlimm bei Menschen deren Körper einige Reserven hatte, aber ich war so ausgemergelt das ich nicht mehr auf Reserven zurück greifen konnte, und so fiel jeder Schritt schwer. Ich lief auf den Schwellen der Gleise und ich hatte mit jeden Schritt das Gefühl das die Abstände der Schwellen weiter und weiter wurden. Dennoch hatte ich in meinem Hinterkopf immer noch das warme Gefühl an meinem Rücken das ich vorher hatte. Getrieben von diesem Sinneseindruck, und vielleicht wieder von der geheimnisvollen unsichtbaren Kraft lief ich weiter und weiter, viele lange Stunden.
Die Gegend war wirklich einsam. Dann und wann sah man eine verlassene verfallene Hütte die wohl schon lange keine Menschen mehr beherbergte. Weites Land und ein blauer Himmel und Bahnschienen die am Horizont verschwanden, alles umgeben von karger Vegetation, das waren meine Begleiter. Auch nach Stunden des Laufens hatte sich die Gegend kein Stück verändert und ich hatte das Gefühl ich würde nie voran kommen, was natürlich falsch war. Zwar war ich langsam, aber sicherlich war ich zehn oder fünfzehn Kilometer weiter gekommen, das war mir klar. Bis zur Stadt waren es keine hundert Kilometer gewesen und so sollte ich, wenn auch unter großen Entbehrungen mein Ziel sicher erreichen. Die Zweifel wurden zwar mit jedem Schritt proportional zu meiner Kraftlosigkeit größer aber das machte mir nichts aus. Ich wurde angeschoben, immer weiter und weiter von einer unsichtbaren Kraft, die mich immer dann mit Hoffnung und Energie erfüllte wenn ich stehen bleiben und mich hinsetzen wollte.
Etwas war doch anders als die letzten Tage und Wochen, es lag ein Gefühl der Hoffnung in der Luft, etwas das mir half meine innere Unruhe und meine Verzweiflung zu überwinden. Mein Weg war bisher so beschwerlich gewesen und mir lagen so viele Steine im Wege, das ich sie gar nicht mehr zählen konnte. Ich hatte das für meine geliebte Schwester getan, so dachte ich zumindest. Vielleicht tat ich es aber auch um mich selbst zu strafen oder um eine Absolution zu erreichen die mir aber nie erteilt wurde. Dennoch war es für den Augenblick so als würde mir eine höhere Macht meine Sünden an der Zeit und an mir selbst zu vergeben.
Meine Kraft wurde weniger und weniger, als die Strecke endlich kontinuierlich Bergab

ging. Meine Trippelschritte wurden wieder zu normaler Fortbewegung und mit dem letzten Schluck Wasser aus der letzen Flasche kam ich wieder in Fahrt. Mir war klar das ich schnell neue Vorräte brauchte, denn reine Willenskraft würde mich nicht bis nach Irkutsk bringen, doch die Lösung wurde mir in der Ferne praktisch auf dem Silbertablett serviert. Ich sah keine Stadt, und weit und breit nur russische Tundra und doch tauchte vor mir auf den Schienen in der Ferne ein kleiner Zug auf mit nur 3 Wagen. Ich dachte erst es wäre eine kleine Bummelbahn oder ein kleiner Güterzug, aber es machte mich stutzig das neben dem Zug eine regelrechte Menschentraube vor mir auftauchte und auch einige Fahrzeuge.
Was machten diese Leute an dem Zug. Das machte mich neugierig und ich ging näher heran. Was ich sah ließ meine Hoffnung von einem kleinen Funken zu einem Strohfeuer werden. Als ich näher kam und in den einen Wagen blicken konnte sah ich etwas das ich nicht erwartet hatte. Es war eine Art Mobiler Lebensmittelladen, der alles bot was man in Russland so bekommen konnte.
Da fiel mir ein ich hatte so etwas in einem Reiseführer über die Transsib gelesen. Es gab einen Versorgungszug, der die Menschen in der Tundra mit Vorräten versorgte. Was für ein Zufall das er gerade meinen Weg kreuzte. Die Freude war noch größer als ich sah das einige Menschen hier mit ihrem Motorrädern an den Zug gekommen waren. So war nicht nur mein Vorratsproblem sondern auch mein Kraftstoffproblem praktisch gelöst.
Ich habe mich noch sie über so einfache Dinge gefreut wie über einen Wagen Lebensmittel und etwas Benzin. Es war etwas ganz besonderes und mir schossen fast Tränen in die Augen.
Als ich im Wagon dann auch noch Bier erblickte zögerte ich nicht lange und öffnete mir eine Flasche, setzte mich auf die Ladekante des Wagons ließ die Beine baumeln und genoss es einfach endlich einmal Glück auf meiner Reise zu haben.
Nach etwas Entspannung und einem ersten Hoffnungsvollen Blick in die weiter des russischen Hinterlandes, stillte ich meinen Hunger, die Vorräte im Wagen waren reichlich und ich konnte so wieder etwas zu Kräften kommen. Die Motorräder vor dem Zug hatten gut gefüllte Tanks und auch einige Behälter für den Transport des Benzins waren in dem Wagon schnell gefunden. Blieb lediglich die Frage offen wie ich alle das zurück zu meinem Motorrad bringen sollte. Ich hatte natürlich die Möglichkeit mit einem Behälter zurück zu laufen. Aber meine Lust hielt sich in Grenzen was das anging. Auch wollte ich die einfachen Leute nicht um eines ihrer Fahrzeuge bestehlen, denn diese Fahrzeuge sahen aus als würden sie jeden Moment zusammenbrechen. Da dachte ich an mein Erlebnis in Moskau vor einiger Zeit als ich einen Wagen der Transsibirischen Eisenbahn in Bewegung gesetzt hatte. Warum sollte ich den Zug nicht einfach etwas zurück fahren lassen. Das würde keinen wirklich stören und ich ersparte mir die lange Tour zurück zu meinem Motorrad.

Ich begab mich also nach vorne in die alte marode Diesellokomotive und bestieg das Führerhaus. Zum Glück war der Lokführer gerade dabei nach hinten aus dem Fenster zu sehen und so konnte ich den Führerstand problemlos übernehmen. Ich legte meine Hand auf den großen Hebel und wartete. Mein Band brauchte einige Zeit doch dann konnte ich das knattern des Dieselmotors der Lock hören und spürte die Vibrationen. Es durchzuckte mich jedes mal wenn ich wieder neues Sinneseindrücke bekam. Niemand der nicht wochenlang absolute Stille erlebt hat kann sich die Freude über so einfach Dinge vorstellen. Aber für mich war es eine fast andächtiger Moment nur einfach einige Geräusche zu hören und das vibrieren zu spüren.
Vorsichtig drückte ich den Hebel nach Vorne und mit einem leichten Ruck und ächzen der Räder bewegte sich der Zug erst langsam aber dann immer schneller vorwärts und ließ die karge Tundra an mir vorbei ziehen. Es dauerte ein Weilchen bis ich realisierte das ich gerade von meinem Motorrad wegfuhr und den Hebel in Erkenntnis dessen schnell zurück zog. Zu schnell wie ich feststellte, denn so knallte ich mit meinem Kopf gegen die Scheibe was sehr schmerzte, während die Bremsen des Zuges quietschten bis er schließlich zum Stillstand kam.
Dann begann die Suche nach dem passenden Hebel zum Umsteuern der Lokomotive in den Rückwärtsgang. Es war eine lange Suche, und jeder Schalter und jeder Hebel wurde umgelegt. Mein schmerzender Kopf machte das nicht einfacher. Ich hatte mich zwar nicht verletzt, aber es tat trotzdem weh denn ich war durch die letzten Wochen doch mitgenommen. Immer wieder setzte sich der Zug in Bewegung, aber immer Vorwärts. Ich wollte schon verzweifeln, bis ich schließlich einen kleinen Hebel direkt unterhalb des großen Fahrhebels fand den ich Umlegen konnte. Ich hatte ihn lang übersehen, doch als ich ihn umlegte ging ein Ruck durch den ganzen Zug. Da ich in meinen vielen Versuchen auch das Horn gefunden hatte zog ich einmal kräftig dran, und ließ das dumpfe aber laute Horn erschallen bevor ich hoffnungsvoll den großen Hebel umlegte. Tatsächlich fuhren wir Rückwärts. Da ich wusste das die Strecke bis zu meinem Motorrad frei war und keine Abzweigungen hatte gab ich so viel Geschwindigkeit wie die Lok hergab. Immer wieder blickte ich nach hinten aus dem Seitenfenster, vorbei an dem Lockführer der von allem nichts mitbekam. Es dauerte eine ganze Weile doch dann sah ich in der Ferne langsam meine Maschine an der Seite auftauchen. Sie wartete auf mich. Natürlich war ich viel zu schnell unterwegs und fuhr ein ganzes Stück an ihr vorbei bis ich zum stehen kam. Aber ich wollte mir nicht noch einmal meinen Kopf anschlagen. Also legte ich wieder den Vorwärtsgang ein und fuhr langsam bis zu meinem Motorrad. Ich war froh es wieder zu haben. Dennoch hatte die Fahrt mit der alten Diesellok sehr viel Spaß gemacht und ich war fast ein wenig traurig als ich meine Hand von dem Steuerhebel nahm und ihr Motorengeräusch in der Zeit verstummte. Ich stieg aus, und begrüßte mein Motorrad in dem ich sanft über den Tank tätschelte. Danach belud ich es mit einer Reihe von Vorräten und füllte es mit Benzin auf. Ich hatte mir genug abgefüllt um die Stadt Irkutsk zu erreichen, aber wenig

genug genommen um die Leute dort nicht in Schwierigkeiten zu bringen. Dennoch hinterließ ich im Wagon eines meiner Kärtchen mit einigen Dankesworten darauf, in der Hoffnung man könnte sie lesen. Schließlich hatte mich dieser Zug gerettet.

Nach einigen Startversuchen sprang das Motorrad wieder an und ich machte mich auf den Weg zu meiner nächsten Stadt. Schnell war der kleine Zug hinter mir gelassen und auch die Menschentraube die vorher noch am Zug stand passierte ich in kurzer Zeit. Wie sich die Leute wohl über das verschwinden des Zuges wundern würden. Aber er würde ja bald wieder hier sein. Wenn man die Dinge wieder klarer sieht war die Reise auch wesentlich einfacher. Ich schaffte es daher die knapp 70 Kilometer tatsächlich noch an diesem Tag zu fahren. Ich war zum ersten mal froh wieder unter Leuten zu sein. Die letzten Monate hatte ich die Einsamkeit genossen, aber jetzt genoss ich es wieder die Zivilisation zu betreten. Auch wenn diese wie alles andere in der Zeit erstarrt war so hatte ich das Gefühl nicht mehr alleine zu sein. Ich berührte auch zum ersten mal seit langer Zeit wieder Menschen. Mein Band quittierte es, wie sollte es anders sein, mit einem roten Licht. Diese Macht war mir nicht gegeben. Das war die Verdammnis die ich ertragen musste. Die Zeit besiegt zu haben, aber den Triumph dafür nicht teilen zu können. Lediglich meine Schwester begleitete mich immer weiter auf meiner Reise, aber auch sie war eine schweigsame Begleiterin, lediglich in meinem Herzen konnte ich manchmal ihre Stimme hören. Auch wenn mich diese Tatsache wieder traurig machte, so war ich immer noch voller Hoffnung. Die weiten des russischen Hinterlandes hatten mich in den letzten Wochen fast meinen Verstand und beinahe mein Leben gekostet. Jetzt sollte es aufwärts gehen.

In Irkutsk konnte ich abermals etwas zu Kräften kommen und mich auf den letzten Teil der Reise vorbereiten. Ich genoss es auf die weiten des Baikalsee zu blicken. Dabei wurde ich auch wieder aufmerksam auf ein großes Hindernis was mir noch bevor stand. Ich würde das Meer nach Japan überqueren müssen, und das Problem hatte ich noch nicht gelöst. Ich vertraute in die Zeit während ich mich bereit machte für meinen letzen Abschnitt meiner Tour auf dem Eurasischen Kontinent.

Die große Mauer der Erkenntnis

Nach dem ich hier auch wieder einige Tage verbracht hatte brach ich auf Richtung Küste. Es waren noch mehr als Zweitausend Kilometer, aber ich konnte die Nähe zu meiner Heimat fast spüren und so wurde ich beinahe etwas euphorisch, und damit auch leichtsinnig. Ich hatte wieder einmal einen kleinen Fehler in meiner Routenberechnung gemacht, denn als ich um den Baikalsee herum gefahren war und in Ulan-Ude auf eine Schienenverzweigung traf hielt ich diese fälschlicherweise für die Abzweigung der Baikal-Amur-Magistrale und bog laut meines Erachtens richtig nach unten ab, was mich von der Strecke der transsibirischen Eisenbahn auf die Route der transmongolischen Eisenbahn brachte. Das fiel mir die nächsten Tage nicht weiter auf da sich die Gegend nicht groß veränderte.

Dennoch kam es mir komisch vor das die Sonne nicht weiter am Himmel wanderte, denn ich furch nicht weiter nach Osten sondern Richtung Süden. Aber ohne wirkliche Orientierungspunkte hatte ich eigentlich keine Chance das zu bemerkten. Da ich mehr als genug Vorräte hatte hatte ich es auch nicht eilig in die nächste Stadt zu kommen. Doch als ich nach knapp einer Woche an die Grenze zur Mongolei kam, wurde mir mein Fehler bewusst, und mir war klar das ich einfach eine Abzweigung zu spät abgebogen war. Ich hatte nur die Möglichkeit zurück zu fahren und meiner ursprünglichen Route zu folgen, aber da mir immer noch keine Lösung eingefallen war wie ich das Meer überqueren konnte und ich meines Erachtens noch reichlich Zeit hatte beschloss ich meine Route anzupassen und der Strecke zu folgen. So würde ich schließlich bis nach Peking kommen und konnte dann an der Küste entlang über Nord- und Südkorea bis nach Busan fahren. Das war die Stelle die Japan geografisch gesehen am nächsten lag. Von dort aus würden es weniger als 200 Kilometer sein bis nach Japan. Das waren zwar immer noch unüberwindbare Entfernungen wenn das Meer dazwischen lag, aber vielleicht würde mir auf dem Weg an der Küste entlang schließlich etwas einfallen.
Der Grund der mich aber schließlich gänzlich überzeugte diese Route zu nehmen war die Tatsache das ich auf meinem Weg die chinesische Mauer sehen würde. Ein Bauwerk mit wahrer Symbolkraft. Es war etwas das der Mensch vor langer Zeit geschaffen hatte, also auch etwas Zeitloses und für mich persönlich hatte die Mauer noch eine ganz andere Symbolwirkung. Ich hatte die letzten Jahre so viele Mauern eingerissen, vor allen Dingen in meinem Geiste, das es eigentlich fast unumgänglich war die größte Mauer der Erde zu besuchen. Ich war mir sicher das Kana das auch gefallen hätte.
Als ich die Grenze zur Mongolei überfuhr fühlte ich mich das erste mal wieder etwas Zuhause. Denn es war ein Land das viel mehr asiatisch geprägt war als alles bisher auf meinem Weg. Ich merkte das ich Tag für Tag näher an meine Heimat kam. Die Mongolei war definitiv auch ein einsames Land, und ich fuhr auch tagelang ohne irgend etwas zu

sehen, aber abgesehen von der absoluten Stille die mir nach wie vor zu schaffen machte, konnte ich einigermassen durchhalten.
Natürlich kehrte ich weiter und weiter in mich, wie ein Einsiedler in einer Hütte, und ich führte weiterhin viele Selbstgespräche mit meiner Schwester die mein unsichtbarer Begleiter auf der Reise, und der eigentliche Grund für eben diese war, aber meine Gedanken drifteten nicht mehr in Richtung Wahnsinn ab.

Im Grunde war eine ganze Situation wieder ein Stückchen wie früher als ich meine ganze Zeit mit Kana in der Klinik verbrachte. Zu der Zeit hatte ich auch kaum Kontakte zu anderen, Kana war mein einziger Zuhörer und ich hatte mich auch aus dieser Welt zurück gezogen. Jetzt war ich zwar mitten im Nirgendwo und auf einer anderen Mission, aber im Prinzip wenn man von dieser Tatsache absah, war die Situation für mich nichts weiter als Normalität. Vielleicht halft mir das meinen Verstand zu bewahren. Der einzige Faktor der fehlte war die Tatsache das Yumi nicht hier war um ab und an in meine Isolation, die ich mir mit Kana aufbaute zu jenen Tagen, zu durchbrechen.
In letzter Zeit dachte ich oft an die gemeinsame Zeit die ich mit Yumi verbrachte. Ich schämte mich dafür wenn ich in diesem Zusammenhang angenehme Gedanken hatte. So kam es mir doch vor als würde ich meine Schwester betrügen in meinen Gedanken. Wenn ich gedanklich abschweifte , besonders des Nachts wenn ich in der Einsamkeit in meinem Zelt saß, stellte ich mir immer die Frage was passiert wäre wenn Kana ein normales Mädchen gewesen wäre, gesund und eigenständig. Hätte ich dann Yumi gewählt, oder auch meine Schwester. Wäre es jemals zu der starken Bindung zwischen Kana und mir gekommen wenn da nicht ihre Krankheit gewesen wäre. Diese Gedanken brachten mich ins Grübeln und ließen mich verzweifeln. War die Ursache für Kanas Tod überhaupt erst der Auslöser dafür das ich ihr näher kam.
Wenn Kanas Krankheit wirklich dafür verantwortlich war das alles möglich wurde, dann hätte alles so wie es war und jetzt gekommen ist einen Sinn gehabt, selbst die traurigsten und verzweifeltsten Stunden.Mit anderen Worten konnte man folgendes sagen. Wäre Kana nicht gestorben hätte ich mein Herz auch nie an sie verloren. Eine grausame Gewissheit die sich mir auftat.

Zwischen all diesen Gedanken tauchte Yumi auf. Ich stellte mir vor welche Qualen sie durchlebt haben musste in der letzten Zeit. Der Mensch den sie liebte verliebte sich in seine eigene Schwester, war sogar bereit sein Leben für seien Schwester zu opfern. Das schlimmste aber war das Yumi das durch ihre Unterstützung noch voran getrieben hatte. Yumi war es die ihren Vater zu der riskanten und sinnlosen Operation überredete. Sie brachte mich damit in Gefahr und riskierte natürlich das der Mensch den sie so liebte Schaden nahm. Das alles tat sie nur um mich glücklich zu machen. Im Prinzip tat Yumi das was ich für Kana tat. Sie stellte ihr eigenes Leben in den Dienst desjenigen den sie liebte. Eine weitere Erkenntnis die mir sehr weht tat. Vor allem bewirkte diese Erkenntnis eine ganz entscheidende Sache. Ich erkannte selbst, das ich Yumi nicht nur

aus Mitleid meine Gefühle schenkte. Ich entdeckte das Yumi es mit all ihrer Herzlichkeit und bedingungslosen Aufopferung geschafft hatte einen kleinen Teil meines Herzens zu stehlen. Wäre sie nicht abgereist nach jener schicksalhaften Entscheidung für Kana, dann wäre sie wohl die einzige gewesen die mich davon abhalten hätte können das zu tun was ich gerade tat.

Während mich diese Gedanken begleiteten durchquerte ich die Mongolei und kam näher und näher an die Grenze nach China. Doch die Landschaft um mich herum nahm ich kaum noch wahr, denn ich war zu sehr damit beschäftigt meine Gefühle neu zu ordnen.

Ich liebte Kana, daran bestand kein Zweifel, aber so sehr ich es verdrängte Kana war tot. Und wenn ich darüber nachdachte und mir dessen sehr schmerzlich bewusst wurde kam ein anderes Gefühl in mir auf. Liebte ich Yumi ? Das war die Frage ? Doch immer wenn ich dabei war mir Gefühle zu ihr einzugestehen hielten mich zwei Faktoren davon ab.
Es war das unsichtbare Band das ich hier ausserhalb der Zeit zu Kana wieder etwas spüren konnte, ein Band der Liebe welches nur die Zeit zu durchbrechen vermochte und diese hatte hier keine Macht mehr, zumindest nicht solange ich lebte.
Die andere Tatsache war das selbst wenn ich Yumi gegenüber doch Gefühle hegte, würde ich keine Gelegenheit mehr bekommen ihr das zu sagen, und so war es nutzlos Kana in meinen Gedanken zu betrügen. So begann ich wieder Mauern um meine Gefühle aufzubauen. So wie ich es eins mit Kana gemacht hatte, um all die Jahre nicht zu weit zu gehen bis fast zu ihrem Ende. Hätte ich Kana mein Herz früher geöffnet, was hätte das geändert. Ein Wimpernschlag vermag die Zeit zu ändern, und so hätte Liebe die ich meine Schwester früher hätte geben können vielleicht ihr Leben verändert. Mauern zu bauen war einfach, sie abzureissen dagegen unendlich schwer. Bei Kana konnte ich das nicht mehr Rückgängig machen, doch bei Yumi hätte ich noch die Gelegenheit gehabt. Wenn, ja wenn ich nicht die Mauer der Ewigkeit um mich aufgebaut hätte in der ich mich jetzt befand.

Alles im Leben hat Konsequenzen, und während ich die Zeit bisher als meinen Feind betrachtet hatte so wurde mir auf meiner Reise bewusst das die Zeit nicht nur gegen mich gearbeitet hatte. Die Zeit hat auch dafür gesorgt das ich eben die Mauer zwischen Kana und mir einreissen konnte. Zeit konnte Grenzen überwinden und Wunden heilen. Da ich diesen Faktor der Zeit nur abgestellt hatte, war das aber nicht mehr möglich. Die Wunde in meinem Herzen würde nicht mehr heilen, denn dazu hätte ich meinen Schmerz teilen müssen, und das war nicht möglich ganz alleine. Mit der Entscheidung mein Experiment zu starten hatte ich mir die Zeit erst wirklich zum Feind gemacht, das war die Erkenntnis die ich hatte, als ich die Grenze nach China überfuhr.

Eines der guten Dinge für mich ausserhalb der Zeit war das ich keine Grenzen kannte die der Mensch erschaffen hatte. So konnte ich die Grenze nach China überschreiten ohne ein Visum oder Wartezeit. Das war ein schöner Aspekt. China hatte schon viel mit Japan gemeinsam. Zumindest fiel es mir leichter chinesische Schrift zu lesen als das kyrillische in Russland. Die kleinen Städte in China hatten auch viel Gemeinsamkeit mit den ländlichen Regionen Japans und es war fast so als wäre ich schon ein Stückchen daheim, obwohl noch ein gutes Stück weg vor mir lag.
Einer der Nebenaspekte war das ich hier auch wieder einige Lebensmittel besorgen konnte die ich von klein auf kannte, denn das meiste was ich in Europa bekam war nicht wirklich mein Fall, und so kam es das zumindest mein Körper wieder regelmässig Energie bekam was dieser mir mit etwas mehr Durchhaltevermögen dankte. Trotzdem war hier in China die Infrastruktur wirklich schlecht und ich kam nur langsam voran. Dazu kamen das ich nach der langen Zeit, bedingt durch Abnutzungserscheinungen auch immer wieder einige kleinere Reparaturen an meinem Motorrad ausführen musste.
So ging die Zeit die ich noch hatte weiter und weiter, aber ich störte mich nicht mehr daran.
Sicherlich war die Zeit immer noch mein Feind, sie hatte mir das kostbarste auf der Welt genommen das ich besaß, den Menschen der mich liebte. Und sie trennte mich nun durch ihre Abwesenheit von dem Menschen für den ich gerade einige Gefühle entwickelte. Aber damit musste ich klar kommen.

Das weiter Land in China war faszinierend, aber es war auch sehr schwer hier der Eisenbahnstrecke zu folgen, da teilweise kaum Straßen parallel zu ihr zu finden waren. So musste ich oft weit abfahren und hatte einige Umwege auf der Strecke.
Ich begann eine Mauer um mich aufzubauen, eine Mauer der Erkenntnis. Alles was ich bisher getan hatte wollte ich für Kana tun, aber wenn ich darüber nachdachte war ich es der hier im Mittelpunkt stand.
War es nur Selbstsüchtigkeit die ich an den Tag legte ?
Diese Erkenntnis tat weh, aber ich konnte es ja nicht mehr ungeschehen machen. Natürlich hatte ich Angst vor dem was passieren würde wenn die Zeit wieder zu laufen begann, aber es brachte mir auch die Gewissheit das diese Mauer der Selbsterkenntnis mit meinem Tode einstürzen würde. Und wenn mir das Schicksal gnädig war würde ich Vergebung finden und Kana vielleicht wieder sehen.

Über bergige naturbelassene Strecken, tiefe Täler und Industriestädte inmitten des nirgendwo führte mich meine Strecke immer weiter hinein nach China. Menschen sah ich auf meiner Strecke selten, aber ich freute mich inzwischen immer wenn meine Einsamkeit durchbrochen wurde von ein paar Menschen die meinen Weg kreuzten. Meine Optik veränderte sich auch täglich. Ich sah wieder mehr und mehr wie der alte Einsiedler aus dem nirgendwo aus. Meine Haare waren ein ganzes Stück gewachsen

und ich hatte einen langen Bart. Ich erkannte mich selbst kaum wieder und sicher hätte mich keiner für einen Zwanzigjährigen gehalten. Es war merkwürdig, das ich mich so veränderte. Es waren aber nur meine Haare die wuchsen. Der restliche Köper war der eines jungen Menschen. Anfangs dachte ich das ich mein Leben ausserhalb der Zeit mit einem raschen Alterungsprozess zahlen musste, aber dem war glücklicherweise nicht so, wenn es auch keine Rolle gespielt hätte da meine Zeit eh begrenzt war. Aber meine graue Haarsträhne war wohl meinen Sorgen und Ängsten und vielleicht auch der Strahlung geschuldet die ich abbekommen hatte. Glücklicherweise litt ich nicht mehr unter den Folgen der Strahlenschäden aus Prypjat, aber die Spuren waren eben deutlich zu sehen.
Ob meine Eltern oder Miki mich überhaupt erkannt hätten wenn sie mich jetzt gesehen hätten. Ich hatte daran berechtigte Zweifel. Aber warum sollte ich überhaupt auf mich achten denn es würde mich eh keiner mehr sehen zu meinen Lebzeiten.

Die Gedanke an mein bisheriges Leben und meine Fehler trugen mich durch China, und ich dachte schon meine Reise würde eine Ewigkeit dauern. Die Isolation war schon wieder fast unerträglich, und die Mauer in meinem Geiste wurde größer und größer. Mir war bewusst das ich nie wieder aus meinem eigenen Gefängnis das ich mir gebaut hatte entkommen würde, wenn ich es auch wollte. Ob ich das wollte war mir nicht klar, aber warum darüber nachdenken wenn man eh keinen Schritt mehr zurück machen konnte. Grenzen die wir uns selbst schaffen, sei es im Geiste, oder in der Realität erschweren uns das Leben, und meines wurde dadurch so erschwert das ich bereit war die letzte Grenze zu durchschreiten, die zwischen Leben und Tot, nur um meine eigenen Mauern nicht niederreissen zu müssen.
So fuhr ich weiter und weiter, bis ich kurz vor Peking etwas in der Ferne auf mich zukommen sah.

Es war erst klein und verlief zwischen den Hügeln u durchbrochen. Keine Straße schien daran vorbei zu führen, kein Berg schien es zu überragen, denn es führte über die Berge hinweg. Diese Bauwerk, aus der Ferne erst klein, dann immer größer werdend war ein Hindernis das Menschen schon vor vielen hunderten Jahren geschaffen hatte. Es symbolisierte die unüberwindliche Barriere die man erschafft wenn man Mauern baut.

Ich hatte schon viele Bilder der großen Mauer gesehen, doch je näher ich ihr kam desto größer wurde meine Ehrfurcht. Sie war gigantisch. Legenden besagen man könne sie aus dem Weltraum sehen. Und wenn diese Legenden auch eher ein Mythos sind, so war es für mich faszinierend näher und näher an diese Barriere heran zu fahren.
Für mich war hatte dieses Bauwerk, welches das größte der Menschheit ist, eine gigantische Symbolkraft. So wie hier einst die alten Kaiserreiche versuchten ihr Land gegenüber den Feinden zu verteidigen, so baute ich mir Mauern auf um meine Gefühle

nicht ertragen zu müssen. Kana war der einzige Mensch der es ja geschafft hatte die Mauern zu meinem Herzen einstürzen zu lassen und das alleine dadurch das sie in meiner Nähe war. Kana hatte eine unsichtbare Macht auf mich, die fast beängstigend war wenn ich darüber nachdachte. Kana, die Person die in ihrem Leben viel mehr Leid ertragen musste als ich oder ein anderer es ja tat. Dennoch war sie es die ihren Gefühlen vertraute und trotz allem niemals Mauern baute bei allem was sie Tat. Kana war ein besonderer Mensch gewesen und ich war mir ganz sicher das sie genau so beeindruckt gewesen wäre als sie wie ich hier vor dieser Mauer stand.
Am Fuße des Bauwerkes angekommen wurde mir bewusst wie klein und unbedeutend ich doch war, und wie große die Grenzen waren die ich mir selbst erschaffen hatte. Es war beängstigend.
Ich beschloss nicht mehr darüber nachzudenken, zumindest nicht so lange bis ich einen Weg über die Mauer gefunden hatte. Glücklicherweise waren die Übergänge auf die andere Seite nicht allzu weit, entfernt, und wenn ich wieder auf die Schienen der Eisenbahn stossen würde die einige Kilometer abseits lagen würde ich auch einen Weg über die Mauer finden, da war ich mir sicher.

Tatsächlich gelang es mir noch an selben Tag einen Weg zu finden dieses Bauwerk zu überwinden. Aber ich war mir sicher das zu jenen alten Zeiten als dieses Bauwerk noch komplett war, es für Angreifer ein nahezu unüberwindbares Hindernis war. Bevor ich weiter reiste beschloss ich hier für einen Tag anzuhalten und das alles auf mich wirken zu lassen, denn es war ein Ort der auf mich mehr Eindruck machte als alles andere bisher gesehene.
Ich stellte mein Motorrad ab und begab mich auf einem der Besucherzugänge in der Nähe auf die Mauer. Ich musste einfach ein Stück auf ihr entlang laufen, denn diese Gelegenheit wollte ich nicht auslassen, würde sie doch nicht wiederkehren. An meinem Band waren inzwischen fast 150 Lichtlein erloschen. Meine Reise hatte länger gedauert als ich dachte. Aber das war mir im Moment egal, denn in diesem Moment gab es nur mich und die Mauer hier, und die Mauern die ich in meinem Geiste aufgebaut hatte.

Die Mauer war sehr beeindruckend. Sie war hier wohl für die vielen Touristen restauriert worden, denn sie sah aus als wäre sie eben erst errichtet worden, Fast unendlich erstrecke sie sich über die Bergketten hier. Man konnte auf ihr entlang gehen, und nichts schien sie zu durchbrechen, so weit das Auge reichte. Lediglich ein Türmchen dann und wann lockerten ihre straffe Struktur etwas auf. Ich ging eine ganze Weil auf ihr entlang, so weit das mein Motorrad und die Eisenbahnstrecke aus dem Blickfeld waren und auch kein Tourist, die ich anfangs noch angetroffen hatte mehr in Sicht war.
Ich setzte mich auf den Boden, der eigentlich der Kamm der Mauer war, und nahm neben absoluter Stille nichts weiter war. Es war nicht anders als die vielen Wochen meiner Reise. Aber hier an diesem Fleck wäre es vermutlich auch nicht anders gewesen wenn die Zeit nicht stillgestanden hätte. Ich lehnte mich mit dem Rücken an

die Mauer, und hätte die Sonne die auf mich nieder schien jetzt auch mein Gesicht gewärmt wäre das ein perfekter Augenblick gewesen. Dennoch spürte ich eine Präsens neben mir. Natürlich war da niemand, aber diese Präsens war mir trotzdem bekannt. So oft hatte ich sie in Situationen gespürt in denen es mir schlecht ging oder ich in Not war. Jetzt hingegen war es nicht nötig das der Geist meiner Schwester mir beistand, und dennoch konnte ich wieder ihre Nähe spüren. Weshalb war das so ?

Wollte sie mir damit irgend etwas sagen. War ich zu weit gegangen mit all diesem hier. Selbst wenn dem so war, ich konnte es nicht mehr ändern. Die zentrale Frage der Menschlichen Existenz war wohl die Frage "Was wäre wenn...".

Was wäre wenn Kana überlebt hätte ?
Was wäre wenn Kana ein gesundes Mädchen gewesen wäre ?
Was wäre wenn ich die Zeit nicht angehalten hätte ?
Was wäre wenn Yumi nicht abgereist wäre ?
Was wäre wenn..... wenn alles anders gekommen wäre ?

Als ich so darüber nachdachte kam kein Zweifel in mir auf, kein Zorn und keine Reue. Das einzige Gefühl das ich hatte war Trauer. Trauer über den Verlust meiner Schwester. Trauer darüber den Menschen der mich bedingungslos und trotz aller Rückschläge bis zuletzt geliebt hatte, denn ich war mir sicher das Yumi das immer noch tat auch wenn sie abgereist war, enttäusch zu haben. Sie konnte den Schmerz wohl genau so wenig ertragen wie ich, und hatte mit ihrer Trennung von mir ihre eigene Mauer gebaut.
Ich saß auf der größten Mauer der Menschheit und die Mauern meiner Emotionen begannen jetzt wieder einmal zu bröckeln. Die Erkenntnis war hart, und sie tat weh. Seit langem weinte ich wieder einmal. Mein Herz schmerzte wenn ich über meine Verluste nachdachte, es schmerzte aber auch weil ich diese Verluste und meine Ängste nie wieder mit einem Menschen teilen konnte den ich liebte.

Ich weinte bitterlich, Tränen flossen an mir herunter und erstarrten in der Zeit sobald sie den Kontakt zu mir verloren, und machten mir damit schmerzlich bewusst das alle Wege zurück versperrt waren. Langsam erhob ich mich und sah mit weinerlichen Augen in die unendliche Weite die sich vor und hinter mir auftat.

"VERGEBT MIR....." schrie ich hinaus, doch keiner hörte mich "Hört ihr ..... Kana ..... Yumi.... alles was ich getan habe... es tut mir so leid"

Mein Worte wurden nicht gehört und in meine Emotionen mischte sich mehr und mehr Wut über meine Mauern die ich über die Jahre immer wieder aufgebaut hatte. Es war zu spät aber es sollte mir keine Mauer mehr im Weg stehen keine Barrieren mehr mir meine restliche Zeit verbauen, nicht jetzt und nicht hier. Menschen die Mauern bauen schützen nichts, sie zerstören. Sie bewahren nichts, sie verschliessen. Deshalb würde

ich versuchen in der Zeit die mir noch bleibt meine Gefühle nicht mehr einzumauern, sondern sie zuzulassen.
Ich erhob mich und wischte mir die Tränen aus dem Gesicht. Noch immer war ich traurig und dennoch hatte ich ein kleines Lächeln auf meinem Gesicht, und ich spürte wieder etwas mehr Kraft. Die selbe Kraft die ich spürte als ich die Mauer zwischen Kana und mir einriss. Es war ein unbändige Kraft und sie gab mir das Gefühl als könnte ich selbst diese Mauer hier damit zum Einsturz bringen.Die Gedanken waren natürlich absurd, aber dennoch legte ich meine Hand auf die Mauer und drückte kräftig dagegen.

Es gab schon einige Dinge auf meiner Reise die entgegen jeder wissenschaftlichen Realität passierten, doch das was nun passierte erstaunte sogar mich, und erschreckte mich Gleichzeitig etwas, kam es doch so unerwartet.
In dem Moment in dem meine Hand das Mauerwerk berührte blinkte mein Band kräftig grün auf, und ich hatte das Gefühl das die unsichtbare Hand die mich so oft schon auf dieser Reise nach vorne geschoben hatte sich auf die meine legte, ganz so wie damals als ich meine Maschine im Labor aktivierte.
Ich spürte Energie die von mir ausging, und ich ich spürte Vibrationen unter mir. Erste Risse zeichneten sich im Mauerwerk vor mir ab.
Ich schrecke auf und ging einen Schritt zurück. Der Riss der entstanden war zog sich vom Ansatz der Mauer langsam nach unten. Schnell verlies ich die Stelle und bewegte mich etwa dreissig Meter weit weg zurück Richtung meines Motorrades. Aus sicherer Entfernung sah ich wie die Mauer, dieses mächtige Bauwerk zu bröckeln begann. Es war eigentlich nicht möglich was ich hier sah. Denn erstens hatte ich nicht die Kraft so etwas zu vollbringen, und zweitens berührte ich die Mauer nicht mehr. Sie hätte also starr wie alles andere in der Zeit stehen müssen. Statt dessen flogen die ersten Gesteinsbrocken vom Mauerkamm während sich die Risse schon gut sichtbar bis zum Fuß der Mauer ausbreiteten. Das alles geschah komplett Geräuschlos. Es fand also alles ausserhalb jeglicher Zeit statt, daher hörte ich nicht die Steine die auf der Erde tief unten aufschlugen und es gab auch kein Krachen als die Risse sich unerbittlich durch das Mauerwerk frassen.
Das ganze dauerte nur wenige Sekunden, bevor die Mauer auf einer breite von rund 20 Metern komplett, und dennoch geräuschlos in sich zusammen fiel. Es war so als würde man einen Stummfilm ansehen, denn man vernahm kein Laut. Auch bewegte sich absolut nichts um uns herum, es bestand also kein Zweifel das die Zeit noch immer stand. Nur die Mauer war zerbrochen. Weshalb war das passiert. War es wirklich so das in dem Moment in dem die Mauern um mein Herz erneut zerbrachen, in dem Moment in dem ich meine geliebte Schwester fast wieder fühlen konnte, die Kraft stark genug war um selbst diese Mauer zu zerbrechen. Ich hatte Angst, und dennoch legte ich meine Hand wieder auf die Mauer. Doch dieses mal machte mein Band keine Anstalten sich Grün zu färben, und auch spürte ich keine Hand auf mir. Dennoch war nach dem

Zusammenbruch des Mauerstückes die Barriere auch in mir zusammen gebrochen. Ich fühlte schmerz in mir. Das erste mal seit langer Zeit war es fast eine Befreiung um Kana trauern zu können. Auch Gedanken an Yumi, die mich so sehr liebte, erzeugten Schmerz. Aber dieser Schmerz machte mir zum ersten mal seit sehr langer Zeit bewusst das ich trotz allem was gewesen war, noch immer lebte.
Mit diesem Gedanken im Herzen und einer Gefühlswelt die nicht mehr durch Barrieren verstellt war, zumindest waren sie viel kleiner geworden, machte ich mich auf von diesem Ort in Richtung Peking.

Eines war klar, diesen Moment würde ich nicht vergessen, und er würde sicher auch eine Aussenwirkung auf die restliche Welt haben wenn die Zeit wieder zu laufen beginnt, denn das eingestürzte Stück der Mauer war weit sichtbar. Vielleicht würde der ein oder andere beim betrachten dieser zerstörten Mauer über genau das Nachdenken was mich zu der Handlung getrieben hatte. Ich wünschte es mir sehr. Wenn diese Erkenntnis auch mit viel Schmerz für mich verbunden war, so machte sie mich dennoch sehr glücklich.
Ohne schlechtes Gewissen konnte ich diesen Ort hinter mir lassen und aufbrechen zum letzten Stückchen meiern Reise. Wenn ich diese Mauer durchbrechen konnte würde es mir sicher in einiger Zeit auch gelingen den Ozean nach Japan zu überqueren. Mir war zwar immer noch nicht klar, wie, aber ich hatte Hoffnung. Und wie mächtig Hoffnung gegenüber der Verzweiflung ist hatte ich eben jetzt an diesem Ort gelernt.

Es war nicht mehr weit bis Peking, und so schaffte ich das letzte Stückchen noch am selben Tag. Peking war nicht ganz so groß wie Tokyo aber es wirkte doch schon relativ vertraut. Besondres die traditionellem Bauten und die Tempel die man hier vorfand waren schon fast ein Stück Heimat.
Ich parkte mein Motorrad auf dem Platz des Himmlischen Friedens nach dem ich mühevoll durch die Stadt manövriert hatte. Wenn ich schon einmal hier war wollte ich mir auch die Verbotene Stadt ansehen. Es war erstaunlich wie groß der Platz war, galt er doch als einer der größten Plätze der Welt. Dennoch kam man sich hier nicht wirklich frei vor. Überall waren Wachen und Kameras zu sehen. Hier wurden die unterschiede zu meiner Heimat Japan deutlich. Frei war hier niemand, es war ein weitläufiger Platz, aber man stand hier an jedem Punkt unter Beobachtung. Würde die Zeit hier laufen, wäre ich mit meinem Motorrad das langsam vor das Tor des Himmlischen Friedens, dem Eingang der verbotenen Stadt fuhr sicher sofort verhaftet worden. Mein Aussehen und meine fahren hier hätten sicher gereicht um mir den harten Alltag einen chinesischen Gefängnisses näher zu bringen. So aber konnte ich unbehelligt durch die Wachen und die Touristen fahren bis zum Eingang des ehemaligen Kaiserpalastes.

Der ganze Gebäudekomplex war gigantisch. Ich schob mein Motorrad durch das Tor denn ich wollte nicht mit den Menschen hier zusammenstossen. Warum sollte ich nicht

leben wie ein Kaiser in früheren Zeiten ? Ich beschloss hier meine Basis einzurichten, denn ich musste wieder Vorräte besorgen bevor ich die letzte Etappe entlang des Meeres bis an die südkoreanische Küste fahren würde. Es würden nun keine Probleme mehr auftreten was die Navigation anging, denn das Meer war ein guter Wegbegleiter und nur eine Tagesfahrt von Peking entfernt. Lediglich der Weg durch Nordkorea machte mir etwas sorgen, dort sollte es Mienenfelder geben und es war was das Straßennetz anging so gut wie kein Kartenmaterial zu finden. Doch erst mal ließ ich die Szenario der verbotenen Stadt auf mich wirken. In einer für Besucher gesperrten Ecke richtete ich mein Lager ein. Hier war es bereits Nachmittag und die Sonne stand schon weit über dem Zenit, so das die Gebäude deutliche Schatten warfen. An eben so einem Schattigen Plätzchen ließ ich mich nieder und erholte mich von meiner Fahrt. Ich war immer noch irgendwie isoliert und ängstlich, dennoch hatte mir das Erlebnis an der großen Mauer Hoffnung geschenkt. Ich schoss hier auch wieder einige Erinnerungsfotos für meine Familie. Es wird sie vielleicht etwas über meinen Verlust trösten wenn sie sehen was ich alles erlebt habe. Wenn man jedoch bedachte wie sehr ich mich auf den Fotos veränderte würden sie vielleicht auch erschrecken. Von Taka Tōdō wir nicht mehr viel geblieben. Der Mensch der eben auf einen Selbstporträt posiert war ein andere geworden. Mit Gedanken an die Heimat gelangte ich in einen Schlaf, der erste seit Monaten ohne Zweifel und ich blieb auch von Träumen verschont. Mein Geist schien durchzuatmen.

Die folgenden Tage verbrachte ich in dieser gigantischen Stadt und bekam erstaunlicherweise alles was ich brauchte recht einfach. Hatte ich in diesem kommunistischen Staat doch mit mehr Problemen gerechnet.Nur Kärtchen hinterließ ich keine, ich wollte meine Familie nicht in Kritik bringen hier. Dennoch konnte ich mir es nicht nehmen lassen mich im Gästebuch der Verbotenen Stadt zu verewigen mit den Worten "*Kana und Taka waren hier zu Gast*".
Ich verbrachte viel Zeit in den schönen Gärten und Tempelanlagen. Das brachte mir die nötige Energie die ich brauchte um den Rest des Weges zu schaffen. Immer noch war mir kein Weg eingefallen das Meer zu überqueren, auch nicht während der langen Zeiten die ich in den Tempeln verbrachten. Aber wenn es darauf ankam würde es mir schon gelingen, bisher hatte mich eine unsichtbare Macht immer weiter gebracht, darauf vertraute ich als ich im Himmelstempel ein letztes mal in mich ging bevor ich aufbrechen wollte. Kana begleitete mich natürlich auf meinen Streifzügen durch die Stadt. In meinem Rucksack, aber vor allem in meinem Herzen war sie mein ständiger Begleiter.

Ich hatte auch das Motorrad noch einmal auf Vordermann gebracht, hatte ich doch zufällig einen Honda Händler entdeckt der einige Ersatzteile auf Lager hatte. Lediglich den zerschlagenen Scheinwerfer konnte ich nicht finden. Da es nicht wirklich dunkel werden konnte war mir das aber egal. Man sah die vielen schweren Strecken dem

Motorrad doch deutlich an. Es hatte einige Schrammen und Dellen abbekommen, der Sitz war schon etwas durchgesessen und auf dem Tacho hatte ich die Zehntausend Kilometermarke überschritten, da ich doch etliche Umwege gefahren war.

So brach ich auf zu meinen letzten Abschied auf diesem Kontinent.

Über den Ozean in die Heimat

Von nun an hatte ich keinen Schienen mehr denen ich folgen konnte, aber ich schaffte es dem doch einigermassen guten Straßennetz zu folgen. Wenn ich das Meer erreichen würde konnte ich einfach den Straßen entlang des Ozeans folgen bis nach Busan in Südkorea. Da ich Russland und die Mongolei hinter mir gelassen hatte und auch keinen Schienen mehr folgen musste, kam ich schnell voran. Denn auf ausgebauten Straßen konnte ich doch wesentlich schneller fahren als im Gelände.

Es dauerte keinen halben Tag bis ich in der Ferne zum ersten mal den Ozean erblicke. An der Küstenstadt Binhai tat sich vor mir eine große blaue und glatte Fläche auf. Das Meer wirkte wie modelliert. So erstarrt in der Zeit hatte es seine Kraft und Lebendigkeit verloren. Ich genoss trotzdem die Nähe zum Meer, war es doch das einzige was mich noch von meiner Heimat Japan trennte. Ich wäre am liebsten gleich von hier aus los geschwommen nach Hause, aber ich hatte noch keine Lösung gefunden wie ich das Meer überqueren würde. Also beschloss ich erst einmal an die Stelle zu fahren die meiner Heimat am nächsten liegt, und so brauste ich die Küstenstrasse Richtung Norden entlang, das Meer als Inspiration immer im Blick.
Eine Besonderheit würde die Tage noch auf mich warten. Ich würde ein Land durchfahren welches mir sonst sicher verschlossen geblieben wäre. Nordkorea würde sicher eine Herausforderung werden, da ich keinerlei Karten von diesem Land hatte auftreiben können, lediglich einige dürftige Reiseführer die nicht hilfreich waren. Es war die letzte kleine Barriere die sich mir auftuen würde, aber das würde ich schon schaffen. Nach nur 2 Tagen stand ich vor der Grenze dieses Landes, und das war eine Grenze die ihren Namen wahrlich verdiente.Stacheldraht und Wachen sicherten diese Festung. Zum Glück konnte ich das Tor öffnen und mit meinem Motorrad in dieses unentdeckte Land vordringen.
Aus einigen Recherchen wusste ich das ich hier keinesfalls die Wege verlassen durfte. Gerade im Grenz- und Küstenbereich gab es Mienenfelder, und das war besonders für den Übergang zu Südkorea zu beachten, für den Bereich der entmilitarisierten Zone. Doch jetzt galt es erst einmal dort hin zu kommen.

Die Straßen hier erinnerten mich wieder an meine Fahrten durch das russische Hinterland. Die Gegenden waren sehr ärmlich und die Infrastruktur eigentlich mehr als marode. Dennoch kam ich voran, wenn auch langsamer. Hier und da sah ich dennoch schöne Dinge, wie Tempel mitten in den Bergen. Ich nutzte solche Plätze immer um etwas Rast zu machen, bevor ich weiter fuhr.
Es dauerte trotz allem nur wenige Tage bis ich in der Ferne eine große Stadt erblickte. Da Nordkorea davon nicht allzu viele hatte, musste es sich eindeutig um Pjöngjang handeln, die große Hauptstadt.

Im Gegensatz zu dem übrigen Land machte diese Stadt einen halbwegs modernen Eindruck. Von weitem konnte ich einen großen Fernsehturm sehen und größere Bauwerke, und so beschloss ich mir die Stadt etwas anzusehen.
Ich wollte hier zwar keinen längeren Stop einlegen, aber vielleicht bekam ich einige Einblicke in die Stadt, die mir sonst sicher verwehrt geblieben wären. Da ich meinem Ziel recht Nahe war, und immer noch keinen Plan zur Ozeanüberquerung hatte, war meine Eile auch nicht ganz so groß. Ich hatte auch noch mehr als ein halbes Jahr Zeit, daher war meine Neugierde auf die Stadt größer als auf das schnelle Ende meiner Reise.

Die Stadt war groß, und überall sah man Statuen von irgendwelchen Leuten. Was mir auffiel das hier eigentlich keine Touristen zu sehen waren, das war in Peking anders gewesen. Auch wenn es in Peking ähnlich aussah, war hier doch alles anders. Mir fiel jedoch sofort etwas auf als ich mich den Stadtzentrum näherte. Eine Riesen Menschenmasse auf einem großen Platz tauchte vor mir auf. Es war wohl gerade eine Militärparade im Gange. Ich persönlich hielt nichts von Kriegen, denn sie bringen nichts als Leid und keiner geht als Sieger hervor. Dennoch beschloss ich mir das Spektakel einmal anzusehen, immerhin waren diese Paraden im Fernsehen immer recht imposant und die Gelegenheit mal auf einen Panzer zu klettern wollte ich mir nicht entgehen lassen.
Die Straßen entlang der Parade die auf einem großen Platz endete, auf der eine Tribüne aufgebaut war war gesäumt mit Menschen. Was auf den ersten Blick nach Begeisterung aussah war nichts weiter als erzwungener Patriotismus. Die Gesichter der Menschen an der Straße sprachen sichtlich Bände. Man sah das sie das Schauspiel lediglich betrachteten um keine Folgen für ihr Leben fürchten zu müssen.

Es war nicht einfach eine Lücke zu finden durch die ich an die Parade heran fahren konnte aber es gelang mir schließlich. Die Situation war merkwürdig. Panzer, Raketenfahrzeuge, Soldaten in Reih und Glied und ich tuckerte mit meinem Motorrad nebenher als wäre es das normalste der Welt.
Ein Grinsen konnte ich mir nicht verkneifen, und wenn die Leute mich gesehen hätten hätte sicher auch der eine oder andere gelächelt statt mit versteinerter Mine hier ins Nichts zu schauen.

Weshalb diese Parade das hier aufbot war mir nicht klar, aber ich als ich an der Spitze ankam und die Gesichter der Soldaten alle Richtung Tribüne blickten sah ich auch automatisch herüber und meine Augen erblickten jemanden den ich aus den Medien kannte. Auf der Tribüne sah ich den General und gleichzeitig den mächtigsten Mann in Nordkorea. Kim Jong-un blickte mit selbstgefälliger Mine auf das Schauspiel das sich ihm bot. Ich interessierte mich nicht für Politik, und war auch nicht groß daran interessiert etwas auf dieser Welt zu ändern. Doch die ärmliche Bevölkerung von

Nordkorea von denen nichts nach aussen in die Welt drang war selbst mir ein Begriff. Und da oben stand ein selbstgefälliger Diktator und ließ sich mit militärischen Ehren feiern während sein Volk litt.
Neben mir stand dein großer Panzer und ich überlegte gerade ob ich diesen nicht besteigen sollte und die Kanone auf den Machthaber ausrichten sollte. Aber das hätte ja nicht nur ihn getroffen sondern auch Unschuldige gefährdet. Eine Panzer hätte ich eh nicht bedienen können. Doch als ich zu der Tribüne Blickte sah ich etwas das mir mehr Macht verlieh als ein Panzer. Es war ein Fernsehteam des japanischen Senders NHK, das weltweit übertrug. Diese waren wohl eingeladen worden um die Macht des neuen Herrschers auch in die übrige Welt zu präsentieren. Ich konnte den Diktator vor der ganzen Welt bloßstellen wenn ich es richtig anstellte.
Ich überlegte kurz und da fiel mein Blick auf eine Tafel die an der Tribüne mit einer Kette angehängt war. Ich konnte die Schrift nicht lesen, es war wohl ein Schild auf dem Nicht betreten stand, das zumindest ließ das Symbol darauf vermuten. Ich schlenderte ruhig zu dem Schild und hängte es ab, es war etwa 50 auf 30 Zentimeter groß und weiß. Die Rückseite war nicht beschriftet und so kramte ich aus meinen Taschen einen großen Stift und schrieb auf die Rückseite die Worte **"MAKE LOVE - NOT WAR"**.
Dann Schritt ich in aller Ruhe die Stufen nach oben und hängte diesem selbstgefälligen Typen eben dieses Schild um seinen etwas zu fett geratenen Hals. Wohlwissend das die Kameras des Fernsehsenders meines Heimatlandes diese Bilder in genau dem nächsten Moment einfangen würden. Ich selbst versäumte die Gelegenheit nicht mir ein Erinnerungsfoto im Selbstporträt zu schiessen mit dem Machthaber. Das Lächeln fiel mir dieses mal nicht schwer, da ich wüsste das es diesen Mann mehr demütigen würde als alles andere. Trotzdem gab ich ihm noch einen kleinen Schlag auf den Hinterkopf als ich mich verabschiedete. Vielleicht würde er ja was spüren wenn die Zeit wieder ihren Lauf nahm.
So ernst wie meine Situation war, in solchen Augenblicken genoss ich es richtig ganz alleine und unbehelligt hier herumlaufen zu können. Wer jemals behauptete das Wissenschaft keine Freude machte, der würde von mir diese Bilder zu sehen bekommen.

Als ich wieder an meinem Motorrad angekommen war winkte ich dem peinlich wirkenden Diktator noch einmal zu und verließ diese alberne Militärparade und sah mich noch einige Zeit in der Stadt um. Ich verbrachte hier aber keine allzu lange Zeit. Ich wollte dieses Land wieder verlassen. So schlug ich mein Lager erst vor den Toren von Pjöngjang wieder auf.
Ich war froh das ich Nordkorea einen Tag später wieder verlassen konnte, und das ganz ohne auf Mienenfelder in der entmilitarisierten Zone zu stossen oder auch andere Zwischenfälle zu haben.

Südkorea war da schon eine ganz andere Welt. Das Land war gerade im ländlichen auch einfach gehalten, aber man sah den Menschen an das sie in einem freien Land lebten und Freiheit ist wohl eines der höchsten Güter die wir besitzen. Das Strassennetz war hier doch erstaunlich gut so das ich es in 2 Tagen schaffte mein lang ersehntes Ziel zu erreichen. Ich hielt aber auch kaum an, denn irgendwie wollte ich nach so langer Zeit doch endlich einmal fast am Ziel ankommen.
Ich fuhr zwar wieder einige kleine Umwege aber kam schließlich sicher und endlich in Busan am, der zweitgrößten Stadt Südkoreas. Für mich war es das Tor in meine Heimat. Nie war ich Japan so nahe gewesen, ich konnte es fast spüren. Heimat ist doch etwas ganz besonders, denn nur dort wo man seine Wurzeln hat kann man wieder zu sich selbst fühlen. Als vor mir der Ozean auftauchte der direkt nach Japan führte war ich von Anblick überwältigt. Ich fuhr zwar schon eine ganze Weile am Meer entlang, aber jetzt trennten mich nur noch etwa 200 Kilometer Wasser von meinem Heimatland. Kana hätte diesen Anblick sicher genossen, und auch ich tat es. Gleichwohl war mir bewusst das wenn mich nicht Flügel gewachsen würden ich nun ein großes Hindernis vor mir hatte.

Ich war zuversichtlich und fuhr direkt zu einem Hafen und stellte mein Motorrad ab. Vielleicht konnte ich ja einfach einer der vielen Schiffskutter nehmen die hier warteten. Ein kleines Boot zu steuern sollte mir innerhalb kurzer Zeit des Lernens doch möglich sein. Ich stellte aber für heute erst einmal mein Motorrad ab und beschloss einfach nur auszuruhen. Ich war mit meiner Reise fast am Ziel angekommen. Würde ich dieses kleine Stück Ozean überwinden können würde ich wieder in der Heimat sein. Dann konnte ich alle Plätze aufsuchen die ich meiner Schwester zeigen wollte und hatte mein Versprechen erfüllt und konnte in Ruhe mit meinem Leben abschliessen. Natürlich hatte ich Angst davor zu sterben, wer hätte das nicht, aber wer weis ob die unsichtbare Hand die mich immer wieder geführt hatte im Jenseits schon auf mich wartete. Und wenn ich mein Versprechen erfüllt hatte würde sie mich vielleicht mit einem Lächeln erwarten.
Ich blickte über das weite Meer und mit diesen Gedanken döste ich ein. Vor mir nichts weiter als ein glatte blaue Fläche über der die Sonne stand. Sie war schon weit über den Mittag gewandert. Es war später Nachmittag hier aber noch immer voll hell. Fast wie mein Leben. Es war bald vorbei aber im Moment noch voller Energie. Was hätte ich darum gegeben Kana hier an meiner Seite zu haben und dafür das sie es mit eigenen Augen hätte sehen können doch ich würde ihr davon erzählen wenn ich sie wieder sehen würde, und wer weiß vielleicht war sie ja immer in meiner Nähe. Mit einem Lächeln schlief ich ein.

Ich hatte in der Nacht wieder einmal meinen Traum den ich so oft hatte. Immer des selbe Traum, und immer mehr fühlte er sich real an. Ich konnte nicht sagen ob ich schlief oder gerade wirklich in dieses komischen Szene stand, denn meine tägliche Realität war ja nicht anders als dieser Traum.

Etwas erschöpft wachte ich auch und stellte fest das ich immer noch im Hafen von Busan lag, bereit in meine Heimat aufzubrechen. Nachdem ich mich etwas gegessen hatte und halbwegs klar war wollte ich versuchen das Meer zu überwinden. Die vielen Schiffskutter die hier vor Anker lagen luden mich geradezu ein sie zu besteigen und mit ihnen die Reise anzutreten.
Was ich nicht bedachte war die Tatsache das ich keinerlei Bezugspunkte mehr auf dem Meer hatte. Würde ich meinen Kurs nicht genau halten würde ich an Japan vorbei fahren ohne es zu sehen, oder schlicht und einfach im Kreise fahren. Wie aber sollte ich Navigieren ohne Kompass, GPS oder sonstige Hilfsmittel. Ich konnte unmöglich aufs Meer hinaus fahren ohne jegliche Navigation. Mir musste etwas einfallen. Eine Zeitmaschine entwickeln war einfacher als eine Lösung meines Problems. Dazu kann noch das ich hier überhaupt erst einmal wegkommen musste. Die Schiffe lagen vor Anker, als wären sie in Beton festgegossen. Das Wasser war eine große Blaue feste Fläche. Da würde sich kein Schiff bewegen.
Ich war wohl noch nicht einhundert Prozent wach sonst hätte ich das was ich jetzt tat nicht wirklich getan. Ermutigt davon das das Wasser aussah als könnte man einfach darüber laufen tat ich meine Schritte auf den Ozean. Immer im Blick das Armband, welches keinerlei Anstalten machte grün zu leuchten. Allerdings leuchtete es auch nicht rot, das hätte mich stutzig machen sollen. Ich wurde übermütiger und lief weiter und weiter auf dem Wasser. Ich grinste und hätte loslachen können. War die Lösung so einfach. Weshalb machte ich mir Gedanken, ich laufe einfach nach Japan, das wäre doch die Lösung. Doch in dem Moment als ich meinen Triumph mit einem kleinen Freudenschrei krönen wollte, sah ich im Augenwinkel ein grünes Blinken und an meinen Füßen spürte ich Feuchtigkeit. Ganz langsam wie in Zeitlupe begann sich das Wasser um mich herum, sich kreisförmig ausdehnend, zu verflüssigen. Ich sackte langsam darin ein als würde ich in Treibsand stecken. Es dauerte sicher eine halbe Minute bis ich im Ozean schwamm. Die Abkühlung machte mich nun wirklich wach, denn das Wasser war eiskalt. Wenn mein Armand das Meer verflüssigte, dann würde ich doch das Boot nehmen müssen, aber ich stellte schnell fest das dies auch nicht wirklich gehen würde. Das Meer war zwar keine blaue feste Fläche mehr um mich herum, aber lediglich in einem Kreis von sieben oder acht Metern. So als wäre man in Eis eingebrochen. Ich schwamm im Wasser welches unweit von mir weiter in der Zeit erstarrt war. Die Wirkung meines Bandes war also begrenzt. Wenn ich auf einem Boot stehen würde, so würde es wahrscheinlich gar nicht ausreichen um viel Wasser um dieses herum zu verflüssigen. Und wenn würde es so lange dauern das ich nur Zentimeterweise voran kam.
Nachdem ich, nass wie ich war, auf ein Boot geklettert war konnte ich den Versuch sofort starten. Wie ich gedacht hatte war es zwar so das ich ein kleines Boot zum laufen bringen konnte, aber mein Band hatte gerade genug Kraft das Boot in gang zu setzten und einen halben Meter Wasser darum zu verflüssigen. Wenn ich das Boot bewegte,

was übrigens einfacher war als ich dachte, so stieß das Boot immer am Rand des nicht verflüssigten Wassers an und es dauerte einige Zeit, in der ich wieder ein ordentliches Stück zurück trieb, bis sich weiteres Wasser als fahrtauglich erwies. So würde ich Monate brauchen für die Zweihundert Kilometer über das Meer.
Ich konnte nicht laufen und kein Boot nehmen. Meine Probleme waren größer als ich dachte. Das Navigieren nach Japan war also nicht wirklich ein Problem, denn wenn ich nicht über das Meer kam brauchte ich mir keine Gedanken mehr darüber machen ob ich den Kurs halten konnte.

Was sollte ich nun tun ? Ich dachte darüber nach fliegen zu lernen, aber das hätte ich besser zu Zeiten getan als ich mir noch einen Fluglehrer nehmen hätte können. Ausserdem wusste ich nicht wie sich ein Flugzeug ausserhalb der Zeit ohne Einfluss von Ausseneinwirkung verhalten würde. Also tat ich die Idee erst mal wieder ab. So wie es aussah würde Busan meine Heimat bleiben bis ich eine Lösung gefunden hatte.
Ich saß den ganzen Tag am Wasser, und dachte darüber nach wie ich das Problem lösen konnte. Ich wartete auf eine sanfte Hand die mich wie immer führen würde, aber ich blieb alleine und ich wusste nicht mehr weiter. Dennoch war es zu früh um zu verzweifeln. Ich beschloss zum Ende meines Tages das beste daraus zu machen.

An den folgenden Tagen erkundete ich die Stadt. Man erkannte deutlich das hier die japanische Architektur einfluss hatte. Südkorea war schließlich einmal ein von Japan besetzt. Das Rathaus von Busan zeigte das deutlich an seiner Architektur, und auch sonst hatte die Stadt viel von einer japanischen Küstenstadt. Selbst der Fischmarkt und die Universität waren denen in Tokyo nicht unähnlich, und so fiel das warten auf eine Idee nicht ganz so schwer denn ich fühlte mich fast ein wenig wie daheim.
Auf einem meiner Streifzüge entdeckte ich ein Kaufhaus gigantischen Ausmaßes. Das Sihinsagae Centrum City, war größer als alles was ich je gesehen hatte. Selbst Tokyo hatte keinen solchen Einkaufstempel. Der ganze Bezirk in dem sich diese Einkaufsstadt befand erinnerte mich an einen modernen Bezirk wie Shibuya in Tokyo. Aber diese Zentrum war gigantisch. Später erfuhr ich das dieses Zentrum wohl das größte weltweit seiner Art war.
Vielleicht konnte ich dort eine Lösung finden für mein Problem. Tatsächlich fand ich einige hilfreiche Dinge. Ich fand eine Buchhandlung die einige Bücher und Magazine in meiner Muttersprache führte. In einem Magazin über Segelschifffahrt konnte ich erfahren wie man ohne Kompass navigiert. Mittels des Sonnenstandes konnte man auch ohne Hilfsmittel einigermassen gut seine Richtung bestimmen und sollte mir eine Lösung einfallen wie ich den Ozean überqueren könnte, so wäre mich das hilfreich.
Ich konnte auch meine Kleidung gegen neue Tauschen, denn diese war durch die Reise doch sehr verschlissen, und es wäre sicher auch ratsam gewesen sich Bart und Haare zu schneiden, aber dazu fehlten mir dann doch die Ambitionen, und so habe ich es

dann gelassen.
Immerhin fand ich hier alles was ich zum Leben brauchte, und so wurde das Zentrum zu meinem Basislager. Anfänglich verbrachte ich noch viel Zeit am Meer und hoffte auf eine Inspiration oder ich besuchte einen der schönen Tempel in der Stadt und versuchte in Buddhas Namen Erleuchtung zu finden, aber sie kam und kam einfach nicht.
Es vergingen 7 Tage, in denen ich nichts erreicht hatte. Inzwischen hing ich fast nur noch im Shopping Center herum, und schlug die Zeit tot. Ich hatte jedes Geschäft sicher schon 5 mal betreten und hatte mich damit abgefunden das ich hier wohl nicht mehr weg kam. Denn so sehr ich mich auch anstrengte mir fiel keine Lösung ein. Vom riesigen Gläsern Kuppeldach, auf das ich ab und an kletterte, Blickte ich auf den Ozean in der Ferne und sah wie unüberwindbar dieser für mich war. Ich hatte alles bedacht bei meiner Reise. Ich überstand schlimme Strassen, die Einsamkeit, Hunger und Durst, Pannen, Strahlung, Isolation, den Wahnsinn, aber das Wasser würde ich nicht überwinden können.

"Schwesterchen, ich brauche deine Hilfe"

Verzweifelt blickte ich vom Dach des Gebäudes und fragte mich ob alles noch einen Sinn machte während ich immer wieder diese Worte sagte.
So weit war ich gekommen und jetzt sollte ich scheitern. So sehr hoffte ich darauf das ich wieder einen Wink des Schicksal bekommen würde, oder eine Hand die mich führte. Aber dieses mal nicht so lange ich es auch wollte.

Bei einem Blick auf mein Armband stellte ich fest das die Hälfte meiner Zeit vergangen war. In dem Moment in dem ich auf das Band blickte erlosch das hundertachtzigste Lichtlein. Die Hälfte meines Jahres war vorüber, und ich blickte verloren in die Richtung meiner Heimat. Verzweifelt legte ich die den Kopf in meinen Hände. An meiner Stirn spürte ich die Unebenheit meiner Handflächen. Ich nahm die Hände wieder weg und blickte sie an. Als ich sie umdrehte entdeckte ich daran immer noch die Narben die ich vom Angriff der Bienen vor so vielen Jahren zurückbehalten hatte. Diese Narben entstanden an dem Tag als für Kana und mich alles möglich wurde. Es war der beste Tag meines Lebens gewesen, als ich das leben meiner Schwester gerettet hatte. Ich streichelte die Narben und dachte ganz fest an jenen Tag, als ich schützend auf Kana lag. Kana war klein und zerbrechlich und alles was ich wahrnahm neben dem Schmerz der damals durch tausende Bienenstachel auf mich einwirkte war der Duft von Kanas Haar. Ich hatte mein Gesicht tief in ihrem Haar vergraben und roch nur noch Reste von Desinfektionsmittel so wie man es vom Krankenhaus kannte. Ich konnte Kanas Herzschlag spüren und ihren kleinen zitternden Körper während mein Körper immer mehr ins Reich der Ohnmacht abglitt. Während ich diesen Moment in mir noch einmal durchlebte begannen die Tränen wieder einmal zu fliessen. Ich würde mich von hunderten Bienenschwärmen stechen lassen nur um noch einmal das Gefühl zu haben

das ich damals hatte als ich mein Leben in die Hände meiner Schwester legte.
Ich vermisste sie so sehr, das jeder Muskel und jede Faser in mir schmerze wenn ich daran dachte das ich sie nie mehr sehen konnte. Die Zeit hatte ihren Preis gefordert. Auch wenn ich sie in die Knie gezwungen hatte, sie hatte mir das Kostbarste genommen das ich besessen hatte, und bald würde sich sich das letzte holen was ich besaß, mein Leben.
Ich könnte der Zeit noch ein Schnippchen schlagen, in dem ich mich nach vorne beugte und einfach das riesige Glasdach des Shopping Centers herunterrutschen würde. Das würde ich sicher nicht überstehen. Aber auch dann würde die Zeit wieder als Sieger hervor gehen. Immerhin würde der Schmerz dann aufhören, oder würde ich auch über den Tot hinaus leiden müssen ?
Vor mir war bereits eine ganze Reihe schimmernder Tränen in der Luft erstarrt. Eine Wut kochte in mir hoch und ich wollte sie hinfort schlagen, aber ich erinnerte mich noch an den Moment in Prag in dem ich meine Tränen hinfort zu schlagen versucht hatte. Ich hatte mir damals kräftige Narben an der anderen Hand geholt, die immer noch, genau wie die Narben von Kanas Rettung zu sehen waren.

Es durchschoss mich wie ein Lichtblitz und ich hatte das Gefühl Kana würde meine Hand streicheln wie sie es damals getan hatte in der Klinik als sie meine Narben an der Hand sah. Meine Schwester hatte mir den Ausweg aus dieser Situation gezeigt. Die Liebe war der Schlüssel. Nicht nur die Liebe von meiner Schwester, diesmal war es Yumi die mir helfen würde, oder besser gesagt ihr Geschenk.
Tränen brauchten einige Zeit bis sie meinem Zeitfluss folgten, auch der Regen durch den ich gefahren bin war bei hoher Geschwindigkeit massiv und zerschlug sogar das Glas meines Motorrades. Nur im langsamen Zustand konnte ich den Regen durchqueren. Ich fuhr langsam durch meinen Tränen und meine Hand wurde feucht. Schlug ich schnell darauf ein tat ich mir weh.
Würde ich mit meinem Motorrad schnell über das Wasser fahren würde das nicht genug Zeit haben sich an meinen Zeitfluss anzupassen. Nur wenn ich stehen bleiben würden wäre das im wahrsten Sinne des Wortes mein Untergang.
Meine Energie war wieder da und obwohl ein Tag in meinem Leben zu Ende gegangen war, dachte ich nicht an Schlaf. Ich rannte vom Dach durch die Stadt zu meinem Motorrad und musste einfach heraus finden ob ich recht hatte.
Seit gut einer Woche hatte ich nicht mehr im Sattel gesessen und so war es eine Wohltat das schnurren des Motors zu hören. Das Meer lag glatt und ruhig vor mir. Wie eine Eisfläche. Das war sehr gut, denn über Wellen zu fahren wäre sicher nicht möglich gewesen. Hofften wir das bis Japan eine ruhige See herrschte. Aber nun musste ich erst einmal heraus finden ob das was ich vorhatte funktionierte.

Ich überlegte nicht lange sondern legte den Gang ein. Mit einem ratschen war das erledigt, und ich ließ fast gleichzeitig den Kupplungszug los. Mein Motorrad schoss

Richtung Ozean. Es gab kein Zurück mehr. Jetzt oder nie, eine andere Chance gab es nicht. Der Tank war nicht wirklich gefüllt und die Tatsache das ich eigentlich erst einmal die Sonne hätte anpeilen sollen vergaß ich völlig. Es trennten mich nur noch Sekundenbruchteile von der Wasserfläche. Selbst wenn ich hätte anhalten wollen hätte es nicht mehr gereicht, und so schoss ich mehr oder weniger elegant hinaus auf den Ozean. Als mein Vorderrad auf das Wasser traf war es härter wie der härteste Beton. Es war aber auch glatt und rutschig wie Eis. Ich musste das Lenkrad ganz straff halten und ich hätte mir nicht erlauben können scharf zu bremsen, sonst wäre ich hingefallen. Mein Band war noch dunkel, also schoss ich weiter geradeaus mitten auf den Ozean. Die Fläche blieb hart und ich wurde mutiger und verlangsamte das Tempo ein wenig. Fast schon dachte ich das das Wasser sich nicht verändern würde denn ich drosselte meine Geschwindigkeit immer weiter bis ich schließlich nicht schneller war als wenn ich zu Fuß gehen würde. Diese Versuche hätte ich besser in Küstennähe gemacht, denn ich war bereits einige hundert Meter vom Strand entfernt. Auf einmal blinkte das Band grün auf und sofort merkte ich wie sich die Oberflächenbeschaffenheit des Wassers änderte. Es wurde schlüpfrig und meine Räder liefen unruhig und das Motorrad begann zu wackeln. Ich war wie erstarrt. Gleich würde ich im Wasser samt Motorrad versinken. Ich hätte nicht so übermütig sein sollen. Doch ich konnte in diesem Moment nicht reagieren.
Egal was passieren würde ich würde mein Motorrad gleich im Ozean verlieren und meine Euphorie würde knallharter Realität weichen müssen. Was hatte ich getan ?

Doch ein weiteres mal war es ein unsichtbare Macht, ich war inzwischen überzeugt das es der Geist meiner Schwester war, die mich hier und jetzt vor dem schlimmsten bewahrte. Ich spürte wie etwas an meinem Gaszug nach hinten zog und meine Hand führte. Und in Sekunden beschleunigte das Motorrad wieder. Das Wasser war inzwischen von einer matschigen Konsistenz als würde man nach langem Regen über Waldboden fahren, aber durch meine Beschleunigung weichte es nicht weiter auf als bis zu diesem Punkt. Ich hielt meinen Lenker gerade, so das ich nicht ausrutschte und beschleunigte immer weiter. Das Motorrad hatte inzwischen weit über Einhundert Stundenkilometer auf dem Tachometer und mein Band blinkte weiter grün. Sobald ich halten würde würde ich im Wasser versinken, aber solange ich Gas gab würde ich über Wasser bleiben. Ich wollte vorsichtig den Lenker bewegen, und Richtung Küste zurück fahren, doch mehr als minimalste Bewegungen waren nicht möglich ohne das Motorrad kräftig schwanken zu lassen, und so hielt ich den Lenker immer weiter gerade. Immer wenn ich Angst bekam und das Gas loslassen wollte um besser lenken zu können zog mich die unsichtbare Macht abermals zurück und ich beschleunigte wieder. So schoss ich hinaus auf den Ozean. Die Küste hinter mir war inzwischen ausser Sicht geraten. Meine Ausrüstung welche Teilweise am Strand stand musste ich zurück lassen. Zum Glück hatte ich den Rucksack mit Kana dabei. Fast hätte ich ihn noch abgestellt damit

er nicht nass werden würde falls mein Versuch fehlgeschlagen wäre. Aber als hätte ich eine Vorahnung gehabt hatte ich Kana mitgenommen.
Vor mir war nichts als Ozean, der immer noch glatt war wir Glas. Meine Räder sanken immer ein kleines Stück im Wasser ein, aber gerade so das ich noch fahren konnte. Meine Geschwindigkeit sank nie unter 100 Kilometer pro Stunde.
Mit jedem Meter wurde meine Sorge größer, denn mir war klar das mein Kurs total falsch seien könnte und ich unter umständen in den Ozean hinaus vorbei an Japan fuhr und wenn mir das Benzin ausgehen würde dann würde ich in eben diesem Versinken. Um Japan herum gab es die größten Meerestiefen der Welt und so würde ich ein böses Ende nehmen wenn es so weit war. Die Zweite Sorge war mein Kraftstoffvorrat. Es waren nach Japan zwar nur Zweihundert Kilometer, doch mein Tank war nicht einmal mehr viertel voll und so würde es ein Rennen gegen die Zeit werden und auch noch die Ungewissheit meines ungenauen Kurses dazu kommen. Meine Angst stieg und stieg, doch immer wenn ich verzweifeln wollte spürte ich wieder die Hand die meine Geschwindigkeit noch weiter erhöhte.
So schoss ich weiter Richtung Unendlichkeit, weit und breit um mich nichts zu sehen. Ich hatte gehofft ein Schiff in der nähe zu sehen. In diesem Falle hätte ich bremsen können und eben dieses besteigen, was aber wenn man den Gedanken weiter denkt natürlich auch meinen Tod bedeutet hätte, denn ohne Wasser und Nahrung, und praktisch bewegungsunfähig wäre mein Tot nur eine Frage der Zeit gewesen. Aber glücklicherweise kam kein Schiff in mein Sichtfeld so das ich diese Dummheit nicht begehen konnte.
Ich hatte jedes Zeitgefühl verloren. Sicherlich waren noch keine zwei Stunden vergangen sonst wäre mein Treibstoff aufgebraucht gewesen, doch es kam mir vor wie eine Ewigkeit. Die Angst ging mir durch Mark und Bein und sie wurde auch nicht besser als die bernsteinfarbene Kraftstoffleuchte an meinem Motorrad plötzlich anfing zu leuchten. Ich war fast über Zweihundertzwanzig Kilometer gefahren, das sagte zumindest mein Tachometer. So weit hätte ich kaum kommen dürfen mit dem wenigen Benzin, aber vielleicht lag das am geringeren Rollwiderstand des Wassers. Aber wissenschaftliche Erklärungen waren fehl am Platze. Noch einige Minuten und mir würde das Benzin ausgehen. Am Horizont nichts weiter als das blaue Meer. Angesichts des Treibstoffproblems und der Tatsache das ich nach dieser langen Strecke nicht auf Land gestossen war, ging ich davon aus das ich in die falsche Richtung gefahren war. Es würde jetzt und hier enden, das war mir klar.

Ich hatte einfach nur Angst, Angst das es schmerzen würde, das es lange dauern würde und die größte Angst war das Kana nicht auf der anderen Seite auf mich warten würde. Ich beschleunigte noch einmal, solange es das Motorrad nicht zuließ. Der Tacho zeigte über zweihundert Kilometer pro Stunde an, das Motorengeräusch donnerte über das Meer und ich schrie so laut ich konnte.

"KAAAAAAAANAAAAAAAAAAA....."

Dann schloss ich die Augen, hielt das Lenkrad fest und beschloss sie nicht wieder zu öffnen bis es vorbei war. Ich wusste was auf mich zukam und ich wollte dem Tot nicht ins Auge sehen. Und so donnerte ich in die Ungewissheit.
Vor meinen Augen war es dunkel, doch ich wusste ich fuhr noch. Doch da, auf einmal ein Bild. Ich war in meinem Traum. Ich stand wieder auf eine Brücke in einer stillstehenden Stadt. Vor mir wieder diese mysteriöse und doch so bekannt wirkende Frau. Ich hatte diesen Traum so oft gehabt und er wurde jedes mal realer, doch jetzt hatte ich ihn sogar hier und jetzt wo ich wach war. Doch diesmal war etwas anders. Ich hörte etwas. Es war eine Stimme. Erst leise und dann immer lauter. Sie kam mir bekannt vor. Erst konnte ich es nicht zuordnen zu komisch war die Situation, doch als ich deutlich folgende Worte vernahm war klar wer mich hier rief.

"Brüderchen, gibt nicht auf..... " Kana rief hier durch die Zeit und die Hoffnungslosigkeit "mach die Augen auf Brüderchen"

Ich erschrecke und öffnete die Augen. Das Licht hatte merkwürdigerweise Kraft und so konnte ich nicht gleich alles klar erkennen. Was ich merkte waren die ersten ruckelnden Bewegungen meines Motorrades weil das Benzin gleich verbraucht war. Die Geschwindigkeit nahm deutlich ab und nur ab und an brachte der Motor noch Schub nach vorne. Der Tacho zeigte nur noch einhundertsechzig Kilometer als ich den Kopf hob und in die Ferne blickte, eigentlich um den Endpunkt meines Lebens auf der Wasserfläche auszumachen, doch was ich sah war nicht etwa der immer noch blaue Ozean, sondern in der Ferne tauche die Küste von Fukuoka auf. War es ein Traum, war ich wieder am Träumen. Ich nahm die Hand vom Lenkrad und rieb mir die Augen, doch selbst danach war der Strand und die Skyline von Fukuoka immer noch zu sehen. Ich hatte diese Stadt einmal mit der Schule besucht und kannte die Skyline die immer größer wurde in der Ferne. Es mögen noch ein paar Kilometer sein, und ich hoffte ich würde sie erreichen bevor mir die Geschwindigkeit ausging. Aber was auch passierte ich war meiner Heimat zum greifen nahe. Mit jedem Meter dem mein Motorrad mit letzter Kraft entgegen kam, stieg meine Hoffnung auf.
Es herrschte hier auch ein leichter Wellengang so das mein Motorrad auf und ab hüpfte. Ich hatte noch etwa 50 Kilometer pro Stunde auf dem Tacho als mein Motor ganz verstummte. Bis zum Strand waren es noch etwa einhundert Meter, und ich zog die Kupplung an. Hoffentlich reichte der Schwung um die sichere Küste zu erreichen. Ich würde hier zwar nicht mehr ertrinken, aber ich wollte mein Motorrad nicht noch verlieren jetzt wo ich es geschafft hatte.
Die Menschen die am Strand standen verpassten ein Schauspiel. Da schoss ein Motorrad über das Meer auf den Strand zu und sank dabei immer weiter in das Wasser ein. Mein Vorderrad war inzwischen etwa Zwanzig Zentimeter versunken und es waren

noch etwa dreißig Meter bis zum rettenden Ufer, da war meine Geschwindigkeit nahe Null und das Band entfaltete seine Wirkung. Des Motorrad begann zu singen und ich mit ihm.
Als ich samt Motorrad aber etwa einen halben Meter im Wasser stand hörte es Plötzlich auf, ich war auf Grund gestossen. Aber es war nicht nur irgendein Grund, nicht nur das rettende Ufer. Es war meine Heimat, es war Japan, das Land in dem ich geboren wurde.

Ich hatte es Geschafft, denn ich war am Ziel meiner Reise angelangt, und ich war glücklich darüber.

Zuhause ist der schönste Platz

Da stand ich nun am Strand von Fukuoka und erwachte aus meine Freudenstarre glücklicherweise schneller als ich dachte. Denn trotz das ich stehen konnte bekam mein Motorrad gerade gefährliche Mengen an Wasser zu schlucken. Geistesgegenwärtig mobilisierte ich meine Kräfte und schob es nach vorne, die letzten Meter bis zum sicheren Ufer, während sich hinter mir das Wasser wieder verfestigte. Als ich mich umsah konnte ich meine Spur die ich verursacht hatte bis zum Horizon sehen, und sie würde erst verschwinden wenn ich auch aus diesem Leben verschwinden würde. Mein Motorrad hatte doch einiges an Wasser abbekommen, das merkte ich als ich nachdem ich es ans Ufer geschafft hatte und aus jeder Ritze Wasser lief. Eigentlich hätte ich traurig seien müssen. Doch ich war glücklich.
Meine Heimat, ich war wieder zu Hause. Wir waren wieder in Japan. Den weiten weg, quer über den ganzen Planeten, mit allen Widrigkeiten die sich uns in den Weg stellten, wir hatten es endlich geschafft.

Ich ließ mein Motorrad los, holte Kanas Urne aus meinem Rucksack und stellte sie auf den feinen Sand auf dem Boden, welcher aktiviert durch mein Band feucht wurde. Ich fiel auf die Knie und grub meine Hände in dieses feuchte Stück Erde und genoss es meine Heimat zu fühlen. Auf Knien und überglücklich mit Tränen in den Augen rief ich so laut ich konnte.

"WIR SIND WIEDER DAHEIM !!!"

Natürlich waren wir noch nicht in Tokyo, aber was sollte uns jetzt noch aufhalten. Es gibt eben keinen schöneren Platz als Zuhause. Die ganze Anstrengung, die Schmerzen, die Tatsche das in in Russland fast gestorben wäre, das alles war vergessen in diesem Moment. Selbst die Tatsache das ich bald das zeitliche segnen würde war mir in diesem Moment egal. Wichtig war nur das meine Schwester mit mir zusammen wieder in der Heimat angekommen waren. Meine Reise hatte ein Ende gefunden. Hier angekommen würden Kana und ich Frieden finden. Alle Plätze die wir noch einmal sehen wollten würden wir wieder sehen, und so hatte ich mein Versprechen eingelöst. Ein ewiger Moment, zusammen mit ihr. Dazu stand ich hier in dem Land in dem wir beide das Licht der Welt erblickten. Was hätte ein passender Ort seien können als hier gemeinsam den letzten Teil unseres Lebens zu verbringen.

Es dauerte eine ganze Weile das ich wieder im hier und jetzt ankam, zu schön war es die Heimat zu fühlen, die Luft hier in den Lungen zu haben und eine vertraute Skyline zu sehen. Vorsichtig steckte ich Kana wieder in den Rucksack und widmete mich wieder meinem Motorrad. Ich versuchte es zu starten, aber mehr als ein immer schwächer werdendes rattern des Anlassers konnte ich ihm nicht entlocken, und das lag nicht nur

am fehlenden Benzin. Sei es wie es ist, ich würde es hier nicht zurück lassen, denn es hatte mich um die halbe Welt begleitet. Und so nahm ich meine ganze Kraft zusammen und schob es vom Strand Richtung Straße. Von dort an kam ich leichter voran in die Stadt und es war nur ein fairer Dienst an dieser treuen Maschine das ich sie mit mir schob, das hatte sie sich verdient. Ich wollte sehen ob ich ein Geschäft finden würde in dem ich Ersatzteile bekommen würde. Die Maschine war ein japanisches Modell, also sollte es kein Problem sein dafür Teile zu bekommen. Also schob ich sie in Richtung des Stadtzentrums und wurde davon auch nach einer guten Stunde nicht Müde. Es war auch gar nicht verkehrt das Motorrad zu schieben. Denn ich musste mich erst einmal an den Linksverkehr gewöhnen und hätte in voller Fahrt sicher einige böse Überraschungen erlebt. Ich war zwar in Japan aufgewachsen, aber fahren hatte ich in Deutschland gelernt, und da fuhr man rechts. Ich erwischte mich schon beim schieben dabei das ich fast in den Gegenverkehr lief. Glücklicherweise kam mir kein Auto entgegen, aber es war gut das zu Fuß kennenzulernen , denn so konnte ich mich wieder an der Rhythmus meiner Heimat gewöhnen.
Rechts von mir tauchte etwas auf das eigentlich ganz banal war, und mich dennoch in freudige Erregung versetzte. Es war ein kleiner Family Mart Kombini. Oh wie hatte ich diese Läden in Europa vermisst. Zwar hatte es in Deutschland viel längere Kernöffnungszeiten als in Japan, konnte man in Freiburg zum Beispiel bis Mitternacht einkaufen, dennoch gab es keine Rund-um-die-Uhr-Shops, wie es sie in Japan an jeder Ecke gab. Ich hatte Hunger und freute mich auf vertraute japanische Snacks. Das Motorrad war abgestellt und dank meines Bandes schwangen die Türen nach eine kurzen Berührung zur Seite. Ich hatte wohl den ganzen Mechanismus aktiviert, denn es ertönte auch die typische Türmelodie beim öffnen des Ladens. Jetzt war mir einmal mehr bewusst das ich wieder Daheim war. Ganz unbewusst begrüßte ich den Verkäufer mit

"Ohayou Gozaimasu"

Meine japanischen Sitten kamen mit dem betreten meiner Heimat wieder ganz automatisch. Erst kurz danach bemerkte ich das ich eigentlich nicht hätte grüßen brauchen, aber er war der erste Landsmann den ich begrüßte und so fand ich es angebracht. Mein Hunger war unerbittlich und müde war ich auch, und so beschloss ich mich hier auszuruhen und zu speisen, denn es war ein guter Platz dafür.
Es gab allerlei Snacks, und nachdem ich mir ein Onigiri Reistetraeder zu Gemüte geführt hatte und mich mit Calpis Soda erfreut hatte entdeckte ich das dieser Laden auch eine Wärmetheke hatte. Nicht alle dieser Märkte hatten das, aber in diesem war das vorhanden. Zumindest war es so bis ich mich daran satt aß. Hefeklöse in jeder Geschmacksrichtung stillten meinen Hunger und als ich schließlich mir vollem Magen zu Boden sank und zwischen dem Chips und Nudelregal zu Ruhe kam fühlte ich mich zum ersten mal seit langer Zeit wieder ganz entspannt und an einem Platz an den ich

hin gehörte. Deutschland war schön gewesen, aber hier war es eben ein kleines bisschen schöner. So verbrachte ich meine erste Tag in Japan, nach so langer Reise, und ich war glücklich.

Erholt wachte ich auf, hatte ich erstmals seit langer Zeit doch auch viele Stunden tief geschlafen. Ich griff mir eine Zeitung auf dem Regal verbeugte mich vor dem immer noch da stehenden Verkäufer und blickte auf etwas das ich lange nicht mehr gesehen hatte. Es war das RFID Bezahlsystem welches man hier mittels seiner Suica, einer Guthabenkarte die in Japan jedes Kind bereits besaß, anstatt mit Geld füttern konnte, oder mit einem japanischen Handy mit entsprechenden Chip. Ich müsste mein altes japanisches Mobiltelefon immer noch in meinem Rucksack haben. Ich weis nicht warum ich das mitgenommen hatte. Aber wenn ich die Möglichkeit hatte endlich einmal nicht als Ladendieb aus diesem Geschäft zu gehen wollte ich es zumindest nicht unversucht lassen. Ich kramte tief im Rucksack und fand das kleine Pinke etwas, welches ein Handy war, das eigentlich Kana einmal gehört hatte. Nach ihrem Tode nahm ich es an mich, und verwendete es anstatt des meinen, so hatte ich immer ein Stück von ihr bei mir. Vorsichtig berührte ich das Terminal und tatsächlich begannen die grünen Ziffern darauf zu leuchten. Doch wie viel müsste ich bezahlen. Ich ging hinter die Theke und drängte mich an dem Verkäufer wobei was mein Band wie immer mit "rot" quittierte als ich ihn berührte. Ich wusste nicht wie viel ich gegessen hatte, aber ich tippte einfach mal Fünftausend Yen in die Kasse und bewegte dann das Handy über das Terminal. Und es war erstaunlich, aber es funktionierte. Es war das erste was ich auf meiner langen Reise ehrlich bezahlen konnte, und ich war froh meine Landsleute nicht bestehlen zu müssen.
Trotzdem hinterliess ich ich eines meiner Kärtchen auf der Ladentheke während ich mich mit einem freundlichen Lächeln und einer weiteren Verbeugung verabschiedete.

Dann ging die Suche los, ein Geschäft zu finden in dem ich mein Motorrad wieder flott machen konnte. Es dauerte einige Zeit und ich wurde des schiebens der schweren Maschine fast müde, doch dann fand ich tatsächlich einen Motorradladen. Erleichtert endlich da zu sein, und über die Tatsache das ich mir nicht gewaltsam Zutritt verschaffen musste da die Türe offen stand konnte ich jetzt endlich versuchen meiner Maschine neues Leben einzuhauchen. Im Lager angekommen versorgte ich mich mit einem neuen Luft und Krafststofffiltern und frischen Zündkerzen. Das austauschen ging mir flott von der Hand. Ein Eimer Wasser befreite den Rahmen von den Salzresten des Meerwassers, und so hoffte ich das die Schäden behoben sein würden, denn viel Wasser konnte nicht eingedrungen sein in der kurzen Zeit.
Nachdem ich der Maschine auch neue Reifen gegönnt und neu betankt hatte schob ich sie auf die gut befahrene Straße in eine Lücke des Verkehrs. Natürlich wieder typisch Deutsch auf die rechte Seite, aber diesen Fehler bemerkte ich schnell als ich in die Scheinwerfer eines kleinen Subaru blickte, der mich, wäre die Zeig gelaufen sicher

erlegt hätte. Also auf die linke Seite schieben und aufgesessen.
Wieder einmal gab es einen Moment der Wahrheit. Der Zündschlüssel war schnell gedreht und die Kontrolllampen blinkten auf. Es war das erste mal das ich die Honda auf heimischem Boden starten sollte. Also war es so das auch sie nach Hause gekommen war. Vielleicht wollte sie es mir deshalb danken indem sie nach ganz kurzen surren des Anlassers perfekt ansprang. Anscheinend hatte es ausgereicht was ich getan hatte. Tatsächlich lief sie besser als in den Wochen zuvor, der Motor schnurrte wie am ersten Tag. Abgesehen von ein paar Dellen im Blech, dem eingeschlagenen Scheinwerfer, etwas abgescheuertem Lack und etwas Dreck sah die Maschine nach der Reise noch wirklich gut aus. Sie war mit mir durch dick und dünn gegangen, deshalb war ich froh sie aus dem Meer gerettet zu haben. Es war sicher das einzige Motorrad das aus eigener Kraft den Ozean überquert hatte.

Gute Tausend Kilometer waren es noch bis Tokyo. Schienen brauchte ich hier keine mehr, denn Japans Straßen waren gut ausgeschildert und ich konnte ihnen folgen. Trotzdem freute ich mich in der Ferne einen Shinkansen zu sehen als ich langsam davon ratterte.
Wenn alles glatt lief würde ich in 2 Tagen in meiner Heimatstadt ankommen. Es war zwar schon einige Zeit vergangen seit ich aufgestanden war, doch ich wollte heute die halbe Strecke noch schaffen und mindestens bis Kyoto kommen. Und auf unserem guten Straßennetz brachte ich es schnell von Kyūshū auf die Hauptinsel Honshū. Es machte viel Freude hier unterwegs zu sein. Der Verkehr war zwar teils dicht, besonders in den Städten die ich durchfuhr, und das links fahren lag mir immer noch nicht, aber trotzdem kam ich sehr gut voran. Es trieb mich an wieder nach Hause zu kommen, Nach der langen Reise wollte ich wirklich langsam ankommen und so gab ich ordentlich Gas, und schaffte es tatsächlich in wenigen Stunden bis Kyoto zu kommen.
Ich hatte diese Stadt nie besucht, und beschloss mir morgen vor der Abfahrt zumindest noch den goldenen Pavillon anzusehen. Doch jetzt erst ein mal musste ich einen Platz zum schlafen finden. Als ich an einer Bahnstation vorbei kam zog ich kräftig an den Bremsen denn irgendwie kam sie mir bekannt vor. Obwohl ich hier noch nie war kannte ich diesen Platz. Ich überlegte und überlegte bis mir einfiel das Kyoto der Schauplatz für viele Animationsfilme war. Kana und ich hatten öfter zusammen Anime angesehen wenn wir daheim gewesen waren und nach einiger Zeit erinnerte ich mich das das die Nishinomiya-Kitaguchi Station vor der ich stand einer der Handlungsorte aus der Serie Haruhi Suzumiya gewesen war. In Anbetracht der Tatsache das ich viel Freude mit Kana hatte beim ansehen eben dieser hatte, und dem Fakt das Züge eine große Rolle auf meine Reise gespielt hatten beschloss ich hier halt zu machen. Zwar zog es mich eigentlich weiter Richtung Heimat, aber ich wusste das ich da nicht gefahrlos ankommen würde, und ich vorher vor Müdigkeit vom Motorrad gefallen wäre. Ein Tag

mehr oder weniger würde keine Rolle mehr spielen, und ich wollte nicht riskieren jetzt noch einen Unfall zu haben.
In unbekannter und doch vertrauter Umgebung richtete ich mein Nachtlager ein. Meine meiste Ausrüstung, also auch mein Schlafsack lagen noch an der Küste von Busan, und so dienten mir einer Kartons die ich fand als Unterlage. Ich war so müde das ich gut trotzdem schlafen können würde. An diesem Platz halt zu machen war irgendwie richtig. In Haruhi Suzumiya gibt es ein zeitreisendes Mädchen das in der Serie mitspielte, und was passte das besser als wenn ein echter Zeitreisender diesen Platz besuchte ? Es war schon eigenartig. Hätte ich vor etlicher Zeit beim betrachten der Serie doch nie daran gedacht das ich hier einmal mittendrin sitzen würde und genau das tun würde was ich jetzt tat.

Das Schicksal spielte schon komische Streiche mit uns, denn keiner weis was die Zukunft bringt, ich wusste es natürlich. Denn meine reale Zukunft endete genau im hier und jetzt, und ich würde keine Sonne mehr auf oder untergehen sehen, es sei denn ich würde weiter nach Osten fahren, aber das würde wohl kaum passieren. Mit Gedanken an früher, an das jetzt und das nicht mehr kommende Morgen schlief ich ein.
Wieder einmal hatte ich meinen Traum. Diesmal war er realer als je zuvor. Ich konnte diese Szenerie in der ich mich so oft befunden hatte fast spüren, denn es war wirklich eigenartig. Das eigenartige war das ich in der Ferne als ich wieder einmal auf der Brücke stand etwas wahrnahm das ich sonst nie bemerkt hatte. Ich sah ein riesiges Gebäude vor mir, ein großer alles überragender Fernsehturm stand da mit etwas Abstand. Kein Zweifel es war der Sky Tree der von der Sumide Brücke sicher zu sehen war. Aber diesen hatte ich zu meiner Zeit in Japan nie gesehen, wurde doch gerade mit dem Bau begonnen als ich abgereist war. Sicherlich hatte ich im Fernsehen einmal Bilder gesehen, oder in Vaters Zeitungen, aber bisher war er nie in meinem Traum gewesen, oder hatte ich einfach nur nicht darauf geachtet ?
Immer noch stand hier alles still, aber ich achtete auf die Details. Oftmals als ich hier stand war es spät Abends oder Nachts, doch dieses mal war es Nachmittag, also genau die Zeit in der ich mich jetzt in Japan befand. Noch immer hörte ich nichts, doch irgendwie fühlte ich mich eigenartig anders. Es lag eine Spannung in der Luft. Die Frau die wie immer dort stand und sehnsuchtsvoll in die Weite blickte war mir wie immer bekannt und ich hätte sie fast erkannt, doch ich wachte auf als ich auf einmal ein Geräusch hörte das ich nicht zuordnen konnte. Ich schreckte hoch und brauchte einige Zeit um mich wieder zu orientieren, und zu begreifen das ich nicht wirklich in Tokyo war sondern in Kyoto im Bahnhof lag.
Der Traum war so real gewesen das ich nicht mehr wusste was Traum und was Realität war, die Grenzen waren fliessend. Ich war mir sogar nicht einmal mehr sicher das ich jetzt wach war. Was war wenn ich schlief und meine ganze Reise nur ein Traum gewesen war. Doch als ich Durst hatte und Schweiss auf meiner Stirn spürte war mir

klar das ich wach war. Ob mir dieses Traum Angst machte oder eher zu Neugierde führte mochte ich noch nicht richtig einordnen. Morgen würde ich in Tokyo sein und wenn ich die reale Szenerie dort sehen würde, und mein Elternhaus wieder sehen würde, so würden mich diese Träume vielleicht in Ruhe lassen, wer weis das schon.

Vorsichtig Strecke ich mich, draussen war es immer noch Nachmittags. Daran hatte ich mich in all der Zeit nie gewöhnt das es keinen Tagesablauf mehr gab, aber daran vermochte ich nichts zu ändern. Hier in Japan hatte es jetzt etwa Sechzehn Uhr. Ganze 8 Zeitzonen hatte ich durchfahren. Aber die Zeit war ideal, so würden mir alle Geschäfte und Sehenswürdigkeiten offen stehen und ich konnte mit Kana unsere Heimat durchstreifen.
Wie beschlossen stand ich auf und sah mir noch den Goldenen Pavillon an bevor ich Kyoto verließ. Aber ich war nicht wirklich beeindruckt, was wohl daran lag das ich endlich meine Heimatstadt wieder sehen wollte und eine innere Unruhe mich weiter zog.
Und so fuhr ich ein letztes mal auf die Autobahn auf. Die Autobahn die mich endlich an mein Ziel bringen würde, von dem mich nur noch knapp 500 Kilometer trennten.

Ich kam gut voran, doch es ging mir nicht schnell genug. Lediglich meine Sorge das ich auch den letzten Metern noch einen Unfall fabrizieren würde, ich kam immer noch nicht mit dem Linksverkehr klar, brachte mich dazu einigermassen vernünftig zu fahren. Schnell nach Hause in meine Stadt wollte ich kommen, doch irgendwo hatte ich auch Angst.
Denn wenn ich Tokyo erreichte war meine Reise definitiv zu Ende. Nicht das ich mit Kana hier noch viel ansehen wollte, aber meine lange Fahrt, eine Flucht vor der Realität würde hier definitiv ihr Ende finden. Und was war mit meinem Traum den ich immer hatte. Würde er aufhören wenn das Ziel erreicht war. Wobei wenn ich mich daran erinnerte das ich diesen Traum schon vor vielen Jahren hatte, hatte ich meine Zweifel. Dennoch war ich sicher das es etwas mit meiner Reise zu tun hatte. Wer weis welchen Streich die Zeit mit mir vorhatte.

Die Kilometer wollten nicht weniger werden, aber anhalten wollte ich nicht. Immer weiter ging es Richtung Norden, vorbei am Fuji der majestätisch über das Land wachte, gerade Wegs voraus in Zentrum der Welt, in die größte Stadt die die Menschheit je gesehen hatte.
Vor mir tauchte in der Ferne eine große Fläche aus Beton auf so weit das Auge reichte. Für viele vielleicht nicht der Inbegriff von Schönheit und einem Zuhause, aber für mich definitiv der Platz an den mein Herz gehörte. Und als ich die ersten Umrisse des gigantischen Sky Tree in der Ferne wahrnehmen konnte konnte ich mir ein Lächeln nicht mehr verkneifen.
Die Stadt rückte immer näher und ich fuhr bereits in den Außenbezirken von Tokyo, als

ich endlich auch die Umrisse des Tokyo Tower entdeckte. Er war winzig gegen den neuen Fernsehturm, aber er war immer noch ein würdiges Wahrzeichen dieser Megastadt.
Gigantisch war auch der Verkehr und da ich in die beginnende Rushhour fuhr bewegte sich meine Fahrtgeschwindigkeit gegen Null. Immer wieder musste ich Lücken im Verkehr suchen, oder auf Bürgersteige ausweichen, und kam einfach nicht voran. Es war zum verzweifeln. Ich verstand plötzlich warum die meisten Leute hier die Metro nutzten, denn man war unter der Erde definitiv schneller als darüber.
Aber ich biss mich durch und drang schließlich in die inneren Bezirke von Tokyo vor.

Alles wirkte vertraut und, ich sah viele Straßenzüge auf denen ich früher immer entlang gelaufen war. Einfach nur durch meine Stadt zu fahren, löste in mir einen Schub an Erinnerungen aus den ich kaum verkraften konnte. Es war klar das ich zuerst zu meinem alten Elternhaus wollte. Ob es wohl schon einen neuen Besitzer hatte und wer denn darin wohnte wenn dem so war. Ich war in diesem Haus groß geworden, Kana lebte in diesem Haus, und mir war es schwer gefallen dort weg zu gehen. Vater hatte es nicht nötig gehabt das Haus zu verkaufen, denn wirklich wertvoll war es nicht, und nötig hatte er es als Chef einer Europavertretung eines großen Technologiekonzernes sicher auch nicht, wenn ich an unsere Villa in Deutschland dachte. Aber er hatte es doch verkauft. Vielleicht war es für ihn eine Art mit allem abzuschliessen.
Ich war in Gedanken und sog alle Eindrücke ein die ich von Tokyo bekommen konnte. Ich war über ein Jahr weg gewesen, aber es hatte sich nichts verändert wie es schien. Als ich von der Straße Kuramae in die Komagata einbog, der Straße die zur Brücke über den Sumida Fluss führte, stellte ich aber fest das schon alles anders war. Vor mir passte die Silhouette des Sky Tree kaum noch in mein Blickfeld, und es gab noch eine Tatsache die anders war als noch vor einem Jahr. Als ich das letzte mal auf dieser Straße unterwegs war, waren 2 wichtige Menschen an meiner Seite. Beide waren verschwunden. Kana hatte ich verloren in der Zeit und Yumi verlor ich an durch mein Verhalten. War ich in Gesellschaft hier abgereist so kam ich alleine Zurück, und das war es das alles verändert hatte, hier am Ende und Anfang alle Plätze.

Es war eigentlich nicht nötig, doch bevor ich die Komagata noch weiter nach unten fuhr bog ich zu einer kleinen Tankstelle ein. Es war nicht nötig zu tanken, mein Tank war noch halb voll, aber ich musste etwas durchatmen, denn ich hatte Angst. Angst davor wirklich das Ende der Reise zu erreichen. Angst alles wieder zu sehen. Ich brauchte einen Moment um hier anzukommen. Als ich dennoch meinen Tank füllte, die japanischen Zapfsäulen mochten mich mehr als die Deutschen, was vielleicht an andere Technologie lagt, konnte ich vor mir nur einen orangefrabenen Hotelkomplex und das Hauptquartier des Bandai Konzerns sehen.
Kana und ich waren hier oft vorbei gelaufen und hatten die schönen Spielsachen dort im Schaufenster gesehen. Selbst als wir dem Kindesalter entwichen waren hatten wir

immer noch Freude daran.

Die Erinnerungen prasselten nun auf mich ein wie ein starker Regen. Schnell steckte ich die Zapfsäule zurück schloss den Tankdeckel. Bevor ich vor lauter Erinnerungen noch durchdrehen würde wollte ich hier weg. An unserem Haus würde ich vielleicht mehr Ruhe finden.

Das Eis zerbricht !

Ich brauste vom Gelände der Tankstelle vorbei an dem Hotel und dem Bandai Hauptquartier und schoss mit ordentlicher Geschwindigkeit Richtung Kreuzung, an deren linken Ecke ein kleines Kombini lag an dem ich oft für Kana Milch gekauft hatte. Überall diese Erinnerungen, nur schnell weg von hier war mein Gedanke.
Ich bog nach rechts ein und vor mir tauchte die Brücke auf die ich als Kind so oft überquert hatte. Die Brücke über den Sumida Fluss, der Weg zu mir nach Hause, den ich hunderte, wenn nicht tausende mal gegangen war.

Mit einem lauten Quietschen zog ich meine Bremsen und kam noch vor dem Brückenanfang zum stehen. Mein Motorrad hatte ich durch die heftige Bremsung abgewürgt.
Es war kein Auto das mir im Weg stand, keine Erinnerung die mich stocken ließ und auch sonst nichts was mich dazu bewegte anzuhalten. Zumindest fand sich keinen rationalen Grund dafür. Aber ein irrationaler war sofort vorhanden. Ich fühlte etwas, und dieses etwas erschreckte und faszinierte mich zugleich.
Noch konnte ich es nicht zuordnen, aber es war definitiv etwas merkwürdig hier. Ich blickte auf mein Band, welches aber nach einer kurzen Berührung noch 178 Lichter , und sonst keinerlei anderen Funktionen zeigte.
Was war hier los, warum stand ich hier und was war hier anders. Eigentlich sah nichts anders aus als ich es in Erinnerung hatte, bis auf den mächtigen Tokyo Sky Tree vor mir. Ich erinnerte mich aber sonst an alles hier. Nichts hatte sich verändert. Es sah alles genau so aus wie..... ja wie , wie in dem Traum den ich so oft gehabt hatte.

Schlagartig wurde mir die Situation bewusst in der ich gerade stand. Ich sah mich um und alles war so wie ich es von klein auf immer geträumt hatte. Ich stand hier an der Brücke des Sumida Flusses, Um mich herum nur Stille und Leute die in der Zeit erstarrt waren, als würde man sich in meinem Foto befinden. Ich zweifelte an meinem Verstand, aber vielleicht lag ich immer noch im Bahnhof in Kyoto und träumte noch. Das schien mir an einleuchtendsten. Denn ich befand mich mitten in meinem Traum. Es gab einen einfachen weg das heraus zu finden. Ich fasste mit meiner Hand vorsichtig an den Auspuff meines Motorrades, und begann zu lachen, denn ich fühlte nichts. Das war eindeutig der Beweis das ich noch Träumte , doch ich vergaß das das Band einige Zeit brauchte um aktiv zu werden, und während ich über meinen Traum lachte verbrannte ich mir die Hand an dem erhitzten Auspuffrohr. Erschreckt zog ich zurück. Doch es war nicht die Hitze die mich erschrecken ließ, sondern die Tatsache das dies doch kein Traum war, sondern ich in meinem Traum stand aber ganz wach dabei war. Das war unmöglich. Selbst wenn ich hier war, wie kam es das ich seit so vielen Jahren genau

diesen Traum hatte und jetzt genau hier stand. Darauf musste es eine Erklärung geben. Ich hatte fast Angst auch nur einen Schritt auf die Brücke zu gehen, aber ich musste irgendwie dort herüber gehen, sonst würde ich nicht nach Hause kommen. Ich könnte natürlich einen Umweg fahren und eine andere Brücke nehmen, aber ich musste der Realität ins Auge sehen und sehen ob der Traum Wirklichkeit war oder ich mir das alles nur einbildete.

Alles war ruhig, wie seit über einem halben Jahr hörte ich kein Geräusch. So kannte ich diesen Platz nicht. Ansonsten war hier immer Verkehrslärm, das Gelächter von Schülern die auf dem Heimweg waren, und ab und an hörte man unten den Wasserbus entlang fahren. Auch konnte man ab und an ein Radio spielen hören welches die Obdachlosen unter der Brücke oft benutzten. Doch so ohne jeden Laut kannte ich diesen Platz fast nicht wieder. Alles Leute waren in der Zeit erstarrt. Vor mir nur das große Asahi Gebäude welches aussah wie ein Bierkrug mit Schaum und einem großen Rettich auf seiner Oberfläche. Ich hatte dort oft mit meinen Eltern gegessen.
Es war faszinierend bei vollem Bewusstsein und hellwach, wenn man von meiner Erschöpfung durch die Fahrt absah, durch meinen eigenen Traum laufen zu können. Doch etwas fehlte irgendwie. Etwas was ich in meinem Traum immer gesehen hatte. Ich dachte nach während ich langsam aber sicher über die Brücke schritt. Während ich so nachdachte und meinen Blick von der Spitze des Sky Tree, der mich sehr faszinierte, endlich einmal nach unten auf die Brücke richtete, was sinnvoll erschien um nicht in die Leute hier zu rennen, sah ich das worüber ich gerade grübelte. Das fehlende Element aus meinem Traum tauchte soeben vor mir auf. Und es durchzuckte mich wie ein Blitz.

Natürlich, wie konnte ich daran nicht denken. Es war die Frau die auf der Brücke stand die mir immer so sehr bekannt vorkam und ich nie wusste woher. Zumindest als ich erwachte war mir nie klar wer sie war. Doch jetzt tauchte eben diese Frau vor mir auf. Das war des fehlende Element in meinen Puzzle. Ich war jetzt ganz sicherer das ich mich in meinem Traum befand, und das obwohl ich komplett wach war. Die kleine Brandblase an meiner Hand erinnerte mich daran das ich nicht schlief.

Dort stand sie so wie ich sie immer in meinem Traum gesehen hatte. Der Traum hatte sich über all die Jahre immer leicht verändert doch das Element was immer gleich geblieben war, war eben diese Frau, die dort gute 10 Meter entfernt in der Mitte der Brücke stand, in ihrem Kleid, das im Wind schwebte, die Haare die durch die Luft entfesselt wurden. Sie hatte einen Blick in den Augen der Hoffnung, Trauer, Sehnsucht, Enttäuschung, und vor allem Liebe widerspiegelte. Und als ich endlich erkannte wer es war, weshalb ich die ganzen Jahre das Gefühl hatte sie zu kennen, begann mein Herz schneller zu schlagen als je zuvor.
Die Frau die vor mir stand, die der Schlüssel zu meinem Traum war, die mich mehr als alles andere in ihren Bann zog und mich faszinierte war keine andere als die Frau die

mir einst ihr Herz schenkte. Sie war es die alles für mich aufgab und so schwer von mir enttäuscht wurde. Ich hatte sie fast nicht erkannt, denn sie hatte sich ein wenig verändert. Ihre immer glückliche Art war einer ernsten und nachdenklichen gewichen. Ihre Freude im Gesicht war eine Sehnsucht nach unerfüllter Liebe gewichen. Auch war sie vom Körperbau zierlicher geworden, was sicher daran lag das sie so viel Kummer erleiden musste in den letzten Jahren, und nach unserer letzten Begegnung in der sie gegen mich entscheiden musste hatte es ihr sicher das Herz gebrochen. Doch als ich noch ein Stück näher heran ging, und ihre Augen sah, jene Augen die mich so oft so flehend und so voller Liebe angesehen hatten, war ich mir ganz sicher. Die Frau meiner ewigen Träume, die die alles hier genau jetzt und genau an diesen Ort geführt hatte war keine andere als Yumi.

Diese Erkenntnis erschütterte mich in der Grundfesten meines selbst. Ich stand auf der Brücke, mitten in meinem Traum am hellen Tag, bei vollem Bewusstsein und erkannte was ich Jahrelang nicht erkennen durfte. Die Frau die mein Leben veränderte, und meine Handlung seit meiner Kindheit immer wieder überdenken ließ war die Frau die mir immer bedingungslos zur Seite gestanden hatte. Mein Herz schlug, und mir blieb fast die Luft weg. Ich hatte Yumi seit vielen Monaten aus meinen Gedanken fast komplett verdrängt, doch ab und an, und gerade in letzter Zeit dachte ich immer wieder an sie. Jedes mal wenn ich mein Motorrad startete, jedes mal wenn ich auch an Kana dachte war da immer Yumi im Hintergrund. Doch ich wollte es mir nicht eingestehen. Im Grunde wusste ich es wohl auch in meinem Traum wer da genau vor mir stand, aber ich hatte Angst mich dafür zu öffnen und Yumi an mich heran zu lassen. Vielleicht lies ich es nicht an mich heran weil ich Angst hatte meine Schwester in Gedanken zu betrügen, denn ihr hatte ich mein Herz geschenkt. Doch meine Schwester war, so weh es mir in diesem Moment auch tat, nicht mehr auf dieser Welt.
Wenn die Zeit alle Wunden heilt, so hätte sie diesen Verlust auch heilen können wenn ich genau darüber nachdachte. Doch da ich nicht mehr Teil der Zeit war, konnte dieser Verlust nicht heilen. Die letzten Monate lebte ich doch in meiner eigenen Zeit. Doch nichts hatte diese Wunden heilen können, bis ich eben jetzt und hier genau in diese Augen blickte.
Noch eine Erkenntnis keimte in mir auf. Gerade jetzt in diesem Moment an genau diesem Ort.
Ich liebte meine kleine Schwester, für sie war ich bereit alles zu geben. Einen Teil von mir, einen großen Teil meiner Zeit, und schlussendlich hatte ich für Kana mein Leben gegeben. Ich erfüllte ihren letzten Traum und musste dafür mein Leben einsetzen, und ich bereute nichts bisher. Denn ich empfand für meine Schwester aufrichtige Liebe, und dafür war kein Preis zu hoch.
Doch der zweite Teil meiner Erkenntnis war fast noch schmerzhafter als alles andere. Wenn Kana es wert war für sie zu sterben, es aber nicht wollte das ich genau das für

sie tat, würde sie mich dann weniger lieben, wäre sie verletzt wenn ich weitergelebt hätte und mit Yumi glücklich geworden wäre. Wenn ich mir diese Frage ehrlich beantwortete war mir schmerzlich klar das Kana sicher nicht gewollt hätte das ich in der Unendlichkeit meinen Tot finde, sondern das ich weiterhin ein glückliches Leben hatte. Ich hatte die letzten Monate eine Lüge gelebt um meinen Schmerz nicht fühlen zu müssen und vor dem unvermeidlichen weg laufen zu können. Kanas letzter Wunsch war es schließlich nicht das ich genau hier mit ihr stehe, ich erinnere mich noch das sie wollte das ich weiter lebe. Und wenn es Kana wert war für sie zu sterben, so konnte es nicht falsch sein das ich mir jetzt folgendes eingestand.
Es war es wert das ich für Yumi weiterlebte, denn nach all der ganzen Zeit wurde mir endlich eines klar, etwas das ich mir nicht eingestehen konnte solange Kana noch lebte. Ich hatte Yumi doch geliebt. Um das zu erkennen musste ich erst quer durch die Welt und mitten durch die Unendlichkeit reisen. Wenn man es so betrachtete war alles nicht ganz umsonst gewesen. Dennoch schmerzte es so sehr das Yumi vor mir stand und ich nie wieder die Gelegenheit bekommen würde es ihr genau so zu sagen.
Das war die Strafe für alles was ich falsch gemacht hatte. Hier vor ihr zu stehen und doch so weit von ihr getrennt zu sein.

"Vergib mir Yumi das ich so lange brauchte um es zu erkennen" sagte ich und sackte auf die Knie.

Ich weinte fürchterlich, denn ich erkannte das egal was ich tat ich nicht mehr zurück könnte, nichts mehr ändern konnte. Ich hatte all die Menschen verletzt die mich liebten. Kana, da ich nicht weiterleben würde, Miki da ich ihr versprach keine Dummheiten zu machen, meine Eltern denen ich das Herz brechen würde und am meisten hatte ich Yumi enttäuscht in dem ich mich gegen sie und das Leben gewandt hatte.

Dafür musste ich nun in meinem eigenen Traum stehen und das erkennen. Und so wurde mein Traum zum Alptraum, und das ohne das irgendetwas passierte. Ich hatte ihn selbst dazu gemacht. Ich stehe in meiner Heimat die ich so liebte, und war dem Menschen nahe dem ich als einziges vielleicht noch einmal mein Herz schenken konnte, und der vielleicht dafür gesorgt hätte das die Zeit meine Wunden hätte heilen können, nein ich war sogar sicher das Yumi diese Macht gehabt hätte wenn ich sie nur gelassen hätte.

Langsam aber sicher erhob ich mich, denn alles weinen half nicht weiter. Ich ging noch näher an Yumi heran. Sie hatte sich echt verändert, und ich sah immer noch Kana in ihr, aber dennoch war sie immer noch meine Yumi geblieben. Und wenn man genau hinsah konnte man sogar noch spuren des kleinen frechen Mädchens sehen welches mich früher immer versucht hatte für sich zu gewinnen. Wenn ich an jene Zeit dachte und dabei in Yumis schöne braune Augen sah wurde mir warm ums Herz. Das erste mal seit

Monaten das ich dieses Gefühl hatte. Ich hatte das Gefühl das das Eis das um mein Herz entstanden war als Kana starb langsam zu schmelzen begann und so sehr das schmerzte, so war ich doch froh das aus dem Eisklotz der ich die letzten Monate war wieder ein fühlendes Wesen wurde.
Ich strecke meine Hand aus in Richtung Yumis zartem und hübschem Gesicht. Es war nicht so als hätte ich mit ihr nicht schon alles geteilt, aber ich war trotzdem aufgeregt. Natürlich war mir klar das wenn ich sie hier berühren würde es nicht das selbe seine würde wie zu der Zeit in der wir beide noch ein Paar waren. Ja, ich gestand mir ein das wir damals ein Paar waren, und dieses mal empfand ich dabei keine Schuldgefühle gegenüber Kana mehr, denn mir war klar das ich Yumi auch geliebt hatte, und ich empfand zum ersten mal keine Schuld dafür. Denn Liebe konnte nichts falsches sein. Natürlich war es falsch zwei Menschen gleichzeitig zu lieben. Aber ich machte Yumi damit glücklich, und auch Kana der ich meine Liebe schenkte wurde dadurch glücklich. Würden beide noch leben, dann hätte ich mich entscheiden müssen, aber jetzt war die Sachlage doch anders. Kana hatte ich geliebt, und Yumi dürfte ich lieben, wenn, ja wenn die Zeit es mir noch erlauben würde, doch dafür das das nicht passieren würde hatte ich selbst gesorgt.

Ich war traurig, und erleichtert zugleich über diese Erkenntnis, aber es war vielleicht das bestmögliche was ich hatte heraus holen können. Ich hatte verloren, aber die Liebe, die größte Macht die es gab, hatte gesiegt, und nur das war es das zählt. Bei diesem Gedanken war es mir sehr sehr warm ums Herz. Dennoch hatte ich Angst meine Hand weiter auszustrecken und Yumi zu berühren. War es der Respekt vor ihr, denn ich hatte sie schließlich sehr verletzt und wollte das nicht tun ohne ihre Zustimmung. Oder war es die Tatsache das wenn ich sie anfassen würde ich sie nicht wirklich berühren konnte sondern wieder nur eine erstarrte Figur in der Zeit. Ich zog meine Hand vorsichtig zurück, denn mir fehlte der Mut es zu tun. Obwohl ich Yumi so gerne berührt hätte konnte ich es nicht.
Doch es passierte etwas womit ich nicht gerechnet hatte. Die unsichtbare Kraft die mir immer wieder auf meine Reise geholfen hatte, die Kraft dich ich inzwischen sicher auf den Geist von Kana zurückgeführt hatte flüsterte mir unüberhörbar mitten in meinen Verstand. "Wovor hast du Angst..... keine Zweifel mehr...gib dich deinen Gefühlen hin"
Im selben Moment spürte ich wieder eine unsichtbare Hand auf der meinen die meine Hand wieder Richtung Yumi schob. Es war so real das ich dachte es würde wirklich jemand hinter mir stehen, doch ich schaffte es nicht mich umzudrehen, zu sehr war ich auf Yumi fixiert und mein Blick in ihren Augen versunken. Und da berührte meine Hand ihr zartes Gesicht, und es war gar nicht merkwürdig. Im selben Augenblick verschwand die unsichtbare Macht von meiner Hand und ließ mich alleine mit Yumi zurück. Vielleicht war ihr Zweck hier und jetzt erfüllt, und ich dachte nicht mehr darüber nach. Es gab nur noch mich und Yumi, fern ab aller Zeit.

Jetzt wo ich sie berührte, meine Hand auf ihrer Wange lag war es gar nicht so seltsam und fremd wie bei anderen Menschen die ich berührt hatte ausserhalb der Zeit. Es war irgendwie anders. Natürlich war Yumi im Zeitfluss gefangen, doch irgend etwas war anders in diesem Moment. Ich konnte etwas spüren. Es war erst nicht zu definieren, nicht zu fühlen. Ich konzentriere mich auf meine Sinne, denn ich hatte sie so lange nicht mehr wirklich benutzt. Erst nach einiger Zeit wurde mir klar das es kein Gefühl war das ich hatte, sondern das mir etwas in die Nase stieg das ich lange Zeit nicht mehr vernommen hatte. Ich bildete es mir sicher ein in dieser merkwürdigen Situation aber ich hatte das Gefühl ich könnte das Parfüm riechen das Yumi immer benutzte, es war sehr merkwürdig, denn Gerüche hatte ich ausserhalb der Zeit nicht mehr wahrgenommen. Mein Verstand spielte mir einen Streich wie es schien. Doch es wurde noch merkwürdiger. Ich glaubte an meiner Hand wärme zu spüren und Yumi fühlte sich nicht so an wie die Menschen die ich sonst berührte. Während ich sonst das Gefühl hatte eine Puppe zu berühren hatte ich hier das Gefühl einen Menschen anzufassen und zu streicheln.
Entweder lag das daran das ich Yumi kannte, oder viel wahrscheinlicher lag es daran das ich langsam wahnsinnig wurde.

Etwas durchschoss meine Gedanken aber wie ein Blitz. Mein Band, mein goldenes Armband an meinem Handgelenk, welches schon längst hätte rot blinken müssen, um mir zu zeigen das seine Macht hier endete blinkte nicht. Es war einfach nur dunkel. Hatte ich das blinken übersehen, oder war es wirklich so das es nicht reagierte. Da ich mit der selben Hand Yumi berührte war ich mir sicher es nicht übersehen zu haben. Meine Gefühle überschlugen sich. In Yumis Augen konnte ich ein glänzen sehen wie ich es sonst nirgends wahrgenommen hatte. Ich hatte Gefühle wie ich sie sonst nie empfand wenn ich ein Mensch anfasste, und ich nahm Sinneseindrücke wahr wie ich sie nie wahrnahm.

Und dann passierte etwas das seit Anbeginn der Unendlichkeit nicht mehr passiert war. Ich nahm etwas war, ein Sinneseindruck den ich nicht, in keiner Weise selbst verursacht haben konnte. Ich hörte etwas. Ein Geräusch das ich erst nicht zuordnen konnte.
Als Kind spielte ich einmal auf einem zugefrorenen See auf dem viele Kinder Schlittschuh liefen. Als neben mir einer meiner Freunde auf das Eis fiel, gab es einen lauten Schlag und man konnte unter unseren Füßen spüren, und vor allem hören wie die dicken Eisplatten einen langen Sprung im ganzen See bildeten durch die Wucht des Aufschlages. Dieses Geräusch von brechenden Eis war es das ich damals als sehr bedrohlich wahrgenommen hatte und was mein Herz zum schlagen brachte.
Genau dieses Geräusch hörte ich jetzt in der Ferne und es wurde lauter und lauter. Das Eis brach auseinander, obwohl es hier weder kalt war noch irgend etwas aufgeschlagen war. Noch etwas nahm ich wahr. Mein Armband welches bisher keinerlei Regung zeigte

blinkte. Aber nicht rot wie ich es erwartet hatte. Es blinkte dreimal in bernsteinfarbenem Grün auf.
Das war unmöglich. Das Band hatte nicht die Macht lebende Dinge in meine Zeit zu holen. Ich blickte mich um, und stellte fest das die Zeit noch immer still stand. Die Autos auf der Brücke fuhren nicht, die Leute standen unbewegt, und die Vögel die über dem Fluss kreisten standen in der Ewigkeit fest. Was passierte hier. Meine Blicke schweiften umher. Ich konnte keine Veränderung sehen, während meine Hand immer noch die Wange von Yumi berührte. Ich schaute nach hinten über meine Schulter doch auch dort war nichts zu sehen. Doch von der Seite hörte ich etwas. Es klang so als hätte sich jemand erschreckt und schnell und überrascht Luft geholt. Und meine Hand spürte wie ein Zucken durch Yumis Körper ging.
Im Augenblick drehte ich mich Yumi zu die ich immer noch berührte und sah in 2 Augen die lebendig wirkten. Ich sah wie ihre Lippen bebten und ich spürte wie ihr Körper vor Angst zitterte. Sie sah mir direkt in die Augen mit einem Blick voller Schrecken. Da fiel mir ein das ich sicher auch erschreckt wäre wenn ich mich gesehen hätte. Lange ungepflegte Haare, ein Rauschebart und Augen die nicht mehr viel Leben in sich spiegelten. Dazu Hände die schon eine ganze Weile kein Wasser mehr gesehen hatte. Ich hätte gut als einer der Obdachlosen durchgehen können die immer unter der Brücke saßen.

Yumi blickte mich mit weit aufgerissenen Augen an und versuchte aus ihrer Starre aufzutauen. Sie machte ganz langsam einen Schritt zurück, und ich reagierte Blitzschnell und packte sie mit meiner anderen Hand an einem ihrer Handgelenke. Sie versuchte ihre Hand instinktiv zurückzuziehen und entwickelte eine Energie die mich überrasche. Ich war nie kräftig gewesen, aber inzwischen war mir Yumi stärkemässig wirklich überlegen. Ich konnte sie kaum festhalten, aber ich wollte nicht los lassen, nicht jetzt wo ich zum ersten mal einen Menschen lebend in meiner Ewigkeit sah, und dazu noch den Menschen bei dem ich endlich erkannte das ich ihn immer geliebt hatte. Doch Yumi war stärker und zog an meiner Hand, während das Geräusch von brechendem Eis langsam verhallte.

"Lassen sie mich los" kam aus ihrem Mund in abgehackten Worten und mit stockenden Atem.

Sie hatte mich nicht erkannt, und versuchte definitiv von mir weg zu kommen, oder sie hatte mich erkannt und wollte weg. Ihr Widerstand wuchs und ich konnte sie nicht mehr lange halten. Doch ich wollte nicht riskieren sie los zu lassen, denn ich wusste sie würde wieder in der Zeit erstarren. Sehnsüchtig sah ich sie an und versuchte zu sprechen, und alles was ich raus bekam war ein an Verzweiflung grenzender laut.

"Y...Yumi" war es war ich leise aber halbwegs hörbar sagte.

In Sekundenbruchteilen ließ Yumis Widerstand nach und sie sah mich nun nicht mehr voller Angst an, sondern mit einer großen Überraschung und Ungläubigkeit in ihrem Blick.

"Taka.....?" kam es vorsichtig von ihr.

Das Geräusch des gebrochenen Eises war verstummt in dem Moment als Yumi mich erkannt hatte. Was auch immer das Unmögliche möglich machte, sei es der Geist von Kana, eine unbekannte wissenschaftliche Gleichung oder die Macht der Liebe, ich weis es nicht. Aber es war gut so.
Wir standen hier in der Unendlichkeit, und sahen uns in die Augen. War das das Ziel meiner Reise, das Ende aller meiner Träume, ich wusste es nicht, aber ich wusste das es gut war.

"das .....ist unmöglich" hörte ich sie leise sagen und ich spürte sie zittern.

"Nichts ist unmöglich Yumi, obwohl ich es selbst kaum glaube das ich hier mit dir sprechen kann"

Yumi wischte sich durch die Augen, vielleicht wollte sie sicher gehen das ich kein Geist war, aber als sie mich wieder anblickte wurde ihr klar das sie keine Gespenster sah.

"Aber ich habe eben doch grade...." sie kam ins stocken.

Mitten im Satz verstummte sich, als würde das was sie sagen wollte nicht für meine Ohren bestimmt sein. Nun was immer sie sagen wollte, es war schön das sie überhaupt redete. In meinen Augen bildeten sich Tränen, ich konnte kaum glauben das ich mit ihr sprach. Es war überwältigend überhaupt wieder einmal mit einem Menschen zu sprechen und das es Yumi war machte dieses Erlebnis wirklich noch schöner. Ich konnte nicht anders. Obwohl ich wusste das es ihr nicht recht war konnte ich mich nicht zurückhalten und stürzte auf sie zu und nahm sie fest in den Arm.
Sie hatte nicht die Zeit sich zu wehren oder abweisend zu sein, aber ich merkte das es ihr sichtlich unangenehm war, denn ihr ganzer Körper sträubte sich dagegen. So kannte ich Yumi nicht. Aber das war mir egal. Ich hätte jeden Menschen der mir eben gegenüberstand sofort umarmt, aber bei Yumi tat ich das sogar noch mit einem Gefühl der Vertrautheit.

"Würdest du mich los lassen..." schnaubte sie ein bisschen wütend während ihr Körper weiter zitterte.

"Ich kann nicht" war alles was ich heraus brachte während ich anfing zu weinen.

Es war so ein schönes Gefühl aus dieser Isolation zu kommen, und die Möglichkeit Yumi alles erklären zu können würde ich definitiv nicht verstreichen lassen. Doch sie

begann sich nun doch etwas zu wehren. Ihre Hände stemmten dich gegen meine Schultern und drückten mich zurück. Ich versuchte sie zu halten, aber Yumi war kräftiger als ich und wehrte sich nun sehr heftig.

"Hör auf mich anzufassen..... geh lieber duschen TAKA" brüllte sie.

Nun ja, ich gab zu das ich mich die letzten Monate echt hatte gehen lassen, und mir war das nicht aufgefallen. Was von Yumi als Beleidigung gedacht war um mich los zu werden war für mich eine Tatsache, und in dem Gefühlschaos in dem ich gerade steckte, gab ich Yumi nach und entließ sie auf meiner Umarmung. Dennoch hielt ich ihr Handgelenk kräftig gedrückt als ob mein Leben davon abhängen würde, denn das tat es vielleicht auch. Wer weis ob ich sie noch einmal in meine Zeitlinie holen könnte.
In dem Moment in dem ich in Yumis Gesicht sah welches teils abweisend teils etwas angewidert, wer konnte es ihr verübeln, aber immer noch überrascht aussah, musste ich auf einmal anfangen zu lachen,
Ich lachte so wie ich es schon lange nicht mehr getan habe, fast so wie Yumi damals bei unserem Abschied eben an diesem Platz. Und zu Yumis Mimik die so viel widerspiegelte kam nun auch noch absolute Ratlosigkeit dazu. Bevor sie wieder versuchen würde sich loszureissen musste ich dafür sorgen das sie mir nicht davon lief, das war mir klar während ich versuchte meine Lachattacke unter Kontrolle zu bringen.

"Einverstanden Yumi, ich weis ich bin in erbärmlichen Zustand, und ich verspreche dir nicht zu nahe zu treten, aber ich werde dich nicht los lassen. Versuche nicht dich loszureissen, versprich mir das"

Yumi sah mich total ungläubig an, und dachte nicht daran mir einen Wunsch zu erfüllen, und ich hatte vollstes Verständnis für sie, aber in diesem Fall musste ich meine Forderung durchsetzen und das tat ich mit Nachdruck in dem ich noch ihr zweites Handgelenk griff und eisern festhielt.

"Lass mich los Taka, ich verspreche dir nichts, denn ich bin dir nichts..... gar nichts mehr schuldig !"

Da hatte sie recht, das war sie nicht. Und schon begann sie sich wieder zu wehren. Ich musste schnell sein, meine Griffe waren eisern aber ich würde sie nicht halten können. Sie begann zu schreien und sah sich nach Hilfe um.

"Hilfe, der Typ hält mich fest. Helft mir doch....." waren ihre Worte, während sie sich umsah.

Ich begann nur zu lachen was sie wieder unsicherer machte, aber nicht weniger wehrhaft. Ihr Blick wurde fragender, und ihrer Rufe nach Hilfe leiser als sie feststellte

das nichts, gar nichts sich bewegte und ihr keiner Beachtung schenkte. Das war etwas das ich nutzen konnte um sie zu beruhigen.

"Niemand wird dir hier helfen können, niemand hört dich solange ich dich halte, sieh dich doch einmal um."

Ich nahm ihre Hände hoch,und hielt meine Hände samt ihrer an ihr Gesicht und packte ihren Kopf und zog ihn nur wenige Zentimeter vor mein Gesicht. Sie blickte mich verärgert, leicht angewidert, aber auch fragend an. Als sie etwas sagen wollte, würgte ich sie ab bevor sie zu Wort kam.

"Yumi, du hast mir einmal vertraut, und ich habe dich verletzt, also ist es dein Recht zu gehen...." tief holte ich Luft "aber sieh dich doch mal um" ich drehte ihren Kopf nach rechts und links "wenn du wissen willst was hier los ist hör mir zu, andernfalls las mich los, und dir wird geholfen....."
Vorsichtig ließ ich ihren Kopf los und senkte ihre Hände wieder an ihren Körperseiten herunter und lockerte meinen Griff so das sie sich mir hätte sofort entziehen hätte können. Das war ein Risiko, das war mir klar, aber ich musste es eingehen wenn ich zu ihr Zugang bekommen wollte, denn ich konnte sie nicht ewig halten. Schon begann sie vorsichtig ihre Hand zurück zu ziehen ".... aber wenn du mich loslässt Yumi, wirst du nie erfahren was hier und jetzt los ist...." ihr zurückziehen war langsamer geworden aber sich versuchte immer noch sich mir zu entziehen, und ihre Hände hatten es fast geschafft meinem Griff zu entkommen

"..... und wenn du los lässt wirst du mich nie wieder sehen, denn ich werde nicht mehr da sein, nie wieder".

Yumi überlegte, das sah ich an ihrem Blick. Sie wog ab was sie tun sollte, aber ich wusste das ihr Verstand die Entscheidung schon getroffen hatte, aber ihr Körper musste es auch noch realisieren. Vorsichtig versuchte sie zu sprechen.

"Und du lässt mich gehen wenn ich möchte ?" fragte sie ungläubig.

"Ja, du kannst jederzeit gehen. Aber sobald du meine Hand los lässt werde ich so schnell weg sein wie ich eben aufgetaucht bin, es liegt bei dir, bei dir alleine Yumi"

Mit diesen Worten öffnete ich meinen Griff ganz und berührte sie nur noch leicht an der Hand. Die andere Hand streckte ich ihr hin, so das sie sie greifen konnte wenn sie nur wollte. Sie war wie erstarrt und schaute sehr ernst. In ihr kämpften zwei Seelen. Da war die Yumi die von mir so verletzt worden war und mich nie wieder sehen wollte. Diese Yumi war dabei wegzurennen. Doch da war auch die Yumi die vielleicht immer noch etwas für mich empfand und wissen wollte warum ich hier war.

"Ich warte Yumi. Zurück in deine Leben, oder erfahren was hier und jetzt vorgeht ?"

Vorsichtige Strecke ich ihr meine Hand noch etwas weiter hin. Die Sekundenbruchteile kamen mir länger vor als meine ganze Reise hier her, aber schließlich gewann Yumis Neugierde und sie ergriff ganz langsam meine Hand. Sie war dabei nicht so entschlossen wie ich es immer von ihr kannte, aber immerhin ergriff sie meine Hand von ganz alleine. Ich ließ die Hand vorsichtig Hängen und ermöglichte ihr mich so jederzeit los zu lassen.

"Ich bin froh das du nicht losgelassen hast" sagte ich und hoffte sie hörte nicht den Stein von meinem Herzen fallen. Dennoch kam die Seite der verletzten Yumi sofort wieder an die Oberfläche.

"Wenn deine Erklärung nicht gut ist, dann lasse ich sofort wieder los" sah sie mich wütend an.

"Lass uns an den Fluss gehen dort kann ich dir einfacher zeigen was hier los ist, in Ordnung ?"

Yumi nickte vorsichtig. Es war eine Ewigkeit her das Yumi Hand in Hand hier lang gingen, und ich freute mich über diese Tatsache sehr, auch wenn ich es nicht zeigen durfte. Mein Herz pochte schneller, mir war ganz klar das ich Yumi hier nicht mehr verlieren wollte, nicht bevor ich alles gesagt hatte was zu sagen war. Vorsichtig verließen wie die Brücke und gingen die kleine Treppe herunter direkt zum Ufer des Sumida Flusses der versteinert vor uns lag. Yumi schaute sich immer wieder erstaunt um. Sei es die leblosen Leute, die Autos die keinen Meter fuhren, oder die Vögel die in der Luft festgeklebt waren. Als sie das erstarrte Wasser sah sah sie mich fragend an.

"Ja das hat mit mir zu tun Yumi" versuchte ich ihre Frage zu beantworten. Aber viel mehr wollte ich wissen was sie mir zuvor verschwieg. Denn bevor ich ihr sagte was los war musste ich wissen was sie gesagt hatte, es würde mir vielleicht einiges erleichtern.

"Was wolltest du vorher sagen Yumi"

"Nichts, ich dachte du klärst mich auf Taka, oder soll ich loslassen" sie versuchte eine Drohkulisse aufzubauen, doch ich gab nicht nach.

"Tue es, dann erfährst du nie was hier passiert" ich pokerte hoch, und machte mich bereit sie notfalls doch wieder fest zu halten. Doch sie merkte meinen Bluff nicht und antwortete.

"Es ist nicht möglich das du hier bist, du warst eben erst noch in Deutschland !" sagte sie gespielt verärgert.

Jetzt wurde ich Neugierig, woher wusste sie das. Sie meinte mit "eben erst" sicher vor einigen Minuten, denn von der stehenden Zeit wusste sie sicher nichts. Da hatte sie also absolut recht, doch woher wusste sie das, sie hatte mich weder Monate nicht gesehen, noch von mir gehört.

"Woher weist du....." sie war es die mir ins Wort fiel bevor ich fragen konnte.

"Miki hat mich angerufen und mir erzählt das du dabei bist eine Dummheit zu tun" sagte sie kurz.

Oh ja, das machte Sinn. Miki hatte geahnt was ich tuen wollte und Yumi vielleicht bescheid gegeben. Aber warum das. Mir war nicht bewusst das die beiden Kontakt hatten. Miki hatte nie etwas erwähnt davon das Yumi mit ihr telefonieren würde, Und doch wenn ich über die letzten Monate nachdachte kamen mir nun Zweifel. Miki sagte ab und an immer einmal wieder das da auch andere Menschen wären die mich liebten, und sich jemand um mich sorgen würde. Doch ich dachte immer sie sprach von mir selbst, aber hatte vielleicht Yumi immer zu ihr Kontakt gehalten ?

"Hast du mit Miki etwa öfter....." wollte ich fragen.

"Bilde die nichts darauf ein Taka, ich wollte nur wissen wie es IHR geht, von dir haben wir kaum gesprochen" Mir war klar das das eine Lüge war, aber ich wollte ihr nicht widersprechen und so ging ich darauf nicht ein.

"Und laut Miki bin ich wahrscheinlich gerade aus dem Haus gegangen und zum Labor gefahren, richtig ?"

"So ist es, sie meinte sie würde dir nach fahren,....." sie holte kurz Luft " du kannst also nicht hier sein, es sei denn du hast einen Beamer erfunden, oder kannst schneller reisen als das Licht, aber so eine Leuchte bist nicht mal du Taka"

Ich musste Lachen, denn da hatte sie recht. Sie hatte auch auf der Uni nie viel Verständnis für Wissenschaft gezeigt, aber selbst sie wusste das ich dazu nicht fähig war. Und meine Arbeit an der Zeitmaschine war großteils der Verdienst des Professors. Ohne ihn hätte ich das nicht geschafft. Ich brauchte eine Weile mich zu beruhigen,doch dann fing ich an zu erklären.

"Also du hast recht, ich war eben noch in Deutschland, und ich kann auch nicht schneller reisen als das Licht, und JA... eigentlich bin ich nicht hier. Nicht jetzt und nicht in deiner Zeit. Aber du bist in meiner"

Ihre Augen spiegelten mehr Fragen und Unsicherheit wieder als noch zuvor. Nun die Erklärung von mir war natürlich für mich einfach zu verstehen, für Yumi aber ganz und gar nicht.

"Sieh dich um Yumi, was siehst du ?"

Sie schaute sich vorsichtig um, und entdeckte das alles still stand. Aber natürlich brachte sie das nicht mit dem Faktor Zeit in Verbindung.

"Yumi, hier und jetzt gibt es keine Zeit, es gibt nur diesen Moment. Verstehst du jetzt"

Sie schüttelte den Kopf, und ich hätte es auch nicht verstanden wenn ich an ihrer Stelle gewesen wäre.

"Vor einer Sekunde war ich noch in meinem Labor, vor einer Sekunde deiner Zeit. Bei mir ist das etwa ein halbes Jahr her. Ich habe die Zeit für mich, und alleine für mich angehalten, und die Welt steht still....." ich hoffte sie würde es auf diese Art verstehen "... und nur für mich steht sie still. Für alle anderen, also auch für dich läuft sie weiter wie bisher. Kein Mensch kann die Zeit anhalten Yumi. Daher lautet meine Frage eher wie du hier sein kannst, so ganz ohne den Lauf der Zeit ?"

Gut, diese Frage konnte sie nicht verstehen, aber den ersten Teil der Erklärung konnte sie wohl verstehen denn sie sagte vorsichtig.

"Es tut mir leid das ich keinen ewigen Moment für uns einfangen kann Schwesterchen"

Das durchzuckte mich im ganzen Körper wie ein Blitz. Sie musste diese Worte von mir gehört haben als ich sie einmal zu Kana gesagt hatte. Wahrscheinlich als ich mit Kana auf meiner Maschine damals weiter ging als je zuvor und sie uns erwischt hatte, hatte sie die Szene etwa bis zum Schluss gesehen. Dachte ich doch sie wäre einfach gegangen. Aber wenn sie die Worte gehört hatte musste sie vor der Tür gewartet haben, die ganze Zeit. Sie hatte das sicher für Hirngespinste von mir gehalten, aber so langsam schien sie zu realisieren was hier lief.

"Du hast das mitbekommen Yumi ?"

Vorsichtig nickte sie. Sie schien es aber immer noch nicht zu glauben.

"Schau her Yumi" ich zog sie zum Wasser.

Vorsichtig steckte ich meine Hand aus, nicht ohne dabei darauf zu achten das ich sie nicht los ließ. Ich berührte das Wasser und mein Band, welches an der Hand war die Yumi hielt blinkte grün auf, und ganz langsam, viel langsamer als sonst begann ein Teil des Wassers aus der Starre zu erwachen und sich zu verflüssigen. Yumi bei mir zu halten kostete wohl viel Energie und es dauerte viel länger bis das Band anderswo seine Wirkung entfalten konnte. Aber das war egal, ich hatte ja einen unendlichen Moment Zeit.

"Hier und jetzt gibt es nur Raum ohne Zeit, es sei denn ich sorge dafür das meine Zeit weiter läuft. Das funktioniert wunderbar wie du siehst" und ich zog meine Hand aus dem Wasser und das Wasser wurde wieder starr "nur bei dir hätte es nicht funktionieren dürfen Yumi"

"Und weshalb nicht ?"

"Weil die Zeit nur für mich steht, und sonst für keinen Menschen, daher habe ich mich so gefreut das du hier mit mir sein kannst, denn eigentlich ist das nicht möglich, ich kam nur hier her um ein letztes mal die Heimat zu sehen bevor...." fast hätte ich ihr gesagt das mein Experiment mit dem Tot endete, doch das wollte ich nicht tun, noch nicht jedenfalls.

"Bevor was Taka ?" fragte sie fast etwas fordernd.

"Wenn du möchtest erzähle ich dir von meinem Experiment und meiner Reise"

Yumi wollte eigentlich eine Antwort auf ihre Frage, aber sie nickte. Und ich begann ihr zu erzählen von dem Tag an als Kana sich von mir einen unendlichem Moment wünschte. Ich erzählte von meiner Verzweiflung als ich von Kanas Tot erfuhr und davon wie ich mich daran machte die Zeit anzuhalten. Dann schilderte ich ihr jeden Abschnitt meiner Reise, und jedes mal wenn ich den Namen Kana sagte zuckte sie etwas. Sie war wohl immer noch eifersüchtig auf meine Schwester, doch sie hörte zu. Ich erklärte ihr auch einfach was es mit meinem Armreif auf sich hatte, und wie er mir half hier zu überleben. Nur in einer Hinsicht log ich sie an. Ich sagte ihr das nach einem Jahr die Zeit einfach wieder laufen würde, wenn alle Lichter erloschen waren. Sie wurde zwar stutzig als sich meine Stimmlage dabei änderte aber sie wollte mir nicht ins Wort fallen.

Schließlich war ich hier auf der Brücke angekommen, und an dem Punkt als ich sie berührte, und mich so gefreut habe sie zu sehen, da ich monatelang keinen Menschen mehr gesehen hatte.

"Und das ist alles so passiert ? Du erzählst nicht wieder etwas um mich zu verletzen" sah sie mich vorwurfsvoll an.

Sie hatte recht ich hatte sie so sehr verletzt in der Vergangenheit und sie hätte allen Grund zu gehen, und ich empfand große Trauer wenn ich über alles nachdachte, aber das konnte ich nicht mehr ändern. Ich war fertig mit meiner Erzählung und versicherte ihr das alles der Wahrheit entsprach.

"Yumi, ich weis das du es wahrscheinlich nicht möchtest, aber ich würde mich sehr freuen wenn du mich ein wenig in meiner Zeit begleitest, wenn du es denn magst ?" sah

ich sie Hoffnungsvoll an "Wenn nicht dann lasse mich einfach jetzt los, und du wirst wieder da sein wo du gerade her gekommen bist"

Ich hoffte natürlich das sie nicht los lassen würde. Aber sie hatte die ganze Zeit sehr ernst geschaut. Yumi war ein Mensch der eigentlich immer ein Lächeln auf den Lippen hatte und eine sehr liebevolle Art, selbst wenn sie es nicht zeigte wusste man eigentlich das sich dort ein freundlicher Mensch versteckte. Doch sie war absolut regungslos und zeigte nichts mehr von ihrer alten Verhaltensweise. Vielleicht lag es daran das ich ihr von der Liebe von Kana auch erzählt hatte, aber immerhin hatte sie dabei nicht los gelassen.

Auf einmal veränderte sich ihr Gesicht ein kleines bisschen. Ich hatte das Gefühl die Sonne wieder spüren zu können, denn sie lächelte etwas, fast so wie früher, wenn auch nicht ganz so überzeugend, aber immerhin war es ein Lächeln.

"Verstehe das als Schritt der reinen Neugierde von mir. Wenn du versprichst nicht zu nahe zu kommen, zumindest nicht bevor wir aus dir einen Menschen gemacht haben Taka Tōdō, dann werde ich dich ein Stück begleiten." meinte sie und nahm noch einen Schritt Abstand von mir.

Nun mussten wir beide lachen, und gingen langsam vom Flussufer wieder auf die Brücke.Dennoch war mir klar was Yumi mir sagen wollte. Wenn ich auch wusste das sie für mich vielleicht noch etwas empfand, würde ich mich ihr nicht zu sehr nähern dürfen. Das lag momentan sicher noch an meinem Erscheinungsbild, aber der Grund war natürlich der das ich sie in ihrem Innersten tief verletzt hatte. Auch wenn ihre Gefühle noch da waren, sonst hätte sie einfach los gelassen denn aus reiner Neugierde tat sie es nicht, wusste ich das ich Yumi verloren hatte. Wenn ich sie wieder gewinnen wollte konnte nur die Zeit helfen, und als erster Schritt vielleicht eine Dusche, das war mir auch klar. Ich musste ihr auch noch erklären das ihr Entschluss mit mir zu gehen bedeuten würde das sie mich nie loslassen dürfte, denn ich wusste nicht ob sie nochmals fähig war in meine Zeitlinie zu kommen. Sie nickte und stimmte mir vorerst zu, welche Tragweite das haben würde war ihr wohl nicht klar, und mir auch nicht.

Unzertrennlich und doch getrennt

Wir waren oben angekommen und ich sah mich um. Wohin sollten wir gehen, ich wollte mir eigentlich ein Hotel aussuchen hier irgendwo in Tokyo, aber ich glaubte nicht das ich Yumi dazu bringen würde mir in ein Hotelzimmer zu folgen.

"Wo lang wollen wir ?" sah ich sie fragend an.

"Ich nehme dich mit nach Hause" gefolgt von einem ernsten Blick "aber interpretier da nichts rein, ich will dir nur helfen wieder halbwegs normal auszusehen"

"Jaja habs verstanden das ich furchtbar aussehe" meinte ich fast mürrisch.

Natürlich hatte sie recht, ich sah furchtbar aus, und meine Kleidung hätte sicher auch eine Wäsche vertragen können, aber musste sie mir das immer so direkt sagen. Wie dem auch sei, ich hatte nicht vor ihr nachzulaufen, und zog sie in Richtung des Motorrades was immer noch am Ende der Brücke stand.
Yumi wollte mich erst in die andere Richtung ziehen aber folgte mir schließlich bis wir an meiner Maschine standen. Sie sah mich gekünstelt verärgert an, sah auf den zerschlagenen Scheinwerfer, und die Dellen an der Maschine und meinte nur abfällig.

"Man sieht ja was ich dir Wert bin, wenn du so mit meinem Geschenk umgehst"

Die Maschine sah wirklich nicht mehr so aus wie sie sie in Erinnerung hatte, aber nach dem was sie alles mitgemacht hatte war es ein Wunder das sie noch so gut in Schuss war.

"Meckere nicht, steig auf, oder denkst du ich bin um die halbe Welt gefahren um hier durch die Stadt zu laufen ?" meinte ich etwas genervt.

Unsere Unterhaltung war banal, aber wenn man davon absah redete ich mit ihr als wäre alles wie früher, doch mir war natürlich klar das das nicht der Fall war, denn Yumi und ich standen das letzte mal auf dieser Brücke und waren ein Paar. Jetzt standen wir hier und waren trotz der räumlichen Nähe weiter entfernt als je zuvor. Ich hätte sie am liebsten wieder in den Arm genommen, aber ich konnte nicht riskieren sie zu verärgern, denn ihren Widerstand hatte nicht noch nicht gebrochen, es war lediglich die Neugierde die sie bei mir hielt. Und doch ,wenn ich bedachte das sie mit Miki telefonierte um zu wissen was mit mir los war konnte da doch mehr sein. Ich dachte lange über diesen Aspekt nach, bis sie mich ihren Ellenbogen in meine Seite rammte.

"Hört der Herr mich auch noch mal zu ?"

"Oh verzeihe Yumi, hast du etwas gesagt ?"

Ich war so in meine Gedanken vertieft das ich nicht mitbekam das sie mich etwas fragte. Hatte ich sie etwa verärgert, ich versuchte sie zu behandeln wie ein rohes Ei auf dem Löffel, denn ich konnte es nicht riskieren das sie mich los ließ. Nicht nur weil ich erkannte das ich sie vielleicht mehr liebte als ich mir jetzt eingestehen wollte, sondern weil sie auch ein Mensch war der mich in meiner Isolation begleiten würde.

"Du sollst mir sagen wie das gehen soll das ich deine Hand halte wenn du darauf fährst, hörst du !"

Das war wirklich ein Problem und meine erste Herausforderung. Sie musste ja nicht die Hand von mir halten, ein Kontakt mit mir reichte aus um die Verbindung zu halten, also öffnete ich meine Lederjacke und zog mein T-Shirt aus dem Hosenbund so das meine Lende frei lag. Yumi nahm das mit etwas Unbehagen zu Kenntnis, denn sicherlich wollte sie alles andere als das ich mich vor ihr nackt zeige. Das letzte mal als sie mich entblößt sah war der Tag andrem ich mit Kana den letzten Schritt gegangen war. Sie schien fast erleichtert als ich nicht weiter machte und einfach nur eine kleines Stück meiner Seite freilegte, was mit einer Hand gar nicht so einfach war.

"Hier, bitte sehr....." meinte ich kurz und Gefühlskalt, denn ich wollte nicht das sie etwas falsches hinein interpretierte.

"Bitte was ? Denkst du ich fass dich da an ?" ihre Stimme klang wirklich abweisend.

Es war mir in dem Moment klar das ich Meilenweit entfernt davon war wieder ein freundschaftliches Verhältnis zu ihr zu haben, von Gefühlen gar nicht zu reden. Es war wohl primär wirklich Neugierde und Mitleid die sie bei mir hielt.

"Du musst mich berühren sonst geht das nicht, das habe ich dir gesagt"

"Ja klar, ich halte deine Hand, mehr hast du nicht gesagt"

"Berühren ist berühren, und beim fahren ist das die einzige sinnvolle Möglichkeit"

"Dann wirst du laufen müssen Taka"

"Ich hab die Maschine um die halbe Welt gefahren, ich werde sie nicht hier lassen Yumi !"

Sie runzelte die Stirn. Immerhin war es ihr Geschenk, und das ich das Motorrad verteidigte und nicht zurück lassen wollte war ein Zeichen das es mir etwas bedeutete. Wiederwillig legte sie ihre frei Hand auf meine Seite.

"Und nicht loslassen, klar ?"

"Jetzt mach schon bevor ich es mir anders überlege"

Fast synchron stiegen wir auf, erst dann ließ ich ihre Hand los, und so war sie nur noch durch ihre Berührung mit mir verbunden. Es war nur eine Hand auf meiner Hüfte aber es fühlte sich so gut an ihre Nähe zu spüren das ich fast den Fehler gemacht hätte meine Hand auf ihre zu legen. Ich musste mich wirklich zurück halten. Schnell startete ich den Motor wieder.

"Wo lang geht's ?"

"Fahr in Richtung deines alten Elternhauses, von da an gebe ich dir Bescheid"

Ich dachte eigentlich das sie wieder in ihrem Haus lebte, aber sie hatte wohl eine eigene Wohnung irgendwo in der Nähe unseres alten Hauses genommen, und so gab ich vorsichtig Gas und überquerte das erste mal in meinem Leben die Sumida Brücke nicht zu Fuß sondern auf der Fahrbahn. Es ging gerade zu Richtung Tokyo Sky Tree. Es war ein faszinierendes Gebäude welches so groß war das es schon nicht mehr in mein Blickfeld passte. Leider musste ich rechts abbiegen so das der Sky Tree in meinem Rücken lag.
Dann links und wieder rechts, bis ich in der kleinen Straße war in der ich aufgewachsen war und an deren Ende mein Elternhaus zu finden war. Wir waren schon fast da, und Yumi hatte keine Anstalten gemacht mir Anweisungen zu geben in welche Richtung ich nun fahren musste. Bis ich vor unserem kleinen Haus stand und meine Fahrt stoppte. Es war merkwürdig wieder hier zu sein. Ich sah zu dem Haus hinüber in dem ich so viele Jahre gelebt hatte. Es hatte wohl wieder einen neuen Besitzer gefunden denn man konnte Gardinen im Fenster erkennen und auch einen neues Namensschild an der Tür das ich aus der Entfernung aber nicht lesen konnte. Ich wäre gerne näher herangefahren, aber ich musste Yumi nun fragen wie ich weiter fahren sollte also drehte ich mich um.

"So wo geht's jetzt lang Yumi ? Die Zeit stoppen kann ich ja, hellsehen leider nicht"

Doch Yumi antwortete mir nur mit einem etwas merkwürdigen nicht zu deutendem Blick. Sie senkte ihr Bein ab und schwang sich vom Sattel, nicht ohne peinlichst darauf zu achten keinen Kontakt zu mir zu verlieren. Es war fast lustig anzusehen wie sie sich dabei verrenkte. Mir war nicht klar weshalb sie überhaupt abstieg, es hätte völlig gereicht wenn sie mir gesagt hätte wie ich weiter fahren sollte. Statt dessen kam sie vor zu mir und dreht den Schlüssel des Motorrads links herum so das der Motor verstummte. Sie griff eine meiner Hände und gab mir ohne Worte zu verstehen das ich ihr folgen sollte. Glücklicherweise musste ich das Motorrad nicht auf den Ständer stellen, denn als ich meinen Griff von der Maschine löste blieb diese einfach in der Luft stehen. Yumi nahm das leicht fasziniert zur Kenntnis, aber sie sagte kein Wort sondern

zog mich schnurstracks hinter ihr her genau in Richtung unseres alten Hauses.
Sie kramte etwas an ihrem Kleid herum, und holte tatsächlich einen Schlüssel aus ihrer Tasche. Weshalb hatte sie den Schlüssel für unser altes Haus. Ich wollte gerade Fragen woher sie den Schlüssel hatte und weshalb sie mich hier her geführt hatte, da beantwortete mir das Schild an der Tür die Frage eigentlich schon. Dort stand in großen Buchstaben nicht mehr Tōdō so wie ich es gewohnt war, sondern ein nagelneues Schild mit der Aufschrift "Yumi Kashima".
Fragend sah ich sie an. Wie war Yumi an das Haus gekommen. Sie schien dies zu ahnen, und kam meiner Frage zuvor. Sie konnte immer noch in meinen Augen lesen was ich fühlte und dachte. Die Bindung die wir aufgebaut hatten war wohl immer noch da, auch wenn sie das nicht zugeben wollte.

"Dein Vater hat mir das Haus überlassen als ich abgereist bin. Bilde dir nichts drauf ein, ich habs nicht deinetwegen gewollt"

Das hatte gesessen. Wieder einmal bekam ich Yumis Abneigung direkt zu spüren. Aber wenn ich ihr so unsympathisch geworden war, warum lebte sie dann in meinem Haus. Nun es war ja gar nicht mehr mein Heim, sondern ihres geworden. Sie schloss die Tür auf und führte mich hinein. Tatsächlich war es ihr Haus geworden, denn ich erkannte es zwar vom Räumlichen wieder, aber sonst hatte sie alles verändert. Die Wandfarben, die Einrichtung, die Lampen, ja selbst die Bodenbeläge waren anders. Nichts erinnerte mich mehr an früher. Dennoch blickte sie mich ernst an und meinte.

"Du bist hier Gast in meinem Haus, also fass nichts an, es sei denn ich erlaube es dir. Öffne keine Tür ohne das ich es dir gestatte, klar ?"

Ich kannte Yumi schon immer fordernd, aber so direkt war sie mir fast unheimlich. Aber ich konnte ihr nicht widersprechen, denn schließlich war ich auf ihre Launen und ihren guten Willen angewiesen wenn ich nicht wieder alleine durch die Zeit wandern wollte.

"Klar ? Hast du verstanden" wiederholte sie noch einmal.

"Ja klar Yumi, habe ich" meinte ich kleinlaut zu ihr.

Sie nickte nur, und führte mich schnurstracks in Richtung Badezimmer. Ich sah mich in der Wohnung um um etwas zu entdecken was mir vertraut war, aber so von innen erinnerte mich nichts mehr an unser altes Heim. Yumi hatte hier einige verändert, es war jetzt ihr kleines Reich.

"Lebst du ganz alleine hier ?" ich war doch neugierig.

"Geht's dich was an ?" meinte sie folgerichtig.

"Nun ja, so ganz allein ist das Haus doch etwas groß"

"Nun ich habe gerne Platz, und auch wenn es dich nichts angeht..... Ja ich lebe alleine hier, ein Problem für dich ?"

Eigentlich wollte ich freudig lächeln, bedeutete das doch das sie keinen anderen gefunden hatte, so weit gingen meine Gedanken schon, aber natürlich musste ich mir auf die Zunge beissen das sie meine Absicht hinter der Frage nicht erkannte. Dennoch konnte sie es sicher in meinen Augen sehen. Aber sie sagte nichts sondern öffnete die Tür zum Badezimmer. Auch hier hatte sie alles verändert, denn ich erkannte wieder nichts mehr. Sie schob mich jetzt vor ihr her direkt vor die Duschkabine die hier stand. Wenigstens diese sah noch aus wie früher.

"Viel Spaß der Herr" meinte sie kurz und knapp und wollte sich gerade umdrehen und gehen.

Gerade rechtzeitig griff ich ihre Hand noch bevor sie sich gedankenverloren von mir lösen konnte und sie sah mich fast etwas verärgert an das ich sie zurück halten wollte.

"Hey, das wirst du wohl ohne meine Hilfe schaffen, das muss ich mir nicht ansehen"

"Oh doch das musst du Yumi"

Sie schien meine Aufforderung als Provokation zu verstehen aber so meinte ich es nicht. Sie hatte wohl vergessen das sich der Kontakt zu mir nicht lösen durfte. Das war selbst mir nicht klar gewesen. So sehr die Fronten zwischen uns verhärtet waren, wir würden uns nicht trennen können, selbst in den intimsten Situationen musste Yumi mir so nahe sein das sie Kontakt zu mir halten konnte. Auch ihr war das in dem Moment nicht bewusst gewesen, denn sie versuchte sich einfach und ohne Hintergedanken von mir zu lösen.

´"STOP Yumi, vergiss nicht was ich dir gesagt habe über den Kontakt zu mir" meinte ich ganz sachlich.

Erst jetzt erschrak sie etwas, wurde ihr doch bewusst welche Tragweite die Entscheidung mich zu begleiten hatte. Denn sie musste mir beistehen in allen Situationen, und für mich galt das selbe. Ob sie ihre Entscheidung noch einmal überdachte. In dem Moment sah sie nachdenklich aus. Ich wusste das zwei Seelen in ihr kämpften. Da war wieder die Yumi die mich begleiten wollte, aber auch die Yumi die mich am liebsten weggestossen hätte. Und in all dem Gefühlschaos würde sie mir nun wirklich in jeder Situation nahe sein müssen, und das war ihr wohl klar geworden.

"Und wir können uns nicht trennen, in keiner Situation ?" sah sich mich fast verzweifelt an.

Ich löste meinen Griff um ihr Handgelenk vorsichtig so das sie sich wieder einfach hätte von mir hätte lösen können, aber ich hatte wenig Angst das sie das tuen würde. Sie telefonierte mit Miki, sie lebte sogar in meinem Haus, und sie berührte mich freiwillig, und da würde sie mich sicher nicht loslassen. Die Tatsache zauberte mir fast wieder ein lächeln ins Gesicht. Die Tatsache das wenn sie hier bei mir bleiben wollte sie mich nie loslassen durfte. Aber ich hielt mich zurück und versucht möglichst Gefühlskalt zu sprechen.

"Du kannst mich jederzeit loslassen, die Konsequenzen kennst du ja. Es ist deine Entscheidung"

Wieder dachte sie eine ganze Zeit nach, und dann festigte sie den griff wieder und atmete tief durch. Es fiel ihr sichtlich schwer.

"Aber die Augen schliessen wird wohl erlaubt sein" meinte sie kühl und fügte noch hinzu "und beeile dich, ok ?"

Das tat ich. Ich begann mich auszuziehen, und als ich mir mein T-Shirt über den Kopf steifte konnte ich nicht anders als sie zu bitten mir zu helfen und die Hände zu wechseln, sonst hätte ich mich nicht entkleiden können. Mein Körper war noch immer etwas von meinen Strahlenschäden gezeichnet. Mir war das nicht aufgefallen, denn ich hatte mich die letzte Zeit nicht oft ausgezogen, aber ich hatte immer noch überall leichte blaue Flecke. Als Yumi das sah, erschrak sie leicht, obwohl sie eigentlich nicht hinsehen wollte konnte ich deutlich ihr zucken spüren und einen kleinen unterdrückten Aufschrei. Es schockte sie wohl doch mich so zu sehen. Ich hatte mich sehr verändert, denn ich war deutlich abgemagert, mann konnte meine Rippen sehen, und die blauen Flecken, die sie schon langsam grünlich färbten ließen meinen Körper ungesund aussehen. Ich musste ihr doch ein wenig die Sorgen nehmen, und meinte nur kurz.

"Sieht schlimmer aus als es ist, ich habs überlebt, die Geschichte erzähle ich dir später"

Sie nickte nur, und war mir wohl nicht böse sie darauf angesprochen zu haben. Ich hatte ihr von meiner Reise erzählt, aber nicht in allen Details, und auch nicht von meinem beinahe Tod in der Zone in der Ukraine. Doch erst einmal begann ich zu duschen. Yumi hielt die ganze Zeit meine Hand, während ich mich mit einer Hand versuchte halbwegs sinnvoll zu reinigen was mir etwas Übung auch ging. Es war schön bei allem was ich tat ihre nähe zu spüren, und auch das warme Wasser was über mich rieselte entspannte mich sehr. Als ich fertig war, roch ich zumindest schon wieder wie ein normaler Mensch und Yumi griff schon hinter sich und reichte mir ein Handtuch. Das abtrocknen war schon schwer, und mit einer Hand an den Rücken zu kommen ein Ding der Unmöglichkeit. So sehr ich mich verrenkte, meinen Rücken bekam ich nicht trocken. Aber konnte ich Yumi fragen mir dabei zu helfen. Würde sie das nicht falsch verstehen,

ich wollte ihr Vertrauen nicht gleich wieder erschüttern. Doch glücklicherweise bemerkte Yumi mein Problem, nahm wortlos das Handtuch und rubbelte mehr oder weniger sanft meinen Rücken trocken, es war ja nicht so das sie mich noch nie so gesehen hätte, aber es war doch etwas anderes. Ich musste aufpassen das mich diese Situation nicht erregte. Das mir Gedanken an die Liebesnächste mit Yumi dabei durch den Kopf schossen machte die Sache nicht einfacher, und ich war froh das sie fertig wurde. Es wäre nicht hilfreich gewesen wenn sie gemerkt hätte das mich diese Situation so grotesk sie war irgendwie auch anmachte. Aber glücklicherweise konnte ich meine Kleidung wieder aufnehmen was bei Yumi nicht gerade Begeisterung Auslöste.

"Ersatzkleidung ist wohl nicht im Gepäck ?" meinte sie etwas verärgert.

"Die liegt noch in Südkorea" meinte ich wahrheitsgemäss.

"Da werden wir die Morgen etwas besorgen müssen, nicht wahr ?"

Aha, sie sprach schon von morgen, sie dachte also darüber nach mir länger Gesellschaft zu leiseren, das freute mich sehr. Und so verliesen wir das Bad. Die Situation war immer noch sehr angespannt und Yumi redete viel weniger als ich es gewohnt war, früher war sie immer eine richtige Quasselstrippe gewesen, aber dennoch erkannt ich viel von ihrem Wesen wieder, sie versteckte es nur sehr gut.

Als wir zurück in unser, eher ihr Wohnzimmer gingen machte sich mein Magen mit einem lauten knurren bemerkbar und Yumi sah mich an runzelte die Stirn und holte einmal tief Luft.

"Soll ich uns was kochen ?"

Nun ich wusste um Yumis Kochkünste nicht wirklich bescheid, aber schlimmer als wenn Miki uns verköstigte konnte es nicht sein, und so nickte ich und sie zog mich Richtung Küche. Auch hier hatte sie alles verändert. Die Küche lachte mich in Mintgrün an, und hatte den Charme eines Ikea Musterzimmers. Die Einrichtung sah so aus als würde sie viel genutzt, und war dennoch sehr ordentlich. Immerhin würde sie hier öfters kochen und so hatte ich Hoffnung etwas Gutes zu bekommen. Sie ging zum Reiskocher der dampfend in der Ecke stand. Wobei von Dampf nicht die Rede sein konnte, eher eine kleine Rauchsäule die in der Zeit festgefroren war. Yumi hatte noch nicht gelernt das hier nicht, rein gar nichts funktionierte wenn ich es nicht in Gang setzte. Sie versuchte den Deckel abzuheben, doch es gelang ihr nicht auf anhieb. Zwar wirkte mein Band auch durch sie, doch sehr verzögert.

"Mensch, wirklich wie kann man denn so arbeiten" meinte sie genervt. "Und das ich nur eine Hand frei habe macht es nicht gerade leichter"

Da musste ich ihr recht geben, denn sie durfte ja nach wie vor keinen Kontakt zu mir verlieren. Sie stand da, überlegte kurz, murmelte etwas das ich nicht verstand dann schob den Ärmel ihres Kleides von der Schulter so das diese frei lag und sah mich mit kühlem Blick an. Ich verstand nicht was sie wollte, sie hatte doch nicht vor sich auszuziehen. Ich war ihr nahe und erkannte das ich Gefühle für sie hatte, und daher interpretierte ich da definitiv zu viel herein. Noch immer blickte sie mich an, was wollte sie von mir.

"Brauchts ne extra Einladung ?" herrschte sie mich an.

"Was soll das ?" fragte ich zaghaft .

"Na ganz einfach, ich brauche beide Hände"

Yumis freie Schulter hatte also einen ganz einfachen und praktischen Grund, ich sollte sie dort berühren, und das war weitaus weniger interessant als meine Gedanken es eigentlich wollten, aber immerhin durfte ich sie berühren. Ganz vorsichtig legte ich meine Hand auf ihre Schulter bevor ich meinen Griff löste. Ich hatte Yumi tausende mal berührt und auch ein weitaus intimeren stellen, dennoch durchzucke mich ein warmer Schauer als ich meine Hand vorsichtig auf ihrer weichen und warmen Haut hatte. Ich berührte sie sehr vorsichtig, ja zu vorsichtig, so das sie sie abermals umdrehte, und mich grimmig ansah.

"Hey nicht streicheln, zupacken sollst du, nicht das du loslässt. Und komm nicht auf falsche Gedanken, ich mach das nicht um dir eine Freude zu machen."

Ich schrak auf und packte fester zu so das ich ihren Bewegungen folgen konnte, und das war gar nicht so einfach. Yumi war eine energische Köchin, und ihr Gefluche das sie immer wieder warten musste bis mein Band seine Wirkung tat brachten sie in Rage. So kochten wir eine ganze weile zusammen bis ein halbwegs akzeptables Ergebnis heraus kam. Besser gesagt, sie kochte und ich sah andächtig zu und berührte sie die ganze Zeit an der Schulter, was sie immer wieder dazu brachte mir Anweisungen zu geben, sie nicht zu fest aber auch nicht zu locker zu halten, doch das störte mich nicht, Hauptsache ich konnte sie weiter halten.
Sie hatte Reis mit Gemüse gemacht und sogar etwas Hühnerfleisch angebraten. Leider konnte das Essen keinen schönen Duft entfalten, denn das war ausserhalb der Zeit kaum möglich. Aber es sah zumindest sehr köstlich aus. Schließlich stand alles auf dem Tisch und ich durfte meine Hand von ihrer Schulter nehmen und griff wieder ihre Hand.

Das letzte mal das ich hier mit ihr an diesem Tisch saß, endete es mit einem Streit darüber das meine Eltern über Familienleben sprachen, und ich mich darüber beschwerte das Kana nicht da war. Ich war darauf hin weggerannt. Es war einige Zeit seither vergangen, und ich wollte darüber nicht mehr nachdenken sondern genoss das

leckere Essen was ich schneller verschlang als es für gute Tischsitten üblich war .Yumi aß sehr langsam, und beobachtete mich die ganze Zeit aus dem Augenwinkeln wie ich fast wie ein Raubtier über ihr Essen herfiel.

"Mensch kannst du dich nicht benehmen" meinte sie nur.

Jede Antwort wäre falsch gewesen, daher sagte ich erst einmal nichts und aß etwas langsamer. Das brachte sie wieder etwas herunter und wir genossen die Reste der Mahlzeit. Dennoch konnte sie sich weitere Kritik danach nicht verkneifen.

"Du hast wohl viel verlernt in der letzten Zeit Taka, und wie du aussiehst, wie nicht von dieser Welt"

Wollte sie mich beleidigen, oder einfach nur aus der Reserve locken. Etwas das Yumi früher nicht konnte beherrschte sie nun wirklich sehr gut, sie konnte ihre Gefühle hinterm Berg halten, und so konnte ich ihre Herausforderungen nicht deuten. In einem Punkt hatte sie recht. Ich sah wirklich komisch aus. Zerschlissene Kleidung, ein langer Bart und eine leicht gräuliche Haarsträhne. Sicherlich entsprach nicht nicht mehr Yumis Schönheitsideal. Nun sie schien zu merken das sie mich mit ihrer Aussage in große Verlegenheit gebracht hatte und versuchte es dann etwas aufzulockern. In dem sie mir durch die Haare wuschelte und mich an meinem Bart zog.

"Dagegen werden wir morgen etwas tun, klar". Es war keine Frage sondern ein Befehl.

Ich konnte nur nicken, und dann half ich ihr beim Abräumen. Langsam war ich müde geworden was sich durch ein langes gähnen selbst Yumi zeigte. Auch sie sah etwas erschöpft aus. Sie schlug vor das wir uns bettfertig machten und stellte natürlich fest das ich kein Schlafsachen dabei hatte. Sie zog mich hinter sich her und in das ehemalige Schlafzimmer meiner Eltern, welches auch nicht wieder zu erkennen war. Mir fiel auf das wir uns die ganze Zeit nur in dem Teil des Hauses aufhielten in dem weder ich noch Kana ihren Lebensmittelpunkt gehabt hatte. Mein Zimmer oder das meiner Schwester wurde nicht eines Blickes gewürdigt. Vielleicht wollte sie das auch nicht, aber das würde ich nicht heute heraus finden. Sie wühlte in den Kleiderschränken und fand nach einiger Zeit ein langes Nachhemd welches einigermassen passend für mich aussah, bis auf die rosa Farbe. Sie Strecke es mir hin, doch ich schüttelte den Kopf. Ihr Blick war fordernd, aber ich hatte nicht vor das anzuziehen, so weit wollte ich nicht sinken.

"Hey wenn du glaubst ich liege neben dir im Bett wenn du die Sachen anhast dann schläfst du auf dem Boden" war ihre unmissverständliche Antwort.

"Aber das kann ich unmöglich anziehen"

Immerhin beruhigte mich die Tatsache das sie keine Männerkleidung im Haus hatte doch sehr, sie war also wirklich allein. Aber dennoch hatte ich nicht vor in einem rosa Nachhemd zu schlafen neben ihr. Das war bestimmt eine weitere kleine Demütigung die sie für mich übrig hatte.

"So wie du aussiehst spielt das keine Rolle, für eine Nacht wirst du es überleben Taka" meinte sie sehr streng "oder du liegst am Boden neben mir".

Nun ehrlich gesagt war ich froh wieder in einem Bett schlafen zu dürfen. Wenn ich dann darüber Nachdachte das ich neben Yumi schlafen durfte und das auch noch in ihren Sachen die sicher wundervoll nach ihr dufteten, erschien der Preis dafür gar nicht mehr so hoch und ich nahm, immer noch etwas widerwillig das Nachhemd an.

"So und jetzt geh ich nochmals ins Bad, und mache mich bettfertig"

Ich wollte ihr gerade sagen das ich hier auf sie warte als sie begann loszulaufen. Sie hatte sich aber immer noch nicht an die Tatsache gewöhnt das sie ohne mich nirgends hingehen konnte.

"HALT Yumi !" schrie ich fast schon.

"Du kannst nach mir gehen" meinte sie schnell.

Sie hatte die Situation immer noch nicht realisiert, das sie gleich ein ganzes Stück ihrer Intimsphäre opfern musste. Sie würde sich mit mir Bettfertig machen müssen und mir auch dabei zusehen müssen. Das war ihr scheinbar nicht klar.

"Ohne mich geht das nicht Yumi" sagte ich mit möglichst ruhiger Stimme die keine Zweideutigkeit zuließ.

Dabei drückte ich ihre Hand etwas fester zu. Erst jetzt realisierte sie was ich damit meinte und sah mich fast erschreckt an. Jetzt war sie es die verwundert und etwas entsetzt aus der Wäsche schaute.

"Aber ich kann doch nicht vor dir...." sagte sie fast kleinlaut.

"Nun, eine große Wahl haben wir nicht"

Fast hatte sie Tränen in den Augen, sie dachte über die Situation nach, die mir sicher genau so peinlich war wie ihr. Es bedeutete das wir uns selbst in intimsten Situationen nicht lösen durften, das war selbst mir erst jetzt klar. Mit anderen Worten wir mussten und nicht nur beim Duschen und umziehen berühren sondern auch bei eigentlich ganz privaten dingen wie dem Gang zu Toilette. Ich wollte Yumi nicht bedrängen, und ihr doch den Weg einer theoretischen Wahl lassen.

"Natürlich kannst du mich auch los lassen, du hast natürlich die Wahl"

Selbstverständlich hoffte ich das Yumi von dieser Möglichkeit keinen gebrauch machen würde. Tatsächlich dachte sie sich einige Zeit darüber nach bevor sie sich in Bewegung setzte und mich hinter sich her an ihren Nachttisch zog. Dort kramte sie in der Schublade und ich fragte mich was sie da wollte bis sie mir schließlich eine Schlafmaske vor mein Gesicht hielt.

"Aber beobachten wirst du mich nicht, klar !"

Das war deutlich. Auch wenn ich es fast etwas albern fand, hatte ich doch mit Yumi mehr als einen intimen Moment geteilt wagte ich ihr nicht zu widersprechen und nahm die Maske an mich bevor sie mich hinter sich her in Richtung Bad zog. Unterwegs griff sie noch zu einem iPod der auf einer Kommode lag. Das wollte mich nicht einleuchten aber ich wollte die Situation nicht noch mehr anheizen, also fragte ich nicht erst nach.

Im Bad angekommen musste ich mir die Schlafmaske aufsetzen und dann hieß es warten im dunkeln. Ich konnte alles genau hören. Das rascheln von Yumis Kleidung, ihren Atem, und hätte man ihr Schamgefühl hören können hätte ich auch das sicher gehört. Wenn ich daran dachte das Yumi gerade nackt neben mir stand musste ich mich konzentrieren nicht rot zu werden. Zum Glück hatte ich noch einen Bart und langes Haar und so konnte man nicht viel von meinem Gesicht sehen. Immer wieder bekam ich von Yumi knappe Anweisungen das ich ihr die andere Hand hinstrecken sollte um es ihr zu ermöglichen die Kleidung zu wechseln. Schließlich war sie fertig.

"So jetzt du, beeil dich" meinte sie knapp.

Ich zog die Schlafmaske aus und hielt sie ihr hin, denn ich war fest der Meinung das hier gleiches Recht für alle galt.

"Ach was, ich schau dir schon nichts weg" meinte sie kurz und knapp.

Tatsächlich hatte sie mich beim duschen ja sicher auch nackt gesehen und so spielte das keine Rolle. Dennoch war es mir nicht wirklich recht das sie mehr Rechte genoss als ich. War es nur wieder ein Weg mich etwas zu demütigen. Sicherlich hatte ich sie sehr verletzt gehabt, aber musste sie es mich so oft spüren lassen. Trotzdem wagte ich ihr nicht zu widersprechen. Sie machte sich nicht mal die Mühe wegzusehen, sondern blickte mich ganz genau an und musterte mich von oben bis unten während ich mich auszog. Immerhin musste ich ihr keine Anweisungen geben was unsere Hände anging, das war ein Vorteil, denn mein Herz pochte so das ich kein Wort herausgebracht hätte. Es dauerte keine 2 Minuten und ich stand in diesem lächerlichen Rosa Nachhemd vor ihr.

"Eine wahre Schönheit" quälte sie mich ein wenig weiter.

"Muss das sein ?" meinte ich dann doch etwas verärgert, zum Glück aber ging sie nicht weiter darauf ein.

Was die Sache nicht einfacher machte war die Tatsache das mir der Geruch von Yumi durch ihre Kleidung direkt in die Nase stieg, ein Umstand den ich gar nicht für möglich hielt ausserhalb der Zeit. Es war gleich doppelt schlimm. Meine abgestumpften Sinne sogen jeden Eindruck auf wie ein Schwamm, und dann noch die Nähe zu Yumi. Ich war sicher das ich feuerrot war. Glücklicherweise bohrte Yumi nicht weiter in der Wunde, und so war ich froh das Prozedere hinter mir zu haben, und schwor mir morgen eigene Kleidung zu besorgen, denn so eine peinliche Situation wollte ich nicht noch einmal erleben.
Plötzlich reichte mir Yumi den iPod und die Schlafmaske wieder. Ich sah sie relativ überrascht an, und sie schien meine Frage wohl zu ahnen.

"Ich müsste mal...." jetzt war es ihr peinlich und sie errötete leicht "... na du weist schon."

Sie war jetzt fast etwas kleinlaut und bemühte sich freundlich zu wirken. Sie formulierte ihre Anweisung diesmal in Form einer Bitte, war ihr doch auch bewusst das sie ohne meine Hilfe nicht weit kommen würde, und sie war wohl über den Punkt hinaus das sie einfach loslassen wollte.

"Würdest du das Bitte benutzen, mir ist es sonst wirklich zu unangenehm" fragte sie mich, so als würde sie mir die Wahl lassen.

Einen Augenblick dachte ich darüber nach mich zu revanchieren aber dann nahm ich die Dinge an mich, drehte den iPod auf und setzte die Schlafmaske auf. Ich ließ mich von ihr führen, und merkte das sie sich auf die Toilette setzt. Die Situation war wirklich abgefahren um es milde auszudrücken. Da stand ich im Bad mit meiner Ex-Freundin, in einem rosa Nachhemd mit Schlafmaske und iPod in den Ohren und sie versuchte krampfhaft sich Erleichterung zu verschaffen. Ich fand das so komisch das ich fast lachen musste, aber das wollte ich ihr nicht antun, denn ich merkte am druck auf meine Hand das es ihr sichtlich schwer fiel das hier so zu tun. Es kam mir vor wie eine Ewigkeit, und ich hatte schon einige Titel gehört bevor sie aufstand und mir einen der Ohrstöpsel abzog.

"Danke" meinte sie wirklich freundlich, und sichtlich beschämt.

Ich hoffte das sie mir diesmal den selben Dienst erweisen würde, und steckte ich Maske und iPod hin. Ohne viel zu sagen und ohne widerstand nahm sie die Dinge an sich während ich mich erleichtern konnte. Das das schwerer war als gedacht stellte ich fest,

und es war in diesem Falle wirklich praktikabler ein Nachhemd zu tragen das man anheben konnte, als eine Hose die man öffnen musste. Dennoch konnte ich Yumis Scham nachvollziehen, denn auch ich brauchte eine Ewigkeit.
Vorsichtig tippe ich sie an und sie entledigte sich der Maske und des Players, und sofort erntete ich einen bösen Blick.

"Das nächste mal hinsetzten, verstanden, oder du putzt hier"

Meine Manieren waren wirklich nicht mehr die besten, aber sie hatte ja auch recht. Ich nickte nur kurz und war dann froh das ich diesen Ort der Pein verlassen konnte und wir Richtung des Schlafzimmers unterwegs waren. Gleich würde ich neben Yumi die Nach verbringen und ich hoffte insgeheim das sie keine weiteren Schikane für mich bereit hielt. Als sie jedoch einen Schrank öffnete und eine dicke Rolle braunes Klebeband heraus holte wurde mir doch mulmig. Wollte sie mich etwa knebeln weil sie angst hatte das ich sie anfassen könnte. Die Versuchung wäre sicher da, aber ich wollte es nicht riskieren sie zu verletzen und sie dadurch wieder schnell zu verlieren. Sie sah meine fragenden Augen doch ich bekam keine Antwort. Schließlich standen wir vor ihrem Bett, welches breit genug war um zu zweit darin zu liegen. Auch ein zweites Kissen war vorhanden, aber lediglich eine große Decke. Nun darüber würde ich mir gleich Gedanken machen doch erst einmal begann Yumi sich an dem Klebeband zu schaffen zu machen. Sie zog vorsichtig das Ende von der Rolle ab, und ich wurde nervöser und sichtlich unruhig. Yumi merkte das sicher, aber sie ließ mich schmoren und dachte nicht daran die Situation aufzuklären und ich wagte nicht zu fragen. Mit einer Hand hatte sie Mühe das Band abzuziehen, aber mit ihren Zähnen und einigen Verrenkungen schaffte sie es schließlich die ersten zehn Zentimeter abzuziehen. Fast wie eine kleine Trophäe hielt sie es hoch.
Was kommt jetzt ? Wollte sie mich knebeln. Doch Yumi hatte weiter gedacht als ich ,denn ich sah das sie das Klebeband auf unsere beiden Hände legte. Ich verstand war sie wollte, auch wenn sie sichtlich Mühe dabei hatte. Sie versuchte unsere Hände zu fixieren, denn ich hatte im Gegensatz zu ihr nicht daran gedacht das im Schlaf sicher eine große Gefahr bestand sie einfach unbewusst loszulassen. Ich sah wie sie sich abmühte und ging ihr schließlich zur Hand und half ihr unsere beiden Hände die sich hielten aneinander zu kleben. Es war ein komischen unangenehmes Gefühl, aber anders würde es erst einmal nicht gehen.

Einige Minuten später waren unsere Hände unzertrennlich verbunden und Yumi bewegte sich vorsichtig ins Bett und ich hatte alle Mühe mich ihren Bewegungen anzupassen. Ohne Bewegungsfreiheit war das schon sehr schwer. Sie legte sich unter die Decke auf die linke Bettseite. Ich wagte es nicht mit ihr unter die Decke zu kriechen und legte mich denen sie auf meinen Teil des Bettes nur auf das Kopfkissen.

"Gute Nacht" meinte sie kurz. Ich erwiderte dies knapp.

Wir hätten die Fenster schliessen sollen, es war immer noch sehr hell im Raum. Yumi würde das schwer fallen, denn sie war das nicht gewohnt, mir machte das Tageslicht kaum noch etwas aus. Dennoch war etwas merkwürdig. Ich begann leicht zu frösteln. Das war etwas das ich nicht kannte bisher, da Kälte oder Hitze eigentlich ausgeschaltet waren als Sinneseindruck. Mich wunderte aber nichts mehr inzwischen. Lag es an einer weiteren wissenschaftlichen Unerklärbarkeit, an Yumis warmer Hand die ich spürte oder war es nur Einbildung, jedenfalls begann ich bald am ganzen Körper zu zittern.
Yumi blieb das nicht verborgen denn sie hatte ja ihre Hand mit meiner verbunden, und so nahm ich einige zeit später Bewegungen von ihr wahr. Kurz darauf spürte ich wie sie ihre Decke hin und her zog und mich damit zudeckte. Wärme, es war ein unbeschreibliches Gefühl das zu spüren. Nicht nur die Tatsache das mir wärmer wurde, sonder auch der Umstand an Yumis Seite hier zu liegen, ihre Wärme zu spüren, sie zu riechen, ihr nahe zu sein, das war ein Gefühl welches ich kaum zu träumen wagte. Ich hoffte das ich nicht gleich aus dem Traum erwachen würde. Denn in mir stieg ein Gefühl der Zufriedenheit auf wie ich es lange nicht mehr gefühlt hatte. Ich war Zuhause und fühlte mich zum ersten mal richtig geborgen. Es war auch die erste "Nacht" in der Kana in meinem Rucksack nicht direkt neben mir stand, sondern unten im Esszimmer. Ich wollte Yumi nicht bitten meinen Rucksack zu holen, denn sie wusste nicht das Kana meine Begleitung war und wenn sie es erfahren würde dann würde es sicher Streit geben. Ich hoffte meine Schwester würde mir dies nicht nachtragen, aber sie war es schließlich die mich Yumi berühren ließ. Voller Gedanken in meinem Kopf schlief ich schließlich doch ein. Ich war rundum glücklich, wenn es auch falsches Glück war. Denn ich war zwar direkt neben Yumi, aber sie war mir doch weiter entfernt als je zuvor, und meine Zeit war auch noch begrenzt, aber hier und jetzt genoss ich es und schlief ich einen tiefen Schlaf wie seit dem Start des Experimentes nicht mehr.

Ich schlief ruhig, und was viel wichtiger war, mein Traum, den hatte ich nicht. Vielleicht war es nur Zufall, aber ich denke die Situation hatte sich aufgelöst und damit auch die Schatten aus der Zukunft die auf mich warteten. Wenn ich so nachdachte war ich nicht sicher ob ich die Zeit wirklich besiegt hatte, denn hier in meiner eigenen Welt lief sie ja weiter, und jetzt da Yumi an meiner Seite war, nicht einmal nur mehr für mich.
Ich wachte auf, und brauchte einige Sekunden bis ich realisierte wo ich war. Es war das erste mal das ich meine Augen öffnete und nicht in einem absolut lautlosen Raum erwachte denn ich hörte neben mir das sanfte atmen von Yumi die immer noch schlief, und die Tatsache das sie sehr eng an mir lag und sie den anderen Arm um mich gelegt hatte war mich nicht wirklich unangenehm, Ich sah sie an wie sie sanft schlief, und versuchte mich wenig zu bewegen so das sie nicht erwachen würde.
Wenn sie schlief war sie wunderschön. Ganz friedlich schlief sie, und sie sah sehr zufrieden aus. Es war fast wie in jenen Tagen in denen sie mich noch liebte, und

morgens nach eine Liebesnacht neben mir träumte.
Wenn ich mich zurück erinnerte dann stellte ich fest das diese Augenblicke selbst damals sehr selten waren. Yumi hatte hinter Kana immer weit zurück stehen müssen, und obwohl sie einst meine Freundin war hatte ich meiner Schwester immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Das erschien mir richtig und ich bereute keine Sekunde. Auch jetzt war ich froh genau so gehandelt zu haben. Aber wenn ich Yumi so schlafend in eng angekuschelt sah, konnte ich fast Kana sehen. Auch wenn Yumi nach aussen hin so stark schien war sie doch nicht weniger zerbrechlich als meine Schwester. Bei Kana sah man das zwar mehr was ihre körperlichen Merkmale anging, aber Yumi war sicher auch genau so verletzlich wie meine Schwester einst.

Während ich sanft von ihrem Atem gestreift wurde und sie einfach nur ansah, empfand ich großes Mitleid für sie, aber es war mehr. Durfte ich mir eingestehen das diese Frau mein Herz nun doch erobern konnte, jetzt wo Kana nicht mehr in meiner Nähe war. War es richtig mein Herz für eine andere zu öffnen. Mein schlechtes Gewissen sagte klar nein, denn es kam mir wie ein verrat an Kana vor. Doch ich war mir sicher, und das war keinesfalls Einbildung um meine Sinne zu beruhigen, das Kana nicht gewollt hätte das ich mein Leben nach ihrem beende und mein Leben lang nicht mehr lieben dürfte. Ich hatte meine Schwester doch alles gegeben was ich hatte, sogar mein Leben um unseren Traum zu erfüllen. Durfte ich nun nicht etwas egoistisch sein und die letzten Teile meines Lebens noch etwas geniessen, oder musste ich mich weiter in die Einsamkeit flüchten bis mein Band erlöschen würde und ich vielleicht wieder vereint war mit Kana.
Ich musste mich jetzt entscheiden, es lag ganz bei mir. Ich hätte mich lediglich von Yumi lösen müssen, sie hier von mir wegstossen, so wie ich es in der Vergangenheit so oft getan hatte und einfach weiter meinen Weg gehen.
Doch jetzt da ich Yumi an mich gekuschelt liegen sah wie sie zufrieden schlief wollte ich diese Entscheidung noch nicht treffen. Was konnte falsch sein noch etwas Zeit mit ihr zu verbringen. Vielleicht würde sich ihr Herz auch wieder für mich öffnen, obwohl das bedeutungslos war. In weniger als 6 Monaten würde ich Yumi wieder verlassen müssen und dieses mal für immer.
Egal wie es mit Yumi und mir weiter geht am Ende würde ich ihr wieder das Herz brechen wenn sie es mir noch einmal öffnen würde. Alleine meine Fehlentscheidung mit dieser Welt abzuschliessen war dafür verantwortlich das es mit mir bald vorbei sein würde, und das Yumi wieder leiden würde. Aber da war bei aller Trauer auch Hoffnung. Vielleicht würde ich noch einmal das Glück mit ihr finden können, wenn auch nur für kurze Zeit. Aber Kana hatte auch nur kurze Zeit mit mir die Liebe teilen dürfen, und wenn ich an diese kurze Zeit dachte konnte ich daran nichts falsches erkennen. Zeit war nicht mein Gegner, denn ich konnte jederzeit zurück in die Zeit reisen und jeden Moment noch einmal erleben. Denn jeder, alle Menschen tragen doch ihre kleinen

Zeitmaschinen in sich. Die die uns zurück bringen heissen Erinnerungen, und die die uns vorwärts bringen nennen sich Träume. Doch das höchste gut ist die Gegenwart, darum nennt man sie im Englischen auch "present". Das Geschenk des Augenblickes war es das ich im Moment genoss.

Vorsichtig bewegte ich mich und hob meine freie Hand an und fast wie in Zeitlupe berührte ich Yumis Haar. Es war weich und glitt sanft durch meine Hände. Ich war sehr vorsichtig, denn ich wollte sie nicht wecken. Doch plötzlich gab sie ein leichtes seufzen von sich und bewegte sich etwas. Ich erschrak und zog meine Hand zurück. Doch sie war zum Glück nicht erwacht, doch ich traute mich nicht sie ein weiteres mal zu berühren sondern ich lag nur da und beobachtete wie sie schlief. Eine ganze Weile tat sich nichts bis auf einmal Regung in ihren Körper kam. Es war schon etwas unbequem mit verklebten Händen aneinander zu liegen, aber immerhin war ich mir sicher sie würde mir so nicht weglaufen.

Vorsichtig öffnete sie ihre Augen und blickte direkt in meine. Sie hatte wunderschöne braune Augen, die momentan noch sehr verschlafen dreinblickten. Sie brauchte auch einen Moment um sie zu orientieren. Dann zuckte sie etwas zusammen und zog sich von mir zurück. Sie bemerkte das sie mir näher gekommen war als es ihr lieb war.

"Guten Morgen Yumi" begrüßte ich sie freundlich

Sie nickte nur kurz verlegen und streckte sich etwas bevor sie sich aus dem Bett erhob. Ich hätte ewig hier weiter mit ihr liegen können, aber ich musste mich mit ihr aus dem Bett bewegen. Würde es doch bedeuten das ich immerhin aus diesem dämlichen Nachthemd heraus kam. Auch wenn es Yumi gehörte und es dadurch angenehm war es zu haben kam ich mir doch reichlich dämlich vor darin. Verschlafen trottete sie ins Bad sie hatte im Halbschlaf ganz vergessen die Schlafmaske mitzunehmen. Sie beugte sich zum Waschbecken und nahm etwas kaltes Wasser in ihre freie Hand und wusch sich den Traumsand aus den Augen. Langsam war sie wieder erwacht. Sie sah mich etwas grimmig an. Ich wusste nicht was ich falsch gemacht hatte.

"Das eben hatte nichts zu bedeuten, klar !" meinte sie nur

Jetzt verstand ich, es war ihn unangenehm mir so nahe gekommen zu sein. Glücklicherweise hatte sie nicht bemerkt das ich sie angefasst hatte, das hätte Ärger gegeben. Sie kramte nach einer Nagelschere und zerschnitt das Klebeband an unseren Händen. Es löste sich etwas schwer, und riss mir einige Härchen aus, den Yumi war nicht gerade vorsichtig. Aber es war schön die Hand wieder richtig bewegen zu können. Meine Sachen lagen noch am Boden und ich griff danach. Ich wollte gar nicht länger in Yumis Wäsche hier herum stehen und ihr auch keine Gelegenheit geben sich vor mir zurecht zu machen. Sie war wohl noch müde um mir Konter zu geben und lies mich

gewähren. Mir war es egal das sie sah wie ich mich umzog, ich brauchte ihr nicht mal Anweisungen zu geben wann und wie sie die Hände zu wechseln hatte, sie tat es von ganz alleine. Ich war froh wieder normale Kleidung anzuhaben, und stellte fest das ich wirklich neue Sachen brauchte. Nicht nur das die Sachen total verschlissen waren, sie rochen auch entsprechend und ich konnte Yumi verstehen das sie sich dann gerne von mir fern hielt.
Ganz gedankenversunken begann Yumi nach ihren Sachen zu greifen und ihr Nachhemd abzustreifen. Ich erwische mich dabei das ich sie wie gebannt ansah, und das war ein großer Fehler. Denn als ihr bewusst wurde das ich nicht blind war wie am Abend zuvor erschrak sie und ließ ihre Wäsche fallen. Die freie Hand nutzte sie und gab mir eine schallende Ohrfeige. Ich war es gewohnt von ihr dann und wann eine abzubekommen erschrak aber doch sehr, und es schmerzte wirklich etwas.
Sofort habe ich mich abgewannt und musste mich beherrschen sie nicht los zu lassen. Vorsichtig zog sie sich schnell fertig an und gab mir knappe Anweisungen welche ich ihre Hände zu halten hatte.
Mit wütenden Gesichtsausdruck und leicht zerknitterter Kleidung verlies sie das Bad und zog mich hinter ihr her. Sie hatte mehr wert darauf gelegt schnell angekleidet zu sein als gut auszusehen. Wobei wenn ich sie so von hinten betrachtete sah sie trotz allem umwerfend aus, auch mit verwuscheltem Haar und zerknittertem Kleid. Es erinnerte mich an ihr Erscheinungsbild nach einer unsere Liebesnächte und damals hatte ich mich auch nicht an ihrer Erscheinung die nicht ganz perfekt war gestört. Yumi war auf ihre Weise immer wunderschön, und eigentlich immer perfekt. Denn sie strahlte eine innere Schönheit und ein Glück aus das selbst nach all diesen Rückschlägen immer noch aus ihr glänzte.

In der Küche angekommen machte sie Kaffee ohne ein Wort zu sagen. Erst als die Tassen gefüllt waren streckte sie mir eine hin, sah mich an und sah unter meinem Bart die leicht gerötete Wange.

"Tut mir leid, aber...."

"Schon ok Yumi, ich hätte nicht so starren sollen, es tut mir leid"

Das entzerrte ihren Gesichtsausdruck ein wenig und ich glaubte fast ein Lächeln zu erkennen. Während des Kaffeetrinkens sprachen wir nicht viel, sondern wurden erst einmal richtig war. Trotz allem war es eine schöne Nacht gewesen, denn es war schön morgens nicht alleine aufzuwachen. Jetzt erst fiel der Blick auf meinen Rucksack mit Kana darin. Ich hoffte ich hatte sie mit all dem nicht zu sehr enttäuscht, aber ich bat sie tief in meinem Herzen dennoch um Verzeihung.Länger nachdenken könne ich nicht denn Yumi war entschlossen zu aufzustehen.

"So Taka Tōdō und jetzt machen wir wieder einen ganzen Menschen aus dir".

Sie stand auf und lief Richtung Tür. Ich hielt sie zurück und zog sie zu meinem Rucksack den ich aufsetzte. Sie meinte zwar das ich ihn nicht brauchen würde da sie vorhatte mir die Sachen zu schenken, denn schließlich war sie es die die Sache wollte, aber mein Gedanke war in dem Moment nicht der das Geld dafür mitzunehmen, sondern meine Schwester hier nicht zurück lassen zu müssen. Egal was passiert war, ich wollte diese Welt nicht ohne Kana durchschreiten, denn Schließlich war es unsere Reise.

Yumi packte sich den Schlüssel und wir verliessen das Haus. Yumi war fasziniert das sich wirklich nichts verändert hatte. Ich meinte das sie sich schnell daran gewöhnen würde und erzählte ihr kurz wie ich den Lauf der Sonne am Horizon beobachtet hatte auf meiner Reise. Sie hatte es aber eilig voran zu kommen und bat mich ihr nach unsere Rückkehr weiter davon zu erzählen.

Das Motorrad ließen wir stehen und liefen die Strasse herunter. und wieder Richtung Fluss. Yumi war wieder voller Energie wie ich es von ihr kannte. Schnell erreichten wir die Brücke auf der wir uns gestern getroffen hatten und es war für uns beide ein merkwürdiges Gefühl sie wieder zu überqueren. Aber wir mussten das tun, denn unser Ziel war das Matsuya, das größte Kaufhaus hier in Asakusa, welches wir glücklicherweise schnell erreichten. Es hatte sich sehr verändert seit ich es zum letzten mal gesehen hatte. Yumi meinte das es umgebaut geworden wäre. Was immer noch gleich war, war die Tatsache das sich am Eingang die Bahnsteige zur Tobu Linie befanden. Ich war hier mit meiner Familie einst nach Nikko zu den Tempeln gefahren. Zu Zügen hatte ich seit meiner Reise eine besondere Bindung und es war schön wieder zuverlässige Metrowagen in Japan zu sehen, doch es blieb nicht lange Zeit das zu geniessen, denn Yumi zog mich immer weiter die Treppen hoch, bis in den zweiten Stock, zu einem Bekleidungsgeschäft.

Sie musterte mich von Oben bis unten und meinte das so abgemagert wie ich war, wohl sogar Kindersachen passen würden, doch ich protestierte. Sie konnte es nicht lassen mich zu ärgern, aber immerhin sprach sie mit mir. Allerdings ließ sie mir nicht viel Auswahl und packte ein Kleidungsstück nach dem anderen in einen kleinen Korb den ich ihr hinterfragen durfte. Es dauerte keine zehn Minuten bis wir voll bepackt an der Kasse ankamen.

"Und jetzt, wie bezahlen wir ?" meinte sie, und sie meinte es wirklich ernst.

Ich griff in meine Jacke und holte eines meiner Kärtchen herauf, und gab es Yumi. Als sie las das was darauf stand sah sie mich ernst an. Immerhin stand drauf der Dank dafür das sie meiner SCHWESTER und mir geholfen hatten. Sie las das und nahm es missmutig zur Kenntnis, und ich hatte schon Angst ihr alles erklären zu müssen. Doch

als sie erkannte das sie hier eigentlich nicht bezahlen musste und ihr Gewissen mit einem einfachen Kärtchen beruhigen konnte, fing sie an zu grinsen.

"Wenn das so einfach ist kommen wir bald wieder her und kaufen für mich auch ein" und sie grinste groß und breit.

Ich war erleichtert, zum Glück hatte sie nicht gefragt warum auch der Hinweis aus meine Schwester auf dem Kärtchen war. Ich hatte ihr das bewusst verschwiegen das Kana eigentlich ganz nah hier bei uns war, wenn auch nur ihre Überreste. Sie hätte sich sicher sehr aufgeregt. Aber ich hatte mich zu früh gefreut.

"Was bedeutet hier eigentlich .... mir und meiner Schwester... ist das ein schlechter Scherz ?" fragte sie ernst.

Nun ich hätte ihr das jetzt erklären können doch ich wollte es nicht riskieren das die halbwegs gute Stimmung kippte.

"Ja nur ein Scherz... ein Gedankenspiel" und innerlich murmelte ich "entschuldige bitte Kana" vor mich hin.

Glücklicherweise gab sich Yumi zufrieden. Wir kauften in dem Kaufhaus noch einige weitere Dinge ein. Unter anderem auch eine Friseurschere und einen Rasierer. Dabei grinste Yumi jedes mal wenn es ans bezahlen ging und bat mich fleissig um meine Kärtchen. Einkaufen zu gehen ohne auf die Ausgaben zu achten, war wohl der Traum jeder Frau. Und so kam es das Yumi ihr schlechtes Gewissen ablegte und auch für sich das ein oder andere einkaufte, darunter auch etwas das ich erst einmal nicht sehen durfte.
Zum Schluss nahmen wir an den Imbissständen im Untergeschoss noch etwas zu essen mit und verliessen mit dick bepackten Tüten, die natürlich ich tragen durfte, das Kaufhaus. Yumi scherzte noch das sie weiter mit mir einkaufen wollte, aber sie hatte Mitleid und ließ mich die Tüten auf kurzem weg nach Hause schleppen, aber nicht ohne ein ordentliches Tempo vorzugeben.

Wir waren nur 2 Stunden im Kaufhaus gewesen als wieder bei ihr angekommen sind, doch ich war fast erschöpfter als einen ganzen Tag in der russischen Tundra unterwegs zu sein. Mit Yumi einkaufen zu gehen wenn sie erst mal in Fahrt war, das kostete viel Kraft. Immerhin musste ich nicht zum bezahlen Schlange stehen. Dafür gab es im Matsuya jetzt sicher ein halbes dutzend meine Kärtchen als "Entgeldersatz".

Gerne hätte ich mich jetzt auf die Couch gelegt und ein wenig gedöst, doch Yumi strotze vor Energie und dachte nicht daran sich auszuruhen und so musste ich an ihrer Seite bleiben. Es wäre ja einfach gewesen sie abzuschütteln, aber der Preis war mir dann doch zu hoch für ein wenig Schlaf. Also ließ ich Yumis Aktivitäten über mich

ergehen, und war schon fast glücklich als sie mich ins Bad schleifte, ich auf den Rand der Badewanne sitzen durfte und sie sich daran machte meine Haare zu kürzen. Das war komplizierte als ich dachte, denn sie hatte ja nur eine Hand frei. Nun immerhin war ich noch so wach das ich versuchen konnte etwas das Eis zu brechen mit ein wenig "taktischer Hilfe".

"Ich könnte dich ja auch anfassen, dann hast du beide Hände frei" meinte ich uns sah dabei auf ihre freilegenden Beine.

Dafür erntete ich einen bösen Blick von ihr und einen kleinen kräftigen Schlag auf meinen Hinterkopf. Aber selbst sie sah ein das sie beide Hände brauchte, und so begann sie an ihrem Kleid zu nesteln und öffnete den Reisverschluss an der Seite ein Wenig. An der Schulter konnte ich sie nicht anfassen, das hätte zu viel Bewegungsfreiheit eingeschränkt, und so gestatte sie tatsächlich das ich sie an ihrer Seite berühren durfte aber nicht ohne mich zu ermahnen.

"Und wehe du kommst auf irgendwelche Gedanken". der Blick von ihr sprach eine deutliche Sprache.

Und so fiel mein langes Haarkleid ihrer Behandlung zum Opfer. Sie war sicher sehr geschickt, aber eben keine Friseuse , aber es reichte um mich wieder halbwegs wieder Menschlich aussehen zu lassen. Selbst von meinem Bart befreite sie mich, obwohl ich das selbst wahrscheinlich besser gekonnt hätte. Zumindest achtete sie darauf mich nicht zu schneiden, auch wenn ich ihr das als kleine Strafe sicher zugetraut hätte. Aber Yumi war ein guter Mensch der mir sicher nicht absichtlich Schmerzen zufügen würde. Die Tatsache das sie sich mehr um mich kümmerte als nötig war zeigte mir das sie vielleicht doch mehr für mich übrig hatte als ich dachte.

Eine gute Stunde später, mir fielen fast die Augen zu griff mich Yumi und führte mich vor den Spiegel. Das beutete leider auch das ich sie nicht mehr an ihrer Seite anfassen konnte, aber immerhin lächelte sie ein wenig als sie neben mir stand, und als ich mich im Spiegel sah, konnte ich mich tatsächlich das erste mal seit Monaten wieder als Taka identifizieren, denn ich sah fast wieder aus wie früher, nur etwas abgemagerter und auch im Gesicht hatte ich noch die ein oder anderen Spur meiner Strahlenkrankheit, das sah man mir besonders an meinen noch sehr stark geröteten Augen an. Auch die weise Gesichtsfarbe sah noch nicht wirklich gesund aus, aber die Zeit würde in diesem Falle vermutlich auch die Wunden Heilen.

"Na, also geht doch. So langsam kann man dich wieder ansehen" meinte Yumi in fast liebevollem Ton.

Ich half ihr noch das Bad in Ordnung zu bringen, und dann ließ sie mich tatsächlich etwas auf dem Sofa ausruhen, nicht ohne sich davor zu beschweren das der Fernseher

nicht gehen würde. Dann ich konnte etwas an ihrer Schulter angelehnt dösen, während ich mitbekam wie sie mit ihrer freien Hand in den Einkaufstaschen wühlte die noch neben uns standen. Immerhin schien sie daran Freude zu haben, was dafür sorgte das ich meine Ruhe bekam und langsam etwas eindöste. Ich schlief nicht wirklich, aber es war sehr erholsam.

Wach wurdet ich erst durch ihr heftiges anstossen mit ihrer Schulter. Sie sah mich grinsend an und hielt mir eine kleine Tüte hin. Es war die Tüte welche ich beim Einkaufen nicht sehen durfte, und bei der ich die gesamte Zeit die Augen geschlossen halten musste bis sie es verpackt hatte. Nun war also die Zeit gekommen das Teil auszupacken.
Ich griff in die Tüte und sah etwas das aussah wie ein Handschuh oder eine Sportbandage. Aber irgendwie war es merkwürdig. Es sah so aus als würde man beide Hände dort hinein stecken können. Wollte sie mich etwa doch fesseln wie ich gestern vermutete. Aber das glaubte ich nicht, und sah sie fragend an.

"Ist praktischer als Klebeband, ist der neuste Trend unter Pärchen die unzertrennlich sind" meinte sie.

"Pärchen....." meinte ich und sah sie erwartungsvoll an.

"Ich spielte eher auf das Unzertrennlich an. Du interpretierst da wieder zu viel rein, ich sehe das rein praktisch. Immerhin werden wir eine eine Weile zusammenhalten müssen wenn ich dich begleiten will"

Sie legte uns diesen Handschuh an was gar nicht so einfach war, aber am Ende war es Tatsächlich eine Art fester Bandage die unsere Hände zusammenhielt die sich Gegenseite hielten. So würden wir auch ungewollt den Kontakt nicht verlieren, ohne unsere Hände verkleben zu müssen.

"Du hast also vor mich auf lange Sicht zu begleiten ?"

"Nun sehe es rein Wissenschaftlich, einer muss doch beweisen was du da geschafft hast. Sonst wird dir nachher keine Glauben"

Wenn sie wüsste das mir eh keiner Glauben würde weil ich schlicht und einfach keinem ausser ihr davon berichten könnte würde sie vielleicht anders denken. Mein Gesichtsausdruck war nachdenklich, vielleicht zu nachdenklich, denn Yumi fragte was mit mir los wäre. Aber ich konnte ihr nicht sagen das meine Zeit begrenzt war, das würde vielleicht alles zerstören. Statt dessen begann ich ihr von den Details meiern Reise zu erzählen. Ich fing damit an was ich in der verstrahlten Zone rund um Chernobyl erlebt hatte. Fast Mitleidig lauschte sie meinen Erzählungen, und sah dabei auf meine kleinen Blauen Flecke die an meinen Armen immer noch sichtbar war. In

meine geröteten Augen wagte sie es dabei gar nicht zu sehen. Wenn man bedachte wie nah ich am Tod war damals sah ich aber schon wieder ganz gut aus. Dennoch konnte man sehen das Yumi fast mehr litt als ich während ich ihr sagte wie ich mich wieder zurück ins Leben kämpfte. In solchen Situationen war mir klar das ich ihr nicht egal war, denn auch sie konnte ihre Blicke und ihre Gefühle nicht wirklich verbergen.
Am Schluss lockerte ich die Situation etwas auf und erzählte ihr noch davon das ihr Motorrad das sie mir geschenkt hatte mich quer über das Meer gefahren hatte. Das brachte sie immerhin dazu wieder etwas freundlicher zu schauen.

"Du kannst mir ruhig in die Augen sehen Yumi, oder habe ich mich so verändert ?" waren meine Worte als ich meine Erzählung beendet hatte.

"Nun sie sehen so merkwürdig aus, ist das alles noch von der Strahlung ?"

"Ich weis es nicht, aber ich sehe schon wieder besser aus als damals, alles eine Frage der Zeit".

Dabei kam sie mir immer näher und sah mir etwas ängstlich in die Augen. Wir waren nur wenige Zentimeter von ieinander entfernt und ich konnte deutlich ihren Atem auf meinem Gesicht spüren, während sie mir endlich tief in die die Augen sah. Die Zeit schien still zu stehen. Damit meinte ich nicht die Folgen meines Experiments, sondern einfach die Situation zwischen uns. Ich hätte nur eine kurze Bewegung nach vorne machen müssen um Yumi zu küssen, aber das traute ich mir noch nicht, denn sie würde das sicher nicht wollen. Sie schien diese Absicht in meinen Augen zu lesen und wandte sich ab, war aber sichtlich aufgewühlt. Es kämpften wieder 2 Seelen in ihr. Vermutlich musste sie daran denken wie sie mich damals mit Kana erwischt hatte , in einer Situation als ich weiter ging als in diesem Moment. Aber das war Vergangenheit und um jetzt hier zu sein hatte ich einen hohen Preis bezahlt. Aber jetzt war nicht der Moment in dem sie es mir hätte vergeben können oder es vergessen wollte. Daher stand sie auf und zog mich mit. Immerhin funktionierte dieser "Pärchenknebelhandschuh" sehr gut. Ohne die Klettverschlüsse daran zu öffnen wurden wir nicht voneinander los kommen. Eine Sorge weniger die wir hatten.

Die folgenden Tage liefen eigentlich sehr ereignislos ab. Wir redeten viel und erkundeten die Umgebung nur zu Fuß, denn wir hatten ja viel Zeit. Yumis Gängeleien gegen mich wurde immer weniger, waren aber teilweise doch noch vorhanden, vor allem dann wenn sie sich darüber ärgerte das irgendetwas nicht so funktionierte wie sie wollte. Sie musste damit klar kommen das Leben ausserhalb der Zeit einige Hindernisse bereit hielt. Auch wenn ich ihr zu Nahe kam ließ sie mich deutlich spüren wie unangenehm ihr das war. Die schönsten Momente waren die Nächte in denen ich unbehelligt an ihrer Seite liegen konnte, und noch schöner war es wenn sie morgens in meinem Arm schlief. Sie verdächtigte mich schon sie extra in meinen Arm zu legen,

aber das war definitiv nicht so. Sie war es wohl selbst die im Schlaf unbewusst an mich heran kuschelte. Ich genoss das sehr und es war auch den Ärger ab und an wert, den ich Morgens dadurch hatte.

Mein Ziel mit Kana all die Plätze wieder zu sehen an denen wir als Kind schöne Zeiten hatten verlor ich etwas aus den Augen, dennoch achtete ich peinlichst genau nie ohne Kana aus dem Haus zu gehen und versuchte den Rucksack tagsüber immer in meiner Nähe zu behalten, was Yumi mehr und mehr misstrauisch machte. Glücklicherweise konnte sie keinen Blick hinein werfen ohne das ich es mitbekommen hätte, denn sie war immer an mich gebunden.

Alte Zeiten - neue Chancen

Die erste Woche war bereits vergangen, an meinem Band brannten noch 170 kleine grüne Lichter, dennoch hatte sich nichts verändert. Yumi war distanziert und lies diese Distanz nur selten fallen um dann gleich wieder eben diese aufzubauen. Mein Vorhaben hier das Land zu sehen und in Erinnerungen an die schönen Zeiten mit meiner Schwester alles wieder zu sehen setzte ich auch nicht um. Viel mehr durfte ich Yumi jeden Tag in die nähere Umgebung begleiten und sie genoss es Dinge zu tun die uns nur möglich waren da wir uns ausserhalb der Zeit befanden, im großen und ganzen war das vor allem hemmungsloses Einkaufen mittels meiner Kärtchen. Wenn ich daran dachte das vielleicht meine Eltern dafür gerade stehen mussten bekam ich schon ab und an ein schlechtes Gewissen, aber ich sagte nichts. Yumi richtete unseren ganzen Tagesablauf auf Genuss und Müßiggang aus.
Anfangs war das mehr als zufriedenstellend, gerade nach der langen Reise die ich hinter mir hatte, aber mir wurde mehr und mehr bewusst das ich dabei war den eigentlichen Grund aus der Reise aus den Augen zu verlieren. Ich musste Yumi zumindest teilweise einweihen in meine Pläne sonst würde noch mehr meiner Zeit vergehen. Ich konnte es ihr nicht verübeln, dachte sie doch noch immer das wenn alle Lämpchen an meinem Band verloschen waren alles einfach wieder seinen Lauf nehmen würde. Sie konnte nicht ahnen das ich für ihren unbeschwerlichen Moment im zeitlosen Raum schon eine gewaltige Rechnung zahlen musste.

Sie kam der Morgen als wir wieder miteinander aufbrechen wollte. Es war schon fast ein bisschen Alltag eingekehrt, fast wie bei einem alten Ehepaar. Mit dem einzigen, aber gewaltigen Unterschied, das Yumi mir so gut wie keine Gefühle zeigte. Ich hingegen ließ sie indirekt immer wieder spüren das ich ihr nicht böse wäre wenn da von ihr wieder etwas mehr kommen würde als das was zwischen uns war.
Als sie wieder einmal eine kleine Einkaufsorgie starten wollte nahm ich mir ein Herz und versuchte zumindest einen Teil meiner Pläne wieder aufzunehmen.

"Ich glaube du hast etwas missverstanden Yumi" meinte ich als wir dabei waren das Haus zu verlassen.

Sie sah mich etwas verwundert an, wusste sie noch nicht worauf ich hinaus wollte.

"Ich habe heute andere Pläne als mit dir durch die Stadt zu streichen" fügte ich hinzu.

Sofort änderte sich ihr Gesichtsausdruck wieder einmal. Das passierte öfter, besonders dann wenn es nicht nach ihrem Willen ging. Ich ließ ihr das oft durchgehen, denn ich hatte anfangs Angst sie schnell wieder zu verlieren, auch wenn da gar nichts war, wollte

ich doch nicht wieder alleine durch die Zeit gehen. Aber heute war ich entschlossen das sie sich meinem Ablauf hier anpassen musste.Sie sah wohl die Entschlossenheit in meinen Augen, aber sie wollte nicht einfach aufgeben und sich mir fügen, also wurde sie gleich sehr aufmüpfig.

"Ich habe auch besseres zu tun als hier mit dir rumzuhängen, definitiv ! Also sei nicht so undankbar."

In den Tagen davor hätte ich nachgegeben, aber nicht heute. Yumi sah wie immer umwerfen aus. Sie trug heute kein Kleid sondern eine kurze Hose, und ein ärmelloses Shirt, beides Grasgrün. Eigentlich war es im Februar ja noch recht kalt, selbst in Japan, aber sie hatte sich inzwischen daran gewöhnt das die Elemente uns hier nicht frieren ließen und trug ihre Sommersachen auf. Es viel mir schwer bei so einem schönen Anblick ihren Wünschen nicht nachzukommen, aber es musste sein.

"Ich habe das nicht auf mich genommen um dich zu amüsieren junge Dame, das kannst du dir sicher vorstellen"

"Ich glaube nicht das du hier Bedingungen stellen kannst Taka, du hast so viel gut zu machen, das die verbleibende Zeit nicht reicht um nur annähernd etwas zu erreichen"

"Ich habe viel gut zu machen, da hast du recht..." ich war langsam wütend, dachte sie doch das sie hier alles zu sagen hatte ".... aber du bist es nicht der ich die Wünsche erfüllen muss"

"So, wer ist es dann, willst du deine eigenen Träume verwirklichen ?"

Ich wurde langsam ungehalten, dachte sie wirklich ich tat das alles meinetwegen. Ehrlich gesagt war es vielleicht auch so, denn Kana hätte es sicher nicht gewollt das ich es so enden lasse, aber das gestand ich mich selbst nicht ein, und so brüllte ich Yumi an. Es war mir egal ob sie es hören wollte oder nicht.

"Ich bin einzig und alleine hier um ein Versprechen einzulösen, und das werde ich dir zeigen !"

Jetzt war ich es der die Initiative ergriff. Ich griff meine Schlüssel aus dem Rucksack und lief Richtung meines Motorrades und wollte ihr Zeigen weshalb ich hier her gekommen war. Ich wollte ihr den Ort zeigen der alles hier ausgelöst hatte. Natürlich hätte ich zum Senso-ji mit ihr laufen könne aber es würde schneller gehen mit der Maschine. Ausserdem hatte ich die letzte Woche genug vom laufen. Yumi wehrte sich mit aller Kraft. Sie versuchte zwar nicht sich loszureißen, aber dachte nicht daran auf das Motorrad aufzusteigen, geschweige mir behilflich zu sein.

"Ich werde nicht mit dir hier weg fahren. Wenn du gehen willst dann gehe alleine !"

Sie zog eine Schleife an Klettverschluss des Prächenhandschuhes auf, damit wollte sie mir drohen. Mein Herz schlug schneller. Hatte ich Angst sie zu verlieren, war es nur die Wut die ich im Bauch hatte oder war es mein eigenes selbst das mir sagte das ich eigentlich für etwas anderes hier war. Jedenfalls brachte mich Yumis Handeln dazu meine Pläne zu überdenken. Als ich vom Motorrad zurück trat lächelte sie diabolisch und siegessicher.

"Du denkst du hast gewonnen Yumi ?" fragte ich fast ein wenig ratlos.

"Nun, du bist es doch der nicht loslassen will Taka, warum eigentlich ? Wenn ich dich behindere kannst du jederzeit gehen !" sie lachte fast etwas "Oder hast du Angst wieder alleine zu sein ? Aber das bist du ja schon eine ganze Weile, denn du hast dich vor einiger Zeit gegen das richtige entschieden"

Die Wut kochte in mir hoch. Sie sagte mir indirekt das die Liebe zu Kana falsch war. Ich hatte mir diese Frage oft selbst gestellt ob es falsch war meine kleine Schwester zu lieben, aber in jeder Konsequenz war meine Antwort immer die selbe. Kana zu lieben war richtig, und hatte nichts falsches. Yumi stellte mit ihrer Behauptung genau das Gegenteil in den Raum. Ich erhob meine Hand, und war wirklich daran ihr eine schallende Ohrfeige zu versetzen. Aber meine guten Manieren verboten mir das .Sie sah meine erhobene Hand und schrie mich an.

"Ja komm schon hau drauf... das tut weniger weh als das was du getan hast vor nicht allzu langer Zeit"

Ich konnte Tränen in ihren Augen sehen, ein Gesichtsausdruck der Verzweiflung stieg in ihr hoch, aber auch Wut. Wut auf mich, sicher auch auf Kana an die ich in diesem Moment wieder dachte als ich ihr Gewicht in meinem Rucksack spürte den ich wie immer dabei hatte.
Yumis Worte rissen mich zurück in die Realität. Mein Herzschlag wurde langsamer und ich kam langsam wieder zu Atem. Diese Situation musste hier und jetzt entschärft werden. Ich wollte Yumi eigentlich im Tempel den Platz zeigen an dem ich Kana einst das Verspechen gab einen ewigen Moment einzufangen, aber das konnte ich heute nicht tun. Ich versuchte die Situation zu retten.

"OK.... lass uns erst mal runter fahren Yumi, einverstanden" sagte ich ausser Atem.

Ich schloss sanft die Klettverschluss wieder und unser Hände waren wieder fest verbunden. Vorsichtig zog ich sie hinter mir her an die Haustür und nahm ihr den Schlüssel aus der Hand. Ich schloss die Tür auf und tat nichts weiter als meinen Rucksack neben den Eingang zu stellen bevor ich die Tür wieder schloss. Ich wollte mit Yumi alleine sein, und die Situation in Ruhe klären. Kana sollte das wenn sie denn etwas mitbekam nicht ansehen müssen, denn es könnte tragisch werden.

"Lass uns was Essen gehen, und reden. In Ordnung" fragte ich Yumi.

Diese war fast paralysiert, und nickte nun kaum sichtbar. Eine einsame Träne lief ihre Wange herunten. Es war definitiv die erste wirkliche Gefühlsregung die sie wirklich mir gegenüber zuließ. Ich nahm den Ärmel meines Hemdes und wischte ihr die Träne aus dem Gesicht, und sie ließ mich gewähren. Normalerweise hätte sie das nicht toleriert, ich konnte sie nur wirklich zärtlich berühren wenn sie schlief. Mir war in dieser Woche klar geworden das ich Yumi lieben konnte ohne meine Schwester zu betrügen, weil es kein Wiederspruch war. Kana liebte ich für alle Zeiten, aber ich befand mich momentan nicht in der Zeit, also was war verwerflich dabei mein Herz hier zu öffnen.

Langsam schlenderten wir wortlos die Straße hinunter. Mein Ziel war die Asahi Brauerei, besser gesagt das Gebäude in welchem zahllose Restaurants angesiedelt waren. Es dauerte nur wenige Minuten bis wir das große Gebäude erreichten das aussah wie ein Bierkrug mit Schaumkrone. Daneben ein kleineres Gebäude mit einem goldenen riesigen Rettich darauf. Es war der Platz in meinem Heimatbezirk der für gutes Essen bekannt war, und wären Yumi und ich ein Liebespaar wäre es standesgemäss sie hier hin auszuführen. Also betraten wir das Gebäude. Normalerweise würde es hier nach allen möglichen leckeren Speisen duften, aber natürlich war das nicht möglich. Aber immerhin hatten alle Restaurants geöffnet. Yumi sah immer noch traurig aus, aber sie erwachte langsam aus ihrer Starre und sah sie um. Welches Restaurant sollten wir nehmen. Es war ein reichliche Auswahl vorhanden und wir konnten uns nicht wirklich entscheiden, bis wir an den Brauereiausschank von Asahi kamen. Die Gaststätte mit ihren kupfernen Kesseln erinnerte uns beide sofort an Deutschland und das Brauhaus das wir besuchten. Auch ohne ein Wort zu wechseln sahen wir uns an und betraten die Räumlichkeiten. Natürlich würde uns niemand bedienen, aber an der Theke standen schon frisch gezapfte Biere bereit von denen sich jeder eines Griff und ein gerier Tisch war schnell gefunden.

Wir saßen uns gegenüber und erhoben das Glas.

"PROST" riefen wir fast zeitgleich "und lass uns nicht mehr streiten Yumi, es tut mir leid" fügte ich leise hinzu.

Yumi nickte mir zu, und leerte das Glas fast in einem Zug. Das konnte ich nicht mehr auf mir sitzen lassen und versuchte ihr gleich zu ziehen, und verschluckte mich fast an meinem Bier. Deutsches Bier war definitiv besser, aber immerhin reichte es um mir den Frust zu nehmen und meine Sinne schon mit dem ersten Krug zu benebeln. Ich musste Yumi mit zu Theke nehmen und nahm ein kleines Tablett mir auf dem schon 6 Bier bereit standen. Das tolle war das die Schaumkrone nicht zusammen fiel solange wir die Gläser nicht berühren würden, und so konnten wir uns mit einem Vorrat des Gerstensaftes eindecken und würden nicht immer wieder aufstehen müssen. Wir

sammelten so ziemlich alle Gläser ein die wir hinter dem Tresen gerichtet vorfanden. Ausserdem ließen wir uns nicht nehmen selbst ein Glas zu zapfen, was uns leider mehr schlecht als recht gelang. Und so saßen wir beide wieder an einem Tisch voller Biergläser. Es war völlig klar worauf das hinaus lief. Wir beide wollten uns den Frust in Alkohol ertränken. Und so ging es auf zu den Runden zwei, drei und vier. Die Wut in meinem Bauch war inzwischen einer wohligen Wärme gewichen und ich entspannte mich langsam, und auch Yumis traurige Augen begannen wieder etwas zu leuchten. Wir redeten nicht viel, ausser dem obligatorischen Prost vor jeden Glas waren wir bis zur sechsten Runde relativ ruhig.
Dann mussten wir uns erst einmal Erleichterung Verschaffen, um Platz für neues Bier zu schaffen. Die Gläser auf dem Tisch waren inzwischen alle leer, und so hätten wir eh aufstehen müssen. Aber erst einmal ging es Richtung Toilette. Yumi schwankte schon ordentlich, aber wenn man bedachte das wir innerhalb kurzer Zeit so viel getrunken hatten war das nicht verwunderlich. Sie war zumindest so angeheitert das sie mir nicht mal Anweisungen gab wie ich mich zu verhalten hatte als sie sich in die Toilettenkabine begab. Ich denke sie hätte sich nicht daran gestört wenn ich sie beobachtet hätte, aber ich drehte mich weg, soweit war meine Höflichkeit nicht herunter gefahren. Yumi hingegen hatte kein Schamgefühl und starrte mich förmlich an als ich mir Erleichterung verschaffte was die Sache nicht leichter machte. Yumi war generell immer wenig zurückhaltend gewesen, besondre bei unseren Liebesnächten in alten Tagen, aber hier vor ihr diese intime Sache zu tun viel mir trotz des Alkohols nicht leicht, aber das Bier musste ja irgendwie wieder heraus. So kamen wir einige Zeit später wieder in den Gastraum und mussten wohl oder übel selbst für Nachschub sorgen. Wir beschlossen uns an die Theke zu setzen, so konnten wir selbst Zapfen ohne jedes mal aufstehen zu müssen.
Unsere Thekenkünste waren nicht wirklich gut. Mehr als halbvoll bekamen wir das Glas nicht. Immerhin reichte mein Band um die Zapfanlage zum laufen zu bringen, und ich musste mich dabei auch abstützen, denn beim mittlerweile achten Bier war mir schon sehr schummrig. Yumi hingegen hatte Ambitionen mich zu schlagen, und so verwunderte es mich nicht das sie eine Flasche mit Hochprozentigem hinter dem Tresen griff und wir das Bier Bier sein ließen und uns dem Genuss von Reisschnaps widmeten.

Langsam aber sicher tauten wir richtig auf, und redeten über belanglose Dinge. Wieder über meine Reise, über alten Zeiten, und über die letzen Tage. Wir waren nicht mehr distanziert wie noch vor einigen Stunden, zwar weit davon entfernt wieder ein Paar zu sein, aber immerhin saßen wir uns gegenüber wie zwei gute Freunde. Mit dem Alkoholpegel fielen auch die Hemmungen und ich versuchte nicht mehr bei jeder Handlung aufzupassen die Gefühle für Yumi zu verstecken.

Vorsichtig legte ich meine feie Hand auf ihre und versuchte einigermassen klare Worte zu finden.

"Ich bin so froh das ich hier mit dir sitzen kann" ich musste mich bemühen es verständlich zu sagen.

"Du bist froh hier mit der zweiten Wahl zu sitzen" meinte Yumi auf einmal richtig ernst.

"Du bist keine zweite Wahl Yumi"

"Nun, als ich vor ein paar Monaten in dein Labor kam sah es aber verdammt so aus" kam es wütend von ihr. Sie ließ jetzt alles Hemmungen fallen.Es war kein Streit, aber sie sagte was sie dachte.

"Du sagst es vor ein paar Monaten, und nicht jetzt"

"Und jetzt wo deine Liebe gegangen ist, bin ich wieder gut genug Taka Tōdō" bevor ich ihr erwidern konnte fuhr sie fort "ich habe mir so oft gewünscht das sie nicht zwischen uns steht, habe diesen Moment herbei gesehnt" jetzt wurde ich fast wütend aber ich ließ sie gewähren "aber jetzt hier zu sehen wie du deine Entscheidung bereust, das ist mir Genugtuung genug".

Sie griff meine Hände fest und führte sie zu meinem Kopf, so wie ich es bei ihr tat als ich sie in meine Zeit holte. Sie hielt mich fest mit ihren Händen und sah mir tief in die die Augen, ich konnte schon wieder Tränen sehen, in ihren wunderschönen braunen Augen. Ihr Atem war heiß und schnell. Ihre Lippen glänzten.

"Ich habe dich geliebt Taka ..... warum nur hast du mir das angetan" sah sie mich fragen an.

Unsere Gesichter waren nur wenige Zentimeter voneinander entfernt. Sie wollte ein Antwort. Ich konnte zwar kaum noch klar denken, und schon gar keine Rationale Antwort geben. Also sagte ich das was ich schon einige Tage sagen hätte sollen.

"Du hast mich geliebt Yumi..... und ich liebe dich, so lange wollte ich es nicht erkennen, aber ich liebe dich"

Sie begann zu lachen. Kein normales Lachen, kein Gelächter der Freude sondern eher ein Gelächter der Verachtung. Sie löste sich von mir. In ihrem Gesicht spiegelten sie ihre beiden Seelen wieder. Dieses mal war es die liebliche Yumi die verlor und die rachsüchtige die gewann.

"Du hast doch nur sie geliebt !" schrie sie und meinte Kana "Was hatte diese kleine dumme Nuss was ich dir nicht geben konnte".

Das sollte sie nicht über meine Schwester sagen, denn das stand ihr nicht zu. Ich hatte ihr gerade gestanden das ich sie liebte, und sie bohrte mitten in mein Herz. Ich griff die Flasche Reisschnaps und nahm einen kräftigen Zug bevor ich ihr antwortete.

"Genau weil du nie verstehen konntest was Kana und mich verbunden hatte, genau deshalb konntest du mein Herz nie erobern, nur Kana konnte es" sage ich und schenkte ihr nur einen Blick der Verachtung wieder.

Es war eine Sache wenn sie mich verletzte, aber etwas schlechtes über meine Schwester sagen die ihr nie etwas getan hatte, das war zu viel. Auch sie griff zu Flasche und leerte sie in einem gigantischen Zug. Wir beide waren weit über unsere Grenzen hinaus betrunken.
Dennoch erhob sie sich und mir blieb nichts übrig als mit ihr aufzustehen. Sie zog mich an sich heran und zwang mir einen Kuss auf. Aber es hatte rein gar nichts mit Liebe oder verlangen zu tun. Dieser Kuss hatte kein Gefühl sondern gab mir nur ihre Verachtung weiter. Es war als würde sie dutzende male auf mich einschlagen mit dieser Handlung. Dabei in ihre wütenderen glänzenden Augen zu blicken war schlimmer als alles andere.

"Das ist etwas das sie dir nie geben konnte, und was ich dir nie wieder geben werde" schrie sie.

Ich wusste wir waren zu weit gegangen. Wenn kein Unglück passieren sollte war es Zeit zu gehen.

"Lass und nach Hause gehen, bevor wir beide es bereuen Yumi, ja ?" ich hatte mühe die Balance zu halten.

"Bereuen sollst du es doch schon lange"

Ich wollte nicht weiter mit ihr Diskutieren und zog sie hinter mir her. Wir beide hatten in einer guten Stunde mehr getrunken als eine Junggesellenrunde am ganzen Abend. Ich war froh das sie mir nicht zu viel Kraft entgegensetzte und genoss es sichtlich wieder aus dem Gebäude heraus zu sein und auf dem Weg nach Hause zu sein.

Yumi fluchte den ganzen Weg über. Beschimpfte mich, und dann schlugen ihre Launen immer wieder in weinerliche Töne um, warum ich Kana und nicht sie wählte. Zum ersten mal ließ sie ihren Gefühlen freien Lauf. Als wir nach einer Weile wieder an ihrem Haus waren, war ihre Wut der Verzweiflung gewichen und sie bat mir weinend mir zu verzeihen und sie doch in den Arm zu nehmen. Das war auch nötig denn schließlich konnte sich sich kaum noch auf den Beinen halten. Mir fiel es auch schwer, aber immerhin konnte ich so die Tür öffnen und brachte und halbwegs sicher ins Haus, wo wir erschöpft auf der Couch niedersanken, Arm in Arm.

Das Yumi nicht mehr klar denken konnte war mir sofort bewusst. Auch ich hatte Mühe klare Gedanken zu fassen. Alles begann sich zu drehen, ich kannte das schon als ich in Düsseldorf etwas zu weit gegangen war, aber heute kam dazu noch ein perfektes Gefühlschaos das mir Yumi servierte. Ich konnte sehen das ihr nicht weniger unwohl war als mir, und um nicht dem Schwindel zu verfallen sah ich in ihre Augen.
Ihre hübschen Augen waren ganz geschwollen, und ihr Gesicht mit Tränen überzogen. Ich versuchte sie abzuwischen aber immer wieder kamen neue hinzu. Die ganzen Tage hatte ich von ihr keine Gefühlsregung gesehen. Yumi war für mich seit unserer letzten Begegnung in der laufenden Zeit, als wir uns im Korridor der Klinik über den Weg liefen, eine Frau, deren Gefühle von mir gebrochen wurden. Aber tief in ihrem inneren hatte sie wohl doch immer noch Hoffnung. Sie tat mir leid, aber was mir viel mehr leid tat war das was ich ihr angetan hatte. Kana zu lieben war sicher nicht falsch gewesen, denn gegen seine Gefühle kann man nicht ankämpfen, aber ich hätte damals ehrlich zu beiden sein sollen, und kein Doppelleben führen dürfen.
Während ich nachdachte über das geschehene versuchte Yumi Worte zu finden.

"Warum nur Taka..."schluchzte sie "....warum musste alles so kommen ?"

"Ich weis nicht warum die Welt sich so dreht wie sie sich dreht Yumi, aber vielleicht war das der Grund das ich sie angehalten haben, um das herauszufinden".

Philosophisch zu diskutieren ist keine gute Idee besonders nicht in volltrunkenem Zustand, und schon gar nicht mit einem Menschen den man sehr verletzt hatte.

"Ich habe dich geliebt, und habe nicht aufgehört damit...." Yumi weinte fürchterlich, und musste immer wieder nach Luft ringen so schwer fiel ihr das alles "... es war furchtbar mit anzusehen wie du für Sie dein Leben hast riskieren wollen, noch schlimmer..... viel schlimmer das ich dir dabei helfen sollte" wieder japste sie nach Luft "du Arsch weist du wie schwer das war" sie schlug mit der freien Hand auf mich ein, doch ich lies sie gewähren viel Kraft hatte sie eh nicht mehr "danach verging kein Tag an dem ich nicht mit Miki geredet habe, und so gehofft habe das du dich besinnst und doch an MICH.... und nicht an SIE denkst...."

Sie hatte also täglich mit Miki gesprochen, es war ihr nicht egal was ich tat und wie es mir ging. Nach all dem was sie durchmachen musste, war bei Yumi immer noch Liebe vorhanden. Wie konnte das sein. War das Band welches sie zu mir geknüpft hatte von ihrer Seite aus so stark das es selbst solche Rückschläge verkraftete. Ich wollte es nicht glauben, aber dann erinnerte ich mich an die Verbindung zu Kana, welche auch unmöglich schien und doch erst zerriss als der Tot sie von mir nahm. Das Yumi bald das selbe ereilen würde war mir klar, aber ihr natürlich nicht, und so sehr meine Hemmschwelle herunter gesetzt war, ich konnte ihr nicht sagen das meine Zeit hier mit dem erlöschen des Bandes enden würde.

".... ich liebe dich noch immer Taka, aber ich kann dir nicht vergeben, verstehst du..... NIEMALS" waren ihre Worte "Sieh mich an bin ich ihr nicht ähnlich genug"

Ihre Augen waren feuerrot und sie bekam kaum noch Luft, und ihre Sinne waren dabei abzugleiten, aber ich war überzeugt das sie aufrichtig zu mir war. Das alles hatte mich sehr mitgenommen und auch ich hatte Tränen in den Augen. Yumi war inzwischen weit über den Punkt hinaus gegangen den man als rational bezeichnen konnte, dennoch überraschte es mich als sie auf einmal auf mich zu kam und begann mich fast gewalttätig zu küssen. Ich hätte mich die ganzen Tage über Gefühle von ihr sehr gefreut, aber in diesem Fall fand ich es fast beängstigend. Sie nahm Besitz von mir ein als wäre ich eine Ware die sie gekauft hatte, und das machte mir Sorge. Einen Moment löste sie sich von mir, sah mir mit einer Mischung aus Erregung und Wut in die Augen, Tränen glänzten immer noch in ihrem Gesicht.

"Dafür war ich doch immer gut nicht war, das ist es doch was du willst, oder Taka"

Ich war geschockt von ihren Worten aber sie ging noch weiter, sie wollte mich treffen mit ihrem Handeln, oder meinte sie es wirklich ernst ? Wenn dem so war dann musste ich mir wirklich Sorgen machen.

"Bin ich ihr wenigstens da überlegen, oder vermisst du sie immer noch. Ich werde dir das geben was sie dir nicht mehr geben kann Taka Tōdō"

Ich wusste genau das sie Kana meinte mit ihren Worten, und auch worauf sie anspielte. Es war nicht zu vergleichen, das wusste ich. Die Liebe zu Kana und zu Yumi war so verschieden wie Sonne und Mond. Beides erhellt zwar die Erste, doch das eine ist nicht vergleichbar mit dem anderen.
Sie drückte mich unsanft nach hinten auf das Sofa und beugte sich über mich, Wir waren beide immer noch eingeschränkt durch unsere Hände die aneinander gefesselt waren, und dennoch war Yumi äußerst geschickt. Sie schaffte es doch in kurzer Zeit mir die Hose zu öffnen und herunter zu ziehen, und ihre Kleidung streifte sie ab so gut sie konnte. Ich konnte sie zum ersten mal wieder richtig nackt sehen, und der Anblick war wunderschön. Ich hatte vergessen was für eine wundervolle Frau Yumi war, und was für einen perfekten Körper sie mir bot. Es hätte jetzt einfach passieren können, und mein Körper schrie förmlich danach ihr nachzugeben, aber mein Geist sagte mehr denn je Nein. Ich konnte Yumi nicht weiter gehen lassen. Sicherlich hätte das alles geändert, aber mit großer Sicherheit nicht zum Guten. Yumi war Kana so ähnlich auch vom aussehen her, das fiel mir erst jetzt auf nachdem sie es gesagt hatte. Sie war viel schlanker geworden und wenn ihre Haarfarbe etwas dunkler und ihre Haut heller gewesen wäre hätte ich sie glatt für meine Schwester gehalten, vielleicht war das auch der Grund das jetzt nicht tun zu wollen.Vorsichtig begann ich sie von mir wegzudrücken

und versuchte auch vor ihren Kussattacken zu entkommen. Aber es war nicht einfach. Yumi handelte fast diabolisch. Doch ich versuchte sie abzuwehren, und dennoch gelang es mir nicht sie von mir herunter zu drücken. Ich wollte ihr auf keinen Fall weh tun.

"Hör auf Yumi, lass das !!!" schrie ich sie an.

"Nein, in einer Sache darf ich wohl besser sein als...." sie überlegte kurz doch ihre Zurückhaltung flog nun endgültig ".... als dieses Miststück die mir alles genommen hat".

In jeder Situation wäre ich wütend auf Yumi gewesen das sie Kana so beleidigt hat. Aber ich konnte sie verstehen, denn ich hatte sie verletzt, und sie wollte nicht Kana, sondern mich mit der Aussage treffen. Ausserdem war sie nicht klar bei Sinnen und so ging ich nicht drauf ein. Ich beugte mir langsam zu ihr hoch und gab ihr sanft einen Kuss.
Dann sah ich ihr tief in die Augen und schüttelte sanft den Kopf.

"Nein Yumi lass uns aufhören, das würde alles nur weiter zerstören"

"Bin ich nicht mal zu dieser Sache gut Taka ?"

"Du bist für die Sache jetzt zu gut Yumi" und es fiel mir schwer es zu sagen aber ich meinte es ehrlich "du bist Kana in vielen Sachen überlegen, du musst mir nur erlauben es dir zu beweisen".

Der Rucksack mit Kanas Überresten stand im selben Raum und ich war sicher ihr Geist war auch hier, aber ich war auch sicher sie würde mir diese Aussage nicht übel nehmen, denn ich wollte Yumi beweisen das die beiden nicht vergleichbar waren, und das würde Kana sicher auch verstehen.
Immerhin brach durch meine Aussage Yumis Widerstand und sie ließ sich von mir herunter schieben. Ich nahm sie in den Arm und hörte ihr schluchzen, während ich ihr sanft durch das Haar streichelte. Ich war froh die Situation nicht ausgenutzt zu haben und hier einfach nur mit ihr zu sitzen.
Auch wenn die Situation nicht zu einem intimen Moment führte, so war sie doch so wertvoll, denn Yumi konnte endlich einmal zeigen welchen Schmerz sie hatte erdulden müssen, und es war das erste mal das ich sie liebevoll in den Arm nehmen konnte, so als wäre nichts schlimmes zwischen uns passiert.
Doch gleich würde etwas passieren das fühlte ich. Yumi drückte sich von mir ab. Ich dachte schon ich hätte etwas falsch gemacht, aber dem war nicht so. Sie sah mich entsetzten Augen an, und ihr Gesichtsausdruck war verzerrt. Ihr war offensichtlich schlecht, und gleich würde etwas passieren wofür ich sie besser ins Bad bringen würde, denn es war schon schwer genug ein Sofa zu reinigen wenn die Zeit lief, im Zustand des Stillstands sicher unmöglich. Doch etwa war zu spät ich konnte sie nicht mehr anheben, schon fing sie an zu würgen. Instinktiv zog ich ein T-Shirt nach vorne so das

es ihrer es sie nicht die Couch traf sondern mich. Ein Vorteil hatte es das die Zeit stand, das ich das alles nicht riechen musste was sich da gerade in meine Kleidung verteilte, und das war meine Kleidung verfehlte tropfte glücklicherweise nicht aufs Mobiliar sondern blieb in der Luft förmlich stehen. So eklig die Situation war so erinnerte sie mich doch an einen Moment aus meiner Kindheit. Als Kana und ich kleiner waren führte ein Streit unter Geschwistern zu genau so einer Situation. Ich jagte Kana so lange bis sie sich übergeben musste, und das war die Situation in der sich für mich und Kana begann alles zu ändern. Jeder hätte bei so einer Situation wie jetzt ekel empfunden, aber ich dachte an dieses vergangen Erlebnis und war kein Stück abgestossen oder böse auf Yumi. Mir war selbst sehr übel aber ich beherrschte mich, und hatte sogar schon das Gefühl wieder etwas klarer zu werde. Mit einer Hand das zusammengeraffte Shirt mit der anderen Yumi stütztend die langsam wieder zu Atem kam und beschämt an den Boden sah kämpften wir uns ins Bad, wo ich Yumi auf den Wannenrand setzte und mich meines Shirts entledigte. Vorsichtig löste ich unsere Hände immer darauf achtend sie nicht loszulassen. Das war gar nicht so einfach denn sie war langsam am einschlafen und mir keine große Hilfe. Doch nach einer Ewigkeit hatte ich es schließlich geschafft von dem was einmal mein Oberteil war loszukommen und warf es gleich in den Mülleimer der in der Ecke stand, denn sauber würde das ich nie mehr werden.

Auch Yumis Kleidung hatte etwas abbekommen , und so begann ich ihr auch das Oberteil auszuziehen. Ich versuchte nicht mehr als nötig hinzusehen, aber das wäre eh nicht notwendig gewesen, denn sie bekam es kaum noch mit. Ausserdem hätte selbst Yumi mit Resten von erbrochenem keinen erotisierenden Eindruck mehr auf mich machen können. Ich nahm einen Waschlappen aus der Ablage und Wischte ihr etwas ihr verheultes und beschmutztes Gesicht sauber, so das sie halbwegs wieder ordentlich aussah. Dann füllte ich einen der Glasbecher mit etwas Wasser damit sie einen Schluck trinken konnte. Ich stütze dabei ihren Kopf. Fast wäre sie mir nach hinten in die Wanne gefallen, aber glücklicherweise konnte ich sie halten. Alles dauerte eine Gefühlte Ewigkeit, denn Yumi unterstützte mich nicht wirklich dabei, zu schwach war sie. Als wir fertig waren trug ich sie in meinem Arm ins Schlafzimmer. Glücklicherweise lag ein Nachthemd für sie bereit und ich holte es ihr überstreifen. Von alledem bekam sie nichts mehr mit. Ich schnappte mir auch noch ein neues Oberteil verzichtete aber auf Nachtgarderobe und legte mich neben sie, nachdem ich uns den Handschuh wieder angelegt hatte.
Nach all dem was heute passiert war würde sich sicher viel ändern, und ich hatte kein schlechtes Gewissen Yumi in meinen Arm zu ziehen so das sie auf meiner Brust zum liegen kam. Sanft und gleichmässig atmete sie. Sie war ganz warm, fast überhitzt und ihr Gesicht war immer noch gerötet vom vielen weinen. Ich hoffte das sie sich nicht nochmals übergeben musste, aber sie schlief glücklicherweise sanft und fest.

Auch für mich war es ein anstrengender Abend gewesen, und so döste ich friedlich an Yumis Seite ein.

Es war trotzdem eine erholsame "Nacht" an Yumis Seite, und ich erwachte mit einem ordentlichen brummen im Schädel. Zu gerne wäre ich aufgestanden und hätte mir ein paar Schmerztabletten besorgt, aber dazu hätte ich Yumi, die immer noch tief in meinem Arm schlief wecken müssen. Also ertrug ich meine Kopfschmerzen, schließlich hatten wir es selbst so gewollt, und so ließ Yumi schlafen.
Es war Zeit das was gestern geschehen war Revue passieren zu lassen, und ich konnte es kaum glauben was da passiert war. Hatte ich Yumi wirklich gesagt das ich sie liebe, und entsprach das auch der Wahrheit, oder war ich nur froh wieder einen Menschen um mich zu haben. Aber wenn ich sie hier in meinem Arm liegen sah, wie sie friedlich bei mir schlief begann mein Herz schneller zu schlagen, und die emotionale Mauer um mich herum die ich nach Kanas Tot aufgebaut hatte war dabei zu schrumpfen.
Dieses Gefühl hatte ich zum letzten mal als ich mir eingestanden hatte meine Schwester zu lieben. Es fiel mir schwer das einzugestehen, aber das was ich Yumi gestern gesagt hatte entsprach der Wahrheit, es kam tief aus meinem Herzen.
Sich das klar zu machen fiel mir sehr schwer. Ich liebte meine Schwester und im Grunde liebte ich sie noch immer. Durfte ich mein Herz überhaupt neu verschenken. Hatte Kana es mir zurück gegeben oder mit sich ins Jenseits genommen. Würde meine Schwester hier stehen würde sie sicher nicht von mir verlangen das ich mein restliches Leben alleine bleiben würde, doch da waren Zweifel, solche Zweifel die nur Kana selbst ausräumen hätte können.
Was die Sache verkomplizierte war die Tatsache das ich Yumi ein weiteres mal verletzen würde, denn die Lichter an meinem Band wurden immer weniger, und so würde sie mich schließlich wieder verlieren, und das könnte zu viel für sie sein.

Gestern Abend hatte Yumi mir gesagt das sie mich nie wieder lieben wolle, und sie mich verachte, gleichzeitig weinte sie bitterliche Tränen, also war das vielleicht eine Lüge. Vielleicht aber auch die Wahrheit, das wusste ich nicht. Das würde die Zeit zeigen, die Zeit die für mich immer knapper wurde. Das alles machte mich sehr unsicher, aber ich würde versuchen zu meinen Gefühlen zu stehen, aber wie es weiter gehen würde konnte ich nicht sagen, das lag jetzt alleine an Yumi. Sie konnte tun was sie wollte, denn ich hatte sie zu oft verletzt um etwas von ihr zu fordern.

Es war sicher eine Stunde vergangen seit ich erwacht war, als ich bemerkte wie Leben in Yumis Körper einkehrte. Sie sah auch übernächtigt und verkatert aber immer noch wunderschön aus. Ihr Haar war zerzaust und das sie mich angesabbert hatte im Schlaf war mir eigentlich auch egal. Sie brauchte eine ganze weile um sich zu orientieren, und wischte sich den Traumsand aus den Augen, bevor sie mich ansah. Der Blick erinnerte

mich an ein Hundebaby das gerade in sein neues Heim eingezogen war. Eine Mischung aus Unbeholfenheit, Neugierde und unbändigem Lebenswillen.

"Guten Morgen Yumi" versuchte ich sehr freundlich zu sagen, mit Kopfschmerz war das nicht wirklich einfach.

Yumi nickte nur, sie war wohl nicht wirklich fähig sich sinnvoll zu äussern. Ich bot ihr an ihr zu helfen aber sie versuchte allein aufzustehen. War etwa alles von Gestern vergessen und ihrer reservierte Art wieder vorhanden ? Ich hoffte doch das sich irgendetwas geändert hatte zwischen uns, sei nun zum Guten oder Schlechten, wichtig war das ich wusste woran ich war. Aber so viel wie sie getrunken hatte, hatte sie vielleicht alles vergessen was war.

"Gehen wir was Frühstücken ?" fragte ich vorsichtig.

Wieder bekam ich als Antwort nur ein nickten. Unsicher ging Yumi mit mir Richtung Küche. Ich hätte ja ein Blick in mein altes Zimmer werfen können, Yumi hätte nicht schnell genug reagieren und mich davon abhalten können, aber ich entschied mich dagegen. Ich bot ihr noch an zuerst ins Bad zu gehen aber sie schüttelte nur den Kopf, also brachte ich sie runter in die Küche.
Sie konnte sich nicht wirklich gut auf den Beinen halten also nahm ich ein Stuhl und stellte ihn ihr direkt neben die Arbeitsplatte. So konnte ich uns Kaffee kochen und sie in Ruhe sitzen. Mit einer Hand war das eine Herausforderung, aber schließlich war es geschafft.
Schnell zog ich mir auch einen Stuhl heran so das sie nicht aufstehen musste und reichte ihr den Kaffee. Mit zitternder Hand nahm sie ihn an.
Da saßen wir nun und schwiegen uns an. Yumi hatte nicht den Mut mir in die Augen zu sehen, obwohl ich sie nicht aus den Augen ließ. Sie blickte kein einziges mal auf. Es vergingen endlose Minuten bis sie sie endlich regte.

"Danke,,,," meinte sie vorsichtig und heisern ".... Danke das du meine Lage gestern nicht ausgenutzt hast"

Ausgenutzt sagte sie. Wer hatte denn versucht über mich her zu fallen. Ich wusste nicht ob dieser Dank aufrichtig gemeint war oder mich wieder nur verhöhnen sollte. Denn die Art wie sie es sagte konnte ich nicht einordnen. Doch dann erhob sie ihren Blick und sah mir in die Augen. Ihr Blick verriet mir das sie es ernst und ehrlich meinte. Ich konnte deutlich die Yumi in ihr sehen die ich einst kannte und die ich gelernt hatte zu lieben.

"Ich hab das ernst gemeint gestern Abend...." meinte sie "....fast alles zumindest"

"Und ich habe alles was ich gesagt habe Ernst gemeint Yumi" und als wollte ich es unterstreichen fügte ich hinzu "wirklich alles, ob du es glaubst oder nicht".

Wieder saßen wir nur einige Minuten da und sahen uns diesmal tief in die Augen. Es war ein Augenblick in dem wir wieder lernten uns langsam etwas zu vertrauen.

"Ich weist nicht wie ich dir vergeben soll Taka, und ob ich es je kann weis ich auch nicht..."

"Das ist mir egal Yumi, Hauptsache du weist das ich es ernst meine was ich gestern sagte, zumindest das mit meinen Gefühlen gegenüber dir"

"Lass uns von vorne anfangen Taka, als Freunde und vielleicht kann ich dir dann mit der Zeit wieder vertrauen, so wie ich dir heute Nacht vertrauen konnte"

Ich wollte ihr schon etwas sagen doch sie fragte mich noch etwas, was sie sicherlich interessierte.

"Warum hast du es heute nacht nicht getan Taka, wenn du mich liebst warum hast du deine Chance nicht genutzt ?"

"Ich habe es nicht getan weil ich dich Liebe Yumi. Ich hätte zu gerne, aber nur wenn du es wirklich gewollt hättest. Nicht auf diese Weise"

Yumi lächelte. Sie lächelte so wie zu der Zeit als wir noch ein Paar gewesen waren. Sie hatte den Glanz in den Augen und strahlte die fröhliche Art aus die ich so an ihr lieben gelernt hatte. Ja, Yumi hatte mein Herz mit ihrem ganzen Wesen erobert. Hätte ich ein Auge dafür gehabt als Kana noch lebte, wer weis was passiert wäre zwischen uns. Aber zu Lebzeiten meiner Schwester hatte ich für nichts ein Auge ausser für Kana selbst. Das erste mal in meinem Leben zweifelte ich an dieser Einstellung. Aber ich schob es wieder weg. Statt dessen sagte ich zu Yumi etwas das ich aus tiefsten Herne genau so empfand.

"Das du mich anlächelst ist mehr Glück für mich als ich mir gestern Abend je hätte von dir nehmen können"

Ich beugte mich vor, und Yumi sah mich etwas nervös an. Sie dachte wohl ich würde versuchen sie zu küssen, aber ich wollte die Situation nicht zerstören so sehr es mich auch gereizt hätte. Ich zog sie an mich heran und sie hätte sich dem leicht erwehren können, doch sie ließ es geschehen. Unser Gesicht war nach noch wenige Zentimeter voneinander entfernt, da lächelte ich sie an und nahm sie fest in den Arm. Ich flüsterte die sanft ins Ohr, so wie ich es bei Kana oft getan habe.

"Yumi was ich dir angetan habe ist unverzeihlich, und ich weist das das nicht mehr gut zu machen ist. Wenn du dein Herz noch einmal für mich öffnest werde ich dich nicht wieder enttäuschen"

Ich entließ sie aus meiner Umarmung und sie wollte gerade etwas sagen, doch ich legte ihr meinen Finger auf ihrer Lippen, denn ich wollte gar nicht das sie antwortete. Statt dessen fuhr ich fort.

"Ich brauche keine Antwort von dir, ich werde warten, wie lange es auch dauert, o.k. ?"

Sie nickte nur und hatte wieder leichte Tränen in den Augen. Heute war zwar nichts Entschieden, aber immerhin gab es einen Neuanfang zwischen Yumi und mir, und da alles Neue immer eine gute Seite mitbringt hatte auch ich ein Lächeln auf den Lippen für den Rest des Morgens.

Das ausgiebige Frühstück half und die Reste unseres Katers loszuwerden. Dennoch wollte ich heute noch einmal auf das Motorrad verzichten, denn so fit das ich die Maschine gefahrlos Steuern konnte war ich nicht. Da ich das Vertrauen von Yumi wieder etwas gewonnen hatte, dachte ich es wäre an der Zeit ihr etwas mehr von meinen Plänen zu erzählen. Was gab es für einen besseren Platz als den Ort an dem alles seinen Anfang nahm. Mein Versprechen zu Kana, die offensichtlichen Gefühle von Yumi zu mir, all das hatte seinen Ursprung an einem Platz der nahezu unverändert seit vielen hunderten Jahren im Herzen Tokyos lag. Der Senso-ji Tempel war gut von hier zu Fuß zu erreichen, und als ich Yumi auf einen Spaziergang dort hin einlud stimmte sie heute ohne murren zu.

Eine leichte Brise hätte mir sicher gut getan, solchen einfachen Dinge vermisste ich ab und an sehr. Aber immerhin waren wir draussen und liefen Hand in Hand durch meine Heimatstadt, das war Erholung pur für mich. Wir ließen uns Zeit, denn das war das einzige was wir anscheinen unendlich viel hatten, auch wenn ich es natürlich besser wusste, aber das wollte ich heute nicht in mein Gedächtnis rufen. Die kleine Straße entlang, bis zur Brücke, welche auch ein Schicksalhafter Ort war, und dann durch das Herz Asakusas bis hin zum Donnertor. Ein Anblick der mich jedes mal überwältigte. Die riesige Papierlaterne war definitiv ein Anblick den ich unzertrennlich mit meinem Zuhause verband, und so freute ich mich diesen Platz endlich wieder zu sehen. Wir waren zwar oft in Asakusa unterwegs in den letzten Tagen aber bis hier her waren wie nie gelaufen, und deshalb war ich fast überwältigt als ich diesen Platz wieder sehen durfte. Es war so lange her das ich hier war.

Als wir beide durch das Tor liefen schloss ich meine Augen. Ich konnte noch genau den Augenblick fühlen als ich mit Kana an der Hand genau den selben Weg beschritt. Das war so viele Jahre her, aber das Gefühl war immer noch so präsent als wäre es erst gestern gewesen. Für eine Sekunde hatte ich das Gefühl ich würde wieder mit meiner Schwester die von kleinen Geschäften gesäumte Strasse herunterlaufen. Doch schnell war mir klar das es Yumi war die ich an der Hand hatte. Diese Tatsache machte das Erlebnis und diesen Ort aber nicht weniger wertvoll. Yumi würde Kana nicht ersetzen

können, aber das sollte sie auch gar nicht. Yumi war kein Ersatz, nichts aus der Vergangenheit, aber unter anderen Umständen hätte sie meine Zukunft werden können, wenn, ja wenn ich den eine gehabt hätte.

Wir schlenderten durch die vielen Verkaufsstände die Souvenirs und allerlei Leckereien anboten. Vorbei an einem Stand der nichts anderes verkaufte als Katzen mit erhobenen Pfoten. Diese Maneki-Neko waren der Inbegriff des Glücks bei uns in Japan, man sah sie überall. Und da ich Glück gebrauchen konnte beschloss ich eine der Katzen mitzunehmen. Ich bat Yumi um etwas Geld, denn so etwas darf man nicht einfach so mitnehmen wenn es uns Glück bringen sollte. Tatsächlich hatte Yumi in ihrer Tasche einige Münzen so konnten wir eine kleine Katze kaufen bevor wir uns weiter die Strasse herunter aufmachten.

Es dauerte eine ganze Weile, und es kostete etliche "Naschversuche" an den Ständen bis wir endlich den altehrwürdigen Tempel vor uns sahen. Es war ein besonderer Ort, dessen war ich mir bewusst, denn hier wurden Träume und Gefühle geboren.
Rechts und Links vor dem Tempel standen einige Stände an denen allerlei Buddhistische Relikte verkauft wurden, und zwei große Wände mit Schubladen und einer kleinen Holzbox davor. Mann konnte die Box kräftig Schütteln und sich dann ein Stäbchen aus ihr ziehen was einem ein Symbol zeigte. Die entsprechende Schublade mit dem Symbol beinhaltete ein Zettel mit dem was einen für die Zukunft erwartete.

"Wollen wir es mal versuchen Yumi" meinte ich spontan.

"Ich weis nicht" meinte sie zurückhaltend.

"Ach komm schon, kann nicht schaden, oder ?"

Yumi nickte schließlich und ich rüttelte die Box und zog mein Stäbchen. Auch Yumi zog sich eines und wir beide öffnete die entsprechenden Schubladen.

"Lass uns die Zettel tauschen und jeder ließt es dem anderen vor" schlug Yumi vor.

Die Idee war nicht schlecht. Ich nahm den Zettel den Yumi mir übergab und begann zu lesen.

"Ein Traum der ungeträumt war wird vielleicht wahr" stand groß darauf.

Dabei noch eine Weisheiten Buddhas und der Ratschlag seine Träume nicht aufzugeben. Vielleicht war der Grundstein das Yumis Träume wahr werden ja gestern gelegt worden.
Nun war meine Zettel an der Reihe. Yumi las vor, doch sie stockte erst ein wenig. Aber schließlich begann sie.

"Etwas das du verloren hast wird nicht wieder kehren"

Es war eine negative Prognose. Neben den Weisheiten Buddhas wurden mir noch schlechte Aussichten für die Zukunft prognostiziert, aber da ich keine Zukunft hatte Maß ich dem nicht viel Bedeutung zu.

Wir gingen Richtung Tempel und schritten die Stufen hinauf. Diese Stufen hatte ich zum letzten mal erklommen als ich mit Kana hier war, vor fast 10 Jahren. Ich war danach zwar oft hier in der Tempelanlage, aber nie wieder im Tempel selbst. Wir verweilten einige Zeit hier und jeder nahm sich eine kleine Auszeit um über das nachzudenken was ihn bewegte, bevor wir wieder nach draussen gingen. Denn der Tempel war nicht mein eigentliches Ziel. Es war der Garten an dem ich Kana vor so vielen Jahren gefragt hatte was sie sich Wünschte und sie nichts weiter wollte als einen unendlichen Moment mit mir.
Wir bahnten uns also den Weg etwas abseits der Tempelstrasse bis vor das Tor des Gartens welches zu meiner Enttäuschung geschlossen war. Ein Schild sagte uns das der Garten für de Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich ist.

"Das ist seit einiger Zeit so Taka"

"Nun ja, aber deshalb bin ich hier Yumi" das waren meine Worte während ich mich mit ordentliche Wucht gegen das kleine Tor warf.

In Japan geht man davon aus das sie Menschen an Verbotsschilder halten also war das Tor nicht sonderlich gesichtet und gab meiner Belastung schnell nach. Yumi war etwas geschockt von meinem Tatendrang aber als das Tor geöffnet war folgte sich mir doch ohne zu zögern in den Garten. Hier war die Zeit stehen geblieben, denn nichts hatte sich verändert. Alles sah noch so aus wie vor so vielen Jahren als ich mit Kana hier gesessen hatte. Damals war es hier auch so ruhig und friedlich, lediglich das wir zu später Stunde hier waren und es aus der Perspektive eines Erwachsenen doch kleiner aussah wie aus den Augen eines Kindes. Dennoch hatte ich ein merkwürdiges Gefühl und ich spürte eine Präsens wie ich sie nur in der Gegenwart meiner Schwester gefühlt hatte. Lag es an dem Ort, oder an der Tatsache das ich genau wusste das ich hier vor so langer Zeit ein Versprechen gegeben hatte das ich ich jetzt und in diesem Augenblick einlöste. Gerne wäre ich alleine gewesen für einen Augenblick, aber den Preis musste ich zahlen wenn ich nicht weiter alleine durch die Welt wandeln wollte und so nahm ich Yumi mit auf meine Reise in die Vergangenheit.
Schließlich stand ich vor der Bank auf der ich damals mit Kana gesessen hatte. Zu viel Respekt hatte ich mich zu setzten, zu stark waren meine Gefühle an diesem Ort. Die Zeit war hier schon früher stehen geblieben als ich dafür verantwortlich war. Sie stand seit dem Zeitpunkt als ich ein Versprechen gegeben hatte, und ich spürte es ganz deutlich.

"Ich habe mein Versprechen gehalten Schwesterchen" flüsterte ich leise.

Yumi bekam es mit und war etwas verwirrt, aber sie sagte nichts. Sondern gab mir einen Moment Zeit diesen Ort ganz in Ruhe auf mich wirken zu lassen. Vielleicht ahnte sie das ich ihr meine Pläne nun preisgeben würde.

"Setz dich Yumi, ich muss dir etwas sagen"

Erstaunt sah sie mich an, und nahm genau da Platz wo die kleine Kana vor so vielen Jahren gesessen hatte, und so hatte ich auch den Mut mich zu setzen. So saßen wir genau da wo alles irgendwie seien Anfang nahm. Es fiel mir leicht mich für die Vergangenheit zu öffnen, als ich hier saß. Es tat etwas weh aber es war auch befreiend, als würde man mir eine große Last von fern Schultern nehmen.
Ich wandte mich an Yumi und sah sie an. Ich erzählte ihr von jenem Abend in allen Einzelheiten, und ich könnte das glänzen der Eifersucht in ihren Augen sehen als ich von Kana sprach, aber das war mir egal, sie musste jetzt die Wahrheit erfahren auch wenn sie vielleicht schmerzhaft war .
Und so erzählte ich von damals und wie ich Kana die Frage stellte ob sie gerne in einer Zeit wäre in der sie Gesund war. Das ihr einziger Wunsch war mit mir für immer zusammen zu sein, erstaunte Yumi offensichtlich zumindest sah man ihr das erstaunen an. Vielleicht begriff sie das Kana nicht ihr Feind war, sondern ein Mensch der genau so viel für mich empfand wie sie selber. Sie hörte meinen Ausführungen bis ich ihr sagte das ich ihr damals das Versprechen geben hatte ihr den Traum von einem ewigen Moment wahr zu machen, und das das die Konsequenz war das wir hier genau so hier sitzen würden.

"Du hast so lange nur für diese Sache gelebt Taka"

"Ich lebe diesen Traum jetzt und hier immer noch, für sie und für mich selbst"

Yumi wurde unruhig und wirkte leicht gereizt. Auch jetzt hatte Kana noch zu viel Einfluss auf mich. Auch wenn sie dabei war meine Schwester zu verstehen konnte sie das denken an eine Rivalin nicht wirklich sofort ablegen.

"Du kannst sie nie vergessen, war sie so viel besser als ich ?"

"Nicht besser Yumi, aber vertrauter" das war eine spontane und ehrliche Antwort die ich ihr gab.

"Würde sie hier sitzen, würdest du sie weiter mitnehmen auf deinem Weg durch die Zeit"

"Sie sitzt aber nicht hier Yumi, und ich nehme dich mit auf meinem Weg"

Ich versuchte ihre offensichtlich schlechter werdende Stimmung zu entschärfen. Immerhin war sie jetzt direkt in Konkurrenz zu meiner Schwester an diesem Ort auch wenn Kana nicht da war. Das spürte sie und ihre Seite dich gegen mich war kam wieder etwas in den Vordergrund.

"Yumi sieh mich an..." bat ich sie und ich konnte deutlich den Ärger in ihrem Blick sehen "...ich und Kana wir beide hatten einen Traum den wir leben wollte. Aber wenn du mir vertraust anstatt mich dafür zu verachten dann kann es auch dein Traum werden, verstehst du"

Sie überlegte ob sie mich wieder anschreien sollte oder einfach nichts tun mochte. Ich sah wie zwei Seelen wieder in ihr kämpften. Ich hoffte wirklich das ihre Vernunft die Oberhand gewann und sie nicht allzu sehr in Wut oder Ärger verfallen würde. Sie holte tief Luft.

"Wenn du mit mir hier und jetzt träumst, dann werde ich versuchen dich zu verstehen." sagte sie schließlich.

Ihre Tonlage ließ nicht zu wie ich das einzuordnen hatte. War es Frust, Trauer, Vertrauen oder einfach nur eine klare nüchterne Aussage ? Es war mir egal, zumindest akzeptierte ich es wiederwillig.
Auch als ich ihr sagte das ich gerne die Plätze sehen würde an denen Kana und ich einst als Kinder waren, und ich Yumi bat mich dort hin zu begleiten stimmte sie mir zu.

"Wenn du bei mir bist und siehst wie ich mein Versprechen einlöse, dann kannst du direkt in meine Seele Blicken Yumi" stellte ich ganz klar, was sie erwarten würde.

Klar war uns das beiden nicht, wie sehr uns das Verändern konnte. Wir saßen dann noch eine ganze Weile hier im Garten bevor wir wieder aufbrachen Richtung unseres Hauses, nur am Ausgang des Senso-ji machten wir noch einmal halt. An der Stelle als Yumi mir damals begegnet war und Kana als zu klein beschimpft hatte. Ging sie doch davon aus das sie meine Freundin war.

"Weist du noch was hier passiert ist"

"Nein" sagte sie blitzschnell, was für mich ein Zeichen war das sie es genau wusste.

"Hier hast du den ersten Schritt getan in mein Leben"

Sanft streichelte ich über ihr Haar und sah ihr in die Augen. Sie versuchte verschämt Richtung Boden zu blicken, und tat so also würde sie das alles nicht interessieren, derweil wusste sie so gut was hier alles passiert war und das sich von dort an alles änderte, auch für sie.

"Ich weis noch genau was du damals sagtest. Du meintest das Kana doch zu klein wäre. Dieser Ort ist nicht weniger mit Liebe gefüllt als der Garten" und mit diesen Worten schaffte ich es ihr die Röte ins Gesicht zu treiben.

Es war ihr sichtlich peinlich das ich noch genau wusste was damals passiert war. Ich sah immer noch das freche Mädchen mit Zöpfen das aus Eifersucht versuchte die Situation zu kippen an jenem Abend.

"Du warst damals schon Eifersüchtig" meinte ich.

Yumi war das dann doch zu viel und sie zog mich schnell weg Richtung der Brücke und flüsterte nur etwas davon wie gemein ich wäre sie darauf anzusprechen.

"Dann erinnerst du dich doch, nicht wahr ?"

"NEIN, NEIN, NEIN....." kam energisch von ihr.

Natürlich war das eine Lüge. Sicherlich war Yumi wütend über die Situation, mein Geständnis und meine Erzählungen von Kanas Versprechen, aber dennoch war es gut das sie es wusste. Ich hatte ihr die Wahrheit gesagt, und das war definitiv eine gute Entscheidung gewesen. Wenn sie mir wieder voll vertrauen sollte musste ich offen zu ihr sein. Ausserdem wollte ich endlich mit Kana die Plätze wieder sehen die ich als Kind mit ihr gesehen hatte. Es war nur so möglich, denn ich wollte dieses Erlebnis mit Yumi teilen.

Der Rest des Tages lief ganz normal ab. Wir gingen nach Hause wir kochten, und Yumi regte sich wieder einmal auf das der Fernseher nicht lief, aber immerhin tat sie es so das nicht ich wieder der Leidtragende war.
Klar war jedoch das der gestrige Abend alles verändert hatte. Zwar bekam ich von meiner Begleitung immer noch ab und an einige kleine Sticheleien zu spüren, aber diese waren eher als necken unter Freunden denn als Racheaktion ausgelegt, und so begannen wir uns ganz langsam wieder anzunähern. Von Liebe war zumindest Yumi meilenweit entfernt, aber wenn unsere Situation mit einem Eisenbahntunnel vergleichbar war konnte man ganz weit hinten an kleines Licht sehen. Hoffen wir einmal das es das Ende des Tunnels war und kein Gegenzug der mich bald erwischen würde, aber das alles würde die Zeit bringen, zumindest meine Zeit.

In den folgenden Tagen begannen wir damit die Plätze in Tokyo aufzusuchen die ich mir vorgenommen hatte. Was mich besonders beeindruckte war ein Besuch auf dem Sky Tree. Es war gigantisch meine Stadt aus dieser Höhe zu sehen und von da oben fiel es nicht auf das die ganze Stadt still stand, zumindest so lange man nicht genau hinsah. Yumi war mehr beeindruck von meiner Fähigkeit den Fahrstuhl in Bewegung setzen zu können als von dem Ausblick.

"Ich war hier oben schon, ist nichts besonderes" meinte sie nur unbeeindruckt.

"Das hier zu sehen, das ist überwältigend. Und mit dir an meiner Seite ist es eigentlich kaum zu übertreffen"

Ich ließ Yumi durch jede meiner Handlungen spüren das ich bereit war für mehr wenn sie es nur wollte. Jedoch vermied ich es zu sehr zu nerven. Ab und an konnte ich sie durch mein Gerede immerhin dazu bringen das sie leicht errötete. Da Leute die betrunken waren gewöhnlich ihre innersten Wünsche preis gaben war meine Hoffnung die, das sie mich wirklich noch liebte, denn das hatte sie damals in der Brauerei gesagt. Es gab Momente an denen ich fast bereute mich nicht mit ihr eingelassen zu haben in jener Nacht, besonders wenn sie morgens in meinem Arm erwachte. Aber jedes mal wenn sie mich ansah und anlächelte waren meine Zweifel und meine Ärger darüber verflogen. Ich hatte richtig gehandelt. Es war sicher das die Zeit uns vielleicht zusammen bringen würde. Doch meine Zeit war nicht unbegrenzt. Eine Frage die ich mir hier oben stellte war folgende. Wenn Kana geahnt hatte das ihre Zeit begrenzt war, war es dann genau so schwer zu ertragen wie ich versuchte mich gegen ihre Liebe zu wehren. Jeder Tag der verstrich muss für sie ein verlorener Tag gewesen sein. Nun ich würde es nicht mehr herausfinden können.

Ich ließ meinen Blick wieder über die Stadt gleiten. Es hätte Kana sicher gefallen das alles von hier oben zu sehen. Die Welt lag uns hier zu Füßen. Jeder der diesen Turm bestieg musste einfach beeindruckt sein, und sich ganz besonders fühlen. Doch wenn ich Yumi ansah war es für sie nichts besonderes. Es waren diese Momente in denen ich spürte wie sehr ich durch mein Handeln ihr Leben aus der Bahn geworfen hatte. Vielleicht war es diese Erkenntnis die mich zum weinen brachte als ich dort stand. Vielleicht war es aber auch das Gewicht das ich in meinem Rucksack spürte. Ich wünschte so sehr Kana hätte das alles erleben können.
Aber was meine Tränen noch mehr zum fließen brachte war die Tatsache das Yumi in Zukunft alleine auf diese Stadt blicken müsste, zumindest dann wenn die knapp 140 Lichtlein die inzwischen nur noch übrig waren alle erloschen waren. Die Zeit die mir unendlich lang erschien war auf einmal sehr kurz.

Wäre ich vorher einmal hier gewesen und hätte die Welt so zu meinen Füßen liegen sehen und gesehen wie klein ein einzelner Mensch doch ist, dann hätte ich mein Experiment vielleicht nicht gestartet. Hätte Yumi dann aber wieder ein Auge für mich gehabt, oder war die einzige Möglichkeit gewesen wieder zu ihr durchzudringen. Glücklicherweise konnte Yumi nicht in meine Gedanken sehen denn aber sie wunderte sich was los war, denn als wir den Sky Tree wieder nach unten fuhren war ich verändert.

"Was ist los Taka, es ist so als ob du eine große Last trägst"

Da hatte sie recht, doch was sollte ich ihr sagen. Kana die hinten in meinem Rucksack auf meinem Rücken dabei war wurde immer schwerer und schwerer, obwohl sich das Gewicht nicht verändert hatte. Es war vielleicht nur ein Eindruck den ich hatte, aber ich glaubte es war so weit Yumi davon zu erzählen das ich nicht alleine war. Als wir am Fuße des Sky Tree angekommen waren und wieder auf den großen Vorplatz traten spürte ich wieder dies Präsens die ich seit einiger Zeit nicht mehr gefühlt hatte. Etwas versuchte wieder mit mir Kontakt aufzunehmen. Vielleicht war es aber auch nur Einbindung weil ich durch den Blick auf meine Heimat so überwältigt war.

Getrennte Wege - alte Ziele

Die letzten Tage waren mit Yumi sehr gut gelaufen. Wir begannen uns wieder zu vertrauen, fast so wie früher. Wenn man davon absah das wir uns nicht näher kamen als gute Freunde, war alles fast wieder beim alten. Doch ein Geheimnis hatte ich ihr noch nicht anvertraut, und dieses Geheimnis der unsichtbaren Macht die mich dann und wann rettete, und die Tatsache das Kana mein ständiger Begleiter war. Ich hatte auf einmal das Gefühl das ich ihr das offenbaren musste. Es stand zwischen uns, und sie schien das die ganze Zeit zu merken, und vielleicht war das der Grund weshalb sie sich mir nicht öffnete. Was sollte ich tun ? Weiterhin so tun als würde ich hier alleine sein, oder mein offenen Karten spielen. Als würde Yumi es ahnen das mich etwas bedrück stupste sie mich an.

"Was beschäftigt dich Taka, seit du da oben warst bist du anders ?"

"Es ist nichts,..... eigentlich nichts Yumi"

Mein Herz konnte sich nicht entscheiden welchen Weg es einschlagen wollte. Aber ich wollte mein Versprechen einlösen und Kana mehr unserer Heimat zeigen, und wie sollte ich das tun ohne das ich Yumi alles erzählte.

"Ich dachte du wolltest das ich dir wieder Vertraue" fing sie wieder einmal an.

"Das möchte ich auch, ganz sicher"

"Dann sage mir doch was du mit dir trägst, welche Last trägst du in deinem Herzen"

"Ich weis nicht ob du das wissen willst" meinte ich ernst und sag ihr in die Augen.

"Nun wenn du mir nichts erzählen willst dann werde ich dir etwas merkwürdiges erzählen"

Jetzt war ich gespannt was sie mir sagen wollte. Sie schaute fast etwas ängstlich und bat mich nicht über sie zu lachen. Ich versprach ihr sie ernst zu nehmen und so begann sie zu erzählen.

"Ich hatte einen Traum Taka, ich habe geträumt das wir genau hier stehen, genau so wie jetzt, doch etwas war anders, es war....." sie stockte mitten im Satz.

"Was möchtest du sagen Yumi" fragte ich sie.

Es musste ihr schwer fallen zu reden denn ihr wurde sichtbar unwohl und ich musste sie mehrmals auffordern mir zu erzählen was los war. Sie wollte nicht erzählen was sie geträumt hatte, doch nach inständigem bitten war sie bereit fortzufahren.

".....es war so als würde deine Schwester neben uns stehen und uns beobachten"

In diesem Moment spürte ich wie etwas an meinem Rucksack zog. Es war seltsam, und ich drehte mich reflexartig um. So stark hatte ich diese Präsens schon sehr lange nicht mehr gespürt. Hinter uns stand niemand, doch Yumi spürte auch das ich etwas gefühlt hatte.

"Was ist Taka, hörst du mir nicht zu ?"

"Doch, doch Yumi mir war nur so als...." Yumi unterbrach mich sofort.

"als wen dich jemand angestossen hätte ?" meinte Yumi auf einmal ?

Woher wusste sie das, das konnte sie unmöglich gespürt haben, oder etwas doch. Das war unmöglich denn ich war mir sicher das ich mir alles nur eingebildet hatte.

"Woher weist du..." sah ich sie fragend an

"Weil ich eben das selbe Gefühl hatte " meinte Yumi etwas ängstlich.

War das möglich das Yumi das spürte was ich spürte. War das alles keine Einbildung ? Aber da war niemand hinter uns. Alles war wie immer. War es jetzt und hier der Zeitpunkt an dem ich Yumi erzählen musste welches Geheimnis ich mit mir herum trug die ganze Zeit.

Für mich gab es jedenfalls kein zurück mehr, es musste hier und jetzt sein. Ansicht war es ein guter Zeitpunkt gewesen, denn nachdem ich die Welt aus dieser Höhe eben gesehen hatte erschien mir alles andere unbedeutend, dennoch war es für Yumi vielleicht nicht so. Doch vorsichtig begann ich den Rucksack abzuziehen. Und stellte ihn vor mich auf den Boden. Mein Herz begann zu pochen, nicht nur weil ich so nervös war der Situation wegen, sondern weil ich Kana das erste mal seit ich Yumi begegnet war wieder in meinen Händen halten würde. Wenn ich ehrlich war waren da immer noch Gefühle und ein unsichtbares Band zwischen meiner Schwester und mir. Es hatte sich viel verändert, aber sie war noch immer ein großer Teil in meinem Herzen und in meiner Vergangenheit.

"Ich wollte dir das eigentlich nicht sagen, aber wenn du es auch spürst dann ist jetzt und hier wohl der Zeitpunkt dich einzuweihen"

"In was einweihen ? Was hast du mir verschwiegen"

Tief holte ich Luft und begann im gleichen Atemzug den Rucksack langsam zu öffnen.

"Der Grund weshalb ich hier bin, weshalb ich die Reise angetreten habe und weshalb ich sie in den schlimmsten Situationen überlebt habe, befindet sich hier in meiner Tasche. Immer wenn ich am verzweifeln war führte mich eine unsichtbare Macht die mich begleitete, und selbst die Tatsache das ich den Mut hatte und dich berührte verdanke ich dieser Macht. Wahrscheinlich war es auch sie die dafür sorgte das du überhaupt in meiner Zeit ausserhalb der Zeit existieren kannst. Ich bin mir sicherer denn je das sie es ist die mich begleitet"

"Wer denn Taka, du machst mir Angst mit all deinem Gerede" fragte sie ängstlich, und auch etwas wütend.

"Kana !" sagte ich fast erschreckt.

Im Gleichen Moment griff ich in den Rucksack und zog den Metallbehälter mit Kanas Asche aus eben diesem heraus. Yumi schaute mich ungläubig an, sie hatte noch nicht realisiert was da gerade passierte. Aber ich glaube sie spürte genau wie ich diese Präsents um uns herum. Während ich aber wusste das Kana uns sicher, falls sie es denn war, nichts böses wollte, sah man in Yumis Augen die pure Angst spiegeln vermischt mit aufsteigender Wut.

"Was ist das Taka" rief sie fast hysterisch, schien sie es doch zu ahnen was ich in den Händen hielt.

Ich hielt es ihr hin und sie wich etwas zurück, sah aber deutlich das Schild mit Kanas Namen daran.

"Bist du wahnsinnig, wie hast du das geschafft ? Miki hat gesagt Kana liegt begraben irgendwo in Freiburg"

"Ich konnte mich nicht von ihr trennen, sie war die ganze Zeit dabei, durch sie bin ich hier" meinte ich.

Mein Herz schlug schneller und auch Yumi war sichtlich aufgeregt. In ihren Augen war die Angst der Wut gewichen. Als könnte man Flammen in ihren Augen auflodern sehen. Ihre Lippen waren angespannt und ich hatte das Gefühl sie würde mich jede Zeit anspringen wie eine Raubkatze die man verletzt hatte.
Ich hatte so gehofft sie würde es verstehen aber offensichtlich war Kana für sie immer noch eine Bedrohung, das konnte ich in ihrem Blick sehen. Sie hatte die letzten Tage oft so ausgesehen als würde sie mir wieder trauen, doch davon spiegelte sich in diesem Moment nichts mehr in ihren Augen.

"Das ist es also, sie war die ganze Zeit deine wahre Begleitung ? Alles Lüge was du mir gesagt hast.... wieder einmal !!!" sie griff an unseren Handschuh der unsere Hände verband und löste den Klettverschluss so das dieser zu Boden fiel.

"Nein nichts war gelogen Yumi" Meine Worte zitterten.

Ich war mir im klaren das ich dabei war Yumi jetzt zu verlieren in diesem Moment. Das wurde mir bewusst als sie begann ihren Griff an meiner Hand zu lockern. Wie sollte ich sie halten.

"Du hast eine Begleitung, mich brauchst du nicht. Du warst nie alleine, darum hast du mich neulich Nacht auch nicht angefasst...." vor einigen Tagen war sie mir deswegen noch dankbar, jetzt wohl doch nicht mehr " Wo ist die kleine Schlampe, na versteckt sich ihr Geist hier um die Ecke ?!? Nichts ist unmöglich in dieser komischen Zeit, Taka nicht wahr"

"Rede nicht so über Kana, sie hat dir nie etwas zu leide getan !!!" schrie ich zurück.

"Und nein sie ist nicht hier, auch wenn ich sie oft spüre. Sie ist nur da wenn ich sie dringend brauchte, und auch dann nur als Gefühl in meinem Herzen"

"So ist das. Sie ist immer noch in deinem Herzen ? Weist du was das bedeutet" Yumi schäumte vor Wut das sah man ihr an und konnte man in ihrer Stimme deutlich vernehmen "Das du mich nicht weiter belügst und betrügst mit ihr !"

"Das ist nicht war, ich hatte so gehofft das du mich wieder lieben könntest, und das ist die Wahrheit. Aber wie könnte eine Liebe erfolg haben wenn du voller Hass auf den Menschen bist der uns wieder zusammengeführt hat"

"Zusammen geführt, Kana hat uns getrennt Taka. Soll ich ihr dafür noch dankbar sein"

"Nein, das sollt du nicht, aber ihr Andenken nicht mit Füßen treten. Sie ist mir wichtig, genau wie du mir wichtig bist. Jetzt wo ich endlich weis das ich dich liebe bring mich nicht dazu daran zu zweifeln"

"Mich lieben....." Yumi setzte ein lächeln auf das mir nicht gefiel "so du liebst mich, dann beweise es mir".

Sie griff meine Hand wieder fester, und ging vor Richtung Brücke zum Sumida Fluss. Es waren nur wenige Minuten zu Fuß. Dabei flüsterte sie immer wieder etwas von beweisen und Entscheidung vor sich hin. Was wollte sie tun. Es dauerte nicht sonderlich lange und wir standen wieder genau da wo ich Yumi damals aus der Zeit in meine geholt hatte. Ich hatte immer noch Kanas Urne in der Hand und Yumi sah sie an. Sie griff danach, doch ich hielt sie fest.

"Warum sollte ich das du Taka, du wirst es tun" schäumte sie vor Wut.

Ich wusste nicht was sie wollte, und sah sie ratlos an. In ihren Augen konnte ich nur Wut und Verachtung erkennen, da war kein Vertrauen mehr, oder zumindest war es so versteckt das ich es nicht mehr erkennen konnte.

"Entscheide dich Taka, sie oder ich"

"Was meinst du damit Yumi ?"

Gewaltsam drückte sie meinen Arm über das Brückengeländer so das Kanas Urne über dem Wasser schwebte, dann lies sie meinen Arm los und sah mir tief in die Augen.

"Wenn du mich liebst, dann lass Sie fallen !"

Ich erschrak, das konnte sie doch nicht wollen. Was hatte Kana ihr angetan. Sie wollte nicht wirklich das ich die letzte Erinnerung an meine Schwester fallen lassen würde. Abgesehen davon würde die Urne in der Luft erstarren, aber das vergass sie wohl in diesem Moment der Wut und Enttäuschung.

"Kana war und ist ein wichtiger Teil meines Lebens, und den soll ich wegwerfen Yumi. Ich bin wie ich bin, und du nimm mich so wie ich bin"

"Ich soll dich so nehmen ? So wie du sie genommen hast ?"

Ich wusste worauf sie hinaus wollte. Sie spielte drauf an das ich mit Kana geschlafen hatte. Das war ein Fakt den ich nicht mehr ändern konnte, und wenn ich ehrlich war wollte ich das auch nicht mehr ändern, aber das bedeutete nicht das ich mein Leben nicht neu ordnen konnte und mein Herz für Yumi öffnen wollte. Ich war der Meinung das Vergebung besser war als Vergeltung und Liebe mächtiger als Hass.

"Yumi du willst mir nicht vergeben, damit kann ich leben. Aber das ich sie bestrafen soll, das ist inakzeptabel"

"Einen von uns wirst du jetzt verlieren, entscheide die Taka" sie sagte das in einem Ton der keine Zweifel zuließ. "Las sie los, oder mich, es ist deine Wahl"

"Ich will keinen von euch los lassen, denn Kana habe ich geliebt...." sie löste langsam ihre Hand von mir und ich fuhr fort "und dich liebe ich jetzt, ist das so falsch"

"Für dich nicht, aber für mich....." sagte sie "entscheide dich"

Ich hätte Yumi so gerne ihren Wunsch erfüllt und sie gewählt aber ich konnte meine Schwester nicht fallen lassen, es war als würde sich meine Hand um Kanas Überreste krallen. Sie war ein so wichtiger Teil meines Lebens das ich ihn nicht opfern wollte.

Warum sollte ich mich entscheiden wenn das eine in der Vergangenheit lag und das andere meine kurze Zukunft seien konnte.

Ganz langsam zog ich die Hand mit Kana zurück auf die Brücke, was Yumi wütend zur Kenntnis nahm.

"So du hast dich also entschieden Taka" sie lockerte ihre Hand weiter.

Vorsichtig ging ich in die Knie und stelle Kanas Gefäß sicher am Boden ab,griff Yumis Hand fest und packte sie an ihrem Kopf genau so wie ich sie damals gehalten hatte als ich sie in meine Zeit zog. Ich zog sie ganz dicht an mich heran und sah in ihre Augen. Ich hoffte dort noch etwas Mitgefühl und Lebensfreude zu entdecken die Yumi so ausmachte, doch ich konnte nichts sehen. Angesichts dieser Tatsache, und meiner größer werden Wut über so viel Hass, schwand meine Angst hier und jetzt an genau diesem Platz Yumi zu verlieren. Nicht mal ein Zentimeter trenne uns beide. Wir sahen und tief in die Augen.

"Willst du wirklich das ich gehe Yumi, willst du das wirklich" schrie ich sie an. Ich lies sie aber gar nicht zu Wort kommen.

"Wenn ich dich los lasse wirst du mich nie wieder sehen ist dir das klar." Als ich mein Armband betrachtete fiel mir auf das es pulsierte in einem dunklen kräftigen grün. Das war ungewöhnlich, lag es vielleicht an der ganzen Situation.

"Ich habe Fehler gemacht. Ja, das gebe ich zu, aber ich habe dich gebeten mir zu vergeben, du hättest mich nicht begleiten müssen, doch du kamst mit, und sagtest Dinge die mir Hoffnung gaben. Mehr Hoffnung als ich sie je seit dem Tot meiner Schwester gehabt habe. Ich hatte gehofft ich könnte dich wieder für mich gewinnen, aber diese Hoffnung ist jetzt vorbei. Es ist besser wenn ich wieder meinen eigenen Weg gehe"

Eine tiefe Enttäuschung war in meiner Stimme. Die Wut war der Erkenntnis gewichen hier verloren zu haben. Wut und Hass waren in der Lage vertrauen und Liebe zu zerstören und ich zweifelte zum erstem mal an meinem Glauben das die Liebe immer gewinnen könnte. Dieses Gefühlschaos spiegelte sich in meinen Augen wieder. Langsam trat ich zurück und senkte meine Hände. Diesmal war ich es der den Griff langsam begann zu lösen.

Yumi merkte das und bemerkte plötzlich das dies alles kein Spiel mehr war. Dennoch brannte die Wut immer noch in ihren Augen. Und in dem Moment in dem Sie auf Kanas Urne sah, voller Hass und Wut, packte mich eben genau dieses Gefühl und ein Ruck zog sich durch meinen Arm, genau wie damals als ich die Maschine gestartet hatte die die Zeit angehalten hatte. Es war wie automatisiert.

Mit einer Ruck löste sich meine Hand von der Hand Yumis , die in der selben Sekunde erschrocken eben genau auf ihre Hand Blickte. Gerade fühlte ich noch ihre allgegenwärtige Wärme an meiner Handfläche, da war sie auch schon verschwunden. Zeitgleich wich die Wut in ihren Augen dem Blick der Verzweiflung und der Sehnsucht. Sie realisierte in Sekundenbruchteilen das ich sie wirklich los gelassen habe, und das hier und jetzt unser gemeinsamer Weg Enden würde.

"Taka bitte nicht, ich lie..." da erstarrte ihre Stimme in der Unendlichkeit der stehenden Zeit.

Sie stand ganz unbeweglich da, genau an der Stelle an der ich sie vor einiger Zeit in die meinige geholt hatte.Alles was ich in ihren Augen sehen konnte war Verzweiflung und die Verwunderung mich doch verloren zu haben. Ich hatte es getan. Ich würde von jetzt an wieder alleine durch die Zeit wandern. Dennoch war es merkwürdig Yumi so hier stehen zu sehen, sie erschien doch anders als alle anderen Menschen die hier standen. Mir war klar das ich sie und ihre Gefühle nicht mehr gewinnen können würde. Das einzige was mich kurz zweifeln lies waren ihre letzten Worte. Wollte sie doch nicht das ich sie gehen lasse. Was wollte sie denn noch sagen. Doch den Mut sie nochmals zu berühren hatte ich nicht. Es war die Angst vor dem was sie sagen könnte, aber noch größer war die Angst sie gar nicht mehr zum Leben erwecken zu können.

Meine Hände zitterten, und ich bückte mich vorsichtig und hob Kanas Urne auf.

"Wenigstens du bleibst mir treu" sagte ich während mir wieder leicht die Tränen kamen.

Ich ging an Yumi vorbei ohne sie noch einmal groß anzusehen, ich drehte mich nicht um und verließ die Brücke. Diesen Kampf hatte ich verloren. Wieder einmal war ich nicht als Sieger gegangen. Es war fast als würde ich Kana ein zweites mal verlieren, aber es war nicht zu ändern und so machte ich mich auf. Ich wollte mein Motorrad erreichen, meine restlichen Sachen zusammen suchen und fort fahren von hier. All die Plätze sehen die ich mit Kana noch sehen wollte bevor ich sterbe.
Dennoch war es ungewohnt wieder alleine durch diese stille Welt zu wandern. Ich würde mich erst wieder daran gewöhnen müssen.

Erst als ich vor dem Haus stand fiel mir ein das Yumi noch den Schlüssel dafür hatte. Die Lösung des Problems war einfach, und doch so schwer. Ich würde zu Yumi zurückgehen müssen und ihr den Schlüssel abnehmen müssen. Das war doch ein riesiges Problem denn ich würde sie dazu berühren müssen, und davor hatte ich Angst. Würde es nochmals funktionieren und sie in meine Zeit zurück kehren ? Und wenn das so wäre wie würde ich reagieren ? Oder, was noch viel schlimmer wäre, würde es nicht mehr funktionieren ? Ich zitterte am ganzen Körper, während ich immer noch vor ihren, besser gesagt unserem Haus stand. Das konnte ich unmöglich wollen. War es falsch

sie los zu lassen, hätte ich mich vielleicht von Kana trennen sollen, endlich loslassen und den Rest der Zeit mit Yumi verbringen. Mir ging es schlecht, und in mir stiegen Gefühle auf die ich nicht für möglich hielt. All das änderte nichts daran das ich vor einer verschlossenen Türe stand, und das Problem musste ich lösen.
Glücklicherweise lag ein Stein neben der Tür, und der war in dieser Situation genau so gut wie ein Schlüssel. Es fiel mir dennoch schwer in mein eigenes Haus einzubrechen, aber es war leichter als Yumi den Schlüssel abzunehmen. Das Glas zersplitterte und die Scherben blieben in der Luft stehen. Langsam bahnte sich meine Hand den weg durch das zerbrochene Glas, was natürlich in dieser Situation nicht folgenlos blieb, und so handelte ich mir mit zitternder Hand einige Schnitte ein bevor ich die Tür öffnen konnte.

Das Haus war das selbe wie davor als ich es verlassen hatte, aber doch war alles so anders. Alleine hier zu stehen, ohne Yumi an meiner Seite fiel mir schwer. In mir kam ein Gefühl der Leere auf und das machte mir Angst. Schnell rannte ich nach oben ins Schlafzimmer und packte meine restlichen Dinge ein, dazu brauchte ich geschätzt keine 2 Minuten. Ich wollte so schnell es ging aus diesem Haus hinaus kommen. Das Bett war immer noch zerknittert, so wie wir heute morgen aufgestanden waren. Daneben lag noch Yumis Nachthemd am Boden. Ich betrachtete es eine weile und ging in die Knie. Vorsichtig hob ich es auf und nahm es in meine Hände. Es war nur ein Stück Stoff, aber das Gewissen das Yumi es anhatte gab mir ein seltsames Gefühl. Ich roch daran, und konnte sie ganz eindeutig riechen. Es war merkwürdig. Warum tat ich das, wenn ich so an ihr hing, warum ging ich nicht einfach zurück zur Brücke und nahm sie an ihrer Hand. Fehlte mir dazu der Mut, liebte ich sie vielleicht doch nicht, oder war es wirklich einfach nur die Angst das ich es nicht schaffte sie zurück zu holen. Herausfinden würde ich das nicht, solange ich es nicht versuchte, doch das konnte ich nicht.

Weg, einfach nur weg hier war mein Gedanke, und das Tat ich dann auch, dennoch steckte ich ihr Nachhemd zusammen mit meinen restlichen Sachen ein, ich wollte etwas von ihr bei mir haben, so merkwürdig und unsinnig das auch war. Schnell war die Tür des Schlafzimmers geschlossen und ich stand auf dem Flur. Erst jetzt stand sah ich die Tür zum meinem Zimmer in dem ich früher immer gewohnt hatte. Die ganze Zeit hatte Yumi darauf geachtet das ich es nicht betrat, und auch das Zimmer von Kana welches direkt gegenüber meines Raums lag durfte ich nicht betreten. Jetzt war die Gelegenheit dazu, aber irgendetwas hielt mich ab. Was es war wusste ich auch nicht, aber ich entschied mich das Haus einfach schnell zu verlassen. Nachdem ich die Treppe herunter gestürmt war durch das Wohnzimmer und durch die Tür in einem zügigen Tempo schritt vergaß ich ganz das Glas das noch in der Luft feststeckte, und so handelte ich mir einige weiter Schnitte ein an meiner Hand. Ich fühlte den Schmerz nur kurz, und er hielt mich nicht auf, obwohl meine Hand nun doch recht sichtbar blutete. Ich zog eine kleine Blutstropfenspur durch die Luft bis zu meinem Motorrad. Es war mir

egal, denn ich wollte hier so schnell wie möglich weg und das alles hinter mir lassen. Es vergingen unendliche Sekunden bis sich der Motor meines Motorrades in Gang setzte. Doch dieses mal beruhigte mich dieses Geräusch das ich so lange nicht mehr gehört hatte nicht, im Gegenteil. Jedes rattern machte mir bewusst das das Motorrad auf dem ich saß ein Geschenk von Yumi war, und diese Erinnerung schmerzte sehr. Es schmerzte fast mehr hier weg zu fahren als sich der Realität zu stellen. Aber der Gedanke das selbst wenn ich Yumi wieder berühren würde und sie mir ihr Herz öffnen würde nichts daran ändern würde das ich mich in einiger Zeit eh von ihr trennen müsste, brachte mich dazu meine Entscheidung nicht zu überdenken.

Mit einem ordentlichen Tempo schoss ich die Straße nach vorne und fast wäre mir der Fehler unterlaufen am Ende der kleinen Seitenstraßen nach Links abzubiegen, was mich über die Brücke gebracht hätte. Dort hätte ich Yumi gesehen und das wollte ich vermeiden. Also schlug ich den Weg nach rechts ein und ließ Asakusa und den Sumidabezirk hinter mir. Es dauerte zwar wieder eine Weile bis ich auch dem Kern der Stadt herausgefahren war aber als ich zurück Blickte und den Sky Tree nur noch als kleinen Strich in der großen Betonwüste von Tokyo wahrnahm war mir klar das ich das alles hinter mir gelassen hatte. Aber es war keine Befreiung wie ich es mir erhofft hatte, es war eine Flucht vor der Erkenntnis das ich wieder einmal alles falsch gemacht hatte. Irgendwo da hinten stand Yumi erstarrt in der Zeit, und wenn sie das nächste mal mit den Augen blinzeln würde, würde es für mich das letzte mal sein.

"Es tut mir leid Yumi, wieder einmal" flüsterte ich und dann setzte ich meine Fahrt Richtung Norden fort.

Die Welt war wie immer Still, aber das wieder allein ertragen zu müssen war schwer. Es fiel mir fast schwerer als in den ersten Tagen meiner Reise, und ich brauchte dringend einen Platz an dem ich mich etwas sammeln konnte. So beschloss ich meine ursprünglichen Pläne wieder aufzunehmen und mit Kana unsere Heimat zu entdecken. Neue Plätze zu sehen und alte, welche wir als Kinder gesehen hatten, wieder aufzusuchen.

Ich wollte mir schon lange einmal wieder die Tempel von Nikko ansehen, und in Anbetracht der Tatsache das ich damals im Tempel in Düsseldorf eine gewisse Ruhe und Kraft gefunden hatte erschien mir dieses Ziel gerade richtig. Das war mein erstes Ziel das ich ansteuern würde, zurück in der Einsamkeit meiner Zeit. Mit dem Zug hätte ich gerade einmal 2 Stunden gebraucht, aber im Verkehr der sich mir eigentlich nur als Hindernis auftat, brauchte ich dazu den ganzen Tag. Und als ich endlich das Ortsschild von Nikko sah war ich so Müde das ich beschloss in einem der zahlreichen Hotels die der kleine Touristenort bot zu übernachten und Morgen die Tempel zu besuchen.

Eine kleine Herberge deren Tür gerade offen stand lud mich förmlich dazu ein dort die Nach zu verbringen. Das Haus war traditionell japanisch und sehr einfach, aber es war wirklich ein schöner Ort, und ich war einfach nur froh ein Plätzchen gefunden zu haben an dem ich ruhen konnte. Ich hatte schnell ein freies Zimmerchen gefunden, zum Glück war es Nebensaison und es war fast alles frei. Als ich meine Sachen abgelegt hatte legte ich mich hin. Zwar hatte ich beim gehen Yumis Nachthemd eingepackt, aber für mich hatte ich nichts mitgenommen. Also blieb ich wie ich war. Hätte Yumi das mitbekommen hätte sie sicher gemeckert, aber so konnte es mir egal sein. Wobei es mir vielleicht lieber gewesen wäre jetzt von Yumi wieder einmal ermahnt zu werden. Als ich die Augen schloss sah ich Yumi dort einsam auf der Brücke stehen, erstarrt in der Zeit mit ängstlichem Blick, und dieses Bild ging mir fast nicht aus dem Kopf und machte es mir eigentlich unmöglich einzuschlafen. Es musste wohl eine Ewigkeit gedauert haben, und immer wieder starrte ich in Richtung der weißen Decke an der nichts weiter hing als eine kleine Leuchte. Das schlafen auf dem Boden wie es in solch traditionellen Häusern üblich war, auf Tatami Matten, war ich auch nicht mehr gewohnt, und so fiel es mir noch schwerer einzuschlafen. Doch schließlich glitt ich in das Reich der Träume ab.

Es war die erste Nacht seit meiner Begegnung mit Yumi seit ich wieder einmal Träumte, und der Traum war wieder der selbe den ich so oft geträumt hatte. Ich stand wieder auf der Brücke und dort stand eine Frau die unbeweglich in der Zeit festhing. Nur dieses mal wusste ich es das es Yumi war, und ihr Gesichtsausdruck war der selbe wie der mit dem ich sie zurück gelassen hatte. Ich sah mich auf sie zugehen und Strecke meine Hand nach ihr aus. Vorsichtig berührte ich ihre Hand und hoffte aus das Geräusch von brechendem Eis und ein grünes Blinken, doch statt dessen blinkte mein Band einmal kurz rot auf und das erschreckte mich so das ich aufschreckte und schweißgebadet erwachte. Aus meinem Traum war ein Alptraum geworden, und mein Herz schlug so stark das ich kaum noch Atem bekam. Ich spürte wie etwas an meinem Gesicht herunter lief und als ich mir die Flüssigkeit abwischte stellte ich fest das es Blut war. Ich hatte mich so aufgeregt das ich Nasenbluten hatte. Lange hatte ich nicht geschlafen und mir tat von der harten Unterlage alles weh, und erholt hatte ich mich auch kaum. Ich war eher gerädert von dem Traum und der unbequemen Lage, aber ich erhob mich und ging zum Waschbecken welches glücklicherweise schnell zu fließen begann. Das war der einzige Vorteil alleine zu sein. Mein Band reagierte wieder viel schneller und holte Dinge in meine Zeit. Mit Yumi an meiner Seite hatte es nicht mehr so viel Energie übrig, und so hatte das Alleinsein auch Vorteile, zumindest was diese Dinge anging. Es dauerte eine ganze Weile bis die Blutung aufhörte und ich mich einigermassen gesäubert hatte. Meine Kleidung hatte auch einige Blutstropfen abbekommen und Yumi hätte mich sicher ermahnt das ich selbst schuld bin wenn ich in Klamotten schlief. Yumi bestimmte irgendwie meine gesamte Gedanken- und Gefühlswelt, ich bekam sie nicht aus dem Kopf. Ich hoffte das ich in den Tempel etwas Ruhe finden würde. So verließ ich

das kleine Gästehaus und es war das erste mal seit langer Zeit das ich wieder alleine meine Kärtchen als Bezahlungsersatz verteilte. Yumi hatte daran immer Freude gehabt. Einkaufen ohne zu zahlen, dabei grinste sie immer frech. Und schon wieder war sie in meinen Gedanken, sie war allgegenwärtig in meinem Geiste.

Hoffentlich war Buddha mir gnädig und ich würde etwas Frieden finden in den Tempeln von Nikko.
Ich schritt die Lange Straße herunter die zu den Tempeln führte. Es waren nicht viele Menschen unterwegs, denn es war nicht die typische Reisezeit. Die Ruhe war etwas an das ich mich seit dem loslassen von Yumi noch nicht wieder gewöhnt hatte. Dennoch war ich einigermassen ruhig und versuchte die Stimmung von diesem geschichtsträchtigen Ort auf mich wirken zu lassen.
Nach einiger Zeit erreichte die ich den Eingang zur Welterbestätte und sah die Heilige Brücke, die früher zu dieser geführt hatte. Aus Sicherheitsgründen wurde der Zugang über die Brücke vor einiger Zeit geschlossen, dennoch konnte man die Brücke betreten. Hier sparte ich zumindest das Eintrittsgeld. Es war trotz der Absperrungen ein imposantes Bauwerk bei dem man die Präsens früherer Zeiten fühlen konnte wenn man es beschritt. Der Fluss unter der Brücke floss ruhig vorbei, natürlich war er auch in der Zeit erstarrt, aber dennoch war die Szene sehr schön anzusehen, nur die Autos auf der Straße die uns vom Aufgang zu den Tempeln trennte wirkten deplatziert, sonst hätte ich gedacht das ich in eine Zeit weit in der Vergangenheit gereist bin.
Plötzlich schreckte ich auf, denn vor mir auf der Brücke stand ein Pärchen welches natürlich in der Zeit eingeschlossen war. Die beiden sahen Glücklich aus, und sie hielten die Hand. Es dauerte keine Sekunde bis Yumi wieder in meine Gedanken schoss. Der Geist eines Menschen ist wohl die mächtigste Maschine um Raum uns Zeit zu überwinden. Denn innerhalb weniger Augenblicke, nach dem ich die Augen schloss stand ich auf der Brücke die über den Sumida Fluss führte und sah Yumi vor mir.
Ihren Blick der so überrascht, sehnsüchtig und gleichzeitig entsetzt war.

Mir gingen auch ihre letzten Worte die sie versucht hatte mir zu sagen nicht auf dem Kopf. Wollte sie mir wirklich sagen das sie mich liebte ? Das hätte alles verändern können. Aber sie verlangte auch das ich einen Teil meiner Vergangenheit losließ den ich nicht loslassen konnte, denn er war Teil meines Lebens. Mir wurde kalt und heiß und mein Herz pochte, so schnell wie es sonst nur schlug wenn Kana bei mir war, oder Yumi in meinem Arm ruhte. Wie gerne hätte ich in diesem Moment jemand in meinen Armen gehalten. Es war nicht der Tot den ich inzwischen für den höchsten Preis für meine Reise hielt, es war die Einsamkeit die hier allgegenwärtig war. Yumi hatte dieses Preis für mich bezahlt, und das war wohl der Grund weshalb ich mein Herz für sie öffnen konnte, und dennoch hatte ich es ihr gedankt indem ich sie losgelassen hatte.
Auch Kana war momentan in meinen Gefühlen nicht präsent. Ich stand ganz alleine auf dieser Brücke und vor mir stand dieses glückliche Paar. Sie sahen sich verliebt in die

Augen, das alles vor dieser jahrhundertealten Kulisse. Sollte ich wütend sein oder mich mit ihnen freuen, das war mir nicht klar. Aber Schlussendlich überwog die Freude zu wissen das wenn die Zeit wieder in Fahrt kommen würde das die beiden weiterhin so verliebt sein würden. Es war ein schönes Gefühl das was auch immer passierte die Liebe weiterhin diese Welt drehen würde.
Ich griff eines meiner Kärtchen aus meiner Tasche und schrieb folgende Worte darauf.

Lasst euch nie los !

Ich steckte das Kärtchen in deren beiden Hände, natürlich erntete ich von meinem Band dafür wieder ein rotes Blinken, aber dennoch war es richtig den beiden, die ich nicht kannte eine kleine Botschaft mit auf den Weg zu geben. Ich öffnete meinen Rucksack und holte Kana heraus. Ich nahm das metallene Gefäß fest in meine Arme, lehnte mich gegen das Brückengeländer aus rotem Holz, welches mit goldenen Applikationen verziert war und genoss für einen Moment die Szene die auf mich einwirkte. Ich hatte das Gefühl doch nicht ganz alleine zu sein, obwohl ich nichts fühlte, ausser dem kühlen Gefühl des Metalls um das sich meine Hände schlossen. Das was sich in meinen Händen befand war die letzte physikalische Präsens die ich von meiner Schwester hatte, wie könnte ich mich davon trennen.
Dennoch fragte ich mich was wirklich wichtiger war. In der Vergangenheit zu leben oder die Gegenwart zu akzeptieren. Vielleicht würde mir dieser Ort hier einige Antworten geben.
Im meinem Herzen war eine Leere die ich so lange nicht mehr Gefühlt hatte. Doch die Leere war anders als noch vor Monaten zuvor. Nach Kanas Tot war es so das mir ein Teil fehlte, und jetzt fehlten mich gleich zwei davon. Yumi war inzwischen auch ein Teil von mir geworden. Doch während ich meiner Schwester mein Leben geopfert hätte, konnte ich Yumi nicht einmal eine Hand reichen. Ich war sehr dumm gewesen und dennoch konnte ich mir den Fehler nicht eingestehen.

Langsam verließ ich die Brücke, und konnte mir einen letzten Blick auf das glückliche Paar nicht verkneifen, während ich die steinerne Treppe hinauf zu den Tempelanlagen schritt, und jeder Schritt den ich alleine tat fiel mir schwerer und schwerer. Aber mir war klar das ich für all mein Handeln und meine Fehler den Preis zahlen musste, und während mir die Tränen herunterflossen als mir das bewusst wurde, tauchte vor mir die prächtige Fassade des Futurasan Schreins auf. Mächtig und groß lud er mich ein etwas Ruhe zu finden, und ich nahm die Einladung gerne an.

Es war tatsächlich so das ich in den Tempeln die ich die folgenden Stunden durchschritt wieder etwas Ruhe fand und der Frieden in mir einkehrte. Buddha war hier allgegenwärtig und meine Trauer legte sich etwas. Dennoch kam mir immer in den Sinn wie schön es wäre diesen Weg gemeinsam mit Kana oder Yumi gehen zu können. Die

drei Affen oder die schlafende Katze, hohe Kulturgüter meines Volkes, hätten mich sicher viel mehr beeindruck wenn ich diese Eindrücke hätte teilen können mit einem Menschen der mir nahe Stand. Zwar hielt ich Kanas Urne die ganze Zeit in meinen Händen, aber es war anders als wenn ich ihn die Augen eines geliebten Menschen blicken konnte. Es war schon merkwürdig. Es waren doch einige Leute hier aber ich fühlte mich trotz allem ganz allein hier. Dennoch wollte ich die Reise hier her nicht missen, denn der Ort strahlte eine Ruhe und eine Präsens aus die einem wieder in die richtige Bahn bringen konnte, und so kehrte ich um viele schöne Eindrücke und auch einige traurige Momente reicher nach einem langen Tag in meine kleine Pension zurück, vor der ich mein Motorrad abgestellt gelassen hatte. Am nächsten Tag wollte ich die Gegend noch erkunden und dann weiter Richtung Norden fahren, vielleicht würde ich mir einmal Hokkaido ansehen, es war noch viel zu entdecken von meiner Heimat.

Auch in dieser Nacht hatte ich wieder meinen Traum, von Yumi wie sie alleine wartend auf der Brücke stand. Es wird wohl der Fluch sein den ich selber heraufbeschworen hatte, und der mich jetzt in meinen Nächten verfolgen würde, aber wenn der Traum mir auch jeder Erholung in meinem Schlaf raubte, so war es doch schön Yumi wenigstens dort wieder zu sehen. Fast konnte ich die Nähe zu ihr fühlen und war so in meinem Schlaf nicht ganz alleine.
Als ich nach kurzer Zeit erwachte und mir nach einem kurzen Augenblick bewusst wurde das ich hier Lag, ganz ohne Yumi an meiner Seite übernächtigte mich ein Gefühl der Einsamkeit und ich konnte nicht zurück in den Schlaf finden, aber ich musste noch etwas Energie sammeln, das war klar. Da erinnerte ich mich daran das ich Yumis Nachthemd eingepackt hatte. Es kam mir erst reichlich merkwürdig vor, aber ich nahm es heraus und schloss es in meine Arme, und als ich meine Gesicht tief darin vergrub und Yumi riechen konnte, hatte ich irgendwie das Gefühl ihr nahe zu sein. So fand ich wenigstens in den nächsten Stunden etwas Ruhe, zumindest so lange bis mir bei meinem Aufwachen mit nur Yumis Nachthemd in der Hand schmerzlich bewusst wurde ,das ich, genau wie den ewigen Moment mit meiner Schwester, hier wieder nur einen Traum lebte.
Wäre ich länger sitzen geblieben hätte ich vielleicht den Verstand verloren, doch ich raffte mich auf und verpackte Yumis Nachthemd sorgfältig. Danach verließ ich schnell die Pension und schwang mich auf mein Motorrad und ließ dieses heiligen Ort hinter mir. Vor mir lag eine schöne kurvige Strecke an der sich mein Motorrad erfreuen konnte und die zum Chūzenji See führte, vorbei an den Kegon-Wasserfällen. Bei dem Anblick solcher schönen Orte wurde mir bewusst wie wundervoll meine Heimat war.
Ich war doch wieder etwas glücklicher meine Reise getan zu haben, denn so sah ich noch einmal die wunderschönen Orte die ich so gerne sehen wollte, und auch das ich Yumi noch einmal sehen durfte war ein Geschenk das ich in meinem Herzen tragen würde, und vielleicht machte es mir auch den Weg in den nächste Welt leichter. Denn

meine Zeit des Abschieds rückte näher mit jedem Lämpchen das an meinem Band erlosch. Hatte ich Anfangs davor noch eine gewisser Art Respekt, war es für mich inzwischen eine Selbstverständlichkeit geworden das zu akzeptieren und es auf mich zukommen zu lassen.

Während ich einen Spaziergang am Ufer des Chūzenji Sees machte, der in der Abendsonne schimmerte und ganz ruhig vor mir lag, ließ ich wieder einmal vergangene Zeiten Revue passieren und wäre zu dankbar gewesen wenigstens die Wärme der Sonne über meiner Heimat zu spüren auf meinem Rücken, aber auch das blieb mir verwehrt. So wie man sein Schicksal gestaltet so wurde es einem präsentiert und ich hatte viele Fehler gemacht, aber dennoch war es alles einigermassen erträglich geblieben, da Buddha gnädig mit mir war, und diese Erkenntnis nahm mir die Angst vor dem war noch kommen würde, denn ich war mir sicher das meine Fehler vergeben würden.

Weiter ging es nach Norden, mit dem Motorrad. Ich war relativ Ziellos unterwegs, aber immerhin fiel es mir in meiner Heimat leichter die Richtung zu halten. Es war kein Kompass nötig und auch die Strassenschilder brauchte ich nicht unbedingt. Ich spürte mit jedem Meter die wachsende Distanz zwischen Yumi und mir. Es war fast ein erschreckendes Phänomen. Zwischen Kana und mir existierte zu ihren Lebzeiten so etwas wie eine unsichtbare Verbindung durch die ich sie nahezu fühlen konnte. Dieses Band, welches nach ihrem Tode zerrissen war und das ich erst hier wieder spürte gab mir Sicherheit, aber es hielt mich auch in meiner eigenen Traumwelt gefangen.
Doch jetzt war da ein zweites Band, welches mir keine Sicherheit gab sondern Unsicherheit und Angst in mir aufkommen ließ. Dieses Band endete nicht bei meiner Schwester sondern bei Yumi die mit Sicherheit noch in Tokyo stand, dem Ort an dem ich sie verlassen hatte. Während mich die Bindung zu meiner Schwester der Realität entriss und sogar dem laufe der Zeit, so zog mich das Band zu Yumi eben in diese zurück. Man konnte sagen das diese beiden Bindungen sich aufhoben, und das ganze ohne mein Herz zu zerreissen.
Die Angst die in mir aufkam war zwar unangenehm, aber sie half mir klar zu denken und mich auf meine Situation zu konzentrieren.
Der Weg führte mich durch hügeliges Gebiet, welches ein Traum für jeden Motorradfahrer war. Vorbei an am Berg Nasu und dem Asahi Berg. Die Aussicht war grandios und die Schönheit meiner Heimat war etwas das ich definitiv in meinem Herzen mitnahm und das mich mit Freude erfüllte, dennoch wäre es schöner gewesen diese Eindrücke teilen zu können, denn das schönste Erlebnis ist nur halb so schön wenn man es nicht teilen kann.
Immer wieder schweiften meine Gedanken ab und bei jeder Brücke die ich überfuhr hatte ich Angst Yumi würde darauf stehen auch wenn ich wusste das das natürlich total unmöglich war.

Was mich davon abgehalten hat umzukehren und sie wieder zu sehen, weis ich nicht, aber vielleicht war es die Angst sie nicht mehr in meine Zeit holen zu können.

Gegen Ende des Tages erreichte ich Fukushima, eine Stadt ungefähr vergleichbar mit Freiburg. Der Name kam mir irgendwie bekannt vor obwohl ich als Kind noch nie her war, aber da fiel mir ein das er die letzten Monate durch die Medien gegangen war. Meine Heimat hatte in meiner Abwesenheit mit eine großen Naturkatastrophe zu kämpfen und mit einem Ereignis das mir mehr als alles andere Angst bereitete. Unweit dieser Stadt war das selbe passiert was mir in der Ukraine fast zum Verhängnis geworden wäre. Es wurde hier wieder einmal auf schmerzhafte weise gezeigt das der Mensch die Technologie nicht unter Kontrolle hat, und er einen Preis zahlen musste, denn beim großen Beben vor gut einem Jahr war hier das Kernkraftwerk detoniert und ganze Landstriche unbewohnbar geworden und dieser Ort war nur eine Stunde Fahrt entfernt.
Wenn ich an meine Erlebnisse in Prypjat dachte schauderte es mir, und ich hatte fast das Gefühl hier die Strahlung spüren zu können die auch diesen Platz noch erreichte. Sofort bekam ich wieder Kopfschmerzen und die Informationstafeln zur Strahlung die man in der Umgebung fand , eigentlich aufgestellt um die Bevölkerung zu beruhigen, machten mir mehr und mehr Sorge.
Hier wieder einmal wurde mir die unendliche Dummheit der Menschheit bewusst. Wie könnte ein vernünftiger Mensch eine Technologie nutzen die uns den Tot bringt ? Sicherlich war meine Technologie in jeder Hinsicht auch nicht viel besser, so würde sie mir mein Ende aufzeigen wenn die Lichtlein an meinem Armband erloschen waren. Aber wenigstens hatte mein Experiment keine Folgen für andere Leute, denn die Erde würde sich weiter drehen wenn ich nicht mehr da war. Aber hier ganz in der Nähe würde ein Teil meiner Heimat für hunderte von Jahren still stehen, und das war etwas das mir von ganzem Herzen weh tat. Vielleicht war das der Grund das ich trotz der Angst die Nacht in Fukushima verbrachte, denn auch diese Stadt war teil meiner Heimat.

Ich machte mir Gedanken über die Orte die ich noch sehen wollte, aber war ich noch vor einigen Tagen voller Tatendrang gewesen und hatte mich darüber geärgert das ich mit Yumi praktisch in Tokyo herumhängen musste, so war es mir auf einmal gar nicht mehr so wichtig alles zu sehen. Viel lieber hätte ich meine Zeit wieder mit ihr im Matsuya totgeschlagen oder auf der Couch mit ihr gesessen und mir ihr Gemecker über den nicht funktionierenden Fernseher angehört. Ich vermisste sie, das gestand ich mir ein , nachdem ich mich in einem Hotelzimmer im Stadtzentrum von Fukushima "eingemietet" hatte.

Die Nächte alleine zu verbringen war mit das schlimmste was ich seit meiner Trennung von ihr ertragen musste, und wieder einmal konnte ich erst einschlafen als ich Yumis Nachhemd in meinen Armen hatte.

Kana war auch nicht mit ihrem Geiste anwesend. Ich hatte das Gefühl das ich für den Fehler den ich gemacht hatte bezahlen musste und mit dieser Gewissheit schlief ich schließlich ein.

Die Nacht bot wie immer keine gute Erholung, mein Traum war wieder der alte, nur das ich jede Nacht die ich in meinem Traum auf der Brücke verbrachte mehr Angst davor hatte Yumi zu berühren, denn das rote Blinken meines Bandes im Traum war wie ein schlag in meine Magengrube. War ich die letzten Nächte daran noch erwacht war es inzwischen so das ich weiterschlief. Ich saß einfach nur neben Yumi und hielt ihre Hand aber nichts passierte, denn sie war gefangen im Lauf der Zeit und sah mit sehnsüchtigem Blick in die Unendlichkeit aus der ich sie nicht befreien konnte, während mein Band nicht mehr die Macht hatte sie mit mir zu verbinden. So quälte mich dieser Traum durch die Nacht und es war fast einer Erleichterung am darauffolgenden Morgen zu erwachen, zumindest so lange bis mir bewusst wurde, das ich nicht Yumi selbst sondern nur ihre Kleidung und ein Kissen in meinen Armen hielt. So sehr hatte ich gehofft das ich wieder einen Wink des Schicksals bekommen würde und mich meine Schwester zurück zu ihr führen würde. Aber da war nichts. Vielleicht wollte Kana ja doch das ich für immer nur ihr gehörte, und ließ mich deshalb ganz alleine hier.

Am folgenden Tag fuhr ich weiter Richtung Norden, jedes mal wenn sich mir eine Straßensperre in den Wegs stellte die mir die Zufahrt in die gesperrten Katastrophengebiete verwehrte hielt ich respektablen Abstand, zu schlecht waren meine Erfahrungen in der Ukraine gewesen. Was mich aber viel mehr schockte als die gelegentlich auftauchende Sperrposten waren die zerstörten Landstriche die ich sehen musste. Ganze Städte waren verschwunden und für immer verlassen. Das schöne Bild das ich von meiner Heimat hatte, war hier ein ganz anderes geworden. Die Natur hatte über die Kraft der Menschen gesiegt. Mit all unserem Wissen und der Technologie die wir hatten mussten wir uns immer wieder den Gesetzen von Raum, Zeit und Umwelt beugen, selbst ich würde das müssen, wenn die Zeit kommt.

Ich war froh das ich diese Präfektur hinter mir lassen zu können und wieder in andere Gebiete fahren zu dürfen, dennoch hinterließ diese Gegend Trauer in meinem Herzen, denn wenn die Zeit sich weiter drehen würde, würde sie hier an einigen Stellen doch noch für viele weitere Jahre still stehen, und das machte mich traurig und wütend zugleich.
Die folgenden Tage fuhr ich ohne Ziel immer weiter Richtung Norden bis ich schließlich Aomori und die Küste erreichte, und hier endete meine Fahrt nach Norden, denn es gab keine Landverbindung nach Hokkaido und nochmals über das Wasser fahren wollte ich nicht, schließlich bin ich nicht Gott.
Ich beschloss einfach etwas hier zu bleiben um Ruhe zu finden und Antworten auf die Frage wie es weiter gehen sollte.

Machte es überhaupt Sinn zu planen, wenn man keine Zukunft hat ? Das war das was mich plagte, dazu das Gefühl alleine zu sein, es machte den Alltag schwerer und es schmerzte oft so sehr das ich laut hätte schreien können. Aber wer hätte mich gehört hier draussen, ausser mir selbst natürlich niemand.
Mein Verstand und mein Herz sagten mir mit jeder Sekunde das es ein Fehler war nicht zu Yumi zurück zu kehren, aber etwas hielt mich davon ab, und es gab nur einen Menschen, ein Gefühl das mich zum Umkehren bewegen konnte, aber vom Geiste meiner Schwester war nichts mehr zu spüren, obwohl mich ihre Überreste jeden Tag, jeden Meter und an jeden Ort begleiteten. Viel Zeit verbrachte ich in den Tempeln der Stadt, aber es brachte mir keinen Frieden.
So oft hatte ich mir gewünscht das alles was ich tat einen Sinn machte und das ich glücklich werden würde wenn ich mit Kana meine Heimat erkunden würde so wie ich es geplant hatte, aber im Moment schien alles so trostlos, und jeder Tag den ich mit sehnsüchtigem Blick auf das in der Zeit erstarrte Meer verbrachte zeigte mir die Sinnlosigkeit meines Handelns mehr.

Ich musste aus dem Kreis der Trostlosigkeit ausbrechen wenn ich nicht den Rest meiner Zeit hier verbringen und auf den Tod warten wollte.

Wo alles begann wartet eine zweite Chance

Die nächtlichen Träume verfolgten mich wie ein immer wiederkehrender Schlag in meine Magengegend, und das sinnlose Nichtstun Tagsüber machte mich fast wahnsinnig, und dennoch gab es kaum etwas das ich dagegen tun konnte, denn zum ersten mal seit dem Beginn meiner Reise hatte ich kein Gefühl des Antriebs.
Ich war fast 2 Wochen in Aomori gewesen an meinem Band leuchten noch etwas mehr als 120 Lichtlein, als ich das erste mal wieder eine Präsens spürte die mich von diesem Ort wegzuziehen schien. Es war nicht sehr stark aber es war endlich wieder einmal ein Zeichen das mir aus meiner Hoffnungslosigkeit helfen konnte, und ich griff momentan nach jeden Strohhalm der sich mir bot. Weshalb ich nicht zu Yumi zurück fuhr konnte ich mir selbst erklären, aber es war ein inneres Gefühl das ich noch eine Sache erledigen müsste bevor ich das tun konnte.
Gezogen von einer unsichtbaren Macht setzte ich mich auf mein Motorrad und fuhr nach einer langen Zeit im Kreis der Bedeutungslosigkeit wieder Richtung Süden. Optisch hatte ich mich fast schon wieder in einen Einsiedler verwandelt, der gute Einfluss von Yumi auf mich zu achten war ja nicht mehr vorhanden, und sie wäre sicher sehr sauer auf mich wenn sie mich so sehen würde, aber momentan hatte ich dafür einfach keine Gedanken.

Eine Gefühl der Sehnsucht war es das mich auf dem Weg begleitete und das mich immer weiter Richtung Süden zog, und mit jedem Meter den ich voran kam wurde es stärker. Was mich erwarte war ungewiss aber ich würde es mit aller Macht die ich hatte herausfinden das war mir klar. Das erste mal seit meinem Weggang von Tokyo hatte ich wieder etwas Hoffnung im Herzen, vielleicht lag es auch daran das ich mit jedem Meter den meine Motorrad nach Süden rollte Yumi wieder ein Stückchen näher kam, auch wenn mir mein Traum und mein tägliches versagen sie in meine Zeit zurück zu holen Angst machen, so freute ich mich auch das sie mir immer näher kam. Dennoch kam das Gefühl das mich unaufhaltsam weiter zog nicht von Yumi das war mir fast klar, es war wieder einmal die Kraft die mich so oft weiter geführt hatte und die eigentlich nur von Kana stammen konnte. Das Liebe über den Tot hinaus existiert war eine Tatsache die nicht einmal die Wissenschaft leugnen konnte, aber das am eigenen Leib zu erfahren war anfangs schon sehr merkwürdig. Inzwischen war ich dankbar darüber wenn mich die unendliche Liebe meiner Schwester aus scheinbar hoffnungslosen Situationen immer zurück ins Leben führte, dafür war ich ihr sehr dankbar. Zwar konnte ich Kana nie sehen, aber das Gefühl wenn ich diese Präsens spürte war genau das

Gefühl das ich immer hatte als sie zu Lebzeiten in meiner Nähe war. Sicherheit und Geborgenheit, Vertrauen und unendliche Liebe ohne jeden Vorbehalt leiteten mich, und deshalb bestand kein Zweifel daran das sie es war die mir hier einen Schritt zurück ins Leben zeigen wollte, wieder einmal.

Doch wo würde sie mich hinführen ? Ich fuhr einen ganzen Tag und ohne Müde zu werden vorbei an Tokyo bis ich ein kleines Stück südlich der letzten Ausläufer der Stadt ein Schild sah das mir meinen Zielort ganz plötzlich in mein Gedächtnis schiessen lies. Das Schild wies den Weg in das Erholungsgebiet des Berg Takao, einen Platz den ich seit meiner Kindheit nicht mehr gesehen hatte und der mir doch so vertraut war. Hier war es wo alles begann, der Ort an dem alles möglich wurde. Es war ein Ort an dem ich auch fast mein Leben verloren hatte, aber nur um ein anders zu retten. Hier öffnete ich mein Herz für meine Schwester, es war der Ort an dem Kana und ich zueinander fanden. Wir beide hatten uns als Kinder versprochen hier eines Tages wieder zurück zu kehren, aber hatten es nie geschafft.
Dieser Ort an dem alles seinen Anfang war würde mir vielleicht alle Fragen beantworten können die ich hatte, und wer weis was mich dort erwartete. Ich war nervös als ich die Straße einbog die zum Parkplatz führte auf dem wir vor so vielen Jahren unser Auto abgestellt hatten um unseren Familienausflug zu starten. Mir war noch in Erinnerung wie sehr ich mich damals über Kana geärgert hatte da wir hier her fuhren anstatt daheim zu essen und mit welcher Wut im Bauch ich damals hier ausgestiegen bin um mit meiner Familie den Berg zu erkunden und zu Grillen. Es war ein Ort der mein Leben mehr als alles andere veränderte und als ich mein Motorrad abstellte um den Weg, genau wie ich ihn damals beschritten hatte noch einmal zu gehen war mir schon jetzt bewusst das wenn ich zurück kehren würde wieder alles anders sein würde. Ich wusste noch nicht wie, aber ich wusste das es wieder einmal an der Zeit war mein Leben in andere Bahnen zu bringen, zumindest der Teil der davon noch übrig war.

Ich legte mein Vertrauen und mein Herz in die unsichtbaren Hände des Geistes meiner Schwester und ließ mich führen auf dem Weg in die Vergangenheit. Jeder Schritt den ich machte war ein Schritt zurück in meine Kindheit. Alles war hier noch so wie zu jenen Tagen, kaum etwas hatte sich verändert und ich konnte fast noch das Gerede meine Eltern hören und das schwere Atmen von Kana die den Berg nicht hoch kam. Fast war es so als würde mein Vater neben mir herlaufen und meine kleine Schwester auf dem Rücken tragen, und als ich darüber nachdachte wie sehr mich das damals aufregte musste ich schmunzeln, denn nur wenige Stunden später tat ich mehr für Kana als ich es mir je für Möglich gehalten hätte.
Als ich den Platz erreichte mit der Grillstelle an der ich damals mit meinen Eltern Rast gemacht hatte setzte ich mich auf die Bank neben der Feuerstelle genau an die Stelle an der meine Schwester damals ihre Milch getrunken hatte. Ganz deutlich konnte ich auch nach so vielen Jahren ihre Präsens an diesem Ort spüren, es war fast ein wenig

unheimlich, aber ich war nicht mehr alleine, denn in meinem Herzen hatte ich Begleitung und das machte mich ruhig. Eine Ruhe kehrte in mich ein wie ich sie lange nicht mehr gefühlt hatte.

Es war Nachmittags, etwas später als zu jener Zeit als meine Geschichte ihren Anlauf nahm, aber dennoch war alles so wie damals. Dieser Platz hatte meine Einstellung gegenüber meiner Schwester nachhaltig verändert. Als wir hier her kamen waren wir uns fremd und gegangen waren wir als Einheit. Hier wurde unsere Symbiose geschlossen. Ohne eine Zeitmaschine konnte ich in die Vergangenheit reisen. Ich schloss meine Augen und schon konnte ich entgegen jeder physikalischen Grenzen diesen Ort sehen wie er vor so vielen Jahren war. Ich sah vor meinem geistigen Auge wie ich Kana über den Platz hetzte, getrieben von Wut und Hass. Kana hingegen ließ sich kontrollieren von Trauer und Angst, und versuchte meinen Befehlen nachzukommen mit all ihrer Kraft. Als ihr kleiner Körper den Kampf aufgab, erlitt sie jedoch keine Niederlage sondern gewann die Schlacht um meine Gefühle.
Es wurde mir hier ganz deutlich bewusst das die Liebe der Schlüssel zu aller Existenz war. Denn wäre damals nicht das Gefühl in mir aufgeflammt, die Liebe die alles möglich machte und die mein Leben von da an in den Bahnen hielt, dann wäre ich jetzt nicht hier. Der Kreis schloss sich. Wieder einmal musste ich weinen wenn ich daran dachte wie ich meine kleine Schwester damals in den Arm nahm, und mich ein merkwürdiges Gefühl überkam sie beschützen zu wollen. Ich spürte die Präsens von Kanas Geist, damals wie heute, ich konnte fast ihren kleinen Herzschlag und ihren schnellen Atem wieder spüren. All das hatte dafür gesorgt das aus dem selbstsüchtigen Taka Tōdō ein Mensch geworden war der sein Leben in den Dienst eines anderen gestellt hat, ohne es jemals zu hinterfragen und ohne jemals etwas im Gegenzug gefordert zu haben. Diese Entscheidung die ich als kleiner Junge hier traf ,war das einzig richtige, und so traurig ich jetzt über die ganze Situation war, war ich mir doch sicher es genau so wieder zu tun.

Ich spürte eine Hand auf meiner Schulter doch ich war unfähig mich umzudrehen, es war merkwürdig, denn ich hatte auch Angst was mich bei meinem Blick über die Schulter erwartete. Würde Kana dort stehen wäre ich geschockt, und wäre sie nicht da wäre ich enttäuscht, und so beschloss ich das was ich wahrnahm zu geniessen, denn das ich hier war hatte einen Grund. Sanft drückte mich diese Hand nach vorne und ich stand auf. Beim Blick auf mein Band blinkte dieses nicht grün sondern schimmerte in grellen weiß auf, eine Farbe die ich so nie programmiert hatte. Es war zweifellos etwas merkwürdiges im Gange und diese Kraft schob mich langsam von der Grillstelle weg in den Wald in den ich damals gelaufen war um Kana zu suchen.
Als Junge hatte ich davor etwas Angst in diesen Wald, der damals wie heute sehr düster wirkte, einzudringen. Doch jetzt da ich nicht alleine war, hatte ich keine Furcht

davor sondern ließ mich leiten von meinen Gefühlen und der die Zeit überdauernden Liebe meiner Schwester die mich antrieb.

Immer weiter drang ich in den Wald ein, nur noch fahles Tageslicht begleitete mich, und das Gefühl einer Hand die mich sanft nach vorne schob, immer weiter und weiter, über Stock und Stein und immer tiefer in den Wald hinein. Ich ging langsam weiter, und hatte keine Eile, denn in meinem Herzen wusste ich wo mich diese Kraft hinführen würde, an den Platz an dem ich damals mit Kana einige schöne Stunden verbracht hatte und den ich ohne ihre Hilfe jetzt wohl nie wieder Gefunden hätte. Als schließlich vor mir eine heller werdende Lichtung auftauchte war mir klar das ich genau dort angekommen war wo ich vor so vielen Jahren einst gewesen war.
Etwas war merkwürdig, als ich die Lichtung zu dem kleinen See betrat, blendete mich das Licht. Ein Phänomen das eigentlich nicht möglich war. Ausserhalb der Zeit hatten Sinneseindrücke keine Macht. Und es wurde noch merkwürdiger, denn meine Ohren vernahmen das rauschen von Wasser, ein Geräusch das heute so klang wie damals vor so vielen Jahren. Tatsächlich erblickte ich vor mir den kleinen See den ich mit Kana vor so vielen Jahren das erste und letzte mal gesehen hatte. Es hatte sich nichts verändert, es war wie eine Reise in die Vergangenheit. Alles was noch fehlte war eine kleine Kana die Gedankenversunken am Ufer des Sees auf mich wartete. Aber was ich sah war nicht weniger überwältigend. Der See war nicht wie zu erwarten in der Zeit erstarrt sondern schimmerte in der Nachmittagssonne, die mich von der Wasseroberfläche blendete. Das Wasser hatte einen ganz leichten Wellengang und ich konnte deutlich die Kraft der Sonne fühlen wie sie auf meinen Rücken schien. Das war unmöglich, aber wenn ich auf mein Band blickte und das weiße leuchten sah, wusste ich das nichts unmöglich war hier an diesem Ort. Es gab Dinge die ich mit Wissenschaft nicht erklären konnte, aber das war hier auch gar nicht nötig. Was hier wirkte war keine Wissenschaft, sondern die unbändige Kraft der Liebe meiner Schwester die alle Ewigkeit überdauerte, und gegen die weder die Zeit noch sonst eine Macht ankam. Die Hand an meinem Rücken war verschwunden und nach einem Blick über meine Schulter war auch niemand zu sehen, doch in meinem Herzen breitete sich ein Gefühl der Wärme aus, während ich schlagartig schläfriger wurde.
Ich war nicht sonderlich müde gewesen als ich hier her gekommen war, aber dennoch konnte ich meine Augen im Moment nicht aufhalten und meine Füße wurden schwächer und schwächer. Mir blieb nichts anderes über als am Ufer des Sees hinzusetzen und auch das gelang mir nur einige Sekunden bis eine fast unnatürliche Müdigkeit über mich hereinbrach und mich zur Seite wegkippen ließ.
Es war der erste Schlaf seit langem der friedlich begann. Ich fühlte mich Glücklich. Es war eine Art Glück in das ich mich einwickeln konnte wie in eine Wolldecke an einem kalten Tag. Selbst als ich wieder mitten in meinem wiederkehrenden Traum stand war ich diesmal nicht ängstlich. Ich wusste was zu tun war und ging die Brücke entlang und

entdeckte wieder einmal Yumi die unbeweglich in der Zeit stand. Vorsichtig streckte ich meine Hand aus, denn ich hatte die Hoffnung das ich sie dieses mal aus der Zeit befreien konnte. Aber wie schon so oft blinkte mein Band rot auf und ich stand ratlos da. Dennoch war da keine Spur von Angst und Verzweiflung. Ich hielt weiter Yumis erstarrte Hand und wartete.

Ich weis nicht wie lang ich im Traum da stand, aber ich hätte mich auch nach hunderten Jahren nicht wegbewegt, denn ich fühlte das dieses mal etwas anders war als sonst. Endlich nach einer gefühlten Ewigkeit passierte etwas. Yumi war noch immer erstarrt, gefangen im Fluss der Zeit dem ich nichts entgegensetzen konnte. Wir waren verbunden durch unsere Hände, aber doch von der großen Unsichtbaren Barriere der Ewigkeit getrennt. Hinter mir nahm ich deutlich Schritte war die auf mich zukamen. Sollte ich mich umdrehen, oder nicht. Die ganze Zeit hatte ich mich nicht umgesehen und als ich es doch getan hatte war hinter mir an See niemand gewesen. Doch jetzt stand ich hier am Fluss in meinem Traum und was hatte ich zu verlieren.
Vorsichtig drehte ich mich um, ganz langsam. Mein Herz pochte schneller. Die Hand von Yumi haltend drehte ich vorsichtig meinen Kopf um. Ich konnte deutlich einen Schatten am Boden sehen der näher kam und als ich meinen Kopf etwas hob sah ich sie. Ich sah jemanden den ich so lange nicht mehr gesehen hatte. Dort nur wenige Meter von mir entfernt stand Kana, die mich freundlich anlächelte als sie mich da stehend sah, Hand in Hand mit Yumi.

"Kana" sagte ich mit einer Stimme die Freude und Überraschung widerspiegelte .

Doch Kana lächelte nur und legte den Zeigefinger auf ihren Mund und deutete mir an nicht zu sprechen. Ich hätte so viele Fragen an sie gehabt. Aber ich gehorchte ihrer Geste. Es war mir klar das ich das alles nur träumte, aber es war das erste mal das ich meine Schwester im Traum so nah bei mir sah. Ich hatte sie täglich in meiner Erinnerung, aber sie so zu sehen wie sie hier in meinem ewigen Traum stand war doch etwas anderes.
Sie trat neben mich und sah meine Hand an, die immer noch die Hand von Yumi hielt. Erschrocken zog ich meine Hand zurück, denn ich wollte Kana nicht verletzten indem ich Gefühle für eine andere zeigte. Doch meine Schwester lächelte nur und griff sanft meine Hand. Ihre Augen leuchteten wunderschön, und ihr Haar schien sanft im Wind zu wehen, obwohl hier kein Lüftchen ging. Auch ihr weißes Kleid flatterte etwas. Kana strahlte eine Ruhe auf mich aus, und nahm mir mit ihrem Lächeln alle Schuldgefühle die ich ihr gegenüber hatte. Sie schob meine Hand wieder sanft auf die von Yumi und nickte leicht. Im gleichen Augenblick begann mein Band wieder weiß zu leuchten und Kana nahm ihre Hand von unseren beiden Händen vorsichtig weg, lächelte mich noch einmal an und begann an uns beiden vorbei zu laufen in Richtung der anderen Seite der Brücke. Sie sah mich noch über die Schulter an, und sah mein Versuch ihr folgen zu

wollen. Sanft schüttelte sie den Kopf. Sie wollte wohl das ich bei Yumi bleibe und weiter ihrer Hand hielt. Ich wäre Kana zu gerne nachgelaufen aber ich konnte nicht, irgendetwas hielt mich fest, und so bleib ich stehen bis ich meine Schwester nicht mehr sehen konnte.
Im gleichen Moment konnte ich aber etwas fühlen. Etwas griff meine Hand. Im Augenblick war ich wieder bei Yumi und blickte erschreckt in ihre Augen die mich ganz überrascht anblickten. Mein Band schimmerte immer noch weis und ich konnte Kana immer noch spüren, doch was viel wichtiger war, das Yumi mich mit lebendigen Augen anblickte und mich genau so anlächelte wie Kana die mich eben verlassen hatte.

Plötzlich hörte ich rauschen von Wasser und ich spürte Wärme auf meinem Körper. Eigentlich wollte ich nicht aufwachen, aber es half nichts ich konnte an meinem Traum nicht festhalten. Das erste was ich wahrnahm war das weisse, schwächer werdende schimmern meines Bandes das langsam von weißer Färbung wieder in seine Grüne Farbe überging. Es brannten wieder die verbliebenden Lichter und die Wärme auf meinem Rücken wurde schwächer. Das plätschern des Wassers verstummte und der See begann sich wieder in Fluss der Zeit zu verfestigen. Dieser magische Moment war vorüber, und damit auch meine merkwürdige Müdigkeit. Doch als ich mich erhoben hatte und auf das Wasser des Sees blicke nahm ich eine merkwürdige Form der Wellen war. Ich musste einen Schritt zurücktreten um das ganze Muster erkennen zu können, und was ich sah brachte mich gleichzeitig zum lächeln, während mir die Tränen kamen. Die Wellen auf dem kleinen See hatten die Form eines Herzens gebildet welches wie gegossen aus Eis vor mir lag. Ich wusste jetzt das ich mir das alles nicht nur eingebildet hatte.

Kana hatte mich hier an den Platz geführt an dem alles seinen Ursprung hatte, und sie hatte mir eine Botschaft mitgegeben. Ich wusste jetzt was sich wollte. Ich wollte zurück zu Yumi, ich wollte alles tun um wieder mir ihr zusammen zu sein, und selbst wenn ich sie nicht in meine Zeit holen könnte würde ich mich neben sie setzen und warten bis ans Ende aller Tage, dessen war ich mir bewusst. Kana hatte das in meinem Traum mit einem Lächeln zur Kenntnis genommen und ich war mir sicher das sie sich mit mir freuen würde, und die Tatsache das sich vor mir im Wasser ein großes Herz gebildet hatte sagte mir das das alles keine Einbildung war.
Langsam drehte ich mich um, um diesen ungewöhnlichen Ort der Liebe zu verlassen. Ich wäre gerne länger geblieben, aber dort irgendwo mitten in Tokyo stand jemand den ich liebte und für deren Liebe ich kämpfen würde. Erst ging ich langsam durch den Wald, und wurde schneller, und schneller, so wie damals als wir von den Bienen gejagt wurden. Doch es war nicht die Angst die mich voran trieb, sondern die Sehnsucht, die Sehnsucht nach Liebe die nur Yumi mir jetzt noch geben konnte.

Wieder einmal packte mich eine unsichtbare Macht die mich führte und immer schneller durch das Unterholz jagte. Eine unsichtbare Kraft in mir brachte mich dazu immer schneller und schneller zu gehen. Doch zum allerersten mal war es anderes als zuvor. Es war nicht die Präsens meiner Schwester die ich fühlte, auch nicht das Band das immer noch zwischen Kana und mir bestand, welches mich zog.
Es war etwas neues. Ein Bindung die zwischen Yumi und mir entstanden war. Wobei wenn ich es mir genau überlegte war diese Bindung schon so lange vorhanden, doch ich hatte sie davor nie wirklich gefühlt. Während ich zurück zu meinem Motorrad rannte wurde mir bewusst wie sehr ich dieses Verbindung schon in vielen Augenblicken gespürt hatte. Das was ich einst für Mitleid abtat, war in Wirklichkeit kein Mitgefühl sondern es waren ganz klare Zeichen einer Liebe zu einem Menschen der sein Leben in meinen Dienst stellte so wie ich das meine in die Dienste meiner Schwester gestellt hatte.
Ich weis nicht wie viele Äste ich inzwischen mitten in mein Gesicht bekommen hatte, aber ich spürte keinen Schmerz, obwohl ich fühlte das mir etwas Blut meine Wange herunterlief, aber das war mir egal.
Das was ich spürte und was mich zog war eine unendliche Liebe, so wie ich sie schon lange nicht mehr gefühlt hatte. Jetzt da ich kein schlechtes Gewissen haben musste, konnte ich meine Liebe endlich zulassen und Yumi das geben was sie wollte.

Meine einzige Sorge als ich die Grillstelle wieder vor mir im heller werdenden Licht wahrnehmen konnte und weiter Richtung meines Motorrades eilte war die Tatsache das es vielleicht zu spät war um Yumi wieder für mich zu gewinnen. Der Weg bergab, eigentlich hätte er viel einfacher sein sollen, kam mir vor wie eine unendlich lange Strecke.
Es konnte mir nicht schnell genug gehen den Parkplatz und meine Maschine zu erreichen. Keuchend hastete ich den Berg herunter. Von der schönen Natur, mit ihren Bäumen und den ersten Frühlingsblumen welche überall am Wegesrand wuchsen, nahm ich nichts wahr, denn ich war gedanklich nur schon bei Yumi, welche in Tokyo auf der Brücke auf mich wartete.
Zum Glück erwärmte mich die Nachmittagssonne nicht mehr weiter, denn ich war total ausser Atem. Mein Körper war weit davon entfernt eine normale Leistung zu vollbringen. Seit meiner Nierenoperation und den Strahlenschäden die ich auf meiner Reise erlitten hatte, war meine Leistungsfähigkeit ganz passend zu dem ergrauen meines Haares langsam aber sicher gesunken. Würde jemand hinter mir her laufen und mein Keuchen hören, sowie auf meinen leicht grauen Haaransatz blicken dann würde er denken er hätte einen alten Menschen vor sich, aber abgesehen davon war ich immer noch ein junger Mensch voller Tatendrang. Dieser war jedoch weitaus stärker als meine Leistung die ich brachte.
Nach einer Gefühlten Ewigkeit und der Tatsache das mir fast schwarz vor Augen wurde

tauchte vor mir einsam und verlassen mein Motorrad auf dem Parkplatz auf. Es wartete auf mich, als wolle es mich auf schnellstem Weg zu dem Menschen bringen der es mir einst zum Geschenk gemacht hatte.
Ich musste jedoch erst einmal einige Minuten durchatmen bevor ich die Kraft hatte mich auf den Sattel zu setzen und den Motor zu starten.
Mit den ersten Motorengeräusche, mit jeder einzelnen Vibration stieg meine Vorfreude meine geliebte Yumi wieder erblicken zu können. Egal was passieren würde, ich wollte an ihrer Seite sein, keine Sekunde mehr von meiner verbleibenden Zeit ohne sie sein, denn das wäre verlorene Zeit.
Mit immer größerem Tempo schlängelte ich mich den Berg herunter. Es machte mir richtig Freude diese Strecke zu fahren, und glücklicherweise waren kaum Autos vorhanden die mir auf der Straße als Hindernis dienen hätten können, und so konnte ich die Fahrt mit hohem Tempo fortsetzten, immer weiter die Serpentinen herunter, durch kleine Vororte entlang von Reisfeldern die in der Sonne schimmerten.
Weit in der Ferne tauchte eine graue Wand am Horizont auf. Es war die Stadtgrenze von Tokyo auf die ich mich zubewegte. Noch vermochte ich von der Stadt nichts zu erkennen, aber die riesige Spitze des Tokyo Sky Tree die sich sehr deutlich abzeichnete am Horizont zeigte mir schon jetzt deutlich das Ziel an zu dem ich wollte.
Nur unweit dieser markanten Landmarke wartete Yumi auf mich, bereit von mir wieder in meine Zeit geholt zu werden, wenn mir das Schicksal gnädig war. Leider konnte ich meine Fahrt nicht mehr mit der Geschwindigkeit fortsetzten welche mich bis in die Nähe der Stadtgrenze getrieben hatte, denn je näher ich der Stadt kam, desto dichter wurde der Verkehr.
Als ich an die Grenze zu Sagamihara kam ging es nur noch im Schritttempo voran. Ich befand mich schließlich im dichten Berufsverkehr und wäre dankbar gewesen auf die zuverlässige und schnelle Metro umsteigen zu können. Aber das war nicht möglich und so bahnte ich mir fluchend den Weg immer weiter ins Herz der Stadt hinein.
So in der ganzen Eile in der ich war, kam ich mir fast vor wie ein Geschäftsmann auf der Fahrt nach Hause. Für einige Augenblicke vergaß ich fast das die Zeit still stand. Lediglich das der Verkehr sich kein Stück bewegte war ein sicheres Zeichen das ich doch noch in einer alles anderen als normalen Situation war.
Aber auch mit fliessendem Verkehr wäre ich sicher nicht schneller an mein Ziel gekommen. Zu allem Unglück musste ich auch noch meinen Tank füllen sonst wäre ich bald stehen geblieben. Eine Tankstelle war rasch gefunden, aber meine innere Unruhe sorgte dafür das meine Hand zu zittrig war das sich ein Schwall von Benzin nicht in den Tank, sondern über meine Hand und das Motorrad ergoss. Die darauf folgende Putzaktion kostete mich wieder Zeit. Zeit die wertvoll war und die ich bei Yumi verbringen wollte. Doch schließlich bahnte ich mir weiter meinen Weg durch die zugestopfte Stadtstraße und drang immer weiter ins Zentrum vor.
Der Sky Tree war inzwischen schon fast zu groß um noch ins Visier meines Helmes zu

passen und doch trennte mich noch ein ordentliches Stück von meiner großen Liebe. Dieser gigantische Fernsehturm war ein Bauwerk das mich jedes mal beeindruckte wenn ich es sah. Aber dafür hatte ich jetzt, wie für so vieles andere an meinem Wegesrand kein Auge. Selbst der gigantische Roboter aus dem Film Laputa, der auf dem Dach des Ghibli Museums in Mitaka stand, wir hatten es als Kinder einmal besucht, beeindruckte mich heute nicht.
Als ich durch Shibuya fuhr, vorbei an der Statue von Hachiko und dem 109 blickte ich doch mit einem Auge in die Straßen nach Links, welche zu den unzähligen Love Hotels auf der Anhöhe von Shinjuku führten. Vor einiger Zeit hatten Yumi und ich hier unsere erste Liebesnacht verbracht, und wenn ich es mir jetzt so ins Gedächtnis rief, wurde mir dabei sehr warm ums Herz.
Hatte ich mich damals schon in sie verliebt ? Das konnte ich nicht mit Sicherheit sagen. Wäre meine Schwester nicht da gewesen wäre ich sicherlich anders mit allem umgegangen. Vielleicht wären Yumi und ich ein Paar geworden, vielleicht aber auch nicht. Denn schließlich war es der Umstand das ich meiner Schwester so nahe stand, dem ich es verdankte das Yumi mir näher kommen konnte, in dem sie sich immer für mich einsetzte. Immer wenn ich diese Gedanken hatte schloss sich der Kreis der Fragen.
Es war tatsächlich so das alle Fehler die ich gemacht hatte mich genau hier her geführt hatten wo ich jetzt war. Das wurde mir bewusst als ich wieder einmal von der Kuramae in die Komagata einbog, und mein Ziel in Sichtweite rückte.

Schließlich erreichte ich die Auffahrt zur Brücke über den Sumida Fluss und verlangsamte meine Fahrt. Schließlich kam ich zum stehen, und stieg vorsichtig ab. In der Ferne konnte ich Yumi erkennen. Es konnte mir nicht schnell genug gehen. Das Motorrad ließ ich fallen, es blieb wie immer unmittelbar danach in der Luft stehen und der Motor wurde stumm sobald ich meine Hand vom Lenker nahm. Den Helm ließ ich ebenfalls fallen, so das dieser auch in der Luft zum stehen kam, und dann gab es kein halten mehr. So schnell ich konnte rannte ich zu Yumi herüber, doch auch diese letzten Meter erschienen mir so unendlich lang wie ein ganzes Menschenleben.
Alles war genau wie zu dem Zeitpunkt als ich hier weggegangen war. Die selben Leute standen immer noch in der Umgebung und Yumi blickte mich immer noch mit dem selben sehnsüchtigen Blick an wie zu dem Zeitpunkt als ich die Verbindung zu ihr beendete. Ihre Lippen waren geformt zu einem Wort das sie nicht mehr beenden konnte, und der Schrecken der in ihrer Haltung steckte war immer noch so vorhanden wie in dem Augenblick als sie realisierte das ich sie losgelassen hatte.

Vorsichtig streckte ich meine Hand aus. Es war mir doch etwas mulmig dabe. Würde ich sie wieder zum Leben erwecken können. Es war fast so als würde ich Schneewittchen aus ihrem hundertjährigen Schlaf erwecken wollen. Ganz langsam wie in Zeitlupe Strecke ich meine Hand aus. Um mich herum war wie immer eine absolute Stille, doch

ich konnte eindeutig etwas hören. Es war der schnelle Schlag meines Herzens der in meinen Ohren schallte. Von meiner Umgebung bekam ich nichts mehr mit. Ich sah weder die Sonne, noch das Wasser welches erstarrt unter uns durch die Brücke lag. Es hätte auch keinen Unterschied gemacht ob die Zeit gelaufen wäre oder nicht. Im Moment stand sie für mich still, ungeachtet der Tatsache was ich daran gedreht hatte. Es gab nur Yumi und mich.
Es trennten uns nur noch Millimeter voneinander, mein Pulsschlag spürte ich am ganzen Körper als meine Hand endlich die ihre berührte. Auch wenn Yumi sich nicht lebendig anfühlte, so war das Gefühl sie zu berühren so vertraut das mir Freudentränen in die Augen schossen, und ich im ersten Moment gar nicht darauf achtete was vorging. Doch es wurde mir sehr schnell klar das etwas nicht stimmte, denn Yumi sah mich immer noch so an wie zu dem Zeitpunkt zu dem ich sie verlassen hatte. Das Leben kehrte nicht in sie zurück und als ich meinen Blick etwas senkte konnte ich im Augenwinkel das rote leuchten meines Bandes sehen welches mir verwehrte sie in meine Zeit zu ziehen.
Doch anstatt jetzt zu verzweifeln hielt ich einfach nur ihre Hand und setze mich langsam aber sicher auf den Boden, ohne aber meinen Griff von ihrer Hand zu lösen. Sie fühlte sich wie versteinert an, so wie alle Menschen die ich berührte und die nicht meine Zeit teilten. Dennoch war Yumi anders. Sie war für mich kein erstarrtes Wesen in der Zeit. Sie war meine Yumi, und egal wie lange ich hier sitzen müsste ich würde ihre Hand halten und sie nicht los lassen, und wenn ich tot zur Seite kippen würde bevor sie wieder in meine Zeit eindringen würde. Noch einmal würde ich Yumi nicht loslassen, egal was passiert.

Die Zeit stand still, es gab nur Yumi und nicht, jetzt und für immer. Eigentlich hätte ich aufgeben sollen, und dennoch hatte ich keine Furcht hier und jetzt zu versagen. Ich fühlte mich als Gewinner, saß ich doch zu Füßen derer die ich liebte hier inmitten der Stadt in der ich geboren wurde. Möglich war das alles nur durch eine Technologie die ich entwickelt hatte, und diese war entstanden aus der unendlichen Liebe zu einem Menschen der mir genau so viel bedeutete wie Yumi.
Eines hatte mich die Reise ausserhalb der Zeit nur zu gut gelehrt. Die Zeit kann Feind und Freund zugleich sein. Sie wurde der Feind meiner Schwester, aber sie wurde der Freund von Yumi. Denn nur durch den Fortgang der Zeit konnte ich meine Liebe zu ihr erkennen und sie ohne schlechtes Gewissen ausleben.
Eines wunderte mich aber dann doch. Mein Traum am See den ich mit meiner Schwester hatte war doch etwas anders gewesen. Ich hielt die Hand von Yumi und holte sie zurück. War es doch nur Einbildung gewesen oder wirklich nur ein ganz normaler Traum. Und doch, es war ganz sicher mehr als das, denn welche Macht brachte den kleinen Wasserfall zum fließen und den See in meine Zeit, ganz ohne das

ich das Wasser berührte ?

Eine weitere Sache die ich gelernt hatte auf meiner Reise war das Vertrauen in das Gefühl der Liebe. Die Liebe, welche zweifelsfrei der Schlüssel zu aller Existenz seien musste, hatte immer wieder dafür gesorgt das die Situation zum guten wendete. Die unbändige Liebe meiner Schwester die sich in einer allgegenwärtigen Macht äusserte hatte letztlich immer dafür gesorgt das ich da stand wo ich stand.
Kana hätte mich und Yumi hassen können das wir vielleicht eine Zukunft hatten, wenn diese auch nur noch kurz war. Doch ich erntete in meinem Traum von meiner Schwester keinen zornigen Blick sondern ein Lächeln, ja war sie es doch die unsere Hände aufeinander legte.
Liebe ist mächtiger als Hass und Vergebung mächtiger als Vergeltung, das war es was mich Kana in diesem Traum lehrte und ich war froh das sie mir das gezeigt hatte. Vielleicht war das der Grund das ich hier einfach nur ruhig saß und wartete.

Die Stunden kamen und gingen und nichts passierte. Ewig hätte ich hier sitzen können ohne Angst oder ein Gefühl der Leere. Das Szenario um mich hatte sich nicht verändert. Um nicht herum standen einige Leute, die auch nicht anders standen als die Tage davor. Der Fluss war immer noch in der Zeit eingefroren und über mir ragte immer noch der gigantische Sky Tree in die Wolken. Die Brücke, eine einfache schlichte Brücke ohne besondere architektonische Finessen, die einfach nur zweckdienlich über den Fluss reichte, sah auch nicht anders aus als zu den Tagen meiner Kindheit, oder zu der Zeit als ich Abschied von Japan nahm, dennoch war dieser Platz etwas besonderes. Wäre ich länger sitzen geblieben wäre ich wohl vor Durst wirklich bald hingefallen und hätte Yumi nicht weiter halten können, also beschloss ich kurzerhand mir einige Getränke und etwas zu Essen zu besorgen. Zum Glück befanden sich am Asakusa-Ende der Brücke einige Automaten an denen ich mir etwas kaufen konnte um Durst und Hunger zu stillen. Von dort aus hatte ich immer noch einen Blick auf Yumi und ich würde in einigen Augenblicken zurück sein. Dennoch fiel es schwer sie loszulassen, aber wenn ich sie nochmals in meine Zeit holten wollte musste ich Leben und es war dieser Gedanke der es möglich machte das ich mich löste von ihr.
Es war nicht die Kunst für einen anderen Menschen zu sterben, es war die Kunst für ihn zu leben und für ihn da zu sein. Hätte ich diese Erkenntnis früher gehabt würde ich vielleicht nicht hier in den tiefen der Nicht-Zeit stehen und wer weiß ob Yumi und ich uns je wieder begegnet wären.

Glücklicherweise taugte mein Armband noch dazu die Automaten in Gang zu setzen und ihnen einige Getränke und kleine Snacks zu entlocken. Dank meines Handys welches ich direkt an die Bezahlfelder der Maschinen halten konnte und das mit ausreichend Guthaben bestückt war, konnte ich mich für weitere Stunden versorgen.

Dennoch ging mir alles viel zu langsam und ich hatte es sehr eilig zu meiner Yumi zurückzukommen. Ich war vielleicht fünf Minuten weg, aber es kam mir vor wie eine Ewigkeit. Nachdem ich eine Flasche einer weißlich anmutenden Limonade in einem Zug geleert hatte war ich sehr froh wieder Yumis Hand halten zu können. Mein Band quittierte das wieder mit seinem typisch roten blinken.

"Macht nichts Yumi" flüsterte ich leise "Hauptsache ich kann bei dir sein".

Und das blieb ich auch. Selbst als ich Müde wurde wich ich nicht von ihrer Seite. Ich lehnte mich an ihre Füße und hielt ihren Knöchel leicht umklammert. Auch noch im leichten Dämmerschlaf war meine Hand fest mit ihr verbunden, so das ich ihre Nähe spürte. Ich schlief in dieser komischen Haltung und auf dem harten Boden wesentlich besser als an jedem anderen Tag seit dem ich sie verlassen hatte. Träumen tat ich nichts, nicht ein Gedankenfetzen rauschte durch meinen Schlaf, und ich erwachte relativ erholt wenn man von meinem schmerzenden Gesäß einmal absah. Mit etwas steifen Knochen erhob ich mich und sah Yumi in die Augen. Zu gerne hätte ich durch ihr Haar gestreichelt, aber das war auch festgefroren in der Zeit und fühlte sich an wie aus Kunststoff, so als würde ich eine lebensgroße Yumi Figur vor mir haben. Aber ich wusste das dies ein lebender und liebenswürdiger Mensch vor mir war. Deshalb erschien es mir kein Stück abwegig meine Zeit hier bei ihr zu verbringen. Wenn ich die letzten Monate, es waren noch gut vier Stück davon übrig wenn ich meinem Band trauen konnte, einfach nur damit verbrachte hier zu sitzen und in ihrer Nähe zu sein, dann würde ich meine restliche Zeit nicht sinnlos verbracht haben. Diese Tätigkeit des "nur bei ihr seins" war für mich sinnvoller als vieles anders zuvor, und meine Geduld wurde nicht müde auf sie zu warten und ihr immer wieder in die Augen zu sehen, während ich so gut ich konnte ihre Hand hielt.
Lediglich um etwas zu essen zu besorgen oder mich zu erleichtern trennte ich mich für wenige Minuten von ihr, ansonsten verbrachte ich meine Zeit immer an ihrer Seite. Auf meinen kurzen Exkursionen in denen ich mich von Yumi löste besorgte ich mir ein paar Kartons als Unterlage und ein kleines Kissen so das ich mich wenn es Zeit war zu schlafen betten konnte. Ich richtete meinen Lebensmittelpunkt hier auf der Brücke neben Yumi ein, als wäre es mein Zuhause. Hätten mich die Leute in der Umgebung, oder die Autofahrer die auf der Fahrspur unterwegs sahen beobachten können hätten sie mich wohl für einen der Obdachlosen gehalten die sonst unterhalb der Brücke ihre Lager hatten, aber das machte mir nichts aus. Wichtig war mir nur das ich immer in ihrer Nähe war, denn ich wurde nie müde sie anzusehen.

So vergingen 10 Tage in denen nichts, aber auch wirklich gar nichts passierte. Und dennoch passierte in dieser Zeit etwas. Mit meinem Bart wuchs auch die Liebe und das Band welches ich zu Yumi geflochten hatte in meiner Herzen stetig an. Es war so als wären wir immer füreinander bestimmt gewesen. Es war nicht besser oder richtiger als

die Liebe zu Kana, sie war nur ganz anders und sie war im hier und jetzt präsent, und nicht nur in meiner Vergangenheit. Während ich Kana nicht mehr Lieben konnte da sie in der Vergangenheit gefangen war, konnte ich Yumi zwar auch nicht lieben da sie nicht meine Zeit teilte, aber sie war hier und jetzt bei mir und das war doch ein Unterschied, und ich vertraute weiter darauf das etwas passieren würde.
In keiner Schlafphase, Nächte gab es ja ausserhalb der Zeit nicht für mich, die ich in der letzten Zeit hatte tauchte nur der Hauch eines Traums auf, und so fühlte ich abgesehen von der Präsens Yumis nichts weiter. Meine Schwester war sicher noch irgendwo und beobachtete mich, sicherlich war sie in meinem Herzen, aber ich konnte sie im Moment nicht fühlen.
So legte mich mich ein weiteres mal an Yumis Füßen zur Ruhe und versuchte friedlich zu schlafen, um einen neuen Tag an ihrer Seite verbringen zu können, und ihre Nähe zu spüren.

Doch heute Nacht war etwas ganz anders, denn zum ersten mal seit meinem Erlebnis am See hatte ich wieder einen Traum. War es wirklich ein Traum ? Ich sah mich hier vor Yumi am Boden liegen und von der Ferne hörte ich sanfte Schritte auf mich zukommen. Ganz am anderen Ende der Brücke sah ich etwas auf uns zukommen. Während Yumi immer noch unbeweglich stand und ich mit um ihren Knöchel geklammerter Hand an ihren Füßen ruhte, kam diese Person immer näher. Alleine am geschmeidigen Gang und an den Schritten die sie machte erkannte ich Kana schon bevor ich ihr Gesicht sehen konnte. Daher hatte ich keine Angst oder Furcht vor dem Unbekannten was auf mich und Yumi im Traum zukam. Als ich dann ihr lächelndes Gesicht sehen konnte welches deutlich zu sehen war, schlug mein Herz wieder einmal schneller im Traum. Ich stand da wie ein Beobachter der auf seinen eigenen schlafenden Körper blickte und auf die Frau die er liebte. Mein Herz gehörte jetzt Yumi da war ich mir sicher, aber Kana war es der einst meine Liebe gehörte, und das war es wohl das meinen Herzschlag in die höhe trieb als sie immer näher kam. So tragisch Kanas Tot im Nachhinein auch war, so war er doch für eine Sache gut. Ich musste mein Herz nicht zerreißen. Kana liebte ich in meiner Vergangenheit von ganzem Herzen und in meinen Träumen konnte ich ihr mein Herz auch noch schenken. Doch jetzt war die Zeit mit Yumi angebrochen und mein Herz gehörte jetzt zu ihr. Diese Gewissheit beruhigte mich, denn ich nahm meiner Schwester dadurch nichts weg und machte Yumi nichts vor. Nur in meinen Träumen liebte ich beide, und deshalb freute ich mich jetzt beide bei mir zu haben und beiden meine Liebe geben zu können ohne ein schlechtes Gewissen zu haben.

Mein ich im Traum erhob sich ganz langsam, aber nicht ohne den ständigen Kontakt zu Yumi zu halten. Vom Fußgelenk griff ich sofort wieder nach ihrem Arm. Kana, die inzwischen vor uns stand nahm dies mit noch einem größeren Lächeln zu Kenntnis und nickte sanft.

"Brüderchen" wie ich dieses Wort vermisst hatte und diese Stimme mit der sie immer sanft sprach.
"Ich glaube du haste lange genug gewartet, findest du nicht ?"

"Ich warte bis ans Ende der Welt Kana, für dich und für Yumi"

"Für mich bist du viel weiter gegangen, es wird Zeit das ich jetzt gehe" meinte sie etwas ernst.

Tränen begannen zu fließen sowohl bei ihr als auch bei mir. Ich konnte nichts sagen aber sie sprach weiter und trotz ihrer Tränen klang sie glücklich.

"Bevor ich gehe werde ich dir noch einmal helfen, wenn du es denn willst ?"

"Ich will nicht das du gehst, lass mich nicht alleine Schwesterchen" meinte ich sehnsüchtig und blickte in ihre wunderschönen Augen die ich einst so geliebt hatte.

"Ich bin immer bei dir, in deinem Herzen" das waren ihre Worte, und dann nahm sie sanft meine Hand.

Wieder einmal begann mein Band zu blinken in strahlenden weiß, und im selben Augenblick begannen die Umrisse von Kana undeutlicher zu werden."

"Warte Kana, eine bitte habe ich noch an dich" rief ich laut.

"Wenn mein letzter Tag bald kommt, dann lass mich nicht alleine auf die Reise gehen" bat ich sie mit weinerlicher, ja fast flehender Stimme.
Ihre Umrisse waren schon fast nicht mehr zu sehen und ihren Hand war kaum noch zu spüren doch ihre letzten Worte konnte ich klar in meinen Ohren vernehmen als kämen sie direkt aus ihrem Herzen in das meine.

"Ich werde da sein wenn deine Zeit kommt, das verspreche ich dir so wie du für mich da warst."

Im selben Moment wurde mein Geist der die ganze Situation von etwas Abseits betrachtete in meinen Körper gezogen. Das war kein Traum gewesen zumindest keiner den man einfach so hatte. Mein Geist hatte sich für dieses Ereignis von meinem Körper gelöst damit ich Kanas Geist sehen konnte der ebenfalls körperlos war. Jetzt da Kana gegangen war konnte ich zurück in mein Leben kehren, und stand hier Hand in Hand mit Yumi, und mein Band leuchtete weiß, fast heller als die Sonne an diesem Tag.

Wieder einmal hörte ich das Geräusch von brechendem Eis, genau so wie ich es an jenem Tag hörte als ich Yumi zum ersten mal zum Leben erweckte. Und als das glänzen in ihren Augen lebendiger wurde und ich ihre weiche Hand spüren konnte, ihr Haar

wieder etwas wirbelte und ich deutlich ihren Pulsschlag fühlen konnte wusste ich das ich es geschafft hatte.

Die Worte die sie damals begann als sie in der Zeit erstarrte klangen mir noch genau im Ohr.

Sie sagte "Taka bitte nicht, ... ich lie..." und weiter kam sie nicht, bis zum jetzigen Zeitpunkt.

Es war wie eine Befreiung ihre Worte zu Ende zu hören ".... ich lie....be dich doch" waren ihre Worte die sie versuchte so schnell sie konnte zu sagen, während sie mit erstaunen in mein so verändertes Gesicht blickte. Sie sah mich wieder mit Bart und leicht vernachlässigt, wie zu dem Zeitpunkt unseres ersten Zusammentreffens hier auf der Brücke. Dennoch merkte man ihre Erleichterung als sie spürte das ich ihre Hand hielt. Sofort nahm sie ihre zweite Hand und griff mich am Hinterkopf und zog mich zu sich heran.
Ich mag wohl alles andere als liebenswert ausgesehen haben, aber das war ihr wohl egal. Sie zog mich mit meinen Lippen auf ihre und wir beide verschmolzen zu einem innigen und alles verzehrendem Kuss und in einem Moment entluden sich alle die Emotionen die sich in den letzten Tagen aufgestaut haben. Dieser Kuss wollte nicht enden, so wie unsere Liebe nie enden würde.
Wir standen hier in den tiefen meiner eigenen Zeit und nichts um uns herum nahm Notiz von uns. Der Moment gehörte nur uns, hier am Ende aller Zeit.

Als ich mich langsam von ihr löste und wieder einigermassen zu Atem kam sagte ich ihr nur mit pochendem Herzen in der Brust.

"Und ich liebe dich auch Yumi, und ich habe dich schon immer geliebt"

Fest griff ich ihre Hände die mich umklammerten mit der einen Hand die noch frei war, und sah ihr tief in die Augen.

"Und ich werde dich nie mehr loslassen, bis ans Ende aller Tage, das schwöre ich dir"

"Wirklich, Liebster ?" wie lange hatte sie mich nicht mehr so genannt. Es war das erste mal seit lange lange Zeit.

"Ich werde dich halten und wenn es das letzte ist was ich tue"

Das Lächeln das ich von ihr dafür bekam strahlte heller als die Sonne, heller als die Sterne des Himmels und viel heller als das gesamte Universum. Wieder einmal hatte die Liebe über die Zeit gesiegt, denn die Liebe war mächtiger als jede Wissenschaft, denn was meine Maschine nicht konnte, Leben in meiner Zeit zu holen, das schaffte die Macht der Liebe mit Leichtigkeit.

Ohne viel zu sagen, ohne Worte die mich hätten ermahnen sollen gingen wir die Brücke runter Richtung unseres Hause. Dieser Ort der einst meiner Familie und jetzt Yumi gehörte, war jetzt zu unserem Zuhause geworden. Denn es gab von jetzt an kein sie und kein ich mehr, nur noch ein ganz klares uns.
Es dauerte eine ganze Weile bis Yumi wieder etwas sagte. Längst hatten wir die Brücke überquert und waren schon fast wieder in Sichtweite unseres Hauses.
Yumi sah mich von der Seite an und musterte mich von oben bis unten. Ihr Blick war nicht vorwurfsvoll, aber er wollte mir sicher sagen "Was hast du aus die gemacht ohne mich". Nun ja, ich sah auch so furchtbar aus wie ich mich die letzten Tage gefühlt hatte. Aber ohne Yumi machte auch alles keinen Sinn, und ich wollte mich nicht länger von ihr trennen als nötig, daher hatte ich die ganze Zeit an der Brücke bei ihr gesessen. Ich war noch abgemagerter als sonst, denn viel Nährwerte hatten die Snacks aus den Automaten in der Nähe nicht und nach 10 Tagen war die Auswahl auch relativ gering geworden. Weiter gehen so das ich Yumi aus den Augen verlor wollte ich auch nicht, aber das wäre nötig gewesen um ein Hotel zu erreichen in dem ich mich hätte zurecht machen können. Aber jedes mal wenn ich Yumi fast aus den Augen verloren hatte zog mich etwas zu ihr zurück, ein unsichtbares Band welches noch recht neu war, aber stärker als alles andere zuvor. Ich wollte es mir nicht eingestehen, aber die Bindung zwischen Yumi und mir war fast noch stärker als die zu meiner Schwester. Dennoch würde sich diese Bindung festigen müssen, denn sie war zwar schon so lange vorhanden, aber in der Form doch noch so zerbrechlich.

"Wie lange warst du weg ?" fragte Yumi mich als wir schon fast an der Tür waren.

Vorsichtig musste ich erst einmal auf mein Band blicken, ich hatte jedes Zeitgefühl verloren. Kurz führte ich mein Handgelenk zu unseren Händen um es streifen zu können und erkannte ohne es groß nachzuzählen 100 verbliebene grüne Lichtlein.

"Fast einen Monat denke ich" sagte ich nicht ohne ein schlechte Gewissen zu haben.

Dennoch erntete ich von Yumi einen ordentlichen Ellenbogen in meine Seite.

"Einen Monat ohne mich, dann kann es mit deiner Liebe nicht weit her sein" meinte sie gespielt böse.

"Nun die letzten 10 Tage saß ich immerhin neben dir und habe deine Hand gehalten"

"Und die zwanzig davor ?" sie blickte mich direkt an, und sah mir tief in die Augen.

"Tut mir leid Yumi, ich hätte nicht gehen sollen"

Ein leichter knuff in die Seite war es den ich erneut spürte. Es kam so überraschend das ich kurz aufschrie. Das lag sicher auch daran das sie direkt meinen Knochen getroffen hatte.

"Hey, lass das"

"Richtig es soll dir leid tun mich einen Monat da stehen zu lassen" sie Strecke die Zunge heraus.

"Und was soll das ?"

"Was soll was Yumi ?"

Ihr Finger zeigte auf die eingeschlagene Haustür. Das hatte ich ja total vergessen. Den Schlüssel wollte ich von Yumi ja nicht holen und musste mir Zugang zum Haus verschaffen. Es war im Nachhinein wirklich töricht das Glas zu zerbrechen, und Yumi sah deswegen wirklich verärgert aus. Als sie jedoch die Blutstropfen sah welche neben den Glasscherben in der Luft schweben änderte sich ihr Blick fast ein wenig in Mitleid.

"Nun du hattest den Schlüssel bei dir" erklärte ich mich kleinlaut.

"Schon gut, aber du wirst es wieder in Ordnung bringen, klar. So etwas muss mein Mann können"

Sie sagte es ganz beiläufig und ich musste zwei mal nachdenken bevor ich realisierte was sie gesagt hatte. Hatte sie mich wirklich ihren Mann genannt, oder interpretierte ich das in diesen Momenten der glücklichen Wiedervereinigung hinein.

"Mann ?" war das einzige was ich spontan nachfragen konnte.

Yumi nahm mich an beiden Händen und sah mir tief in die Augen. Ich schämte mich dafür das ich mich wieder so hatte gehen lassen und blickte wohl auch etwas beschämt fast zu Boden, Ich musste ein trauriges Bild abgeben nachdem ich 10 Tage wie ein Obdachloser neben Yumi auf der Brücke gelebt hatte. Doch ihr Blick ließ mich das nicht spüren, im Gegenteil da war nur Liebe und Güte in ihren Augen, und ihre Stimme spiegelte ihre Gefühle wieder.

"Du sagtest du liebst mich und du lässt mich nicht mehr gehen, und das bis ans Ende aller Tage." sie atmete tief durch und fuhr fort "Du weist in welchem Zusammenhang ein Mann einer Frau so etwas sagt ?"

Alltag, Vertrauen und Vergessen

Als wir zum letzten mal das Haus verlassen hatten gingen wir über die Schwelle als zwei Menschen die sich trotz ihrer körperlichen Nähe weiter entfernt waren als die Sterne. Jetzt hätte ich Yumi lediglich noch über eben diese Schwelle tragen müssen wenn es nach ihr gehen würde.

"Das heißt du hast mir vergeben Yumi, und das du mich wieder liebst ?" fragte ich während wir die Tür hinter uns zuzogen.

"Ich bin bereit dir zu vergeben, mit der Zeit sicherlich." nicht die Antwort die ich hören wollte aber sie relativierte die Antwort gleich wieder etwas das sie in liebevollem Ton dazu fügte "Aber aufgehört dich zu lieben habe ich zu keinem Zeitpunkt und das werde ich auch nie, was auch passiert".

Mein Herz schlug schneller und ein breites grinsen zeigte sich auf meinem Gesicht. Mir war bewusst das all das erst der Anfang meines neuen Lebens war, aber es war ein guter Anfang. Erst als ich in Augenwinkel wieder die grünen Lämpchen meines Bandes wahrnahm, wurde mir bewusst das meine Zeit immer begrenzter wurde. Das war das einzige Geheimnis das ich vor Yumi noch hatte, und wenn ich dieses lüftete würde ich ihr sicher mehr weh tun als je zuvor.
Yumi hatte mich zurück gewonnen, und ich sie, und doch würden wir bald getrennt sein, für alle Zeiten, und das machte mich in diesem Moment traurig und mein Blick wurde in dem Moment in dem es mir bewusst wurde schlagartig ernster. Das blieb meiner hübschen Begleitung nicht verborgen.

"Was ist los Liebster ? Was bedrückt dich ?" sie fragte das so als wäre sie eine treu sorgende Ehefrau die sich nach ihrem Mann erkundigt der nach einer langen Dienstreise nach Hause kommt.

"Nichts Yumi, es ist nichts es war nur alles ein wenig viel" und ich versuchte zu lächeln.

In der Tat steckten mir die vergangenen Tage wirklich in den Knochen, und das sah man mir auch an.Zu gerne hätte ich mich etwas zu Ruhe gelegt, aber Yumi bestand darauf wieder einmal einen Menschen aus mir zu machen, und ich war ihr auch Dankbar dafür. Endlich aus dieser Kleidung raus zu kommen und wieder einmal warmes Wasser auf mir zu spüren war eine Wohltat. Mein Körper sah wohl erbärmlich aus, denn ich konnte Yumis erschreckten Blick sehen als ich von ihr in die Dusche geleitet wurde. Wirklich viel auf mich geachtet hatte ich nicht und meine geschwächtes Abwehrsystem war nicht mehr in der Lage dem harten Alltag ausserhalb der Zeit lange stand zu halten, so ganz

ohne Hilfe. Es hätte wohl nur noch wenige Tage gedauert die ich bei Yumi ausgehalten hätte auf der Brücke und mein Leben wäre kürzer gewesen als mir mein Band noch Zeit gab. In der Tat war ich dankbar für die Hilfe von Yumi beim Duschen und das sie mich danach sogar abtrocknete war eine Wohltat. Einfache Dinge waren auf einmal sehr besonders, ganz einfach weil ich sie wieder teilen konnte. Das war definitiv das härteste ausserhalb der Zeit, das man diese ganz alleine durchreiten musste.
Nachdem sich Yumi sich liebevoll um mich gekümmert hatte, wollten wir eigentlich noch etwas zu essen machen, aber ich konnte nicht mehr gegen meine Müdigkeit ankämpfen und schlief auf der Couch im Wohnzimmer in den Armen meiner Liebsten ein. So geborgen und glücklich war es der erholsamste Schlaf den ich bisher auf meiner Reise gehabt hatte.
Ich träumte auch wieder, aber nur belanglose Dinge, eben ein ganz normaler Traum wie ihn jeder einmal hatte und woran man sich am nächsten Morgen eigentlich nicht mehr wirklich erinnert.
Jedes Erlebnis das sonst einfach nur normal war, war für mich besonders geworden seit ich wieder mir Yumi vereint war.

Yumi hatte wohl eine ganze Weile durch mein Haar gestreichelt bevor sie selbst eingeschlafen war. Sie hatte ihren Arm fest um mich geschlungen und ihre Hand steckte in meiner Hose und lag auf meinem Oberschenkel. Sie wollte wohl sehr sicher gehen das wir uns nicht trennten. Ich würde definitiv wieder dafür sorgen müssen das wir beide uns Nachts nicht verloren, denn es war sicher unmöglich sie ein weiteres mal in meine Zeit zu holen.
Als ich halbwegs wach wurde schlief Yumi noch fest dicht an mich gekuschelt, ich konnte deutlich ihre Wärme spüren, und in meinem Haar fühlte ich ganz sanft ihren gleichmäßigen ruhigen Atem. Solche Momente hatte ich mit Kana auch erlebt, aber sie waren selten, zu selten um genau zu sein. Auch mit Yumi lag ich morgens schon zusammen im Bett, aber ich hatte es bisher nie geniessen können. Zu sehr war ich damit beschäftigt das Leben meiner Schwester zu schützen und unsere Beziehung geheim zu halten. Es war das erste mal das ich morgens erwachte und es geniessen durfte neben Yumi zu liegen, dem Menschen dem ich mein Herz geschenkt hatte nachdem ich es von Kana wieder bekommen hatte.
Morgens neben einem lieben Menschen aufzuwachen, das war für viele eine alltägliche Sache, nichts besonderes, aber für mich war es eben in diesem Moment an eben diesem Platz ein nicht mit irgend etwas aufzuwiegender Schatz, und die Zeit die mir noch blieb war sinnvoll sofern Yumi an meiner Seite war. Das und nichts anders war das Ziel meiner Reise und das Zeil meines Lebens, hier weit ab von jeder Zeit.

Während ein weitere Lichtlein auf meinem Armreif erlosch, früher hatte mir das oft Angst gemacht, jetzt war mir das egal, da ich nicht alleine war, regte sich Yumi ganz langsam neben mir. Mir knurrte der Magen aber an das hungern war ich die letzten Tage

gewöhnt und so drehte ich mich langsam zur Seite um. Es war nicht einfach denn Yumi hatte mich selbst im Schlaf fest im Griff, bereit mich zu halten in jeder Situation. Ich wollte ihr die Zeit geben sanft wach zu werden. Als ich ihr sanft meine Hand auf ihre Stirn legte, lockerte sie ihren Griff, wusste sie doch das ich wach war und an ihr festhalten würde.
Noch waren ihre Augen geschlossen aber ich merkte eindeutig das sie am aufwachen war. Sanft streichelte ich durch ihr Haar ließ es sanft durch meine Finger gleiten, während ich ihre Wärme spürte die meinem Körper die so sehr vermissten Sinneseindrücke wieder brachte.
Ganz vorsichtig öffnete meine schlafende Schönheit ihre Augen und blickte mich verschlafen an. Ihre Augen waren wunderschön, ich konnte mich und meine Gefühlswelt in einer Sekunde darin verlieren. Als sie mich müde anlächelte begann meine Herz wieder zu schlagen das ich es in jeder Faser meines Körpers spüren konnte. Es war wirklich einmalig wieder ein fühlender Mensch zu sein. Würde es ihr genau so gehen, oder war die anfängliche Euphorie unseres Wiedersehens wieder verflogen. Es gab nur einen weg das herauszufinden. Ich hielt sie am Hinterkopf fest, ganz sanft zog ich sie zu mir und unsere Lippen berührten sich. Ihre Augen weiteten sich und machten einen Überraschen Eindruck. Würde sie meinen Kuss erwidern oder mich wegstossen, oder vielleicht einfach nur zulassen und nichts tun. Die Sekunden die ich darauf warten musste erschienen mir unendlich lang, doch als ich spürte das ihre Hand ebenfalls meinen Hinterkopf erfasste und mich an sich heran zog und sie sanft ihren Mund öffnete und meinen Kuss erwiderte war es für mich ein Moment der absoluten Zweisamkeit.
Ein Kuss der nie enden sollte, an unserem ersten gemeinsamen Morgen an dem wir unsere Liebe zuließen. Es dauerte sicher einige Minuten bis wir uns voneinander lösen konnten und als ich in ihre Augen blickte wusste ich das ihre Gefühle für mich stärker waren als ich dachte. Glücklich lächelte sie mich an, ich hätte ewig liegen können.

"Sieh es als kleinen Liebesvorschuss an, für den heutigen Tag" sagte sie frech und zwinkerte mir zu,.

"Vorschuss ? Wir haben doch noch nicht einmal angefangen" sagte ich und wollte sofort einen weiteren Kuss von ihr, aber diesmal wich sie weg von mir.

Es war sicher keine Bosheit oder erkaltete Gefühle von ihr, sie wollte mich nur spüren lassen das ich bei ihr immer noch einiges Gut zu machen hatte.

"Den nächsten musst du dir verdienen ? Klar"

Ich nickte und wir beide standen auf. Wir beide hatten wohl beide Lust auf ein Frühstück, und ich hatte es wirklich nötig nach all der Zeit der Entbehrung.
Wir ließen es ruhig angehen, und hatten keine Eile. Eigentlich hätte ich mir mehr

Gedanken machen müssen um die Zeit, denn meine wurde nicht länger, aber ich war es so leid immer nur einem Ziel nachzujagen und beschloss die Situation jetzt zu genießen so wie sie war. Und es war wunderschön einfach nur mit Yumi am Tisch zu sitzen, zu Frühstücken und über belanglose Dinge zu reden, fast so als wären wir schon ewig zusammen.

Den Rest des Tages bewegten wir uns nicht einmal aus den Haus sondern verbrachten viel Zeit damit zu reden, über meinen Ausflug ohne Yumi, wofür ich den ein oder anderen liebevollen Schlag auf den Hinterkopf kassierte, und über den Fortgang der Dinge. Yumi begann doch tatsächlich Pläne zu schmieden für die kommende Zeit. Jedes mal wenn sie die Phrase "wenn die Zeit wieder läuft" anfing erschrak ich etwas, denn für mich würde sie ja nicht mehr weiter laufen. Es fiel mir schwer darauf zu reagieren und ich musste mich bemühen mir nichts anmerken zu lassen. Sicherlich wird der Zeitpunkt kommen in dem ich ihr die Wahrheit sagen musste, aber der war nicht jetzt und auch nicht hier.
Auf Fragen die die Zukunft nach dem Experiment betrafen antwortete ich, wenn überhaupt, nur sehr kurz und unpräzise, was Yumi etwas ungehalten machte, aber wenn ich ihr dann erklärte das ich erst einmal wieder zu Kräften kommen müsste und es noch eine Weile hin war, gab sie sich doch zufrieden.
Die meiste Zeit hielt ich sie fest im Arm oder streichelte durch ihr Haar, ab und an bekam ich auch einen Kuss, immer dann wenn ich ihr etwas nettes gesagt hatte und sie meine ich hätte es mir wieder einmal verdient.
So begann über den Tag verteilt die alte Yumi wieder aufzutauen mit ihrer immer fröhlichen Art die mir einst geholfen hatte meinen Alltag zu meistern. Das war wohl ein weiterer Grund weshalb ich sie liebte, denn ihre Lebensfreude steckte an. Sicherlich hatte Kana auch einen unbändigen Lebenswillen gehabt aber bei Yumi kam eine Lebensfreude hinzu die ihresgleichen suchte.

Ich lernte das so ein ganz normaler Ereignisloser Tag, viele hatte ich davon in den letzten Jahren nicht gehabt, doch etwas ganz besonderes seien konnte, und das selbst einfache Dinge wirklich etwas besonderes wurden wenn man sie gemeinsam erlebte. So ließen wir unseren ersten neuen Tag ausklingen und als Yumi in meinem Arm einschlief und ich in Ruhe über alles nachdenken konnte was in letzter Zeit passiert war, wurde mir auch klar, das ich wieder meine eigene Tragödie heraufbeschworen hatte.

Dank meines Experiments hatte ich wieder Zugang zu Yumi gefunden, und war genau jetzt hier und hatte sie in meinem Arm. Es war aber das selbe Experiment welches sie mir wieder entreissen würde. Der wahre Gegner den ich hatte war nicht die Zeit, sie war nur ein Faktor den es zu beachten galt, sondern es war die Realität die ich mir selbst geschaffen hatte. Das zu realisieren raubte mir eine ganze Weile den Schlaf, aber die Nähe zu Yumi und die Gewissheit bis zum Ende nicht mehr alleine sein zu müssen war

ein Trost der mich schließlich in das Reich der Träume abgleiten ließ, welches wiederum umspektakulär und doch so besonders war.

Die folgenden Tage begannen wir wieder damit die Gegend zu erkunden, aber wir bewegten uns immer mehr aus unserem Heimatbezirk heraus. Einer unsere ersten Ausflüge führte uns in den Ueno Zoo. Dort war ich seit meiner Kindheit nicht mehr gewesen. Ich muss zugeben das Tierparks definitiv ihren Reiz verloren wenn die Tiere wie ausgestopft in ihren Käfigen stehen, aber da Yumi trotz allem ihre Freude hatte war es eine gute Sache und brachte mir auch Freude. Wir erlaubten uns auch Dinge die wir im echten Zeitablauf nie tun würden. Zumindest wäre es mir sonst nicht im Traum eingefallen neben einem Löwen, ohne den Schutz des Sicherheitsglases zu posieren. Die Fotos die Yumi davon machte würden sicher ein Erfolg werden, zwar nicht so grandios wie das mit dem Russischen Präsidenten, aber allemal spektakulär genug für das Familienalbum. Yumi hatte besonders Freude daran einen Pandabären streicheln zu können, auch wenn sein Fell sicher alles andere als flauschig war da wir ihn nicht in unsere Zeit holen konnten. Aber das war etwas an das sich Yumi auch mehr und mehr gewöhnte. Würde ich die Zeit für immer anhalten können, wäre ich sicher das sich Yumi damit arrangieren könnte. Aber eine Welt ohne sie wäre eine sinnlose Welt, und so würde ich dafür Sorgen das sich die Erde mit ihr weiter drehen würde. Mein Band würde mir diese Entscheidung eh in gut 3 Monaten abnehmen, dessen war ich mir sicher. Wobei diese Sicherheit nach all den merkwürdigen Phänomenen nicht mehr wirklich gegeben war. Aber so viel Glück wie ich es hatte würde sich an der Endgültigkeit meines Schicksals kaum etwas ändern.
So beschloss ich jeden Tag zu geniessen und so viel wie möglich mitzunehmen, denn nichts ist doch wertvoll wie Erinnerungen die man mit sich tragen darf.

Die Tage kamen und gingen, und unsere Bindung wurde wieder fester und fester, mit jedem Tag und jedem Ausflug aus unserem Haus kamen wir uns näher und näher. Jeden Abend gab es ein dutzend Gründe mehr Yumi über die Schwelle tragen zu wollen. Jeden Tag wurde meine Sehnsucht größer immer an ihrer Seite zu sein, das einzige was abnahm war die Anzahl der noch grünen Lämpchen an meinem rechten Handgelenk, doch ich schaffte es gut das zu ignorieren.
War ich traurig so sah ich einige Augenblicke in die Augen meine lieben Begleitung und ich konnte wieder lächeln, hatte ich Angst nahm ich Yumi in die Arme und hatte wieder Hoffnung. Der Geist von Kana der mich sonst immer begleitet hatte war in den Hintergrund getreten, oder Yumi so in den Vordergrund das ich fast vergass das es einmal eine unsichtbare Macht gab die immer wieder an meiner Seite war. Das alles war wohl unnötig geworden, denn im hier und jetzt war jemand der auf mich Acht gab und der mir zur Seite stand. War das unfair Kana gegenüber ? Wer weiß, aber ich musste aufhören in der Vergangenheit zu leben und Träumen nachzujagen denn die Zeit die mir noch blieb war kurz aber real.

Einer unsere Ausflüge brachte uns nach Setagaya, einem Ort der eine uralte japanische Legende beherbergte. Es war die Geschichte einer Katze die einst einen Tempel bewohnte mit einem armen Mönch. Als es für den Tempel immer schlechter lief und kaum noch Nahrung für den Mönch und die Katze vorhanden war, das Tempelgebäude drohte einzustürzen und jede Hoffnung war scheinbar verloren, passierte an diesem Ort etwas wunderbares. Die Katze Tama, so war ihr Name, saß vor dem Tempeltor und putzte sich ihr Fell, während ein Gewitter vor dem Tempel aufzog. Ein edler Samurai zog in jenen Tagen an dem Tempel vorbei und suchte Schutz unter einem Baum der gegenüber des Tempeltores saß. Als er zum Tor hinüber blickte sah er eine Katze die ihn scheinbar zu sich herüber winkte. Es war Tama die ihr Fell pflegte. Durch diesen Irrglauben angezogen näherte er sich der Katze und gerade als er den Schutz des Baumes verlassen hatte schlug der Blitz in eben diesen ein. Die Katze rettete somit das leben des Samurai. Aus Dankbarkeit sorgte der Edelmann dafür das dem Tempel Wohlstand und Ehre zukam. Als die Katze Tama nach vielen Jahren verstarb baute man ihr eine Pagode in der ihre Überreste beigesetzt wurden und begann damit Figuren aus Ton zu fertigen, die eine winkende Katze zeigten. Diese Legende wurde bis weit über die Grenzen meiner Heimat hinaus bekannt und man findet heute in vielen Geschäften und Wohnungen kleine winkende Katzen vor, die das Glück herauf beschwören sollen. So war es passend das Yumi und ich diesen Platz aufsuchten. Es war ein Ort an dem die Zeit auch still gestanden hatte bevor ich sie dazu überredet hatte. Das Gelände des Tempels bot ein großes traditionelles Teehaus, einen kleinen Tempel, und einen Schrein, sowie die große Pagode in der die Katze ihre letzte Ruhe fand. Yumi und ich schritten durch das Gelände und man konnte spüren das das Glück hier allgegenwärtig ist. Ich hatte einmal gehört das man hier Tonstatuen kaufen konnte und an einem kleinen Schrein aufstellen konnte um Glück zu erfahren. Tatsächlich fanden wir einen kleinen Tempelladen der Figuren jeglicher Größe darbot. Glücklicherweise hatte ich mir auf meinen Streifzügen mit Yumi auch etwas Geld besorgt, ich konnte ja nicht nur mit meinen Kärtchen "bezahlen" so sehr Yumi immer noch ihre Freude daran hatte. So kaufte ich zwei der Katzenfiguren. Eine riesengroße, etwa 50 Zentimeter hoch. Des weiteren eine ganz kleine, nicht viel größer als meine Fingerkuppe.
Die Katzen waren schlicht und einfach aus Ton komplett in weiß gestrichen und hatten schwarze Augen und ein kleines Rotes Halsband angemalt. Sie hatten beide die rechten Tatzen erhoben, was für Glück im Leben steht, genau das was wir brauchten. Es dauerte ein wenig bis wir den Schrein fangen. Er lag direkt gegenüber des Katzenmausuleums. Er war etwas überdacht und es standen hunderte dieser Figuren davor. Viele Leute kamen wohl hier her um sich Glück für ihre Zukunft zu wünschen, und so war es nur richtig das wir es ihnen gleich taten.

Ich stellte die große Katze auf, von ihrer Größe hatte es nicht allzu viele hier stehen. Ich sah Yumi in die Augen und lächelte sie an.

"Das wir beide das Glück und die Liebe immer auf unsere Seite haben"

"So groß wie die ist, klappt das bestimmt Liebster" sie nannte mich glücklicherweise wieder so.

"Wenn es danach ginge müsste sie zehnmal so groß sein liebste Yumi"

Wir lagen uns beide in den Armen und küssten uns . Der Ort spiegelte so viel Glück, liebe und Harmonie aus, das wir gar nicht anders konnten. Wir vergassen die Zeit um uns herum und lebten den Moment. Das passierte uns häufiger in letzter Zeit, das wir einfach irgendwo anfingen Zärtlichkeiten auszutauschen und vergassen das wir momentan alleine auf der Welt waren. Immer wenn wir dann mit den Gedanken in die Realität zurück kehrten brauchten wir eine Weile um zu realisieren das wir wirklich alleine waren. So auch dieses mal. Wie lange wir hier umschlungen standen weis ich nicht, aber als wir wieder halbwegs in der Realität angekommen waren hatte ich in meiner Hand immer noch die kleine Katze die ich gekauft hatte.

"Wofür ist die denn mein Liebster ?"

"Die ist für mich, für einen großen Wunsch den ich habe" meinte ich.

"Und was ist das für ein Wunsch"

"Das ist mein Geheimnis"

"Du bist gemein, weißt du das" und schon wurde ich wieder in die Seite geknufft.

Ich hätte Yumi zu gerne gesagt für welchen Wunsch die Katze steht, aber ich konnte es nicht. Diese Katze, so klein wie sie war spiegelte meine unendliche Sehnsucht wieder. Sehnsucht nach einem langen Leben, an der Seite derjenigen die ich liebte. Denn es war mir bewusst das immer weniger Lichter an meinem Band leuchteten, und die Zeit die mir noch bleib keine zwei Monate mehr betrug.
Ich betete an diesem Ort der Glückseligkeit zu Buddha er möge mir gnädig sein, und wenn der Abschied nicht zu vermeiden war, es mir nicht so schwer machen. Ich weis das es schmerzhaft werden würde, doch das machte mir keine große Angst, Schmerz kann man ertragen. Aber die Tatsache das ich mich von Yumi trennen musste machte mir mehr Angst als alles andere. Wie schwer muss Kana die Trennung gefallen sein von mir. Ich weis noch wie sehr sie krampfhaft versuchte ihre Augen auf zu halten in ihrem letzten Minuten. Wie sie gegen das abdriften in die Unendlichkeit der Ewigkeit gekämpft hatte. Würde es mir genau so gehen, würde ich genau so dagegen ankämpfen. Doch was mir auch in Erinnerung blieb war das Kana letztendlich mit einem Lächeln auf den Lippen starb. Vielleicht war alles gar nicht so schlimm. Dennoch brachten mir die Gedanken Tränen in die Augen.

"ich hoffe auf eine gute Zukunft für uns" waren meine tränenerfüllten Worte an den allmächtigen Buddha, währen ich die kleine Katze sanft neben ihr großes Vorbild stellte.

Yumi kapierte die Situation nicht wirklich, aber sie wusste das mich etwas bedrückte, dennoch schwieg sie denn sie wollte die Atmosphäre an diesem einzigartigen Ort nicht zerstören und ich war ihr sehr dankbar dafür. Langsam verließen wir dieses wundervollen Ort, vorbei an der Pagode der Katze Tama, deren Präsenz man hier bis heute spüren konnte. Es blühte hier schöner als anderswo und die Sonne strahlte schöner als in der Umgebung. Ich mochte mir das einbilden, aber des Glück hatte hier seine Wiege seit langer Zeit.

Als wir an diesem Abend zurück nach Hause kehrten war alles zwischen uns anders. Wieder gab es ein dutzend Gründe mehr Yumi zu lieben, es waren inzwischen so viele das ich nicht mehr zählen konnte.Wir aßen gemeinsam und als wir danach zusammen in unserem Bett lagen begannen wir zu schmusen und uns intensiv zu Küssen und Zärtlichkeiten auszutauschen. Wir liebten uns, und waren wieder ein Paar, aber so weit wie zu unseren früheren Zeiten waren wir in all den Wochen nicht gegangen. Vielleicht war heute der richtige Zeitpunkt wieder einmal diese Grenze zu überschreiten und gemeinsam zu einer Einheit zu verschmelzen. Yumi war wunderschön, und in unserer Erregung fiel es uns nicht leicht unsere Kleidung auszuziehen während wir das immer wieder unterbrachen um uns leidenschaftlich zu Küssen und uns am ganzen Körper zu berühren. Es war fast so als hätten wir uns Jahre lang nicht gesehen und müssten alles nachholen. Immer wieder achteten wir peinlichst genau darauf nie den Körperkontakt zu verlieren. Es dauerte eine Gefühlte Ewigkeit und sicherlich dutzende Momenten inniger Liebesbezeugung bis wir nackt wie wir diese Welt betraten auf einander saßen. Wenigstens mussten wir jetzt nicht mehr darüber nachdenken wie wir uns berühren mussten, das würde sich ergeben wenn der eine dem anderen seinen Körper hingibt. Vorsichtig und ganz sanft drehte ich Yumi nach unten so das sie unter mir zu liegen kam und beugte mich vorsichtig über sie. Sie hatte die Beine leicht geöffnete und man merkte deutlich das ihr Atem schneller ging, ihr Herz raste und ihr Körper hatte sich erwärmt. Ich war so aufgeregt als wäre es mein erstes mal. Yumi und ich hatten schon viele Liebesnächte geteilt. Aber wenn zwischen zwei Menschen wahre Liebe entflammt ist dann ist diese Erfahrung weitaus besser als man es sich vorstellen kann und etwas ganz neues. Vorsichtig legte ich mich auf Yumi ab und begann sanft ihre Brüste zu streicheln. Sie waren warm und ganz weich. Yumi war sehr gut gebaut und es war eine erregende Situation mit ihr solche Momente zu teilen. Während ich ihren Körper mit meinen Händen erkundete sahen wir uns nur in die Augen und tauschten Zärtlichkeiten aus, flüsterten uns Liebesbezeugungen zu und trennten unsere Lippen nur um kurz Luft zu holen. Es war wohl der erotischste Moment den ich bisher je erlebt hatte. Jetzt da ich ihren Körper so dicht an meinem spürte und mein Herz für sie geöffnet hatte war so als

wäre sie immer für mich bestimmt gewesen und ich für sie. Mir war auch klar das mein Herz einst meine Schwester gehörte. Wenn ich darüber nachdachte erschien mir das keinesfalls falsch, denn nur durch die Liebe meiner Schwester konnte ich die Liebe zu Yumi entdecken und so hatte alles seinen Sinn.
Gleich war es soweit, mein Körper würde sich mit dem von Yumi vereinigen, und unsere Einheit würde sich endlich vollenden. Vorsichtig rutschte ich mit meinem Körper nach oben und versuchte ganz langsam in sie einzudringen, doch bevor ich soweit war weiteten sich ihre Augen und ihr Gesicht sah verkrampft aus. Etwas war falsch. Hatte ich ihr weht getan. Sofort verlangsamte sich mein Herzschlag. Hatte ich etwas getan das sie verletzte, ich wollte nicht verlieren was ich erreicht hatte.

"Alles in Ordnung" fragte ich mit erregter Stimme.

"Bitte nicht....." Yumis Tonlage war nicht weniger erregt als meine, aber da war auch Angst in ihrer Stimme.

Vorsichtig rutsche ich wieder ein Stück abwärts, auch wenn ich nicht wusste was los war. Ich hätte es nicht gewagt Yumi in diesem Moment Leid zuzufügen. Sofort entspannten sich ihre Gesichtszüge etwas und sie lächelte wieder etwas und gab mir einen liebevollen Kuss, der aber genau so dosiert war das er meine Erregung nicht wieder anheizte. Vorsichtig glitt mein Körper von ihr herunter und ich kuschelte an ihre Seite. Was auch immer der Grund war, jetzt und hier sollte es einfach noch nicht wieder sein.
Wir lagen eine ganze weile nebeneinander. Keiner sagte ein Wort, die Stimmung war durch das alles nicht kaputt gegangen, noch immer lag Liebe in der Luft. Dennoch erkannte ich eine einsame Träne die Yumi das Auge herunter lief.

"Tut mir leid Liebster" meinte sie fast schluchzend.

"Wofür" sagte ich "Ich liebe dich und nur das zählt, alles andere kann warten"

Meine Worte kamen direkt aus meinem Herzen. Ich hätte gerne mit ihr geschlafen, aber wenn sie das unglücklich gemacht hätte, aus welchem Grund auch immer, wäre das für mich auch keine Freude gewesen. das wichtigste war das sie mich liebte, alles andere würde die Zeit zeigen, die für mich zwar bald ablief, aber dennoch hatte ich in dieser Sache keine Eile. Noch einmal wollte ich sie nicht verlieren und wenn das bedeuten würde das ich den letzten Schritt nie wieder gehen könnte mit ihr.
Sie beugte sich zu mir und gab mir einen weiteren liebevollen Kuss der so viel Liebe vermittelte das ich keine Sekunde an der Aufrichtigkeit ihrer Gefühle zweifelte. So glücklich wie sie mich danach anlächelte war das für mich mehr Befriedigung als mit die körperliche Liebe hätte geben können. Ich war hier und jetzt beisammen mit dem Menschen den ich liebte, alles andere konnte warten. Als wir beide so Seite an Seite

einschliefen erlosch ein weiters Licht an meinem Band, dennoch war diese Lämpchen was da gerade erlosch eines das viel bewirkt hatte.

Am nächsten Morgen als ich erwachte und Yumi immer noch dicht angekuschelt in meinem Arm lag, wusste ich das es richtig war so zu handeln, und mir wurde auch klar das wenn ich die Chance gehabt hätte mein Leben an ihrer Seite verbringen wollte. Sie würde meine Frau sein und ich würde sie lieben und ehren, sie beschützen und lieben bis ans Ende unserer Tage. Noch fehlte mir der Mut ihr die Wahrheit zu sagen was mir bevor stand, und es fehlte mir auch der Mut ihr meine wahren Gefühle voll zu offenbaren, aber ich war mir sicher das mir das gelingen würde bevor das letzte Lichtlein an meinem Armreif erschlichen würde, und so lag ich da und betrachtete Yumi die sanft und zufrieden in meinem Armen ruhte. Unsere Herzen schlugen im Gleichklang, unser Atem war im gleichen Rhythmus und wir teilten als einzige die gleiche Zeit, das war etwas das uns nichts und niemand mehr nehmen konnte, nicht jetzt und auch nicht in Zukunft.

Die Tage kamen und gingen und wir beide erlebten ein Zeit der wachsenden Liebe und der Gefühle in einer Welt die ganz uns gehörte und in der der Augenblick nur für uns geschaffen war. Eine Ewigkeit, die keine war und dennoch so endlos schien. Kanas Traum war zu unserem geworden, und so wie es damals nicht falsch war Kana zu lieben, so war es nicht falsch diesen Traum mit Yumi weiter zu träumen, denn das Leben ist ein immer währender Fluss der Liebe.

Es gab viele Gelegenheiten bei denen Yumi uns ich uns näher kamen, aber die eine Grenze überschritten wir nie. Es gab eine unsichtbare Blockade in meiner lieben Freundin, die ich nicht zu durchbrechen vermochte. Manch einer würde im Anbetracht der immer kürzer werdenden Zeit und seiner nicht erwiderten körperlichen Liebe verzweifeln, doch ich störte mich nicht daran, denn schließlich weis ich es wie schwer es ist Grenzen zu überwinden. So viele Jahre brauchte ich um mit meiner Schwester die letzte Grenze zu durchbrechen. Sicherlich hatten Yumi und ich dies schon getan aber unter ganz anderen Voraussetzungen. War die Liebe zu Yumi früher aus körperlicher Begierde geboren und anscheinend aus einer Portion Mitleid, war die Liebe heute die Grundlage.Diese Grundlage mochte wohl langsam wachsen war aber ein undurchbrechliches Fundament welches nur durch die Macht der Zeit, welche in meiner Welt nicht vorhanden war, durchbrochen werden konnte.
So gingen die Tage ins Land und die Lichter an meiner Hand, die gleichbedeutend waren mir der Energie meines Lebens dezimierten sich selbst Tag für Tag. Jeder Tag mit meiner Yumi war eine Erinnerung die sich in mein Gedächtnis schrieb, unauslöschlich und von unschätzbarem Wert. Yumi gab mir das Gefühl das ich trotz unserer Situation ein lebender Mensch, ein Teil dieser Welt war. Die Jahre davor lebte ich nur für einen Menschen. Das war jetzt eigentlich nicht anders, aber da Yumi nicht

meines Schutzes bedurfte, im Gegenteil sie war es die mich oft genug vor Dummheiten bewahrte, konnte ich mich fallen lassen und auch einmal schwach sein, ohne Gefahr zu laufen mein Gegenüber zu überfordern. Geben und nehmen in der Liebe, das war etwas das ich mit Kana nur sehr gut dosiert erfahren konnte, denn ihr Leben war immer geprägt von der ständigen Angst um das Leben selbst. So ähnlich Kana und Yumi sich waren, was die Lebensenergie anging war Yumi diejenige die davon mehr hatte als die meisten Menschen. Kana hatte zwar den Willen zu Leben, und mit meiner Unterstützung gelang ihr das eine Weile, dennoch war es ihr bestimmt einen kurzen Weg zu gehen.
Bestimmung, das war eines der Dinge die ich langsam aber sicher als gegeben akzeptierte. Ein Gesetzt das man hinnehmen konnte. Tat man dies nicht würde man einen Preis bezahlen, und als ich auf mein Handgelenk blickte und nur noch 14 leuchtende Lampen sah, wurde mir bewusst das mein Zahltag bald gekommen war.

Das einzige was zwischen Yumi und mir noch stand war die Blockade die sich immer dann auftat wenn wir beide uns zu nahe kamen, und die Tatsache das wir eigentlich keine Zukunft hatte. Spürte sie das etwa und wollte deshalb diesen Moment nicht mit mir teilen ? Meine Zeit das heraus zu finden wurde langsam aber sicher immer kürzer.

Yumis Geständnis

Es war ein ganz normaler Morgen, wir saßen wie immer zusammen zum gemeinsamen Frühstück. Inzwischen waren wir ein eingespieltes Team welches die Tatsache das wir uns nie loslassen konnten wunderbar in den Alltag integriert hatten. Heute wollten wir seit langem wieder einmal etwas aus der Stadt heraus fahren , denn unser Motorrad hatte schon einige Zeit keine Fahrt mehr gehabt, und um ehrlich zu sein war ich froh etwas aus der Stadt heraus zu kommen. So war ich froh das Yumi vorschlug das wir beide einmal ans Meer fahren könnten. Es gab einen Platz der mir spontan dazu einfiel. Es waren die Strände von Kamakura. Ein Ort den ich aus Kindheitstagen kannte. Die kleine Küstenstadt lag sehr idyllisch direkt am Ozean und bot neben dem wunderbaren Zugang zum Meer eine ganze Reihe Tempel und Schreine welche zu einem Besuch einluden. Yumi und ich mochten solche Orte, denn in alten Tempelanlagen fiel es weniger auf das die Zeit stillstand.
Etwas war an diesem Morgen anders, in mir herrschte ein Gefühl der Angst, es war unerklärlich. Ich war nervös und stellte mich sehr ungeschickt an. Beim abräumen des Tisches flog mir der Teller zwei mal aus der Hand. Glücklicherweise kam er immer in der Luft zu stehen, dennoch blieb meine Unruhe Yumi nicht verborgen.

"Alles in Ordnung Liebster ?" meinte sie besorgt.

"Sicher, mir ist nur etwas merkwürdig heute morgen" sagte ich und versuchte die Angst in meiner Stimme zu verstecken.

Ich hatte Kopfschmerzen und in mir breitete sich ein leeres Gefühl aus. Was war anders als sonst ? Ich konnte es nicht sagen. Irgendwie kamen mir diese Gefühle bekannt vor doch ich konnte es nicht zuordnen. Hätte ich klar gedacht und wäre allein Gewesen wäre es mir sicher früher aufgefallen, aber durch die glückliche Zeit mit Yumi hatte ich keinen Blick für das Offensichtliche.

Als wir fertig waren stiegen wir auf das Motorrad. Ich hatte inzwischen ein Loch in die Tasche meiner Jacke geschnitten, so konnte Yumi einfach hindurch fassen und mir während der Fahrt problemlos berühren. Der gute Nebeneffekt war das sie mich auf diese Weise immer noch etwas streichelte.
Normalerweise beruhigte mich es immer wenn ich den Motor des Motorrades knattern hörte, doch heute brachte es mir keine Ruhe, und so fuhren wir los. Meine Unruhe zeigte sich ganz klar in meinem Fahrverhalten. Normalerweise fuhr ich seit Yumi bei mir war sehr ruhig und ausgeglichen, doch an diesem Morgen gab ich im Stadtverkehr von Tokyo Gas als hinge mein Leben davon ab. Immer wenn ich gerade noch dicht an einem Auto vorbei kam ohne es zu berühren erntete ich von Yumi einen Kneifer in die Seite. Der Schmerz den ich dabei spürte war dennoch weniger schlimm als mein

Kopfschmerz der immer weiter aufstieg, und gegen den ich ankämpfte.
Als ich mit viel zu hoher Geschwindigkeit um eine Ecke bog, und fast auf einen dort stehenden Transporter geknallt wäre hörte ich von hinten nur ein lautes "STOOOOOP".

Sofort griff ich in die Bremsen, und kam gerade noch zum stehen. Ich hatte das Gefühl das mein Kopf gleich explodierte und vor meinen Augen verschwamm das Bild langsam. Sollte ich absteigen und mich erst einmal etwas ausruhen?
Yumi war es die mir diese Entscheidung abnahm. Sie schwang sich vom Sattel, nicht ohne dabei immer geschickt Kontakt zu mir zu halten. Mit einer Hand riss sie sich den Helm vom Kopf. Sie blickte mich an mit einer Mischung aus Wut und Angst.

"Spinnst du oder was. Fährst wie ein Schwein. Willst du uns umbringen" schrie sie mich an.

Mir war das gar nicht so aufgefallen. Sicher war ich flott unterwegs, aber ich stand so neben mir das ich nicht mehr Herr meiner Sinne war und fast vom Motorrad gekippt wäre. Taumelnd stieg ich ab. Fast wäre ich hingefallen. Zu meinen Kopfschmerzen kam noch Übelkeit hinzu die so plötzlich in mir aufstieg wie ein schnell aufziehendes Gewitter. Gerade noch konnte ich mir den Helm vom Kopf ziehen. Ich muss wohl sehr mitgenommen ausgesehen haben, denn Yumi sah mich fast erschrocken an. Doch viel bekam ich davon nicht mit. Ich versuchte mich noch bis zur Bordsteinkante zu schleppen, doch ich schaffte es nicht.

"Yumi hilf mir" ich bekam nicht mehr heraus.

Ich beugte mich nach vorne und stützte mich mit der Freien Hand auf mein Knie und musste mich übergeben. Mir wurde Schwarz vor Augen. So schlecht war mir seit Jahren nicht gewesen. Es lag sicher nicht am Essen denn das war nicht viel anders als sonst, und krank wurde ich auch nicht, aber irgend etwas stimmte nicht. Glücklicherweise dachte Yumi mit und hielt immer noch meine Hand. Als ich wieder halbwegs Luft bekam sackte ich zusammen. Meine Umwelt nahm ich nur noch verschwommen wahr und das einzige was ich fühlte, neben dem Geschmack von Erbrochenem in meinem Mund war das Yumi mich stütze und mir langsam half mich auf die Erde zu setzen.
Ich versuchte mich langsam wieder zu orientieren, aber ich fühlte mich wie nach einer durchzechten Nacht, nur die Übelkeit war noch schlimmer als ich es je erlebt hatte. Ich stand so neben mir das ich nicht wusste was passierte. Es waren Yumis Worte die mich wieder zurück in die Realität holten und mir alles auf einmal schlagartig bewusst werden ließen.

"Taka, Liebster was ist mit deinem Armband los. Geht es dir deswegen schlecht".

Mit verklärtem Blick sah ich auf mein Handgelenk, und sah das die verbleibenden 14 Lämpchen nicht mehr grün sondern Violett pulsierten.

"Fehlfunktion" war das einzige Wort das ich dann noch heraus bekam bevor ich zu Seite Umfiel und mich ein stechender Schmerz übermannte.

Ich krümmte mich zusammen, jeder Faser meines Körpers verkrampfte sich. Yumis Worte nahm ich nicht mehr wahr, alles schien so weit weg, obwohl mein Verstand klar war. Der Schmerz war unerträglich, aber was noch viel mehr weht tat war die Tatsache, das mir auf diese Weise bewusst wurde das meine Zeit jetzt fast abgelaufen war. Diese Fehlfunktionen traten zum Anfang hin meines Experimentes auf, und ich kannte sie zu gut. Mir war auch bewusst wenn dieses Phänomen wieder auftreten würde die Zeit des Abschieds bald gekommen war. Es war das erste mal seit langem das ich wieder eine Präsens bei mir spürte. Es war die selbe Präsens die ich immer spürte wenn ich hier weit ab der Zeit in Schwierigkeiten war. Kein Zweifel, der Geist von Kana war in der Nähe und ich hatte das Gefühl das neben den Händen von Yumi, noch zwei weitere Hände bei mir waren. Sie lagen auf meiner Stirn und streichelten mein Haar. Diese Art zu streicheln kannte ich nur von meiner Schwester. Als ich meine Augen öffnete konnte ich nur Yumi erkennen die meine beiden Hände hielt und mich mit tränenüberfluteten Augen ansah, aber ich konnte spüren wie jemand anders meinen Kopf streichelte. Es war merkwürdig. Kana war gar nicht mit uns auf der Reise. Seit dem Wiedereintritt Yumis in meine Zeit ließ ich den Rucksack mit Kanas Asche meist Zuhause, denn Yumi wusste welches Geheimnis er offenbarte und ich wollte nicht das sie immer noch Konkurrenz in meiner Schwester sah. Lediglich wenn Yumi mit mir auf der Couch döste hatte ich ab und an einige Minuten in denen ich ungestört auf den Rucksack sehen konnte und an Kana dachte. Aber in meinem Herzen war sie immer dabei, und in diesem Moment brauchte es wohl keine physikalische Nähe um die unbändige Liebe meiner Schwester zu entfachen, und ihren Geist über mich wachen zu lassen. Ich konnte ihre Präsens deutlich spüren, stärker als je zuvor. Wenn ich genau hinsah konnte ich fast schemenhaft ihre Umrisse erkennen. Aber ich war sicher ich bildete mir das nur ein, denn Yumi machte nicht den Eindruck als würde dort jemand stehen. Kana an meinem Kopf und Yumi an meinen Händen zu spüren das war trotz der Schmerzen die ich hatte ein wohliges Gefühl und mit jeder Berührung der beiden schwand der Schmerz und bei einem Blick auf mein Handgelenk sah ich das sich mein Band langsam wieder von Violett auf Grün färbte. Im Moment als es seine grüne Farbe wieder hatte, waren die schemenhaften Umrisse von Kana und auch ihre Hände wieder verschwunden. Alles was noch da war, war ein wärmendes Gefühl auf meiner Stirn und Yumis Hände die mich immer noch fest hielten.

Langsam erhob ich mich. Jeder meiner Muskeln schmerzte aber ich konnte wieder klar sehen. Yumis Gesicht war gerötet und ihre Augen waren wässrig. Sie hatte wohl heftig

geweint als ich da gelegen hatte. Lange kann es nicht gewesen sein, denn das Vierzehnte Lämpchen blinkte immer noch langsam, und dennoch war es ein Moment der unendlich erschien.

"Geht's wieder Liebster ?" fragte Yumi aufopferungsvoll.

"Ja, alles wieder gut" ich atmete tief durch.

"Was bedeutet Fehlfunktion ?" Yumi sah mich besorgt an.

"Nun wenn die Zeit wieder die Oberhand gewinnt dann...." wie sollte ich es ihr erklären ohne ihr die traurige Wahrheit zu sagen "... dann muss sich mein Körper wieder an ihren Fluss gewöhnen. Es wir wohl ab und an vorkommen in nächster Zeit".

"Und du wirst das Überstehen" fragte sie noch besorgter.

Diese Frage schmerze in meinem Herzen noch mehr als die Situation die vorangegangen war. Ich brachte es nicht übers Herz ihr die Wahrheit zu sagen, immer noch nicht. So wie Yumi sich mir körperlich nicht hingeben konnte, konnte ich ihr mein letztes Geheimnis nicht offenbaren. Ich wollte ihr nicht weht tun, nicht jetzt.

"Ja, ich denke schon, aber es wird nicht jedes mal so haarmlos ablaufen"

"Harmlos ?" ihre Augen weiteten sich über diese Aussage.

Hätte ich ihr gesagt das beim Verlöschen des letzten Lichtes die Zeit meinen Geist auseinander reissen würde, hätte sie wohl den Verstand verloren, zum Glück hatte ich das nicht getan.

"Ich kenne das aus den ersten Tagen des Experimentes, das kann schlimmer kommen und es wird schlimmer kommen...." Tränen standen in ihren Augen, ich musste die Situation entschärfen "... aber ich habe es damals überstanden und werde es auch jetzt schaffen, mit dir an meiner Seite sicher".

Ich lächelte sie an und wischte ihr mit meiner Hand die Tränen aus dem Gesicht bevor ich versuchte langsam wieder aufzustehen. Die Schmerzen waren fast verschwunden, doch die Angst über das nahende Ende war noch da. Ich wäre froh gewesen wenn ich Kanas Präsens noch gespürt hätte denn sie war jemand der Erfahrung mit der anderen Seite hatte. Aber von meiner Schwester war nichts mehr zu spüren.

"Lass und wieder nach Hause fahren Liebster" meinte Yumi schließlich.

"Nein, wir wollten das Meer sehen, und das werden wir tun"

Yumi schüttelte den Kopf, war sie doch zu besorgt um mich, und ich konnte sie verstehen. Nach den Fehlfunktionen sah ich immer furchtbar aus, aber ich wusste auch das wenn sie überstanden waren, das ich eine Weile Ruhe hatte.

"Keine Sorge Yumi, heute wird nichts mehr passieren, ich verspreche es dir"

"Aber ich will nicht das es dir schlecht geht"

"Mit dir an meiner Seite meine liebe Yumi geht es mir schon besser und ich möchte mit dir das Meer sehen"

Vorsichtig stiegen wir auf das Motorrad auf und ganz langsam, noch etwas wacklig setzten wir unsere Fahrt fort Richtung Kamakura und dem unendlichen Ozean. Ich konnte die Enge der Stadt nicht mehr ertragen. Es hatte mich viel Energie gekostet. Das alles und die Tatsache das ich zum ersten mal im wachen Zustand glaubte meine Schwester gesehen zu haben war merkwürdig und ließ mich auf der Fahrt nachdenken. Würde wenn sich die Zeit wieder in Gang setzte jeder Augenblick der jemals existierte und jeder der noch kommen wird in einem Moment verschmelzen und sie deshalb präsent sein ? Ich würde es sehen wenn der Zeitpunkt kommen mag, aber der Tag war nicht heute. Und so setzte ich meine Fahrt fort und ließ die Stadt hinter mir.

Bald waren wir ausserhalb der Stadtgrenze und fuhren vorbei an etlichen Reisfeldern. Wie gerne hätte ich sie noch einmal vor der Ernte in satten grünt gesehen, aber dieser Anblick würde mir Verwehrt werden. Glücklicherweise war hier nicht mehr so viel Verkehr wie in Tokyo selbst und wir kamen gut voran, so das wir nach gut 2 Stunden fast am Ziel waren. Würde der Lauf der Zeit fortbestehen könnten man von hier aus sicher schon Meeresluft riechen, aber so sah ich vor mir nur einen kleinen Berg der sich vor uns auftat. Ein Tunnel führte mitten durch ihn hindurch. Das Licht im inneren war nur gedämpft und die etlichen Autos die hier unterwegs waren stoppten unsere Fahrt mehrmals, so das wir für diesen Durchgang eine gefühlte Ewigkeit brauchten. Unter normalen Umständen hätte uns nach den langen Minuten im Dämmerlicht die Augen weh getan nachdem wir auf der anderen Seite das Tageslicht erblickten, so konnten wir aber endlich halbwegs normal unsere Fahrt fortsetzen. Kamakura lag vor uns und es war deutlich das hier viele Leute von allen Ecken des Landes ankamen um die vielen Tempel zu sehen. Es war eindeutig ein Ort der auf Tourismus ausgelegt war, das sah man schon an den Preisschildern an den Läden, ein Glück das ich wie immer mit meinen Kärtchen "zahlen" konnte, das machte das ganze sicher billiger.
Wir waren kaum am Ortsrand da entdecke ich durch die Baumwipfel das Oberteil einer riesigen Statue. Mir war sofort klar das es sich um den großen Buddha handeln musste wofür dieser Ort so berühmt war, und ich beschloss spontan anzuhalten und ihn mir mit Yumi anzusehen. Der Stress und der Schmerz meines Zusammenbruchs steckten mir in den Gliedern und ich konnte etwas Frieden und Gelassenheit brauchen. Ausserdem

hatte ich das innere Bedürfnis Buddha zu bitten das mein letzter Weg nicht allzu schmerzhaft sein würde, denn ich konnte mir vorstellen das das war ich bisher erlebt hatte wenn mein Band Fehlfunktionen hatte, nur ein kleiner Vorgeschmack war von dem was mich erwartete wenn die Zeit wieder zu laufen begann.

Wir stiegen vom Motorrad ab und ich nahm Yumi bei der Hand. Gemeinsam schritten wir durch die Eingangstore und sahen vor uns die mächtige Bronzestatue von Buddha stehen. Ich hatte als Kind einmal den großen Buddha in Nara gesehen. Dieser war zwar ein Stück größer, dennoch wirkte der Kamakura-Buddha wesentlich detailreicher und lebendiger als sein Gegenstück. Hier zu stehen war etwas besonderes. Nicht nur weil es ein besondere Platz war, sondern weil ich hier mit einem besonnteren Menschen war.

"Liebster wollen wir hinein gehen ?" fragte Yumi plötzlich

"Hinein gehen ? Wohin hinein ?"

"Na in die Statue, schau mal da gibt's einen Zugang"

Tatsächlich konnte man an der Seite über kleine Stufen nach unten in den Buddha eintreten. Nachdem ich Yumi um ein paar Münzen gebeten hatte, Kärtchen waren hier unangebracht, stiegen wir die Stufen hinab und betraten voller Ehrfurcht die große Statue. Im inneren war es sehr düster, nur durch drei kleine klappen die sich im Rücken des Buddhas befanden schien etwas Licht hinein, und etwas mehr Licht gab die Beleuchtung der Infotafeln ab, die im inneren Standen und etwas über den Aufbau der Statue erklärten.
Dennoch war dieser Ort eigenartig. Etwas war hier anders.

"Merkwürdig, als würde hier etwas besonders sein" meinte ich zu Yumi, die dicht an meiner Seite war.

"Ja wirklich ein besonderer Ort, vielleicht richtig für einen Kuss"

"Aber nicht doch wir sind in einem Buddha"

"Glaubst du nicht das Buddha die Liebe befürwortet ?" meinte Yumi frech.

Sie gab mir keine Gelegenheit darüber nachzudenken sondern Küsste mich sofort und sehr innig, während wir hier, glücklicherweise ohne andere Touristen standen, abgeschlossen in dieser kleinen Welt.

"Wars schlimm ?" meinte Yumi als wir uns wieder getrennt haben.

"Ganz und gar nicht, es war schön, weil ich dich Liebe. Mein Leben war bisher wirklich alles andere als von Glück durchflutet" ich deutete auf die drei Schlitze durch die das Licht hinein schien "Aber du bist wie das Licht dort oben, du bringst die Sonne in mein Herz Yumi, und dafür liebe ich dich so sehr"

Das Lächeln das ich für meine Worte erntete machte den Raum noch ein wenig heller, und endlich fiel mir auch auf was hier anders war. Es wurde mir erst klar nach dem ich so viel gesprochen hatte.

"Ich liebe dich Yumi" schrie ich laut.

"Hey nicht so rumschreien hier. Das dröhnt in meinen Ohren" meinte Yumi.

"Eben das ist anders hier... es gibt ein Echo"

Es war erstaunlich, denn eigentlich war das ausserhalb der Zeit nicht möglich. Viele unnormale Phänomene konnte ich schon beobachten. Als ich in Düsseldorf die Tempelglocke läutete hörte man sie schallen, und jetzt in diesem Buddha war das Leben präsent und das ganz ohne den Faktor Zeit.Ich hinterfragt die Tatsache nicht, an diesem heiligen Ort war wohl alles möglich. Auch Yumi war bewusst das dies eine ganz besondere Situation war. Wir beide setzten uns am Boden ab und begannen uns über belanglose Dinge zu unterhalten und erfreuten uns an dem Echo das wir hörten. Es mag komisch klingen, aber solche Sinneseindrücke gaben uns ein Gefühl von Normalität. Immer wieder unterbrachen wir unsere Unterhaltung um Zärtlichkeiten auszutauschen die inniger und inniger wurden. Yumi saß inzwischen auf meinem Schoss und unsere Unterhaltung wurde mehr und mehr eine Bezeugung unsere Liebe. Vorsichtig streifte ich ihr T-Shirt nach oben. Sicherlich nicht die feine Art das an diesem Ort zu tun, aber wenn Buddha uns gerade hier das Gefühl gab so lebendig zu sein, und nicht in einer toten erfrorenen Welt hatte er sicher nichts dagegen das wir das hier und jetzt tun sollten. Ich streichelte Yumi am Rücken und und wanderte vorsichtig mit einer meiner Hände unter ihren Rock und begann sie zu streicheln. Es war das erste mal das sie dies zuließ, bisher hatte sie immer abgebrochen als ich mit solchen Dingen angefangen hatte, weshalb wusste ich nicht. Dennoch war die Situation so aussergewöhnlich das mein Herz schneller und schneller schlug und ich Yumi vorsichtig auf mich Zog. Ich wollte sie nicht an den kalten Boden legen, und mir machte es nichts aus, und so lag sie dicht angekuschelt auf mir und wir begannen uns weiter zu küssen. Ihr Atem ging schneller, war ich doch immer noch unter ihrem Rock mit meiner Hand. Vielleicht sollte es heute geschehen. Vielleicht sollte ich zum ersten mal seit wir uns unserer Liebe bewusst waren alles mit Yumi teilen was zwei Menschen teilen konnten. Auch Yumi wurde jetzt aktiv, und begann meinen Körper zu erkunden. Sie schob mein Hemd hoch und begann meinen Oberkörper sanft mit ihren Lippen zu erkunden. Mehr und mehr deckte sie mich mit sanften Küssen ein bis ich sie schließlich wieder zu mir

nach oben zog und begann den Reisverschluss ihres Rockes zu öffnen. Sie hob ihr Becken an und so konnte ich sie von ihrer restlichen Kleidung befreien. Danach begann sie meine Hose zu öffnen und schob sie mir bis zu den Knien herunter bevor sie sich wieder auf den Schoß setzte. Wir beide waren sehr erregt in diesem Moment, wir konnten den Widerhall unseres Atems überall hören. Dieser Platz war angefüllt mit Leben. Gleich würden wir unsere Körper vereinigen, an diesem heiligen Ort.
Vorsichtig versuchte ich Yumi weiter auf meinen Schoß zu schieben, während wir uns beide innig küssten und am ganzen Körper streichelten.Ich hatte mich auch aufgerichtet und hielt Yumi fest in meinem Arm. Doch plötzlich spürte ich einen Widerstand in ihrem Körper, alles verkrampfte sich. Hatte ich ihr weh getan, oder weshalb konnte sie sich nicht entspannen. Sicherlich war es bei unseren letzten Versuchen miteinander zu schlafen auch immer ein Fehlversuch geworden, aber so weit wie heute kamen wir nie, und so heftig wie Yumi sich momentan dagegen wehrte war es auch noch nie gewesen.

"Ich kann nicht" schrie sie fast.

Mit einem Schlag war die Stimmung dahin, und ich konnte Tränen in ihren Augen sehen. Ich war so erregt das es mir dieses mal schwer viel die Beherrschung zu bewahren. Ich zitterte am ganzen Körper und brauchte einige Sekunden um in die Realität zurück zu kommen. Erst als ich einen Luftzug an meinem leicht feuchten Haut spürte wurde mir klar wo ich war und was ich tat. Der Buddha hatte wirklich seine eigene Zeit in sich festgehalten. Alle Sinneseindrücke waren hier lebendig. Und das war es auch was dieses erneuten Moment des Versagens noch schmerzhafter machte. Ich musste ihn mit allen Sinnen erleben. Ich hörte Yumi schluchzen als sie in meinem Arm lag und diese Geräusche drangen nicht gedämpft wie sonst, sonder mit dutzendfachem Wiederhall in mein Ohr, das machte mich fast wahnsinnig.

"Lass uns gehen, Yumi" meinte ich relativ deutlich.

Wenn ich darüber nachdachte klang das so als wäre ich sehr enttäuscht darüber das wir wieder einmal nicht miteinander geschlafen hatten. Es war auch tatsächlich das erste mal das ich etwas Wut und Enttäuschung empfand darüber das ich diesen Schritt mit Yumi wieder nicht mehr gehen durfte. Vorsichtig zogen wir uns wieder an und verliessen diesen Ort. Ein Teil unseres Lebens und unserer Liebe ließen wir in diesem Buddha zurück. Ob dieser Teil nun schön oder unschön war mochte ich nicht entscheiden, aber es war Leben und nur das zählte.
Das erste mal war ich froh das wir, sobald wir die Statue verlassen hatten, wieder keinerlei Sinneseingebungen erfuhren, und so schritten wir langsam und Wortlos die Stufen herunter die zum Buddha auf seinen Sockel geführt hatten in Richtung des Ausganges.

"Bist du mir böse Liebster ?" fragte Yumi fast kleinlaut.

Ich hätte fast mit Ja geantwortet, denn in der Tat hätte ich den Moment sehr gerne mit ihr geteilt, aber im letzten Moment konnte ich mir das verkneifen. Dennoch wollte ich wissen weshalb sie jedes mal abblockte wenn wir dabei waren uns zu lieben.

"Ich bin dir nicht wirklich böse, aber ich möchte gerne Wissen was zwischen und nicht stimmt"

"Es stimmt alles ... ehrlich du machst nichts falsch" beteuerte Yumi und ich konnte keine Lüge in ihren Augen erkennen. "Es ist nur das ich....." sie schwieg.

"Was ist los Yumi ? Sag es mir" forderte ich sie auf.

"Ich kann es dir nicht sagen, nicht jetzt"

"Ich dachte wir lieben uns, weshalb hast du ein Geheimnis vor mir.Sag mir was dich bedrückt"

Yumi sah mich eindringlich an. Sie wollte meine Frage nicht beantworten das wusste ich. Sie überlegte genau was sie nun tun sollte bevor sie mir nach einiger Zeit antwortete.

"Ich liebe dich Taka von ganzem Herzen"

"Das habe ich eben deutlich gemerkt" kam es vorwurfsvoll von mir, aber die Situation war noch zu aufgeladen.

Sofort veränderte sich ihr Gesichtsausdruck in traurig und nachdenklich. Es tat mir Leid das ich ihr Vorwürfe gemacht hatte. Tränen standen wieder in ihren Augen und ich streckte sanft die freie Hand aus und streichelte sanft ihr Haar.

"Tut mir leid ich wollte dir keine Vorwürfe machen Liebste"

Sie schüttelte den Kopf "Nein nein, du hast ja recht. Keine Geheimnisse mehr"

Tief holte sie Luft, es fiel ihr sehr schwer etwas zu sagen. Ich sah genau das sie versuchte Worte zu finden und ich sah wie sie mit sich kämpfte. Ich musste die Situation wieder etwas entschärfen.

"Pass auf Yumi wenn es dir so schwer fällt, lass uns ein wenig den Ort erkunden, und später etwas essen. Wenn es dir besser geht, dann reden wir miteinander, einverstanden ?" ich lächelte sie an.

Tatsächlich hellte sich ihr Gesichtsausdruck etwas auf. Als ich mich noch entschuldigte für meinen dummen Spruch den ich unüberlegt gesagt hatte war die Welt wieder halbwegs in Ordnung, nun gut wenn man davon absah das sie um uns herum immer

noch still stand.

Da Motorrad ließen wir auf dem Parkplatz des großen Buddhas zurück und beschlossen den Ort zu Fuß zu erkunden. Wir nahmen nur unsere Sachen mit und machten uns auf den Weg. Weit unten am Ende der Straße konnte man schon das Meer sehen und links und rechts der Strasse lockten viele Geschäfte die allerlei Waren darboten. Hier und da tauchte ein kleiner Schrein und manch großer Tempel neben der Straße auf, und an den vielen Ständen an denen es etwas zu essen gab begann mein Magen zu knurren. Dennoch hatten wir beide nur ein Ziel, den Ozean zu sehen, und so gingen wir immer weiter die Straße herunter, überquerten die Straßenbahnschienen einer kleinen lokalen Linie, vorbei am Kanon Tempel von Hase-Dera, diesen wollten wir auf dem Rückweg besichtigen, bis wir schließlich nur noch durch eine große Straße entlang der Küste von eben dieser getrennt waren. Vor uns lag nur der weite Ozean, der nur ganz leichte Wellen zeigte. Ein Stück weiter draußen sah mein einige Surfer die auf ihren Board auf einige Wellen warteten, aber da würden sie so schnell wohl kein Glück haben. Vorsichtig schritten wir der Stand entlang und betrachteten das Meer. Hand in Hand gingen wir entlang der Küste, hinterliessen unsere Spuren im Sand und damit in der Zeit, sagten nichts und genossen die Ausblick. Der Ozean beruhigte mein Gemüt wieder etwas, und an Yumis Hand merkte ich das ihre Spannung auch wieder nachgelassen hatte. Die Situation von eben tat mir immer noch sehr Leid. Ich hätte ihr keine Vorwürfe machen sollen, aber ich war so enttäuscht das ich nicht an sie heran kam, und das obwohl sie mir immer wieder sagte das sie mich liebte.

"Ich hätte langsam doch Hunger, du nicht auch" meinte Yumi plötzlich etwas kleinlaut von der Seite.

Tatsächlich hatte sich mein Magen auch bei jedem Imbiss gemeldet an dem wir wobei gelaufen waren. Wir beschlossen ein Lokal in der Nähe zu. Vielleicht hatten wir ja Glück und fanden eines mit Meerblick. Den Sonnenuntergang würden wir dabei sicher nicht verpassen, denn die Sonne schwebte im unterem Drittel über dem Ozean und es würde noch Vierzehn unserer Tage dauern bis sie diesen wieder berühren konnte.

"Das glaube ich jetzt nicht" platzte es aus Yumi heraus.

Sie deutete mit einem Finger über die Straße auf ein kleines Haus mit Flachdach welches aussah als würde es eine Gastronomie beherbergen. Ich brauchte eine Weile bis ich realisierte weshalb Yumi so überrascht war, bis ich das Schild dieser Gaststätte sah. Groß stand darauf ***"Sea Castle Kamakura - German Restaurant since 1957"*** Ich konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen, und ich glaube es konnte kaum ein besseren Ort geben als mit Yumi zu reden, unseren Hunger zu stillen und einen grandiosen Ausblick auf das Meer dabei zu haben.

"Ob sie Deutsches Bier haben ?" meine ich grinsend zu Yumi

"Besser nicht, ich weis wie es letztes mal ausging Liebster"

"Ach warum nicht, oder hast du Angst was passieren könnte"

"Ich kenne deine Hintergedanken Taka"

"Was du wieder denkst, das sind wohl versteckte wünsche von dir selbst"

Dafür erntete ich wieder einmal innen kräftigen Ellenbogen in meiner Hüfte, Yumi konnte bei solchen Dingen recht unsanft werden, aber ich war ihr nicht böse. Ehrlich gesagt hatte ich bei dem Gedanken an deutsche Braukunst tatsächlich Hintergedanken. Allerdings war es nicht das Anliegen Yumis Wiederstand zu brechen wenn sie genug getrunken hatte, das würde ich nie ausnutzen. Aber vielleicht gelang es mir ja ihr das Geheimnis zu entlocken weshalb sie immer kurz davor abblockte wenn wir beide zu Sache kommen wollten.
Vorsichtig betraten wir das Restaurant. Es saßen nur wenige Leute darin, es war ja noch früh am Abend und ich so fanden wir schnell einen freien Tisch, auf dem wir unsere Sachen ablegten. Auf Bedienung brauchten wir nicht zu hoffen, also war Selbstbedienung angesagt.
Die Gaststätte war urdeutsch. Mit dunklem Holz, niedriger Decke, etwas düster, lediglich der Ausblick zum Meer verriet mir das ich an der japanischen Küste war.
An den Wänden hingen allerlei Bilder von typisch deutschen Reisezielen, allen voran ein Bild von Schloss Neuschwanstein, ein Pflichtausflug für jede japanische Reisegruppe, ich hatte das Schloss jedoch nie gesehen während ich dort lebte. Überall hingen bayrische Flaggen und kleine Wimpel in Blau weiß. Es war alles so gefüllt mit deutschem Kitsch das es fast schon wieder zu viel war. Aber hier an einem so ungewöhnlichen Ort schien das doch passend.
Die Tische waren wie in deutschen Gasthäusern üblich aus dunklem lackiertem Holz mit dazu passenden Stühlen, das alles erinnerte mich an das Brauhaus welches ich in Freiburg besucht hatte.
Yumi und ich gingen vor zum Tresen um uns erst einmal etwas zu trinken zu besorgen. Wie sollte es anders sein. Hier wurde Hofbräu ausgeschenkt, ein typisch deutsches Bier, was jedem Japaner ein Begriff war, denn auch der Besuch im bayrischen Hofbräuhaus war ein Pflichtausflug für Japaner. Also bediente man hier jedes typisch japanische Klischee. Es sollte mir recht sein, ich hatte Durst und in konnte nach etwas Übung und gefühlten 5 Litern daneben geflossenem Bier 2 Krüge füllen mit denen wir uns zurück zu unserem Tisch begaben, der direkt an dem großen Fenster lag, welches ebenfalls mit bayrischen Kleinzeugs geschmückt war. Es war ein sehr großer Kontrast zum Ozean, aber immerhin schien die Sonne schön herein, und so saßen wir nicht ganz in einer dunklen Ecke des Lokals.

"Prost Liebste, auf uns !" rief ich Yumi zu und erhob meinen Bierkrug.

"Auf uns" sagte Yumi und sah mir lächelnd in die Augen.

Die erste Runde war schnell vorbei, Yumi war immer noch sehr gut darin mit mir zu wetteifern wenn es darum ging wer mehr vertrug. Das erinnerte mich wirklich an unseren Abend in Deutschland, und als ich den letzten Rest meines Bieres trank dachte ich auch daran wie dieser ausging, aber das es wieder so kommen würde wagte ich nicht zu hoffen.
Nach dem zweiten und dritten Bier war der Magen zwar reichlich gefüllt, aber Bier sättigt eben doch nicht so gut wie etwas zu Essen. Das Glück war uns hold denn an einem Tisch wurde soeben das Essen serviert. Eine ältere Dame, wohl eine Bedienung oder die Besitzerin, sie hatte graues Haar und den typisch Deutschen etwas missmutigen Gesichtsausdruck, trug zwei Teller die sie im Begriff war abzustellen. Am Tisch saßen zwei Japaner mittleren Alters die sehr unpassende Filzhüte mit blau weissen Kordeln trugen. Offensichtlich Deutschland Fans die hier auf ihre Kosten kommen wollten. Ob ich mir einfach die Teller greifen sollte. Ich blickte Yumi an und sie mich, und nach einem kurzen grinsen versuchte ich an die Teller zu kommen, was mir mit etwas Geschick nach einiger Zeit gelang. Nicht vorzustellen was im nächsten Moment passieren würde wenn die alte Dame feststellen würde das ihre Hände plötzlich leer waren. Ich griff zwar oft in den Lauf der Zeit ein, aber nur sehr ungern so offensichtlich. Aber angesichts unseres schon leicht angeheiterten Zustandes war mir das Augenblicklich egal, denn ich hatte Hunger, und damit der Durst nicht zu kurz kam wurde eine weitere Runde Bier besorgt bevor wir wieder an unserem Tisch am Fenster Platz nahmen und begannen das Essen zu genießen.

Es war ein typisch deutsches Gericht das man so in Japan eigentlich nicht kannte. Es waren Bratwürste die goldbraun angebraten waren und dazu eine Art Sauerkraut. Das ganze wurde serviert mit Bratkartoffeln. Diese gab es in Japan zwar auch, aber richtig zubereiten wie es in Deutschland üblich war konnten das unsere Landsleute nicht wirklich. So genossen wir das Essen in vollen Zügen, denn der deutsche Koch hier verstand wohl sein Handwerk, es schmeckte wirklich so gut wie damals in der deutschen Brauerei.
Ich ärgerte Yumi immer wieder etwas und scherzte herum, in dem ich begann Deutsch zu sprechen. Da ich wusste das diese Sprache nicht wirklich ihre Stärke war, ärgerte sie das ungemein, und sie sah mich gespielt böse an. Aber spätestens nach dem siebten Bier konnte auch sie über meine Scherze lachen.
Eine Herausforderung war der Gang zur Toilette in dieser kleinen Gastronomie. Japanische Häuser waren eh klein, aber das Bad hier war definitiv fast enger als die Toiletten in jedem Flugzeug. Dazu kam noch das wir beide seht angetrunken waren und ausser Gelächter kaum noch etwas heraus bekamen. Aber irgendwie musste man

schließlich Platz für neues Bier schaffen, und so wurde der lustige Gasthausbesuch fortgesetzt. Und spätestens als wir noch Kräuterlikör hinter der Theke fanden fielen die letzten Grenzen unserer guten japanischen Manieren. Wir benahmen uns wie kleine Kinder, erzählten dumme Witze und erinnerten uns an alte Zeiten. Zum Glück hatten wir diese Zeit für uns alleine, denn sonst hätte man uns sicher vor die Tür gesetzt. So betrunken ich nun war so verlor ich nicht mein Ziel aus den Augen, auch wenn es schwer fiel.
Als wir gerade beim Thema Deutschland angekommen waren und über die Eigenarten dieser Landsleute dort scherzten lenkte ich unsere Unterhaltung so gut ich das in meinem Zustand konnte wieder auf ernstere Themen. Und als das Gespräch auf unsere Beziehung und jenen Abend kam an dem wir in den kleinen Hotel in den Gassen von Freiburg gelandet waren um eine Liebesnacht zu verbringen fiel ich mit der Tür ins Haus, denn ich wollte wissen was nun zwischen uns stand.

"Du wolltest mir heute Mittag etwas sagen, Yumi weist du das noch" versuchte ich möglichst noch klar heraus zu bekommen. Mir fiel es wirklich schwer mich zu konzentrieren.

"Was wollte ich dir sagen" ihr Gesicht war gerötet, und sie war nicht mehr wirklich klar bei der Sache, aber daran das ihr Gesicht bei meiner Frage etwas Farbe verlor wusste ich das sie genau wusste worauf ich hinaus wollte.

"Warum darf ich dir nicht nahe sein, so wie damals im Hotel, oder so oft davor. Was ist anders jetzt?"

Ich versuchte einen ernsten und gleichzeitig traurigen Gesichtsausdruck aufzusetzen. Es war sehr schwer das Dauergrinsen abzulegen, der Alkohol leistete ganze Arbeit. Wem das absolut nicht schwer fiel war Yumi. Ihr war das Grinsen vergangen, und sie sah mich zwar immer noch mit hochroten Wangen an, aber ihr Gesichtsausdruck war sehr ernst.

"Ich weis nicht wie ich es dir sagen soll" meinte sie leise.

"Einfach so, es gibt nichts das ich nicht ertragen könnte"

"Glaub mir Liebster, es gibt nichts was ich lieber täte als mit dir zu schlafen" ihre Augen füllten sich mit Tränen, zumindest sah es so aus, sicher war ich mich aber nicht dafür war ich zu benebelt.

"Was hindert sich dran ?" fragte ich nach, denn sie wollte nicht fortfahren und ich verlor etwas die Geduld, und so wurde mein Ton fordernder als ich eigentlich wollte.

"ICH KANN NICHT !!!" schrie sie laut. So laut das ich fast erschrak.

Im gleichen Moment sah ich bei ihr die Tränen kullern und ihr ganzer Körper begann zu zittern. Selbst ihre roten Wangen wurden fast weiß. Sie atmete sichtlich schneller und es fiel ihr schwer zu reden doch sie versuchte es.

"Immer wenn ich alles mit.... mit dir teilen will" sie schluchzte bitterlich und musste immer wieder unterbrechen "wenn ich ganz nahe bei dir bin, und ich den letzten Schritt tun will bekommen ich eine Sache nicht mir aus dem Kopf"

"Welche den Yumi ?" fragte ich und kam zu ihr herüber mit meinem Stuhl, ganz dicht heran und nahm sie in den Arm.

"Immer wenn ich dich sehe vor mir, geht mir ein Bild nicht aus dem Kopf" sie lag in meinem Arm und weinte so bitterlich das mir auch die Tränen in die Augen schossen.

"Ich sehe dich immer wie ich in dein Labor komme und du Sie liebst, und deshalb kann ich dir nicht nahe kommen"

Das war es was sie störte. Das hätte ich ahnen können doch es kam trotzdem überraschend. Wenn ich an die Situation zurück dachte in der sie uns damals im Labor erwischt hatte musste ich an zwei Dinge denken. An die letzte Grenze die ich damals mit Kana überschritt, und egal wie ich jetzt dazu stand, es war ein unglaubliches Erlebnis. Dennoch kam mir auch eine zweite Sache in den Sinn. Yumi kam zu mir als der Mensch der mich liebte und erwischte mich dabei wie ich mit einer anderen bei der Sache war. Die Tatsache das meine Geliebte gleichzeitig meine Schwester war, machte die Sache nicht wirklich besser für sie.
Ich konnte ihren Schmerz und ihre Abneigung nachfühlen. Der Mensch der einen liebt zieht es vor ein Tabu zu brechen und seine Schwester zu lieben, obwohl man selbst immer dachte man würde diesem Menschen alles geben.

"Es tut mir Leid Yumi, es war nicht gut das du das mit ansehen musstest"

"DAVON BEKOMME ICH DIESES BILD AUCH NICHT AUS DEM KOPF" schrie sie mich an, während sie mit der freien Hand auf mich einhämmerte.

Es tat mir nicht weh, denn sie benutzte keine Kraft. Es war eher der Ausdruck ihrer Verzweiflung und ihrer Wut, und ich konnte sie verstehen.

"Warum Taka WARUM ?"

"Weil es richtig war" das war das einzig wahre was ich sagen konnte.

"Du hast sie wirklich geliebt" fragte sie mich, nachdem sie wieder halbwegs zu Atem kam.

In ihren Augen brannte immer noch die Wut und es wäre vielleicht klüger gewesen anders zu antworten, aber ich wollte Yumi nicht anlügen. Es wäre ihr gegenüber nicht fair gewesen, und auch Kana gegenüber musste ich so aufrichtig sein, das war ich beiden schuldig.

"Ich liebe sie immer noch"

"WAS ?" ich erntete einen ungläubigen und bösen Blick von Yumi.

"Ihretwegen habe ich das Experiment gestartet und ihretwegen bin ich hier bei dir. Darum wäre es falsch sie nicht mehr zu lieben"

"Dann liebst du mich nicht Taka ? Verletze mich nicht wieder !"

"Ich liebe dich Yumi, jetzt und hier mehr als alles andere. Kana ist keine Konkurrenz für dich, denn Kana ist Tot. Sie hat immer einen Platz in meinem Herzen" ich holte tief Luft "aber mein Herz gehört jetzt nur noch dir"

"Und was wenn ich diese Bilder nie mehr aus dem Kopf bekomme ?" fragte sie mich fast vorwurfsvoll.

"Ich kann die Vergangenheit nicht ändern Yumi, sie ist ein Teil von mir. Aber ich kann die Zukunft mit dir teilen....." dann sagte ich etwas das ich nicht gesagt hätte wenn ich noch nüchtern gewesen wäre "und ich würde den Rest deines Lebens mit dir verbringen, wenn ich es könnte"

Ich erschrak im selben Moment über meine Aussage, beinhaltete sie doch die Tatsache das ich nicht fähig war ihr noch lange Gesellschaft zu leisten. Sie realisierte was ich sagte, das war sicher, denn so berauscht wie wir beide waren so klar wurde ihre folgende Frage.

"Was heißt könnte ? Kannst du nicht oder willst du nicht ?"

Ich kam aus der Situation nicht mehr heraus. Und ich würde ihr die Wahrheit sagen müssen über die Zeit die mir noch blieb. Aber nach dem Gespräch wusste ich nicht ob es klug war ihr jetzt alles zu sagen, und so beschloss ich das besser am nächsten Tag zu tun. Ich versuchte die Situation zu retten in dem ich ihr etwas gab das ihre Interpretation meiner Aussage erst einmal ganz anders lenkte.

"Nun du hast mich doch mal als deinen Mann bezeichnet nicht wahr ?"

Von ihr kam nur ein sanftes nicken und sofort schoss wieder die röte in ihr Gesicht. Ihre Sorge war einer peinlichen Verlegenheit gewichen. Es war sicherlich nicht das klügste Yumi in gut angetrunkenem Zustand und nach meinem Geständnis das ich meine

Schwester wirklich geliebt habe und hatte, einen Heiratsantrag zu machen, aber ich musste irgendwie davon wegkommen ihr die Wahrheit sagen zu müssen was meine verbleibende Zeit anging, und so war es angesichts meines Zustandes das einzige was mir in den Sinn kam.
Würde sie Nein sagen, würde mich das hart treffen, aber ich würde die restlichen Tage damit leben können. Was mir aber im selben Moment in den Sinn kam war folgendes. Was wäre wenn sie ja sagen würde. Könnte sie damit leben das ich nicht mehr die Gelegenheit hatte mein Versprechen einzulösen. Insofern wäre die Wahrheit wohl klüger gewesen. All diese Gedanken gingen mir in diesem Moment durch den Kopf. Aber ich konnte meine Aussage nicht mehr Rückgängig machen, das wäre noch katastrophaler gewesen.

So beschloss ich die das Spiel weiter zu spielen. Yumi sah mich mit hochrotem Kopf an und ihre Augen strahlten kein Stück Wut mehr aus, wie es noch vor einigen Sekunden der Fall war. Auch keine Sorge mehr nachdem ich unüberlegt das falsche gesagt hatte. Alles was ich in ihren Augen sah war Sehnsucht. Sehnsucht nach Liebe spiegelte sich wieder in ihrem Blick. Fast so wie damals als ich ihre Hand auf der Brücke losgelassen hatte. Nur war diesmal ein Funken Hoffnung mit dabei der in ihren Augen glänzte. Mir wurde klar das das ganze eigentlich kein Spiel war. Diese ganze Idee kam mir nicht wegen meiner Trunkenheit in den Sinn. Der Wunsch mein Leben mit Yumi zu verbringen war da seit ich sie zum ersten mal in meine Zeit zog. Bei ihrem ersten Blick den sie mir dort schenkte. Insofern war das ganze kein Spiel und keine Situation die aus der Not geboren war, sondern nur ein Wunsch der tief in mir saß und der in meiner Verzweiflung die Oberhand bekam. Ich konnte nichts anderes als das sagen was ich nur sagen musste.

"Yumi, ich liebe dich. Wenn du mit meiner Vergangenheit leben kannst, und meine Zukunft sein willst dann bitte ich dich aus ganzem Herzen nur um eines...." mein Herz schlug bis zum Hals und die Luft blieb mir fast weg. Der Ort war nicht der romantischste und die Situation nicht optimal, aber diese Worte die ich nun sagte kamen tief und klar aus meinem Herzen. "Yumi bitte werde meine Frau"

So oder so wäre die Zeit jetzt stehen geblieben. Dazu hätte es keine Maschine gebraucht. Auch hätte es keine Rolle gespielt ob Menschen um uns herum gesessen hätten. Wir wären in diesem Moment auch ohne mein Experiment ganz alleine gewesen. Nur sie und ich. Sekunden erschienen mir wie Stunden, und ich hatte Angst das mein Herz stehen blieb. Mein Herz pochte, und ich hatte Angst das sich eine weitere Fehlfunktion meines Bandes anbahnte. Aber dem war nicht so. Es blinkte weiter grün und klar.
Yumi sah mich mit großen Augen an. Ich war sicher ihr Herz schlug genau so schnell das meine. In ihren Augen standen wieder neue Tränen, und trotzdem konnte ich in

ihrem Gesicht ein kleines Lächeln erkennen. War es ein Lächeln der Liebe oder eines welches mir gleich ihre Ablehnung wieder brachte. Aber wenn ich in ihre Augen sah konnte ich keine Ablehnung erkennen. Ich sah nur wie viel Liebe in ihr war.
Sie versuchte wohl wirklich Worte für eine Antwort zu finden, aber alles was sie nach einer gefühlten Unendlichkeit heraus bekam war neben einem sanften Nicken ein leises und schüchternes

"Ja"

Fest schloss ich Yumi in den Arm. Dieser Moment war das schönste was ich in meinem Leben bisher erleben durfte. Auch wenn ich wusste das ich es nicht schaffen würde sie zu heiraten, so war sich für mich jetzt schon meine Frau. Das Band das uns beide jetzt verband war eindeutig stärker als das das ich zu Kana hatte. Denn egal wie sehr ich meine Schwester geliebt hatte, zur Frau hätte ich sie nie nehmen können, auch wenn sie nicht gestorben wäre.
Die Liebe zu Yumi durfte ich offen zeigen, nur würde ich dazu keine Gelegenheit mehr bekommen, und das macht mich im selben Moment glücklich und traurig zugleich.

"Lass uns nach draussen gehen Yumi.... meine liebe Frau" ich drückte sie noch einmal fest an mich.

Als ich ihr in die Augen sah und ihr die Tränen aus dem Gesicht wischte wusste ich das dies heute die einzig richtige Entscheidung war. Yumi gehörte zu mir und ich zu ihr, und wenn die Liebe meiner Schwester den Tod überdauert hatte, so hatte ich Hoffnung das unsere Liebe diese Grenze auch überdauern könnte.

Wir standen auf, beide waren wir etwas wacklig auf den Beinen, aber das lag nicht nur am vielen Bier, sondern auch an der ganzen Situation. Hinein waren wir gegangen als ganz normales Paar, und hinaus kamen wir als Paar das sich ein versprechen fürs Leben gegeben hatte, und das war etwas das uns niemand mehr nehmen konnte.

Wir gingen wieder zusammen zum Strand. Es fiel uns beiden sichtlich schwer die Spur zu halten, es war doch fast etwas zu viel des Guten gewesen. Und so vernebelt mein Verstand war, so klar wurden meine Gedankenfetzen in die sich mit jedem Meter zum Strand zu einem ganzen zusammen fügten. Ich hatte gerade eben Yumi darum gebeten meine Frau zu werden, und den Rest meines Lebens mit ihr verbringen zu dürfen. Das waren, und das machte die Situation so glücklich sie war doch recht tragisch, gerade einmal noch 13 Tage. Dennoch war ich froh das ich sie darum gebeten hatte, denn auch wenn ich wohl keine Gelegenheit mehr bekommen würde mein Versprechen einzulösen, so waren meine Gefühle echt und meine Liebe zu ihr so stark das ich sie das schon viel früher hätte fragen sollen. Ich beschloss auch ihr die Wahrheit zu sagen, was das Ende des Experiments anging. Nur nicht heute, diesen Tag wollte ich schön

beenden.
So liefen wir beide bis ans Meer, ich hielt meine Yumi im Arm, spürte ihre Wärme und schaute auf den unendlichen Ozean. Es war wunderschön das ich endlich meinen Platz an der Seite eines Menschen gefunden hatte, wenn ich dafür auch eine unendlich lange Reise antreten musste.

"Ich liebe dich Yumi"

Yumi, die ihren Kopf eben noch an meiner Schulter angelehnt hatte, drehte sich zu mir und sah mich verliebt an. Sie lächelte und ihre Augen funkelten im Sonnenlicht.

"Ich liebe dich auch, und ich habe dich schon immer geliebt, so weit ich denken kann. Mein Traum wurde heute endlich wahr."

Yumis Worte waren geprägt von so viel Liebe und Freude, das ich fast schon die Abendsonne die immer noch unbeweglich über uns stand fühlen konnte. Oder war es nur die Wärme aus ihrem Herzen die mich anstrahle. Was es auch war, ich konnte nichts anderes als mich sanft zu ihr zu beugen und sie zu küssen. Alle Emotionen die sich in den letzen Wochen angestaut hatten entluden sich in diesem Moment in diesem einzigen Kuss, ein Beweis der Liebe der niemals Enden sollte. Ich war hier her gekommen weil ich Kanas Traum verwirklichen wollte, und bei dem Versuch dies zu tun, hatte ich den Traum von Yumi verwirklicht. Was konnte es schöneres geben als die Macht der Liebe zu erleben.
Wir beide hielten uns fest im Arm und bezeugten unsere Gefühle. Unsere Küsse wurden heftiger und fordernder. Da uns beiden das stehen immer noch schwer fiel, setzten wir uns in den Sand und begannen dann unseren innigen Moment in vollen Zügen auszuleben. Die Luft war erfüllt von Liebe und Begierde, und wir begannen beide mehr und mehr von unserem Gegenüber zu fordern.
Yumi zog mein Hemd nach oben und streichelte mich sanft am Rücken, so das mir ein wohlig warmer Schauer am ganzen Körper herunter lief und mein Herz wieder schneller und stärker zu schlagen begann. Gleichzeitig erkundete ich ich mit meiner Hand Yumis zarte Haut die sich mir unter ihrem Shirt bot und da ich keinerlei Gegenwehr von ihr spürte in diesem Moment ging ich weiter und weiter. Es dauerte eine ganze weile bis ich Yumi von ihrer Kleidung befreit hatte, denn schließlich mussten wir sehr darauf achten das wir nicht den Kontakt verloren. Aber wir konnten so oder so nicht voneinander ablassen. Immer wieder wurde unser fast akrobatischer Akt unsere Kleidung loszuwerden von wilden und innigen Küssen unterbrochen. Immer mehr trieb uns unsere Begierde an. Wie schon so oft in letzter Zeit waren wir dabei uns so zu lieben wie wir es früher getan hatten. Doch immer wenn es ernst wurde blockte Yumi im entscheidenden Moment ab. Wie weit würde es dieses mal gehen. Würde sie mich an sich heran lassen, oder wieder im entscheidenden Moment alles abbrechen. Wollte ich

überhaupt so weit gehen, immerhin konnten wir beide wieder einmal nicht klar denken. Das letzte mal als wir beide zu viel getrunken hatten, hatte ich die Situation nicht ausgenutzt und Yumi war mir deswegen sehr dankbar gewesen. Sollte ich wieder Abstand nehmen von ihr. Yumi machte nicht den Eindruck als würde sie voll bei Sinnen sein, und vielleicht wehrte sie dieses mal deshalb nicht ab. Ich war mir sicher das ich jetzt mit ihr diese Grenze wieder überschreiten konnte. Aber sollte ich das tun. Das alles ging in meinem Kopf vor während wir beide am Stand lagen, unserer Kleidung hatten wir längst abgelegt. Alles was ich noch fühlte war der leicht feuchte Sand unter uns, und die Wärme von Yumis Körper.
Yumi hatte mir vor kurzer Zeit offenbart weshalb sie nicht mit mir schlafen konnte, und jetzt war die Gelegenheit ihren widerstand zu brechen da sich nicht wirklich mehr klar denken konnte. Ich ehrlich gesagt auch nicht wirklich, zumindest nicht so klar wie ich es gerne wollte. Aber dennoch konnte ich nicht einfach Besitz von ihrem Körper ergreifen. Lag es an dem Versprechen das ich ihr gegeben hatte, daran das Yumi mir ihre Gedanken offenbart hatte, oder das Yumi als meine Frau bei mir im Sand lag. Ich konnte es nicht sagen, aber ich würde die Situation nicht ausnutzen. Andererseits wollte ich es auch nicht unversucht lassen. Es gab nur einen Weg herauszufinden was richtig war.

"Willst du das wirklich Yumi ?" fragte ich sie vorsichtig, und sah ihr in die Augen.

Ihr Blick war begierig, und trotzdem konnte ich sehen wie sie kurz nachdachte. Ihre Gesicht war gerötet, was nicht unserem Trinkgelage geschuldet war, sondern unserer Erregung widerspiegelte. Glücklicherweise war um uns herum am Strand niemand in der Nähe. Zwar hätte uns keiner Beobachten können, aber es hätte die Situation doch irgendwie gestört. Doch so lagen wir einfach nur alleine am Stand, und sahen uns tief in die Augen.

"Sieh mir tief in die Augen Yumi und dann sag mir ob du es wirklich willst".

Ich hoffte so sehr das sie nicht wieder von ihren Gedanken an die Vergangenheit zurück gehalten wurde, und ich hoffte auch das sie mich nicht zu lange warten lassen würde. Dennoch war auch klar, das wenn sie nicht wollte ich nicht weiter gehen würde als bis zu diesem Punkt. Ich sah eine einsame Träne aus ihrem Auge fließen, sie glitzerte in der Sonne und was noch faszinierender war, als sie von ihrer Wange fiel erstarrte sie nicht in der Luft sondern fiel in den Sand. Es gingen heute viele Dinge vor die so nicht passieren konnten, aber wenn mir eines klar geworden war, dann das die Liebe mächtiger ist als die Zeit.
Immer noch wartete ich auch die Antwort von Yumi die unter mir lag. Sie beugte sich zu mir hoch und gab mir einen liebevollen und herzlichen Kuss, und ich dachte schon sie würde mich gleich bitten jetzt aufzuhören. Statt dessen legte sie ihren Kopf zurück auf

den Sand, lächelte mich an und nickte nur leicht mit dem Kopf, während sie ihre Augen schloss und einen sehr entspannten Gesichtsausdruck machte.

Ich weis nicht ob ich es mir einbildete, aber ich konnte fast das Meer rauschen hören und fühlte eine milde Briese an meinem Rücken, doch die Welt stand noch immer still. Doch ich konzentrierte mich sofort auf Yumi die erwartungsvoll unter mir im Sand lag. Vorsichtig rutschte ich etwas höher und begann sie vorsichtig zu Küssen während ich von ihrem Körper Besitz ergriff. Es war nicht das erste mal das Yumi und ich miteinander schliefen, aber so intensiv wie jetzt hatte ich sie noch nie gespürt. Es war fast so als wäre es mein erstes mal, denn getrieben von der Kraft der Liebe war dieses Erlebnis etwas ganz besonderes und etwas total anderes.
Wir beide bewegten und im Gleichklang und unser Atem ging schneller. Wir spürten die Wärme des anderen und unsere Erregung stieg immer mehr an, bis über die Gipfel der höchsten Berge dieser Erde.
Es gab nur noch uns beide und als Yumi leicht die Augen öffnete und mich endlich ansah, war es um mich geschehen. Sie eroberte auch die letzen Winkel meines Herzens. Wenn ich mir bei so vielen Dingen unsicher war, war ich mir in dieser Sache so sicher wie nie zu vor. Yumi war die Frau meiner Träume, und wenn ich das so sagte meinte ich nicht nur den Spruch denn sicher jeder kennt. War es doch tatsächlich so das ich seit vielen Jahren immer von Yumi geträumt hatte ohne zu wissen das sie es war, die mir so oft im Traum begegnet war.
Es ergab alles einen Sinn. Kanas Traum war in Wirklichkeit mein Traum, nur hatte ich es solange nicht erkennen können. Heute, hier und jetzt wurde alles ganz klar. Jetzt war der Punkt gekommen in dem die Träume zu Wirklichkeit wurden, und das war ein Gefühl was unbeschreiblich war. Diesen Moment mit Yumi teilen zu können war das erfüllendste was es je gegeben hatte.
Während wir uns immer schneller bewegten und uns immer neue Liebesbezeugungen zuflüsterten, stieg unsere Lust immer weiter dem Gipfel entgegen. Lange würde es nicht mehr Dauern und wir würden sowohl geistig als auch körperlich für immer verschmelzen. Yumis Atem kam nur noch stoßweise und auch ich hielt es kaum mehr aus. In ihren Augen spiegelten sich immer noch Tränen und ihr Körper zitterte. Aber das waren keine Zeichen der Trauer sonder ein Zeichen von unfassbaren Glück.
Als wir beide den Höhepunkt unserer Gefühle erlebten passierte zeitgleich etwas das so wieder nicht hätte passieren dürfen. Das Meer begann zu fliessen und die Wellen trafen unsere beiden liebenden Körper für einige Sekunden. Das alles dauerte nur einen Augenblick, bis das Wasser wieder zurückgeflossen war und wieder erstarrte. Aber unsere Liebe hatte es geschafft die Zeit für einen Augenblick zurück zu uns zu holen. Das alles realisierten wir nicht wirklich, denn wir waren beide zu sehr mit uns selbst beschäftigt.

Langsam nur kamen wir beide wieder zu Atem und sanken uns wieder in die Arme wo wir einen letzten liebevollen Kuss austauschten, und schließlich sank ich neben Yumi nieder. Sie legte sich in meinen Arm. Unsere Körper waren erhitzt und leicht feucht, von unserer Anstrengung, aber auch von dem Wasser das uns eben getroffen hatte. Wir beide hatten das gar nicht mitbekommen. Aber das war auch nicht schlimm, denn das wichtigste war das wir jetzt endlich vereint waren. Verliebt sah Yumi mich an als sie von meinem Arm aufblickte. Ich streichelte sanft durch ihr Haar was leicht zerzaust und voller Sand war, aber das störte mich nicht. Yumi war in jeder Situation wunderschön. Sie genoss meine Zärtlichkeiten und ihre Augenlieder wurden schwerer und schwerer. Auch bei mir machte sich unser etwas zu intensiver Gaststättenbesuch bemerkbar und so geleiteten wir beide ins Reich der Träume ab. Yumi lag dicht angekuschelt in meinem Arm und wir schliefen ein, mitten hier am Ozean, im Sand liegend, nach dem wir die letzte Grenze unsere Liebe überschritten hatte. Was heute auch immer passiert war würde vieles möglich machen, und so schliefen wir beide tief und fest ein. Das Gewissen das wir eins waren ließ uns glauben das von nun an alles möglich war, und wenn ich ehrlich bin war es mehr als Glaube daran, es war unendlich gewachsene Hoffnung.

Takas Geständnis

Das erste war ich spürte war der Sand unter meinem Rücken, einen leichten Brummschädel und den warmen Körper der sanft in meinem Arm ruhte. Es kam mir alles vor wie ein Traum, aber als ich die Augen öffnete und Yumi fest in meinem Arm schlafen sah wusste ich das alles was passiert war kein Traum war, sondern wundervolle Wirklichkeit.
Ihr Kopf lag auf meiner Brust und ich konnte ihr Gesicht nicht sehen. Ich sah ihr Haar welches durch und durch voller Sandkörnchen war und total verwuschelt. Sanft hob und senkte sich ihr Kopf immer wenn ich ein- und ausatmete. Sie atmete langsam und fast synchron mit mir. An meinem Rücken scheuerte der Sand etwas, aber das war mir relativ egal. Wir mussten eine ganze Weile so geschlafen haben, denn das das zwölfte Lämpchen blinkte schon etwas schneller an meinem Band. Die verbleibenden grünen Leuchten machten inzwischen nur noch einen kleinen Teil meines Bandes aus. Es wurde mir klar das ich jeden Augenblick geniessen musste der mir noch blieb. Momentan genoss ich es Yumi einfach in meinem Arm zu halten und und zu sehen wie sie einfach da lag. Es war so wie früher, mit dem Unterschied das ich meine Gefühle damals nicht deuten konnte. Hier am Strand von Kamakura an dem immer noch die Nachmittagssonne auf uns schien, war alles so wie damals nach unserer ersten Liebesnacht in Shibuya, nur das wir statt in einem Hotelzimmer mitten am Strand lagen, unter freiem Himmel, und das ich mir meiner Gefühle so sicher war wie nie in meinem Leben.
Eine ganze Zeit lang lag ich da und hielt sie in meinem Arm bevor ganz langsam Leben in ihren hübschen Körper kam. Vorsichtig hob sie ihren Kopf und ich blickte in zwei verschlafene wundervolle Augen. Sie brauchte wohl eine Weile bis sie sich orientiert hatte und ein paar erste Worte hervor brachte.

"Guten Morgen" gähnte sie.

"Guten Morgen liebste Yumi".

Vorsichtig streichelte ich durch ihr sandiges Haar. Ob sie sich an alles erinnerte was gestern passiert war, und noch viel wichtiger war die Frage ob sie jetzt, wo sie wieder halbwegs klar war, den gestrigen Abend bereute.

"Yumi, ich hoffe du bedauerst nicht was gestern Abend...." weiter kam ich nicht.

Sie legte ihre Hand auf meinen Mund und schnitt mir so das Wort ab. Sanft schüttelte sie ihren Kopf und lächelte mich an. Worte waren nicht nötig, ich wusste das sie nichts bereute was passiert war. Der gestrige Abend hatte das Eis zwischen uns wieder gebrochen das war mir klar. Und das sie auch wirklich alles mitbekommen hatte wurde mir auch schnell klar.

"Und du, hast du das wirklich ernst gemeint was du mich gefragt hast ?" fragte sie und blickte mich hoffnungsvoll an.

"Wenn ich je etwas ernst gemeint habe, wenn ich mir je sicher war mit etwas dann mit dem was ich dich gestern gefragt habe"

Sie lächelte noch mehr und kuschelte sich wieder doll an mich an, und wir lagen noch eine ganze Weile so zusammen bevor wir uns entschlossen langsam aufzustehen. Das ging erstaunlich gut, jedenfalls viel besser als gestern vor dem einschlafen. Nachdem wir uns so gut es ging den Sand abgestrichen hatten und Yumi und ich halbwegs unser Haar ausgeschüttelt hatten suchten wir unsere Kleidung zusammen die überall verteilt herum lag. Wir waren gestern wohl wirklich etwas tollpatschig, denn die Sachen lagen überall verteilt herum, und waren auch voller Sand. Das war alles andere als gut, aber schließlich gelang es uns, alles wieder halbwegs vom Sand zu befreien und wir konnten uns anziehen. Das anziehen ohne sich los zu lassen hatten wir inzwischen fast automatisiert und es bedurfte keiner Worte mehr. Als wir fertig waren gaben wir uns einen Kuss und nachdem wir uns noch einmal fest in Arm lagen bückte sich Yumi und malte ein großes Herz in denn Sand. Ich schrieb unsere Initialen hinein. Wir wussten das dieses Herz von den nächsten Wellen weggespült wurde, aber bis die Zeit wieder anlief würde es nicht verschwinden.
Als wir Abschied von dem Strand nahmen und zurück sahen konnte man deutlich unsere Spuren im Sand sehen.
Langsam, Hand in Hand, gingen wir zurück Richtung meines Motorrades. Gemütlich schlenderten wir die Straße hinauf und plauderten über belanglose Dinge, ganz so wie ein Ehepaar was sich vom Alltag erzählt. Was auffällig war, das Yumi mich immer wieder ihren Mann nannte und das für sich inzwischen so selbstverständlich geworden war, als hätte es nie etwas anderes gegeben.
Mich freute das sehr, aber es machte mir die Tatsache schwerer das ich Yumi erzählen musste welche Zukunft mir, und damit uns bevor stand. Hinzu kam das ich langsam aber sicher wieder etwas stärkere Kopfschmerzen hatte.

Als wir wieder auf der Höhe des Hase-Dera Tempels waren beschlossen wir vor der Heimfahrt noch zum Tempel zu gehen, von der Terrasse dort oben sollten man einen schönen Ausblick über das Meer haben. Obwohl ich mich gerade nicht wirklich besonders fühlte, ich schob das auf mein gestriges Trinkgelage, wollte ich mir einen letzten Blick auf das Meer mit Yumi an meiner Seite nicht entgehen lassen, und so beschritten wir die Stufen vom unteren Teil der Tempelanlage mit ihrem schönen Garten nach oben.
Mit jedem Schritt wurden meine Kopfschmerzen jedoch stärker und als wir nur noch wenige Stufen vom oberen Teil des Tempels entfernt waren schoss mir ein stechender Schmerz durch den Kopf den ich nur zu gut kannte, und ich sackte zusammen. Ein

Glück das Yumi mich halten konnte, sonst wäre ich rückwärts die Treppe hinunter gefallen. Mit letzter Kraft zog ich mich an Yumis Hand die Stufen hoch und blieb auf dem Boden liegen. Ein Blick auf meine nun violett leuchtenden Lämpchen an meinem Arm zeigte mir an das es mal wieder eine Fehlanpassung meines Bandes an die Zeit war. Wir kamen dem Ende näher, und die Schmerzen waren stärker als beim letzten mal. Ich rang nach Luft und sah Yumi an, welche mich mit großen Augen ansah und neben mir kniete. Sie wollte mir helfen, hatte aber keinen Einfluss auf die Situation, da musste ich alleine durch. Und so konnte ich nur abwarten bis der Schmerz nachlassen würde. Es war fast unerträglich und ich hätte schreien können, doch dazu blieb mir nicht genug Luft. Ich spürte jeden Muskel meines Körpers und krümmte mich unter meinen Schmerzen bis ich wieder eine andere Macht spürte. Es war die mir nur zu gut bekannte Präsens die mich immer begleitet hatte. Zusammen mit Yumis Hand spürte ich eine weitere an meinem Kopf, die mir sanft über die Stirn streichelte.
Kein Zweifel das meine Schwester wieder gekommen war um mir auch zur Seite zu stehen, und merkwürdigerweise wurden die Schmerzen weniger sobald sie hier war. Ich hatte dieses mal wieder das Gefühl die Umrisse meine Schwester sehen zu können, und das sogar klarer als beim letzten mal. Es war immer noch ein Schatten, aber er nahm langsam Form an. Fast konnte ich die kühle ihrer Hand auf meiner Stirn spüren. Kana war nie sonderlich warm gewesen, das war typisch für sie, mir war das Gefühl vertraut. Yumis Hand dagegen war warm und fühlte sich viel realer an als sie sanft über meinen Kopf streichelte und mich versuchte zu beruhigen. Kanas Hand lag bewegungslos auf meiner Stirn und kühlte diese, und je kühler es wurde desto mehr legte sich mein Schmerz. Nur sehr langsam färbte sich mein Band wieder in die grüne Farbe und je grüner es wurde desto mehr verschwand Kanas Präsens wieder, bis schließlich alles verschwunden war. Sowohl Kanas Präsens, als auch mein Schmerz und die violette Farbe an meinem Handgelenk.
Mühsam und dennoch erleichtert rang ich nach Luft und sah in Yumis sorgenvolle Augen. Langsam versuchte ich mich zu erheben und setze mich auf. Einige Meter weiter stand direkt an der Mauer von der aus man wohl einen guten Blick auf das Meer erhaschen konnte eine Reihe von Sitzbänken mit Tischen aus dunklem Holz, darauf saß eine Katze die ihr Fell putzte. Mit meiner sehr begrenzten Kraft und Yumi als Stütze schleppte ich mich bis dort hin und war froh sitzen zu können und vorne auf dem Tisch etwas abliegen zu können, die Katze störte das nicht, war sie doch auch gefangen in der Zeit. Ich brauchte einige Minuten um wieder ins Leben zurück zu finden. Ich hatte nicht damit gerechnet das die Fehlfunktionen so schlimme Auswirkungen hatten. Es kam ein leichtes Gefühl der Angst in mir auf. Yumi streichelte sanft meinen Rücken und flüsterte mir beruhigende Worte ins Ohr. Langsam erhob ich meinen Kopf und sah unter mir die die kleines Stadt uns zu Füßen liegen, und dahinter nichts weiter als der unendliche Ozean. Es repräsentierte sehr gut meine Situation. Mein Leben war die

kleine Stadt in meinem Blickfeld, und dahinter wartete die Unendlichkeit. So war dieser Anblick gleichzeitig schön, und doch beunruhigend zugleich.

Es dauerte einige Minuten bis ich wieder Kontrolle über meinen Körper hatte. Yumi wich nicht einen Zentimeter mehr von mir ab als es nötig gewesen wäre. Vorsichtig streichelte sich mein Haar und hielt wie immer meine Hand. Ich spürte etwas warmes meine Nase herunter laufen und als Yumi mir schnell ein Taschentusch hinhielt und mich vorsichtig damit abtupfte sah ich das es voller Blut war. Die ganze Sache war doch viel heftiger als ich gedacht hatte. Ich konnte deutlich spüren wie aufgeregt Yumi war, aber sie versuchte sich nichts anmerken zu lassen sondern kümmerte sich liebevoll um mich, während ich weiter versuchte wieder ganz in die Normalität zurück zu kehren, was mir nach einer Weile wieder gelang. Lediglich die Anspannung in meinen Muskeln war immer noch zu spüren, Das Blut hatte aufgehört zu fließen, aber es war doch mehr als ich dachte. Etliche rote Taschentücher lagen vor mir auf dem Tisch und auch Yumis Hand hatte etliche rötliche Flecken. Sie gab mir einen sanften Kuss auf die Wange und sah mich mit großen Augen an. Ich sah ihr Entsetzen ganz tief verborgen ihn ihren Augen widerspiegeln.

"Sehr ich so furchtbar aus ?" meinte ich schwach.

"Noch schlimmer, du solltest deine Augen sehen" meinte sie sehr besorgt.

Sie holte einen kleinen Spiegel aus ihrer Tasche und hielt ihn mir vor. Meine Augen waren fast schon rot, so blutunterlaufen waren sie. Das alles stand in sehr heftigem Kontrast zu meiner absolut bleichen Gesichtsfarbe. Es war offensichtlich das mein Körper von dieser Fehlfunktion einige Schäden davon getragen hatte, und sich nur langsam erholte. Dennoch hatte ich es überlebt. Wie würde es wohl aussehen wenn es zu Ende gehen würde.

"Na ich sah schon schlimmer aus" meinte ich, und Yumi etwas die Angst zu nehmen.

Ich rang mir ein halbherziges Lächeln ab, und tatsächlich half es etwas um Yumi zu beruhigen. Vorsichtig stand ich auf, immer noch etwas wacklig auf den Beinen,liefen wir ein Stück durch das obere Teil der Tempelanlage. Yumi lief dichter an mir als sie es sonst tat. Lag das nun an dem Versprechen das ich ihr gegeben hatte sie zu meiner Frau machen zu wollen, oder an der Sorge um mich. Vielleicht auch an der Mischung aus beidem. So unwohl ich mich fühlte nach dieser neuerlichen Attacke so schön war es auch hier und jetzt mit Yumi entlangzugehen. Diese wundervolle Tempelanlage und dieser Blick über die Stadt und das Meer waren atemberaubend. Kombinierte man das mit der Tatsache das ich das alles mit dem Menschen teilte den ich über alles liebte, und der mir endlich wieder einen Sinn im Leben gab, war das Gefühl unbeschreiblich. Nicht eine Wolke war am Himmel zu sehen. Nur die Nachmittagssonne war zu sehen

wie sie das Meer golden färbte. Die einzige Wolke die hier war, war die Tatsache das ich Yumi noch nicht die Wahrheit gesagt hatte wie es mit mir weiter gehen würde. Immer war es der falsche Zeitpunkt, oder der falsche Ort. Es war so schwer ihr diese Wahrheit zu sagen. Aber irgendwann würde ich es tun müssen.

Vorsichtig stiegen wir einige weitere Stufen nach oben in den wunderbaren Garten der sich oberhalb der Tempelanlage befand. Links und rechts am Wegesrand standen Kirschblütenbäume die an ihren Zweigen mit Knospen übersät waren. Es würde nicht mehr lange dauern und sie würden ihre wunderbaren Blüten preisgeben. Kirschblüten erfüllen nur einen einzigen Zweck in ihrem kurzen Leben. Sie sind da um uns zu erfreuen mit ihrer Schönheit. Es war fast wie meine Liebe zu Yumi. Sie würde nur noch kurz andauern, aber dafür war sie wunderschön, so das es sich alleine dafür lohnte das alles ertragen zu müssen.

"Kirschblüten" sagte Yumi "schau mal dort die ist schon geöffnet" und zeigte an einen der Bäume.

Tatsächlich war in der Reihe der Bäume einer an dem eine einzelne Knospe schon geöffnet war und zu einer wundervollen Blüte geworden war. Ein wundervoller Anblick. Ein Funken Hoffnung fern ab der Zeit.

"Lass und wieder kommen wenn sie blühen" meinte Yumi und ihrer Worte trafen mich mitten ins Herz.

"Wir setzen und dann unter die Bäume und sehen zu wie die Blüten als letzen Akt ihres Lebens langsam für uns zu Boden fallen" meinte Yumi.

Jedes ihrer Worte tat weh. Vor allem die Aussage mit dem letzten Akt des Lebens legte in mir einen Schalter um. Der Schmerz wurde unerträglich so das ich nicht mehr anders konnte. Es war keine erneute Fehlfunktion sondern ein innerer Schmerz. Ein Schmerz angesichts des drohenden Verlustes. Ich hatte keine Angst vor dem Schmerz und keine Angst vor dem Tot ans sich. Aber meine Angst im Jenseits ohne Yumi seien zu müssen war die Tatsache die es mir unmöglich machte ihr die Wahrheit noch weiter zu verschweigen.

"Was meinst du, kommen wir zusammen wieder hier her wenn und sehen es uns an, als Mann und Frau ?"

Sie sagte das als wären wir schon verheiratet. Dabei sah sie mich an als wäre es das selbstverständlichste der Welt. Ihre Augen spiegelten Hoffnung und Liebe wieder und mein Herz blutete in Anbetracht der Tatsache was ich nun sagen musste.

"Nein Yumi, das werden wir nicht" meinte ich ernst und sah sie sorgenvoll und fast etwas traurig an.

Sie erschrak sichtlich bei meiner Antwort. Damit hatte sie nicht gerechnet. Ich ließ sie gar nicht zu Wort kommen, denn vielleicht hätte es dafür gesorgt das ich nicht mehr den Mut gehabt hätte es ihr zu sagen, aber ich wollte, genau wie es am Himmel war, keine dunklen Wolken der Lüge mehr über unserer Beziehung haben, auch wenn es schmerzhaft seien würde.

"Wir werden die Kirschblüten nie mehr zusammen fallen sehen"

"Aber warum nicht Liebster ? Hast du es doch nicht ernst gemeint was du mir gesagt hast ?"

Ihr Gesichtsausdruck war auf einmal wie versteinert. Er spiegelte die Sorge davor wieder das alles was ich zu ihr sagte nur ein Traum gewesen war.

"Ich habe es noch nie so ernst gemeint in meinem Leben wie gestern als ich dich bat meine Frau zu werden, und ich wünschte ich könnte mein Versprechen dir gegenüber einlösen" wieder merkte ich wie etwas feuchtes mein Gesicht herunter floss, aber es war kein Blut mehr sondern meine Tränen "aber ich kann es nicht tun"

"Habe ich etwas falsch gemacht, oder warum kannst du nicht" meinte sie ängstlich.

"Ich habe etwas falsch gemacht Yumi"

Ich hielt ihr mein Armband hin und zeigte ihr die wenige verbleibenden Lichter die noch daran leuchteten.

"Wenn Körper und Geist sich von der Zeit trennen ist ein Leben nicht möglich" versuchte ich zu erklären.

Yumi blickte mich an, so als würde sie nicht das geringste verstehen. Und ich begann ihr zu erklären.

"Yumi, dieses Experiment war dazu gedacht mit meiner Schwester einen unendlichen Moment zu erleben.
Ich habe es schon lange vor ihrem Tode realisieren können, nur blieb immer ein Problem. Ich konnte Geist und Körper von der Zeit trennen, doch nicht wieder zusammenfügen" tief holte ich Luft.
"Deshalb konnte ich es nicht zu Kanas Lebzeiten starten, denn es hätte unseren Tod bedeutet wenn alle Lichter erlöschen würden"

"Ich verstehe das nicht, was willst du mir sagen" fragte sie mich und hatte Tränen in ihren Augen, ahnte sie doch vielleicht was ich weiter sagen würde.

"Nun, auch nach Kanas Tod habe ich keine Lösung dafür gefunden. Keine Lösung dafür das der Start des Experimentes mein Tod bedeuten würde....." ihre Tränen wurden stärker als sie realisierte was ich sagte "...aber ehrlich gesagt war es mir nach Kanas Tod egal was mit mir passieren würde, und so startete ich mein Experiment"

"Aber du hast das Problem vorher gelöst NICHt WAHR ?" schrie sie und Schlug mit ihrer Faust auf meine Brust.

"Ich wünsche ich hätte die Macht dazu gehabt...." und um es endgültig zu machen fuhr ich fort "aber um die Zeit anzuhalten musste ich einen hohen Preis zahlen. Wenn alle Lichter an meinem Band erloschen sind wird auch mein Leben erloschen sein Yumi"

"Das ist ein Lüge...." sie schrie ausser sich, denn sie wollte die Wahrheit nicht erkennen "....sag mir doch das du mich nicht liebst und mich nicht heiraten willst. Damit kann ich leben"

"Wenn es doch aber nicht so ist meine liebste Yumi" versuchte ich sie zu beruhigen.

Vorsichtig hielt ich ihre Hand fest die immer noch auf mich eintrommelte. Ich konnte ihre Verzweiflung spüren. Sie spiegelte sich in ihren Augen in ihrer ganzen Art und ich konnte nichts dagegen tun.

"Dachte ich immer der Preis war hoch, so weis ich seit gestern das es ein kleiner Preis war dafür das ich dich noch einmal lieben durfte"

Sie packte mich und sah mich an. Sie versuchte wütend zu wirken aber in ihr war nur Verzweiflung und das merkte man an ihrer ganzen Art.

"Sag mir das du mich nicht liebst und dein eigenes Leben willst....." während ich meinen Kopf schüttelte für sie weinend fort "nur sag mir das du weiterlebst, auch wenn es nicht an meiner Seite ist"

"Tut mir leid Yumi, ich liebe dich aber, und es tut mir noch mehr leid das ich nicht länger an deiner Seite leben kann wenn die Zeit wieder Herr der Dinge ist"

Vorsichtig nahm ich sie in meinen Arm und legte ihren Kopf an meine Schulter. Ich spürte ihr schluchzen und wie sie verzweifelt versuchte nach Luft zu schnappen. Ich hatte ihre Träume von einer gemeinsamen Zukunft zerschlagen, aber wenigstens stand nun keine Lüge mehr zwischen uns, und mir war klar das jeder Moment den ich noch mit ihr erleben durfte ein Geschenk war.

"Ich liebe dich so sehr Yumi" fütterte ich ihr ins Ohr "ich wünschte ich könnte meine Versprechen noch einlösen und dich zu meiner Frau nehmen, das wäre mein größter Wunsch"

Sie löste sich von meiner Umarmung, und sah mich auf ihren geröteten und verweinten Augen an. Ich wusste nicht wie sie reagieren würde, und ob sie nach dieser grausamen Wahrheit noch länger zu mir stand. War ihre Liebe stark genug um die Wahrheit zu ertragen.

"Ich liebe dich jetzt und in Ewigkeit" sie wischte sich ihrer Tränen ab "und ich werde auf dich warten bis wir uns wieder sehen"

Etwas merkwürdiges passierte im selben Augenblick, ganz unbemerkt von uns beiden. Mein Band leuchtete einmal kurz in hellem weiß auf und an dem Baum an dem eben noch eine einzelne Kirschblüte geblüht hatte blühten jetzt auf einmal zwei und anmutiger Harmonie, Seite an Seite während ich mit Yumi den Garten verließ und die Treppe des Tempels herunter schritt.

Beide trugen wir tiefen Schmerz mit uns. Dennoch war unsere Liebe stark genug den Schmerz zu überstehen. Das war der Grund weshalb Yumi mein Herz erobern konnte. Die stärksten Schicksalsschläge vermochten nicht ihre Gefühle und ihre Hoffnungen zu zerstören, nicht einmal wenn es aussichtslos war.

Es war Zeit diesen Ort am Meer zu verlassen und nach Hause zurück zu kehren solange ich noch problemlos im Stande dazu war. Es war unser letzter gemeinsamer Ausflug aus der Stadt, und auf dem Weg zurück in unser Haus, als Yumi still hinter mir saß und sich dicht an mich schmiegte wuchs in mir der Wunsch wenigstens das Versprechen das ich ihr gegeben habe noch einzulösen. Wenn ich schon sterben musste dann wollte ich in den Armen meine Frau sterben und mein letzter Blick den ich auf dieser Welt tuen würde sollte der in die Augen meiner geliebten Yumi sein.
Noch hatte ich keine Idee wie ich das verwirklich wollte, aber ich schwor mir das ich Yumi nicht verlassen würde bevor ich ihr Versprechen das ich ihr gegeben hatte einlösen würde.

Während vor uns langsam in der Ferne die Spitze des Tokyo Sky Tree auftauchte, in einem Meer aus Beton, fuhren wir schweigend ohne ein Wort zu sagen ein letztes mal in die Stadt in der ich geboren wurde. Gegangen waren wir als Liebende, und zurück gekommen waren wir als ein Paar das sich ein Versprechen gegeben hatte, ein Versprechen das ich nicht uneingelöst lassen würde.

Das letzte Versprechen

Als wir von meinem Motorrad abstiegen und langsam in unser Haus gingen, sagte keiner ein Wort. Ich spürte wie Yumi mit sich kämpfte nicht zu weinen, und ich hatte wenn ich ehrlich bin auch Probleme meine Trauer über die ganze Situation zu unterdrücken. Ich nahm meine Liebste einfach nur fest in den Arm. Ich konnte spüren wie sie atmete, konnte ihren Herzschlag ganz dicht an mir fühlen, während ich meinen Kopf ganz fest in ihrem Haar vergrub, so wie ich es bei Kana immer gemacht hatte.

"Hast du Angst vor dem was passieren wird" flüsterte Yumi langsam in mein Ohr.

Ich sollte eigentlich Angst haben, denn mein Zusammenbruch war heute alles andere als angenehm, doch ich hatte keine Angst vor dem was mir bevorstand. Ich hatte ein erfülltes Leben geführt. Es war sicherlich nicht von langer Dauer, doch hatte ich ich in wenigen Monaten mehr Liebe erfahren als manch ein Mensch in seinem ganzen Leben. Ich hatte keine Angst, sondern lediglich etwas Sorge was mich auf der anderen Seite erwartet. Ich schloss meine Augen und atmete tief ein. Yumis Haar roch noch immer nach dem Strand in Kamakura, und wenn ich so da stand konnte ich fast das rauschen des Meeres hören.

"Jetzt wo ich den Ozean mit dir gesehen habe, alles mit dir teilen durfte, jetzt habe ich keine Angst mehr"

Ich spürte wie Yumi leise begann zu weinen, und alles was ich tun konnte war sie fest in meinem Arm zu halten, denn mehr konnte ich nicht tun.
Etwas begriff ich langsam, etwas das sehr lange gedauert hatte. Ich habe das Experiment gestartet weil ich es als großes Opfer betrachtete für den Menschen den man liebt zu sterben. Doch es wurde mir klar das es ein viel größeres Opfer war für den Menschen den man liebt zu leben, und immer für ihn da zu sein. Hätte ich die Macht alles Rückgängig zu machen, würde ich es dann tun ? Mein Experiment hatte dafür gesorgt das ich und Yumi wieder zusammenfanden, und so sollte ich eigentlich nicht darüber nachdenken. Es hatte auch dafür gesorgt das ich wieder Lebensmut hatte. Dennoch wenn ich es Rückgängig machen könnte, so kam ich zu dem Schluss, so sollte ich doch versuchen von selbst Lebensmut zu finden und Yumis Herz auf normale Weise zu erobern. Aber diese Macht war mir nicht mehr gegeben, und so war alles was ich tun konnte meine geliebte Yumi hier und jetzt in meinen Armen zu halten und mit ihr die Zeit zu teilen die mir noch gegeben war.

Der Rest des Abends glich fast dem Alltag den wir in den letzten Wochen immer hatten. Wir bereiteten zusammen das Abendessen zu, redeten über belanglose Dinge. Nur ab und an konnte ich eine Träne aus Yumis Augen kullern sehen, was sie immer mit einer Ausrede zu vertuschen versuchte. Als wir uns in dieser Nacht zu Ruhe betteten, sagte

mir Yumi das sie damit klar kam, und versuchen wollte stark zu sein in der Zeit in der uns noch blieb. Doch als sie in meinem Arm lag und ich vortäusche bereits zu schlafen spürte ich sie am ganzen Körper zittern und spürte wie mein Schlafanzug immer feuchter wurde.
Dann hörte ich sie flüstern und die Worte die sie sagte berührten mich tief. Es waren keine Worte an irgendeinen Gott oder an mich, auch führte sie keine Selbstgespräche, sonder sie führte mit einem Menschen ein Zwiegespräch, dessen Präsens ich in genau diesem Moment wieder zu spüren begann. Ihre flüsternden Worte richteten sich an meine Schwester. Ich tat so als würde ich schlafen, doch vernahm ich jedes Wort.

"Ich weis das du mich hören kannst Kana" flüsterte sie leise und schluchzte dabei "es sieht so aus als ob du ihn wieder zurück gewinnst. Ich habe dich immer als meine Konkurrentin gesehen und dich dafür gehasst, abgrundtief. Ich bitte dir mir zu vergeben, hörst du ?"

Die Präsens von Kana war nun stärker als je zuvor, ich hatte das Gefühl das sie neben uns am Bett stehen würde, und Yumi genau zuhörte. Es gab Dinge die nicht erklärbar waren, schon so viele seit ich meine Reise angetreten hatte, und ich hätte einfach die Augen öffnen können um zu sehen ob es nur ein Gefühl war oder doch Realität das da jemand neben uns stand. Doch als die unsichtbare Macht wie ich sie immer gefühlt hatte meine Hand nahm, welch links neben mir lag, und sie vorsichtig zu unseren Händen zog mit denen Yumi und ich uns bereits hielten und diese auch noch auf Yumis Hand legte, welche oben auf lag, wusste ich das dies mehr als Einbildung war. Auch Yumi schien diese Präsens nun zu spüren denn sie zuckte etwas zusammen als sie die die Berührung von mir spürte die offenbar von einem anderen gelenkt war.

"Sei gut zu ihm auf der anderen Seite, versprich mir das Kana" schluchzte Yumi.

Wir bekamen keine Antwort, denn Kana war nicht physikalisch anwesend, aber in unserem Herzen gab sie Yumi und mir eine Antwort, und diese Sorgte dafür das wir beide ins Reich der Träume abgleiten konnten. Ein Ort an dem die Sorge über den drohenden Verlust nicht mehr präsent waren.

Mein Traum war ganz anders als sonst. Ich sah mich wie ich mit Yumi durch eine bewegte und laute Welt lief, und alles um uns herum wieder seinen normalen Gang nahm. Wir beide hatten je einen Ring am Finger. Er war blau, die Farbe des Vertrauens und das Symbol der Unendlichkeit, ganz so wie unsere Liebe. Er bestand aus drei blauen Linien die durch zwei silberne Linien durchbrochen wurden. Jede blaue Linie stand für einen Zeit die wir gemeinsam durchschritten hatten. Die erste Linie für die Zeit vor, die zweite für die während und die dritte für die für die Zeit nach dem Experiment. Die beiden silbernen Linien, die Farbe des Übernatürlichen und der fließenden Gefühle,

symbolisierten die beiden Wendepunkte in unserem Leben. Den an dem wir uns trennten und den an dem wir wieder zusammen fanden.
Gemeinsam liefen wir in eine großes Gebäude, ich erkannte es sofort als das Rathaus unserer Stadt, ich war als Kind oft dort mit meinen Eltern um den Ausblick über die Stadt zu genießen. Wir betraten beide lächelnd dieses Gebäude und bahnten uns unseren Weg über etliche Rolltreppen und Gänge bis zu einem kleinen Büro, irgendwo an Ende eines langen Ganges. Das Schild auf der Tür machte mir den Anlass unseres Besuchs klar. Wir waren wohl im Traum dabei unser Versprechen einzulösen, und uns auf rechtlichem Wege zu Mann und Frau zu machen. Denn das Schild lautete schlicht und einfach ***Eheschliessungen***.
Wir traten ein in den Raum, der alles andere als festlich wirkte, und eine junge Beamtin mit einigen Formularen bat uns beide lächelnd zu Tisch.
In Japan ist der rein rechtliche Teil eine Hochzeit weitaus umspektakulärer als in Deutschland oder sonst irgendwo in Europa üblich. Jeder der Verlobten stempelt mit seinem Hanko (*japanischer Namensstempel) seinen Namen in die Ehepapiere und die Beamtin bestätigt das durch ihren Stempel. So einfach wurde man in meinem Heimatland zu Eheleuten. Es war nicht üblich sich im beiden der Beamten zu freuen oder Gäste dabei zu haben, deshalb war die eigentliche Hochzeit auch meist danach nach buddhistischem Brauch angesiedelt, während der rein rechtliche Teil nicht annähernd die Bedeutung hatte wie zum Beispiel der Besuch auf einem deutschen Standesamt.
Dennoch war es in meinem Traum ein besonderer Moment als erst Yumi und dann ich und anschließen die Beamtin ihren Stempel auf das Dokument setzte.
Also ich Yumi dann küsste und ihr vor der jungen Beamtin meine ewige Liebe schwor musst diese verlegen lächeln, denn das war etwas das man wohl hierzulande so offen nicht allzu oft zu sehen bekam. Yumi wurde etwas rot, und als ich sie noch hinzu fügte "Ich liebe dich Yumi Tōdō" schoss selbst ihr die röte ins Gesicht. Es war trotz der wenig festlichen Situation ein wundervoller Traum. Es wunderte mich dennoch das ich nicht von einer rauschenden Zeremonie träumte in einem schönen Tempel oder im Kreise der Familie.

Als ich erwachte, hatte ich immer noch ein Gefühl der Freude im Herzen, und als Yumi noch sanft schlafend in meinem Arm lag und ich sie betrachtete, wurde mir klar das dieser Traum eine tiefere Botschaft hatte als ich es erst dachte. Weshalb ich nicht von einem rauschenden Fest träumte und von einer noblen Feier wurde mir erst klar, als mir bewusst wurde das ich wieder ein einer stillen Welt erwacht war.
Dieser Traum war kein wirklicher Traum, er konnte Wirklichkeit werden. Die Rechtsprechung in unserem Lande machte es doch möglich ohne große Vorbereitungen zu heiraten, so war ja nicht einmal die Anwesenheit beider Eheleute dazu nötig. Man brauchte lediglich das Formular zu stempeln und war verheiratet,

meine Landsleute nannten das verwerflich eine "Business-Hochzeit", weil es oft so von Paaren praktiziert wurde die beruflich bedingt lange Zeit getrennt waren.Nachdem beide die Formulare gestempelt hatten galt die Ehe als gültig, auch wenn sie erst danach von einem Beamten gestempelt wurde.
Das war die Idee, und als mir das klar wurde zuckte es durch meinen ganzen Körper.Ich schreckte nach oben, und ich vergass völlig das Yumi noch schlief.

"Das ist es" rief ich freudig. während Yumi versuchte sich zu orientieren nach dem ich sie unsanft aus dem Schlaf gerissen hatte.

"Oh tut mir Leid Yumi" ich sah sie an wie sie mich müde und mit verschlafenen Augen, und dennoch überrasch anblickte "wir müssen aufstehen, komm schon"

"Was ist denn los Liebster, geht es dir wieder schlecht" fragte sie besorgt.

"Es ging mir nie besser, komm schon wir haben heute Großes vor"

Ich zog sie fast aus dem Bett, und sie folgte mir erst wiederwillig, doch ich konnte sie überzeugen. Immer wieder fragte sie mich was denn nun los war, aber ich sagte ihr nichts. Nachdem wir im Badezimmer fertig waren, und halbwegs wach waren wollte Yumi schon zum Frühstück übergehen. Doch mir ging das alles zu lange.

"Los zieh dir was nettes an, ist nen Festtag heute Yumi" sagte ich freudestrahlend zu ihr.

Es muss ihr komisch vorgekommen sein, denn gestern hatte sie noch erfahren das unsere Beziehung keine Zukunft hatte, und nun erzählte ich etwas von einem Festtag. Vielleicht dachte sie auch das ich mehr und mehr durchdrehen würde angesichts was auf mich zukam. Immer wieder blickte sie auf mein Band ob es sich wieder violett färbte, aber es war grün und die verbliebenen Lichter leuchteten wie immer.
Nachdem sich Yumi schick gemacht hatte, sie war wirklich eine Augenweide. Sie trug ein Zitronengelbes Kleid und hatte eine blaue Schleife in ihrem Haar. Dazu hatte sie passende blaue Schuhe angezogen und ein blaues Armband. Drei Dinge in blau, genau so wie unsere Eheringe in meinem Traum. Auch ich machte mich hübsch. Ich zog einen eleganten Anzug an, den mir Yumi auf einer unsere vielen Shoppingtouren im Matsuya "gekauft" hatte. Die ganze Situation musste auf Yumi echt groteske wirken, denn ihr Blick war eine Mischung aus Skepsis, immer noch vorhandener Trauer über das Geständnis gestern, und einem kleinen Funken Neugierde.
Ich kramte in meinem Rucksack der immer noch unten stand nach meinem Namensstempel, als ich Kanas Urne sah streichelte ich kurz darüber so das Yumi es nicht sehen konnte und flüsterte
"Danke Schwesterchen für diesen Traum".

Ich ließ Yumi auch an ihren Stempel zu holen. Sie konnte sich nicht erklären wofür wir diese brauchen würden aber ich begleitete sie noch einmal in unser Schlafzimmer wo sie ihn aus ihrer Kommode holte.
Ich gab ihr einen liebevoll Kuss als ich ihren fragenden Blick sah.

"Vertrau mir, in Ordnung ?" sie nickte nur.

Wir stürmten die Treppen hinunter, so schnell das ich fast gefallen war, und als ich die Tür öffnete wäre ich fast in die Glasscherben gerannt die immer noch in der Luft standen. Mit einen flotten Schwung hievte ich Yumi auf das Motorrad, und schwang mich kurz darauf vor sie. Rasch war der Motor gestartet und ich gab Gas. Wir fuhren geschwind in der Abendsonne durch Tokyo in Richtung dem Zentrum der Stadt. Ich hatte mein Ziel genau im Blick denn das Rathaus war von weitem zu sehen. Schnell aber sicher manövrierte ich uns durch den Verkehr, während meine Aufregung immer größer wurde. Mein Herz schlug schneller je näher wir an das Gebäude kamen, und ich war mir sicher das auch Yumi aufgeregt war.
Merkwürdigerweise war der Platz vor dem Rathaus genau in der Situation vorzufinden wie ich ihn in meinem Traum gesehen hatte, lediglich mit dem Unterschied das sich nichts bewegte. Dennoch wirkte alles irgendwie lebendiger als sonst.
Das Tokioter Rathaus war gigantisch. Es war ein Hochhaus mit 2 Türmen welche sich gerade mächtig vor uns auftaten und in der Abendsonne lange schatten warfen. Der Ausblick von oben musste so klar sein heute das man mit Sicherheit den heiligen Fuji sehen konnte, doch deswegen waren wir nicht hier.,
Hastig brachte ich das Motorrat zum stehen und sprang fast vom Sattel. Yumi hob ich sanft aus dem Sitz und setzte sie sanft ab. Immer noch fragend sah sie mich an, wusste sie doch immer nicht was wir hier wollten.
Ich zog sie mit leicht ratlosen Blick hinter mir in das große Gebäude welches doch recht gut Gefüllt mit Menschen war. Glücklicherweise galt es keine Türen zu überwinden und so kamen wir gut voran. Die Rolltreppen hätte ich mit meinem Band sicher in Gang setzen können aber das dauerte mir alles zu lange. Wir stürmten sie fast nach oben, so das gar nicht die Zeit blieb diese mechanischen Helfer in meiner Zeitlinie zu ziehen.
Als wir auf dem Richtigen Stockwerk waren, zumindest glaubte ich das wenn ich meinem Traum glauben konnte, lief ich noch um ein paar Ecken und etliche Gänge bis ich in dem langen Gang stand den ich im Traum gesehen hatte. Alles war genau so wie ich es geträumt hatte, bis auf die Tatsache das die Zeit noch still stand, aber auch wenn sie gelaufen wäre hätte sie für mich jetzt still gestanden, denn mein Herz schlug schneller als je zuvor, und das lag nicht an unserem hastigen Aufstieg in den vierten Stock des Rathauses, jedenfalls nicht völlig daran.
Als ich etwas zu Atem gekommen war, lief ich mit Yumi an das Ende des Ganges, jetzt mit viel mehr Gemütlichkeit und um meine liebe Begleitung genau dabei zu beobachten.

Es war fast ein so ehrwürdiger Moment als würde ich meine Braut zum Altar führen, obwohl es nur ein langer schlichter Gang des Tokyoter Rathauses war. Es dauerte einen unendlichen Moment bis wir vor jener Tür standen die ich vor nicht allzu langer Zeit in meinem Traum geöffnet hatte. Mein Traum hatte nicht gelogen, denn auch hier war das Schild ***Eheschließungen*** zu lesen. Wir waren richtig. Als Yumi das Schild sah, weiteten sich ihre Augen. Ihr fragender Blick klärte sich auf und sie begann leicht zu lächeln und ihre Wangen färbten sich leicht rot. Ihre Augen begannen zu funkeln.

"Ich weiß Yumi es ist alles andere als normal, und vielleicht möchtest du doch nicht wenn du an unsere Zukunft denkst..." ich atmete Tief durch, jeden einzelnen Herzschlag spürte ich bis in jeden Winkel meines Körpers und auch Yumis Herzschlag konnte ich an meiner Hand fühlen "...aber würdest du mir die Ehre bereiten, mein Versprechen einlösen zu dürfen, und hier und jetzt meine Frau werden ?"

Ich konnte gar nicht so schnell Luft holen. Es dauerte nicht einmal einen Wimpernschlag, bis ich Tränen in den Augen von Yumi sah, ihr Lächeln noch breiter wurden und sie fast euphorisch sage.

"Ja ich will, nichts würde mich glücklicher machen dich als meinen Mann an meiner Seite zu wissen"

Ich nahm sie fest in meinen Arm und wir beide versanken in einem schier unendlichem Kuss. Es war wohl ein Moment in dem die Sonne in unseren Herzen die ganze Welt erwärmen konnte, ein Moment der auch weit ab der Zeit nur uns gehörte, und eine Erinnerung die uns niemand mehr nehmen konnte.

Als wir beide wieder in die Realität zurück kehrten, von unsere Reise der Gefühle quer durch Raum und Zeit, öffnete ich vorsichtig die Tür, und war fast erstaunt die Beamtin zu sehen die ich auch in meinem Traum gesehen hatte. Sie bewegte sich nicht, aber sie hatte auch wieder ein Lächeln auf den Lippen. Auf dem Tisch lagen Ehepapiere und neben ihr lag wohl ihr Namensstempel, fast so als hätte sie auf uns gewartet. Natürlich war das wohl nur Zufall, aber vielleicht war es doch auch Schicksal. Vorsichtig rückte ich den einen Stuhl etwas zurück und bot Yumi den Platz an die vor Aufregung zitterte.Dann setzte ich mich vorsichtig neben sie und wir beide begannen gemeinsam die Papiere auszufüllen, denn die Beamtin konnte uns nicht weiter helfen als unsere ganze Aktion mit einem Lächeln zu begleiten. Es war dennoch einfacher als wir dachten. Es war eben doch ein simpler Akt in Japan sich das Ja-Wort zu geben. Dennoch zitterten meine Hände so, das Yumi das schreiben für uns übernahm. Ihre waren nicht weniger Zittrig, was immer wieder dazu führte das wir beide uns ansahen und uns anlächelten.
Es dauerte nicht sehr lange und alles wer so ausgefüllt wie es sein musste. Nur 2 Felder waren offen. Der Ehename und das Datum. Ich brauchte Yumi gar nicht zu

fragen, schon schrieb sie meinen Familiennamen als geführten Namen in das Feld, lediglich beim Datum waren wir beide unsicher. Wir schrieben das aktuelle Datum in das Formular und schrieben darunter ***"fern ab der Zeit".*** Das erschien uns am passendsten und erfüllte trotzdem die Anforderungen unserer Behörden.
Mit zittrigen Händen holten wir unsere Stempel aus der Tasche und setzten sie, Yumi zuerst dann ich, unter das Formular.
Vorsichtig griff ich den Stempel der Beamtin der neben ihr Lag und besiegelte damit die Urkunde offiziell. Es bestand kein Zweifel das ich den Stempel als verheirateter Mann, nach japanischer Rechtsprechung wieder an seinen Platz legte.

"Ich liebe dich bis ans Ende aller Tage, Yumi Tōdō" sagte ich fast wie in meinem Traum

"Und ich liebe die Taka Tōdō, mein Ehemann" sagte sie lächelnd bevor wir in einem langen und nicht enden wollenden Kuss versanken.

Bei all dem sah uns die Beamtin lächelnd zu. Ob sie etwas davon vor Augen haben würde wenn die Zeit wieder laufen würde, ich wusste es nicht. Gemeinsam hinterließen wir eine Karte bei ihr in dem wir uns für die wundervolle Trauung bei ihr bedankten. Diese legten wir ihr direkt auf den Schreibtisch. Yumi legte zusätzlich ihren Stempel dazu.

"Der stimmt ja nun nicht mehr, ich werde mir einen neuen machen müssen" lächelte sie und hatte wieder Tränen in den Augen.

"Ob wir wohl einen der Fahrstühle dazu bekommen und nach oben zu fahren, damit wir eine kleine Hochzeitsreise machen können" meinte ich lächelnd.

"Da habe ich eine besser Idee. Vertraust du mir ?" fragte mich Yumi, genau so wie ich es getan hatte als wir von Zuhause weg gegangen waren.

"Wie könnte ich meiner Frau nicht vertrauen ?" sagte ich und nickte.

Wir verbeugten uns beide bevor wir den Raum Verliesen und gingen den lkangen Gang herunter. Im Herzen vereint, und nun für alle Zeit auch ganz offiziell ein Paar. Wir hatten zwar noch keine Eheringe als Zeichen unseres ewigen Bundes, aber das war erst einmal nicht so wichtig, wichtig war das wir es wussten und dieses Gefühl war unbeschreiblich schön.
Langsam verließen wir das Rathaus. Ich hatte eigentlich doch gehofft noch die Aussicht von dort oben geniessen zu können und war fast etwas enttäuscht, doch ich vertraute meiner Frau und stieg wieder auf das Motorrad. Ihren Anweisungen folgenden verließen wir den Vorplatz des Rathaus und ich fuhr durch den Abendlichen Berufsverkehr von Tokyo entlang der Metro Linie immer genau den Anweisungen von Yumi folgend in den immer dichter werdenden Verkehr.

Wir fuhren eine ganze Weile und ich genoss es Yumi ganz dicht an mir zu spüren, und sie sanft in mein Ohr flüstern zu hören, wenn es auch meist nur Anweisungen waren wie ich zu fahren hatte. Aber ab und an kam auch ein liebevolles "Ich liebe dich" dazu, und mein Herz begann schneller zu schlagen.
Als vor mir eine große Kreuzung auftauchte an der viele Menschen aus allen Richtungen drauf warteten das sie zur gleichen Zeit die Freigabe bekamen die Straße zu überqueren wusste ich das wir in Shibuya waren. Yumi dirigierte mich an den Straßenrand ganz dich an der Statue des Hachiko wo wir schließlich von meinem Motorrad abstiegen. Hier hatten wir vor so vielen Jahren unser erstes Date begonnen, ein passender Ort, doch heute war sie es die mich an der Hand nahm und mich hinter sich her zog durch die gut gefüllten Straßen von Shibuya.

Es war eine Weile her das wir in dieser Gegend waren, es war als wäre alles in einer ganz anderen Zeit gewesen. In einem anderen Leben vor diesem hier. So ganz hatte ich damit sicher nicht unrecht. Als ich diese Straßen zum letzten mal ging war Yumi nicht meine Frau, Kana noch die Frau der mein Herz gehörte und mein Leben noch mehr wert als ein paar verbleibende Lichter. Vielleicht wirkte deshalb alles anders auf mich. Zum nachdenken hatte ich keine Zeit, so schnell und zielsicher zog meine Frau mich hinter sich her. Ich benutze in Geiste das Wort "Frau" schon so als wäre es nie anders gewesen. Für die meisten Menschen hatte eine Ehe heute eher einen steuerlichen als emotionalen Gegenwert, doch mir gab es ein Gefühl endlich meinen Platz im Leben gefunden zu haben. Zum ersten mal in meinem Leben hatte ich das Gefühl endlich einmal alles richtig gemacht zu haben. Ich wurde von dem liebsten Menschen den ich kannte durch die engen Gassen, die mit jeder Menge Menschen gefüllt waren, gezogen. Doch die Symbolkraft dieses Aktion war weitaus größer als es eigentlich den Anschein machte. Yumi war der Mensch der mich zurück ins Leben brachte, der mich immer wieder bei der Hand nahm und dafür sorgte das ich entgegen alles Widerstände in Bewegung blieb. Es würde mir eine Ehre sein bald in den Armen dieser wundervollen Frau meinen letzten Atemzug zu machen, denn wenn ich nur diese eine Tatsache in die Waagschale gegenüber allen meinen schlechten Entscheidungen werfe, wurde das Gleichgewicht wieder mehr als hergestellt.

Während mich Yumi immer weiter die Straßen hinauf zog, in eine Gegend die mir nur zu gut bekannt war, wurde ich ruhiger und die Angst die seit meinen ersten Zusammenbrüchen immer latent präsent war wich einem Gefühl der Liebe, einer absoluten Zufriedenheit endlich am Ziel zu sein.
Während meine emotionale Welt ins Gleichgewicht kam, waren wir endlich an unserem Ziel angekommen. Wir standen vor einen kleinen Gebäude das ich lange nicht gesehen hatte, doch es brachte so viele Erinnerungen in mir hoch, denn es war der Ort an dem Yumi und ich uns zum ersten mal geliebt hatten. Es war das kleine Love Hotel in dem wir unsere erste gemeinsame Nacht hatten. Manch einer mag es für kitschig halten

seine Hochzeitsnacht darin zu verbringen, aber für mich gab es eigentlich keinen passenderen Ort als diesen.
Yumi drehte sich zu mir um und lächelte mich an. Ihr Blick strahlte eine Liebe und ein Glück aus wie ich es schon lange nicht mehr gesehen hatte, und es strahlte heller als die Sonne. Ich gab meiner Frau einen langen und intensiven Kuss und hielt sie fest in meinen Armen, denn ich hatte mehr denn je das Gefühl das ich jetzt erst recht zu ihr gehörte.
Als wir eintraten in das kleine Haus, welches immer noch im typischen Kitsch gehalten war so wie ich es in Erinnerung hatten, spürte man deutlich die Präsens von Emotionen die wir beide vor so langer Zeit hier zurück gelassen hatten. Mag es daran liegen das ausserhalb der Zeit alle Ereignisse aus allen Zeiten präsent waren, oder auch nur an unseren Erinnerungen, jedenfalls war dieser Ort etwas das uns das Gefühl gab wir könnten die Zeit nicht nur anhalten sondern auch zurückdrehen.

Hinter dem Tresen stand immer noch der Otaku, er war inzwischen ein ganzes Stück dicker geworden, und die Brille die er trug war etwas abgenutzt, genau so wie die Sammlung der Anime Figuren die den Tresen immer noch in großer Zahl zierten. Als ich zu ihm schaute und die Schlüssel vor ihm liegen sah, kam mir ein Schlüssel bekannt vor. Das Zimmer in dem wir damals unsere erste Nacht verbracht hatten war also tatsächlich frei. Das lag wohl daran das wir relativ früh hier waren, denn es war erst später Nachmittag und so waren wohl kaum irgendwelche Pärchen hier die ihre Liebe bezeugen wollten. Ich griff mir den besagten Schlüssel, ließ eines unserer Kärtchen auf dem Tresen dafür liegen, diese Aktionen erzeugten bei Yumi immer noch ein leichtes Grinsen, und diesmal war ich es der Yumi wieder vorsichtig hinter sich her zog, die Treppe hinauf bis wir vor dem Zimmer standen in dem die enge Bindung zwischen uns einen ihrer Anfänge nahm. Vorsichtig und mit zittriger Hand steckte ich den Schlüssel ins Schloss und drehte ihn vorsichtig um. Die Tür war schnell geöffnet und ich hielt Yumi mit gestreckten Arm zurück so das sie nicht eintreten konnte. Schnell fand ich den Lichtschalter der den Raum in kitschiges Rose tauchte nachdem er in unsere Zeit geholt war. Es hatte sich hier nicht viel verändert, das sah man auf den ersten Blick. Yumi sah mich mit großen Augen an. Ich lockerte meine Blockade die sie davon abhielt in den Raum einzutreten. Doch ich ließ sie nicht gehen sondern führte meinen einen Arm sanft unter ihr Gesäß während ich den anderen unter ihren Schultern hindurch streckte. Das war alles sehr schwer und ich hätte mich fast verrenkt bei dem Versuch sie in meinem Armen zu tragen. Aber in Europa war es wohl üblich seine Braut über die Schwelle zu tragen, und da ein wichtiger Teil meines Lebens dort gespielt hatte wollte ich diese Tradition hier aufleben lassen und trug Yumi in den Raum. Meine wundervolle Frau in der Hand schob ich vorsichtig mit meinem Fuß die Tür zu bis sie ins Schloss fiel und trug Yumi dann langsam und fast andächtig bis zu dem großen Bett in dem wir vor so vielen Nächten schon einmal gelegen hatten.

"Ich liebe dich Yumi, jetzt und bis ans Ende der Zeit" sagte ich ihr währen ich in ihren wundervollen Augen versank.

"Und ich liebe dich mein liebster Mann, jetzt und in Ewigkeit, auch über den Tod hinaus"

Ich zweifelte an keinem einzigen ihrer Worte. Yumis Herz würde immer für mich schlagen daran bestand kein Zweifel. Sie liebte mich nach all dem was passiert war, und Liebe war wie wir wissen mächtiger als der Tod, als das Leben und stärker als die Zeit. Sie würde mich noch lieben wenn die Menschheit vergessen war, und das Ende der Zeit kommen würde.

Vorsichtig, ganz so als wäre es wieder einmal das erste mal in meinem Leben, so aufgeregt war ich, begann ich Yumi das Kleid auszuziehen. Sie half mir dabei in dem sich mich mit ihrem bebenden Körper so gut es konnte unterstützte und mir alles etwas erleichterte. Gleichzeitig fing sie an mit ihrer freien Hand meine Hemd aufzuknöpfen und half mir aus meinem Anzug heraus, so das wir mehr und mehr unserer Kleidung ablegen konnten. Das Zusammenspiel ohne dabei Körperkontakt zu verlieren wurde einfacher je mehr Kleidung wir ablegten und je mehr Stellen unsere Körper boten um Kontakt zu halten. Schließlich hatten wir unsere Kleidung Stück für Stück abgelegt, sie lag überall im Zimmer herum. Ich legte mich sanft auf meine liebe Frau und so war es nicht mehr unbedingt nötig das wir unsere Hände immer verbunden hielten. Da ich beide Hände nun frei hatte konnte ich Yumi sanft durch ihre Haare streicheln während ich mit ihr in meinem Kuss versank und sie dabei ganz vorsichtig ihre Schenkel für mich öffnete. Dieser Moment gehörte nur mir und ich genoss jeden Augenblick davon. Yumi zu lieben war ganz anders als Kana zu lieben. Während das Vertrauen das zwischen meiner Schwester und mir quasi durch Geburt schon immer vorhanden war, da wir den selben Ursprung hatten, war das Vertrauen von Yumi etwas das gewachsen war, und dadurch war es um einiges stärker als jedes Gefühl das ich je zuvor gespürt hatte. Als ich vorsichtig in sie eindrang und sie während unsere Kusses ein leichtes unterdrücktes seufzen von sich gab, wusste ich das nicht nur mein Traum sondern auch ihrer hier und jetzt wahr wurde. Die Zukunft war ungewiss, aber die Gegenwart und die Erinnerung daran würde uns keiner mehr nehmen können.
Die Gefühle die Yumi und ich teilten schmiedeten mit jeder Bewegung die wir taten ein Band, das unzertrennlich sein würde. Und während unser Atem schneller und schneller wurde und unsere Körper im sanften schummrigen Licht zu schimmern begannen verschmolzen wir mehr und mehr zu einer Einheit. Alles was ich sah waren Yumis Augen die mir ein ganzes Universum der Liebe entgegenbrachten und alles was ich fühlte war ihr zarter Körper der mir ein Gefühl der Geborgenheit gab wie ich es noch nie gefühlt hatte. Yumi war ein Traum den ich real erleben durfte, das war ein Glück das nur wenigen Menschen widerfahren war, und dafür war es alles Wert, selbst mein Gang über die letzten Grenzen der Menschheit.

Wir liebten uns eine gefühlte Ewigkeit, dieser Moment sollte nicht enden, und die Nähe zu ihr war so wundervoll. Der Raum, sicherlich alles andere als einer Hochzeitsnacht würdig verschwamm um uns herum, und alles was es gab waren wir beide und unsere Liebe. Als wir beide uns unserem Höhepunkt näherten und uns gegenseitig Liebesbezeugungen ins Ohr keuchten, immer wieder von wilden und leidenschaftlichen Küssen durchbrochen, hatten wir dar Gefühl durch Wolken zu schweben und frei von allen Grenzen zu sein. Ich schenkte Yumi meinen Körper und meinen Geist, ich legte mein Herz in ihre Hände, und sie tat das selbe bei mir. Als sich unsere Gefühle in einer Explosion entluden und ich vorsichtig in ihrem Arm niedersank gab es für mich nichts mehr als ein absolutes Gefühl der Liebe, des Glücks und der Gewissheit genau das gefunden zu haben was ich auf meiner langen Reise finden wollte. Einen Sinn in meiner Existenz, den ich so lange verloren glaubte.
Es war mit Sicherheit nicht die heißeste Liebesnacht die dieses Zimmer je erlebt hatte aber mit ganz großer Sicherheit war es die "Nacht" der größten Gefühle die je hier stattgefunden hatte, und ich hatte das Gefühl das nachdem ich Yumi geliebt hatte, das die düstere kitschige Beleuchtung etwas heller und freundlicher leuchtete als noch zuvor, aber das mag auch an meinem durch Liebe eingefärbten Blick gelegen haben. Wir beide schliefen Seite an Seite ein, bereit alles zu meistern was auf unserem Weg noch kommen würde.
Alles was ich mir Wünschte als ich auf dem Weg ins Reich der Träume war, war etwas mehr Zeit mit meine lieben Yumi, aber wenn die Liebe so eine starke Macht war, würde vielleicht ein Wunder geschehen. Es war das erste mal das ich an der Endgültigkeit meiner Situation zweifelte. Wer weis was die Zukunft bringt. Wenn ich fest hoffte das ein Wunder passieren würde, so würde es vielleicht gesehen, eben so wie das Wunder der Liebe das heute seinen Höhepunkt erreicht hatte.
Erwacht waren wir als Liebende mit einem Versprechen und eingeschlafen waren wir als Mann und Frau die unzertrennlich verbunden waren, jetzt und in Ewigkeit.

Halt mich fest und lass nie mehr los

Schon oft war ich erwacht mit Yumi in meinen Armen, doch heute war alles anders. Da in meinem Arm lag nicht mehr das kleine Mädchen das ich in Yumi bisher immer gesehen hatte, wie sie mich frech mit breiten grinsen ansah, sonder dort lag eine wundervolle junge Frau, bereit mir den letzten Teil meines Weges zu gehen.
Bereits vor langer Zeit war ich hier erwacht, in fast der selben Situation wie jetzt, doch damals war mein Herz voller Zweifel gewesen. Doch jetzt war alles so anders, und alles schien perfekt, lediglich das an meinem Band nur noch 9 Lichter brannten machte die ganze Situation etwas traurig, während ich gedankenverloren auf das wundervolle Wesen blickte das noch sanft in meinen Armen schlief.
Es wäre schön gewesen mit Yumi jetzt den Sonnenaufgang sehen zu können, schön mit ihr in einigen Wochen die Kirschblüte zu sehen, und an ihrer Seite alt zu werden. Wünsche die so weit und fern waren, aber was auch kommen würde, alles war gut so wie es war. Mein Herz begann schneller zu schlagen mit jedem Blick den ich auf meinen Schatz warf und ich genoss es einfach ihre Nähe zu spüren, während langsam Leben in sie einkehrte und sie sich sanft streckte und mich wie so oft aus verschlafenen Augen anblickte.

"Guten Morgen, Frau Tōdō, wie geht es ihnen" lächelte ich sie an.

"Müüüüüüüdeeee" gähnte sie, lächelte zurück und ließ ihren Kopf wieder zurück in meinen Arm fallen.

"Lass uns nie wieder aufstehen, ja Liebster ?" flüsterte sie mir liebevoll zu.

Ich wäre ihrem Wunsch zu gerne nachgekommen. Würde meine Maschine jetzt hier die Macht haben einen Moment wirklich für immer festzuhalten, dann würde ich sie jetzt in Betrieb nehmen. Langsam wurde mir bewusst was Kana sich immer gewünscht hatte. Sie wollte einen Moment in dem sie den Menschen den sie liebt ganz alleine für sich hatte, und diesen für immer festhalten. Erst jetzt da ich diesen Menschen gefunden hatte, konnte ich ihren Wunsch wirklich verstehen. Ich musste bis ans Ende der Welt, an den Rand der Zeit reisen, und zu erkennen das ein einfacher Wunsch so besonders sein konnte.

"Jetzt kann ich Kana verstehen Yumi"

Meine Frau blickte mich verschüchtert an, verstand sie meine Schwester immer noch als Konkurrentin gegen die sie verloren hatte, oder überraschte sie meine Frage nur einfach etwas.

"Einen unendlichen Moment mit dem Menschen zu teilen den man liebt, das ist wohl das was wir uns alle wünschen, nicht wahr ?"

"Das war ihr Wunsch Liebster ?"

"Ja, das war es, vor sehr langer Zeit"

"Erzähl es mir, ich möchte so gerne wissen wie alles seinen Anfang nahm"

"Wirklich ? Macht dir das nichts mehr aus ?"

"Weshalb sollte es, denn es ist alles dafür verantwortlich das ich in deinen Armen liegen kann. Und wenn der Wunsch deiner Schwester dazu geführt hat das der meine wahr wurde, kann es nichts völlig schlechtes sein"

Yumi lächelte mich an, und ich wusste das sie ihren Frieden mit Kana geschlossen hatte, zumindest im Moment. Das war ein besonderer Moment. Ich konnte Yumi ohne schlechtes Gewissen lieben, denn bei ihr war kein Zorn mehr in ihrem Blick wenn sie den Namen meine Schwester erwähnte. Denn es war Yumi die ich Liebte, und dennoch gehörte Kana ein großer Teil meines Lebens, und so war es eine überwältigendes Gefühl das dieser Teil nicht nur für mich Wert hatte sondern auch den Menschen den ich liebte.
Während Yumi in meinem Arm lag, begann ich ihr zu erzählen wie alles seinen Anfang genommen hatte. Wie ich meine Schwester rettete und wie wir uns damals im Tempel als Kinder ein Versprechen gaben, ein Versprechen für die Ewigkeit. Auch erzählte ich ihr das Kanas Geist auf meiner Reise ein ständiger Begleiter gewesen war wenn es schlecht um mich stand, und auch das sie es war die meine Hand auf Yumi gelegt hatte und damit das unmögliche möglich machte. Auch das ich sie sehen konnte wenn ich meine Zusammenbrüche hatte, verschwieg ich Yumi nicht. Es sollte keine Geheimnisse mehr geben zwischen uns, und das wirklich zu leben, war ein wunderbares Gefühl.
Yumi sagte während meiner ganzen Erzählungen kein Wort sondern sah mich die ganze Zeit an mit einem liebevollen Lächeln im Gesicht, und immer wenn auch sie in den Geschichten vorkam wurde ihr lächeln etwas breiter.
Es war ein Geschenk das ich mit Yumi teilen konnte, etwas das ich ihr auf dem Weg mitgeben konnte. Mein wertvollster Besitz den ich neben Yumi hatte, meine Erinnerungen.

"Danke" das war alles was sie sagte als ich am Ende angelangt war.

"Wofür Yumi ?"

"Dafür das du alles mit mir geteilt hast, dafür das ich dich lieben darf und dafür was ich mit dir erleben darf"

"Ich Danke dir, denn du hast meinem Leben wieder einen Sinn gegeben in dem du mir die Liebe zurück gegeben hast. " vorsichtig streichelte ich sie durch ihr Haar.

Dieser wundervolle Augenblick hätte ewig dauern sollen, aber auch er ging zu Ende. Selbst ohne den Lauf der Zeit hatte die Zeit immer noch etwas Macht hier, wenn auch nur durch unser Handeln selbst.
Wir standen vorsichtig auf, und halfen uns gegenseitig beim ankleiden. Danach machten wir uns so gut wir konnten zurecht bevor wir diesen Ort der Liebe verlassen sollten. Es war nicht verwunderlich das, als wir vor die Tür traten, immer noch später Nachmittag war. Eine Tatsache an die ich mich nach all der Zeit eigentlich gewöhnt haben sollte, aber manchmal war ich immer noch erstaunt das so viel Zeit vergangen und doch keine Zeit vergangen war. Eine Legende behauptet das die Götter einst die Zeit aus Langeweile über die Ewigkeit erfunden hatten, und manchmal konnte ich das verstehen, denn was wäre schöner gewesen als jetzt an einem frühen Morgen einen Sonnenaufgang sehen zu können. Aber auch die Abendsonne würde uns den Weg weisen, dessen war ich mir sicher. Yumi an meiner Hand, immer ihr sanftes und wundervolles Lächeln im Blick gingen wir langsam die Straße herunter, ganz so als würden wir alle Zeit der Welt haben.

Die Straßen waren immer noch sehr gut gefüllt und so gingen wir mal mitten auf der Fahrbahn und manchmal dicht an den Schaufenstern der Geschäfte vorbei. Dennoch hatte ich nur Augen für die liebevolle Frau an meiner Seite, und sie nur Augen für mich. Es war so wundervoll alle Wege gemeinsam zu gehen. So viele Menschen die Straße hier auch säumten, so hätte man selbst bei normalem Laufe der Zeit das alle für sich alleine gehabt, bis auf die wenigen die hier gemeinsam Hand in Hand, genau so wie wir, die Straßen entlang liefen. Aber auch dieser Tatsache schenkte ich nicht viel Beachtung ,denn wir waren in unserer eignen Welt.
Wir waren schon fast an meinem Motorrad als wir mit etwas ins Auge stach das meine Konzentration augenblicklich von Yumi weg lenkte. Ich hatte für eine Sekunde auf der anderen Straßenseite das Gefühl ich würde meine Schwester sehen die auf etwas deutete das in einem Schaufenster lag. Schnell schloss ich meine Augen, denn ich wusste das es nur Einbildung sein konnte, und tatsächlich war, nachdem ich meine Augen wieder öffnete, niemand zu sehen. Doch meine Neugierde war geweckt. Warum hatte ich Kana dort gesehen und was wollte sie mir zeigen ?

"Komm mit Yumi !" sagte ich und zog sie schnell hinter mir her über die Straße.

Das Schaufenster auf das ich zusteuerte war eines das wohl zum großen Kaufhaus des Shibuya 109 gehörte. Weshalb war Kana dort aufgetaucht ? War es alles nur eine Einbildung gewesen. Ich hatte keinen Augenblick an meiner Schwester gedacht, meine Gedanken waren nur bei Yumi, und doch war mir dieses Bild ins Gedächtnis

geschossen. Was gab es dort zu sehen. Als wir das Schaufenster erreichten sah ich alle möglichen Dinge. Taschen, Kleidung und allerlei Accessoires waren zu sehen. Doch etwas stach mir sofort ins Auge. Etwas das mir eben so unglaublich erschien wie die Erscheinung meiner Schwester zuvor. Dort in der Auslage lagen 2 Ringe. Es waren nicht irgendwelche Ringe. Sie waren bläulich. Drei Blaue Linien die von 2 silbernen Linien unterbrochen wurden, und die drei Abschnitte meines Lebens symbolisierten sollte. Es waren die Ringe die Yumi und ich in meinem Traum bei unserer Hochzeit getauscht hatten. Das konnte kein Zufall sein, da war ich mir sicher. Meine Welt war voller Wunder, und ich war mir absolut sicher das eben das gerade eingetreten war. Ich gab Yumi keine Zeit sich zu orientieren sondern zog sie in das Kaufhaus.
Wir bahnten uns den Weg durch die Menschenmassen im inneren bis wir schließlich dort standen, wohin wir gerade durch das Fenster noch hinein gesehen hatten. Vorsichtig, fast zitternd Strecke ich meine Hand in die Auslage im Fenster, zum Glück war sie nicht gesichert, und so konnte ich mit einiger Mühe und sehr lang gestreckten Arm die beiden Ringe erreichen und nahm sie vorsichtig an mich.

Erst als ich sie Yumi hinstreckte verstand sie weshalb ich sie hier hinein gezogen habe und lächelte etwas verlegen. Ihre Wangen färbten sich rot. Vorsichtig zog ich die Hand an der ich sie hielt nach oben, und begann ihren Ringfinger nach oben wegzuziehen so das er etwas von unseren Händen Abstand. Ich nahm den kleineren der beiden Ringe und versuchte ihn meiner Frau anzustecken. Es konnte kein Zufall sein das er perfekt passte. Tränen standen Yumi in den Augen, und sie fiel nahm mich sofort in den Arm und zog mich an sie heran.

"Ich liebe dich so Taka, halt mich fest und lass mich nie wieder los" es war schön und tat weh zur gleichen Zeit.

Ich hatte nicht vor sie alleine zu lassen, aber wahrscheinlich würde ich genau das bald tun müssen, und das machte diesen wundervollen Moment etwas traurig. Vorsichtig begann ich Yumi die Tränen aus den Augen zu wischen, als sie sich wieder von mir gelöst hatte. Ich hielt meine Hand auf, in der sich der zweite Ring befand und hoffte sie würde ihn auch nehmen. Und als sich ihre zarte Hand danach ausstreckte, und ihn ergriff freute ich mich so als würde sie zum zweiten mal Ja zu mir sagen. Ich streckte meine Finger aus, und es wunderte mich dieses mal nicht das auch mein Ring perfekt passte.

"Vereint in Liebe, jetzt und in Ewigkeit" sagte sie während sie mir den Ring ansteckte.

"Nichts vermag uns zu trennen Yumi, egal was passiert" lächelte ich sie an, doch auch ich hatte Tränen in den Augen.

Innerlich hatte ich das Bild von Kana in den Augen die mir eben noch diesen Platz gezeigt hatte und ganz leise, eigentlich unhörbar flüsterte ich "Danke Schwesterchen".

Die Ringe an den Händen verliessen wir das Kaufhaus und machten uns auf zurück zum Motorrad. Viele Dinge, manche fast unerklärlich, waren in den letzten Tagen geschehen, aber all das machte auch Hoffnung. Hoffnung auf eine ungewisse Zukunft. Vielleicht war diese Hoffnung falsch, aber lieber falsche Hoffnung als gar keine.

Die folgenden Tage, waren geprägt von Alltag, und leider auch immer wieder davon das sich das nahende Versagen meines Bandes ankündigte. Die Anfälle die ich bekam wenn das Band violett leuchtete wurden stärker und stärker und schränkten so unseren Aktionsradius auf die nähere Umgebung um unser Haus herum ein. Wir beide unternahmen in den Zeiten in denen es mir gut ging lange Spaziergänge am Sumida Fluss, und oftmals führte und unser Weg an den Senso-ji Tempel, an dem die Geschichte zwischen Yumi und mir ihren Anfang genommen hatte. Wir mochten diesen Ort, denn er gab uns das Gefühl das nichts endgültig war.
Immer wenn ich meine Zusammenbrüche hatte, kümmerte sich Yumi liebevoll um mich, so wie ich es damals auch für Kana getan hatte, als ihre Zeit gekommen war. Es war eine merkwürdige Situation, alles wiederholte sich, nur in umgekehrten Rollen.
Jedes mal wenn ich mich unter Schmerzen krümmte, und das Ende heraufziehen sah, war nicht nur Yumi sondern auch meine Schwester an meiner Seite die diese furchtbaren Augenblicke immer wieder erträglich machte.

Unser leben lief in ganz normalen Bahnen, wir liebten uns, wir redeten, wir kochten zusammen, wir lachten, und wir genossen jeden Augenblick der uns blieb. Jeden Morgen erwachte meine Yumi in meinem Arm, und wenn ich in ihre verschlafenen Augen sah begann mein Herz schneller zu schlagen. Es war wundervoll lieben zu dürfen. Doch heute war es anders. Als ich an diesem Morgen in Yumis Augen sah, kam zu meinem Herzschlag ein unbändiger Schmerz dazu. Denn an meinem Band begann das letzte Lichtlein zu blinken. Es war der Tag, der letzte Tag, unser letzter Tag. Würde dieses einsame Lichtlein erlöschen, dann würden wir nicht mehr gemeinsam aufwachen können.
Einmal noch blinkte das Band in vollem grün auf, alle 365 Lichter auf einmal, ich konnte es aus dem Augenwinkel nicht genau sehen, aber ich wusste das es so war. Die restliche Energie wurde gebündelt und mobilisiert. Ich würde heute keine Zusammenbrüche mehr haben bis die Energie verbraucht war. Als hätte ich es bei der Entwicklung geahnt das ich diesen Tag noch voll erleben wollte, hatte ich dafür gesorgt das ich meine letzten Stunden ohne Schmerzen erleben konnte. Dennoch tat es furchtbar weh wenn ich an das Ende dachte. Es hatte lange gedauert bis Yumi am Vorabend eingeschlafen war, aber es war ihr wohl auch bewusst was heute für ein Tag war, auch wenn wir beide versuchten diese Tatsache so gut es ging zu verdrängen.

Für mich würde es heute sicher hart werden, aber wie hart würde der Tag wohl für sie werden. Den Menschen den mal liebt sterben zu sehen war eine Erfahrung die einen Menschen brechen kann, das hatte ich selbst vor noch gar nicht langer Zeit erfahren müssen.
Doch eines beruhigte mich immer wieder. Wenn ich daran dachte das ich in ihren Armen sterben würde und das letzte was ich sehen würde ihre wundervollen Augen sein würden, erschien der Preis den ich zahlen musste nicht mehr wirklich hoch.

Ich spürte wie der Geist und das Leben in Yumi floss und und sie ganz langsam begann sich zu bewegen. Es war so wie an jedem Tag zuvor. Sie hob vorsichtig ihren Kopf und sah mich aus ihren verschlafenen Augen an. Die Tageszeiten waren in meiner Zeit nicht mehr präsent, aber wenn ich Yumi so sah, war es jedes mal für mich als würde die Sonne aufgehen. Mein Körper erwärmte sich und mein Herz begann ein Stückchen schneller zu schlagen. Es war fast so als würde mit Yumi ein Teil meines innersten selbst erwachen, und dieses Gefühl überwältigte mich jedes mal.

"Guten morgen meine Süße" begrüßte ich sie freundlich.

Sie rieb sich vorsichtig ihre Augen, blinzelte noch einige mal und dann, ohne mir zuvor etwas zu sagen gab sie mir einen liebevollen Kuss. Es war kein normaler Kuss denn wir uns morgens gaben, soviel war klar. In diesem Kuss steckten Yumis ganze Gefühle, ihre Angst vor dem was heute passieren würde und ihre unendliche Liebe. Noch bevor wir uns wieder trennten, spürte ich das es feucht wurde in meinem Gesicht, und als ich wieder in die Augen meine Frau blickte, war mir klar weshalb. Tränen liefen ihre geröteten Wangen herunter und ihr Blick verriet das sie voller Angst war vor dem was passieren würde.Ohne das sie mir etwas sagen musste, wusste ich wie sie fühlte.

"Ich weis Yumi" sagte ich und streichelte ihr gedankenversunken durch ihr Haar "aber wir wussten das dieser Tag kommt".

Sie nickte und die Tränen die sie vergoss begannen nun noch stärker zu fliessen als zuvor, und ich wusste auch das ich dagegen nichts tun konnte.

"Ich wünschte ich könnte das Unvermeidliche verändern, aber wer weis Yumi, wenn die Liebe einen Weg gefunden hat, dann ist doch alles möglich" sagte ich und versuchte zu lächeln.

Ich hatte wirklich und fest die Hoffnung das noch ein Wunder geschah, auch wenn das kaum möglich war, aber es war auf meine Reise so viel passiert war, das nichts unmöglich erschien.
Yumi sagte kein Wort und wir beide verschmolzen wieder zu einem unendlichen Kuss. Die Liebe die in diesem Raum präsent war konnte nicht mit Worten bemessen werden, sie war zweifellos mächtiger als Raum und Zeit, und als Yumi und ich uns ein letztes

mal liebten, war das von einem Gefühl der unendlichen Verbundenheit geprägt.
Ein Gesetz galt auch ausserhalb der Zeit, das ein jeder noch so schöne Moment irgendwann vorbei ist, und so passierte es das Yumi und ich zum letzten mal unser Bett verließen, und langsam aber sicher diesen Tag begannen. Unseren letzten Tag.

Als wir auf den Gang hinaus gingen, fiel mein Tür wieder einmal auf unseren alten Zimmer, das von mir uns meiner Schwester. Niemals hatte ich diese Räume betreten, und angesichts dessen das es meine letzte Gelegenheit war wollte ich dieses Geheimnis endlich lüften, und so beschloss ich Yumi zu fragen ob sie mir dieses Geheimnis offenbaren würde.

"Yumi, eine Frage habe ich. Weshalb darf ich nie dort hinein ?"

Ihre Augen sahen mich an als ob sie diese Frage schon lange erwartet hätte. Ich weis nicht warum, aber ich hatte das Gefühl das sie fast Angst hatte davor zu antworten, aber dennoch fand sie die Worte die sie suchte nach einigen Augenblicken.
Und während sie vorsichtig die Türklinke zu meinem alten Zimmer herunter drückte sagte sie.

"Du hast deine Zeitmaschine und ich meine. An diesen Räumen habe ich nichts verändert, das war meine Reise in eine unbeschwerte Zeit während du nicht in meiner Nähe warst" sie atmete tief durch "Du siehst meine Fähigkeiten sind nicht so entwickelt wie deine, aber auch ich wollte etwas für immer festhalten, einen Moment, ein Gefühl, eine Liebe die ich nicht los lassen wollte".

Vorsichtig zog ich ihre Hand zurück von der Türklinke noch bevor sich die Tür öffnete.
Yumis Antwort reichte um meine Neugierde zu befriedigen. Es war nicht nötig noch einmal gedanklich in die Vergangenheit zu reisen, obwohl ich zu gerne einen Blick in Kanas Zimmer getan hätte widerstand ich der Versuchung. Es war nicht gut alten Träumen hinterher zu jagen, uns so beschloss ich das Kapitel meiner Vergangenheit für den Rest meiner Zeit zu vergessen.

"Die Vergangenheit kann ich nicht mehr ändern, und die Zukunft nicht vorhersehen, aber ich kann den Moment leben, zusammen mit dir." liebevoll sah ich ihr dabei in die Augen.

Dieses Kapitel meines alten Lebens würde ich heute nicht mehr aufschlagen wollen.
Und so gingen wir beide nach unten um ein letztes mal zusammen den Tag zu beginnen. Es gäbe sicherlich viele Dinge die manch ein Mensch tun würde. Einfach nur mit seiner Frau zu frühstücken, gehörte für die meisten sicher nicht dazu, aber es war dieser Alltag an Yumis Seite der meine Tage lebenswert gemacht hatte, und warum sollte ich daran etwas ändern. So saßen wir beide an unserem Esstisch, und redeten wie immer über alles mögliche, fast so als würden wir hier sitzen und vor einem

Arbeitstag noch einige Gedanken austauschen.

Danach machten wir uns zum letzten mal ausgehfertig. Ich wollte noch ein wenig durch meine Stadt gehen, an der Seite des Menschen den ich liebte. Noch einmal wollte ich die Wege gehen die ich so oft gegangen war und noch einmal die Heimat auf mich wirken lassen. Eines stand fest, ich wollte meine letzte Reise nicht in dem Haus antreten in dem ich mein Leben verbracht hatte, das wollte ich auch Yumi nicht zumuten.

Seite an Seite verließen wir zum letzten mal unser Haus und gingen langsam die Straße herunter. Ich kannte jeder Ecke bei uns, und dennoch wirkte heute alles so anders als sonst. Man konnte förmlich spüren das die Zeit wieder am erwachen war. Noch war alles still wie immer, die Sonne stand immer noch fest am Himmel, sie strahlte keine Wärme ab, und man konnte auch noch nicht den Duft von leckerem Essen riechen der von den vielen Restaurants in der Gegend durch die Straßen zog, aber dennoch konnte man fühlen das die Welt heute wieder zum Leben erwachen würde. Das letzte Lämpchen an meinem Band blinkte schon ein bisschen schneller als wir wie so oft die Brücke über den Sumida Fluss überschritten. Dieser Platz, so unspektakulär er war, er war doch so besonders. So oft hatte mein Leben hier einen Wendepunkt genommen. Dieser Ort war voller Geheimnisse. Hier zu gehen und dabei Yumi an der Hand zu halten, war ein unsagbares Geschenk, ein Gedanke den ich mitnahm und den mir keiner mehr nehmen konnte.
Unser Rundgang führte und auch zum Tempel des Senso-ji. Es erschien mir klug ein letztes mal einen solchen Ort zu besuchen, denn wenn einer auch in diese zeitlose Zeit blicken konnte, dann sicher der allgegenwärtige Buddha.
Die meiste Zeit redeten wir nicht, wir hielten nur unsere Hand, so wie wir es immer taten. Anfangs empfand ich das als ein Hindernis das mich in meiner Bewegung einschränkte. Doch inzwischen konnte ich mir gar nicht mehr vorstellen eine Straße entlang zu laufen ohne die Hand meiner geliebten Yumi zu halten. Sie war nicht nur emotional sondern auch körperlich ein Teil von mir geworden. Es war die normalste Sache der Welt sie an der Hand zu halten, und es war doch in jedem Augenblick etwas besonders. So viele Monate hatten wir uns nie getrennt. Jeder profitierte von der Lebensenergie des anderen, und das machte jeden Moment doppelt lebenswert. Gemeinsam steckten wir noch ein Bündel Räucherstäbchen in einen der vielen Kessel die auf dem Gelände des Tempel standen, dabei musste ich daran denken das irgendwo am anderen Ende der Welt in einem Tempel in Düsseldorf genau in diesem Moment auch ein paar Räucherstäbchen steckten. Jene hatte ich dort angesteckt um eine gute Reise zu haben, und so beschloss ich diese auch dafür zu entfachen, denn schließlich würde ich heute wieder auf eine Reise gehen. Heute, wie damals in Düsseldorf half mir der Besuch im Tempel um etwas mehr Frieden zu finden. Vielleicht

auch weil ich neben Yumis Präsenz langsam begann eine andere Präsens zu fühlen, eine Präsens die in den letzten Tagen mit ihrer Abwesenheit geglänzt hatte. Es war deutlich zu spüren das der Geist meiner Schwester wieder an meiner Seite war. Noch konnte ich sie nicht genau spüren, und auch sehen konnte ich sie nicht, so wie bei meinen Zusammenbrüchen die ich hatte, aber es war klar das sie in unserer Nähe war, zumindest mit ihrem Geist. Ahnte sie wohl was mir bevor stand. Es war ein beruhigendes Gefühl gleich zwei Menschen an seiner Seite zu haben die einen liebten.

Langsam schlenderten wir ein letztes mal die Tempelstrasse mit ihren vielen Ständen im Stil der Edo-Zeit herunter. Überall wurden alle möglichen wundervollen Waren angeboten, und viele Stände lockten mit Leckereien zu probieren an. Ein letztes mal würde ich wohl meine Kärtchen benutzen um uns etwas zu Essen zu besorgen. Wirklich Hunger hatten wir beide nicht, aber dennoch besorgte ich uns an einem kleinen Stand in den überdachten Einkaufsstraßen ein paar Tayaki (jap. Süßspeise) die dort angeboten wurden. Als ich sie dem Zeitfluss angepasst hatte, konnte man sie fast riechen, aber das war wohl nur Einbildung. Es war kein großes Essen das ich uns da kaufte, und als wir uns auf die Stufen eines Geschäftes das alle möglichen Sorten von altem kunstvollen Papier anbot setzten um dort unsere Mahlzeit einzunehmen war der Platz sicherlich alles andere als nobel. Dennoch war diese Mahlzeit etwas besonders, denn es würde unsere letzte sein, die wir gemeinsam einnahmen, und so aßen wir die Waffeln die aussahen wie ein Fisch, und mit allerlei Leckereien, wie Schokolade, oder Bohnenpaste gefüllt waren.
Auch hier redeten wir kaum, sahen uns immer nur an. Yumi versuchte mir ein Lächeln zu schenken, was gar nicht so einfach war. Immer wieder musste sie dagegen ankämpfen nicht zu weinen, aber es gelang ihr schließlich als ich ihr sanft über die Wange streichelte.

Bisher war der Tag alles andere als aussergewöhnlich, es war ein ganz normaler Tag, zumindest was den Ablauf anging. Aber vielleicht war es das was wir uns beide wünschten, einfach ein normales Leben Seite an Seite. Und während wir immer weiter durch die Stadt liefen und uns viele Plätze ansahen die wir in unserer Schulzeit so oft gesehen hatte, blinkte mein Lichtlein das noch übrig war immer schneller und schneller. Ich hatte das Gefühl das der Geist Kanas uns auf Schritt und tritt folgte. Das war aber keinesfalls eine beunruhigende Tatsche, sondern gab mir Sicherheit, das sie wieder einmal über mich wachen würde wenn es schwer würde für meine Zeit.
Immer wieder bogen wir nach Links ab oder nach Rechts, ganz ohne Ziel. Immer weiter liefen wir durch die Stadt die einst meine Heimat war. Wenn wir an einen schönen Platz kamen nutzten wir die Zeit um uns auf eine Bank zu setzten die hier und dort zu finden war und tauschten einige Zärtlichkeiten aus, ganz so wie ein frisch verliebtes Paar, das sich nach der Schule zusammen zu ihrem ersten Date aufgemacht hatte.

So nahm dieser Tag seinen Lauf bis er schließlich mehr und mehr seinem Ende entgegen steuerte. Ich brauchte gar nicht oft auf mein Band blicken um den Lauf meiner Zeit zu spüren. Nur Yumi starrte oft auf das immer schneller blinkende winzige Licht welches als einziges noch mein Armreif erleuchtete.
Es breitete sich ein Gefühl der Schwäche in mir aus, und das zeigte mir das die Energie welche mich am Leben hielt langsam aber sicher dem Ende entgegen ging. Ich hatte wundervolles erlebt im letzten Jahr, Dinge gesehen die ich nie vergessen werde, und Orte die ewig in meinem Gedächtnis bleiben würde. Ich hatte der Zeit, dem allgegenwärtigen Raubtier, ein Jahr lang entkommen können, und dabei Erfahrungen machen können, die nie ein anderer machen konnte. Ich spürte das ich mein Rennen bald verlieren würde. Das Raubtier hatte mich gestellt und ich musste der Tatsache stellen.
Yumi beobachtete jeden Schritt den ich Tat als könne es mein letzter sein, und so liefen wir weiter schweigsam die Straßen entlang, bis wir schließlich vor einem Gebäude standen das mir fast mehr vertraut war als das Haus in dem ich groß geworden war.
Es war groß, wirkte steril und schaute mich mit einer Unzahl von Fenstern an, von denen ich ein Fenster sofort wieder erkannte, auch wenn mich meine Schwester nicht daraus anblickte. Wir waren ohne es zu wollen bei unserem Irrlauf durch meine Heimatstadt vor dem Krankenhaus gelandet in dem Kana und ich so viele Stunden verbracht hatten. Ein Ort mit dem ich viel verband, lag doch mein Lebensmittelpunkt so viele Jahre hier.

Als ich hier stand vor dem steinernen Portal geschah etwas merkwürdiges. Die Sonne stand immer noch deutlich geneigt, wie es an einem Nachmittag üblich war. Doch zum ersten mal seit so langer Zeit konnte ich ihre Strahlen an meinem Rücken spüren.
Mein Band veränderte sich. Mir wäre es gar nicht aufgefallen, aber am zucken in Yumis Hand wusste ich das etwas geschehen war. Das Band an welchem sich gerade eben nur noch ein einziges Lichtlein zeigte, das rasend schnell grün Blinkte, erleuchtete wieder komplett Grün, so wie am ersten Tag als es mit mir verbunden wurde. Yumis und mein Blick trafen sich, und wir blickten gemeinsam auf das Band welches in tiefem grün aufleuchtete, und dann anfing ganz langsam mit allem Lämpchen zu blinken.

"Endphase" sagte ich ruhig, und doch schlug mein Herz bis zum Hals.

Yumi sah mich erschreckt an, sie weinte nicht, sondern war nur starr vor Angst. Ich spürte wie meine Füße langsam begannen schwächer zu werden, und meine Muskulatur ihre Spannung verlor. Dennoch hatte ich keine Angst, denn ich spürte die Präsens meiner Schwester, wenn ich sie auch nicht sehen konnte. Ausserdem wärmte mir die Sonne den Rücken während ich langsam aber sicher begann zusammenzusacken. Yumi fing mich auf, konnte mich aber nicht halten, da meine Muskelspannung gegen Null ging. Sie ging in die Hocke und hielt mich im Arm.

Derweil an einer ganz anderen Stelle auf dieser Erde, in einer kleinen Stadt namens Freiburg begann die Welt wieder zum Leben zu erwachen. In einem kleinen Nebengebäude der Universität nahe des Flugplatzes kam in eine große Wanduhr, die in großen Roten Ziffern die Zeit anzeigte, ganz langsam wieder Leben, und ganz langsam wie in Zeitlupe begannen die digitalen Ziffern wieder zu laufen. Der Raum wurde ganz langsam wieder mit Geräuschen einer herunterfahrenden Maschine gefüllt, das alles ging sehr langsam voran, genau so langsam wie die Zeit damals stehen geblieben war. Der Geräuschpegel wurde langsam lauter, während sich der Fluss der Zeit Stück für Stück über die ganze Stadt ausbreitete, wie sanfte Wogen des Meeres an einem fast windstillen Tag. Diese kleine Stadt erwachte zum Leben, und die morgendliche Sonne begann vorsichtig wieder ihre Kreise zu ziehen. Ein Flugzeug welches im Landeanflug kurz vor der Berührung des Bodens bewegungslos in der Luft stand begann nun vorsichtig die Landebahn zu berühren, und eine junge Frau die eben in aller Windeseile aus ihrem Kleinwagen gesprungen war um zu einem kleinen Laborgebäude zu rennen erwachte wieder zum Leben und wunderte sich über einen Brief den sie in ihrer Hand fand.
Das Leben kehrte in die Welt zurück. Ein Leben ohne Zeit, das sinnlos ist, ging zu Ende. Das Raubtier, das uns das Leben lang jagte, begann wieder mit dem aufnehmen seiner Fährte. Immer mehr begannen sich die Wellen der Zeit auszubreiten. Was mir in diesem Jahr klar geworden war, das dieses Raubtier das ich immer als meinen Feind betrachtet hatte, für die Gleichung des Lebens unverzichtbar war, denn erst durch die Zeit können wundervolle Dinge wachsen und geschehen.
Die Wellen der Zeit überschritten die Stadtgrenzen und breiteten sich bald im ganzen Land aus. Die Bäume der Wälder begannen wieder sich sanft in der Luft zu wiegen, Vögel flogen wieder, die Flüsse flossen wieder in ihrem gewohnten Bett und die Schatten begannen wieder langsam zu wandern.
Die Welt wurde wieder geboren. Das alles passierte deshalb weil ich dabei war mein Leben zu verlieren, und so wurde mir auch folgendes klar. Jeder Tot, ganz gleich wie klein er ist, bringt auch neues Leben hervor. Das war es was so viele suchten. Das war das Geheimnis der Zeit.

Ich konnte hier, liegend in Yumis Armen noch nicht wieder Geräusche hören, und auch noch keine Bewegungen sehen, aber ich fühlte wie das Leben aus meinem Körper wich, und ich begann wieder einmal die Schmerzen zu fühlen die ich schon einmal spürte als ich die Zeit um ihr Leben beraubte. Die Zeit begann meinen Geist gnadenlos von meinem Körper zu trennen, und ich weis nicht welcher Teil von mir mehr Schmerzen bereitete. Meine Augen wurden schwerer, doch ich versuchte sie offen zu halten. Yumi hielt mich fest im Arm, und jetzt spürte ich wie Tränen auf meine Gesicht fielen. Die Tränen blieben aber nicht etwa in der Luft stehen wie es sonst üblich war, sondern sie fielen, und rollten sanft meine Haut herunter, und ich konnte sie fühlen.

Wenn der Anlass auch der der Trauer und des Abschiedes war, war es doch auch angenehm wieder zu sehen wie das Leben in die Welt zurück kehrte. Der Schmerz raubte mir fast den Verstand und die Müdigkeit die dazu kam sorgte dafür das ich mich kaum noch wach halten konnte, aber ich versuchte mich zu konzentrieren und noch zu erleben wie die Welt erwachte.
Ganz langsam konnte ich Geräusche hören, es war wundervoll. So als würde man den Lautsprecher einer Stereoanlage ganz langsam wieder lauter drehen. Ich hörte die Wiedergeburt der Welt. Doch ich sah nur eines. Die Augen von Yumi die mich traurig, aber voller Liebe ansahen.

"Ich liebe dich Yumi" mit Mühe bekam ich diese Worte schmerzverzerrt heraus.

"Ich...." Yumi schluchzte und bekam kaum Luft ".... ich liebe dich doch auch, lass mich nicht allein"

Sie zog mich an sich und drückte mich fest. Ich war nicht mehr in der Lage das zu erwidern, ich hatte keine Kraft mehr. Ich hatte Schmerzen, von denen ich nicht wusste das es sie geben konnte. Ich hätte schreien können, und verlor fast den Verstand. Dennoch war diese Umarmung das liebevollste und schönste was ich je erleben durfte. Es sorgte nicht dafür das mein Schmerz verschwand, aber es sorgte dafür das ich wusste das ich alles richtig gemacht hatte.

Als Yumi ihre Umarmung löste und ich wieder nur in ihren Armen lag und in ihr tränenüberströmtes Gesicht blickte war ich trotz der Schmerzen beruhigt. Denn ich wusste das es das alles Wert gewesen war.

"Ich wusste...." ich rang nach Luft, und in meinem Mund breitete sich der Geschmack von Blut aus "... das dieser Tag kommt. Doch jetzt....." wieder musste ich unterbrechen, es war zu schmerzhaft " ... wo es soweit ist weis ich das es richtig war".

Yumi war unfähig etwas zu sagen sondern nahm eine Hand unter meinem Kopf weg und wischte mir das Blut aus dem Gesicht welches inzwischen wohl recht reichlich aus meinem Mund und meiner Nase lief, denn die Nässe die ich spürte waren nicht mehr nur ihre Tränen, dafür war sie zu warm und zu reichlich vorhanden. Mein Körper war dabei völlig zu versagen.Ich hätte damit gerechnet das es Schmerzhaft wird, aber so heftig hatte ich es nicht erwartet. Ich schnappte nach Luft, was mich nicht wirklich mehr gelang, denn ich schluckte zu viel von meinem eigenen Blut. Ich musste ein furchtbares Bild abgegeben haben, dennoch beugte sich meine Yumi zu mir herunter und gab mir einen Kuss, so vorsichtig und liebevoll wie sie konnte. Ich konnte ihn nicht einmal erwidern, denn meine Kraft war bereits verflogen. Um mich herum begann das Leben wieder. Ich konnte Bäume rauschen hören, Vögel die zwitscherten und ich konnte immer noch die Sonne spüren die mir jetzt ins Gesicht schien.

Als Yumi ihren Kopf wieder hob sah ich Spuren meines Blutes an ihren Lippen. Sie hatte es wohl nicht wirklich wahr genommen, und so tropfte das Blut langsam von ihren Lippen während sie mich mit einem traurigen und verzweifelten Blick ansah.Ich mobilisierte meine letzte Kraft die ich nicht hatte, um noch einmal mit ihr reden zu können. Ich hätte ihr noch so viel zu sagen, aber ich musste meine Gefühle in einem Satz zusammenfassen, denn zu mehr würde mir der Atem fehlen.

"Ohne dich hätte ich die Welt für alle Zeit angehalten" ich sah in ihre wundervollen Augen, und alles was ich fühlte war Schmerz und Ohnmacht, aber ich fuhr fort "doch mit dir macht es Sinn das sie sich weiter dreht"

Ich hatte den ganzen Tag irgendwie auf ein Wunder gehofft, aber dieses Wunder trat nicht ein, dieses mal nicht. Zwar spürte ich die Nähe von Kana noch, aber ich konnte sie nicht sehen.
Vor meinen Augen wurde es langsam schwarz. Immer noch bewegte sich nichts, wenn die Welt sich auch wieder anhörte als würde sie ihren normalen Gang gehen.
Mein Band pulsierte unglaublich schnell, so schnell das man es fast als flackern wahrnahm. Gleich war es geschehen.
Krampfhaft versuchte ich meine Augen aufzuhalten. Ich erinnerte mich dabei an den Tag an dem Kana starb. Sie versuchte auch bis zuletzt ihre Augen geöffnet zu halten, bis sie jemand an der Hand nahm und ihr sagte sie konnte sich fallen lassen. Ich konnte in diesem Moment ihre Angst verstehen wie sie an der Welt festhalten wollte, denn auch ich wollte nicht loslassen. Ich wünschte Yumi würde mir sagen das ich loslassen könnte, aber dafür war ihre Liebe zu mir zu stark. Ich konnte in ihren Augen sehen wie sie mir sagen wollte, das ich nicht gehen sollte, und so hielt ich meine Augen aufgerissen und versuchte jeden letzten Augenblick zu erleben, und meiner Yumi so lange es ging nahe zu sein.
Bewegen konnte ich mich schon lange nicht mehr, auch mein Atem war zum erliegen gekommen nur meine Augen waren noch weit aufgerissen und nahmen nichts anders wahr als Yumi die mich mit verzweifeltem Blick ansah.
Der Schmerz war so allgegenwärtig das ich eigentlich nur noch aus diesem bestand.
Wo war Kana, die mir in diesem Situationen immer beigestanden hatte. War das etwa die Quittung dafür das ich Yumi gewählt hatte, das ich in meinem letzten Moment leiden musste wie noch nicht zuvor ?
Tausende Gedankenfetzen schossen mir durch den Kopf, und die Bilder davon spiegelten sich in Yumis Augen wieder, bis etwas passierte das so eigentlich nicht passieren konnte.

Yumi dreht ihren Kopf leicht zur Seite. Sie hatte wohl etwas gesehen, etwas das sie so sehr verwunderte das ich ihr fast aus den Armen glitt. Mein Kopf fiel zur Seite und dann

sah ich etwas auf das ich so lange gewartet hatte, etwas das eigentlich nicht seien konnte. Mein Wunder wurde wahr, nur das es nicht mein Leben war das doch weiter ging, sondern ein Wunsch erfüllt wurde den ich innerlich immer noch hatte, und der mir trotz allem was sich geändert hatte immer noch eine unsagbare Freude bereitete.
Vor uns stand, diesmal klar und deutlich und ohne jeden Zweifel ein Mensch den ich solange gesucht hatte, und der der Grund für all das war. Sie war dieses mal nicht undeutlich oder verschwommen, sie war real. So real das sogar Yumi sie wohl kurze Zeit sehen konnte. Vor uns stand meine Schwester Kana, die mich anlächelte und ihre Hand nach mir ausstreckte, als wolle sie mich bei der Hand nehmen, und wegführen von diesem Ort der Schmerzen in eine ruhigere Welt.

Die Schmerzen verschwanden im Augenblick in dem ich sie sah, es war wie schon so oft in den Augenblicken zuvor. Mein Körper war immer noch kraftlos und zu keiner Bewegung fähig, aber wenigstens fühlte ich kein Schmerz mehr. Yumi wandte sich von Kana ab und sah mich wieder an. Sie schaute entsetzt und begann ganz heftig an mir zu rütteln und meinen Namen zu schreien.

"TAAAAAKAAAAAAA nicht, geh nicht bleib bei mir und halt mich fest !" die Verzweiflung war unvorstellbar.

Ich konnte mir gar nicht erklären warum sie so schrie, ich fühlte mich doch etwas besser und konnte wieder klare Gedanken fassen. Ich mobilisierte alle Kraft die ich hatte und streckte nach einer unendlichem Kraftanstrengung den Arm aus in Richtung meiner Schwester die vor mir auf die Knie ging und mich ansahund mich mit einem Ausdruck unendlicher Liebe und Güte anlächelte.

"Bist du soweit Brüderchen" sagte sie leise.

Ich hatte ihre Stimme so vermisst, den Blick in ihre Augen und ihre Art, die so unverwechselbar einzigartig war. Mein Herz gehörte Yumi, dessen war ich mir auch jetzt bewusst, aber ein Teil von mir gehörte auch Kana, und dieser Teil war es der jetzt zum Vorschein kam. Mir war klar was passierte in diesem Moment. Während Yumi immer noch schrie und versuchte mich aufzurütteln ergriff ich die Hand meiner Schwester, und mir war klar das mein Geist sich von meinem Körper getrennt hatte, und ich nur deshalb Kana sehen konnte. Die Tatsache das Yumi sie kurzzeitig auch hatte sehen können war relativ einfach. In dem Moment als die Zeit wieder vollständig zu fliessen begann war für einen kurzen Augenblick jede Zeit , und jeder Ort der Welt in eben jeder Zeit und an jeden Ort präsent, und so konnte Kana auch dort sein.
Meine Schwester war gekommen um mir meine letzte Reise leichter zu machen, und als ich fest ihre Hand ergriffen hatte erlosch das letzte pulsierende Licht an meinem Armband. Der letzte Rest Leben aus mir entwich langsam, und die Welt um mich herum die ich eben noch wahrnahm wurde langsam undeutlich. Das was ich in meinem letzten

Augenblick sah waren das verzweifelte Gesicht von Yumi, die ich so gerne noch einmal in den Arm genommen hätte. Über meine Trauer darüber tröstete mich allerdings das Lächeln meiner Schwester die immer noch meine Hand hielt. Verzweifelt versuchte ich meinen Geist in dieser Welt zu halten, und ich kämpfte dagegen an in die nächste abzudriften.

"Lass los Brüderchen, vertraue mir"

Dieser Worte brachen den letzten Widerstand in mir und ich schloss in meinem Geiste meine Augen, und alles was ich noch wahr nahm waren Yumis verzweifelte Schreie die mich ins Leben zurück holen wollten. Sie wurden immer leiser und leiser, und auch das Gefühl von Kana die meine Hand hielt wurde immer schwächer.

Hier endete meine Reise. Nicht nur die Reise durch die Zeit, sondern die Reise meines Lebens. Ich hatte den Kampf gegen die Zeit verloren und ging doch als Sieger hervor, denn ich hatte das wertvollste gefunden was die Welt zu bieten hatte. Ich hatte die Liebe gefunden. Das war der letzte Gedanke der durch meinen Geist schoss bevor es Nacht wurde um mich herum.

YUMI

Mein Name ist Yumi Tōdō und ich liebe einen Menschen über alles auf der Welt und das solange ich denken kann. Als ich noch klein war sah ich ihn zum ersten mal. Ich werde nie diesen Tag vergessen als ich bei der Eröffnungszeremonie unserer Mittelschule einen schüchternen und in sich gekehrten Jungen sah mit braunem Haar und braunen Augen, der etwas abseits stand und so aussehen würde als wäre er mit seinen Gedanken nicht in dieser Welt.
Takamichi, so war sein Name wie ich schnell erfuhr war anders als die anderen Jungen in seinem Alter. Er wirkte von Anfang an auf mich als würde er eine große Last tragen in seinem Leben. Er war nicht interessiert am Schulalltag, obwohl er einer der besten Schüler war. Er war anfangs in keinem Club unserer Schule Mitglied, und sobald der Gong zum Schulschluss läutete war er verschwunden. Mehr als ein "Hallo" und "auf Wiedersehen" konnte ich ihm in unserem ersten Schuljahr nicht entlocken. Egal wie oft ich ihm scheinbar zufällig über den Weg lief, er nahm keine Notiz von mir. Doch mir war seit dem ersten Augenblick als ich einen kurzen Blick in seine wundervollen Augen werfen konnte, und er sich verschämt abwandte, klar das ich mein Herz an ihn verloren hatte. Natürlich kann man als kleines Mädchen Liebe noch nicht wirklich deuten, doch immer wenn er den Raum betrat schlug mein Herz ein kleines bisschen schneller und auch an einem noch so kalten Wintertag wurde mir warm als ich ihn sah.
Anfangs versuchte ich diese Emotionen immer noch zu unterdrücken, doch es war sinnlos. Jeden Tag wenn ich ihn sah ging mein Puls ein wenig schneller und immer wenn ich seine sanfte und ruhige Stimme hörte hätte ich zu ihm gehen können und ihn einfach nur in meine Arme schließen.
Es dauerte eine ganze Weile bis ich beschloss ihm nach Hause zu folgen. Ich hielt etwas Abstand und hoffte das er mich nicht bemerkte und es gelang mir glücklicherweise ihm zu folgen.
Doch sein erster Weg nach jedem Schultag führte ihn nicht etwa in eine kleine Reihenhaussiedlung, oder eine der vielen Wohnungen nahe des Sumida Flusses, nein er ging immer zielstrebig, so als könne er es gar nicht erwarten, zur Klinik die sich unweit unserer Schule befand und in der auch mein Vater arbeitete. Es war so als würde ihn eine unsichtbare Macht dort hin ziehen,
Ich konnte mir lange Zeit nicht erklären wieso er zu diesem Krankenhaus mit einer solchen Regelmässigkeit ging und nie müde wurde ganze Nachmittage dort zu verbringen. Denn als er die Klinik wieder verließ war es oftmals schon später Abend geworden.
Sicherlich hatte er kurz nach Ende des ersten Halbjahres unserer Schule für zwei Wochen in diesem Krankenhaus gelegen, ich hatte mir damals als er nicht zu Schule kam unendliche Sorgen um ihn gemacht, aber er sah nicht wirklich krank aus, und so fragte ich mich Tag für Tag was ihn an diesen Ort zog.

Bis ich eines Tages, ich ging ihm wieder einmal hinterher, sah weshalb er immer wieder genau diesen Ort als Ziel hatte. Ein kleines blasses Mädchen, auf mich machte sie den Eindruck sie wäre keine 10 Jahre alt, winke ihm aus einem der zahllosen Fenster des Klinikgebäudes zu.In dem Moment als er sie sah, beschleunigte sich sein Schritt und seine sonst so gleichgültige Mine hellte sich auf. Sie war definitiv zu jung um seine Freundin zu sein, doch wer war dieses mysteriöse Mädchen. Ihr Name war offenbar Kana das hatte ich herausgefunden, und sie war der Grund weshalb Taka seine Tage immer hier verbrachte. Was verband die beiden das er so viel Zeit hier verbrachte, und welches Geheimnis verbarg sich dahinter das er nur dann lächelte wenn er in ihre Nähe kam. Es war fast so als würde sie ein unsichtbaren Bündnis verbinden das fast mächtiger war als alles was ich bisher gesehen hatte. Es gingen die Wochen und Monate ins Land, und egal wie sehr ich auch versuchte Taka näher zu kommen, es reichte nicht zu mehr als zu einigen flüchtigen Gesprächen die wir beide austauschten, und meistens waren diese auch nur dazu da schulische Dinge zu klären. Er hatte auch keinerlei Auge für Mädchen in seinem Alter wie die anderen Jungs in unserer Klasse. Egal wie hübsch ich mich anzog, er war nicht wirklich dafür zu begeistern.
Die immer größer werdende Isolation von Taka blieb nicht ohne folgen für ihn. Er hatte in unserer Klasse über die Zeit immer weniger Kontakte zu seinen Klassenkameraden, und auch ich, trotz das ich nie müde wurde an seiner Seite zu sein, hatte keine Chance an ihn heran zu kommen.
Eines Tages traf ich ihn an einem Tempel Nahe unserer Schule an dem das diesjährige Obon (* japanisches Fest im August) gefeiert wurde. Er war nicht alleine dort, sondern in Begleitung des kleinen schmächtigen Mädchens welches welches er nahezu täglich stundenlang besuchte. Sie machte einen ungesunden und zerbrechlichen Eindruck. Aber es war einer der wenigen Momente an dem ich Taka wieder einmal lächeln sah. Er ging so liebevoll mit ihr um das man denken konnte das die beiden doch wirklich zwei Liebende waren.
Als sich die beiden kurz trennten nahm ich meinen Mut zusammen und fragte ob er mich nicht begleiten wolle, doch er verwies, wenn auch sehr freundlich, darauf das er in Begleitung sei. Er hatte anscheinend nur Augen für dieses Mädchen das fast nie von seiner Seite wich während des Festes. Etwas erbost ärgerte ich ihn und gab ihm zu verstehen das dieses Mädchen doch nichts für ihn wäre. Auf dem Rückweg des Obon traf ich Taka wieder, diesmal waren auch einige meiner Freunde aus der Schule mit dabei und er wurde das Gespött unserer Gruppe. Er tat mir irgendwie leid das er so leiden musste. Doch er verteidigte die Kleine die schützend hinter ihm Deckung suchte mit all seiner Kraft die er hatte. Und trotz des Spots dem er ausgesetzt war hatte er Freude in seinen Augen, wie immer wenn er in ihrer Nähe war.
Dieses Ereignis hatte mich dennoch beeindruck, wenn ich auch nicht wusste ob ich seine Gefühle jemals erobern konnte, da er anscheinend nur für dieses Mädchen lebte das mehr als alles andere sein Leben bestimmte. Die folgenden Monate und Jahre war

ich deshalb an seiner Seite und wurde nie Müde ihn zu verteidigen wenn wieder einmal über ihn getuschelt wurde oder irgendjemand eine abfällige Bemerkung über diesen so sonderbaren Jungen machte.
Das sorgte dafür das auch ich mehr und mehr zur Aussenseiterin in der Klasse wurde, uns selbst oft genug zum Spot meiner Mitschüler wurde. Die Sache hatte aber auch etwas Gutes, denn jedes mal wenn ich wieder einmal zu heftig von meinen ehemaligen Freunden, ich hatte inzwischen gemerkt das es nie eine wirkliche Freundschaft gewesen war, gehänselt wurde ergriff Taka für mich Partei und setzte sich für mich ein. Es war ein schönes Gefühl wenn er sich vor mich stellte und dafür sorgte das man mich in Ruhe ließ. Es erinnerte mich immer an den Moment auf dem Obon an dem er dieses kleine Mädchen, an dessen Seite er immer noch die meiste Zeit verbrachte, mit all seiner Kraft beschütze. Der einzige Unterschied der zu der Situation damals bestand war die Tatsache das wenn er mich verteidigte nicht dieses Lächeln in seinem Gesicht war, wie es bei ihr damals der Fall gewesen war. Immerhin nahm er mich über die Zeit immer mehr wahr, und ab und an konnte ich mit ihm sogar einige Worte wechseln. Ich sorgte auch dafür das ich immer zufällig in seiner Nähe sitzen durfte, und so wurden wir beide etwas erwachsener mit der Zeit.
Es dauerte fast 3 Jahre bis etwas geschah das uns beide etwas näher brachte. Als ich wieder einmal besonders dafür leiden musste das ich Taka wann immer es geht verteidigte, und er mir wieder einmal helfend zu Seite stand nachdem ich weinend aus der Klasse gelaufen war, nahm ich meinen Mut zusammen und fragte ihn ob ich ihn begleiten durfte, und obwohl ich das schon oft versucht hatte, stimmte er zu.

Es war wundervoll einfach nur an seiner Seite gehen zu dürfen und seine Hand halten zu dürfen, auch wenn das von ihm nur widerwillig toleriert wurde. Aber das war mir egal. Alle Jahre des Wartens hatten sich endlich gelohnt, ich ging mit dem Jungen der mir vor so vielen Jahren mein Herz gestohlen hat die Straße herunter und durfte seine Hand halten. Als wir beide an der Klinik angekommen waren in der er das Mädchen besuchte, sie war nicht etwa seine Freundin sondern seine kleine Schwester wie ich inzwischen wusste, gab ich ihm ohne das er lange reagieren konnte den ersten Kuss auf die Wange.

Mutig geworden durch meine Fortschritt nach all diesen Jahren hatten wir schon am folgenden Tag unsere erste richtige Verabredung und er wollte sich mit mir an einem Ort treffen an dem sich junge Paare eigentlich trafen und ich konnte meine Freude kaum fassen. Die Tatsache das er mich fast versetzte störte mich nicht sonderlich. Seine Schwester war wohl in einem weniger guten Zustand und deshalb kam er fast eineinhalb Stunden zu spät und hätte ihn seine Mutter nicht dazu gedrängt wäre er wohl gar nicht mehr gekommen. Meine leichte Enttäuschung darüber war aber verflogen als ich ihm in seine wundervollen Augen sehen durfte.

Und an diesem Abend wurde mein Wunsch den ich so lange und sehnlichst hatte endlich wahr. Zum erstem mal nahm mich Taka in den Arm, und küsste mich liebevoll, wenn er dabei auch nicht lächelte, aber das würde mit der Zeit schon werden. Es war der selbe Abend an dem wir beide unsere erste und innige Liebesnacht hatten. Es war einfach wundervoll. Taka war mein erster Liebhaber, der erste mit dem ich alles teilen durfte und wollte, und auch wenn ich immer noch das Gefühl hatte das etwas zwischen uns stand hatte ich an dem Abend eine Entscheidung gefällt. Das war der Mann mit dem ich alt werden wollte. Im Grunde meines Herzens wusste ich es schon seit unserer ersten Begegnung, aber als ich das erste mal alles mit ihm teilte war mir klar das es mein Schicksal war. Egal wie lange ich noch warten musste und wie oft ich auch hinten anstehen musste hinter seiner Liebe und Zuneigung für seine Schwester ich würde immer an seiner Seite sein, wenn er mich nur lassen würde. Denn Taka war mehr als meine Liebe, er war der Sinn meines Lebens, und dieser Sinn fühlte sich so gut an das von diesem Tage alles anders wurde in meinem Leben.

Ich wusste wo ich hin gehörte. Ich musste zwar wie schon vermutet sehr oft hinten anstehen wenn es um seine Schwester ging, aber das war etwas womit ich leben konnte. Wir beide waren in der Schule auch zusammen im Wissenschaftsclub gelandet, nicht das es mich je interessiert hätte, aber alles was zählte war das ich in seiner Nähe seien konnte. Die Nachmittage verbrachte er meistens im Krankenhaus aber immerhin hatte ich die Vormittage und die Mittagspause Zeit mit ihm. Selten unternahmen wir auch etwas zusammen, wenn man ihm auch immer das schlechte Gewissen anmerkte das er gegenüber seiner kleinen Schwester hatte, daher bat ich ihn nicht sehr oft das er etwas mit mir unternahm.
Als mein Vater uns eines Tages in der Stadt beobachtet hatte, glücklicherweise hatte er uns nicht direkt angesprochen, erklärte er mir das Takas Schwester seine Patientin sei. Mein Vater war Internist in der hiesigen Klinik und dort fast ausschließlich mit Kanas Betreuung vertraut. Die Tōdōs waren eine wohlhabende Familie und so konnten sie es sich leisten das mein Vater praktisch der Privatarzt von Kana wurde. Durch ihn erfuhr ich oft wie es um Takas Schwester stand, und deshalb konnte ich verstehen wie sehr er an ihr hing, obwohl ich an manch einsamen Abenden schon ein Gefühl der Eifersucht hatte. Aber solange ich die Vormittage mit meinem Liebsten verbringen konnte war alles bestens für mich.

Alles hätte ewig so laufen können bis eines Tages klar war das Kana eine ganze Weile nach Hause entlassen werden sollte. Ich erinnere mich noch genau an den Tag als wir wieder einmal in einem kleinen Hotel in Shibuya eine Liebesnacht verbracht hatten. Von Vater wusste ich das Kanas Entlassung unmittelbar bevor stand und so wurde mir klar das meine Zeit mit ihm in Zukunft noch mehr beschränkt seien würde, doch was mit Taka nach unsere gemeinsamen Nacht offenbarte ließ mich an seinen Gefühlen zu mir

zweifeln. Er erzählte von seiner Schwester so als ob sie im mehr bedeutete als es eigentlich für Geschwister üblich ist, und das ich von nun an noch weiter hinten anstehen musste. Was aber viel schlimmer für mich war das er mich bat gegenüber Kana nie als seine Freundin aufzutreten. Wie konnte er das verlangen. Als wir uns diesen Morgen voneinander verabschieden wusste ich das ich in Zukunft kaum noch Gelegenheit haben würde an seiner Seite zu sein, und dennoch beschloss ich ihn weiterhin zu lieben, ich hätte auch gar nicht anders gekonnt.

Tatsächlich war es so das wir beide ausserhalb der Schule keinerlei Zeit mehr miteinander verbrachten. Mehr noch, von ihm aus gab es immer weniger Gefühle mir gegenüber. Ich hatte das Gefühl das die einzige aufrichtige Liebe die er empfinden konnte seiner Schwester galt, und das erste mal begann ich dieses Mädchen dafür zu hassen. Mein Vater bekam das alles natürlich mit, meine Veränderungen und meine Trauer, dennoch bat ich ihn Kana nicht dafür nicht zu strafen und weiterhin nach allen seinen Kräften für sie da zu sein und ihre Gesundheit stabil zu halten, obwohl er zeitweise mit dem Gedanken spielte die Behandlung an einen Kollegen abzugeben. Ich wollte das Kana lebt und gesund werden würde, denn das war das einzige was Taka glücklich machte, und wenn das bedeutete ihn an sie zu verlieren so würde ich auch das auf mich nehmen.

Es dauerte etliche Wochen bis ich einmal wieder den Mut zusammen nahm und ihn fragte ob er nicht wieder einmal mit mir einen Mittag verbringen würde. Ich hatte viel Hoffnung in diese Frage gesetzt und mich an diesem Tag besonders hübsch gemacht. Ich glaube er bemerkte es nicht einmal das ich ihm gefallen wollte und auf meine Frage wimmelte er ab das er etwas zu tun hätte am Nachmittag. Ich war verzweifelt und wollte diesen Mittag alleine sein. Was konnte ich tun um mich für ihn zurück zu gewinnen. Immer wenn ich einsam war setzte ich mich in den kleinen Park am Sumida Fluss und dachte nach. Im kühlen Schatten der Bäume fand ich Ruhe und Frieden und dachte über die vergangen Zeiten nach. Egal wie sehr ich darüber nachdachte, ich konnte nicht aufhören Taka zu lieben. Mein Verstand sagte das ich ihn nicht lieben sollte, aber mein Herz fand keine Alternative dazu. Während ich so da saß kamen mir die Tränen, da ich nicht weiter wusste, und als ob es nicht schlimmer hätte kommen können hörte ich von weitem zwei Stimmen die mir sehr bekannt vorkamen. Es bestand kein Zweifel, es war Taka mit seiner kleinen Schwester. Ich konnte noch sehen wie er versuchte mir auszuweichen. Seine Schwester war eine zierliche Person, man könnte sie immer noch für eine Vierzehnjährige halten, aber sie war deutlich über fünfzehn. Sie war ganz bleich, viel Sonne hatte sie in ihrem Leben nicht gesehen, aber man konnte erkennen das sie an Takas Seite glücklich war, und er an der ihren. Ich hatte ihn so selten lachen sehen, und jetzt mit ihr an seiner Seite waren seine Gesichtszüge freundlich. Nicht nur das er keine Zeit mit mir verbringen wollte, er hatte mich auch angelogen was den

Nachmittag anging. War es zu viel verlangt das ich nach all den Wochen ein paar Stunden mit ihm wollte. In mir wuchs die Wut und der Hass. Nicht auf Taka sondern auf das Mädchen an seiner Seite, die mir meinen Geliebten streitig machte. Hätte ich nicht gewusst das es seine Schwester ist hätte ich sie für ein glückliches Paar gehalten. Ich ging auf die beiden zu und die Wut überrannte mich. Ich erhob die Hand und Taka stellte sie fast schon schützen vor die Kleine. Es war mir egal das ich ihn liebte , meine Wut musste heraus, ich hatte so lange gewartet und er hatte mich enttäuscht. Mit voller Wucht gab ich ihm eine Ohrfeige. Ohne weiter zu reagieren verließ ich den Ort, weinend und meine Handlung bereuend, hatte ich ihm doch versprochen immer auf ihn zu warten, egal was passiert.

Die folgenden Wochen und Monate war zwischen Taka und mir eine emotionale Kälte entstanden. Wir wechselten kein Wort mehr miteinander, ich ließ ihn spüren das er etwas falsch gemacht hatte. Mein Herz liebte ihn immer noch, doch mein Verstand war momentan stärker. Immer wieder fragte ich meinen Vater über den Zustand von Kana aus, und dieser bemerkte das etwas nicht stimmte. Er versprach mir aber weiter alles für Kana zu tun, denn ich wollte nicht das sie der Grund dafür war das Taka alle Liebe in seinem Herzen verlor, sonst würde er es nie wieder für mich öffnen können. Und so verging eine ganze Zeit, um genau zu sein fast ein Jahr. Ich war dennoch wie besessen von Taka und hielt mich immer in seiner Nähe auf. Aber ich sprach kein Wort mit ihm. Bis zu jenem Tag als mein Vater mich morgens vor der Schule beiseite nahm und mir erklärte das die Kashimas nach Deutschland auswandern wollten. Diese Tatsache traf mich trotz der Distanz zu Taka sehr hart, so wäre es doch das endgültige Ende zwischen Taka und mir gewesen, auch wenn man nicht mehr davon reden konnte das noch etwas zwischen uns war, dafür ließ ich meinem Verstand zu große Macht.
Es war wirklich merkwürdig das mein Vater mir das erzählte und noch merkwürdiger war es das er mich für den Nachmittag in die Klinik bat, da die Kashimas etwas mit uns besprechen wollten. Ich wusste nicht was ich für eine Rolle dabei spielen sollte, aber ich sagte zu zu kommen. Es war ein merkwürdiger Tag, aber ich hatte zum ersten mal seit ewiger zeit wieder das Bedürfnis mit Taka zu reden. War es der drohende Verlust oder einfach nur wirklich die Tatsache das nach der Zeit wieder mehr mein Herz zu mir sprach, ich weis es nicht.
Alles was ich dennoch in der Schule heraus brachte war ein zaghaftes "Guten Morgen" als ich meinem Liebsten in die Augen blickte. Es verwunderte ihn genau so wie mich selbst. Es war mir klar das da definitiv mehr Gefühle in meinem Herzen für ihn waren als ich mir in letzter Zeit eingestehen wollte.
Etwas nervöser wurde ich als ich mich am Mittag aufmachte um die Klinik zu besuchen.

Die Eltern von Taka, beide waren mir wohl bekannt, und mein Vater waren Anwesend. Zu meiner Überraschung war sogar meine Mutter in Arztzimmer. Es war eine sehr merkwürdig Situation.

Doch es sollte sich schnell aufklären. Die Kashimas wollten beruflich bedingt nach Deutschland auswandern. Takas Vater schlug meinem Vater vor als der behandelnde Arzt von Kana mit nach Deutschland zu kommen. Er würde ihm einen recht hohen Lohn bezahlen, was kein Problem war. Takas Vater war einer der Geschäftsführer eines großen Elektrokonzerns in Japan und so konnte er es sich leisten nicht nur meinen Vater sondern auch die Schwester zu bezahlen die Kana immer behandelte. Ich stand bei den Verhandlungen nur ruhig daneben und sagte nichts. Mein Vater hingegen sah mich ganz genau an, wie ich ruhig und fast etwas geschockt daneben stand. Es war mir nie so bewusst das mein Vater so besorgt um mich war, aber ich war mir sicher das er mich nur dabei haben wollte um zu sehen wie ich reagierte, wusste er wohl das ich nicht gut auf Taka zu sprechen war.
Als die Gespräche zu dem Punkt kamen das mein Vater auf dem selben Gelände wohnen würde die die Kashimas, und Kana somit immer in der Nähe sein würde konnte ich mich jedoch nicht mehr zurück halten.

"Wie bitte, sie wollen das wir bei ihnen wohnen" meinte ich mehr als verwundert zu Takas Vater.

"Ich wüsste nicht warum du dich einmischen solltest Yumi, ich weis nicht mal weshalb du hier bist" meinte er fast verärgert.

Bevor ich ihm antworten konnte fiel ihm schon mein Vater ins Wort, er verteidigte mich wie ein Löwe und von dem Moment an war ich auf meinen Vater sehr stolz.

"Das Mädchen ist hier weil die Entscheidung mit ihnen zu gehen ganz alleine mit ihr steht oder fällt Tōdō"

"Was soll das heißen Kashima, was hat sie damit zu tun ?"

"Ihr Sohn Taka hat dafür gesorgt das meine Yumi nicht mehr lächelt, und ich werde sie nicht zwingen in seiner Nähe zu sein, gute Bezahlung hin oder her, damit das klar ist".

Die beiden fingen heftig an zu diskutieren und der Ton wurde immer lauter, keiner konnte sich zurückhalten. Aber es war klar das nur ich die Situation klären konnte. Nachdem die beiden sicher 5 Minuten gestritten hatten wollte ich meine Stimme erheben. Innerlich hatte ich eine Entscheidung gefällt, ich wollte nicht mitgehen, zu sehr war ich verletzt worden. Trotz allem liebte ich Taka noch, aber mein Verstand begann wieder die Oberhand gewinnen. Gerade als ich das sagen wollte betrat Kana den Raum. Man hatte wohl nach ihr geschickt und sie stand mir verschüchtert gegenüber und verbarg sich hinter ihrer Mutter. Taka war nicht da um sie zu beschützen. Da stand nun meine Konkurrentin , ich empfand ihr gegenüber wirklich so. Verschüchtert blickte mich diese kleine zierliche Gestalt an die so viel Macht auf Taka ausübte. Würde ich sie alleine gehen lassen hatte ich Taka für immer verloren. Mein Herz begann die

Oberhand zu gewinnen und auch wenn ich vor Sekunden noch sagen wollte das wir nicht mitgehen sollten wurde mir klar das dies meine Chance war. Plötzlich stand Taka in der Tür und sah uns alle erstaunt an.
Mein Vater behandelte ihn ziemlich harsch und warf ihn aus dem Raum bevor er die Tür schloss und heftig mit Takas Vater weiter diskutierte. Kana stand immer noch gegenüber und blickte mich in der nächsten halben Stunde nicht einmal an. Ich bekam den Gesichtsausdruck von Taka nicht mehr aus dem Kopf und ich wollte mich nicht geschlagen geben gegenüber dieser kleinen Person die mir gegenüber stand.

"Wir werden mitgehen, es ist mein Wunsch" sagte ich leise, doch so das es vernommen wurde.

Dann drehte ich mich weg und verließ den Raum. Als ich die Tür öffnete hörte ich meinen Vater noch sehr laut sagen das er es nur tun würde weil er es als Arzt tuen müsste. Als ich auf dem Gang an Taka vorbei lief ging ich vorbei und sah in nicht an. Ich sagte mir immer nur ich das ich es für uns getan hatte und verließ die Klinik.
So vergingen die restlichen Tage in unserer Heimat und es war am letzten Tag vor Takas Abreise.Wir verliessen zum letzten mal unser Schule und als ich über die Brücke über den Sumida Fluss lief sah ich vor mir Taka und Kana. Sie hatte ihn wohl von der Schule abgeholt. Früher war ich oft diesen Weg an seiner Seite gegangen, aber das war lange her. Dennoch blickte ich im vorbei gehen sehnsüchtig auf die Beiden zurück, und dann geschah etwas das ich nicht mehr für möglich gehalten hätte. Taka rief hinter mir her, ließ seine Schwester stehen und lief mir hinterher.
Als er mich einholte entschuldigte er sich bei mir für alles was er getan hatte, und er sagte mir das er nichts bereue war er mit mir erlebt hatte. Er verabschiedete sich auch und meinte er würde ans andere ende der Welt nach Deutschland fliegen. Er wusste tatsächlich nicht was ihn erwarten würde und das wir ihm wenige Tage danach folgen würden. Er wusste auch nicht das mein Vater Kanas Arzt war, denn er war nie bei mir Zuhause gewesen.
In diesem Moment musste ich lachen und meinte zu ihm wie Unwissend er wäre. Er wusste nichts von der Zukunft und nichts von meinen immer noch vorhandenen Gefühlen. Beides sollte er bald heraus finden. Ich beschloss in der neuen Heimat einen letzten Versuch zu starten sein Herz zu erobern.

Noch in der selben Nacht schrieb ich ihm einen Brief in dem ich ihn um Vergebung bat für mein Verhalten in den letzten Monaten und ihn um eine weitere Chance für unsere Liebe bat. Diesen Brief gab ich noch am morgen vor der Abreise seiner Mutter die sehr liebenswürdig zu mir war. Sie versprach mir ihn ihm nach der Ankunft zu geben, und so verließen die Tōdōs Japan.

Die nächsten Tage in denen ich alleine in Japan war, machten mir bewusst das mir ohne Taka etwas fehlte. Nicht das ich in den letzten Monaten viel Zeit mit ihm verbracht hätte, aber alleine in seiner Nähe zu sein machte mir den Tag immer ein wenig heller, und ich konnte es kaum noch erwarten das wir endlich unserer neuen Heimat entgegen flogen.
Ich konnte es kaum erwarten Taka wieder zu sehen. Die Distanz zwischen uns tat sehr weh und als wir im Flieger saßen konnte ich mit jedem Herzschlag fühlen das ich ihm mit jeder Sekunden näher an kam.

Deutschland war ein merkwürdiges Land, das stellte ich schon bei der Ankunft fest und ich muss sagen das ich mich am meisten vor der Sprache fürchtete, denn das war meine große Schwäche. Dennoch entschied ich mich, wie Taka dort die Uni zu besuchen. Ich machte mir zwar nichts aus Wissenschaft und würde es nicht leicht haben, aber so konnte ich in seiner Nähe sein, und das war mir das wichtigste in diesem Moment. Als wir unser kleines Haus bezogen auf dem Gelände auf dem die große Villa der Tōdōs stand wäre ich am liebsten gleich los gelaufen und hätte Taka begrüßt, aber nach unserem Abschied und der Zeit davor wollte ich das nicht riskieren. Wir wollten am Abend zum Essen hinüber gehen, und ich wollte solange aushalten. Doch als ich einige meine Kartons aus dem LKW mit unseren Sachen holte und hinüber zu dem majestätischen Haus Blickte sah ich aus dem Fenster Taka blicken. Sein Blick schweifte Gedankenversunken über das Grundstück und mein Herz begann wieder schneller zu schlagen. Als er mich erblickte lief ich schnell nach innen. Hatte er mich erkannt ? Ich konnte es nicht sagen, aber ich war aufgeregter als in den ganzen Monaten davor. Wie würde er reagieren, und hatte er meinen Brief schon gelesen den ihm seine Mutter geben sollte. Ich begann etwas meine Dinge auszuräumen und sah dabei ab und an aus dem Fenster.
Nach einer kurzen Weile konnte ich deutlich sehen wie Taka das Grundstück herunter schlenderte. Ich hatte mir vorgenommen ihm nicht nachzulaufen, aber ich konnte nicht anders. Ich ließ alles stehen und liegen und ging ihm nach. Aber ich hielt immer einen deutlichen Abstand, während er immer weiter dem Sonnenaufgang entgegen lief. Er hielt oft an und drehte sich um, ob er spürte das ich ihm folgen würde. Aber er hatte mich nie entdeckt, und so folgte ich ihm bit er auf einer Bank mit einem wundervollen Blick über die Stadt Platz nahm und sehnsüchtig in die Weite Blickte.
Jetzt oder nie, das waren meine Gedanken und so ging ich langsam zu ihm hin, näherte mich ganz vorsichtig bis er meinen Schatten bemerkte. Er blickte mich an, und dann sofort ungläubig seinen Kopf zu schütteln und ihn in seine Hände zu legen und zu lachen. Er dachte doch tatsächlich das er verrückt geworden war. Ich erklärte ihm das mein Vater Kanas Arzt hier war und danach setzt ich mich neben ihn. Eine ganze Weile sagte er nichts. Schließlich bat ich ihn um Vergebung für meine kühle Haltung der letzten Monate, und als ich sein Gesichtsausdruck sah wusste ich das ich eine zweite

Chance bekommen würde. In Sekunden war all der Ärger vergessen den ich die letzen Monaten hatte erleben müssen, und all der Frust den ich hatte. Ich konnte ihm nicht mehr böse sein, es war so schön ihn lieben zu dürfen.

Am gleichen Abend hatten wir unser erstes Date seit über einem Jahr und ich verdanke es wohl der deutschen Braukunst das wir beide uns auch körperlich wieder näher kamen, zumindest landeten wir in einem Hotel, wie in Japan auch, wenn das hier auch sicher nicht üblich war. Die Nacht mit ihm war wundervoll. Wir waren wieder ein Paar, wenn Kana auch weiterhin an erster Stelle bei ihm stand, das war mir immer klar. Die Bindung zwischen beiden ging weiter als man glauben mochte. Oftmals dachte ich das sie für Geschwister zu weit gehen würde, aber das redete ich mir sicher nur ein.

Es kam der Tag an dem wir gemeinsam die Uni besuchte. Ich fühlte mich fehl am Platze, aber dort wo Taka war, gehörte ich hin. Der erste Tag an der Universität blieb mir aber nicht wegen der neuen Schule in Erinnerung sondern deshalb weil der Gesundheitszustand von Takas Schwester schlechte wurde. Ich weis noch das sie wieder einmal in der Klinik lag. Es war ein schicksalhafter Tag, denn ich erfuhr von meinem Vater am Nachmittag das Kanas Nieren mehr und mehr versagen würde, und das wenn nicht ein Wunder geschehen würde Kana nicht mehr lange zu Leben hatte. Unglücklicherweise bekam Taka das auch mit und so brach für ihn eine Welt zusammen. Ich wusste nicht was ich davon halten sollte. Würde Kana weg sein so hätte ich ihn vielleicht für mich alleine. Aber wenn sein Herz daran zerbrechen würde dann wäre alles vorbei und so versuchte ich ihn zu beruhigen, was mir zwar gelang, aber von dem Tage an lag auf ihm eine fast ständig anwesende Trauer. Und die Tatsache das er wie früher fast nur noch bei seiner Schwester in der Klinik verweilte machte unsere Beziehung nicht besser. Aber ich hatte ihn immer noch in der Uni.

Was mich sehr freute das ich ihn überreden konnte mit mir das fahren zu lernen. Ich war nicht sonderlich begierig auf den Führerschein, aber es waren weitere Stunden die ich mit ihm zusammen verbringen konnte, und wenn ich sah wie seine Augen leuchteten wenn er auf einem Motorrad saß war das für mich ein wundervolles Geschenk. Ich wollte das er glücklich ist, denn dann war ich es auch.

Doch an seinem 18. Geburtstag sollte sich alles ändern. Ich weis nicht was genau passierte aber von diesem Tag an, der so schön begann wurde alles anders. Ich hatte ihm ein Motorrad geschenkt und seine Augen strahlten als er es sah und wir beide unternahmen eine kleine Ausfahrt durch die Stadt. Eng angekuschelt lag ich an ihm und hätte diesen Moment für immer festhalten können, doch als wir wieder daheim angekommen waren änderte sich alles.
Seine Eltern waren nicht da, das war Merkwürdig an seinem Geburtstag, aber vielleicht waren sie ja bei seiner Schwester in der Klinik. Er fuhr dort hin, und ich habe nicht

erfahren was er dort erfahren hatte, aber als er zurück kam war er wie verändert. Aus ihm war jede Liebe gewichen. Sein Leben war nun noch mehr fixiert auf Kana und selbst in der Uni verbrachte er mehr Zeit in einem eigenartigen Labor das ihm unser Professor überlassen hatte als an meiner Seite.
Die folgenden Monate waren fast wie unsere letzten in Japan, nur war er es der sich immer mehr isolierte. Ich tat was ich konnte um seine Liebe zu erringen, aber ich kam nicht weiter.
Es war alles andere als Klug, aber ich ahmte seine Schwester mehr und mehr nach. Vor lauter Kummer konnte ich schon nichts mehr Essen und wurde ihr auf diese Weise auch körperlich immer ähnlicher. Das war etwas das er zu Kenntnis nahm und so beschloss ich mich ihr immer weiter anzugleichen. Davon nahm er wenigstens Notiz. Doch als ich Morgens ein ähnliches Kleid wie seine Schwester trug und meine Haare so wie Kana zurecht gemacht hatte, machte er sich über mich Lustig. Seine Worte verletzten mich sehr und ich lief weg.
Es war der Tag an dem seine Schwester von der Klinik entlassen wurde, vielleicht reagierte er deshalb so merkwürdig. Das musste es wohl sein, und so verzieh ich ihm wieder.
Die nächsten Monate waren geprägt von vielen einsamen Stunden. In der Uni war Taka meistens mit seinem Labor beschäftigt und ich damit einigermassen dem Studium zu folgen was mich glücklicherweise ablenkte. Wir beide hatten uns nicht wieder getrennt, aber zusammen waren wir auch nicht wirklich.
Taka hing den ganzen Tag in seinem Labor, oft war Kana bei ihm und arbeitet an irgendeinem Experiment, was es war wusste ich nicht.
So ging der Sommer und der Winter kam, und mit ihm wurde meine Sehnsucht nach ihm, und nach etwas Nähe immer größer.
Es war seltsamer Tag, mein Vater hatte sich mal wieder um Kana kümmern müssen und ich konnte ihm ansehen das es nicht gut um sie stand.Ich verließ das Haus und Taka fuhr mit einer großen Geschwindigkeit an mir vorbei als wäre er von einer unglaublichen Angst getrieben. Ich sprang in mein Auto und fuhr ihm hinterher. Er wollte wohl wie ich zur Uni.
Er war wohl zu schnell gefahren, das stellte ich ich fest als ich ihn einholte und er in einer Polizeikontrolle stand. Ich eilte ihm zur Hilfe und konnte mit viel Geschickt die Beamten überreden Gnade vor Recht ergehen zu lassen und dann fuhr ich ihn weiter zu Universität. Er schritt wortlos in sein Labor während ich mich dem Studium widmete. Ich wollte ihn aber am Mittag besuchen und den Grund erfahren weshalb er so sehr bedrückt war. Es musste etwas furchtbares erfahren haben an jenem Morgen.
Der Tag schien still zu stehen und ich war froh ihn halbwegs herum zu bekommen. Endlich waren wir fertig und es gab nur einen Weg für mich. Ich eilte die Treppen herunter und zu seinem Labor. Ich wollte mit ihm reden, ihm meine Hilfe anbieten und so vielleicht wieder Zugang zu ihm bekommen.

Doch was ich dann sah, erklärte mir so vieles und erschreckte mich mehr als alles andere. Als ich das Labor betrat, die Türe stand leicht geöffnet sah ich einen Anblick den ich so schnell nicht mehr vergessen konnte. Auf einer großen Maschine lag Taka nackt auf einem fremden Mädchen. Das alles wäre schon schlimm genug gewesen, aber als ich feststellte das dieses Mädchen Kana, seine eigene Schwester war, wurde mir fast schwarz vor Augen. Deshalb hatte ich nie zu ihm durchdringen können, er hatte die ganze Zeit nur sie geliebt. Eine Liebe gegen die ich keine Chance gehabt hatte. Ich gab ihm eine schallende Ohrfeige, aber das machte ihm nicht mal etwas aus. Er lag da und ließ sich seine Wange reiben von seiner widerlichen Schwester. Ich hasste sie, ich hasste sie abgrundtief dafür das sie mir meinen Taka genommen hatte, denn trotz allem war da immer noch Liebe zu ihm, das war auch dadurch nicht zu ändern.

Ich fuhr nach Hause und diesmal wäre ich fast die gewesen die der Polizei zum Opfer gefallen war, denn ich fuhr wie von Höllenhunden angetrieben. Zuhause angekommen musste ich mich erst einmal übergeben. Sollte ich es meinen Eltern sagen, oder noch besser den Eltern von Taka. Das war so widerwärtig was ich dort sehen musste. Ich hatte ihm doch alles gegeben, weshalb wählte er seine eigene Schwester. Ich hätte mich dafür hassen können das ich ihr immer ähnlicher werden wollte. Ich zweifelte an mir selbst. Es dauerte den ganzen Tag bis ich mich wieder von meinem Bett erheben konnte. Ich beschloss ihn zur Rede zu stellen und mit seinen Eltern zu reden. Ich würde dafür sorgen das Kana ihn nicht bekam. Ich weis das das merkwürdig klang, aber ich wollte ihn immer noch für mich gewinnen.

Ich ging hinüber zum Haus der Tōdōs und wollte mit seinen Eltern reden. Doch als sie mich hereingebeten hatten brachte ich kein Wort heraus und verabschiedete mich nach kurzer Zeit wieder. Als ich die Stufen der Villa herunter ging kamen mir Taka uns seine Schwester entgegen. Ich sah beide nur an, und wenn Blicke hätten töten können so wäre Kana auf der Stelle umgefallen. Sie stellte sich schützend vor Taka, ansonsten war es umgekehrt der Fall. Ich konnte in ihren Augen sehen das sie bereit war ihren Bruder, ihren Liebhaber, zu verteidigen und als ich in ihren Augen wahre Liebe sah wusste ich das ich verloren hatte. Ich ging weiter und bekam nur noch am Rande mit das Kana in nächsten Moment zusammenbrach.

Danach ging alles sehr sehr schnell. Ich erfuhr von meinem Vater das Kana im Finalstadium ihrer Niereninsuffizienz war und es keine Hoffnung mehr gab. Man hätte lediglich ihr Leben mit einer Nierentransplantation verlängern können, aber dafür war sie nicht geeignet. Sie würde verlieren, und ihn nicht mehr haben können. Dennoch war auch ich eine Verliererin, denn sein Herz würde sie mitnehmen ins Jenseits.

Mein Vater bekam mit wie schlecht es um mich Stand, und das ließ er Taka spüren, das wusste ich. Ich konnte nicht mehr, und so beschloss ich zurück nach Japan zu gehen.

Ich schrieb Taka einen Brief in dem ich ihm sagte das ich den beiden keine Steine in den Weg legen würde, wusste ich das seien Schwester eh nicht mehr lange zu leben hatte. Mein Flug sollte schon in 2 Tagen gehen. Ich beschloss noch ein letztes mal in seine Augen zu sehen bevor ich dieses Land verlassen würde.
Ich traf ihn am nächsten Tag im Klinikgarten und wollte eine Erklärung von ihm. Doch statt dessen bat er mich um etwas das mir zeigte wie wenig ich ihm bedeutete. Er wollte doch tatsächlich das ich meinen Vater überredete zuzustimmen das er seiner Schwester eine Niere spenden durfte. Das konnte nicht sein ernst sein. Ich sollte den Menschen den ich liebte in Gefahr bringen und der Person helfen die alles zerstört hatte. Ich hätte schreien können vor Angst und Wut, aber ich tat nichts. Ich wollte immer noch das er Glücklich wird und wenn ich daran zerbrach.
Ich redete mit meinem Vater und als ich ihn bei der Liebe zu seiner Tochter darum bat, willigte er ein Takas Wunsch zu erfüllen.
Als ich das Arztzimmer verließ begegnete ich Taka zum letzten mal auf dem Gang, und schenkte ihm einen letzten Blick. Hätte er mich aufhalten wollen wäre ich geblieben, doch ich ging an ihm vorbei und er tat es nicht. So verließ ich Deutschland und sah ihn das letzte mal in dieser Zeit.

Von Miki der Krankenschwester, mit ihr stand ich nach der Rückkehr immer in Kontakt, erfuhr ich das Taka alles überstanden hatte, und Kana für einen kurzen Moment ins Leben zurück fand. Es war nur etwas Zeit die er ihr schenkte, aber es hatte ihn Glücklich gemacht, und so unlogisch das klang, ich war immer noch glücklich wenn er es war, doch ich konnte ihm nicht mehr Nahe sein.
Auch nach dem Tod von Kana, konnte ich ihn nicht wieder sehen. Es war der Güte von Takas Vater zu verdanken das ich das alte Haus der Familie in Tokyo bewohnen konnte. Ich veränderte es total. Nur Takas und Kanas Zimmer ließ ich wie es war. Immer wenn ich einsam war und mich nach Taka sehnte legte ich mich in sein altes Zimmer und dachte an vergangene Zeigen.
Kanas Zimmer hingegen ließ ich verschlossen, sollte ihr Geist für immer dort bleiben und meinem Taka fern bleiben. Ja es war immer noch mein Taka. Fast täglich telefonierte ich mit Miki und was ich hörte machte mich sehr traurig.
Mein Liebster hatte jeden Lebensmut verloren und es wäre sicher besser gewesen wenn ich zurück gekehrt wäre und versucht hätte ihn ins Leben zurück zu holen, doch ich konnte nicht.
Jeden Morgen lief ich über die Brücke über den Sumida Fluss und verweilte ein Augenblick. Es war hier an dieser Stelle an der unser Leben so oft eine Wendung nahm, deshalb mochte ich diesen Platz. Sehnsüchtig blickte ich nach Westen, dort wo Taka war und hoffte das ein Wunder geschehen würde.
So verging ein halbes Jahr, in dem ich nichts weiter Tat als zu warten, als würde er irgendwann wieder kommen.

Auch diesmal war es wieder ein ungewöhnlicher Tag. Ich stand auf, und das Zimmer von Kana das immer verschlossen war, war geöffnet. Das war eigentlich unmöglich, denn nur ich hatte einen Schlüssel und er war mir nicht abhanden gekommen. Vorsichtig sah ich hinein und konnte nichts entdecken. Fast so als hätte sie ein Geist geöffnet. Später am Nachmittag klingelte das Telefon. Es war Miki die mir aufgeregt erzählte das Taka wohl eine Dummheit machen würde. Ich verstand sie nicht richtig, aber bevor ich nachfragen konnte hatte sie aufgelegt. Sie wollte später wieder anrufen nach dem sie ihn aufgehalten hatte. Wovon sollte sie ihn aufhalten ? Ich hatte keine Ahnung was das alles zu bedeuten hatte. Also tat ich das was ich immer tat wenn ich nachdenken wollte. Ich ging zur Brücke über den Fluss und blickte gen Westen.

Ich stand eine ganze Weile dort und wünschte mir so sehr es wäre alles anders gekommen. Es war so schwer alleine zu sein. Wenn ich Taka jetzt gegenüber stehen würde und in seine Augen sehen könnte, was würde ich tun ? Ich überlegte scharf und hörte auf mein Herz, aber es war nicht möglich zu einem Schluss zu kommen. War es falsch nach Japan zurück zu reisen und ihn alleine zu lassen ? Einen Menschen den mal liebt sollte man unterstützen wenn er einen brauchte. Aber brauchte mich Taka ? Liebte ich ihn überhaupt noch, und hatte er mich je geliebt ?
Diese Fragen konnte ich auch nach einiger Zeit nicht klären. Das einzige was ich wusste, das einzige was ich mir von ganzen Herzen wünschte war das Taka bei mir war. Ich wollte ihn hier haben, jetzt in diesem Moment. Nur so könnte ich heraus finden was ich noch für ihn empfand und ob ich ihm je vergeben konnte und wollte.
Die Liebe ist eine Macht die entgegen jeder Rationalität handelt und deshalb wurde mit jeder Minute die der Fluss unter mir floss, mit jedem Windstoß der mein Kleid umspielte der Wunsch stärker Taka jetzt in die Augen zu sehen. Ich hatte ein warmes Gefühl an meiner Hand, und ich hörte ein Geräusch welches so eigentlich nicht seien konnte. Es klang als würde irgendwo weit weg eine Eisschicht brechen, doch der Fluss unter mir war nicht gefroren. Ich fühlte mich als würde ich aus dieser Welt hinaus gezogen, beraubt von jeder Zeit. Es war eigenartig und wirkte so vertraut.

Alles was ich dann sah erschien mir wie ein Traum. Ich blickte in die Augen eines Mannes den ich nicht kannte, und doch, diese Augen kamen mir so bekannt vor. Er sah zum fürchten aus, als würde er jahrelang weit weg dieser Zivilisation gelebt haben. Diese Erscheinung und die Tatsache das die Welt um mich herum absolut still geworden war trieben mir die Furcht in meine Augen, und dennoch war dieser Fremde so vertraut, ich wusste das es niemand war den ich nicht kannte. Und als er meinen Namen nannte war mir klar das mein Wunsch den ich eben hatte erfüllt wurde. Vor mir stand Taka, oder besser gesagt ein Schatten von ihm, denn in meiner Erinnerung sah er anders aus. Es war auch unmöglich,denn er war gerade noch in Deutschland gewesen.

Vor einer nicht mal gefühlten Viertelstunde hatte mir Miki gesagt das er weggelaufen sei. Ich wusste das er an irgend einer wissenschaftlichen Sache arbeitet, aber selbst er würde es nicht schaffen um die halbe Welt in wenigen Minuten zu reisen. Weshalb berührte er mich und was war das für ein komisches leuchtendes Band an seinem Handgelenk. Ich wollte mich schon zurück ziehen, doch irgend etwas hielt mich davon ab, und so hörte ich seinen Worten zu, in einer scheinbar toten Welt.

Taka offenbarte mir seine Pläne, und erzähle von seinem Leben nach Kanas Tot. Wenn er ihren Namen in den Mund nahm hatte ich immer noch schlechte Gefühle, aber ich ließ ihn gewähren. Seine Geschichte war unglaublich, behauptete er doch er wäre durch die Zeit gereist. War das etwa sein Projekt ? Ich konnte das nicht wirklich glauben, aber wenn ich die Welt um mich betrachtete war mir klar das er wohl die Wahrheit sagte. Er hatte die Welt für ihn zum schweigen gebracht. Es war so als müsste das ganze Universum um seine Schwester mittrauern. Ich beschloss ihm zu folgen, auch wenn das bedeutete das wir uns von nun an nicht mehr trennen durften, denn um mich in seiner Welt zu halten durfte ich ihn nie los lassen. Das klang einfacher als es war. Aber war es nicht genau das was ich mir alle Jahre gewünscht hatte. Vereint mit ihm auf ewig. Jetzt wo mein Wunsch Wirklichkeit geworden war, hatte ich Angst davor. Vor mir stand der Mann denn ich einst so liebte, und der mein Herz gebrochen hatte in dem er eine andere, seine eigene Schwester, wählte. Ja, er hatte sogar Raum und Zeit auseinander gerissen um den Traum seiner vergangenen Liebe zu erfüllen. In mir kochte der Hass. Der Hass auf eine Liebe die in meinen Augen nicht seien durfte. Aber es war ein Gefühl in mir das stärker war als aller Hass. Es war die Sehnsucht, die Sehnsucht geliebt zu werden von ihm.

So begann die Zeit die wir gemeinsam hatten, ohne die Zeit. Es war merkwürdig und sehr kompliziert ohne den Lauf der Zeit zu leben. Ich musste Taka in meinen intimsten Momenten an meiner unmittelbaren Seite lassen, was mir anfangs viel abverlangte. Dennoch begann für uns ein einigermassen normales Leben im zeitlosen Raum. Ich ließ Taka jedoch täglich fühlen wie sehr er mich verletzt hatte, in dem ich eine unsichtbare Mauer um mich herum aufgebaut hatte, die er nicht durchdringen konnte, und wenn er es versuchte bekam er meinen Zorn zu spüren.
Wir gingen gemeinsam durch die Welt und taten belanglose Dinge und ich fand Spaß am sinnlosen Nichtstun an der Seite meine einstigen Liebe. Es hätte ewig so weiter gehen können, so belanglos und Gefühlsleer. Mir war durchaus bewusst das Taka mehr von mir wollte als nur meine Hand zu halten. Er wollte mein Herz wieder gewinnen, das gab er mir zu verstehen. Aber wollte er das wirklich, oder griff er einfach auf die zweite Wahl zurück da seine erste Wahl nicht mehr zur Verfügung stand ? Diese Gefühle zerrissen mich fast. Nachts wenn wir schliefen kuschelte ich mich, wenn ich sicher war das er schlief, in seinen Arm und lauschte seinem Herzschlag. Es war immer noch schön ihn zu spüren. Dennoch kamen mir immer wieder die Bilder ins Gedächtnis als

ich ihn mit seiner Schwester im Labor erwischte. Etwas stand zwischen uns, bis zu einem Abend an dem wir beide etwas zu weit gingen. Ich war mit ihm aus um etwas zu essen. Als wir dann doch recht heftig zugeschlagen hatten in einer Brauerei, und ich mir meinen ganzen Frust von der Seele getrunken hatte, war ich bereit die Grenze für einen Moment fallen zu lassen. Mein Schicksal lag wieder einmal in der Hand von Taka, doch er musste wirklich Gefühle für mich haben. Denn trotz das ich ihn angeschrien hatte, das ich ihm meinen Körper anbot und das ich ihm alles Möglichkeiten ließ, tat er nichts und ließ mich nur in seinem Arm einschlafen. Es wäre die Gelegenheit gewesen mich zurück in sein Herz zu zwingen, doch er tat nichts davon. Hatte er eingesehen das er mich verletzt hatte und wollte das ich den ersten Schritt ging ?
Ich war jedenfalls sehr dankbar das er es nicht getan hatte in jener Nacht, und begann langsam wieder ihm zu vertrauen. Mit den Tagen wuchs unser Vertrauen, und wir waren fast wieder an dem Punkt an dem wir einst waren, wenn man vom letzten Schritt der Liebe einmal absah. Ich konnte mein Herz nicht gehen lassen, etwas hielt mich zurück und ich sollte an einem schicksalhaften Tag erfahren was es war.

Wir besuchten den Tokyo Sky Tree und blickten über die Stadt, und mir wurde bewusst wie unendlich tief meine Gefühle waren. Dennoch machte mich das alles auch sehr traurig. Und als wir den Turm wieder nach unten fuhren bat ich Taka das er mir nichts mehr verheimlichen sollte, denn ich hatte das Gefühl er trug eine große Last mit sich. Was dann kam war eine schreckliche Erfahrung, denn er öffnete seine Tasche, die er immer wie einen Augapfel hütete und holte etwas darauf hervor. Es waren die sterblichen Überreste seiner Schwester. Er hatte einen Metallbehälter dabei in dem Kanas Asche war, und er trug sie die ganze Zeit mit sich. Wir waren also nie allein gewesen und sein Herz gehörte immer noch ihr.
Ich war ausser mir vor Wut und begann mich von seiner Hand zu lösen, doch er wollte nicht.
Voller Wut begaben wir uns auf die Brücke und ich stellte ihm ein Ultimatum. Sie oder ich. Ich war bereit mein Herz wieder für ihn zu öffnen, aber nur wenn er seines für seine tote Schwester endgültig verschloss.
Ich ließ meinem Hass auf Kana freien lauf, vielleicht war das ungerecht, denn nicht Kana war es die sich gegen mich entschieden hatte sondern Taka selbst.

Als ich ihn vor die Entscheidung stellte Kana oder mich zu wählen, schlug seine Stimmung um. Auf einmal war nicht mehr er es der um mich kämpfte sondern ich die versuchte ihn zu halten. Denn als er seinen Mut verloren hatte und seine Hand von meiner zurück zog, und ich begann wieder in der Zeit zu erstarren wurde meinem Herz sofort klar das es gar keine Alternative dazu gab ihn zu lieben. Egal was er getan hatte, und was er tuen würde, ich würde ihn lieben und das waren meine letzten Worte bevor er meine Hand losgelassen hatte und ich sah wie er undeutlich vor mir wurde.

Ich weis im Nachhinein von seiner Erzählung das es fast einen Monat dauerte bis er mich wieder berührte und mich zum Leben erwecken konnte, doch als er für mich im selbem Augenblick wieder auftauchte in dem er verschwunden war und so verändert aussah war mir klar das ich ihn nie wieder los lassen würde. Ich hatte eine weitere Chance bekommen sein Herz zu erobern und ich würde diese Chance nutzen und nie wieder von ihm getrennt sein, solange ich Lebe.

Von diesem Tag an gingen wir wieder als ein Paar durch die tiefen des zeitlosen Raumes. Wir warteten ab bis alle Lichter ans seinem Armband erlöschen würden und er mit mir zurück in die Zeit kehren würde. Sein dunkles Geheimnis wusste ich zu dem Zeitpunkt noch nicht.

Es war so wie zu dem Zeitpunkt als wir uns liebten. Ja, ich sage das wir uns liebten, denn auch ihm wurde klar das er früher für mich Liebe empfunden hatte, und ich glaubte ihm das mit jedem Tag mehr. Dennoch konnte ich mich ihm körperlich nicht hingeben, zu präsent war das Bild von ihm und seiner Schwester das ich noch im Kopf hatte, wie ich das Labor betrat. So verging die Zeit und Taka wurde nie Müde Geduld zu haben, und ich wusste von Sekunde zu Sekunde das seine Liebe dieses mal aufrichtig seien würde. Sogar seinen Tasche, deren Inhalt seien Schwester war, ließ er immer häufiger zurück wenn wir das Haus verließen. Vielleicht war es wirklich so das er sie langsam vergessen konnte, aber sicher war ich mir nicht. Immer wenn wir uns näher kamen, blockierten die Bilder von Taka und Kana meinen Körper, bis zu jenem Tag als wir ans Meer fahren wollten. Es brannten nur noch wenige Lichter an seinem Band, und ich freute mich schon auf eine Gemeinsame Zukunft mit ihm. Ich war mir sicher das ich mit der Zeit mich ihm auch wieder hingeben könnte, und so freute ich mich mit ihm den Ozean zu sehen.
Das war der Tag als er das erste mal in meinen Armen zusammenbrach. Ich dachte er würde sterben als sein Armband die erste Fehlfunktion zeigte. Als er mir sagte das dies normal sei zum Ende hin beruhigte mich das wenig, doch er ließ sich nicht aufhalten und zeigte mir das Meer.

Das Meer, das war der Platz der alles veränderte. Als ich den Ozean sah, zugegeben ich war auch wieder ordentlich betrunken an jenem Tag, und sich die Unendlichkeit in Takas Augen spiegelte konnte ich die Barriere in mir fallen lassen und mit Taka das teilen was ich so lange nicht mehr tun konnte. Wir beide liebten und am Stand, und gaben uns ein Versprechen. Taka versprach mir ein Leben lang an meiner Seite zu bleiben, als mein Ehemann.
Das war einer der glücklichsten Tage meines Lebens. Taka bekannte sich zu mir und zu seinen Gefühlen und es hätte alles so schön werden können, doch so so schnell wie es gekommen war, so schnell ging mein Glück wieder.

Der folgende Tag war ein Tag des Schicksals, denn Taka offenbarte mir sein letztes Geheimnis. Er konnte diese ganze Reise durch die Zeit nur ohne Rückfahrtkarte antreten. Ich wusste er schwindelte nicht um mir nicht treu seien zu müssen, doch ich wünschte mir in dem Moment es wäre so gewesen.Als er mir offenbarte das mit dem letzten Licht an seinem Armreif auch sein Leben erlöschen würde brach meine Welt zusammen. Plötzlich wurde mir klar wie ähnlich ich seiner Schwester geworden war. Als die beiden ihre Liebe teilten wussten sie beide das ihre Zeit begrenzt war, und so schwer es mir fiel, ich traf meine Wahl. Ich wollte meinem Taka treu zur Seite stehen bis ans Ende seiner Zeit, jetzt wo ich wusste das ich ihn liebte.

Wir erlebten unsere letzten Tage als ein sich liebendes Paar. Ohne große Höhenflüge, sonder wir begannen den Alltag zu geniessen der so besonders geworden war, jetzt da unsere gemeinsame Zeit fast um war.
Dennoch hielt das Leben noch einen unvergesslichem Moment für uns bereit. Ich weis nicht wie Taka darauf gekommen war, aber er löste noch sein letztes Versprechen ein. Es war nicht ganz die Hochzeit die sich eine Frau wünscht, aber als er und ich uns das Eheversprechen gaben, ganz einfach und einsam weit ab von jeder Zeit, wuchs zwischen uns ein Band das mich sicher machte, das meine Liebe seinen Tot überdauern könnte.

So begannen wir unseren letzten gemeinsamen Tage als Mann und Frau, und so sehr ich mich auch vor dem Ende fürchtete, es verging kein Augenblick das ich nicht auf sein nur noch leicht blinkendes Armand blickte, so stolz war ich darauf nun endlich doch sein Herz erobert zu haben. Er war der Mensch an meiner Seite, ich hatte sein Herz erobert wie man es nur erobern kann.
Der Letzte Augenblick seines Lebens führte uns an den Ort an dem ich Taka einen ersten flüchtigen Kuss gegeben hatte. Wir standen vor der Klinik in der er einst so viel Zeit verbracht hatten. Und als seine Zeit abzulaufen begann und er in meinen Armen zusammensackte blickte ich in die sterbenden Augen des Menschen der mich wirklich liebte, und dem ich mein Herz geschenkt hatte vor so langer Zeit.

Jetzt konnte ich ihn verstehen. Wenn er seine Schwester wirklich geliebt hatte war er, so wie ich jetzt, innerlich mit ihr gestorben. Erst jetzt im Augenblick seines Todes konnte ich verstehen wie er dieses Experiment, von dem er wusste es gäbe keine Wiederkehr mehr, starten konnte. Meine Hoffnung wich mit Takas dahinscheidendem Leben aus meinen Augen. Ich küsste ihn ein letztes mal. Er war kraftlos, aber ich wusste das er es noch mitbekam, als ich plötzlich ein komisches Gefühl hatte.
Hinter mir stand jemand, das war völlig klar. Vielleicht lief die Zeit bereits wieder, aber noch bewegte sich sonst nichts, obwohl ich die Geräusche der Welt schon wieder hören konnte. Aber sonst stand noch alles still. Ich drehte mich langsam um und hatte für eine

Sekunde das Gefühl ich würde Kana sehen wie sie die Hand nach Taka ausstreckte. Genau in dem Moment als das letzte Leben aus ihm wich.

Ich empfand keinen Hass mehr gegenüber Kana, denn all das was geschehen war führte doch letztendlich dazu das Taka und ich unser leben teilten bis zum Schluss. Die Liebe hatte eine Weg gefunden. Doch ich fühlte in diesem Moment ein Gefühl der Ohnmacht. Hatte das Bündnis zwischen Kana und Taka immer noch bestand und sorgte dafür das mein Liebster jetzt gehen musste von mir. War es wirklich eine wissenschaftliche Tatsache das er in meinen Armen starb, oder aber war es eine folge der Gefühle die ihn immer noch an seiner alte Liebe fesselten.
Gegen die Wissenschaft konnte ich nicht ankämpfen, aber wenn es ein Bündnis längst vergangener Liebe war, dann hatte ich doch ein Chance.
Taka sagte mir vor einigen Tagen, das die Macht der Liebe die Wissenschaft manchmal überwältigen konnte, wie sonst war es möglich das er mich in seinen Ablauf der Zeit zog ? War es die macht der Liebe die das alles möglich machte ?
Meine Ohnmacht wich einer Macht, und während Takas Körper unter mir gänzlich zu erschlaffen begann wurde mir bewusst das ich die Wissenschaft jetzt überrennen musste wenn ich den Menschen den ich liebte nicht verlieren wollte. Ich sah den geschundenen Körper meines geliebten Taka an, und dann sah ich zu der Stelle an der ich gerade noch glaubte Kana zu sehen.

"Nun, du denkst du hast doch gewonnen ?" ich atmete tief durch "Am Ende siegt die alte Liebe, weil sie mächtig ist, nicht wahr ?"

Ich legte Taka vor mir auf den Boden. Das die Zeit um mich herum wieder voll angelaufen war als das Band erlosch war mir in dem Moment gar nicht bewusst. Ich war immer noch in unserer eigenen Welt, und es gab nichts als Taka und mich. Und wenn Liebe stärker war als alles andere, dann war das nicht das Ende.

"Du denkst deine Liebe ist stark Kana, dann hast du nicht gesehen wie stark meine Liebe ist. Verstehst du das. Taka gehört zu mir, und du wirst ihn mir nicht nehmen..... VERSTANDEN" ich schrie, so das die Leute die um unser herum unterwegs waren mich hörten.

Dann begann ich Taka das Hemd aufzureissen und tat das was ich vor einiger Zeit in einem Sanitätskurs beim Fahrtraining gelernt hatte. Ich tastete an seinem Brustkorb nach dem Herzen und begann in rhythmischen Bewegungen damit ihn wieder zu beleben. Sein Körper wurde durch mein intensives pumpen geschüttelt und ich konnte ein paar Rippen von ihm brechen hören, es war ein furchtbares Geräusch was ich vernahm. Aber ich hörte nicht auf. Schnell beugte ich mich nach unten über seinen blutverschmierten Mund und beatmete ihn so gut ich konnte. Bei jedem Luftholen konnte ich sein Blut in meinem Mund schmecken und das verstärkte meine Angst. Aber

ich wollte nicht aufgeben. Um mich herum standen inzwischen einige Leute. Einer davon rannte in die Klinik und versuchte Hilfe zu holen. Ich weis nicht was die Leute mehr anzog. Die Tatsache das ich einen Menschen wiederbelebte oder das wir wohl aus dem Nichts aufgetaucht waren, aus den tiefen des zeitlosen Raumes in das Herz der Zeit zurück.
Doch für mich stand die Zeit noch immer still, denn es gab nur mich, und Taka und meinen Versuch ihn zurück ins Leben zu holen.
Ich weis nicht wie lange ich versuchte ihn wieder zu beleben, seine Lippen liefen schon blau an.

"Komm schon Liebster, du musst mir helfen, alleine schaffe ich das nicht"

Ich wischte mir den Schweiß von meiner Stirn und machte unermüdlich weiter und wurde nicht Müde. Immer wieder presste ich seinen Brustkorb nach unten und beamtete ihn. Wie lange wohl schon. Zwei Minuten, oder gar drei, ich konnte es nicht sagen.
Von drinnen in der Klinik waren inzwischen ein Sanitäter und eine Schwester gekommen die sich neben mich knieten und mich versuchten von Taka herunter zu ziehen.
Die Schwester fühlte seinen Puls und sah den Sanitäter an. Beide schüttelten den Kopf, es war wohl nichts mehr zu machen, und wenn man Taka ansah sollte man vernünftigerweise genau so denken. Er war ganz bleich und seine Lippen waren so blau, das man nichts mehr vom Leben das noch vor einigen Minuten in ihm steckte sehen konnte.

"Kommen sie, es ist vorbei, sie können nichts mehr für ihn tun" meinte der Sanitäter neben mir und versuchte mich von Taka zu ziehen.

Mit großen Augen blickte ich ihn an, bereit meine Position zu verteidigen bis in den Tod. Es war aussichtslos, doch ich wollte es nicht wahr haben. Mit tränenerfüllten Augen blickte ich Taka an und streichelte über sein erloschenes Band.

"Du hast gelogen Taka..." ich schluchzte und mir wurde klar das meine Tränen zum ersten mal wieder normal zu Boden fielen ".. die Liebe siegt nicht immer !"

Meine Hand lag noch immer auf seinem Armband, sanft beugte ich mich zu ihm herunter und küsste ihn ein letztes mal. Er war schon kühler als ich es erwartet hatte, dennoch war es immer noch der Mann den ich Liebte, mein Ehemann. Als ich vorsichtig meine Lippen von ihm löste flüsterte ich ihm leise zu.

"Ich wünschte aber du hättest Recht gehabt damit"

Ein Impuls, fast wie ein elektrischer Schlag durchzuckte meine Hand, die immer noch sein Armband berührte. Da geschah etwas das unmöglich war, aber was war schon unmöglich nach dem wir eine Ewigkeit ausserhalb der Zeit verbracht hatten.
Das Band begann zu leuchten. Es war nicht grün so wie man es erwarten könnte sondern es strahlte in einem unendlich hellen weiß, und wieder einmal konnte ich das Eis brechen hören. Taka erwachte nicht, aber etwas änderte sich das ich sofort merkte. Die blaue Farbe wich von seinen Lippen und man sah das die Haut sich wieder leicht rötlich färbte. Es war so als würde meine Liebe direkt von meinem Arm in seinen Körper fliessen, und das Band das ihn bisher immer am Leben gehalten hatte half seinem Körper zurück ins Leben.
Die Schwester fühlte seinen Puls und sah den Sanitäter an als hätte sie ein Gespenst gesehen. Es war etwas passiert was Wissenschaftlich nicht erklärbar war. Takas Körper war zurück in dieser Welt. Er schlief noch immer und sein Geist war mitgerissen worden von den Wogen der fließenden Zeit, aber sein Herz schlug wieder und an der Tatsache das wieder Blut aus seinem Mund floss konnte man sehen das seine Atmung auch wieder einsetzte.

"Junge Dame, was auch immer hier passiert ist. Wenn wir ihn retten sollen, dann müssen sie uns unsere Arbeit machen lassen, hören sie " riss mich die Stimme des Sanitäters zurück in die Realität.

Erst jetzt merkte ich das die Welt sich wieder drehte und das ich zurück war im Jetzt. Takas Geist war nicht mit mir gekommen, aber seinen Körper konnte ich retten mit der Kraft meiner Liebe und das war zumindest ein Anfang. Ich erhob mich vorsichtig von ihm und im selben Moment kam weiteres medizinisches Personal hinzu, und begann damit Taka auf eine herbeigefahrene Trage zu legen.

"Kashima ? Yumi Kashima ?" hörte ich eine Stimme.

Eine der Schwestern hatte mich wohl erkannt. Sicherlich erinnerte sie sich an mich weil ich meinen Vater ab und an in der Klinik besuchte. Sie sah mich an.

"Was ist passiert, wie kommt er denn hier her ?" fragte sie ungläubig.

Wenn jemand noch bekannter war als ich, dann war es Taka. Hatte er doch mehr Zeit in dieser Klinik verbracht als das meiste Personal das um mich herum stand. Als sie Taka an eine Infusion angeschlossen hatte begannen sie ihn durch den Eingang nach drinnen ins Gebäude zu schieben. Ich trottete ungläubig neben der ganzen Truppe von Personal her und hielt Takas Hand. Als wir an zwei Gläserne Türen kamen, auf denen das Wort ***Traumazentrale*** stand nahm mich eine Schwester an meiner freien Hand.

"Sie können leider nicht mitkommen Frau Kashima" ihre Worte waren freundlich aber bestimmend.

"Sie müssen jetzt los lassen Frau Kashima"

Die Liege mit Taka wurde durch die Tür geschoben, doch noch immer hielt ich seine Hand. Ich drehte mich langsam um zu der Schwester die versuchte mich zurück zu halten.

"Mein Nama ist Tōdō, Yumi Tōdō und als seine Frau bleibe ich an seiner Seite"

Ihr Widerstand war gebrochen und sie ließ meine Hand los. Auch das übrige Personal sah mich kurz an, allem voran die Ärzte die inzwischen herbei geeilt waren. Es war wohl allgemein bekannt das Taka und ich nicht verheiratet gewesen waren, und um so größer war das erstaunen über meine Worte. Dennoch reichte die bloße Aussage dazu aus das sie mich an seiner Seite ließen. Als sie ihn in den Tomographen oder das Röntgenzimmer schoben war ich zwar gezwungen seine Hand zum ersten mal seit langer Zeit loszulassen, aber ich wich nie mehr als nötig von seiner Seite. Der ganze Abend verlief organisiert. Taka wurde von einer Untersuchung in die nächste geschoben und zum Schluss an eine ganze Reihe von Maschinen angeschlossen. Als wir endlich fertig waren wurde er in ein Krankenzimmer geschoben und ich war nach all den Stunden wieder zum ersten mal wieder mit ihm alleine. Sein Körper machte keine Regung, und da seine Lungen durch das Blut welches in ihnen war nicht genug arbeiten konnten hing er an einem Beatmungsgerät welches ein immer gleich klingendes Geräusch machte. Viel Leben war nicht übrig geblieben in ihm, aber er lebte und nur das zählte.
Immer wieder, die ganze Nacht hindurch betraten Ärzte das Zimmer und immer wieder wurde Taka an weitere Geräte angeschossen. Wenn ich durch das Fenster nach aussen Blickte konnte ich die Stadt im Licht der Nacht sehen. So lange hatte ich keine Welt mehr ohne Licht gesehen. Aber so wie Taka hier ohne jedes Licht seines Geistes vor mir liegen sah, so war die Stadt vor mir. Dennoch wusste ich das die Stadt lebte, auch wenn sie in Dunkelheit gehüllt war und nur die Lichter sie erleuchteten. Sein Band war inzwischen wieder erloschen, es gab nichts das ihn erhellte. Aber ich war sicher das wenn die Liebe gesiegt hatte, würde für ihn der Tag auch irgendwann wieder anbrechen.

Der folgende Tag war wieder geprägt von vielen Untersuchungen. Ich konnte einiges mitbekommen, und als Tochter eines Arztes erschienen mir die Gespräche vertraut. Immer wieder fielen Worte wie "aussichtslos" oder "keinerlei Hirnaktivität". Ich wusste das zu deuten, und meine Vernunft sollte mir sagen das ich zwar den Kampf gewonnen, aber die Schlacht dennoch verloren hatte. Aber wenn ich eines gelernt hatte dann das, das die Vernunft etwas war das ausserhalb der Zeit nicht galt und so verlor ich zwar bei

jeder negativen Aussage der Ärzte etwa Mut, nicht aber die Hoffnung die ich hatte.

Als der Abend erneut anbrach konnte ich hinter mir einige bekannte Stimmen hören. Ich brauchte nur einige Silben aufzuschnappen um zu wissen das es die Stimme meine Vaters war die meinen Namen rief.

"Yumi" das war alles was er sagte. Im Schlepptau hatte er die Eltern von Taka und Miki. Sie mussten so schnell sie konnten aus Deutschland angereist sein, nach dem mein Vater sie wohl verständigt hatte.
War mein Vater schon den Tag über hier gewesen und ich hatte es gar nicht gemerkt. Erst jetzt erwachte ich richtig aus meinem Dämmerzustand, als ich in die Augen von Takas Eltern sah.
Ich hatte das Gefühl das ich mich erklären musste. Ich wollte ihnen erklären weshalb ihr Sohn hier mehr Tod als lebendig in einem Krankenhaus lag.

"Ich weis das das unglaubwürdig klingt, ich würde es selbst nicht glauben....." fing ich an zu erzählen.

"Doch wir glauben dir Yumi" meinte Takas Vater ruhig. Er ging an mir vorbei und schaltete den Fernseher an der gegenüber von Takas Bett befestigt war.

Ich wusste erst nicht was das sollte, aber als ich die Nachrichten sah wurde mir klar weshalb er das getan hatte.
Ich sah eine junge Familie weinend auf der Autobahn sitzen und sich gegenseitig in ihren Armen halten. Ein kleines Baby strampelte im Arm der jungen Frau die total aufgelöst und dennoch glücklich aussah .

Ich konnte noch die letzten Worte der Reporterin wahrnehmen die bei der Familie stand "und somit haben wir wohl den beeindruckendsten und gleichzeitig besten Beweis das Zeitreisen seit heute keine Fiktion mehr sind".

Takas Vater schaltete um. Auch hier wieder eine Nachrichtensendung. Der Titel über über dem Nachrichtensprecher lautete *"Liebe überwindet die Zeit"* im Hintergrund sah man ein Bild eines Koreaners der mir sehr bekannt vorkam. Er trug ein Schild um den Hals auf dem "Make Love not War" stand.
Und während sich der Reporter anscheinend über den grotesken Anblick lustig machte, schaltete Takas Vater abermals um.
Man sah die große Chinesische Mauer, die auf einer länge von etwa 30 Metern eingebrochen war, und ein chinesischer Beamter hielt eines von Taka´s Kärtchen in die Kamera, fast wie eine Trophäe.
Wieder wurde umgeschalten auf eine anderen Sender.
Es war eine Diskussionsrunde die dort zu Gange war und die ganze Diskussion ging

um ein Thema das man sonst eher im Bereich Science-Fiction einordnete. Dennoch wurde es so sachlich Diskutiert das ich es kaum glauben konnte. Es fielen Sätze wie "der Beweis liegt doch in ihrer Hand " und "selbst der größte Zweifler kann dem nichts entgegen setzen. Und als einer der Talkgäste eine mir sehr bekannte Visitenkarte in die Kamera hielt wusste ich es das es die Karte war die Taka immer dann verteilt hatte, wenn er etwas in der Zeit änderte was hinterher für Verwirrung sorgen konnte.
Ein weiteres mal schaltete Takas Vater das Programm um.
Ich sah ein Fernsehteam das eine junges Paar interviewte das auf eine roten Bücke stand, ich glaube sie gehörte zum Nikko Welterbe. Das Junge paar hielt auch wieder ein Kärtchen in der Hand auf dem die Worte "lasst euch nie los" standen.
Nach einem letzten Umschalten sah ich etwas vertrautes.
Das Gebäude das ich dort sah war selbst mir sofort bekannt. Es zeigte die Universität in Freiburg an die ich bis vor kurzem gegangen war. Ein Reporter erzählte etwas von der "unglaublichen Reise der Liebe quer durch die Zeit" und das Bild schwenkte in Richtung Takas Laborgebäude in dem ich ihn vor so langer Zeit mit seiner Schwester erwischt hatte. Der Reporter ging zu dem Gebäude herüber und als die Kamera ins Innere gelangte und das Bild die Maschine zeigte die Taka zur Vollendung gebracht hatte konnte ich nur die Worte vernehmen "und so sieht also die erste Zeitmaschine der Menschheit aus".

Der Bericht ging noch weiter, doch Takas Vater schaltete den Fernseher ab. Er winkte mich herüber und bat mich aus dem Fenster zu sehen. Was ich dort sah konnte ich nicht glauben. Vor der Klinik war eine Unzahl von Menschen und Fernsehteams aus allen Ländern der Erde. Das war mir alles an mir vorbei gehangen, hatte ich doch den ganzen Tag den Raum nicht verlassen.

"Du siehst Yumi, wir glauben dir, egal was du uns zu erzählen hast" sprach Takas Vater und hatte Tränen in den Augen.

Es war das erste mal das ich Emotionen bei seinem Vater gesehen hatte. Ich hatte ihn oft gesehen als er mit meinem alten Herrn über den kritischen Zustand seiner Tochter gesprochen hatte, aber er hatte kein einziges mal geweint. Doch jetzt hatte dieser standfeste Mann doch tatsächlich Tränen in den Augen.

"Kein Vater sollte sein beiden Kinder verlieren" meinte er und begann seinen Kopf in seine Hände zu legen.

Seine Frau, Takas Mutter die ich immer in guter und warmherziger Erinnerung hatte, kam zu ihrem Mann und nahm ihn in den Arm. Beide standen arm in Arm am Bett ihres Sohnes und versuchten zu begreifen was passiert war.

Miki kam zu mir und fragte mich was geschehen war. Ich erzählte ihr aus meiner Sicht den Lauf der Dinge, die ich mit Taka erlebt hatte und als ich ihr erzählte was wir beide erlebt hatten in den tiefen der Nicht-Zeit bekam auch sie Tränen in den Augen, aber sie hörte mir zu bei allen Details die ich ihr zu erzählen hatte.
Auch ich hörte ihr zu und sie erklärte mir das Taka über Nacht, ohne etwas dazu zu tun eine Berühmtheit erlangt hatte die weit über die Grenzen meines Wissens heraus reichte. Seine Spuren die er in der Zeit gelassen hatte, hatten eine Tragweite die man nicht für möglich gehalten hatte. Sie zeigte mir den Brief den Taka ihr gegeben hatte. In ihm Stand, das er sich der Tragweite seines Handeln bewusst war und er diesen Schritt doch gehen musste. Er würde aus aus Liebe tun. Der einzige Mensch der ihn davon hätte abhalten können wäre jemand gewesen der nicht mehr da war. Als ich die letzte Seite seines Briefes umdrehte war mir nicht klar wen er gleich nennen würde. Es war mein Name. Ich hätte also alles verändern können. Es brach mir das Herz das zu lesen. Wer ich verantwortlich das Taka nur noch eine leere Hülle war, durch nichts am Leben gehalten als durch eine Maschine. Gehalten im Leben durch etwas, das in einer anderen Form sein Leben zerstört hatte.
So kam es das wir alle weinend an Takas Bett saßen und ihn sehnsüchtig Anblickten. Er war mit unzähligen Kabeln und Infusionen verbunden, die dafür sorgten das seine Lebensfunktionen weiter gingen.

Ich schaltete der Fernseher wieder ein, es gab kaum ein Kanal der nicht über die komischen Vorfälle überall berichtete. Ich hatte keine Ahnung das Taka so viel verändert hatte auf seine Reise. Wobei es eigentlich nur kleine Änderungen waren. Es war viel mehr die Spuren die er hinterlassen hatte. Sei es ein Kärtchen in der Hand einer Aufzugsdame, zwei brennende Kerzen in einer Kirche irgendwo im russischen Hinterland oder auch große Dinge, wie der Tatsache einen nordkoreanischen Diktator bloßzustellen.
Doch nicht diese Tatsache hielt seinen "Fall" auch in der folgenden Zeit in den Medien, auch nicht der Fakt das er wohl auf einer Art der erste Zeitreisende der Welt war. Es war die Tatsache das Taka für seine Liebe das unmögliche möglich werden ließ. Das war der Grund weshalb in den nächsten Tagen und Wochen das Interesse der Medien zwar weniger wurde, aber nie ganz abriss.
Taka wurde so etwas wie dem Begriff der ultimativen Liebe. Die Medien hatten seinen Namen fest in ihr Vokabular integriert. Immer wenn über Liebe gesprochen wurde fiel im gleichen Atemzug sein Name und das war eine Nachwirkung in der Welt die ihm keiner mehr nehmen konnte.

Es waren inzwischen 4 Wochen vergangen, und sein Zustand war unverändert. Seine Hinströme waren nicht messbar, er galt als das was man nüchtern "klinisch Tod" bezeichnete. Jeder versuchte das nicht an sich heran zu lassen, aber es war allen klar

das Taka nicht mehr erwachen würde, und das wenn die Geräte ihren Dienst versagen würden, Takas Leben versagen würde, wieder einmal. Ich hingegen gab die Hoffnung nicht auf. Ich konnte einfach nicht glauben das ich die Macht hatte ihn ins Leben zurück zu holen, aber er nun ein weiters mal sterben sollte. Ich war die meiste Zeit des Tages an seiner Seite und kümmerte mich innig um ihn. Ich redete mit ihm und saß bei ihm, meistens hielt ich seine Hand, es war immer noch schön seine Nähe zu spüren. Und ich fühlte das das Band das zwischen Taka und mir gehüpft worden war immer noch irgendwo vorhanden war. Dennoch verstrichen die Tage und nichts veränderte. Und während ich weiter an die Liebe glaubte wollten Takas Eltern ihren Sohn nicht länger leiden sehen.
Als sie wieder einmal kamen und ihn besuchten baten sie mich einen Moment nach draussen.

"Yumi wir wissen zu schätzen was du alles getan hast, und wir wissen wie sehr du an ihm hängst, aber wir haben eine Entscheidung gefällt" sein Vater sah mich ernst an, und auch Takas Mutter blickte entschlossen.

"Was für eine Entscheidung ?"

"Wir sollten Taka gehen lassen ? Ich habe die Anweisung gegeben das man die Maschinen heute Abend abschalten wird. Das ist kein Leben mehr Yumi"

Diese Aussage traf mich wie der Blitz. Wie konnte er nur. Das war sein Sohn der dort drinnen lag, und er würde ihm dem Tode überlassen. Das konnte nicht sein.

"ihr wollt ihn aufgeben..." wurde ich fast hysterisch "...dabei sagten sie noch das sie ihren Sohn nicht auch noch verloren wollten, wissen sie nicht mehr".

Takas Vater blickte immer noch ernst, doch er versuchte dieses mal die Haltung zu bewahren. Er schien sich seiner Sache sehr sicher zu sein.

"Ich weis Yumi, aber das ist kein Leben was Taka mehr hat. Taka hat schon vor langer Zeit diese Existenz verlassen"

"Woher wollen sie das wissen, ich spüre ihn immer noch in meinem ganzen Herzen" verzweifelt versuchte ich zu argumentieren.

"Glaub mir wir haben uns die Entscheidung nicht leicht gemacht, aber sie ist Endgültig. Nimm Abschied von ihm, noch ist etwas Zeit"

"Was heißt die Entscheidung nicht leicht gemacht. Was haben sie überhaupt zu entscheiden" Ich sah ihn an mit einem Ernst das selbst Takas Vater fast erschrak.
"Sie haben hier gar nichts zu entscheiden, das steht ihnen nicht mehr zu"

"Wir sind seine Eltern, und diese Entscheidung steht uns zu, glaube mir Yumi egal wie sehr du ihn magst, das ist Sache seiner Familie"

Das ich und Taka mehr als Freunde waren war sowohl in den Medienberichten als auch an allen anderen fast spurlos vorbei gegangen. Es war immer nur von der Liebe von Taka zu seiner Schwester der Rede, aber von mir sprach niemand. Es störte mich auch nicht. Keine nahm Notiz davon das Taka mir kurz vor seinem Ende sein Herz geschenkt hatte. Alles dachten das seine unendliche Liebe nur seiner Schwester galt. Es gab wenige die das verabscheuenswürdig fanden, aber die meisten Menschen waren trotz der Tatsache das die beiden Geschwister waren beeindruck von so viel Hingabe. Das die ganze Geschichte dazu geführt hatte das ich und Taka zusammen gefunden hatten, das hatte ich nie erzählt. Lediglich Miki wusste es, sie war meine Vertraute geworden und kümmerte sich um Taka wenn ich nicht an seiner Seite in der Klinik seien konnte. Sie war ja so etwas wie seine große Schwester. Doch Miki war nicht zur Stelle. Auch an meine Aussage das ich seine Frau war würde sich nach einem Monat kaum noch einer erinnern können, da war ich mir sicher.

Ich hielt Takas Vater meinen Ehering hin, und er sah ihn nur an und Verstand nicht wirklich was ich ihm damit sagen wollte, also packte ich ihn bei der Hand, so schnell das er überrumpelt war.
Wir beide stürmten fast zurück in Takas Krankenzimmer und ich führte ihn zu seinem Sohn und hob dessen Hand direkt neben meine. Er sah das wir beide den selben Ring trugen, und er verstand immer noch nicht was ich damit sagen wollte.

Ich ging an meine Tasche und kramte ein Dokument aus ihr und hielt es Takas Eltern hin, seine Mutter war kurz nach uns zurück mit in den Raum gekommen und nahm das Papier an sich.
Ich fühlte mich stark, als seine Frau an seiner Seite. Ich würde nicht zulassen das Taka mir von jemandem weggenommen würde.

"Diese Entscheidung steht nur mir zu, denn Taka ist mein Mann und ich seine Frau"

Takas Vater lachte laut "Das ist wohl kaum möglich." meinte er fast spöttisch.

Doch seine Frau zupfte ihm am Ärmel und hielt ihm das Dokument hin, es war unsere Ehebescheinigung, die wir selbst gestempelt hatten, aber wer wollte das wissen. Die Standesbeamtin hatte sicher die Kopie davon schon zu den Akten gelegt und keine würde an der Gültigkeit zweifeln.

"Sie hat recht Hisao. Diese Entscheidung steht uns nicht mehr zu".

Chitose Tōdō lächelte mich an, nahm ihrem Mann die Urkunde ab, der immer noch ungläubig darauf starrte, gab sie mir zurück und zog ihren Gatten hinter sich aus dem Raum. Takas Mutter war immer voller Trauer wenn sie ihren Sohn besuchte, aber als sie dem Raum verließ und sich noch einmal umdrehte lächelte sie immer noch und rief mir leise mir zu.

"Und ich bin froh das es so ist Yumi"

Danach verließen die beiden das Krankenhaus und Taka durfte weiterleben. Egal wie lange ich hier sitzen musste, und über sein Leben wachen würde, aufgeben würde ich ihn nie. Niemals solange ich noch die Bindung zu ihm spüren würde, und ich war mir sicher das diese Bindung ewig bestehen würde.

So verging die Zeit. An Takas zustand änderte sich im laufe der nächsten Tage und Wochen nicht viel. Er lag immer noch da, und seine Körper zeigte keine Aktivität mehr, aber für mich war er immer noch am Leben und ich würde ihm zur Seite stehen. Mein Leben spielte sich praktisch komplett in der Klinik ab. Ich konnte Taka langsam verstehen. Auch er war früher immer die meiste Zeit über hier gewesen, um in der Nähe der Person zu sein die er liebte. Ich war immer noch etwas Eifersüchtig wenn ich an Kana dachte, und fragte mich oftmals weshalb er damals ihr den Vorzug gegeben hatte. Aber da Vergeben nun einmal mächtiger ist als Vergelten und Liebe über Hass siegte kam ich immer mit versöhnlichen Gedanken zurück in die Realität. Erstaunlicherweise war das Interesse der Öffentlichkeit an Taka auch viele Wochen nach der Rückkehr zum normalen Zeitlauf immer noch vorhanden. Es kamen Karten und Botschaften aus der ganzen Welt. Wünsche der Genesung, und liebevolle Botschaften die mir Hoffnung machten. Das Krankenhaus achtete dennoch sehr darauf das Taka und ich unsere Privatsphäre hatten, und so kam es nur selten vor, das sich die Presse oder neugierige Leute zu ins ins Krankenzimmer verirrten, und wenn dann behandelten sie uns mit großem Respekt.

Meine Alltage waren nicht von großen Sensationen durchzogen. Die meiste Zeit verbrachte ich an seiner Seite und hielt seine Hand, schaute fern oder las ein Buch. Wenn ich alleine mit ihm war, begann ich mich mit ihm zu unterhalten. Natürlich konnte er nicht antworten, und doch konnte man in Augenblicken in dem ich ihm meine Gefühle offenbarte und in denen ich verzweifelt weinte oftmals eines feststellen. Das Gerät welches kontinuierlich seine Hirnstromaktivität überwachte zeigte in solchen Augenblicken minimalste Aktivitäten. Die Ärzte taten das als Gerätefehler ab oder als ganz normalen fall von Restaktivität. Ich aber war der Überzeugung das wenn ich lange genug warten würde, er vielleicht wieder einen Weg zu mir finden würde.

Die einzigen Abwechslungen die uns zu teil wurden waren die Besuche von Takas

Eltern, die immer regelmässiger wurden. War Takas Vater anfangs distanziert so akzeptierte er mich doch mit den Wochen mehr und mehr als seine Schwiegertochter, und so kam es das wir beide ab und an richtig gut miteinander reden konnten. Er wollte wissen was ich mit seinem Sohn erlebt hatte auf der anderen Seite der Zeit. Als ich ihm und Takas Mutter die Fotos zeigte die Taka aufgenommen hatte, und die seine Reise dokumentierten, waren sie überwältigt und wir alle drei saßen zusammen und hatten das Gefühl das wir ihm im Geiste ein Stück näher gekommen waren.
Was ausserhalb des Krankenzimmer vorging ging an mir größten Teils vorbei.Ich bemerkte nicht das die Wissenschaft neu geschrieben wurde nach Takas Experiments. Das die Länder der Welt mehr und mehr zusammenrückten, wurde ihnen doch klar das mit Liebe jede Grenzen überwunden werden konnten. Staaten die eins ein großer Feindschaft lebten, und die Taka auf seiner Reise durchquert hatte, führten Verhandlungen darüber wie man in Zukunft zu einem gemeinsamen Weg finden konnte. Selbst das sonst so isolierte Nordkorea, vermutlich durch den Scherz den Taka sich mit ihren Staatsoberhaupt erlaubt hatte, öffnete sich ein Stück für die Welt, wenn auch langsam.
Es war phantastisch, aber Takas Reise hatte viel mehr bewirkt als er sicher damit bezwecken wollte.

Ein Ereignis blieb mir besonders in Gedächtnis. Eines Tages öffnete sich die Tür zu unserem Krankenzimmer und eine junges Paar trat ein, in ihrem Arm hatten sie ein kleines Baby, das friedlich schlief. Ich wusste das ich sie irgendwo schon einmal gesehen hatte. Die beiden stellten sich vor, und erzählten mir das sie in der Nähe von Prag wohnhaft waren. Sie wollten gerne den Mann sehen der ihre kleine Familie gerettet hatte. Da schoss es mir durch des Gedächtnis. Ich hatte die beiden in dem Fernsehbericht gesehen an jenem Abend als Takas Vater durch die vielen Nachrichtensendungen geschaltet hatte. Es war das Paar das weinend auf der Autobahn gesessen hatte.
Sie erzählten mir das sie auf dem Weg waren um die kleine die sie in ihrem Arm hielten, ihren Eltern zu zeigen, als sie auf das Baby konzentriert, das Stauende übersahen. Ihnen war bewusst das sie nie mehr rechtzeitig zum stehen kommen würden, und im nächsten Moment stand ihr Auto und das Baby war verschwunden. Sie zeigten mir eines von Takas Kärtchen auf denen Stand das die Kleine in Sicherheit am Rande der Straße wäre.
Ich wurde hier zum ersten mal mit einer der Folgen von Takas Reise konfrontiert, und das erleben zu können gab mir wieder Hoffnung. Hoffnung gab es mir deshalb das selbst in aussichtslosen Lagen Wunder geschehen konnten, so wie ein Wunder für diese kleine Familie geschehen war.
Als die drei sich von mir verabschiedeten sagten sie mir das ich nicht aufgeben sollte an die Kraft der Liebe zu glauben, und das hatte ich ehrlicherweise nicht vor.

Aus Wochen wurden Monate, und es geschah immer noch nichts was Änderung von Takas zustand brachte. Er lag immer noch gebunden an die Maschine, sein Herz schlug im Gleichklang mit 60 Schlägen in der Minute, er atmete 14 mal in der selben Zeit und ernährt wurde er von einer Infusionsleitung die er in seinem Arm hatte.
Die Pflege von Taka lag ausschließlich bei Miki und mir, während mein Vater sich aufopferungsvoll um Takas Gesundheit kümmerte. Auch Vater hatte inzwischen eingesehen das Taka für mich wichtiger war als er sich anfangs eingestehen wollte.
Viele wären verzweifelt an der Seite eines Menschen ihre Tage zu verbringen zu müssen ohne jedes Zeichen von Leben. Und tatsächlich waren Takas einzige Lebenszeichen die die ich auf dem Bildschirm neben ihm ablesen konnte, aber mir machte das nicht wirklich etwas aus.
Wenn ich in seiner nähe war fühlte ich mich glücklich und geborgen. Immer wenn ich doch einmal für kurze Zeit die Klinik verlassen musste, fiel es mir schwer seine Hand loszulassen. Ich musste immer erst realisieren das die Zeit für mich nicht stehen bleiben würde wenn ich ihn nicht berühren würde. Wenn ich nach meiner kurzen Abwesenheit dann wieder zurück kam war ich froh in wieder halten zu dürfen und ihm nahe sein zu können.

Eines Tages wurde Taka, der von seiner Umwelt weiterhin nichts mitbekam, der Kyokujitsu daijushō verliehen einer der höchsten Verdienstorden unseren Landes, und diesen brachte kein geringer als Akihito persönlich, der höchste Mann unseres Landes. Er wurde von seiner Frau begleitet und die beiden führten ein langes Gespräch mit mir. Es war erstaunlich wie einfühlsam die beiden seine konnten weit ab der Öffentlichkeit. Sie verbrachten einen ganzen Nachmittag bei mir und Taka. Ich hatte das Gefühl das auch sie an die Kraft der Liebe glaubten und fest der Meinung waren das Taka eines Tages zu mir zurück kehren würde.
Ich erzählte den beiden auch von unserer nicht wirklich ganz rechtskonformen Art zu heiraten, denn ich hatte das vertrauen das sie mir keine Steine in den Weg legen würden, worauf der Kaiser seiner Stempel zückte und mich um die Urkunde bat die Taka und mich weit ab von Raum und Zeit zu Mann und Frau gemacht hatten.
Er setzte sein Siegel neben die unseren und sorgte so dafür das nie wieder ein Zweifel an der Gültigkeit unsere Ehe aufkommen konnte. Ich war ihm dafür sehr dankbar. Jede kleine Geste die ich von aussen erfuhr stärkte mein Vertrauen in die Zukunft.
Als sie das Kaiserpaar bei mir verabschiedeten, verbeugten sich beide vor uns,für mich war das mehr als beschämend, aber sie bestanden darauf. Danach luden sie uns gemeinsam in den Kaiserpalast ein sobald Taka wieder zu sich kommen würde und verabschiedeten sich, fast so als wären sie alte Freunde von uns.

"Hörst du Liebster, du musst bald zu mir zurück kommen, wir haben heute eine ehrenvolle Einladung bekommen." ich sprach wie so oft mit ihm.

Ich verlor nie den glauben an ein Wunder, aber in diesem Moment war es doch so das sich eine einsame Träne den Weg bahnte und langsam zu Boden fiel. Es war immer noch faszinieren zu sehen wie die Welt wieder lebte.

Jede Woche bekamen wir einen Korb von einem Boten des Matsuya Kaufhauses gesendet. Eigentlich hätte man uns Anzeigen können, aber die Tatsache das ich mit Taka so oft dort war um unsere Bedürfnisse zu decken gefiel den Besitzern wohl so das sie nicht müde wurden mir immer wieder etwas zukommen zu lassen. Tatsächlich warb die Kaufhauskette inzwischen damit das sie die Handelskette waren, in der Taka Tōdō bevorzugt einkaufte "wenn die Zeit knapp ist", oder es um "liebevollen Service" gehen sollte.
Als ich diesen Werbespot zum ersten mal in Fernsehen sah konnte ich mich nicht mehr halten vor lachen. Ich hatte meine Fröhlichkeit in all der Zeit noch nicht ganz verloren, weshalb sollte ich auch, ich war immer noch an Takas Seite.

Tag ein Tag aus wurde ich nie müde ihm nahe zu sein, und immer wenn ich den Ring an seinem Finger sah, das Gegenstück zu dem meinen war ich stolz einen solchen Mann zu haben. Nicht weil er inzwischen fast zu einer Legende geworden war, nicht weil er die Zeit bezwungen hat, sondern deshalb weil er mit all seiner Kraft die Liebe auf unserer Welt entfesselt hatte, und das war es das mein Herz jedes mal schneller schlagen ließ wenn ich ihn sah.

"Ohne dich hätte ich die Welt für alle Zeit angehalten doch mit dir macht es Sinn das sie sich weiter dreht".

Das waren Takas letzte Worte und sie schallten in einsamen ruhigen Momenten immer noch in meinem Ohr. Für ihn machte es Sinn das die Welt wieder lebte, und für alle anderen machte es auch Sinn, aber was war mit mir. Machte die Welt für mich einen Sinn ohne in seine Augen blicken zu können. Ich vergass den Moment nie als Taka in meinen Armen diese letzten Worte gesagt hatte, und machmal raubten mir diese Worte den Schlaf. Ich vergesse nicht wie er zum letzten mal seine Augen schloss, wie er mich verzweifelt und dennoch glücklich ansah.

Das alles ist heute genau ein Jahr her.
Ein Jahr der stille. Seine Stimme klang immer noch in meinem Kopf, doch ich sehnte mich so sehr danach von ihm wieder einmal ein Wort zu hören oder auch zu fühlen wie er das vergebliche drücken seiner Hand erwiderte. Taka sagte einmal das er einen Preis dafür zahlen musste das er der Zeit einen unendlichen Moment gestohlen hatte, ich hoffte nur das der Preis nicht zu hoch war.

Jetzt wo es ein Jahr her war, war es für mich so als wäre es gestern gewesen. Gerade

heute bekam ich seien letzten Worte nicht mehr aus dem Kopf, und ich erinnerte mich noch genau an unseren letzten Tag. Ich hoffte so sehr das die Zeit ihm seinen Hochmut vergeben würde und ihm den Weg zurück in ihren Lauf gewähren würde. Er lag friedlich auf seinem Bett. Seine Haut war inzwischen so blass wie die seiner Schwester, denn er hatte das Zimmer seit einem Jahr nicht mehr verlassen. Seine Arme waren mager geworden, obwohl er genug Ernährung bekam waren seine Muskeln geschrumpft. Lediglich das goldene Band was praktisch fest mit seinem Handgelenk verbunden war täusche um diesen Eindruck noch etwas herum. Man hatte ein paar mal versucht das Band von seinem Handgelenk zu lösen, aber es saß fest, und war unbeweglich. Man hätte es nicht entfernen können ohne ihn zu verletzten und so ließ man es an seinem Platz. Seit einem Jahr waren alle Lichter erloschen. So oft ich auch darüber fuhr, es zeigte keine Reaktion, genau so wie Taka selbst. Sein Geist war immer noch weit weg von hier.

Dennoch fühlte ich das heute alles anders war, aber vermutlich bildete ich mir das nur ein, denn ein Jahr der Isolation und der vergeblichen Hoffnung waren auch an mir nicht ganz spurlos vorbei gegangen. Auch ich hatte mich verändert, denn ich musste für uns beide stark sein.
Ich fasste Takas Hand ganz fest an, und dachte an die vergangen Zeit, von ganzem Herzen. Würde er doch zurück finden zu mir. Vorsichtig beugte ich mich herüber zu ihm. Ich hätte ihn so gerne geküsst, aber die Maske des Beatmungsgerätes verringerte das. So konnte ich ihn nur ansehen, und begann zu weinen. Meine Hand hielt die seine immer noch fest, und während die Tränen begannen zu fließen und ich ihn anblickte lief die Zeit für mich weiter, und ich bündelte meine ganze Energie darauf das die Liebe wieder einmal über die Zeit siegen würde.

Als die erste Träne die aus meinem Gesicht fiel Takas Stirn berührte passierte etwas das sein einem Jahr nicht mehr geschehen war. Von mir unbemerkt begann sein Armband weiß zu pulsieren. Ganz von alleine, und ohne das irgendjemand etwas dazu getan hatte. Ich bekam davon nichts mit, denn ich war immer noch über ihn gebeugt und weinte leise, und Tränen fielen leise, wie ein sanfter Regen auf sein Gesicht.

Takas Traum

Ich stand angelehnt an das Geländer der Brücke und der Wind umspielte sanft mein Haar. Ich spürte keine Schmerzen und keine Angst, auf jede Art fühlte ich mich befreit. Mir war eigentlich schon gar nicht mehr bewusst weshalb ich Schmerz und Angst erleiden musste. Das einzige was mir noch im Gedächtnis war, das war ein Gefühl der Liebe welches tief in mir schlummerte. Ich hatte jemanden geliebt, das wusste ich, aber ich konnte nicht mehr sagen wer das war. Auch der Ort an dem ich stand war mir zwar bekannt, aber ich wusste nicht woher.
Ich konnte mich nicht einmal an meinen Namen erinnern. Mein Geist war frei von allem. Von allem guten und allem schlechten.

Ich schaute mich um, und betrachtete den Ort an dem ich war. Ich stand in der Mitte einer großen Brücke mit zwei blauen Bögen. Auch ihre Geländer war blau. In der Mitte führten 2 Fahrbahnen über einen Fluss der blau unter mir schimmerte. Es fuhren keine Autos auf den Spuren und es war auch kein Mensch um mich herum. Die Brücke endete auf einer Seite in einer mir unbekannten Stadt. Ich konnte etwas in der Entfernung ein großes Gebäude erkennen das auf den ersten Blick aussah wie ein Bierkrug mit einem großen Rettich darauf. Auch ein gigantischer Fernsehturm, dessen Spitze bis in die Wolken reichte und diese sanft kitzelte war dort, ich hatte das Gefühl das ich ihn schon gesehen hatte.
Die andere Seite der Brücke endete nicht etwa auf der anderen Seite des Flusses im anderen Teil der Stadt sondern in einem wundervoll warmen und hellen Licht. Es überstrahlte alles, sogar die Sonne am Himmel aber man konnte hinein sehen ohne das man geblendet wurde und mein Inneres sagte mir das ich nicht weiter darüber nachdenken sollte wer ich war oder wo ich herkam. Auch die Stadt die auf der einen Seite zu sehen war sollte mich nicht länger interessieren. Ich sollte einfach dort in das Licht gehen. Es strahlte eine Wärme aus die ihresgleichen suchte.
Dennoch hielt mich etwas zurück und ich wusste nicht was es war. Ich schaute an mir herunter und sah nichts aussergewöhnliches, ausser ein Armreif an meinem Handgelenk der golden war und eine Reihe Lichter an sich hatte, doch diese waren alle erloschen. Es war schon ein eigenartiger Ort.
Mein Inneres zog mich immer noch in Richtung des Lichtes.
Doch wer war ich und was würde mich dort erwarten. Ich beschloss, so sehr ich es auch wünschte zuerst einmal über meinen Namen nachzudenken bevor ich eine Entscheidung treffen würde ob ich in die Stadt gehen oder in das Licht schreiten würde.

Ich stand eine ganze Weile auf der Brücke und blickte in das Wasser herunter. War es wirklich Wasser was da unter mir Floss. Es schimmerte blau, aber es hatte eine andere Art zu fließen als ich es von Wasser her kannte. Aber dennoch, es beruhigte mich wenn

ich es betrachtete. Es schwammen keine Fische darin, dennoch strahlte es Leben aus. Es war flüssiges Leben, der Fluss des Lebens. Natürlich wusste ich das nicht, aber wenn ich mir den Fluss des Lebens vorstellen würde, dann würde er so aussehen.

Doch wer war ich und wo kam ich her und wo wollte ich hin. Ich dachte und dachte über alles nach, aber ich kam nicht zu einem Schluss. Egal wie ich mich konzentrierte, und wie lange ich auf das Wasser blickte, es fiel mir nicht ein. Ich hörte auf mein Herz und je länger ich das Wasser betrachtete desto mehr konnte ich mich an einen Namen erinnern. Es war nicht meiner, denn das ich ein Mann war, das war mir trotz meiner Vergesslichkeit noch bewusst. Es war ein Name der für mich klang wie eine hübsche Melodie, wie ein Vogel am Morgen oder wie eine schöne Blume in einem grünen Feld. Er formte sich in meinen Gedanken je länger ich in die Fluten des Lebens Blickte die immer noch sanft unter mir durch flossen.

Nach einer unendlich langen Zeit konnte ich diesen Namen nennen, und als er mir über die Lippen kam, breitete sich in meinem Herzen und meine Körper eine unglaubliche wärme aus.

"Yumi"

Das einzige was ich wusste war dieser Name. Wer war sie und wo war sie. Wie war sie und warum erinnerte ich mich an ihren Namen. Diese Frage konnte ich nicht beantworten, aber eines war mir ganz klar. Ich liebte sie, das war ich mir absolut sicher, denn immer wenn ich den Namen sanft vor mich einflüsterte schwangen wogen des Glücks durch mein Herz und ich fühlte mich nicht ganz so alleine.
Mir war klar das ich sie irgendwo finden würde. Aber auf welcher Seite der Brücke würde sie auf mich warten und welche Seite würde mich weg von ihr Tragen.

Ich beschloss so lange hier stehen zu bleiben bis ich eine Antwort auf diese Frage gefunden hatte. Es würde vielleicht ewig dauern, aber dieser Platz gab mir das Gefühl das ich hier her gehörte und es war richtig hier auf die Antwort zu warten.
Konnte ich hinter mir etwas Schritte hören oder bildete ich mir das nur ein. Es kam eindeutig jemand auf mich zu. Ich hätte vielleicht nur über die Schulter blicken müssen, aber mein Blick war versunken im lauf des Flusses unter mir. Normalerweise hätte man Angst wenn man unbekannte Schritte hinter sich hörte, aber diese Schritte klangen irgendwie vertraut, und mein Herz war frei und glücklich, und so bestand keine Notwendigkeit mich gleich umzudrehen. Das könnte ich immer noch tun wenn ich es wollte.
Wer auch immer hinter mir stand war jetzt ganz dicht heran getreten, ich konnte seinen Atem hören wie er sanft in mein Ohr drang.

"Brüderchen" hörte ich es leise "ich freue mich das du mich besuchst".

Diese Stimme ich kannte sie. Ich wusste das ich sie schon einmal gehört hatte, und so sehr es mich dürstete danach den Fluss weiter zu betrachten, so drehte ich meinen Kopf langsam über meine Schulter und sah eine mir vertraute Person die genau so wie der Name Yumi ein warmes Gefühl in meinem Herzen auslöste, nur das dieses Gefühl weiter entfernt war als das das ich bei dem Namen empfand. Aber es war dennoch nicht weniger intensiv.

Ich blickte in die Augen eine jungen schlanken Frau mit wundervollen Augen und langem dunkelbraunen Haar. Sie hatte helle fast schneeweise Haut und blickte mich mit einem unscheinbaren aber Herzerwärmenden lächeln an.

"Ich kenne dich" meinte ich ruhig.

"Aber sicher kennst du mich Brüderchen, hast du denn alles vergessen"

"Ich habe vieles vergessen, aber ich weis das du mir einst wichtig warst, ich kann es in meinem Herzen ganz genau fühlen"

Die junge Frau lächelte mich an und streckte mir ihre Hand hin. Sie war sehr schmächtig und wirkte sehr zerbrechlich auf mich doch vorsichtig streckte ich meine Hand aus. Dennoch zögerte ich einen Augenblick.

"Nimm sie, es wird dir helfen dich zu erinnern. Vertraue mir" sagte sie ruhig.

Vorsichtig ergriff ich ihre Hand und sah in ihre Augen. Tatsächlich als ich sie berührte und ihre Wärme spürte die von ihrer Hand durch meinen Körper bis tief in mein Herz floss formte sich ein weitere Name in meinen Gedanken. Ganz langsam erschien auch er mir vor meinem geistigen Auge.

"Kana" flüsterte ich leise.

"Genau Brüderchen, es ist so schön dich wieder zu sehen, hier auf dieser Seite"

Ich wusste nicht was sie damit meinte. Ich war weder auf der einen Seite noch auf der anderen Seite der Brücke sondern stand in ihrer Mitte. Ich wurde das Gefühl nicht los das ich an diesem Platz schon viel Zeit verbracht hatte, aber ich konnte mich nicht erinnern. Nur ab und an schoss ein Gedankenblitz, ein schnelles Bild vor meine Augen, aber es dauerte nie lange genug um es festhalten zu können.

"Wo bin ich hier ?" fragte ich Kana.

"Am Scheideweg des Lebens Brüderchen"

"Du bist meine Schwester, nicht wahr. Ich erinnere mich langsam"

In der Tat kam dieser Teil meiner Erinnerungen langsam in mein Gedächtnis zurück und ich begann mich an Kana und an unsere Vergangenheit zu erinnern. Nicht in allen Details, denn wo ich herkam, und wer Yumi war die mein Herz erwärmte wenn ich an ihren Namen dachte, das wusste ich immer noch nicht, aber an Kana konnte ich mich erinnern. Auch daran das ich sie geliebt hatte, mehr als man einander eigentlich lieben darf als Geschwister.

"Ich habe dich geliebt" und während ich das sagte schoss mir ein weiteres Merkmal durch den Kopf. "und eigentlich bist du tot".

Dieses Detail wurde mir zum Schluss erst bewusst, doch es ängstigte mich nicht. Lag es an diesem seltsamen Ort oder einfach an der Erkenntnis das nichts schlimmes an der Tatsache war mit meiner Schwester zu reden obwohl sie eigentlich nicht da sein konnte.

"Aber wenn du tot bist, bin ich dann etwa auch gestorben ?" das war die viel interessanter Frage die mir durch den Kopf ging.

Kana schüttelte den Kopf und lächelte mich an.

"Du bist nicht tot Brüderchen, und bist nicht am Leben" sie sah mir tief in die Augen "du bist hier weil du eine Entscheidung treffen darfst.

"Welche Entscheidung Kana ?"

"Ob du deinen Träumen folgst, oder ob du deine Träume leben willst."

"Träume, welche Träume Schwesterchen. Und was bedeutet Leben"

"Lass uns ein Stück gehen, in Ordnung Brüderchen ?".

Kana nahm mich bei der Hand und ging mit mir ein Stück in Richtung des hellen Lichtes. Mit jedem Schritt den wir darauf zu gingen hatte ich das Gefühl das die Gedanken an meine Vergangenheit, die eh schon fast ausgelöscht waren immer weiter in den Hintergrund traten. Als wir das Ende der Brücke fast erreicht hatten blieben wir stehen. Das weiße Licht war überall vor uns und es strahlte eine Wärme aus.

"Streck deine Hand aus Brüderchen" meinte Kana und führte meine Hand an vorsichtig in das Licht das so viel Wärme spendete.

Ich hatte kein Grund Angst zu haben und berührte dieses Licht. Es war wundervoll, ein Gefühl des absoluten Vergessens breitete sich in mir aus. Es war als würde ich mit offenen Augen in einem wundervollen Traum stehen. Ich sah mich vor mir wie ich Kana auf den Armen trug und wir lächelnd durch goldene Felder gingen und sah in einen

Himmel an dem Sonne und Sterne zur gleichen Zeit existierten. Der Ort strahlte so viel Frieden und Ruhe aus, man hatte das Gefühl am Ziel einer Reise angekommen zu sein. Es war ein Ort der alle Gefühle der Sehnsucht stillte.

Vorsichtig zog Kana meine Hand zurück und ich stand im selben Augenblick wieder an ihrer Seite auf der Brücke vor dem weißen Licht das mich so sehr, und jetzt mehr denn je Anzog.

"Ich möchte wieder hinein gehen"

"Wenn du das willst Brüderchen dann werde ich dich mit mir nehmen, wenn es dein Wunsch ist"

Ich wollte schon den Schritt nach vorne tun, aber Kana hielt mich zurück. Sie ging einen Schritt zurück und zog mich mit ihr.

"Aber du solltest nicht vorschnell entscheiden, findest du nicht ?"

"Wieso vorschnell entscheiden ? Ich weis das das der Ort ist an dem ich seine will. Und ich will mit dir dort sein, das weis ich jetzt und in diesem Moment"

"Dann höre einmal tief in dein Herz Brüderchen, ist dort nicht ein Name der dir viel mehr Wärme schenkt als eben jener Ort den du gerade gesehen hast ?"
Ich hatte den Namen schon fast wieder vergessen, aber jetzt als Kana mich darauf ansprach kam er sofort wieder in mein Gedächtnis.

"Yumi, wer ist sie Schwesterchen ?"

"Sie ist es der jetzt dein Herz an meiner Stelle gehört" sagte sie ohne weiter mit unendlicher Güte zu lächeln.

Es war so als würde sie sich freuen das mir der Name eingefallen war. Da war keine Spur von Neid oder Konkurrenzdenken, es war in ihren Augen nur Liebe und Freude zu sehen.
Ich wusste nicht wer Yumi war, doch ich wusste das sie tief irgendwo in meinem Herzen einen Platz erobert hatte und an ihren Namen zu denken machte mich glücklich. Ich war mir eben noch absolut sicher gesichert gewesen das ich mit Kana die letze Grenze des Lebens durchschreiten wolle aber nun begann ich nachzudenken.

"Komm Brüderchen, lass und ein noch Stück gemeinsam gehen, nur ein paar Schritte"

Kana nahm meine Hand und wir drehten uns um und gingen in Richtung der anderen Seite der Brücke. Das weiße Licht wärmte wohlig meinen Rücken und ich war ab und an versucht mich umzudrehen und einfach Kanas Hand zu halten und dort hin zu

gehen, aber sie war entschlossen vorwärts zu gehen.
Mit jedem Schritt in Richtung der anderen Seite, veränderte sich mein Geist ein wenig. Es begannen wieder Bilder durch meinen Geist zu wandern und die Wärme, die eben noch von dem wundervollen Licht ausging wurde ersetzt durch eine unbeschreibliche Wärme die tief aus meinem Herzen kam.
Kana die meine Hand hielt sagte eine Weile nichts. Nur die Tatsache das meine Hand gehalten wurde, kam mir mit jedem kleinen Schritt den wir taten vertrauter vor und war für mich mit jedem Zentimeter in Richtung der anderen Seite selbstverständlicher, aber noch wusste ich nicht weshalb. Ich hatte das Gefühl das in meinem Leben nichts ging ohne das sie jemals meine Hand loslassen könnte. Doch mir wurde auch klar, das es nicht Kana war die eigentlich meine Hand halten sollte. Dennoch war es ein schönes Gefühl gemeinsam zu gehen und die Zeit zu teilen.

"Etwas ist merkwürdig Schwesterchen, je näher wir dieser Seite kommen desto weiter entferne ich mich nicht nur von meinem Traum, sondern auch von dir. Ist das falsch ?"

Ich blickte sie an, aber ich konnte nicht erkennen das sie diese Aussage irgendwie verärgerte oder ihr Angst machte.

"Nein, das ist es Nicht. Du hast deinen Traum so lange verfolgt das du bereit warst dein Leben dafür zu geben. Jetzt da wir gemeinsam in Richtung des Lebens gehen siehst du das das genau so erfüllend sein kann wie ein wundervoller Traum" sich lächelte und in ihren Augen funkelte der Geist der Liebe.

Die Brücke war nicht wirklich lange, aber dennoch brauchten wir einige Zeit bis wir fast an ihrem Ende waren. Viele Bilder waren in meine Gedächtnis zurück gekehrt. Ich wusste wieder wo ich herkam, und ich wusste meinen Namen, erinnerte mich an meine Eltern und an die Zeit bevor ich an diesen Platz kam. Nur an eines erinnerte ich mich nicht. Das Bild von Yumi war mir mit allen Schritten die ich Tat nicht ins Gedächtnis gekommen. Und doch, wenn ich meine Augen schloss und auf die unendliche Wärme in meinem Herzen hörte, konnte ich wenn auch nur weit entfernt in zwei wundervolle liebenden Augen sehen, die mir mehr als alles andere das Gefühl gaben geliebt zu werden.
Wir standen fast am Ende der Brücke das in die Stadt führte, hinein zu den mächtigen großen Gebäuden und zu dem Hochhaus das so viel Ähnlichkeit mit einem Bierkrug hatte.
Ich stellte fest das auch hier so eine Art Übergang war, auch wenn man ihn kaum sehen konnte. Es war so als würde man in die Stadt durch einen fast unsichtbaren gläsernen Wasserfall sehen. Aber es war kein Wasser was dort floss, es war das selbe das unter der Brücke floss, es war fast so als wäre es flüssiges Leben, auch wenn ich das mit Worten kaum beschreiben konnte.

"Und Brüderchen, hast du sie gefunden auf dem Weg hier her ?"

"Ich weis nicht Kana, ich erinnere mich an so viel, aber ich kann sie immer noch nicht klar sehen. Aber wenn ich auf mein Herz höre und an sie denke dann verspüre ich so viel Wärme und Liebe"

Kana lächelte immer noch, und streichelte mir sanft durch das Haar. Es war so schön an ihrer Seite zu sein, auch wenn es nur ein Traum war. Wobei ich mir nicht sicher war ob das hier alles nur ein Traum war, viel mehr war es die nächste Form meiner Existenz durch die ich Schritt. Eine Welt zwischen Raum und Zeit. Aber diese Welt hatte ich nicht mit Hilfe eine Maschine geschaffen, diese Welt war gewachsen durch die Erfahrung die ich in meinem Leben gesammelt habe und durch die Träume die ich hatte.
Kana nahm meine Hand, und streckte sie vorsichtig in Richtung des unsichtbaren Wasserfalls der die Grenze dieser Seite darstellte.

"Vertrau mir Brüderchen" sagte sie leise und bewegte meine Hand langsam hinein.

In Sekunden war ich wieder an einem anderen Platz, genau so wie eben als ich meine Hand in das helle Licht geführt hatte. Doch anstatt dieses mal an der Seite von Kana zu stehen in einer Welt voller Harmonie blickte ich auf eine junge wunderschöne Frau die auf Knien und mit Tränen in den Augen einen Mann in ihren Händen hielt. Sein Gesicht war voller Blut und die Frau weinte verzweifelt. Die ganze Szene war nicht annähernd so harmonisch anzusehen wie das was ich auf der anderen Seite gesehen hatte, doch sie füllte mein Herz nicht mit weniger Wärme als die andere Seite.
Ich brauchte einen Augenblick um zu realisieren das ich es war der in den Armen der Frau lag. Dort lag ich und war dabei mein Leben zu verlieren. Es war merkwürdig, eigentlich sollte mich diese ganze Situation erschrecken, aber sie tat es nicht. Denn diese wundervolle Frau zu betrachten machte mich glücklich. Ihre Augen strahlten Liebe aus, trotz das sie voller Tränen waren, und ihr Blick war voller Hoffnung auch wenn sie verzweifelt weinte um mich.

Die Szene veränderte sich, und plötzlich lag ich in einem Krankenbett und sie saß an meiner Seite. Sie hatte das Lächeln wieder gefunden und sprach mit mir, so als wäre es selbstverständlich. Das alles obwohl ich ihr keine Antwort gab. Sie redete liebevoll mit mir, und erzählte mir schöne Dinge. Ich sah nicht so aus als würde ich davon Notiz nehmen, und man hätte meinen können das sie mit der Zeit müde werden würde mit mir zu sprechen, aber ich hatte den Eindruck das sie jeden Moment an meiner Seite glücklicher wurde. War das etwa unendliche Liebe die Yumi mir dort entgegen brachte.Liebe die den Tot überdauert hatte.

Yumi, das war sie. Endlich konnte ich ihren Namen mit einem Bild verbinden und in dem Augenblick als mir das klar wurde, durchströmten mich Wogen es Glücks.

Yumi war an meiner Seite die ganze Zeit ohne von mir zu weichen. Sie hielt meine Hand und wurde nicht müde ihr Leben mit ihr zu teilen. Es war wundervoll. Ich hätte zu gerne ihre Hand gespürt die mich festhielt, aber ich beobachtete alles nur aus der Ferne, und das war das erste mal das ich an diesem Platz Trauer verspürte.

Vorsichtig zog jemand meine Hand zurück, und im Augenblick stand ich wieder auf der Brücke an der Seite von Kana. War das ein Traum gewesen den ich sah oder blickte ich dort auf die Wirklichkeit zurück ?

"Ich wünschte ich hätte ihre Hand spüren können Schwesterchen"

Mir flossen die Tränen herunter, und ich empfand eine große Trauer bei dem Gedanken nie wieder die Nähe zu Yumi spüren zu können. Es war schön wieder mit Kana vereint zu sein, doch jetzt da ich das gesehen hatte fehlte ein Teil von mir, der Teil der nun Yumi gehörte.

"Du musst doch nur ihre Hand nehmen wenn du es so sehr willst Brüderchen"

"Aber wenn ich das tue, dann wirst du nicht bei mir sein. Ich habe doch versprochen immer an deiner Seite zu sein und nur dich zu lieben"

"Aber das hast du doch immer getan"

"Aber deinen Wunsch, unseren Traum konnte ich dir nicht erfüllen"

"Doch du hast ihn für uns beide geträumt, und hast mich mitgenommen, die ganze Zeit war ich an deiner Seite. Hast du das nie gespürt ?"

Ich sah Kana an und immer noch konnte ich nichts erkennen was nicht auf Liebe und Freude schließen ließ. Sie meinte es wirklich ernst. Aber ich hatte so viel was ich ihr noch sagen wollte. Ich hatte so lange davon Geträumt sie wieder zu sehen, ich konnte sie doch jetzt nicht alleine lassen, so sehr ich das auch wollte.

"Aber ich habe versprochen nur dich zu lieben Schwesterchen"

"Du hast mir gezeigt was Liebe ist, und das kann mir keiner mehr nehmen"

Kana beugte sich zu mir und gab mir einen Kuss. Ein wohliger Schauer ging durch meinen Körper. Einen Ausblick war alles so wie früher. Eine absolute Einheit, ein Band das uns verband, und das bis heute alle Zeiten überdauert hatte. Es war ein Gefühl der absoluten Geborgenheit, und ein Gefühl aufrichtiger Liebe, so wie sie mir nur Kana entgegenbrachte bevor ich mein Herz für Yumi öffnen konnte.

"Ich kann dich doch nicht alleine hier zurück lassen Schwesterchen"

Kana legte ihr Hand auf mein Herz und sah mich an. Ich fühlte wie ihr Geist in meinen Körper floss. Sanfte Wärme kroch in jeden Faser meines selbst und erfüllte mich mit einem Vertrauen und mit eine Zufriedenheit wie ich sie noch nie empfand.

"Ich bin immer bei dir, dort drin, in deinem Herzen" sanft streichelte sie mein Haar "Solange du mich nicht vergisst werde ich immer bei dir sein"

"Ich werde dich nie vergessen, die Liebe für dich und das Leben an deiner Seite" ich vergoss etliche Tränen während ich das sagte und in ihr lächelndes Gesicht blickte.

"Ich weis Brüderchen, und das erfüllt mich mit Freude"

Vorsichtig drehte sie mich in Richtung des gläsernen Wasserfalls des Lebens und ich schaute nicht mehr in die große Stadt, sondern in ein Krankenzimmer. Ich sah Yumi wie sie weinend über mir stand und zu mir sprach. Mein Band am Arm pulsierte weis. Genau so wie das das mein abwesendes Ichs dort auf dem Krankenbett trug.

"Es wird Zeit Brüderchen, sie hat so lange auf dich gewartet"

"Was wird aus dir werden Kana. Werden wir uns wieder sehen ?"

Sie gab mir zum Abschied einen Kuss auf die Wange, lächelte immer noch so das die Sonne vor Neid erblassen würde und ließ vorsichtig meine Hand los.
Vor mir sah ich wie Yumis Tränen aus mein Gesicht fielen, und tatsächlich konnte ich spüren wie mein Gesicht sich feucht anfühlte.

"Wir werden uns wieder sehen, eines Tages werde ich hier wieder auf dich warten, und bis dahin lebe unseren Traum weiter. Denn es ist nicht ein Moment der das Leben ausmacht, es ist das Leben selbst"

Kana trat hinter mich. Ich hätte mich zu gerne noch umgesehen und ihr ein letztes mal in die Augen geblickt, aber ich wusste das dies kein Abschied auf Ewigkeit war, sondern nur für eine gewisse Zeit.
Ein wenig traurig war ich dennoch, aber es überwog die Freude. Wenn ich meine Augen wieder öffnen würde, dann wäre ich mit Yumi vielleicht wieder vereint. Dieses Gefühl ließ ich in meinem Herzen erblühen und von Kana sanft geschoben trat ich durch die Grenze zurück ins Leben, bereit meine zweite Chance zu nutzen. Ich wusste wenn einst mein Tag gekommen war hier her zurück zu kehren würde ich das ohne Angst tun können, den Kana würde hier auf mich warten, und das machte mir den Schritt zurück ins Leben leichter.

Zukunft - Leben - Liebe

Ich weis nicht was geschehen war, ich war noch komplett in Dunkelheit gehüllt. Alles was ich mitbekam war ein leises Weinen und etwas das auf mein Gesicht tropfte. Mein Körper fühlte sich geschwächt an, und mein Herz schlug mir bis zum Hals.
Das erste was ich spürte war wie meine Hand gehalten wurde und meine Geist ganz langsam in die Realität zurück kehrte. Ich hörte die Geräusche von Maschinen um mich herum und hatte das Gefühl fast an einem Schlauch zu ersticken. Mein Brustkorb hob sich gezwungenermassen gleichmässig und jeder Muskel in meinem Körper tat mir weh. Es war komisch wieder zu fühlen, so als hätte ich es fast vergessen.

War ich zurück in der Realität, oder war ich immer noch an träumen. Ich hatte fast Angst die Augen zu öffnen. Was würde passieren wenn ich irgendwo anders war als dort bei ihr. Würde ich das überhaupt wollen, oder sollte ich meine Augen für immer geschlossen halten und ewig so liegen bleiben. Ich fühlte nur zwei Dinge in diesem Augenblick. Das erste war Angst. Angst davor am falschen Ort aufwachen zu müssen. Das zweite das ich fühlte war eine unglaubliche Sehnsucht. Sehnsucht nach dem Menschen den ich über alles liebte. Würde Yumi auf mich warten wenn ich die Augen öffnete, oder würde ich immer noch durch einen Traum wandeln ?
Ich nahm einen vertrauten Duft war. Es rocht nach Krankenhaus und die Luft die in meine Lungen gepumpt wurde schmeckte metallisch. Mein Mund war trocken, und ausgemergelt, so als ob er lange Zeit keine Nahrung mehr hätte zu mir führen müssen. Mein rechter Arm schmerzte, vielleicht von einer Nadel die darin steckte, und irgendwie war ich nicht wieder richtig in der Zeit und der Realität angekommen. Aber es gab kein Zweifel, das ich nicht mehr Träumte. Blieb also nur noch die Frage wo ich erwachen würde und wer meine Hand hielt.

"Ich liebe dich so sehr, komm doch bitte zurück zu mir"

Diese Worte trafen mich mitten ins Herz. Doch es waren nicht nur die Worte, es war diese wundervolle und liebliche Stimme die mir die Tränen in die Augen trieben, obwohl diese immer noch geschlossen waren. Sie war es. Es bestand kein Zweifel. Ich hatte so vieles vergessen, aber ihre Stimme war etwas das tief in meinem Herzen verborgen war und das ich selbst dann erkannt hätte wenn sie weit entfernt gewesen wäre. Ich konnte nicht mehr. Mit all meiner Kraft strengte ich mich an. Ich hatte meinen Körper noch nicht unter Kontrolle. Ich konnte nur passiv alles wahrnehmen was um mich vorging, aber war zu keiner Bewegung fähig. Nicht einmal atmen hätte ich selber können ohne die Hilfe des Schlauches der in meiner Luftröhre steckte.

Ich mobilisierte den ganzen Willen den ich hatte, fühlte mit meinem ganzen Herzen die Liebe die ich für Yumi empfand und erinnerte mich an Kanas Worte das Yumi mich

brauchen würde. Das piepsen der Herztöne was die ganze Zeit im Raum präsent war und einen absolut gleichmässigen Klang machte wurde auf einmal schneller und unregelmässiger. Zeitgleich fühlte ich wie in meiner Brust mehr und mehr Energie aufgebaut wurde, und zeitgleich, fast in Zeitlupe fielen die ersten Lichtstrahlen auf meine Netzhaut. Die Dunkelheit wurde durchbrochen von einer strakt blendenden 100 Watt Leuchtstoffröhre an der Decke meines Krankenzimmers. Viel lieber hätte ich die Sonne gesehen, aber das spielte eigentlich keine Rolle. Denn als ich die Augen vorsichtig etwas weiter öffnen konnte sah ich etwas das heller strahlte als die Sonne, mehr Gefühle inne hatte als der tiefste Ozean, und das vertraut war wie nichts anderes in meinem Leben.

Ihre Augen waren voller Tränen, aber immer noch war sie wunderschön, genau so wie ich sie in Erinnerung hatte. Ungläubig sah sie mich an und war erstarrt als sie mir in die Augen sah. Die Überraschung wich der Erleichterung, und ihr trauriger Gesichtsausdruck wich einem Lächeln das tief aus ihren Herzen kam. Sie rieb sich einmal durch die Augen und zwinkerte fest. Sie konnte wohl nicht glauben was sie in diesem Moment sah, und dennoch war es Realität. Aber auch ich konnte es kaum glauben.
War es am Ende so das die Zeit mir vergeben hatte und mit mir als Freund, Hand in Hand einen zweiten Versuch starten wollte. Wie auch immer mich mein Weg hier her zurück geführt hatte, ich beschloss die Zeit nicht länger als einen Feind zu sehen, sondern als einen Wegbegleiter von einem schönen Augenblick zum nächsten.

Yumi drückte aufgeregt auf den Alarmknopf über meinem Bett und es dauerte nur wenig Sekunden bis ich im Zimmer ein weiteres Augenpaar sehen konnte das ich gut kannte. Miki ließ vor schreck mir in die Augen zu blicken ein kleines Tablett mit irgendwelchen medizinischen Utensilien fallen, ganz genau wie bei unserer ersten Begegnung war sie immer noch tollpatschig, das würde sich wohl nie ändern. Die beiden Frauen lagen sich vor Freude im Arm, und dennoch ließ Yumi meine Hand dabei nicht los. Ich habe gar nicht mitbekommen was die beiden sich sagten bevor Miki wieder aus dem Raum stürzte.
Wenige Augenblicke später betrat Yumis Vater den Raum und begann sich professionell daran zu machen meinen Zustand zu überprüfen. Ich weis noch das er die letzten male nicht gut zu sprechen auf mich war, aber dieses mal war ein Lächeln auf seinen Lippen als er mich ansah. Ich hätte das gerne erwidert, aber das war nicht möglich, denn ich hatte immer noch den Schlauch in meinem Hals. Das Leben kehrte langsam Stück für Stück in meinen Körper zurück, aber ich war noch weit davon entfernt mich wieder bewegen zu können.

"Ich liebe dich mein Schatz, mein Liebster, ich habe nie daran gezweifelt das du zu mir zurück findest"

Yumi hatte immer noch Tränen in ihren Augen, aber sie freute sich so sehr das ich sie wieder anblicken konnte das sie mich wieder an das immer fröhliche Mädchen erinnerte das sie einst war. Wenn ich es mir recht überlegte hatte ich schon damals mein Herz an sie verloren, jetzt war mir das klar. Ich hatte damals nur noch die Aufgabe einem anderen Menschen die Liebe zu zeigen und wenn ich heute so darüber nachdachte stellte das in keinem Falle ein Konflikt da. Denn ich konnte die Vergangenheit nicht ändern, die Gegenwart nicht festhalten aber die Zukunft die konnte ich gestalten, das war unsere Stärke.

Während Yumi meine Hand hielt, mich anlächelte und mir immer wieder sagte das sie mich liebte, begann ich langsam wieder meinen ganzen Körper zu fühlen, Stück für Stück. Der Schlauch in meinem Hals brachte mich dazu fast würgen zu müssen. Ein Glück war Yumis Vater anwesend, und konnte mich innerhalb weniger Sekunden davon befreien. Zum ersten mal schnappte ich wieder nach Luft im Lauf der Zeit. Es fiel mir unglaublich schwer, und ich war froh das ich gleich wieder eine Maske aufgesetzt bekam die mich mit frischen Sauerstoff versorge und das Atmen leichter machte.

Ich versuchte mit meiner ganzen kraft zu sprechen. Meine Kehle war so trocken. Immerhin hatte ich seit einem Jahr kein Wort mehr gesagt, aber das war mir ja noch nicht bewusst. Es war eigentlich mehr ein heißeres Husten was aus meinem Munde kam, aber dennoch gelang es mir nach eine Gefühlen Ewigkeit etwas zu sagen.

"Ich.... liebe dich Yumi"

Es waren die wichtigsten Worte die ich je in meinem Leben gesagt hatte und in selben Augenblick als Yumi mir um den Hals fiel und mich fest in den Arm nahm kamen hinter ihr meine Eltern in das Zimmer gestürmt. Die Familie war wieder vereint. Das war ein schönes Gefühl. Das letzte mal das wir alle in einem Krankenzimmer waren war bei Kanas Abschied. Dieses mal war es der Moment meiner Rückkehr ins Leben. Ich fand das das ein schöner Ausgleich war, und mit dem Wissen das meine Schwester an einem wundervollen Ort auf mich wartete konnte ich die Gegenwart wieder geniessen und lächelte alle an.

Yumi Blicke mir direkt in die Augen und sah mich Sehnsüchtig an. Es war Miki die mir für einen Moment meine Sauerstoffmaske abnahm und Yumi zuzwinkerte.
Bevor ich realisierte was passierte gab mir Yumi einen vorsichtigen Kuss. Sicherlich hatten wir in unserem Leben schon heftiger und inbrünstiger geküsst, aber es war unser erster Kuss als Mann und Frau im Laufe der Zeit, und deshalb war es ganz besonders schön, obwohl ich immer noch kaum Luft bekam. Ich wusste das es ein langer Weg zurück war ins Leben wie ich es kannte war, aber mit Yumi an meiner Seite würde ich ihn sicher finden.

Meine Eltern und Miki blieben den Rest des Tages an meiner Seite, es war schön das erste mal seit langer Zeit von so vielen Menschen umgeben zu sein und mit ihnen zu erleben wie draußen vor meinem Fenster die Sonne ihren Lauf nahm. Es war wundervoll wieder hier zu sein.
Ich konnte nicht viel sprechen aber meine Familie übernahm das für mich. Als ich hörte was sich alles verändert hatte konnte ich mir manch ein Lächeln nicht verkneifen. Meine Reise hatte wohl mehr Auswirkungen als ich dachte. Yumi hielt die ganze Zeit meine Hand und immer wenn meine Eltern aus dem Reden nicht mehr heraus kamen flüsterte sie mir sanft ins Ohr wie sehr sie mich liebte und wie sehr sie mich vermisste hatte, und so ging der erste Tag zurück in der Welt ganz einfach und doch so besonders zu Ende. Yumis Vater erlaubte es das Yumi sich zu mir in das Bett legte und so schlief ich ein und hielt sie dabei in meinem Arm, ganz so wie wir es immer ausserhalb der Zeit getan hatten. Es war wohl nicht mehr nötig meine Hand zu halten, aber es gab mir immer noch ein Gefühl der Sicherheit und so freute ich mich das ich am nächsten Morgen erwachte und Yumi schlafend und meine Hand haltend in meinem Arm lag.

Ich musste mich erst orientieren, und es dauerte eine Weile bis ich die Geräusche und das Leben wahrnahm und wusste das ich wieder auf der Welt war in der die Zeit ihren normalen gang ging.
Und als Yumi nach einer Weile erwachte, fiel es mir schon leichter zu sprechen.

"Guten Morgen meine Liebste, oder soll ich besser sagen guten Morgen meine liebe Frau sagen"

Yumi lächelte mich an und als sie sich erhoben hatte griff sie in das Nachttischlein neben mich und zeigte mir die Urkunde die wir, zumindest für mich, vor gar nicht allzu langer Zeit zusammen unterschieben hatten und die uns zu Mann und Frau machte. Sie sah etwas anders aus als ich sie in Erinnerung hatte. Ich musste erst zwei mal hinsehen um zu sehen das neben den Stempeln von Yumi, der Standesbeamtin und mir ein weiteres großes und vertrautes Siegel zu sehen war.
Täuschte ich mich oder war es das Siegel unseres Staatsoberhauptes.

"Du darfst mich wirklich ganz offiziell deine Frau neben mein Liebster Ehemann"

Yumi erzählte was passiert war und wie unsere Liebe ganz offiziell bestätigt wurde. Dann redeten wir, so gut ich es eben konnte , wie immer über alltägliche Dinge. Komischerweise kam mein Name bei ziemlich allem vor was die letzten Monate passiert war. Es war wohl wirklich so das meine Reise mehr bewirkt hatte als ich eigentlich wollte, und wenn ich ehrlich war war alles was Yumi mir berichtete eigentlich sehr gleichgültig, wenn auch interessant anzuhören. Das einzige was für mich zählte war die Tatsache das mich meine Reise zu Yumi geführt hatte. Und als sie auch nach einer

langen Erzählung immer noch meine Hand hielt wusste ich das ich auf meinen Wegen nicht einmal falsch abgebogen war auch wenn es mir manchmal so vorkam.

Ein Tag verging und der nächste kam. Mein Zustand wurde von Tag zu Tag langsam besser und ich freute mich ehrlich gesagt das Yumi es war die mir zurück ins Leben half. Es war schwer meinen Körper wieder zu kontrollieren aber meine Frau wurde nie Müde mir zu helfen und mich zu motivieren immer weiter zu machen. Es dauerte gut drei Monate bis ich mit meiner Liebsten das Krankenhaus verlassen konnte und zurück in unser Haus gehen konnte.
Meine Familie war inzwischen wieder nach Japan gezogen, und hatten ein Haus nur unweit unseres alten bezogen und so lebten wir praktisch alle ganz nah beieinander. Miki, meine neue große Schwester zog in unser Haus mit ein, so wie damals als sie sich um Kana kümmerte. Anfangs noch um mich zu pflegen, ich war noch nicht wieder ganz hergestellt. Aber mit der Zeit gehörte sie einfach dazu, und so entschloss sie sich an unserer Seite zu bleiben, in einer großen Familie. Meine Schwester hatte ich verloren, aber eine Frau und eine neue große Schwester gewonnen.

Wir feierten auch eine richtige Hochzeitszeremonie. Im Senso-ji Tempel gaben wir uns das Ja-Wort auf ganz japanische Art, und dieses mal waren wir nicht alleine. Meine Familie und die halbe Welt war per Fernsehen dabei. Das freute ich mich sehr, wollte ich doch jedem meine unendliche Liebe für Yumi zeigen, und das konnte ich.

Mein Leben an der Seite meiner Frau war das eines ganz normalen Menschen und doch war jeder Tag etwas besonders und einzigartiges. Etwas zu teilen, mit dem Menschen den mal liebt macht es erst zu dem was es ist, und so war es die schönste Sache der Welt mir meiner Frau mein Leben teilen zu dürfen.

Es war nun einige Monate her als meine Frau und ich wieder einmal zusammen wie jeden Morgen frühstückten und dennoch war etwas anders als sonst. Die Stimmung war eine andere. Miki war arbeiten und wir Frühstückten alleine. Unsere Liebe war jeden Tag noch mehr gewachsen, daher machte ich mir keine Sorgen, aber dennoch hatte ich heute morgen das Gefühl das Yumi mir etwas sagen wollte.

"Was ist heute mit die los meine Liebste ?"

Yumi schaute mich etwas verlegen an. Schweigend stand sie auf und ging nach oben. Es dauerte eine ganze Weile bis sie wieder herunter kam, ich weis nicht einmal genau was sie getan hatte. In der Hand trug sie etwas das ich sofort erkannte. Es war mein alter Rucksack. Ich konnte es kaum glauben das sie ihn so lange aufbewahrt hatte. Ob Kanas Asche immer noch darin war ? Ich hatte seit ich erwacht war nicht wieder daran gedacht denn ich wusste das Kana sich nicht durch das definierte was dort in dem

kleinen Metallbehälter war, sondern durch das was in meinem Herzen immer noch zu fühlen war. Die Liebe die ich empfand gehörte alleine Yumi, dessen war ich mir jeden Tag, jede Sekunde an ihrer Seite sicher. Jeden morgen wenn sie in meinem Arm erwachte wusste ich das Yumi der Mensch war den ich liebte von ganzen Herzen. Dennoch war Kana immer bei mir, und es war kein Widerspruch meiner Gefühle sondern ein Einklang von Liebe und Harmonie.
Yumi hielt mir die Tasche hin.

"Ich habe sie für dich aufgehoben" meinte sie etwas kleinlaut.

"Das ist lieb von dir, sie bedeutet mir sehr viel" sagte ich und ließ mir nicht in die Karten schauen.

Yumi blickte etwas enttäuscht daher. Sie hatte Kana vergeben und sah sie wohl nicht mehr als Konkurrenz denn sie wusste das mein Herz nur ihr gehörte, aber wenn ich das so sagte war da doch noch etwas Eifersucht in ihrer Stimme und ich konnte sie verstehen.

Es war früh am Morgen, die Sonne war gerade dabei aufzugehen, und so kam mir eine Idee. Ich setzte den Rucksack auf, ganz so wie ich es auf meine Reise immer getan hatte und ging Richtung Tür. Yumi sah mir etwas traurig hinterher, als ich die Tür öffnete und hindurch ging.
Ich drehte mich um und Strecke meine Hand aus und blickte in zwei wundervolle sehnsüchtige Augen meiner wundervollen Frau.

"Was ist, möchtest du uns nicht begleiten ?" sagte ich und lächelte sie an.

Augenblicklich lächelte mich Yumi an und stürmte fast zu mir. Sie nahm meine Hand und gab mir einen Kuss, der mir zeigte das sie mich mit ganzer Herzen liebte. Es war ein Geschenk welches ich jeden Tag aufs neue bekam, wenn ich sah wie Yumi an meiner Seite war. Gefühle und Liebe waren die größte Macht auf Erden. Denn nicht die Wissenschaft hatte mich zurück ins Leben gebracht, sondern die unbändige Liebe von zwei Menschen die mich bedingungslos liebten, obwohl ich beide von ihnen einmal sehr enttäuscht hatte. Aber auch das hatte ich gelernt. Vergeben war besser als vergelten. Diese Tatsache hatte in der letzten Zeit den Geist der Welt verändert. Das die Liebe die höchste Kraft ist die es auf Erden gibt, und das unser Alltag mehr und mehr von dieser Tatsache geprägt war. Als wir Hand in Hand die kleinen Straßen herunter gingen begegnete uns jeder mit einem Lächeln. Das mochte daran liegen das wir wohl immer noch zu bekannt waren, aber auch daran das meine Reise etwas verändert hatte, was weit über ihr eigentliches Ziel hinaus ging.

Yumi sah mich immer wieder fragend an, wohin uns die Reise führen würde, doch ich sagte ihr nichts. Es dauerte auch nicht lange bis wir unser Ziel erreicht hatte.

Wir standen vor der Brücke über den Fluss, an der meine Geschichte so oft ihre Wendung genommen hatte. Dieser Platz war für mich ein ganz besonderer. Ich war in letzter Zeit öfters über die Brücke gegangen und jedes mal hatte ich das Gefühl ich könnte noch immer die Wäre des hellen wundervollen Lichtes spüren das ich damals an der Seite von Kana gesehen hatte. Es konnte kein Zufall sein das es dieser Platz war den ich an der Grenze zum Jenseits gesehen hatte. Es war wohl der Mittelpunkt der Zeit, des Raumes und der Schlüsselpunkt zu aller Existenz. Aber der Wissenschaft hatte ich seit meiner Rückkehr in die Gegenwart den Rücken gekehrt. Es gab hunderte von Anfragen an mich ob ich meine Geheimnisse der Zeit teilen würde, ob ich mein Wissen nicht weiter geben wollte. Aber ich hatte den Professor in Deutschland gebeten meine Maschine zu demontieren und die Programme zu löschen, was er auf meinen Wunsch hin tat, denn es reichte ihm zu wissen das die Liebe gesiegt hatte, er wollte nicht wissen wie. Es bedeutete mir nichts mehr. Denn die Macht die Zeit zu manipulieren war nichts gegen die Macht die die Liebe verleiht. Denn durch Liebe kann man die Welt verändern mit nur drei einfachen Worten.

"Ich liebe dich" das war es was ich Yumi sagte als wir in der Mitte der Brücke angekommen waren.

Vorsichtig ließ ich ihre Hand los und setzte meinen Rucksack ab und stellte ihn auf dem Boden.
Ich öffnete die Lederbändel und zog ihn vorsichtig auseinander. Es war immer noch etwas besonderes den kleinen Metallbehälter in die Hand zu nehmen, wenn auch nicht mehr so einzigartig wie früher. Denn er repräsentierte nur Kanas Überreste und nicht Kanas Geist der so voller Güte war.
Ich begann den Behälter vorsichtig zu öffnen in dem ich das Siegel brach und den Deckel mit viel Geduld abschraubte.

"Weist du noch das du wolltest das ich mich entscheide Yumi"

Yumi sah mich bestürzt an, aber sie nickte. Sie war nicht fähig etwas zu sagen. Sie sah mich einfach nur an. Sie vertraute mir, da war ich mir sicher. Und schließlich hatte ich den Deckel geöffnet und blicke auf Kanas Asche.

"Ich liebe dich Schwesterchen, ich habe dich immer geliebt" flüsterte ich leise, doch so deutlich das Yumi es deutlich vernehmen konnte, und ich sah wie sie etwas angespannt war.Ich blickte Yumi in die Augen und hielt den Behälter nach oben. Yumi sah mich mit großen und erwartungsvollen Augen an.

"Hier drin ist meine große Liebe....." ich atmete durch und sah das Yumi fast erstarrt war ".... doch diese Liebe hat zu einer noch viel stärkeren geführt Yumi, nämlich zu dir, und dafür bin ich ewig dankbar"

Mit diesen Worten begann ich Kanas Asche über dem Sumida Fluss zu verstreuen. Der leichte Morgenwind trug sie sanft der aufgehenden Morgensonne entgegen und im selben Moment flogen ein dutzend Schmetterlinge an uns vorbei als Zeichen unendlicher Liebe die alles überdauert. Ich hatte lange genug meinen Träumen nachgejagt, es wurde Zeit das ich meinen Traum lebte, an der Seite des Menschen den ich liebte.Hand in Hand ging ich mit Yumi wieder in Richtung unseren Endes der Brücke und dort angekommen, gerade als die Morgensonne den Boden nicht mehr berührte und uns in goldenes Licht tauchte, versanken wir beide in einem Kuss der ewigen Liebe.

Von heute an gab es keinen Weg mehr den wir gemeinsam gingen, denn wir würden jeden Weg als Einheit gehen, unzertrennlich vereint in ewiger Liebe.

- Für meine große Liebe Denise zum 10. Jahrestag.